

Der  
**Liefländischen Chronik**

**Erster Theil**

von

**Liefland**

**unter seinen ersten Bischöfen,**

welcher

**die alte Geschichte**

der Russen, Deutschen, Schweden, Dänen, Esthen,  
Liven, Letten, Litthauer, Curen und Semgallen  
erleutert.

---

Oder die

**ORIGINES**

**LIVONIAE SACRAE ET CIVILIS,**

wie solche

der Königl. Hofrath und Bibliothekarius zu Hannover

**Herr Johann Daniel Gruber,**

aus einem alten Manuscript

Lateinisch herausgegeben und mit gelehrten Noten versehen,

nummehr aber

aus andern Handschriften ergänzt,

mit der nöthigsten Anzeige der verschiedenen Lesarten

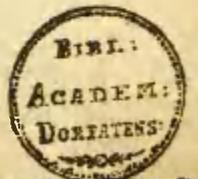
wie auch

mit kurzen Anmerkungen begleitet und ins Deutsche übersetzt

von

**Johann Gottfried Arndt,**

der Schule zu Arensburg auf Desel Rector.



Der Allerdurchlauchtigsten

Großmächtigsten

Kaiserin und Grossen Frau,

S r a u e n

Elisabeth der Ersten

Kaiserin und Selbstherrscherin  
aller Reussen,

zu Moscau, Kiow, Blodimer, Novogorod,

Czaarin zu Casan, Czaarin zu Astrakan, Czaarin in  
Siberien, Frauen von Pleskow, und Großfürstin von  
Smolensk, Fürstin von Esthland und Liefland, Carelen, Twer,  
Jugorien, Perm, Wetka, Wolgoven,  
wie auch anderer,

Frauen und Großfürstin von Novogorod der Niederlanden,  
zu Czernichow, Resan, Kostow, Bielasersk, Udorien, Obdorien, Condinien  
und der ganzen Nordseite Gebieterin,

Frauen des Iwerischen Landes,

der Cartalinischen und Gersinischen Czaaren und des Cabardinischen  
Landes, der Czerkassischen und Gorischen Fürsten  
und anderer

Erbfrauen und Beherrscherin,

meiner Allergnädigsten

Kaiserin und Grossen Frau.



**S**esalbte, Deren Gnadenblick,  
Den jeder demuthsvol verehret,  
Das Wohl von Liefland und sein Glück  
Bevestiget, erhält und mehret,  
Laß Dir von Deiner Lander Schmuck,  
Monarchin, den geringen Druck  
Der alten Chronik wohlgefallen,  
Die Lieflands Ursprung gründlich weist,  
Die Deines Scepters Gnade preist;  
Solch Werk gebühret Dir vor allen.

Die Zwietracht hatte sonst dis Land  
In schwere Kriege hingerissen,  
Bis uns der Russen Friedensband  
Auf ewig sich verbinden müssen.  
Gepriesen sey das frohe Jahr,  
Das unsrer Wohlfart Anfang war,  
Da Petrus siegreich uns bezwungen;  
Da Sein geübtes Kriegesheer,  
Dem keine Gegenmacht zu schwer,  
In Wal und Mauren eingedrungen.

**S**rau, wer die Liebe schildern kan,  
Darf nur das treue Liefand mahlen;  
Wer Rußlands Adler untetthan,  
Wünscht Gut und Blut für Dich zu zahlen.  
Die Freude macht die Herzen warm,  
Die Treue trägt Dich auf dem Arm,  
Die Andacht läst die Seufzer fliegen,  
Die Demuth sinkt zum Füssen hin;  
Denn Du bist, Grosse Kaiserin,  
Des Landes Trost, des Reichs Vergnügen,

Dein tapfrer Adel wählt ein Zelt,  
Und eilt zum Schuze Deiner Rechte  
Auf Wahlstatt, Schanze, Bestung, Feld,  
Für Dich ins blutigste Gefechte.  
Ihn hält kein prächtig Rittergut;  
Er läst den kriegerischen Muth  
Den Feinden Deines Reiches fühlen.  
Wenns nur Dein hoher Wink begehrt,  
Muß sein zum Sieg gewohntes Schwerdt  
Den Frevel, Stolz und Hize fühlen.

Ein Priester geht ins Heiligthum,  
Und preiset in des HErrn Tempel,  
Monarchin, Deines Lebens Ruhm,  
Und Deiner Tugenden Exempel.  
Wir bringen Herz und Knien mit,  
Daß jeden Tag, daß jeden Schritt  
Des Höchsten Engel Dich bediene.  
Die Inbrunst nimm ihr größtes Theil,  
An Dein und Deines Peters Heil,  
Und der Durchlauchtigsten Cathrine.

Der frohe Landmann führt den Pflug  
Ins neue Land vergnügt im Friede.  
Der Thiere vorgespantter Zug  
Wird, wie er, keiner Arbeit müde.  
Er weiß kaum, wie er danken sol.  
Was macht ihm Haus und Scheune vol?  
Dein Schutz, Gotseligste der Erden.  
Lebt, spricht er, meine Kaiserin,  
So mag das Leben immerhin  
Mir sauer, Ihr vol Anmuth werden.

Monarchin, so verehrt Dein Land  
Die Größe Kaiserlicher Güte,  
Und dankt für seinen Segensstand  
Mit allertreuestem Gemüthe.  
So lang ein Stern am Himmel brennt,  
Sol für Dein gnädigst Regiment  
Uns Lieb und Eifer nicht erkalten.  
Die Dichtkunst der Akademie  
Wird in der schönsten Poesie  
Dein Lob der Nachwelt aufbehalten.

Dort bey der Düne schnellem Fluß,  
An Thaten, Glücke, Stamm und Orden,  
Erlauchter Graf, der zum Gemuß  
Des Friedens uns verliehen worden.  
O möchte Deine Lebensfrist,  
Die treuen Bürgern schätzbar ist,  
Gleich frischen Cedern lange grünen,  
Und weil dein Alter GOTT erhöht,  
Der Kaiserlichen Majestät  
Bis in die spätesten Zeiten dienen.

Auch Dir, der wichtigsten Provinz  
Von Esthland oberster Verwalter,  
Dir wünscht Dein Volk, Durchlauchter Prinz,  
Ein ruhig Leben, spätes Alter.  
Die Liebe, die im Herzen flammt,  
Wil, daß Dein hohes Richteramt  
Noch länger viele glücklich mache.  
Dein Sorgen wache fernerhin,  
Fürs Recht der Größten Kaiserin,  
Und für die allgemeine Sache!

Fürs Reich, den Hof, das Cabinet,  
Für Rußlands Helden, Deine Rathe,  
Vollkommenste Elisabeth,  
Liegt Liefland gleichfalls im Gebete.  
Nimm an, was Demuth, Pflicht und Lust,  
Aus einer tiefgerührten Brust  
Zum Pfande der Verehrung geben:  
Du solst noch oft Dein Krönungsfest,  
Das sich von neuem sehen laßt,  
Mit Millionen Lust erleben.



## Vorrede des Uebersetzers.



**L**iesland hat nie eine dauerhafte Ruhe genießen können, als bis es das Glück hatte, unter Russischen Scepter zu kommen. Peters des Großen Kaiserliche Majestät, Glorwürdigsten Andenkens, schenkte als Sieger diesem Lande den Frieden; und zugleich die Glückseligkeit, welche durch so viele Jahre unterhalten, und von dessen Allerdurchlauchtigsten Prinzessin, Elisabeth Petrowna, Unserer Allergnädigsten Kaiserin, vermehret und befestiget worden. Ein gutes Theil dieser Provinz, wie auch Litthauen, war, nach den Berichten dieses vortreflichen Werkes, Rußland schon in den ältesten Zeiten zinsbar, und Liesland wurde damals auch mit dem Namen Rußland belegt. Allein, die vielen kleinen Könige der weitläuftigen Russischen Nation vermochten bey ihrer durch die Theilung geschwächten Macht nicht, dieses Land hinlänglich zu schützen. Es ist leicht zu erachten, daß eine so herrliche Provinz, um deren völligen Besiz sich einheimische, obgleich sonst sehr verschiedene Nationen gezanket, ein

## Vorrede des Uebersetzers.

Zankapfel der streifenden Litthauer, Curen, Sengallen, und ein Tummelplatz auswärtiger Völker werden müssen. Doch der obersten Vorsicht, welche die zertheilten kleinen Rußischen Königreiche wieder unter einem Monarchen vereinbarte, haben wirs zu danken, daß sie für eine souveraine und unumschränkte Gewalt dieses unermesslichen Reichs, und folglich dadurch mit für die Beschirmung von Liefland gesorget hat, unter der wir uns einer sichern und standhaften Ruhe getrösten können.

Die gedruckten und geschriebenen Chroniken von Liefland reichen nicht bis in diese glückliche Zeiten. Sie sind in ihrem Anfange theils gar zu mager, theils zu unrichtig, sowol in den Begebenheiten, als derselben Jahrzahl; überdem in den Händen weniger Besitzer, und dabey so anhängisch und partheiisch, daß wir sie schon als fremde Geschichte lesen. Da nun dergleichen Erzählungen eine ganz andere Umschmelzung verdienet, auch einige Kenner und Beförderer der Geschichte ihres Vaterlandes darauf vielleicht bedacht gewesen; so ist doch solches Vorhaben lange ausgeblieben, bis endlich der königliche Hofrath und Bibliothekarius zu Hannover, Herr Gruber, ohnlängst der Welt ein Lateinisches Werk in Folio durch den Druck bekant gemacht, so folgenden Titel führet: *Origines Liuoniae sacrae et ciuilibus, seu Chronicon Liuonicum vetus, continens res gestas trium primorum Episcoporum: quibus deuietæ a Saxonibus et ad sacra Christianorum traductæ Liuoniae absoluitur historia: a pio quodam sacerdote, qui ipse tantis rebus interfuit, conscripta, et ad annum Christi nati clo CC XXVI deducta. E codice MS. recensuit, Icriptorum cum ætate, tum locis vicinorum testimoniis illustrauit, filuamque documentorum et triplicem indicem adjecit Johann Daniel Gruber. A. B. Francofurti et Lipsiæ. Anno M D C C X L.*

Diese gelehrte Arbeit fand nicht nur bey denen Beyfal, welche das Latein verstunden, sondern auch schon die Nachricht davon

## Vorrede des Uebersetzers.

von erweckte bey andern das Verlangen, sie in Deutscher Sprache zu lesen, denen der Lateinische Text entweder ganz unbekant, oder nicht so geläufig, und daher verdrießlich war.

Nun hätten sich Männer finden können, die zur Uebersetzung dieser alten Chronik grössere Geschicklichkeit und mehrere Zeit gehabt als ich. Es sind aber gleichwol schon sieben Jahre verflossen; und die Exempel der vielen geschriebenen und nicht zum Druck gelangten Chroniken von Liefland, haben manchen von dieser Bemühung abgeschreckt.

Mir wäre es bald nicht besser ergangen. Ich sahe zwar, daß etliche angesehene Häuser, denen Nussow zu alt, und Kelch in alten Zeiten zu mangelhaft gerathen, Mühe und Kosten anwandten und angewendet hatten, aus geschriebenen Nachrichten einen klärern und hinlänglichern Bericht einzuziehen; befand aber auch, daß sie das nicht funden, wornach sie suchten; und wuste es doch selbst nicht eher, als bis ich das Gruberische Werk einige mal durchgelesen. Allein, die Bekantmachung solcher alten Geschichte war so vielen Schwierigkeiten, selbst gegen mein Denken, unterworfen, daß alle Hofnung verschwand von hiesigem Orte aus sie in Druck zu geben.

Diese Hindernisse fielen auf einmal weg, als mein Anliegen dem von Thro Kaiserlichen Majestät hochverordneten Herrn Landhauptmann der Provinz Desel und der Stadt Arensburg zu eröffnen Gelegenheit suchte. Dieser um Reich und Vaterland sowol, als um die Geschichte desselben wohlverdiente Herr, erbot nach seiner Gewogenheit gegen gelehrte Bemühungen, aus seiner zahlreichen Büchersammlung nicht nur denjenigen Vorrath seiner Abschriften an, die hiermit zusammen gehalten worden, sondern auch dasjenige Manuscript, woraus die Lücke der vier Blätter in der Gruberischen Ausgabe ergänzt werden können; ohne der übrigen Beförderung zu erwehnen, deren dieses schöne Werk durch seine Hand gewürdiget ist, welche Verdienste hier mit öffentlichem Dank ganz gehorsamst zu rühmen mich pflichtmäßig verbunden achte.

## Vorrede des Uebersetzers.

Den Werth dieses beliebten Buchs und die dabey angebrachte Belesenheit des Herrn Hofrath Grubers findet der Leser in des Herrn Herausgebers eigener Vorrede, darauf mich hier beziehe; die ihrer Gründlichkeit halber lesenswürdig ist, und mir daher die Mühe unnöthig macht, etwas weiter davon zu gedenken. Ich wende mich also zur Uebersetzung, von welcher vorläufig etwas zu erwehnen habe.

In Liefland sind manche Manuscripte von dieser Chronik, doch nur auf Papier. Wo eine pergamentne, oder auch die Urschrift zu finden, habe nicht in Erfahrung bringen können. Die noch vorhandenen Abschriften, deren einige ziemlich alt sind, haben doch bey aller Aufmerksamkeit ihrer Abschreiber solche Wortverwechslungen, Auslassungen, Verschiedenheit der Ausdrücke, dunkle Stellen, oder Unrichtigkeiten des Lateins, daß die Geduld des begierigsten Lesers dabey ermüden konnte.

Wer in den Geschichten damaliger Zeiten nicht recht bewandert, oder nur obenhin erfahren war, verstand nicht einmal von der Würde dieses Manuscripts zu urtheilen. Kurz, es gehörte ein Mann dazu, der Wissenschaft und Erfahrung in der Historie und Schreibart mitlerer Zeiten, und zugleich eine auserlesene Bibliothek besaß, aus der er das Ungewisse wahrscheinlich machen, das Zweifelhafte entscheiden, das Unvollkommene verbessern, und das Richtige mit mehreren Zeugnissen bestätigen konnte. Dis und mehreres war in der Person des Herrn Hofrath Grubers beyammen anzutreffen.

Meine Schuldigkeit hätte erfordert, aus dem Vorrath geschriebener Bücher die Anmerkungen über diese Schrift in solchen Stellen zu erweitern, die eigentlich Liefland angehen. Man erwartet solches von einem einheimischen Schriftsteller eher als von einem auswärtigen. Ich fand aber bey allem Nachsuchen von diesen Zeiten gar nichts, oder so unerhebliches und unstreitig unrichtiges, daß die gelehrte Arbeit des Herrn Grubers mit dieser unnöthigen Bemühung nur würde verunzieret haben; doch sind etlicher Orten einige Anmerkungen von  
mir

## Vorrede des Uebersetzers.

mir angebracht, die mit einem \*) Sternchen bezeichnet sind. Die eigenen Namen der Dörfer auszuforschen, war um die Geographie ein so schlechtes Verdienst, als es um die Genealogie seyn dürfte, wenn jemand die Namen der Bauerältesten und ihre heutigen Nachkömmlinge in Tabellen bringen wolte. So geht es auch mit der Materie von dem Ursprung der Völker, der Liven, Letten und Esthen; dabey es mir rathsamer geschienen, lieber mit einem so grossen Mann, wie Herr Gruber ist, zu schweigen, als mit andern seichte Muthmassungen und ungewisse Einfälle nachzubeten. Dabey lasse doch ausser der kleinen Dissertation des Herrn Hermelins de origine *Liouonum*, auch des Herrn Fridrich Menius ungedrucktes *Syntagma historicum de origine Liouonorum, Dorpati. 1632* in seinen Würden, worinne dieser fleißige Mann manches in Wahrscheinlichkeit sezet, und woraus gewiß was angeführet hätte, wenn nicht die vielen Schreibfehler den Sinn und Zusammenhang dieser sonst artigen Schrift mir verworren, von der mir gerne eine richtigere Abschrift wünschte.

Des Mauritius Brandis, Secretarien der Ritterschaft des Fürstenthums Esthen, *Liesländische Geschichte 1626*, und des Fürstlichen Curländischen Superintendenten, Paul Einhorns, *Beschreibung der Lettischen Nation 1649*, sind beyde nur in Manuscript, und in alten Zeiten ohne Licht, dabey aber doch die Urheber, auf welche sich die folgenden Scribenten in vielen Stücken bezogen haben.

Des Thomas Hiärne *Esth- Lief- und Lettländische Geschichte*, die beynabe aus zweyhundert Bogen bestehen, sind noch die vollständigsten, weil der Verfasser aus unserm Manuscript einen ziemlich weitläufigen Auszug gemacht. Es nimt sich diese Schrift durch gar feine Urtheile aus, zumal in Sachen, worauf Herr Hiärne sich verstanden. Bey der Arbeit aber an den Materien, die das Gruberische Werk enthält, ist leicht zu ersehen, daß ihm die Einsicht gefehlet, den rechten Nutzen davon zu erkennen, und er daher den Kern oftmals liegen gelassen; welches diesem sonst sehr brauchbaren Scribenten freylich nicht zu verübeln stehet.

## Vorrede des Uebersetzers.

Der kurze Auszug der Geschichte, die sich in Esth: Lief: Lett: Curland und Semgallen bis 1677 zugetragen von Gustav von Lode, Manrichter und Ritmeistern ꝛc. hat wegen reifer Beurtheilungen und tüchtiger Documente viel Liebhaber gefunden, wie denn auch das Werk durch die Feder seines Hofmeisters und nachmaligen Hauspredigers bey des Herrn von Plater, Starosten zu Düneburg Excellenz, David Werners, ins Lateinische übersezt worden. Allein in alten Sachen hat dieser Auszug weder was besonders noch gelehrtes, man müste denn diejenigen Griechischen und Lateinischen Stellen dahin rechnen, worinne sein Informator ihm fortgeholfen, die doch so wichtige Sachen nicht entdecken. In spätern Zeiten sind die Dänischen Scribenten, Pontanus und Huitfeld, gleichsam seine Kirchenväter. Uebrigens verdienet er in Sachen seiner Zeit allerdings sein gehöriges Lob.

Ben der Uebersetzung habe mich zweyer Abschriften bedienet. Die erste, welche ich die Nigische nenne, war alt, deutlich geschrieben, aber sehr mangelhaft, und ging nur bis ins Jahr Christi 1207. Diese traf mit dem Gruberischen Manuscript in allem, auch sogar in den Glossen überein. Sie hatte am Rande die Jahre Christi, war auch mit einigen Anmerkungen, doch sehr sparsam, versehen, die aber sehr mat herauskamen, und auf Muthmassungen mehrentheils hinausliefen. Die andere, so ich die Nevelsche heisse, war eine neue Abschrift von alten Papieren, ganz vollständig, und schien dem Grundtexte am nächsten zu treten. Denn sie hatte nicht nur keine Glossen, sondern faste sich auch hier und da kürzer, und drückte sich runder aus, als das andere Manuscript, welches mit unnöthigen, und überflüssig deutlichen Zwischensätzen angefüllet war, die fast den Glossen gleichen.

Es sind keine opera Ciceronis, welche nach Gronovischer Critik die verschiedenen Lesarten darstellen sollen, daher man auch durchgängig solche Wortveränderungen unbemerkt gelassen, auffer, wo etwas daran gelegen geschienen. Zur Probe der  
Ab.

Vorrede des Uebersetzers.

Abweichung mögen die ersten Hefte dienen, auf denen folgende Worte verwechselt sind:

Für list das Stevelsche Manuscript

Prouidens	Præuidens
Opportuno tempore	Opportune
Mouentur	Mouerunt
Pacem ferit	fecit
Admodum breue tempus	Ad modicum tempus
Committentes	Commendants
In secula	In æternum
Mersepole	Metsepole
Aduocatia	Aduocatio
Pudorem	Verecundiam
Mortuus est	Defunctus
Læti	Tuti
DEI misericordiam	Omnipotentis auxilium et clementiam
Lignorum dispositione	collectione
Rex ante dictus	Rex piæ memoriæ
Consolatio laboris	doloris
Ideo confidentes	In Deo confidentes
Veloces efficiuntur in fugam	effunduntur
Etiam	Clam
Quia	Nam
Conficii	Confocii
Deos conjurantes	Quærentes
Onus prælii	Pondus
Bona ablata	Merces ablatas
Clades	Interfectio
Relipiscere	Respicere
Fratribus	Fidelibus
In omnibus virtutibus institutum	Omnibus virtutibus repletum
Disertus	Discretus
Non valentes	Nolentes
Yconias	Icones
Per comitatus	Per ciuitates
Fuerunt comportantes magnas lignorum strues	Fecerunt magnas lignorum comportationes
Hoc tempore	Eodem anno
Omnem sensum finistrum	Omen finistrum
Multa et incendia	Multa et prælia et incendia
Vester, a, um	Noster, a, um.

## Vorrede des Uebersetzers.

Das **Hannöverische** Manuscript behält inzwischen einen gewissen Vorzug, ob es gleich noch seine Gebrechen leidet. Es hat nicht allein an vielen Stellen die Zunamen gewisser Pilger niedrigen Standes und einiger **Nigischen** Bürger, davon das **Nevelsche** nur die Taufnamen hat, sondern auch in den eigentlichen Namen der Dörter weniger Schreibfehler. Ueberdem verknüpfen unsere Abschriften den Text ohne die gewöhnlichen Unterscheidungszeichen oft so zusammen, daß der Sinn manchmal zweydeutig, und unter dem Lesen die Aufmerksamkeit und das Nachdenken des Verstandes stark unterbrochen wird.

Der Text ist **Mönchslatein**, weil der Verfasser nach der Schreibart derer *Biblia vulgata* sich ausdrückt, und von keinen andern Verbindungswörtern viel mehr weiß, als von seinem **Und**, welches im Uebersetzen hindert, indem man den Nachsatz oft zum Vorsatz erst suchen muß, wenn man die Rede auf andere Manier zusammen fügen wil, um dem Ekel abzuhelfen. Zwar meinte durch eine freye Uebersetzung diesem Verdruss aus dem Wege zu gehen; allein bey dem Versuch selbst merkte ich gleich, daß damit nicht fortzukommen wäre. Ich wurde unvermuthet bald durch eine Reihe einfältiger Gedanken, und niedriger Ausdrücke, bald durch gehäufte Wiederholung gleichbedeutender Redensarten übereilet, denen nicht wohl ausbeugen konnte, wenn anders die Sachen nach den Ausdrücken des Verfassers vorgetragen werden, und es nicht meine Arbeit, sondern des Auctors seyn sollte; welches von einem Uebersetzer doch erfordert wird. Man konnte aber auch den Leser der Anmuth nicht berauben, das alte in seiner natürlichen und ungekünstelten Schönheit zu betrachten. Man siehet bey solchen Alterthümern mehr auf den Inhalt, als auf die Belustigung des Gehörs, welches letztere Liebhaber bloß angenehmer Schriften um wolfeilern Preis vergnügen können; wiewol einfältige Beschreibungen, wenn sie unerwartet kommen, auch ein Vergnügen erwecken.

Sonderlich darf man unter dem Lesen an den meisten Stellen sich keine grossen Vorstellungen von Armeen, Schlössern, Schlachten, Städten und solchen Wörtern machen, die eine Vielheit oder Grösse bedenten, weil der Zusammenhang weist, daß sieben  
Per-

## Vorrede des Uebersetzers.

Personen eine Menge heißen, von denen gar noch viele auf dem Plaze geblieben. Aber eben das alles gibt dem Alter dieses Werks und der Aufrichtigkeit des Schreibers das beste Zeugniß, weil solche Schreibart in die finstern Zeiten gehört, da die historische Beredsamkeit sowol, wie die übrigen schönen Wissenschaften, bey den Mönchen unter den Füßen lagen.

Desto schöner hingegen lauten die vortreflichen Anmerkungen des Herrn Hofraths im Lateinischen, und ich habe mich bemühet, an den mehresten Orten seinen Sinn zu treffen. Bey der gar unvergleichlichen Zueignungsschrift aber an des Königs von **ENGLAND** Majestät, die bey Kennern solcher Schriften gewiß für ein unverbesserliches Meisterstück passiren kan, darf nicht leugnen, daß wol gerne solches Muster in der prächtigen und erhabnen Art zu schreiben nachgeahmet hätte, wenn mirs möglich gewesen wäre, diese Schönheit ohne Zwang zu erreichen; so aber mußten manche ausnehmende Zierraten versteckt bleiben.

Der vom Herrn Hofrath gesamlete und hinten angehängte Vorrath von Doenmenten ist hier eingeschrenket. Ich glaubte dazu Grund zu haben. Documente beweisen erstlich nichts, wenn sie nicht im Original angeführet werden. Zum andern, sind solche Urkunden darunter, die nur einzelner Personen wegen gesamlet worden. So nöthig solche den Gelehrten thun, so unnöthig sind sie dem **Deutschen** Leser, und würden dabey ziemlich fremde und altväterisch klingen. Drittens, wäre das Buch höher im Preise gekommen, den man ohne Noth nicht steigern konte, indem nur gar wenige Exemplarien gedruckt worden. Doch ist kein einzig Document, das **Liesland** angehet, verschwiegen, sondern seinem Inhalt nach erzählt, und die nothwendigsten mit ihrem ganzen Text angebracht worden. Wer aber die Formalien einer Urkunde wissen wil, die doch keinen historischen Umstand betreffen, muß sich an das **Gruberische** Werk selbst halten.

Register hat Herr **Gruber** drey. Das erste, über die unbekantn Lateinischen Wörter, kan mit dem dritten zusammen gezogen werden. Das andere, über die angezogenen Schriftsteller und ihre Schriften, deren über zweyhundert sind, nützet nur Gelehrten. Das letzte, so die Personen, Orter und Begebenheiten

## Vorrede des Uebersetzers.

ten enthält, versparen wir bis zum andern Theile, wo man beyde in eins ziehen wird, weil uns die Entlegenheit der Druckerey daran gehindert.

Der andere Theil, wozu verschiedene Gönner schon manches beyzutragen beliebt, und der eigentlich die Fortsetzung dieses Werks ausmachet, sol die mitlere Geschichte von Lief- und Esthland unter seinen Heermeistern enthalten, und die Begebenheiten der folgenden Bischöfe voraus abhandeln. Es sol die Einrichtung desselben mit dem möglichsten Fleisse geschehen, damit es weder eine trockne Erzählung alter Urkunden, die doch in ihrer Art unentberlich sind, noch ein blosser Schauplaz jämmerlicher Mordgeschichte werde, um deren willen sonst manche die Chroniken hoch schätzen.

Wenn dieses **Gruberische** Werk einige Erinnerungen nöthig hat, so werden Leser mich höchlich verbinden, wenn sie selbige an mich einzusenden belieben, da denn in der Vorrede des andern Theils die untergelaufenen Fehler freymüthig entdecken und das Ausgelassene ergänzen wil. Die Herren Gelehrten, sonderlich diejenigen Herren Prediger in Lief- und Esthland, die zum theil meine Lehrer, zum theil meine Mitschüler gewesen, ersuche um diesen Beytrag und ihre Fürsprache bey andern Besitzern alter Documente, aufs verpflichteste.

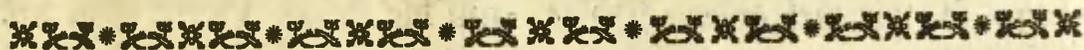
Die göttliche Obhut wolle die Macht von Rußland noch ferner segnen, damit das getreue Lief- und Esthland unter einer so glückseligen Regierung sich über seine Sicherheit und seinen Wohlstand durch einen ewigen Frieden erfreuen könne!

Uebrigens hoffe, der Leser werde mit der Zierlichkeit und Nichtigkeit des Drucks zufrieden seyn, dessen beharlichem Wohlwollen mich ergebenst empfehle. Geschrieben zu Arensburg auf der Insel Oesel, an Ihro Kaiserlichen Majestät Krönungsfeste den 25 April 1747.





Des Heren Hofrath Grubers  
Zueignungsschrift an den König von England.



Dem  
Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten  
Fürsten und Herrn,  
Herrn Georg dem Andern  
Könige

von Großbritannien, Frankreich und Irroland,  
Beschützer des Glaubens,  
Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg,  
des heil. Röm. Reichs  
Erzschatzmeister und Churfürsten,  
dem gütigsten, glücklichsten und höchsten Regenten,  
Vater des Vaterlandes;  
seinem Allergnädigsten Herrn,  
Leben, Heil und Sieg!

---

Allerdurchlauchtigster  
Großmächtigster König,  
Allergnädigster Herr!



W. Königlichen Majestät lege mich zum  
Füssen und dasjenige Liefland, so von und aus  
den Provinzen Dero Reichs unserm Welt-  
theile zuerst entdecket, gleich drauf mehr als  
30 Jahre lang bestritten, und mitten unter den Waffen zu einer ma-  
nierlichen

## Des Herrn Hofrath Grubers Zueignungsschrift

nierlichen Lebensatt und zum Christenthum gebracht worden. Liefland, sage ich, so den alten Einwohnern dieses westen Landes lange unbekant, und lange unbesucht geblieben; davon aber das Glück die Zeit und Ehre der Entdeckung und Besichtigung desselben, so wie viel andere Dinge, auf die Zeiten Heinrichs des Löwen, jenes grossen Bezwingers der Slaven, versparet hatte. Denn da dieser sehr berufne Held, der ungezweifelte Stamherr Dero Geschlechts, der Sachsen Oberhaupt war, und in dem glücklich bezwungenen Slavenlande jenseit der Elbe 3 Bisthümer errichtete; so kamen die Bremer Kaufleute, welche die Ostsee befuhren, als sie eben ihren Cours nach der berühmten Hanseestadt Wisbu nahmen, zuerst unter allen, die disseits der See wohnen, ich weiß nicht von ungefähr, oder mit Vorsatz, durch den Sund bey Domsnes an die Mündung der Düne, und folglich nach Liefland selbst, gleichsam in eine neue Welt. Nachdem sie lange dahin gehandelt hatten, nahmen sie zuletzt etliche fromme Priester mit sich, die das heidnische rohe Volk, so ohne Gott, Gesetz und König lebte, zur Menschlichkeit, zum Christenthum und zur Gerechtig- und Billigkeit anführen solten. Diese zu schützen, und zugleich des Landes sich zu bemeistern, gingen Leute beyderley Standes, Edle und Uedle, in grosser Anzahl aus den beyden Sachsenländern dis- und jenseits der Weser, als neue Einwohner, jährlich nach Liefland zu Schiffe. Der gröste Theil derselben nahm mit der Folge der Zeit die Verfassung einer Kriegesgesellschaft, und den Namen der Ordensbrüder von der Ritterschaft Christi an; und damit man sehen möchte, daß sie die Liven auch durchs Schwerdt zu Untertthanen machen wolten, so liessen sie ausser dem bey allen heiligen Feldzügen gewöhnlichen Kreuz, noch das Zeichen des Schwerdts vorne auf ihre Kleider nähen, daher sie Schwerdtträger hießen. Der Tod hat verhindert, daß dieser Heinrich, den Ew. Königliche Majestät mit unter Dero Ahnherren rechnen, nicht selbst die Hand an ein so wichtig Werk legte. Doch tritt ein vornehmer Paar seiner Minister, deren einer den Armeen dieses Heinrichs, der andere seinem Cabinet vorgestanden, aus seiner Heldenschule auf diesen Schauplaß, wo ihre Tapferkeit, ihr Eifer und ihr Geist sich vor andern sehen lassen. Ew. Königliche Majestät erlauben allergnädigst, daß ich wegen Anmuth der Begebenheiten die Namen und das Andenken derselben wieder beybringe, obgleich nichts von den Thaten des Löwen Ew. Königlichen Majestät unbekant, weil Dieselben alle grosse Thaten Dero Vorfahren in der fertigsten Erinnerung haben. Ew.

**Ew. Königliche Majestät** sehen ohne Zweifel zum voraus, da ich die vornehmsten Minister **Heinrichs des Löwen**, nemlich seinen obersten Feldmarschal, und seinen größten Cabinetsrath nenne, daß meine Rede von dem **Grafen von der Lippe, Bernharden**, und dem **Erzbischof zu Bremen, Hartwichen**, sey. Dieser Hartwich Utleben, das heißt, aus dem alten Dorfe Lnd gebürtig, stamte aus einer uradlichen Familie her, die davon den Namen führet, und noch im Herzogthum Bremen im Ansehen ist. Sein Glück aber hatte er **Heinrich dem Löwen** zu danken. An dessen Hof war er erzogen, und kam stufenweise, wegen der an seinem Herrn erwiesenen Treue und seiner grossen Staatsflugheit, so hoch ans Bret, daß man ihm nachgehends so ein Amt in der Republik antraute, das mit Ertheilung der Rathschläge, mit gerichtlichen Aussprüchen, und mit Ausfertigung der Befehle des Regenten zu thun hat. Wir tituliren jeso den einen Kanzler, welchen die Urkunden selbiger Zeit des Fürsten **Notarius** nennen. Auf Beförderung dieses seines Herrn ward er in das Collegium der Bremischen Domkirche aufgenommen, und erhielt nach dem Absterben **Sifrids**, eines Sohns des **Albertus Ursus**, wegen seiner Verdienste und bekanten Frömmigkeit, den Bischofshut. Ob er nun gleich in diesem Amte mit seinem Herrn einerley Schicksal hatte, und wegen seiner ihm in Widerwärtigkeiten geleisteten treuen Dienste ein Jahr in England, die übrige Zeit am Braunschweigischen Hofe, als ein des Landes Verwiesener, sich aufhalten mußte, wenn anders das Leben bey seinem alten Herrn eine Landesverweisung genennet werden kan; so hat er doch das Wohl der Liefländer sich angelegen seyn lassen, und ganz allein mit seltenem Glück die drey ersten Bischöfe, von deren Geschichten dieses Buch handelt, erwähnt, sie selbst eingeweihet, und nach Liefland geschickt. Der Graf von der Lippe aber, **Bernhard**, stiftete bey den Seinigen ein seltenes, und bey der ganzen Nachwelt merkwürdiges Denkmal. Denn dieser Herr, welcher geraume Zeit des **Henricus Leo Generalissimus** gewesen, zog sich seines Herrn Unglück dergestalt zu Gemüthe, daß er allen Leuten aus den Augen ging, Lager und Residenz, Gemahlin und Kinder fahren ließ, und nackt und bloß sich in die Einsamkeit, als in den Hafen seiner Wohlfahrt retiriete; daß er seinen Feldherrnrock ab- und eine Mönchskutte anlegte; daß er unter den Cisterciensermönchen lag, und alsdenn erst anfing, Wissenschaften zu erlernen, und zum Predigtamte sich zuzubereiten. Als nun dieser muntte Alte sich hierzu tüchtig merkte, zog er mit andern frommen Männern nach Liefland, wo er als Abt des Klosters

## Des Herrn Hofrath Grubers Zueignungsschrift

sters Dünemünde so grossen Fleiß auf die Befehrung der Liven und Semgallen anwandte, daß man ihn würdigte, zum ersten Bischof von Semgallen zu machen, dazu er von seinem Sohne, dem Bischof von Utrecht, eingeweiht ward. Es scheint, daß des Leo Prinzen, was sie vor sich durch das widrige Geschick ihres Vaters auszurichten verhindert worden, durch ihre Schwester Gertrud zu Stande gebracht, so an den jüngeren Canutus, König von Dännemark, vermählet gewesen. Denn ihr, glaube ich, muß der Ruhm bemessen werden, daß der Dänische Hof den dritten Bischof von Liefland mit seiner Macht dergestalt unterstützet, daß selbiger seine erste Reise nach Liefland mit einer Flotte von drey und zwanzig Segeln verrichten konnte. Welches ich alles zu dem Ende erwehne, damit man sehe, wie viel Mühe sich des Leo Familie, Minister, Freunde und Klienten gegeben, damit Liefland, so vorher abgöttisch und theils ein freyes Land, theils Russisch war, **Deutsch** würde und zugleich **Christlich**.

Wie diß alles zugegangen, wie die Männer, die sich in dieser Kriegeschule sauer lassen werden, geheissen; welches Amt sie bekleidet; welche Städte damals erbauet, welche Schlöffer erobert, welche Länder eingenommen, welche Gerichte angeordnet worden, und dergleichen tausend andere Dinge, die in Errichtung einer neuen Republik, und in Fortpflanzung der christlichen Religion mussten veranstaltet werden; ja wie grausam man gegen diese armen Leute mit Feuer und Schwerdt verfahren, davon man den grösten Theil noch nicht wuste: diese Stücke insgesamt berichtet ein Liefländer, der bey allem zugegen gewesen, zwar in schlechter und nach seiner Zeit schmeckender Schreibart; aber so aufrichtig, so deutlich, so umständlich, daß in den Anfangsgründen des geistlichen und weltlichen Lieflandes, weil meines Wissens nicht viel Republiken solch Glück haben, wenig ist, was jemand mit Fug daran vermessen und aussetzen könnte.

Und dieses Werk eines Ausländers, so die Welt bisher nicht gesehen, errette ich aus einer Gefangenschaft von mehr als fünfhundert Jahren, und lasse es unter **Sw. Königlichen Majestät** Regierung, durch meine Umsorge und Fleiß, in etwas verbessert ans Licht treten. Ich weiß ganz gut, meine Kräfte zu beurtheilen, und was grossen Monarchen überreicht zu werden anständig ist. In Erwägung dessen müste ich besorgt seyn, wenn mit einem Fürsten zu thun hätte, der ungelehret, unwissend, und von diesen unsern Wissenschaften abgeneigt wäre, und der sich auf keine andere Vorzüge steifete, als welche ein hoher Stand zu ertheilen pfeget. Wie viele Eigenschaften und Gemüthsgaben aber besitzen **Sw. Königliche Majestät** nicht, so Dieselben weder der hohen Geburt noch dem Glück zu danken haben,

ben, sondern sich selbst durch eigenes Vermögen des Verstandes, durch die anhaltende Bildung Dero von Natur erhabenen Geistes nach dem, was rechtmäßig erhaben ist, durch Lesung guter Bücher und Werke von allerley Art zu wege gebracht, selbst mitten unter den vielfältigen Reichsorgen, die mit Beherrschung so vieler Völker im Krieg und Frieden verknüpft sind. Ich habe es aus dem Munde eines Mannes, der einer von Deroselben Hofmeistern gewesen, daß **Em. Königliche Majestät** schon in jugendlichen Jahren so der Arbeit gewohnt, und der Gerechtigkeit und Billigkeit ergeben gewesen, daß Dieselben die öffentlichen Verträge der neuesten Zeitläufte mit selbsteigener Bemühung in einen Auszug gebracht, und sie ins Gedächtniß gefast, damit **Em. Königliche Majestät** bey Deroselben Erhebung auf den Thron, auf welchem wir Sie herrschen sehen, genau wüsten, wie viel Dieselben jedem sich verpflichten, und was Sie von jedem hintwieder mit Recht zu fordern haben. Was ist's also Wunder, wenn auffer andeen Wissenschaften diese Nachricht des Alterthums, das Licht der Zeiten, die Schule guter Exempel und die Mutter der Staatsflugheit, die Historie nemlich, Dero Vergnügen geworden? Und hier gründe mich nicht auf das Zeugniß anderer; sondern auf die untrügliche Empfindung meiner eigenen Ohren und Augen. So oft **Em. Königliche Majestät** diesen Ihren meiner Aufsicht anvertrauten Bücherschatz in hohen Augenschein nehmen, und mich Dero Unterredung würdigen; das geschieht aber allezeit, wenn Dieselben aus Dero Königreich in diese Stadt kommen: so fragen Dieselben nach unserm neuen historischen Vorrath, sehen die wichtigsten Werke mit begierigen Blicken über, urtheilen davon, lesen die Handschriften, auch die allerältesten, mit grosser Fertigkeit, wissen den Inhalt unserer vorrathigen Urkunden eher, als sie vorgeholet werden, und führen über die noch vorhandenen Nachrichten von Hochdero Vorfahren so gelehrte Unterredungen, daß wir, die wir bey solchen Papieren blas und bleich werden, nicht bessere führen können.

Das rühme ich nicht in der Absicht, als gedächte ich nur durch diese emigen Stücke das ganze Bild Dero Tugenden vollkommen zu entwerfen. Es wären weit mehr Dinge zu ertrehnen, die sowol die Requirungskunst, als Kriegeswissenschaft, so Denenselben rühmlichst eigen ist, betreffen, und darunter die Schlacht bey Dudenarde, welche zuerst Dero Britanniern gewiesen, wer Dieselben einmal seyn würden, wenn **Em. Königliche Majestät** ganz mit Dero Farben allen abzuschildern ich mich unterfangen hätte. Vor allen andern verdiente **Em. Königlichen**

Des Srn. Sofr. Grubers Dweignungschr. an den König von England.

niglichen Majestät ungemein väterliche Huld gegen Dero größeres Vaterland mit einem lebhaften Pinsel gemahlet zu werden, die Denenselben mit Ausgang dieses Frühjahrs Flügel gemacht, um zur Erquickung der Unterthanen, welche die Strenge des vorigen Winters hart mitgenommen, zu rechter Zeit hinzueilen: wobei Ew. Königliche Majestät diesen Vortheil von Dero allerhöchsten Gegenwart und Mildthätigkeit genossen, daß das aus allen Provinzen und Dertern haufenweise herben gelaufene Volk Dieselben nicht als ihren über die See angekommenen Landesherren, sondern als einen Landesvater ansah, den ihnen der Himmel zugesandt, und sich kaum halten konnte, daß nicht fast jeder Denenselben, wie ehedem ein dankbares Römisches Volk einer ihm besonders hülfreichen Gottheit, Sitz und Stelle in einem Tempel zurechte machte. Ich würde mir zu viel heraus nehmen und unerträglich fallen, wenn, Allerdurchlauchtigster König, ich diese grossen und vortreflichen Vorzüge nach Ew. Königlichen Majestät Verdiensten hier erzählen wolte. Sie werden aber bey den nunmehr lebenden im Andenken bleiben, man wird sie unsern Kindeen und Kindeskindeen berichten; sie werden durch Erzählungen ausgebreitet, in die Geschichtsbücher verzeichnet, und, wie ich hoffe, verewiget werden. Nun solte ich Rechenschaft geben von der Dreistigkeit, mit der dieses Werk Ew. Königlichen Majestät allerhöchstem Namen zuzuschreiben mich unterwunden. Da Dieselben an neuen Büchern, durch welche das Reich unserer Historie erweitert wird, allergnädigstes Belieben zu finden geruhen: so wird auch diese mir in höchsten Gnaden zu gute gehalten werden, welches unfehlbar versichert ist

Allerdurchlauchtigster  
Großmächtigster König,

Ew. Königl. Majestät

alldemüthigster und allerunterthänigster  
Knecht,

Johann Daniel Gruber.



## Vorrede des Herrn Hofrath Grubers.



Da ich die Schriften der alten Zeit hier und da auffuche Seltenheit dieser Chronik. und zusammen lese, die etwa zu unserer Geschichte dienen, und den ehemaligen Zustand des alten Niedersachsens erläutern könnten: so gerathen mir manchmal einige in die Hände, davon ich nicht allein, sondern andere mehr, nicht wusten, daß sie einmal in der Welt wären. Von dieser Art ist auch gegenwärtige alte Chronik von Liefland, die kein Scribent disseits der See jemals gesehen, und die gewiß von keinem angeführet worden: man müste denn glauben, sie stäcke unter dem Titel eines Büchleins von der christlichen Religion in Liefland verborgen, von welchem der sehr gelehrte Herr Bernhard von Montfaucon\*) bezeuget, daß es aus der Bibliothek des Alexander Petavius in die Vaticanische geschaffet worden. Denn was der jüngere Schurzfleisch von dem Orden der Schwerdtbrüder beyläufig saget, daß alle sich auf eine alte Liefländische Chronik berufen; das gehet nicht auf unsere, sondern entweder auf Balthasar Kussovs Chronik, welche unter allen von Liefland gedruckten Chroniken die erste und älteste ist; oder ist bloß von dem nenesten Verfasser der Liefländischen Historie, Christian Kelchen, zu verstehen. Denn dieser allein erwehnet im Anfang seines Werks nur obenhin der geschriebenen Liefländischen Chroniken, und führet aus selbigen die Namen derer Liven, welche

\*) Libellus de religione Christiana in Livonia. In seiner Bibliotheca Manuscriptorum tom. I. p. 120. n. 5469.

## Vorrede des Herrn Hofrath Grubers.

che die ersten Täuflinge gewesen, richtig an, schreibt sie auch recht Doch deswegen kan mich noch nicht überreden zu glauben, daß er unsere Chronik gehabt, weil es ein Unverstand gewesen, das Ansehen dieses als eines zu gleicher Zeit lebenden Geschichtschreibers, dem Russow nachzusetzen, und nach verlassener Quelle aus einer unreinen Pfütze zu schöpfen\*).

Und deren  
Vortreflich-  
keit.

Ich nenne aber nicht unbillig ein solch Buch eine Quelle, dessen Verrfertiger aussaget, daß er bey den Begebenheiten, die er erzählet, zugegen gewesen, und sie alle entweder gesehen, oder von andern, die es gesehen, gehört habe. Er erzählet nemlich, wie und wenn die Sachsen zuerst nach Liefland gekommen; wie das heidnische Liefland ausgesehen; wer die gewesen, welche das wilde Volk entweder durch die Waffen gebändiget, oder mit Vorhaltung der Belohnung des ewigen Lebens zur Menschlichkeit und zum Christenthum, theils mit Gewalt, theils durch Lehre und Unterricht gebracht; was es mit der Stiftung der Ritterschaft Christi vor eine Bewandniß gehabt; wie schwach der Anfang des Schwerdtbrüderordens gewesen; was vor Städte damals erbauet; welche Schlösser, und auf was Art sie erobert; welche Schlachten gehalten; wie eine Nation, die auffer dem Hausstande von den übrigen Vortheilen des gesellschaftlichen Lebens nichts gewußt, ihre erste Obrigkeit und Anordnung der Gerichte von den Geistlichen erhalten, und zu einer förmlichen und ordentlichen Republik geworden. Dieses alles, obschon es mit wenig Worten und ungeschminkt vorgetragen wird, ist um desto anmuthiger und nützlicher zu lesen, je rarer die Gründung der Republiken, ihrer geistlichen und weltlichen Einrichtung nach, aufgezeichnet worden, oder je häufiger solche Nachrichten wieder verloren gegangen.

Muthma-  
sung von  
dem Auctor,  
der ein Ein-  
länder ist.

Frägt man nach dem Verfasser; so kan ich nichts gewisses angeben, weil er nach der Mode seiner Zeit seinen Namen nicht heraus sagen wollen: indem er mehr auf die Ehre der grossen Männer, die Liefland bezwungen und zum Christenthum gebracht, als auf seinen Selbstruhm gesehen. Doch daß er ein Pfaffe und den Bischöfen günstiger als den Rittern, insonderheit aber seinem Albert ungemein zugethan gewesen; läßt sich auch daraus abnehmen, daß er die Geschichte in Liefland, nicht nach den Jahren nach Christi Geburt, welches doch in Verrfertigung der Chroniken die allerüblichste und bequemste Art ist, sondern nach den Jahren des Bischof Alberts, eintheilet. Allein mich deucht, ich finde an diesem Chronikschreiber nicht einen Mann von hoher Würde; sondern nur einen geringen und

\* Das der geschickte und gelehrte Herr Pastor Belch die Manuscript gehabt, zeigen nicht nur p. 51 die Lateinischen Worte, welche er aus selbigem anführet, sondern auch etliche andere Begebenheiten, und der Ort p. 57, wenn er sie nicht aus dem Ziärne genommen. Die schlechte und unverständliche Abschrift aber hat ihn entweder am Gebrauch desselben gehindert, oder er hat auch seinem Schatz nicht den rechten Werth zu geben gewußt; wie denn dazu eine ungemeine Belesenheit gehört, mit alten Handschriften so umzugehen, als der Herr Hofrath Gruber mit dieser gethan, worinne gewiß ein Meisterstück einer gründlichen Gelehrsamkeit abgelegt worden.

## Vorrede des Herrn Socrath Grubers.

und niedrigen Mönch; weil er nichts von den geheimen Rathschlägen, wozu er nicht gezogen worden zu seyn scheint, sondern nur das erzählt, was in die Sinne fällt, und was das öffentliche Gerüchte am Hofe des Bischofs ausgebracht. Ich finde keinen andern, auf wen sich das mit dem folgenden, so ich noch sagen wil, passe, als auf denjenigen Heinrich, einen Letten, des Bischofs Scholaren, der in den geistlichen Stand erhoben worden, und dessen erst bey dem Jahre 1211 n. 3 Erwähnung geschieht. Einen Letten, sage ich, weil er bey dem Jahr 1211 n. 3 ausdrücklich Heinrich von Lettland, und des Ratzeburgischen Bischofs Philipp's Priester und Dolmetscher genant wird. Die Bischöfe aber, welche in Liefland herum reiseten, hatten die Gewohnheit, daß sie von den Barbaren, wann sie um gut Wetter und um Friede baten, ihre jungen Bursche zum Unterpfande der Treue begehrten und auch erhielten: diese schickten sie nach Sachsen, vertheilten sie in die Klöster, und ließen sie nicht allein im christlichen Glauben, sondern auch in den niedern und höhern Wissenschaften, nach der Fähigkeit dasiger Zeiten, unterweisen. Wenn nun diese in der Gottesgelehrsamkeit und den feyen Künsten etwas begriffen, so holten sie selbige wieder in ihr Vaterland, und brauchten sie theils zu Dolmetschern, wenn sie eine Predigt oder Kirchenversammlung der Liven hielten, theils ertheilten sie ihnen den geistlichen Stand, und machten sie bey denen Gemeinen, die zu Lande schon für den Heiland gesamlet waren, oder noch gesamlet werden sollten, zu Predigern. Diesen Rath gab auch Christian, der erste Bischof von Preussen, welcher an den Pabst schrieb: „Er sey entschlossen, wenn nur das Vermögen dazu da wäre, Schulen für die Preussischen Bauerjungen anzulegen, die zur Bekehrung dieser Nation erbaulicher predigen lernen, und das Evangelium von unserm Herrn Jesu Christo verkündigen solten, als die Ausländer\*.“ Aus der Zahl solcher Bursche war auch der Lette, Heinrich, der den angenehmen Namen eines Scholaren des Bischofs hatte, weil er auf Kosten des Bischofs unterrichtet, und durch dessen Vorsorge zu den Wissenschaften und der Theologie angeführet worden. Der Verdacht ist stark, daß dieser davon Auctor sey, weil vom Heinrich dem Letten nicht nur vieles erzählt wird; sondern auch einiges, was auffer ihm niemand wissen konnte. Wir haben schon gesehen, wie er als Dolmetscher dem Ratzeburgischen Philipp stets an der Seite gewesen. Da nun von der gefährlichen Reise dieses Philipps nach Deutschland, von seinem Austreten auf Gotthland; von der Krankheit und dem Tode dieses Mannes in der Fremde bey dem Jahre 1214 und 1215 so viel vorgebracht wird, und zwar in der Person eines Schreibers: so hat es von keinem andern als einem Reisegefährten aufgezeichnet werden können. Was hierauf bey dem Jahre 1219 von einem Lettischen Priester weitläufig erzählt wird, der nach Wirland gegangen, aber um den Streit über die Landesherrschaft sich wenig bekümmert, son-

---

\*) Man schlage Raynalden nach bey dem Jahre 1218 n. 43 und 44.

## Vorrede des Herrn Sofrath Grubers.

dern mit seinem Gehülffen das ganze Land durchgezogen, sein Amt fleißig abgewartet, und Haus und alles durch eine von den einfallenden Esthen verursachte Feuersbrunst eingebüffet, wer anders würde wol fuchs der Mühe zu verlohnen geglaubet haben, dis mit so vielen Worten zu melden, als eben dieser Heinrich? denn es ist kaum möglich, daß in Beschreibung solcher Dinge, daran der Verfasser einigen Antheil hat, nicht gleich ohngefähr zu sehen seyn solte, was er für seine Person gethan und auch gelitten habe.

Beschreibung des Manuscripts auf Papier, und der Bewegungsgrund, selbige in Druck zu geben.

Ich habe ein Manuscript bekommen, das weder das beste noch das schlechteste ist. Es ist auf Papier in Folio, und wenn mich das Aussehen nicht trüget, vor 250 Jahren geschrieben, von einem Menschen, der allem Ansehen nach mehr auf die Züge der Buchstaben, als auf die Erzählung der Sachen gesehen, und das daher nicht frey von Fehlern ist. Die denen Blättern wiederfahrne Beschädigung zeigt, daß es als eine Liefländische Beute aus der Hand eines plündernden Soldaten gerettet sey, der sich auf den Werth seines Schazes nicht recht verstanden. Denn der Heft, wo die vier Bogen ausgerissen sind, so die Geschichte des 1220sten Jahres in sich halten, zeigt die Spuren der auf ihn getretenen Füße und des Pulvers ganz offenbar. Als ichs unter mehreren andern von geringerm Werthe, die man vorigen Sommer öffentlich zum Verkauf anbot, fand, und mit begierigen Augen durchblätterte; so wurde ich gleich gewahr, daß der Anfang von der Kirche und Republik in Liefland nicht allein vollständiger, sondern auch ganz anders hier erzählt werde, als gewöhnlich geschieht, und erkante es vor würdig, daß mans öffentlich lese, und es in die Hände aller derer käme, welche wissen, daß der Hauptnutzen der Historie in Erkenntniß des Anfangs der heutigen Dinge, und in Herleitung der Ursachen der gegenwärtigen aus den vergangenen bestehe: die man durch keine Kraft der Vernunft, noch durch die Bemühung eines noch so sehr angestregten Gemüths erreichen kan. Dis eben machts, daß denen, so grosser Herren Sachen unter den Händen haben, und sie wissen wollen, die Lesung schlechter Lateinischer Scribenten nützlicher ist, wenn sie uns unsern Anfang zeigen, als das Lesen der Römischen und Griechischen: ohnerachtet sie durch ihre Zierlichkeit der Rede, durch die Vortreflichkeit der Urtheile, und durch Mannigfaltigkeit und Wichtigkeit der Erzählungen den Leser ungemein vergnügen und erbauen; so tragen sie doch nichts bey zur Kenntniß der Reiche und Staaten, die nach Untergang der Römischen Monarchie hie und da empor gekommen und noch in ihrer Blüte stehen.

Was man bey dieser Ausgabe geleistet und nicht geleistet.

Damit aber dieses Buch nicht roh und unausgearbeitet ans Licht treten möchte, weil es bloß mit den Jahren des Bischof Alberts bezeichnet war; so habe ich die Begebenheiten jedes Jahrs in besondere am Rande mit Numeen bedentete Abschnitte eingetheilet, und den Inhalt derselben in gewissen kurzen Sätzen jedem Jahre vorgesezet. Fürs andere, da ich vieles

## Vorrede des Herrn Socrath Grubers.

vieles dunkle angetroffen, habe einen Versuch mit einigen Anmerkungen gemacht, obgleich wider den Gebrauch derer läuft, die noch nicht gedruckte Schriften ans Licht bringen. Denn weil dieses mehrentheils bey Ausgabe grösserer Werke zu geschehen pfleget; so würde das Zusammentragen der Anmerkungen mehr Zeit wegnehmen, als Leute von Geschäften darauf verwenden können. Doch habe ich darin auch meine Vorgänger. Ich hatte Bangerten, Gelen, Sartknochen vor Augen. Diesen Anführern bin ich nachgegangen; ich folge ihnen aber nur von ferne. Ich weiß es wohl, ein guter Ausleger und Herausgeber muß unterschiedene Manuscripte gegen einander halten; er muß allenthalben die wahre und ursprüngliche Lesart eines jeden Scribenten auffuchen und wieder herstellen; er muß denen nicht überall deutlichen Stellen ihr hinreichend Licht geben; er muß endlich nach den Geschichten derselben Zeit und der benachbarten Völker die Aussage des Verfassers prüfen: und wiederum aus der Aussage des Verfassers andere Geschichtschreiber entweder widerlegen, oder vereinigen, oder erläutern. Das erste Stück meines Amts konnte ich nicht erfüllen: denn ich hatte kein ander Manuscript als dieses einzige, und weiß auch nirgends eins zu finden, weil es von keinem Scribenten wo angezeigt worden. Hierinne habe ich mit Sartknochen gleiches Schicksal, der ebenfalls nicht mehr als ein Duisburgisches Manuscript zur Hand hatte, und das zumal nicht alt genug war, als er sich an die Herausgebung der Preussischen Chronik machte. Aber ihm kamen doch noch einige Deutsche Uebersetzungen seiner Chronik zu statten. Ich muß auch dieser Beyhülfe entbehren und in der Finsterniß tappen. Daher kommt, daß ich eine ganz vollständige und richtige Ausgabe nicht versprechen kan. Denn obs gleich handgreiflich ist, daß der Abschreiber an einigen Orten von der Urschrift abgewichen; so habe doch lieber in den unten gesetzten Anmerkungen anzeigen was ich meine, als ändern wollen, was ich geschrieben gefunden. Dieser Bedenklichkeit habe ich fast auf eine abergläubische Art nachgehungen. Denn obgleich, zum Exempel, Wendeculle, Memeculle, Immeeculle, einerley Ort zu bedeuten scheinen; so habe doch dessen unterschiedene Schreibarten und Weise nothwendig beyhalten, weil es mir nicht zukommt zu errathen, welches der rechte Name des Orts, und die eigentliche Lesart sey. Das andere Stück, deucht mir, habe nach Möglichkeit in Erfüllung gebracht, wenn die Lesart, nach der mich unumgänglich richten müssen, nicht manchmal falsch ist. Doch aber auch hier mußte etliches dann und wann mehr berühren als gründlich ausmachen. Die Probe mag man an Neromia haben, in der der Bischof Philipp von Ratzburg gestorben und begraben seyn sol. Hingegen habe manchmal fremde Wörter erkläret, die unser Auctor hier und da mit einstreuet, auch viele Esthnische. Hierinne hat mir das Esthnische Wörterbuch und die an die Esthnische Grammatik angehängte Esthnische Beschreibung der Orter gute Dienste gethan, die ein Ungenanter verfertigt und Eberhard Gutsleff, Prediger zu Revel in Esthland\*), in Druck gegeben. Wenn von

h

Lief.

\*) Nunmehriger Superintendens der Insel Oesel.

## Vorrede des Herrn Socrath Grubers.

Lief- und Lettland was dergleichen vorhanden, so sollte ich dessen Gebrauch nicht beyseite gesetzt haben. Nun muß man Geduld tragen, bis die Herrn Rügischen sich durch das Beyspiel der Kewelschen ermuntern, und eine gleiche Kentniß ihrer Sprache und ihres Landes ans Licht treten lassen. Das dritte Stück hat mir hauptsächlich zu thun gemacht. Demunter dem Lesen fielen mir viele gleiche Fälle ein, die ich anderwärts gelesen; die ich genau aufgezeichnet, und daraus gleichsam diese Abhandlung entstanden ist, welche nicht allein zur Erläuterung der Sächsischen, sondern auch der Ruffischen, Schwedischen und Dänischen Historie etwas wird beytragen können. Und zwar haben jene drey grossen Herren, die einer nach dem andern denen Prinzen Heinrichs des Löwen ihr väterlich Erbe über der Elbe ent-rissen, mir Gelegenheit gegeben, demjenigen Theil von der Sächsischen Geschichte ein neues Licht mitzutheilen, der noch nicht gnug aufgeklärt gewesen. Ich habe mich der Zeugnisse solcher Scribenten bedienet, die so wol in Absicht der Zeit als der Gegenden nahe waren. Unter diesen stehet Arnold von Lübek oben an. Hierauf folgen Albert von Stade; Gottfried von Cöln; Alberich, ein Mönch des Klosters des trois fontaines; Casarius von Seisterbach; Peter von Duisburg, und wer sie sonst aus selbiger Zeit seyn: dabey ich denn zugleich gedruckte und ungedruckte Urkunden zu Hülfe genommen, als welche der Kern und das Mark der ganzen Geschichte sind. Die Dänischen und Schwedischen Geschichte werden mehr Licht von unserm Chronikschreiber überkommen, als ihre Scribenten dem unsern ertheilen, indem sie diese Zeit gar nicht als nur im Vorbeygehen berühren.

Wunsch, daß  
die Scriben-  
ten von  
Rußland  
mitlerer Zeit  
möchten in  
Druck kom-  
men.

Des Abts Theodosius Chronik von Kiow, und aus dem 13ten Jahrhundert die Chronik eines ungewissen Verfassers, davon uns der berühmte Herr Müller in der Sammlung der Ruffischen Geschichte einige Blumen gepflückt, würden uns zur grossen Beyhülfe dienen, wenn sie im Druck lägen, und würden bey weitem das nüchterne Werk übertreffen, welches unter dem Titel der Moscovischen Scribenten herumgetragen wird. Denn in diesem werden nur die Kriege seit 200 Jahren; in jenem die Begebenheiten der ersten Herzoge und kleinen Könige, wie auch die ansehnlichsten Striche Landes von ihrem ersten Ursprung her beschrieben, an welchem zu wissen mehr gelegen ist, als wenn man die genaueste Kunde von den neuern Kriegen hätte. Sie würden auch Ausländern nicht unangenehm fallen, weil sie in Lateinischer Sprache abgefasset seyn. Wir machen uns Hofnung, die Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, die wir unter andern Uebungen grosser Geister auch mit der Landesbeschreibung dieses grossen Reichs beschäftigt sehen, werde auch sich zur Ruffischen Geschichte mitlerer Zeiten wenden, welche von der Landeskenntniß kaum getrennet werden kan, und werde fortfahren, durch Herausgebung solcher Chroniken sich um allerhand unbekante Sachen verdient zu machen.

Uebrigens muß ich was von dem Borrath meiner Urkunden sagen.  
Die

## Vorrede des Herrn Socrath Grubers.

Die Nothwendigkeit der Sache selbst und deren Nutzen hat mir die Sammlung derselben angerathen. Der Noth halben mussten die hauptsächlichsten Erzählungen von dem Anfange Lieflands bengebracht werden, damit man ersehe, worinne das bisher erzählte abgehe, und worinne es mit unserm Chronikschreiber übereinstimmig sey. Dergleichen haben wir drey. Die erste, des Arnolds von Lübeck seine, ist wahr, die aber von den Liefländischen Scribenten wenig nachgeschlagen worden. Die andere, so dem Chronikon des Deutschen Ritterordens einverleibet worden, welches im Manuscript lange vorher herum ging, ehe Antonius Matthäi es drucken ließ, hat viele Unrichtigkeiten. Weil aber Ruffow dieser einzig in alten Dingen gefolget ist, gleichwie die folgenden wieder Ruffowen; so musste ich die Quelle öffnen, woraus alle getrunken haben, und wenn man diese gekostet, so kan man, was den kurzen Umfang dieser Zeit betrifft, des Nachsuchens der kleinern Bäche überhoben seyn. Denn in neuern Sachen mag ich weder Ruffows, noch eines andern Scribenten von Liefland Ruhme was abkürzen. Die dritte zeigt, daß selbst im Olivischen Frieden, wo man doch hauptsächlich von Liefland handelte, der Anfang der Befehrung von Liefland nicht deutlich genug sey bekant gewesen. Ich mag nicht eigentlich untersuchen, was man den damals vorgelegten Urkunden vor Glauben schuldig sey, ob ich gleich nicht begreife, wie Anno 1224 hat können verstattet werden die Stadt Riga anzulegen, die schon im Anfang desselben Jahrhunderts war erbauet worden\*). Die übrigen folgenden Instrumente geben den Beweis her, was in den Noten gesagt worden, und gehen bis auf den Anfang des Erzbisthums von Riga. Hierbei war unsere Absicht, daß keine Beweißschrift ausgelassen würde, die zu dem Ursprung der Kirchenverfassung in Liefland zu rechnen, die wir wenigstens in unserer Gewalt haben, oder die zu unserer Kundschaft gelanget, und daß der Leser in Liefland, dem vielleicht die Bücher nicht zur Hand sind, eine Liefländische Bibliothek habe, die richtig erkläre, wie Liefland allmählig Christlich und Sächsisch geworden, und wie und wenn das Rigische Bisthum zum Erzbisthum erhaben sey. Diese gleichsam aus dem Schiffbruch geretteten Ueberbleibsel legen wir zum theil aus gedruckten, zum theil geschriebenen Büchern vor Augen, weil von selbigen in Liefland nichts mehr befindlich seyn sol; indem das Archiv der Rigischen Bischöfe schon lange bey Eroberung des Schlosses Kokenhusen verbrant, und die übrigen alten Urkunden, bey einem durch viele hundert Jahre anhaltenden Kriege, hier und da von den Flammen verzehret worden\*\*).

Su was  
Ende die Ur-  
kunden an-  
gehänget  
worden.

Anfänglich stund ich bey mir an, was ich vor einen Titel vor das Buch setzen sollte. Der Verfasser selbst nent es eine Sistorie. Der Abschreiber hat es lieber die alte Liefländische Chronik tituliren wollen.

Ursachen  
des Titels.

\*) Man sehe nach beym Jahre 1224 am Ende die letzte Note.

\*\*\*) Wie Herr Christian Ketch in der Liefländischen Chronik p. 142 bezeuget.

## Vorrede des Herrn Hofrath Grubers.

Weil es aber solchergestalt gegen die Absichten des Scribenten seinen Namen hätte, und doch auch keine rechte Historie ist: so habe mich nach dem Inhalt gerichtet, und ihm den Titel *Origines Lituoniae sacrae et civilis* endlich geben wollen; doch daß ich beyde Benennungen, sowol einer Historie als Chronik, beybehalten. Und ich meinte, an eines andern Mannes Werk ließe sich ohne Charlatanerie thun, je mehr ichs in meinem eigenen bleiben gelassen hätte. Denn wenn sonst Bücher die prächtige Aufschrift *Origines* führen, nach deren Lesung wir vergewissert werden, daß der Verfasser den versprochenen Ursprung selbst nicht wisse, warum sollte der Name *Origines* sich nicht zu einem solchen Werke schicken, das offenbar den Anfang erzählet, obgleich es von seinem Verfasser mit der Ueberschrift *Origines* nicht geschmückt worden.

Wunsch zur  
Aufnahme  
der Druck-  
reyn.

Eine Sache ist mir nicht lieb. Weil ich selbst bey dem Druck nicht zugegen seyn können; so sind einige Druckfehler mit eingeschlichen, sonderlich in die Ziffern, die ein aufmerksamer Leser desto leichter bessern wird, je gröber sie sind. Es sollen 300 Jahr seit Erfindung der Buchdruckerkunst verlaufen seyn; obgleich Tritheimius, der aus eigenmündigem Bericht des ersten Buchdruckers ihren Anfang aufgezeichnet, 10 Jahr weniger rechnet\*). Es wäre ein gar schönes und länger als Erz dauerhaftes Denkmal dieser 300jährigen Jubelfreude, wenn auf Verordnung der Buchdruckerinnung, oder besser der Obrigkeit, verboten würde, daß kein Junge künftig mehr aufgedungen werden sollte, der auffer seiner Muttersprache nicht wenigstens Lateinisch gelernet hätte. Durch diese Einrichtung würden die Herren Buchdrucker sowol ihren Vortheil haben, als auch die Herausgeber der Bücher eines grossen Verdrußes überheben. Nun müssen wir mit diesem zufrieden seyn, so gut als es hat seyn können. Geschrieben zu Hannover, den 23 Jun. 1740.

\*) Chron. Hirsaug. plenior. bey dem Jahre 1450.



Alte  
Fiefländische Chronik,  
welche  
die Geschichte  
der  
drey ersten Bischöfe  
enthält.



# Geschichte

## des ersten Bischofs, Meinhard's,

von 1184 bis 1196.



§. 1.

ie Vorsehung Gottes, so an Rahab und an Babylon, 1184 das heist, an das verwirte Heidenthum dachte, hat die abgöttischen Liven in unsern jehigen Tagen aus dem Schlaf der Abgötterey und der Sünde solchergestalt durch das Feuer ihrer Liebe aufgeweckt.

§. 2.

Es lebte ein Mann von einem unsträflichen Wandel, ein ehrwürdiger Greis \*) und Priester aus dem Orden des heiligen Augustinus in dem Kloster Sieberg †). Dieser kam blos um Christi willen, und nur Predigens halber mit einer Gesellschaft von Kaufleuten nach Liefland ‡). Denn es pflegten die Deutschen §) Kaufleute, die kurz vorher mit den Liven Bekantschaft gemacht hatten, auf der Düne oft nach Liefland zu schiffen.

a) §. 5. heist dieser Mann Meinhard †). Wie sein Zuname geheissen, woher er gebürtig, und ob er aus adlicher oder bürgerlicher Familie gewesen, ist unbekant. Denn die Alten melden nichts davon, und selbst die Neuern, wie es doch sonst meistens geschieht, bringen hier weder einige Muthmassungen noch Fabeln an: so gewiß ein selten Exempel ihrer Behutsamkeit ist.

b) Es sind in Deutschland zu der Zeit 2 Klöster fast gleiches Namens bekannt gewesen. Das eine lag im Erzbisthum Cölln an dem Siegflus, davon es die Benennung hat. Das andere im Bremischen Stifte jenseit der Elbe, unten am Schlosse Sieberg in Magrien. Jenes erbauete der Erzbischof von Cölln Anno, zur Zeit Kaiser Heinrichs des 4ten, und setzte aus dem Kloster Frudelle, im Gebiet Canavese, zum Bisthum Ivrea gehörig, (worinne vormals der König Ardoinus sein Alter zugebracht,) Benedictinermönche dahin, und zwar solche, die eine strengere Ordensregel beobachteten, als die andern damals in Deutschland zu haben schienen. Siehe Lamberten von Schafnaburg bey dem Jahr 1075 und bey dem Jahre 1070 zu Ende. Des Hn. Martene Collect. amplif. tom. I. p. 978. Dieses ward nach Erbauung des Schloßes Sieberg auf einem Berge, sonst der Aelberg genant, auf Kosten des Kaisers Lotharius aufgebaut, der den Vicelinus darüber setzte, welcher kurz vorher das benachbarte neue Kloster nach der Regel des heil. Augustinus angeleget, nach der auch

\*) In dem Revelschen Manuscript steht der Name Meinhard dabey.

das Siebergische Kloster seine Verfassung bekam; wie ausser der Zollsteinischen Chronik bey dem Herrn von Leibniz S. 22. und Alberten von Stade bey dem Jahre 1134 am Ende, auch die Stiftungsbriefe des Kaisers Lotharius erweisen, die Heinrich Mühlis in der Historie des Klosters Dordicholm S. 544, 546 aus dem kaiserl. Handschreiben, seiner Aussage nach, am ersten in Druck gegeben. Denn das Siebergische (diploma) hatte schon der ältere Meibom abdrucken lassen, in den Anmerkungen zu Verbecks Schauenburgischer Chronik, Scriptor. tom. I. p. 524. und Bangert in den Anmerkungen zu dem Chron. Slav. 1. 1. c. 73. not. c). Aus welchen von beyden Klöstern dieser Meinhard gewesen, würde eine küßliche Frage seyn, wo ihn nicht unser Auctor einen Priester des heil. Augustinerordens nente, und weiter bezeugete, daß von ihm das erste Collegium der Geistlichen in Liefland, woraus nach und nach die Bischöfliche Kirche in Riga erwachsen, nach der Ordensregel des heil. Augustinus angeordnet worden sey. Denn hieraus erhellet, daß er aus dem Zollsteinischen Kloster Sieberg gekommen, und daß der Ruhm der ersten Ausbreitung des Christenthums in Liefland denen regulären Augustinerordensbrüdern, insbesondere denen zu Sieberg in Zollstein unter dem Bisthum Bremen, oder besser, Lübeck, zugestanden werden müsse. Denn ob schon zur Zeit der Stiftung des Klosters Sieberg noch kein Bisthum in Lübeck war, und deswegen Vicelinus, der erste Probst daselbst, unmittelbar unter dem Erzbischof von Bremen stand; so ist doch dieses Kloster nicht lange nachher zum Bisthum Lübeck geschlagen worden, als Vicelinus selbst zum ersten Bischof bey dem wieder neu angelegten Dom in Oldenburg gemacht ward, den Heinrich der Löwe nachgehends nach Lübeck verlegte. Daher, deucht mir, mag's gekommen seyn, daß die Ausländer diesen Meinhard einen Lübeckischen Priester nennen, den unser Auctor für einen Priester aus dem Kloster Sieberg ausgiebt. Wie des Anselmus Chronicon zum Exempel thut, so bey dem *Sigebertus Gemblacensis* in *Pistor. Scriptor. German.* tom. I. p. 995. der neuesten Auflage, angehängt ist; ingleichen *Alexander Guagninus* Chronograph. Polon. p. 64. der Meinharden einen in der Stadt Lübeck wegen Frömmigkeit und Heiligkeit des Lebens angesehenen Mann nennet.

- c) Man muß die Zeit, da Meinhard zuerst nach Liefland gekommen, wohl unterscheiden von der, da die deutschen Kaufleute angefangen den Liefländischen Meerbusen zu besuchen, und auf der Düne zu schiffen. Die letztere wird daher gewiß, weil unser Auctor bey dem Jahr 1224 behauptet n. 9. daß damals schon 67 Jahr verfloßen, seit dem der Liefländische Hafen von den Kaufleuten entdeckt worden. Denn wenn man diese 67 Jahr von Anno 1224 abziehet, so fällt der Kaufleute erste Ankunft in Liefland in das Jahr 1157 oder 1158; welches ich doch nur von dem Hafen oder der Mündung der Düne will verstanden wissen, weil *Adamus Bremensis* l. 2. c. 13. und von der Lage Dännemarks n. 75. 76. 77. schon allein erweisen kan, daß die Deutschen lange vorher nach Samland in Preussen, nach Curland, ja nach Estbland und Ingermanland gefahren. Die erstere Zeit, da nemlich Meinhard anfänglich für sich und aus eignem Triebe mit Kaufleuten nach Lübeck gegangen, und unter den Liven den Samen des göttlichen Wortes auszustreuen angefangen, ist ganz ungewiß, und kan weder aus unserm noch einem andern alten und glaubwürdigen Schriftsteller, die wenigstens bekant sind, sicher bestimmt und ausser allen Zweifel gesetzt werden. Ich stehe bey mir an, ob ich das Jahr 1170 oder 1186 annehme. Jener Jahrzahl kommen einigermaßen zu statten, theils die Worte unsers Verfassers: Kurze Zeit vorher; theils eine Sage unter der Nation, welche uns, obgleich nicht lauter, *Balthasar Russow.* Chron. Liv. part. 1. f. 3. scheineth aufbehalten zu haben, wenn man nur nicht, wie er, den Anfang des Bisthums Meinhard's von demselben Jahre an rechnet, wie auch Bangert thut über das Chronic. Slav. lib. 7. c. 8. wo er deswegen vorgiebt, Meinhard habe der neuen Kirche 23 Jahr als Bischof vorgestanden; welches doch unrichtig ist. Die Jahrzahl 1186 aber anzunehmen, möchte uns wol rathen, theils Meinhard's hohes Alter, theils die Lebenszeit des Königs Wlodimir von Polocz, die weit ins folgende Jahrhundert hineingehet; theils auch nicht nur Crazens Ansehn, der Vandal. lib. 6. c. 9. dieses in die letzten Zeiten Kaiser Fridrichs des 1sten bringet, sondern auch und zwar hauptsächlich die Anselmische Chronik bey dem Pistor. l. c. welche den Anfang seiner Predigt in dieses Jahr setzet, und das Bisthofsamt Meinhard's in die folgenden Jahre weiter hinaus setzet. Denn so liest man daselbst bey dem Jahre 1186: „Die Liven fiengen an Christum zu erkennen, durch die Predigt Meinhard's, eines „Lübeckischen Priesters; der nachher zum (ersten) Liefländischen Bischof verordnet worden.“ Ja unten bey dem Jahre 1224 n. 1. sagt unser Schriftsteller, die Liven hätten damals eine solche Ruhe genossen, dergleichen sie fast seit 40 Jahren so allgemein nicht

nicht gehabt; weil die Litthauer und andre Nationen so wol vor der Verkündigung des Wortes Gottes in Liefland, als nach ihrer (der Liven) Tausch sie niemals zufriedener gelassen. Er zeiget mit diesen Worten an, daß der Anfang dieser Beunruhigung in die Zeiten gefallen, die vor der Predigt des göttlichen Wortes vorhergegangen, und dennoch in das Jahr 1184. Woraus man schliessen kan, Meinhard habe vor diesem Jahre Liefland nicht betreten. Sezen wir nun mit Anselinen dessen erste Ankunft in das Jahr 1186, so haben wir von dem Jahre 1184 an, bis auf das Jahr 1224 einen Zeitlauf von 40 Jahren, davon ein Theil, nach der Meinung unsers Schriftstellers, vor der Zeit vorhergeheth, ehe das Wort Gottes in Liefland geprediget worden.

1) Es ist ausser Zweifel, daß die Niedersächsischen Kaufleute, als die Lübecker, Bremer und Hamburger, zur Zeit Meinhard's Liefland besahren haben. Was aber die für Landsleute eigentlich gewesen, so zu erst auf der Mündung der Düne angelanget, ist noch nichtausgemacht. Bangert entscheidet die Sache an angef. Ort für seine Lübecker, und beschuldiget die eines Irthums, welche diese besondre Ehre den Bremern belegen, wie fürnehmlich der angeführte Ruffov thut. Den Ursprung dieses Irthums meint Bangert in der Unwissenheit der Gegenden zu finden, worin die notwendig müsten gestanden haben, welche, da sie gehöret, daß die Bischöfe von Lübeck unter dem Erzbischof von Bremen gestanden, auch die Ehre des entdeckten und zuerst besuchten Lieflandes eben diesen Kaufleuten und Landsleuten dieses Erzbischofs zugeschrieben haben. Es komt ihm auch nicht warscheinlich vor, daß die Bremer um dasige Zeit die Ostsee der Handlung halber beschiffet hätten. Hartknoch über des Duisburgs Preussische Chronik part. 3. c. 28. nimt die Meinung dieses Mannes nicht allein an, sondern bekräftiget und schmücket noch der andern ihre Histörchen von Meinharden sehr aus, als, daß er von dem Pabst Innocentius II. zum Bischof gemacht, und der Orden der Schwertbrüder vom Pabst Alexander III. gestiftet worden sey. Allein Bangerten widerleget unser Auctor bey dem Jahr 1224 n. 9. wenn er mit deutlichen Worten bejahet, daß der Liefländische Hafen von den Bremischen Kaufleuten zuerst entdeckt worden. Fürs andre, sehe ich nicht, wie unser Verfasser oder auch Ruffov aus Unwissenheit in den Dertern fehlen, oder dieser Fehler der historischen Wahrheit Eintrag thun können: da doch daraus nicht einmal folget, weil einige Meinharden einen Lübeckischen Priester heissen, daß die Lübeckischen Kaufleute für die ersten Erfinder der Schiffart nach Liefland gehalten werden müsten. Hierzu komt noch, daß damals, wie der Liefländische Hafen von den Bremern soll erfunden worden seyn, Lübeck gleichsam noch in der Wiege gelegen, und auch nachher bey seinem Anwachs ohne die Bremer nicht auf der See gefahren Anno 1190, (siehe Albert. Stadensf. bey diesem Jahre,) in welchem Jahre es zugleich mit diesen bey Acra Gelegenheit und einen glücklichen Anfang zur Stiftung des deutschen Ordens veranlasset, wie Peter von Duisburg bezeuget, Preussischer Chronike part. 1. c. 1. welches auch Bangert selbst nicht in Abrede ist ad Chron. Slav. libr. 3. c. 36. nor. b). Man brauchte auch in diesen alten Zeiten, wenn man auf der Ostsee fahren wolte, nicht eben von Lübeck oder Travemünde auszulassen. Denn ganz anders beschreibet Adamus Bremensis lib. 2. c. 12. die Einrichtung dieser Reise: Der Weg (nach Semland) gehet so, daß man von Hamburg oder von der Elbe ab in 8 Tagen zu Lande nach der Stadt Julin kommen kan. Denn wenn man über See und zu Schiffe gehet, von Sliawig oder Oldenburg ab, nach Jumin: so kan man in 43 Tagen, wenn man gerade von dieser Stadt absegelt, in Russisch Ostragard seyn. Und von der Lage Dänemarks schreibt er n. 74: Schleswig liegt an einem Arm der fremden See, welcher die Sliaw (Schley) genant wird, daher die Stadt den Namen führet. Aus diesem Hafen pflegen Schiffe auszufahren nach Schalauen (Slavianiam), oder nach Schweden, oder Semland, ja gar bis nach Griechenland, das ist, Rußland.

Doch ist Lübeck nicht lange nachher der Haupthafen und die Stapelstadt der Ostsee geworden, indem der Bayern und Sachsen Herzog, Heinrich der Löwe, sich die Sache recht angelegen seyn ließ, welcher auch den Kaufleuten von Wisby aus Gothland Anno 1163 herliche Privilegien erteilte, damit sie uns (so schreibt Adamus Bremensis,) und unser Land vor andern mehr lieben, und unsern Hafen in Lübeck fleißiger besuchen möchten. Den Freiheitsbrief hat Lambecius Orig. Hamburg. l. 2. in der Beilage der Documenten, und aus ihm der grosse Leibniz Scriptor. Brunsvic. tom. 3. in der Einleitung p. 29. beygebracht. Von dieser Zeit an pflegten die Deutschen von Lübeck abzufahren und zu Wisby ihr Gewerbe zu treiben, so wie die Kaufleute aus Norden zu Lübeck. Daher da Arnold Chron. Slav. l. 7. c. 9. n. 5.

bezeuget, daß die Kriegesmacht des andern Bischofs in Liefland, Bertolds, zu Lübeck angeworben worden, und von da nach Liefland gefegelt sey; so mag ich dem nicht widersprechen, was Cranzen beliebet Vandal. l. 6. c. 10. daß auch Meinhard von Lübeck abgefahren, als er nach Liefland geschiffet; obgleich das deutliche Zeugniß unsers Auctors im Wege stehet, daß dem Bangert wegen des Liefländischen Hafens nicht beypflichten kan, als ob die Lübeckischen Kaufleute ihn zu erst und vor allen andern befahren haben solten.

## §. 3.

Wie nun obbemeldter Priester von dem König Woldemar von Plosceke<sup>e</sup>), dem die annoch heidnischen Liefländer zinsbar waren, Erlaubniß und Geschenke dazu erhalten: so grif er das Werk Gottes beherzt an, predigte den Liefländern, und bauete eine Kirche in dem Dorfe Keskola<sup>f</sup>).

e) Die Liven, die an der Duna wohnen, hatten gegen Westen, oberhalb den Semgalen, die Samogeten zu Nachbarn, welche *Kadlubko* hist. Polon. l. 4. c. 19. schlechtweg *Geten* nennet; gegen Mittag die Litthauer, welche unser Auctor oft *Lettones* benamet, und sie von den *Lettis*, die Einwohner Lieflands waren, unterscheidet; gegen Morgen aber die Pleskovischen Russen; die auch damals schon dem Christlichen Glauben und den Gebräuchen der griechischen Kirche zugethan waren. Die erste Erwähnung dieses Volks kommt bey dem Ptolemäus vor l. 2. c. 11. da er die Guten und Levonen unter die Einwohner Scandiens zählet. Siehe *Ortelii* Nomenclat. Ptolemaie. p. 15. *Olaus* Hermelin, der anfänglich auf der Akademie in Dörpt, hernach bey Hofe und im Felde in den wichtigsten Bedienungen gestanden, hat versucht, den Ursprung und die Geschichte dieser Nation in einer akademischen Abhandlung von dem Ursprung der Liven zu untersuchen. Dieser Woldemarus, welchen unser Verfasser König von Plosceke nennet, heist bey den Russen *Wlodomir*, und hat nicht über die von Pleskaw, sondern über die von Polocz an der Düne geherrschet, (Siehe bey dem Jahr 1211 n. 2.) welche heutiges Tages das Litthauische Palatinat ausmachen, so ehemals unter den Russen gestanden, auch noch jezo von Russen bewohnet wird. Demnach haben die Dänischen Geschichtschreiber Unrecht, denen *Iob. Isaac Pontanus* rer. Dan. lib. 6. p. 290. gefolget ist, wenn er schreibt: *Woldemarus* l. König in Dännemark, habe Liefland zu der Zeit besessen, und *Meinhard* habe auf dessen Vergünstigung bey dem Ufer des *Rubo* (der Düne) eine Kapelle erbauet, auch schon damals angefangen den Samen des göttlichen Worts auszustreuen. Daß dieses aber auf den Russischen König *Wlodomir* müsse gedeutet werden, lehret unser Chronikschreiber, und *Pontanus* hätte sich nur dürfen von *Arnold. Lubec.* lib. 7. c. 9. n. 10. belehren lassen. Es ist wenig bekant, ob die Liefländer vermöge eines Vergleichs, oder kraft des *Unterwerfunasaefes* den Russen Tribut entrichtet. So viel erhellet aus unserm Auctor, und *Arnold* leugnet es auch nicht an angeführtem Orte, daß die Christlichen Liven durch Weigerung dieses Tributs manchmal die Russen gegen sich in Harnisch gebracht. *Meinhard* ist bescheiden. Er will mit den Liven nichts zu thun haben ohne Erlaubniß des Oberherrn. Denn wir lesen nirgends, daß die Liven einen gewissen Fürsten oder ein Oberhaupt aus ihrer Nation gehabt hätten. Die Aermern musten den Reichern Gehorsam leisten, die unser Auctor die Aeltesten (*Seniores et Maiores natu*) tituliret, niemals *Edle*, *Fürsten* oder *Könige*: weil ihre Muttersprache kein dergleichen Ehrenwort hat, und sie das Wort *Känings* und *Runninges* aus der deutschen Sprache entlehnet haben.

f) *Keskola*, heutiges Tages *Urkul*, ist ein Schloß an der Düne, oberhalb *Riga* und *Kirchholm*, worin *Meinhard* nicht nur eine Kirche erbauet, sondern auch eine Gesellschaft von Augustinermönchen errichtet, welche gleichsam ein Capitul vorstellen solten, wenn er selbst zum Bischof würde gemacht seyn. In diesem Orte ist erst *Meinhard*, und nachher *Bertold* beerdiget. Der darauf folgende dritte Bischof *Albert* hat dieses Capitul nach *Riga* verlegt, das er erbauet, und den bischöflichen Sitz daselbst befestiget, welcher vorher zu *Keskola* gewesen. Siehe bey dem Jahr 1201 n. 3. 4. Daher werden alle Liefländische Schriftsteller widerleget, welche melden, die erste Kirche sey zu *Kirchholm*, oder in *Dalen*, oder wie *Pontanus* l. c. sezet, an dem Orte, wo nun *Riga* stehet, aufgebauet worden.

## §. 4.

Aus demselben Dorfe waren **Nlo**, des **Kulewene** Vater, und **Diezo**, **Allons** Vater, die ersten, die getauft wurden, auf welche nach und nach andre folgten.

## §. 5.

Den nächsten Winter darauf verheereten die **Litthauer** \*) **Liesland**, und führten sehr viele in die Gefangenschaft. Der Priester **Meinhard** wolte mit seinen Leuten aus **Arkul** ihrer Wuth Einhalt thun, und lieferte diesen Feinden eine Schlacht in dem Gehölze. Wie die **Litthauer** sich zurück zogen, so bestrafte obbesagter **Meinhard** die Einfalt der **Liesländer**, daß sie bisher keine Bestungen gehabt hätten oder haben wolten. Endlich versprach er ihnen Schloßer zu bauen, wenn sie den Vorsatz hätten Kinder Gottes zu werden und zu bleiben. Durch Gottes Eingeben ließen sie sich gefallen, versprachen es, und bestätigten mit einem Eide, die heilige Taufe anzunehmen.

g) Der Autor nennet diejenigen **Lettonen**, welche bey uns **Litthauer** heißen. **Raysnald** in seinen Jahrbüchern liefert manchmal *Lettonia* und *Lucloula*, wann er ihr Land anzeigen will. Das beweiset, wie auch in den päpstlichen Regesten die Namen wenig bekantter Völker von den Schreibern sehr verstelllet seyn. Die Geschichte dieses Volks, die **Matthias Strykowski Oosterwiz**, ein Domherr in **Samogitien**, in polnischer Sprache beschrieben, hat uns der Jesuite **Albertus Wüuk Rojalowicz** ins Lateinische übersezet, die wir aber nichtsdestoweniger nicht sonderlich nutzen können, weil sie in den Begebenheiten dieser Zeit mangelhaft, und fast gar kein Licht zu geben vermögend ist.

## §. 6.

Demnach wurden den nächsten Sommer aus **Gotbland** allerhand Künstler und **Steinhauer** geholet. Indessen schwören die **Liesländer** zum andern male, daß sie aufrichtige Glaubensgenossen seyn wollen. Ehe das Schloß **Kesko** angefangen ward, ließ sich ein Theil des Volks taufen, und die ganze Gemeine versprach, obgleich lügenhaftig, wenn das Schloß fertig wäre, sich auch taufen zu lassen. Also wurden die **Mauern** von Grund an aufgeföhret. Der fünfte Theil des Schlosses fiel **Meinhard** zum Eigenthum zu, so wie es auf seine Kosten errichtet ward, und er hat damit zu erst der Kirche einige Güter verschafft. Wie das Schloß zuletzt zu Stande kam, so fielen sie ab, und die noch nicht getauft waren, weigerten sich den Glauben anzunehmen. Doch **Meinhard** ließ sich in seinem Vorsatz nicht stören. Um dieselbe Zeit kamen die **Semgallen**, **Seiden** aus der Nachbarschaft, welche von diesem steinernen Bau gehdret hatten, und nicht wußten, daß er durch Kalk so veste wäre, mit grossen Schifstauen, und meinten ihren närrischen Gedanken nach das Schloß in die Düne zu zerren <sup>b)</sup>. Jedoch die **Steinschützen** \*) machten ihnen die Köpfe blutig, und sie mußten mit Schaden abziehen.

b) Das erste steinerne Gebäude in diesem Lande war also das Schloß **Kesko**. Denn der Einwohner Häuser sollen auch jeso noch nur aus Balken zusammen gefüget, und daher leicht von ihrem Ort zu bewegen seyn.

\*) **Ballistarii**, **Steinschützen** oder **Steinschleuderer**, sind Leute, welche die *ballistas* gebrauchten. *Ballistae* aber waren die bekantten grossen Schleudern, welche Steine, Balken, Feuertöpfe und dergleichen schmissen, und durch mechanische Räder zum Wurf regiret wurden, die **Mauern** oder **Plancken**, als den schwächsten Theil einer Vestung umzuwerfen, und die Feinde zu beschädigen; da man hingegen das untere festere Theil mit **Mauerbrechern** durchboren mußte. Sie heißen in diesem Buche auch oftmals **Patherellen**. Die kleinsten warfen etwan eine Last von 5 Eispfund, die größten auch wol ein Schiffsfund. Sie trugen aber nicht viel weiter als 500 Schritte, dabey sie doch die Kraft hatten, alles zu zerschmettern, und was sie schlugen, einige hundert Schritte und weiter in die Luft zu pressen. Man verkroch sich vor ihrem Schuß hinter lederne mit Spreu gefüllte Säcke, und ausgespannte Segeltücher. Manchmal wurden aus selbigen auch solche Balken geworfen, die vorne spizig gemacht und mit Eisen versehen waren; daß also *pachorella*, *ballista* und *catapulta* einerley, (und nur der Gewalt und Größe nach verschieden) sind.

1192

§. 7.

Die Kirchholmer, welche Nachbarn waren, hintergiengen schon erwähnten Bischof Meinhard mit gleichem Versprechen. Sie baueten sich ein Schloß, so sie durch diesen Betrug erhielten. Sechse \*) liessen sich gleich anfangs taufen, ihre Absicht mochte übrigens dabey gewesen seyn, welche es wolle, deren Namen sind Viliendi, Uldenago, Wade, Waldeko, Gerweder und Diezo.

§. 8.

Während der Erbauung der beyden besagten Schlößer, Urkul nemlich und Solm †), wird Meinhard von dem Erzbischof von Bremen, Hartwich, zum Bischof ordiniret †).

- †) Die Worte: Uskul nemlich und Kirchholm scheinen eine Glosse \*\*) zu seyn, die vielleicht am Rande gestanden, und durch Dummheit des Abschreibers in den Text gerathen. Zu welcher Meinung nicht nur deswegen veranlasset werde, weil sie überflüssig sind, indem ein noch so schläfriger Leser gnugsam siehet, von welchen Schlößern die Rede sey; sondern auch hauptsächlich deshalb, daß der Gebrauch des Wortes Urkul in die neuern Zeiten fällt, und unser Verfasser nichts davon gewußt, als der überall das Wort Keskola gebrauchet.
- ‡) Hier läßt uns der Auctor völlig in Ungewißheit, und zeigt uns weder das Jahr der Ordination, noch die Jahre des Amtes, noch das Todesjahr eines so grossen Mannes an. Ich mache meine Rechnung so: Berthold, Meinhards Nachfolger, starb im Julius 1198 im andern Jahre seines Amtes. Also trat er seinen Dienst mit Ausgang des 1196ten Jahrs an. Daß nach Meinhards Tode seine Stelle nicht lange ledig gestanden, erhellet aus den Berichten Arnolds l. 7. c. 9. Meinhard mag also 1196 gestorben seyn. Nun müssen wir uns noch nach einer glaubwürdigen Urkunde umsehen, woraus die Jahre des Bisthums Meinhards zu ersehen, damit dessen Anfang oder die Zeit seiner Einweihung gewiß bestimmt werden könne. Ich sehe zwar, daß Arnold von Lübeck l. c. bis ins Jahr 1186 sezet. Aber da wird entweder der Antritt seines Predigens, und der Anfang des Bisthums Meinhards mit einander verwechselt, oder die Jahrzahl ist verfälschet; die ich lieber mit Worten ausgedruckt als mit Ziffern angegeben zu seyn wünschte. Zwar deucht mir, ich sehe die mehresten hier die Achseln zu rücken, die solche vorgeschützte Unwissenheit tabeln, und mir eine mehr als critische Beweglichkeit vorrücken, bey so grosser Uebereinstimmung aller von Bangertern zu Rath gezogenen Manuscripte. Bey mir aber, der ich aus der Erfahrung gelernet, wie leichte von einem fehlerhaften Buche die Schnitzer in mehrere Exemplare überschrieben werden, hat dergleichen Uebereinstimmung wenig Ansehen. Die Leser belieben doch hier eben diesen Arnold nachzuschlagen lib. 4. c. 23. n. 6. wo alle Handschriften des Bangerter das Jahr 1184 haben, in welchem die Ankunft der Gebeine des heil. Bernwards, Bischofs zu Hildesheim, soll gefeiert worden seyn. Und doch erweist das vierte Jahr des Pabsts Celestinus des dritten, und das vierte Jahr Kaiser Heinrichs des sechsten augenscheinlich, daß die Jahrzahl in allen Handschriften falsch gewesen, und in dem Original für 1184 das Jahr 1194 gestanden habe. Unten bey dem Jahr 1216, wo von dem Orlamündischen Grafen Albert etwas muß gesagt werden, wollen wir mit einem andern Exempel erweisen, wie die Verwechslung des einigen Buchstabens o mit

\*) In der Gruberischen Ausgabe stehet led, in beiden Manuscripten aber lex.

\*\*) Nach dem Revelschen Manuscripte sind sie es auch, obgleich das Rigische die Glosse beibehält. Denn Keskola ist die rechte und älteste Schreibart. Der Herr Pastor Kelch leitet es von ur kül ein Dorf her, weil ihm der alte Name nicht angestanden, da es doch gleich in die Augen fällt, daß man ur kool eine Schule geheissen. Es ist kaum zu erinnern nöthig, daß die Klöster bey den Alten den Namen der Schulen geführt. Inzwischen ist an der alten Benennung etwas zu wissen gelegen. Lindenbrog Script. Septemtr. p. 164. führt eine Bulle von Clemens III. an, in welcher er dem Erzbischof Hartwich von Bremen ausser den Bisthümern Lübeck, Schwerin und Ratzburg auch das Ircolanensische bestätigt. Wie Staphorst hist. eccles. Hamburg. tom. I. p. 595. diese Bulle abgeschrieben, so hängt er hinten die Frage an, was das Ircolanensische Bisthum sey. In dem beygefügeten Lemma aber gestehet er, er wisse es nicht. Es gestehens auch andre, wiewol sie lieber das Ländische lesen. Es ist aber handgreiflich, daß es das Irkolsche seyn soll, so der Bischof Meinhard sich zur Residenz ersehen. Der Herr Hofrath Gruber macht dieses Wortes halber dennoch die ganze Bulle verdächtig, weil der Bischof nicht nach seinem Schlosse oder gewissen Sitze, sondern nach seinem Volke mit einer am päbstl. Hofe gewöhnlichen Titulatur der Liefländische genennet werden müßte.

mit a nicht nur in alle Thüringische Geschichtschreiber, sowol gedruckte als ungedruckte I192 eingeschlichen; sondern auch ganz allein die Geschlechtlinien der alten Thüringischen Landgrafen, wie auch der Grafen von Dhabsburg und Orlamünde verworren gemacht, die wir l. e. von diesem ansehnlichen Fehler reinigen werden. So viel ist gewiß, das, was Arnold zu Anfang des 9ten Cap. anbringet, hält nicht Stich, da er so wol Meinbards Bischöflichen Sig nach Riga sezet, als auch dessen Amtsfolger Bertolden in der Stadt Riga, welche damals noch nicht in in der Welt gewesen, begräbet, und fürgiebt, unter Pabst Cälestinus dem IIIten hätten die heil. Züge ins gelobte Land ihren Anstand oder ihr Ende genommen, da doch selbst sowol aus Arnolden l. 5. c. 1. als auch aus andern Schriften aller Chronikenschreiber derselben Zeit bewiesen werden kan, daß dieselben unter keinem Pabst eifriger veranstaltet worden. Ich berufe mich sowol auf die Breve des Pabsts; als auf des Kaisers Briefe selbst: davon jene Baronius rom. 12. bey dem Jahre 1195. n. 22, diese aber Gottfried von Cölln bey eben diesem Jahr liefert. Dieser erzählet an angeführter Stelle, der Pabst habe deswegen 2 Cardinäle nach Frankreich und aller Orten umher, abgeschickt. Es gingen auch die Kreuzfarer eben zu der Zeit ins gelobte Land, da Bertold nach Liefland zog, und kamen um die Zeit, da jener im Treffen blieb, wieder in ihr Vaterland. Das dienet uns dazu, daß man sehen kan, Arnold habe mehr von Hörensagen, als nach der Ordnung die Begebenheiten der 2 ersten Bischöfe von Liefland uns aufgezeichnet. Das Gerüchte aber pflegt nur überhaupt Begebenheiten, nicht aber derselben Ordnung zu erzählen. Ein deutlicher Licht scheinen uns die Verschen zu ertheilen, so auf Meinbards Grabmal stehen, welche uns *Chytraeus Saxon.* lib. 31. f. 980. aufbehalten, die ihm von Einem Hochedl. Rath in Riga zugeschiedt worden, dieses Inhalts:

Hae sunt in fossa Meinardi praesulua ossa.

Nobis primo fidem dedit annia quattuor idem.

Actis millenis centenis nonaquegenis

Annis cum senis, hie ab his it ad aethera pœnis.

Zwar will ich wol nicht glauben, daß die Aufschriften, die in dem Silbersaale des Schlosses Konneburg unter jedem Bildniß der Rigischen Bischöfe stehen, mit dem Bischöfen selbst gleiches Alters seyn. Doch diese Verschen, die von der Aufschrift unter Meinbards Bilde ganz unterschieden, sind älter, und schmecken nach der Einfalt und Schreibart des damaligen Jahrhunderts. Welches uns der bloße Gebrauch des Wortes *pœnæ* für Qual, auf Französisch *peines*, so unten bey dem Jahr 1205. n. 5. und 1211. n. 1. wieder vorkommt, belehren kan. In welcher Bedeutung diejenige Woche, in der Christus nach Fasten und saurer Arbeit sich kreuzigen lassen, damals *hebdomas pœnosa*, (die Marterwoche,) auf Französisch *la semaine peneuse*, genennet worden, nicht allein in Frankreich, sondern auch in den Nordländern. Denn so heists in der von Joh. Scheffern herausgegebenen Chronik der Erzbischöfe von Upsal, S. 216: Ausgenommen 4 Wochen, nemlich, die *hebdomas pœnosa* \*) vor Ostern x. wo Scheffer dabey sezt: So recht deutlich wird gelesen. Es ist aber die *hebdomas pœnosa*, die gleich vor dem Osterfest vorhergeheth, und gemeiniglich *chara* heisset, nemlich in Strassburg, Scheffers Geburtsstadt, die *Char-* oder *Karwoche*. Wenn man auch ganz und gar zugibt, die Grabchrift sey lange nach gedachtem Fest gemacht; so konte doch bey den Rigischen das Andenken besagter Jahre aus den Todtenzetteln vorhanden seyn, oder aus andern noch nicht bekant gemachten Schriften. Nun, da die Zeit seines Todes, welchen die Grabchrift ins Jahr 1196 sezet mit obengesetzter Rechnung übereintrifft; so solte man ihr auch in den Jahren seines Bischöflichen Amtes trauen, deren sie Meinhardten nur viere beyleget; so daß Meinbards Ordination zum Bischof ins Jahr 1192. fallen muß. Welche Jahrzahl man um so viel williger annehmen kan, je zuverlässiger der Fortsezer des Sigeberts den Anfang von Meinbards Bischof hinter das Jahr 1186 sezet, und je deutlicher der älteste Schriftsteller der Pohlen, wenn ich den Radlubko ausnehme, der doch diese Zeiten nicht berührt, *Dlugossus* lib. 4. pag. 318. Meinbards Bischof in die Zeiten Pabsts Cälestinus des dritten rechnet, von dem bekant, daß er erst Anno 1191 Pabst worden, wenn er schreibt: Zur Zeit des Pabsts Cälestinus des dritten, ist Liefland durch den Dienst Meinbards, des Liefländischen Bischofs, zum christlichen Glauben gebracht worden. Wo ich doch nicht

Ⓒ

nur

In diesem Verstande kommt es auch in des Lemmo und Menco Omländisch. Geistlicher Chronik vor, die im 13. Jahrhundert geschrieben worden, bey dem Jahr 1208 p. 434: In der Marterwoche (*hebdomada pœnosa*) nach dem Palmsonntage reisten sie ab, und kamen den heiligen Ostertag nach Münster.

1192

mur in der Leipziger Ausgabe, sondern auch in der zu Dobromil p. 288. für das Jahr 1191 wohin der Pabst Cälestinus der 3te und Kaiser Zeinrich der 6te gehört, die Jahrzahl 1091 unrichtig gesetzt sehe. Denn auch andere Chronikenschreiber nennen hier die Zeit Kaiser Zeinrichs des 6ten, welche in die Zeit Cälestinus des 3ten fällt. Als nemlich die Lüneburgische Chronik bey *Eccarden* Script. tom. 1. p. 1407. Bi desselven Keiser *Vriderikes* Tiden erhof sie de Kerstenheit to *Pruten*. Bi siner Vater Keiser *Heinrikes* Tiden ward *Liflanden* Kersten, unde bedwungen van den *Sassen*. Das ist: Zu desselben Kaiser *Friedrichs* Zeiten kam das Christenthum in Preussen empor. Zu seines Vaters, Kaiser *Zeinrichs* des 6ten Zeiten, wurde *Liefland* christlich, und von den *Sachsen* bezwungen. Daß *Meinhard* erst Anno 1200 gelebt, sagt *Alexander Gagninus* p. 64. da er sich vielleicht durch *Cranzens* Ansehen verleiten lassen, welcher *Vandal* 1. 6. c. 10. schreibt, *Meinhard* sey ein wenig vor Ende des 1200ten Jahrs mit Kaufleuten nach *Liefland* gezogen. Das ist aber theils falsch, theils alzu unbestimt, und gibt uns nicht das eigentliche Jahr der Einweihung *Meinhards*. Denn die von uns angehängten Urkunden belehren, daß schon zur Zeit *Clemens* des III, der vor *Cälestinus* dem III. geseßen, und 1189. Pabst geworden, *Meinhard* Bischof, und zwar zu *Reskola*, sey tituliret worden; daß also das Jahr seiner Einsegnung eben so ungewiß ist, als das erste Jahr seines Abzugs nach *Liefland*, bis neue Schriften zum Beweis gefunden werden.

## §. 9.

Als das andere Schloß aber \*) zu Stande war, vergassen die Gottlosen ihres Eidschwures, und haben sich selbst zum Schaden gelogen: denn es war auch nicht ein einziger, der den Glauben hatte annehmen wollen. Das Gemüthe dieses Priesters ward darüber ziemlich unruhig, zumal, da sie ihm nach und nach das seine genommen, seinen Leuten mit Schlägen begegnet, den Schluß fasseten, ihn des Landes zu verweisen, und die Taufe, die sie in dem Wasser empfangen, in der *Düna* wieder abzuwaschen, und (sie) wieder nach *Deutschland* zurück zu schicken meinten.

## §. 10.

Nun hatte dieser Bischof einen Mitarbeiter am Evangelio, den Bruder *Theodorius*, *Cistercienser* Ordens; nachmaligen Bischof in *Esthland* <sup>1)</sup>, diesen wolten die *Liefländer* von *Treyden* ihren Götzen aufopfern <sup>2)</sup>, und zwar deswegen, weil auf seinen Feldern das Getreide gar zu schön stand, und ihre Saat durch den häufigen Regen zunichte ging. Das Volk ward zusammen gerufen, und man befragte seiner Aufopferung wegen die Götter durchs Loos. Man stellte eine Lanze hin, das Pferd trat zu <sup>3)</sup>, doch auf Gottes Verhängniß setzte es den Fuß voraus, der seine Erhaltung bedeutete. Dieser Bruder betete mit seinem Munde, und mit der Hand segnete er. Der Wahrsager gab vor, der Gott der Christen säße dem Pferde auf dem Rücken, und rücke selbst den Fuß vor, man solle deswegen des Pferdes Rücken abwischen, damit dieser Gott herunter siele <sup>4)</sup>. Da nun hierauf das Pferd den Fuß des Lebens wieder vorsezte, wie vorher, so ward der Bruder *Dietrich* beym Leben erhalten <sup>5)</sup>. Einmals ward dieser Bruder nach *Esthland* verschickt, wo er unter den Heiden viele Lebensgefahr ausstund, einer Sonnenfinsterniß halben, die sich am Tage *Johannis* des Täufers sehen ließ; da sie vorgaben, er frässe ihnen die Sonne auf <sup>6)</sup>. Zu eben der Zeit begehrte ein gewisser *Live* von *Treyden*, der verwundet worden war, von dem Bruder *Dietrich* geheilet zu werden, und versprach, wenn er gesund würde, sich taufen zu lassen. Dieser Bruder aber stieß Kräuter zusammen, ob er gleich von ihrer Kraft und Wirkung nichts verstund, sondern rief nur den Namen des Herrn über ihn an, und machte ihn am Leibe, und durch die Taufe an der Seele gesund. Und das war der erste aus den *Bornehmsten* von *Treyde*, der gläubig ward. Ein anderer Patient ließ den Bruder *Dietrich* zu sich kommen, und begehrte die heilige Taufe. Doch die freche Hartnäckigkeit der Weiber hielt ihn von diesem heiligen Vorsatz ab. Wie aber die Krankheit

\*) Grub. hat autem; das Revelsche Manuscript ante: nachdem vorher auch das zweite Schloß fertig worden.

Krankheit heftiger ward, so wurde der Unglaube dieser Weiber überwunden. Er 1186 ließ sich taufen, und GOTZ im Gebet empfehlen. Die Seele dieses Verstorbenen sahe und erkante ein anderer Neubekehrter, der auf 7 Meilen Weges davon war, von den Engeln in Himmel tragen \*).

l) Dieser Dietrich war einer von Meinhardts vornehmsten Gehülffen, der das Volk über der Aa zu allererst zum christlichen Glauben gebracht, und von der Gegend, so Thorcida heisset, in welcher Treyden gelegen, den Zunamen bekommen, damit man ihn von andern Theodoricis unterscheiden könne. Der Bischof Albert setzte ihn über ein bey der Mündung der Düne von ihm neuerbauetes Kloster Cistercienser Ordens, so er den Berg des heiligen Nicolai nante. Nach vieljährigen Bemühungen und Reisen, die er nach Rom that, ward er bey dem Pabst Innocentius dem III. bekant, und erhielt mehr den Titel als das wirkliche Amt eines Bischofs von Esthland, wie unser Verfasser nachher alles vollständiger unter jedwedem Jahre vorträget.

m) Es ist auch aus andern Scribenten bekant, daß die Barbaren nach Norden zu so gut wie die übrigen, von denen Cäsar vom Gallischen Kriege l. 6. c. 16. *Lactantius* diu. instit. l. 1. c. 21. und *Lagerlödf* von den Druiden c. 2. S. 7. p. 45. seq. handeln, ihren Göttern mit Menschenblut, und sonderlich mit Christenblut geopfert. Es ist abscheulich, was Adam aus Bremen von den Sveonen erzählt, von der Lage Dännemarks n. 94. und vor ihm von den Dänen und Normännern *Ditmar* von *Merseburg*, libr. 1. am Ende, wo er setzet, man habe alle 9 Jahr 99 Menschen, mit eben so viel Pferden, Hunden und Hünen geopfert. Daher ein gewisser Christ *Adam* berichtet, er habe in einem Walde bey *Upsal* Hundes und Menschenkörper untereinander hängen sehen. Dieser entsetzliche Anblick erinnert mich an das Leichengepränge des cumanischen Königs *Jonas*; als der in ein sehr tiefes Grab verscharet ward, so wurden zu seiner Rechten und Linken 8 Waffenträger lebendig gehenket, die als freiwillig in den Tod gingen, und daneben wurden 26 Pferde gleichfalls lebendig aufgeknüpft, wie *Alberic* bezeuget bey dem Jahr 1241. p. 579. Eben dieser *Adam* meldet, daß auch die *Esthen* sich nicht enthalten Menschen zu opfern, n. 75. da er spricht: Sie erschandeln die Menschen von den Kaufleuten, und sehen vorher genau nach, daß sie ja kein Maal am Leibe haben, und opfern sie. Manchmal pflegte der Rügier Priester einen Christen zu opfern, und gab dabey vor, die Götter vergnügten sich ungemein an dergleichen Blute, wie *Helmold* ausaget *Chron. Slavor.* l. 2. c. 12. n. 9. *Peter* von *Duisburg* erwehnet ein gleiches von dem *Crivoe*, den die Preussen als ihren Pabst geehret, part. 3. c. 5. Denn da der erste christliche Bischof zu ihnen kam, waren sie so grausam, daß sie alle Kinder weibliches Geschlechts, die ihnen geboren wurden, ausser einem Mägden, umbrachten, und ihre Gefangenen den Göttern opferten, in deren Blut sie Schwerdt und Lanzen tauchten, um gutes Glück zu haben. Diese Unmenschlichkeit machte Pabst *Honorius* der III. allen Bischöfen kund, bey *Raynald* Jahr 1218. n. 43. Welches sich auch mit auf die *Liven* erstrecket, weil nach Aussage dieses *Peters* von *Duisburg*, nicht die Preussen allein, sondern auch die Letten und andere Liefländische Nationen, den Befehlen dieses *Crivoe* unterworfen waren.

n) *Saxo Grammaticus*, der eben nicht allezeit fabuliret, erzählt, *Histor. Dan.* l. 14. daß man bey den Rügiern im Gebrauch gehabt, mit einem weissen Pferde ungefehr solcher Gestalt sich von dem Ausgang künftiger Dinge zu erkundigen. Vor dem Tempel, schreibt er, pflegte eine 3fache Reihe Spiesse von den Opferbedienten hingestellet zu werden; in jeder derselben waren 2 und 2 gegen einander über geleyet, so, daß die Spizen in der Erde stacken, und zwischen beyden Reihen allezeit ein gleich weiter Zwischenraum blieb. Zu selbigen ward ein Pferd — — nach vorhergegangnem feyerlichen Gebet von dem Priester aus dem Vorhofe mit Sattel und Zeug hervor geführet, wenn es nun über die vor sich habenden Reihen eher mit dem rechten als linken Fusse schritte, so nahm mans für ein glücklich Zeichen an. Wenn es aber auch nur einmal den linken Fuß vor den rechten voraus gesezet hatte, — so änderte man sein ganz Unternehmen. Von den *Luiciern*, die mit zu den Rügern gehören, erzählt *Ditmar* von *Merseburg* ein gleiches l. 6. p. 382, es habe nemlich ein heiliges Pferd, welches man über die in die Erde gestochenen Spizen zweyer Spiesse geführet, deren Schäfte in einander gegangen, allen Aussprüchen der Götter den letzten Ausschlag gegeben. Daß auch die *Stetiner* diesem

\*) Die Scharfsichtigkeit dieses Neubekehrten verdienet bey dem Leser ein desto gelinder Urtheil, weil es selbst den Altbekehrten der damaligen Zeit nicht besser ergangen. Anno 1188. sahe der Prior des Marienordens vom Berge *Carnel*, *Bertold*, gar viele Seelen seiner *Mönche*, die von den *Saracenen* ermordet waren, durch eine Menge heiliger Engel in Himmel tragen.

1192

diesem Aberglauben ergeben gewesen, bezeuget der ungenante Verfasser der Lebensbeschreibung des heiligen Otto lib. 2. c. 32. so den Titel führet: Von dem prophetischen Pferde und Spieß. Franz gestehet, Vandal. lib. 5. cap. 12. er habe den Saxo ausgeschrieben; doch drückt er die ganze Sache kürzer und besser aus: Wenn es die bezeichnete Stelle mit dem rechten Fusse berührt: so vermuthen sie was gutes; wenn aber mit dem linken, etwas böses. Daher nent unser Verfasser den rechten Fuß den Fuß des Lebens.

- b) Einige unter den Preussen getraueten sich nicht, auch nur einigermaßen auf einem Rappen oder Schimmel zu reiten, ihrer Götter wegen, schreibt der von Duisburg part. 3. c. 5. Unser Auctor gibt davon die Ursache an, nemlich die Einbildung, als ob ein Göze auf des Pferdes Rücken säße, den man ohne die größte Sünde nicht herunter jagen könne.
- p) Ein fast gleiches Loos, obgleich von betrübterem Ausgange, fiel auf einen gewissen Bürger aus Magdeburg, den die Preussen im Kriege gefangen bekommen. Von diesem meldet der Duisburger part. 3. c. 86: Die Nattanger wolten ihren Göttern ein Siegesopfer bringen, und warfen daher das Loos über die bey ihnen gefangenen Deutschen: selbiges traf zu zweyen malen einen gewissen Bürger von Meydenburg, der Zirzhals hieß, einen vornehmen und reichen Mann. Wie er nun dergestalt in Angst war, bat er Heinrich Monten, er möchte doch an die Wohlthaten denken, die er ihm oftmals in der Stadt Meydeburg erwiesen, und ihn aus dieser Trübsal erretten. Auf diese Worte hatte Heinrich Mitleiden, und half ihm zweymal durch. Als aber das Loos zum dritten mal geworfen ward, und wieder auf ihn fiel; so wolte er sich nicht mehr losmachen lassen, sondern begab sich von freyen Stücken, mit einem guten Bekentniß, Gott zu einem Opfer, ließ sich auf sein Pferd binden, und lebendig verbrennen. Ein ander Exempel hat die Chronik von Riow bey dem Jahr 983. Collect. Rer. Russic. part. 2. p. 106.
- q) Daß Anno 1191. im Junius eine Sonnenfinsterniß in Deutschland gesehen worden, bemerkt Gottfried von Eölln bey diesem Jahre. Obs eben die sey, von der hier die Rede ist, mag ich nicht ausmachen. Denn Urspergens. hat bey dem Jahre 1187. eine andere, die am Tage St. Johannis des Täufers um die 6te Tagesstunde bemerkt ist. Unten bey dem Jahr 1209. n. s. sagen die Heiden, als sie den Schall der Sturmglocke hörten, welche die Rigischen läuteten, da der Feind vor der Thüre war; sie würden von diesem Gott der Christen gefressen und aufgezehret. Sie hatten mehr Grund es zu vermuthen, als diese Esthen, von einem gewehrlosen Manne, den sie vielleicht für einen Zauberer gehalten,

## §. II.

Wie man aber die Hartnäckigkeit der Liven sahe, und daß alle Arbeit bisher umsonst war, so nahm der Bischof Meinhard die Geistlichen und Brüder mit sich, und begab sich auf die Kauffarteschiffe, die eben in Ostern nach Gothland segelfertig lagen, in der Absicht wieder nach Hause zu ziehen. Da ward den listigen Liven bange, weil sie besorgten, es werde ihnen eine ganze christliche Armee auf den Hals kommen. Deswegen thaten sie alles mögliche, vorbesagten Bischof mit List und Thränen verstellter Weise zurück zu nöthigen, und sagten zu ihm, wie ehemals jene zum heiligen Martinus, obgleich aus ganz andern Herzen: Warum ziehst du von uns, lieber Vater? oder wem willst du uns Waisen zurück lassen? Gib auch ein Hirte bey dem Abschiede seine Schafe so gefährlich dem Nachen der Wölfe Preis? Und versprachen es die Liven zum andern male von sich selbst den christlichen Glauben völlig anzunehmen. Der unschuldige Mann traute jedem Worte, und kehrte auf Einrathen der Kaufleute und zugleich wegen versicherter Hoffnung, daß bald eine Armee kommen würde, mit den Liven wieder zurück. Denn etliche versprachen von den Deutschen, andre von den Dänen, Norwänern, und andre von andern Nationen eine Armee mitzubringen, wenn es die Noth erfordere. Kaum waren die Kaufleute unter Segel gegangen, so giffen die Kirchholmer den zurückgekommenen Bischof mit dem Grus und Herzen des Judas, und sprachen: Begrüßet seyest du Rabbi! Sie fragten ihn auch, wie viel das Salz oder der Matmal in Gothland koste. Die Beklemmung, darin er darüber war, machte, daß er sich der Thränen nicht enthalten konnte; er ging wieder nach Restole, und begab sich wieder in sein Haus. Er setzte einen Tag an, um das Volk zu versamlen, und es an seine Zusage zu erinnern. Sie hielten aber weder Termin noch Versprechen. Daher nahm er Abrede mit den

den Seinigen und entschloß sich nach **Esthland** zu reisen, bis er mit den Kaufleuten 1196 nach **Gotthland** kommen konnte, welche daselbst überwintert hatten. Inzwischen machten die **Liven** Anstalt ihn unterwegs zu tödten. Er ward aber von **Anno** aus **Treyden** \*) zum voraus davon benachrichtiget und zurückzukehren ermahnet. Dennoch ging er mit tausend Aengsten wieder nach **Nessole**, weil er aus dem Lande nicht kommen konnte.

r.) Diese Worte sollen auch dem **Lübischen** Bischof **Heinrich** zugerufen worden seyn, als er Anno 1183 zu einer größern Gemeine ziehen wolte, wie **Arnold** meldet libr. 3. c. 3. n. 3.

s.) **Watmal**. Ein Wort, so selten vorkommt, dessen Ursprung und Bedeutung zu untersuchen nicht unangenehm seyn dürfte. **Goldast** in den Anmerkungen über **Eginhards** Lebensbeschreibung **Carls** des Großen, p. 198. und 199. nach **Schminkens** Ausgabe, hat eine Schrift von dem **Abt Notpert** zu **Sanct Gallen** von Anno 1061, worinne das Wort **Watspenda** vorkommt. Worüber jener folgende Erklärung gibt: **Watspenda** ist ein fremdes Wort, und bedeutet ein Geschenk an Kleidern. Denn die Deutschen nennen **Wat** ein Kleid, und **Watman** heißt gewöhnlich, einer der Tuch verkauft. Er hat zwar ganz recht, denn man braucht auch noch heutiges Tages bey uns das Wort **Wad** oder **Wand** in dieser Bedeutung; weil man die Wäsche oder leinenen Kleider **Leinwad** oder **Leinewand**, die von Wolle aber schlecht weg **Wand**, und die Tuchversneider oder Tuchkrämer **Wandsüdere** nennet. Was heißt aber das zusammengesetzte Wort **Watmal**? Hier kommt uns **Peter** von **Duisburg** zu Hülfe, der in der **Preussischen Chronik** part. 3 c. 79 von **Herrmann Grumbachen**, dem fünften Heermeister in **Preussen**, schreibt; dieser wurde nur **Watmal** zubenamet, von einem wollenen Tuche, **Watmal** genant, so er den Ordensbrüdern zu tragen verordnete. Aus dieser Stelle erhellet, daß **Watmal** eine Art von groben Kleidern von einem starken Faden, aus unbereiteter Wolle verfertigt und von weißer Farbe gewesen. Denn daß die Deutschen Ordensbrüder weiße Mäntel mit schwarzen Kreuzen bezeichnen, gemeinlich getragen haben, zeigt eben dieser Schriftsteller part. 2. c. 4. und part. 1. c. 1. an. Ja in dem Vorbericht meldet er, etliche hätten ihren Leib dergestalt kastejet, daß sie statt des Unterkleides einen härinen Sack oder Panzer getragen, oder auch Kleider aus Sackleinewand, worinnen ihnen Mehl über die See zugeführt worden, angezogen. **Hartmann** nun, da er allen einen gleichförmigen Habit geben wolte, den Ordensbrüdern aber alzugroße Kleider aus unbearbeiteter und zottichter Wolle mochte gegeben haben, gab hierdurch zugleich Veranlassung zu einem spizigen Scherz, und dem Scribenten Gelegenheit, mit dem Namen dieses Heermeisters zu spielen: Dieser Mann hatte den Namen in der That, weil er einen sehr harten Nacken hatte. **Hartmann** wird verdolmetschet: ein harter Mann. Und diese Art Kleider, so die **Preussen** schon längst aus **Deutschland** angenommen hatten, nent **Adam. Bremens.** von der Lage **Dänemarks** n. 77. **Paldones**, und sein Ausschreiber **Helmold Chron. Slau. libr. 1. c. 1. n. 5. Saldones**. Beyde schreiben: Die **Preussen** haben an fremdem Pelzwerk Ueberfluß, dessen lieblichen Geruch unsern Ländern einen tödlichen Gift der Hoffart beygebracht. Und zwar achten es jene Ausländer wie **Roth**, vielleicht zu unserer Bestrafung, weil wir, es sey mit Recht oder Unrecht, nach einem Zobelpelz, als nach der höchsten Glückseligkeit trachten. Daher bieten uns jene für unsere wollene Kleider, die wir **Paldones** nennen, so kostbare **Marder** an. Aus welcher Vergleichung erhellet, daß diese **Paldones** die geringste und gröbste Gattung von wollener Kleidung gewesen, die vom baltischen Meere **Paltröcke**, und in **Pomerellien** **Cassuben** heißen. Davon, meiner **Micrälius**, habe die Nation den Zunamen bekommen, **Chron. Pomer. l. 6. am Ende**. Jenseit des Meers aber, sonderlich bey den **Lappen** und **Liven**, heißen sie bis dato noch **Wätinal**, wie **Wexionius descript Suec. l. 4. c. 8**, und **Weber** im bekehrten **Rußlande** part. 3. p. 120. bezeuget. Dieses finde ich auch weder dem Namen noch der Sache nach bey den Engländern nicht unbekant zu seyn. **Vitus Kennet**, nunmehriger Bischof von **Petersburg**, gab, wie er noch zu **Ambrosden** Landprediger war, zu **Oxford** 1695. die Alterthümer des Kirchspiels **Ambrosden** heraus. (*Parochial Antiquities, attempted in the History of Ambrosden, Burcester and other adjacent Parts, in the Counties of Oxford and Bucks.*) in denen ein grosser Vorrath von Documenten befindlich, wobey auch ein vortrefliches Wörterbuch, zu Erläuterung des lateins der neuern Zeiten, angehängt worden. In diesem Werke kommt p. 574. ein Diploma vor, von Anno 1425, wo unter den Ausgaben auch dieses mit berechnet wird: Für 5 Gerden **Waddemole**, die zu **Pferdekollern** gekauft, (sind ausgegeben) bis Jahr 2 Pfund

1196

1 Schilling. Diese Worte erläutert der Verfasser des Wörterbuchs auf diese Art: Waddemole, now called Woadmél, and in *Oxfordsbine* Woddenell, a course Sort of Stuff, us'd for the Covering of the Collars of Cart Horses. *Mr. Ray* in His Collection of East and South-Country Words describes it to be a hairy course Stuff, made of *Island* wooll and brought thence by our Seamen to *Norfolck, Suffolck &c.* Also ist *Watmal* bey den Engländern ein grobes, aus Isländischer Wolle gewebtes Tuch, dergleichen die Schiffeute von Island in die Nordlichen Provinzen von England zu bringen pflegen. Dem scheinen des *Virgilius* *Botzshaare* benzukommen

— — — — — *letæque comantes*

*Usam in castrorum & miseris velamina nautis,*

*Georg. l. 3 v. 312.*

\*) Vielleicht derjenige, von dem oben n. 4.

§ 12.

Aus der Ursache fertigte er den Bruder **Dietrich** von **Thoreida** (**Treyden**) als einen Boten heimlich an den Römischen Pabst ab, um guten Rath zu holen. Wie aber dieser sahe, daß es ihm unmöglich fiel, aus dem Lande zu kommen, so entwischte er doch den Liden, so auf ihn laurten, durch einen erlaubten Betrug\*). Er setzte sich nemlich zu Pferde, nahm die Stole, ein Buch und Weihwasser mit, und that, als wolte er einen Kranken besuchen. Diesen Vorwand seiner Reise schützte er auch bey denen vor, so ihm unterwegs begegneten und darum befragten. Also entkam er glücklich aus dem Lande und langte bey dem Pabst an. Der Pabst, als er die Zahl der Getauften hörte, befand nicht vor gut, diese Leute zu verlassen, sondern beschloß sie zur Besthaltung des Glaubens, zu dem sie sich einmal freywillig verstanden, mit Gewalt zu nöthigen. Wie er denn auch allen Vergebung der Sunden versprach, die das Kreuz annehmen und hinziehen wolten, diese erste Gemeine wieder aufzuwecken. \*)

\*) Hier steht pro dolo: ich wolte aber lieber per dolum.\*)

w) Ich solte glauben unser Autor habe dis aus einem ungewissen Gerüchte, weil er den Namen des Pabsts nicht anzeigt, so er doch nachher bey *Innocentius* dem 2ten und *Honorius* dem 2ten niemals ausläßt. Denn *Innocentius* scheint, wenn man die schriftlichen Urkunden damaliger Zeit ansiehet, am ersten die Sorge dafür übernommen zu haben, da hingegen die Geschichte *Cälestinus* des 2ten, so viel wenigstens in Druck gekommen, nichts davon gedenken.

§. 13.

Es hatte schon damals dieser Bischof mit dem Herzoge von Schweden\*), den Deutschen und Gothen, die Curländer mit Krieg überzogen. Allein sie wurden durch einen Sturm nach der **Esthnischen** Provinz **Wierland** verschlagen, wo sie eine Landung thaten, und 3 Tage lang diese Gegend verheerten. Doch als die **Wirländer** wegen Annehmung des Glaubens sich in Tractate einlassen wolten, so nahm dieser Herzog lieber Tribut von ihnen, zog die Segel auf und reiste, den Deutschen zu großem Verdruß \*) wieder in sein Land.

\*) Von diesem Zuge schweigen die Schwedischen Jahrbücher, so viel nemlich uns aufbehalten worden. Daher nicht nur *Pontanus* *Rer. Danic. lib. 6 p. 290*, sondern auch selbst ein Schwede *Ioannes Messenius*, *Scand. Illustr. Tom. 2* bey dem Jahre 1196 p. 16 die Ehre davon dem Dänischen Könige *Canut* zuschreibet, einem Prinzen *Waldemars* des 1sten; obgleich zur selbigen Zeit auch ein König gleiches Namens in Schweden berühmt gewesen. Doch mag ich, was das angegebne Jahr betrifft, nicht entgegen seyn, weil auch unser Verfasser den Lob *Meinhards* gleich darauf setzt. Inzwischen kan man wohl annehmen, daß beyde *Canuten*, der Schwedische und Dänische die *Esthen* dasselbe Jahr angegriffen. Von dem in Schweden muß man unserm Auctor glauben, der bezeuget, wie er seines Herzogs Dienste dazu gebraucht. Dieser war *Birger Jerl I.* von dem *Erich* von *Upsal* *hisor. Suec. lib. 3 p. 103* ersterer Ausgabe schreibet, er sey Anno 1202. mit Tode abgegangen. Von dem Dänischen *Canut* bezeugets die von *Arnas Magnaus* herausgegebene *Seeländische Chronik* p. 48 Anno 1196 zog der König *Canutus* mit einer Armee nach *Esthland*. Zwar erzählet

\*) In dem *Revelschen* Manuscript heist es pro dolo, das *Rigische* list pro dolo.

zählet vorerwehnter Erich l. c. p. 99, daß der Schwedische König Canut schon Anno 1192. Todes verblichen, dem es *Iob. Magnus* Histor. Goth. lib. 19 e. 9 p. 603 so nachschreibet. *Claudius Oernbiaelm* aber hist. Suec. eeclef. lib. 4. e. 7 erweist es aus beygebrachten Urkunden, daß er sein Leben bis 1199 gebracht, und schliesset, die Schweden und Dänen hätten gegen die Esthen den Krieg gemeinschaftlich geführt; ob er gleich auch von diesem Feldzuge nichts weiß, wenn er n. 67 schreibet: Canutus war zu Frieden, daß er dieses Unglück (die Esthen, die in Schweden eingefallen waren,) von seinem Lande abgehalten hatte, und traute sich aus Furcht vor den einheimischen Competenten nicht sein Nachschwert auswärts gegen die Länder dieser Räuber auszuziehen.

1196

2) Man kan leicht sehen, daß aus Versehen des Abschreibers die Worte: Rediit in terram \*) suam, die unten ofte vorkommen, hier ausgelassen seyn.

§. 14.

Während der Zeit ward der Bischof **Meinhard**, gottseliges Gedächtnisses, nach vielen ausgestandnen Beschwerden und Kummer bettlägerig, und da er sein Ende merkte, so ließ er alle Aeltesten von **Liesland** und **Thoreida** vor sich kommen, und befragte sie, ob sie nach seinem Tode ohne Bischof bleiben wolten. Diese aber antworteten einmüthig, sie wolten lieber wieder einen Bischof und Vater haben. Kurze Zeit darauf ist der Bischof verschieden \*).

3) Nämlich 1196, weil seines Amtsfolgers Tod, der im Julius 1198 erfolget, ins ander Jahr seines Bischums gesetzt wird. Wenn man das zum Grunde setzet, so hat Meinhard sein Leben nicht über besagtes 1196 Jahr bringen noch seine Grabschrift falsch seyn können. Die *Fasti laeri Colonienles* bey Gelen. de magnitud. Colon. p. 713 haben den 19 Gal. Sept. zum Todestage, so der 14te August ist.

\*) In dem Keoelischen Manuscript heist es: Vela sustollens diuertit in molestiam Teutonicorum; in dem Rigischen sehen die Worte: Abiit in patriam, am Ende eingeschlossen.





## Geschichte des andern Bischofs, Bertolds, von 1196 bis 1198.

1197



§. I.

Nachdem das Leichenbegängniß mit gewöhnlichen Cäremonien vollbracht und der Bischof mit Wehklagen und Thränen der Liden, wie es wenigstens schien, beerdiget worden: so machte man Anstalt wegen seines Nachfolgers, und schickte nach der Mutterkirche in Bremen, um einen dazu tüchtigen Mann zu erhalten. Man brachte hierauf die Ehrwürdige Person des Abts zu **Lockum Bertolds** \*) aus dem Cistercienser Orden in Vorschlag. Man fand ihn zwar anfänglich zur Reise schwierig, doch ließ er sich durch des Erzbischofs Bitten bewegen \*) und nahm die Last des Predigtamts über sich.

\*) Arnold l. 7 c. 9 n. 3 nent ihn Abt in Lucca. Daß er aus dem grauen Orden gewesen, führt Albert von Stade an ums Jahr 1195. Ein gewisser Bruder aus dem grauen Orden Bertold ward vom (Bremischen) Erzbischof Hartwich zum Bischof geweiht, und nach Liefland geschickt. Die nähere Unterscheidung, daß er aus dem Cistercienser Orden gewesen, füget Albericus hinzu, ums Jahr 1194 p. 404: In diesen Tagen, sagt er, predigte in Liefland, so zwischen Schweden und Preußen, (Reußen) und Pohlen liegt, ein gewisser Hochwürdiger Abt, Cistercienser Ordens, Namens Bertold, Christum mit allem Nachdruck: Welcher auch der andre Bischof nach Meinharden geworden, der aus den Regulären gewesen, und am ersten in dieser Provinz geprediget hat. Also war dieser Bertold Abt über ein gewisses Kloster Cistercienser Ordens, so Lockum hieß, dessen Lage Cranz nicht gewußt. Denn Vandal. l. 6 c. 10 sagt er obenhin: Die Jahrbücher nennen das Kloster, woraus er gekommen Luca. Ferner Metropol. l. 7 c. 14 wiederholet er aus Alberten von Stade, daß der Erzbischof von Bremen Hartwich einen gewissen Bertold, aus dem grauen, das ist, Cistercienser Orden zum Bischof von Liefland geweiht. Endlich Saxon. l. 7 c. 13 gestehet er seine Unwissenheit, wenn er also schreibet: Bertold Abt von Luca. Ich verstehe darunter ein Kloster der Cisterciensermonche, es liege wo es wolle. Denn andre Jahrbücher geben vor, er sey Abt der grauen Mönche gewesen, welche Art Kleider die Cisterciensermonche trugen. Es ist aber dieses Kloster Lockum Cistercienser Ordens noch heutiges Tages vorhanden in der um Hannover gelegenen Provinz, zwischen der Leine und Weser, und liegt 5 Meilen von dieser Stadt gegen Norden, von dessen Stiftung und Abten eine Nachricht in Scriptor. Brunluic. tom. 3 p. 690 befindlich. Der Abt von Lockum hat unter den Prälaten die Oberstelle, seit dem der von Bursfeld nicht mehr bey den Landtagsversammlungen zugegen gewesen. Besiehe die Unterschriften des Gandersheimischen Recesses von Anno 1601. Nach Gerhard Wolter Molanus und Justus Christoph Böhmern, die zu unsern Zeiten die Abtswürde bekleidet, hat nun die Abtey der Herr Georg, aus der berühmten Familie der Ebel.  
Man

Man braucht sich also nicht an den Chytræus Sax. l. 1. p. 17. und Meibomen Script. 1197 tom. 1. p. 530. nebst ihren Anhängern zu kehren, die da behaupten, dieser Bertold sey aus einem Mönch bey der Pauliner Kirche in der Vorstadt zu Bremen zum Bischof in Liefland gemacht, und verwechseln also Bertolden mit Hermannen, des drauf folgenden Bischofs Alberts Bruder, der aus diesem Kloster zum Bischof über Esthland erwählet worden. Siehe unten bey dem Jahre 1218. n. 11. Man muß auch den Bzovius nicht anhören, der Bertolds Versendung nach Liefland in eine nach Lübeck verdrehet, indem er bey dem Jahre 1186 schreibt, der Abt Bertold habe denen Lübeckern, die bisher noch Bösendiener gewesen, das Evangelium geprediget. Wir wissen bis jezo noch nicht, aus welchem Geschlechte oder Familie er gewesen. Zwar nennen ihn die gemeinen Historienreiber von Liefland, Bertolden von Locharo, als ob er zur Familie dieses Namens zu rechnen wäre\*). Die Ursache dieses Versehens aber ist handgreiflich: vor welchem sich doch nicht einmal Friedrich Menius, der Dörpftischen Akademie erster Professor der Historien und Alterthümer, in acht genommen, in Prodomo iuris & regim. Livon. p. 4, und Claudius Vernhiaelm ist davon auch nicht frey, der dem Menius in allem folget im Leben des *Pontus de la Gardie*, p. 74.

- b) Wenn man Arnolden l. c. höret, so ließ Bertold seine Abtey stehen, und folgte Meinharden nach Liefland, ward auch von den Liven, die den Mann vorher kanten, an die Stelle des verstorbenen Meinhards zum Bischof berufen. Aus unserm Chronikschreiber läßt sich nichts dergleichen ersehen. Ja aus Bertolds Bedenklichkeiten, und seiner ersten Reise nach Liefland, die er nur gethan sich um die dasige Einrichtung zu erkundigen, könnte das Gegentheil geschlossen werden, wenn nicht *Albericus*, l. c. Arnolden Beyfal gäbe. Uebrigens ist hier werth anzumerken, daß Bertolden zu einiger Ersetzung seiner Mühe auf 20 Mark jährliche Einkünfte aus der Kirche zu Bremen angewiesen worden; weil die Bremische Kirche nachher von der Liefländischen die Unterwürfigkeit verlanget, auch, daß der Bischof von Riga solle als ein Suffraganeus unter dem Erzbischof von Bremen stehen, von dem er eingeweihet und besoldet worden wäre. Dieser Streit dauerte so lange, bis der Rigische zum Erzbischof und folglich auf die Art dem Bremischen gleich gemacht wurde.

§. 2.

Der neuertwählte Bischof zog nach Liefland und empfal sich Gott, weil er zuerst ohne Soldaten sein Heil versuchen wolte. Er kam also nach *Aeskole*, und so bald er auf den Grund und Boden der Kirche trat, versamlete er die vornehmsten so wol von Heiden als Christen vor sich. Er bemühete sich zugleich sie mit Essen und Trinken, und andern Geschenken sich gewogen zu machen, und sagte, er wäre nun auf ihren Ruf gekommen, und gänzlich in die Stelle seines Vorgängers getreten. Anfangs nahmen sie ihn auch mit vieler Schmeicheley auf. Als er aber den Kirchhof zu *Kirchholm* einweihen wolte, so wolten etliche ihn in der Kirche verbrennen, andere ihn tödten, noch andere ihn in der Düne ersaufen, und warfen ihm anbey vor, daß bloß die Armuth ihn gendthiget nach Liefland zu kommen.

§. 3.

In Betrachtung dieses so mißlichen Anfanges ging er heimlich zu Schiffe, und kehrte nach *Gotbland*, und von da nach *Sachsen*, beklagte sich auch sehr, so wol bey dem Pabste, als dem Erzbischof von Bremen, und allen wohlmeinenden Christen \*) über den besorglichen Verfal der Kirche in Liefland. Der Pabst gab daher allen Ablass, die das Zeichen des Kreuzes annehmen und sich gegen die treulosen Liven wafnen wolten; stellte auch hierüber dem Bischof Bertold, wie er seinem Vorgänger gethan, eine Bulle zu \*).

- c) Indem Bertold, als jeziger Bischof, in Sachsen herumzog, und Soldaten warb, so hat er in der Nachbarschaft unserer Stadt die erste auf dem Dorfe *Hesede* erbaute Kirche eingeweihet, und den Urkunden, die er als Beweise der Einweihung von sich gestellet, die Geschichte der Stiftung mit einverleibet.

Ⓔ

d) Hier

\*) Das Univerfallericon schreibt dieses dem Sinapius mit nach; unter dem Artikel *Lockum* aber, stehet *Barchold I.* mit dem Zunamen *Emcho*, der schon Anno 1187 nach *Liefland* gegangen: welches gegen andre sicherere Nachrichten streitet.

1198

d) Hier macht uns der ausgelassene Name des Pabsts, und das Stillschweigen in den Geschichten Cälestinus des 2ten, wieder was zu thun. Es schienen auch die Anstalten in Liefland noch nicht von der Wichtigkeit, daß das Ansehen des Pabsts, der mit den Feldzügen in die Morgenländer damals alle Hände vol zu thun hatte, sonderlich nöthig gewesen, indem sie blos auf den Wink des Erzbischofs von Bremen angefangen worden. Doch ist es Meldens werth, daß Baronius bey dem Jahre 1195. n. 25. nicht in Abrede ist, daß unter diesem Pabst viele falsche Bullen vom Römischen Hofe ausgefertigt seyn; und daß er namentlich einen solchen falschen Brieffsteller angibt. Dis sage ich nicht zu dem Ende, als wolte ich diese Briefe des Cälestinus III, wenn sie einmal an Tag kommen solten, für erdichtet ausgeben, sondern, damit des Baronius offenerziges Geständniß diejenigen behutsamer mache, welche auf Diplomata so verpicht sind. Denn da wir wissen, daß es zu Rom manchmal so gegangen, warum solten wir nicht glauben, daß es auch ausser Rom geschehen können? Wirklich bestrafte Innocentius der 2te hier und da dergleichen Betriegerereyen, als die zu seiner Zeit sehr im Schwange gingen; sonderlich aber lib. 1. epist. 383, wo er den König in Norwegen beschuldiget, und schreibt: Dieser hat sich nicht geschueet, eine Bulle unsers Vorfahren, des Pabsts Cälestinus, gottsel. Gedächtnisses, fälschlich nachzumachen, mit der er verschiedene Briefe versiegelt. Der aber, dem alles offenbar ist, hat seine Falschheit entdeckt. Dis lehret uns hinlänglich, daß auch weit von Rom, und zwar im äußersten Norden, an falschen Sigillenschmieden und Verfassern untergeschobener Urkunden, kein Mangel gewesen.

## §. 4.

Der Bischof kam also mit seiner angeworbenen Mannschaft in Liefland an, und als er vor das Schloß Solm rückte, welches mitten im Strome liegt, fertigte er einen Abgeordneten an die Liven über das Wasser ab, zu fragen, ob es ihr Ernst sey, den Glauben anzunehmen, und über dem angenommenen vest zu halten. Sie hingegen ließen sich öffentlich vernehmen, sie wolten weder was vom Glauben wissen noch darob halten. Der Bischof aber, weil er die Schiffe zurück gelassen, konte ihnen nicht beykommen; daher kehrte er mit der Armee nach dem Ort Rige\*), und überschlug mit seinen Leuten, was er weiter thun solte.

e) Der Ort an dem Ufer des Dünestroms, der 2 deutsche Meilen von der See liegt, und der nach Aussage unsers Verfassers bey dem Jahre 1200 n. 1 einen Schiffshafen abgeben konte, hatte schon den Namen Rige vor Erbauung der Stadt gleiches Namens; gleichwie der Ort oder die Gegend von Revel am Finnischen Meerbusen in Esthland den Namen Revel\*) ehe geführet, als von den Dänen die Stadt und das Schloß Revel angelegt worden. Siehe bey dem Jahre 1218 n. 2.

## §. 5.

Unterdessen versamleten sich alle Liven wider ihn, und stunden in ihrem Lager hinter dem Berg Rige Schlachtfertig. Doch schickten sie einen Deputirten an den Bischof und ließen fragen, warum eine Armee gegen sie im Anzuge begriffen sey? Der Bischof ließ ihnen zur Antwort melden, es geschähe deswegen, daß sie so ofte den Glauben verlassen und zum Heidenthum zurückgegangen, als die Hunde zum Gespieenen. Die Liefländer erwiederten: Diese Beschuldigung wolten wir unsers Orts schon aus dem Wege räumen. Laß du nur die Armee nach Hause, und ziehe du mit deinen Leuten nach deinen Bisthum in Friede; die welche den

\*) Die gewöhnliche Herleitung des Namens dieser Stadt, entweder vom Rehfal, das ist, von dem Fal eines gejagten Rehcs vom Schloßberge, oder von dem alten adelichen Geschlechte der Revelen, siehe bey Kelch p. 64. Brandis in einem Manuscript von 1226 sezet, ein gelehrter Mann habe es von Regenfal ableiten wollen, weil bey starkem Regen das Wasser mit einem schnellen Fal von Dumberg stürze, oder wie es ihm ein vornehmer Reichsrath erkläret, Refvol, von den vielen Reffen in der See; wobey er doch die Privilegien des Michaelisklosters anführet, in welchen der Ort schon vor Stiftung desselben Revel genennet worden. Der Herr von Lode bemerket, daß Brandis aus Versehen diese Briefschaften 100 Jahr älter macht, indem Lode selbige gleichfals unter Händen gehabt. Thomas Hiärne leitet es auch von dem Dänischen Worte Reff ab, und bezeuget, daß nach alter glaubwürdiger Leute Bericht, die beyden Holme, die Carlen genant, bey ihrer Eltern Gedenken noch nicht so hoch gewesen, sondern nur als Reffe in der See gelegen haben. Anderwärts hält ers für so schlim nicht, wenn mans der Erscheinung wegen, die dem König bey Belagerung der Stadt Prag widerfahren seyn sol, an diesem Orte ein Kloster zu errichten, von Reuelatio herzukommen glaubte; und wer konte es unsern Chronikschreiber also verübeln, wenn er Rigs von Rigatio herführet.

den Glauben angenommen, magst du immerhin zwingen dabey zu bleiben. Andere 1198  
 mußt du zur Annehmung des Christenthums mit guten Worten, und nicht mit Gewalt nöthigen. Der Bischof verlangte ihre Söhne zu Geißeln, daß dieses gewiß wäre. Sie aber blieben dabey, durchaus keine zu geben. Inzwischen boten sie doch einen Stillstand an, gingen ihn auch beyderseits ein, um wenigstens ein Theil derselben zugewinnen. Sie schickten sich auch unter einander, nach Landesart <sup>f)</sup>, die Lanzen zu, zur Bestätigung des Friedens. Währendes Stillstandes machten sie viele Deutsche nieder, die vor ihre Pferde Weide suchten. Als der Herr Bischof dieses sahe, so schickte er ihre Lanzen zurück, und kündigte ihnen den Frieden auf.

f) Die Manier einen Stillstand zu treffen, ist, unter Barbaren nemlich, so uneben nicht, wenn sie ihre Lanzen sich einander zuschicken, daß mein Gewehr, zum Exempel, so lange in deiner Gewalt bleibet, als deines in meiner. Die ganze Kraft der Verbindlichkeit beruhet auf der ausgestellten Versicherung: diese aber pflegten uncultivirte Völker durch gewisse Unterpfänder zu geben; so gleichsam eine Bestätigung und eine Bekantmachung seyn sollten. Denn durch unterlassene Kundthuung des Stillstandes sind die von der Strafe frey, welche gegen den Stillstand was versehen, wie Grotius lehret de Jur. B. & P. l. 3. c. 21. §. 5. Die Americanischen Völker brauchen heutiges Tages dergleichen Bedeutungszeichen noch stark, in Errichtung der Bündnisse, in Gesandtschaften, und in Freundschaftsverträgen, welche auch die Europer ihnen zu gefallen beybehalten, wenn sie mit ihnen Unterhandlung pflegen. Also schicket der Englische Gouverneur den Wilden, so er zur Versammlung einladet, einen ledernen Gürtel zu, als ein Zeichen ihrer sichern Her- und Hinreise. Wenn er sie bey ihrer Ankunft anredet, so nimt er zu unterschiedenen Zeiten unter dem Neben 3 Riemen vor, und reichet sie ihnen als ein Pfand der Freundschaft. Wenn der Vornehmste unter diesen Barbaren antworten wil, gibt er erst den Gürtel zurück, und überreicht in seiner Rede ebensals zu unterschiedenen Zeiten die 3 Riemen an den Gouverneur, zur Bestätigung der Freundschaft; die mit einem Trunk Wein auf die hohe Gesundheit des Königs in England versiegelt wird. Wie mit mehrern die Inscriptiones facti belehren, so Jhro Hochehrwürden, der Herr Senior Urlsperger, denen jährlichen Nachrichten von Georgien einverleibet, Cont. 1. p. 547. seq.

#### §. 6.

Die Liven machten hierauf ein Geschrey und Lermen nach heidnisch gewöhnlicher Art. Die Sachsen stelten sich ihnen gegen über in Schlachtordnung, und thaten auf die Heiden einen hitzigen Anfal. Die Liven flohen. Der Bischof Bertold, gerieth durch die Flüchtigkeit seines Pferdes, daß er nicht wol im Zügel gehalten, mit unter diese Flüchtlinge. Hierauf kriegten ihn ein Paar zu packen, und der dritte, namens Ymant, stieß ihn von hinten mit der Lanze durch, da ihn denn andre von Glied zu Glied zerstückten, den 24ten Jul. <sup>g)</sup> 1198. worauf der Vers gemacht ist:

*Haſta necans anno Bertoldum Livo ſecundo.*

Hier hatte Bertold nicht zwey Jahre zugebracht,  
 Als eines Liven Spieß ihn blaß, und kalt gemacht.

g) Also haben nun endlich die Herren Lockumer den Tag unsers Asceten, den man bis jezo nicht gewußt, und der werth ist, daß man ihn in Kalender schreibe, und dem nun der 21 October, (den 20ten haben die *fakti sacri colonienses* p. 733.) weichen muß, auf welchen das *Menologium Cisterciense* Bertolds Tod ansezet. Zwar, wenn ich wo lesen solte, daß Bertolds Gebeine in sein Vaterland abgeführt, und in dem Kloster Lockum beygesezt worden wären, so wolte ich leicht das *Menologium* mit unserm Schriftsteller vereinigen, und glauben, der 21 October sey von der Abführung und Beysezung zu verstehen. Da wir aber beyhm Jahr 1205 n. 6 finden, daß die Gebeine Bertolds zurück geblieben, so ist und bleibt Chrysoſtomus Henriquez, als der Auctor dieses monatlichen Registers, mit unserm Verfasser unverföhnlich, doch ohne Abgang der Wahrheit; weil Henriquez selbst unter seinen Glaubensgenossen keinen, oder doch schlechten Credit hat. Denn so schreibt der Herr Claudius, Abt zu Clervaux, an Caspar Jongelinen, der das Verzeichniß der Abteyen Cistercienser Ordens aufgesezet, von seinen Schriften, die kurz vorher zu Antwerpen ans Licht getreten, zur Antwort: Ich weiß

1198

weiß gar wohl, daß der Herr Ebrystomus Henriquez aus vielerley Mischmasch ein grosses Werk zusammen getragen; es ist aber auch vieles mit untergelaufen, das der Wahrheit zu nahe tritt, und von dem Verfasser nicht wohl überlegt worden, als der nur nach geringschätzigen, und von allen Ecken her zusammen geschlepten Schriften so was hingeschmieret. In der Jahrzahl kommen doch die Alten überein, obgleich die Neuern davon abgehen; zum Exempel: Albert von Stade schreibt beyhm Jahre 1198: Bertold, Bischof der Kirche in Liefland, ward von den Heiden getödtet; dem ein Bremischer Dombherr, Albert, im Amte folgte. Albert nennet nachdrücklich Bertolden einen Liefländischen Bischof, weil er Landesbischof war; wie vormalß der heilige Bonifacius über Hessen und Thüringen Bischof gewesen; ehe er als Erzbischof zu Maynz eine veste Stelle hatte. Arnold von Lübeck l. 7. c. 9. n. 6. meldet, er sey in der Stadt Riga begraben worden. Welches weder wahr ist, noch wahr seyn kan. Wahr ist's nicht, weil unser Verfasser als ein sichtlicher Zeuge aussaget, er sey in der Kirche zu Reskola beerdiget l. c. Möglich ist's auch nicht, an und vor sich selbst, daß er in der Stadt Riga verscharrt werden können; indem sie zu dieser Zeit selbst noch nicht in der Welt gewesen.

§. 7.

Die Liven befürchten, die Armee setze ihnen nach, und flohen über Hals und Kopf, zumal <sup>b)</sup> da sie den Ritterhelm eines erschlagenen Deutschen erblickten, welchen der Live, so den Bertold getödtet, sich aufgesetzt hatte. Die Armee ward entseßlich entrüstet, nachdem sie ihr Oberhaupt eingebüßet, und verderbten das Getreide der Liven so wol zu Pferde als zu Schiffe, mit Feuer und Schwerdte. Um nun größserm Schaden zuvorzukommen, schlossen die Liven, wie sie das sahen, einen neuen Frieden, riefen die Geistlichen zu sich, und liessen sich den ersten Tag in Holm wol 50 tausend. Des folgenden Tages wurden gleichfalls auf 100 in Reskola befehret. Sie nahmen auch Priester in die Schlößer, und machten ein gewiß Maß Getreide aus von jedem Pflug<sup>c)</sup>, einen Priester daher zu erhalten. Darauf ließ sich die Armee begütigen, und machte sich zum Rückzug fertig.

b) Für quia<sup>\*)</sup> muß quippe gelesen werden, damit die Worte verständlich seyn.

c) Schon diese Einrichtung zeigt uns das Vaterland der ersten Diener des göttlichen Worts in Liefland.

§. 8.

Nachdem nun die Liven ihren Hirten verloren hatten, schickten sie auf Anrathen der Geistlichen und Brüder Abgeordnete nach Deutschland eines neuen Nachfolgers wegen. Deswegen gingen die Sachsen, so diesem unbeständigen Frieden zu geschwind traueten, auch wieder nach Hause. Die Geistlichen blieben zurücker. Es blieb auch noch ein Kaufarthenschif da. Eben waren die Schiffe mit gutem Winde fort, und siehe! die treulosen Liven kamen aus ihren Badstuben, und wuschen sich mit dem Wasser des Dünastroms ab, unter folgenden Worten: Hier waschen wir nun das Taufwasser mit samt dem Christenthum durch das Flußwasser ab, rotten den angenommenen Glauben wieder aus, und schicken ihn, den weggerissten Sachsen nach<sup>d)</sup>. Nun hatten diese bey ihrem Abzuge auf den Ast eines gewissen Baumes eine Figur fast wie ein Menschenkopf eingeschnitzet, welchen die Liven für den Gott der Sachsen hielten<sup>e)</sup>, und vermeinten, daß sie davon Uberschwemmung und Pestilenz zu befürchten hätten. Sie braueten daher nach Art der Heiden Meet, soffen miteinander, nahmen nach gehaltener Berathschlagung diesen Kopf vom Baume ab, und bunden Hölzer zusammen. Auf diese legten sie den Kopf, als gleichsam der Sachsen Gott, und liessen ihn mit, samt ihrem christlichen Glauben, denen nach Gothland zurückgekehrten auf dem Meere nachschwimmen.

d) Das war nemlich die Frucht der übereilten, und ohne vorgängige Unterweisung verrichteten Laufe. Da selbst die gesunde Vernunft den Unterricht bey Erwachsenen vor aus vorzunehmen rathen könnte, wenn auch ganz und gar kein Befehl Christi dazu da wäre.

d) Einige

\*) Beyde Manuscripte behalten hier quia.

1) Einige Liven waren von einem mehr als Egyptischen Aberglauben eingenommen, und meinten, die Götter wüchsen aus den Bäumen. Siehe bey dem Jahre 1208 n. 14. f 198  
p 57  
Daher wunderten sie sich, wenn sie dergleichen Bäume von den christlichen Priestern umhauen sahen, daß kein Blut darnach gelaufen. Siehe bey dem Jahre 1219 n. 5. Aus solcher Leute Munde, die dergleichen mit angesehen, berichtet *Oliverius Histor. terr. sanct. n. 65*, daß die Liven, Esthen und Preussen, die heidnischen Gottheiten verehret, die Dryaden, Samadryaden, Orcaden, Napeen, Numiden, Satyren und Faunen. Denn sie hofen, fährt er fort, auf ihre Hayne, die keine Art zu beschädigen sich unternehmen dürfte, wo sie Brunnen, Hügel, Felsen und Thäler ehreten, als ob einige Kraft und Segen in ihnen gefunden werden könne.

§. 9.

Nach Verlauf eines Monats brachen sie den Frieden, griffen die geistlichen Brüder, handthierten sie übel, gingen auf ihre Güter los, und nahmen sie diebischer und gewaltsamer Weise weg. Sie entführten auch die Pferde, daß die Aecker ungebauet liegen blieben. Dahero hat die Kirche bey nahe 200 Märtyrer eingebüßet\*). Deswegen flohe die Geistlichkeit von **Weskole** nach **Solm**, und wußte nicht, welchem Glücke oder Orte sie sich überlassen sollte.

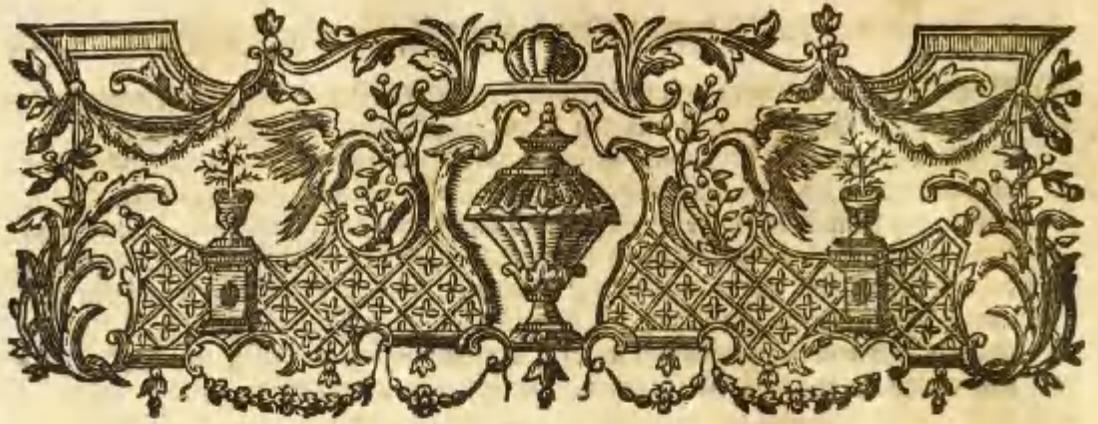
§. 10.

Auf die nächste Fastenzeit \*\*) versamleten sich alle Liven, und beschloffen, daß, welcher Pfaffe nach Ostern noch im Lande bliebe, am Leben gestrafet werden sollte. Dahero zogen die Geistlichen nach Sachsen, so wol aus Furcht vorm Tode, als auch einen Hirten zu suchen. Die Liven nahmen auch Abrede, alle Kaufleute, die da geblieben waren, todtzuschlagen. Die Kaufleute aber gaben an deren Aelteste Geschenke, und erhielten also ihr Leben.

\*\*) Diejenige nemlich, die auf Bertolds Tod gleich folget, und ins Jahr Christi 1199, der gemeinen Rechnung nach, fällt. Denn obgleich Albert schon im vorigen Jahre an Bertolds Stelle gekommen; so langte er doch in **Liesland** nicht eher an, als im Sommer 1199. Unser Auctor hat also hier alles zusammen anbringen wollen, was die fremden Priester nach Bertolds Tode bis auf Alberts Ankunft in **Liesland**, unter diesen Wilden ausgestanden haben.

\*) [Im Latetnischen stehet zwar, unde fere usque ad ducentos martyres ecclesia est damnificata, kan aber kaum richtig seyn: indem sowol von wirklicher Hinrichtung nichts vorkommt, sondern erst §. 10 beschloffen wird, auch weiter unten Anno 1199 §. 2 noch Brüder in **Weskole** den neuen Bischof empfangen, als auch derselben Anzahl, da die Heiden alle wieder abgesprungen, nicht so groß kan gewesen seyn. Daher die Folgerung unde, so sich auf den verhinderten Feldbau beziehet, fast wahrscheinlich macht, daß gestanden habe, ad ducentas metretas, so ein Gemäß zum Getreide ist: daß also die Einkünfte der Kirchen dadurch gelitten haben.]





# Geschichte des dritten Bischofs, Alberts.

Des dritten Bischofs Alberts erstes Jahr,  
von 1198 bis 1199.



§. I.

1198

Im Jahr unsers Herrn 1198 ward der Hochwürdigste Domherr aus Bremen,<sup>a)</sup> Albert zum Bischof eingeweiht.

a) Dieser gewasnete Apostel der Liven ist werth, daß sein Vaterland und seine Herkunft sorgfältig untersucht werde. Ich nenne ihn der Liven Apostel mit Kranzen in Vandal. libr. 7. c. 22., nicht, weil er zuerst das Christenthum in Liefland bekant gemacht; sondern, weil er in Befehrung der Liven zu Christo besondere, hauptsächlich und sehr geseqnete Dienste gethan: wie Emmeranus gewöhnlich für der Bayren, Kilian der Ostfranken, Bonifacius der Thüringer und Sessen, Ansgarius der Sachsen und Friesen, Otto von Bamberg, der Pommern, Adelbert, der Preußen Apostel gehalten wird. Gewasnet nenne ich ihn, nicht, daß er nach Art der Ritter und vieler Geistlichen in seiner Reisegesellschaft, in eigener Person gepanzert in Schlachten gewesen, oder seine Hände mit feindlichem Blut besudelt habe: denn ich besinde, daß er aus Klugheit davon geblieben, indem ihn vielleicht das Exempel seines Vorfahren behutsam gemacht; sondern weil er viele Ritter angeworben, und mit so grosser Kriegsrüstung nach Liefland gezogen, daß er 23 Lastschiffe damit beladen hatte. Arnold von Lübek libr. 7. c. 9. n. 7. heist ihn *virum parentatum*; welches sein Ausleger Bangert bey c. 3. n. 4. von einem Manne erkläret, der viel berühmte Ahnen hat. Daher könnte einer auf die Meinung kommen, daß Albert an Herkunft nicht geringer gewesen als jener Erzbischof von Eöln, Adolph, aus der Familie der Grafen von Bergen und Altena, der an dieser Stelle gleichfals *vir parentatus* heist. Mir aber wenigstens scheint Arnold den Begriff der Vielheit und des Ansehens seiner Ahnen von diesem Worte abgesondert zu haben, indem er *virum parentatum* umschreibet durch *virum ornatum fratribus & amicis*, das heist, der viele ihrer Verdienste wegen bekannte Brüder hat, und sich auf seine ansehnliche Anverwandtschaft stützen kan. Auf französisch könnte mans ausdrücken, un homme, dont le parente est très nombreux. Welches von Männern die ungleiches Herkommens seyn, wol kan gesagt werden, und sich so gut auf unsern Albert schicket, als auf den Grafen Adolph, dessen Verwandtschaft Bangert in einer Tabelle darsteller: sintemal jenem in verschiedenen Zeiten 5 \*) Brüder nach Liefland gefolget seyn, die theils vom Soldaten, theils vom geistlichen Stande Profession gemacht; wie auch Engelbert von Tiefenhausen, des Bischofs Eidam,

unter

\*) Bey dem Jahre 1220 befindet sich nunmehr der Ste.

unten bey dem Jahr 1223; welchen ich vor seinen Schwestermann \*) erkläre. Jezo nichts zu erwehnen von den übrigen mit ihm verwandten Rittern, die ihm in grosser Menge nachzogen. Zwar unter denen Geschlechtstafeln, welche eine pergamentene Abschrift der Jahrbücher Alberts von Stade, so auf der Universitäts Bibliothek in Helmstädt verwahret lieget, in grosser Menge enthält, komt bey dem Jahre 1140, wo von einem Marggraf Rudolph die Rede ist, eine genealogische Tabelle vor, welche der sel. Andreas Zoier, ein in diesen Wissenschaften sehr erfahrner Mann, in Kupfer stechen lassen, selbige auch der Vorrede zur Fortsetzung des Alberti Stadensts einverleibet, und zu erläutern sich unternommen. Diese Stammtafel, so von uns in dem Anhang der Urkunden n. 9. \*\*) verbesserter sol dargestellt werden, ob sie gleich so verworren ist, daß sie einen Oedipus brauchte; zeigt doch, daß unser Albert mütterlicher seits von einem Graf Alverich herstamme, und ein Verwandter von dem Erzbischof Hartwich dem andern, aus der Familie der Herren von Lith, gewesen, als von dem er eingeweihet und nach Liefland geschicket worden. Denn da stehet unter den Enkeln dieser Adelheid, Albert Bischof von Liefland und seine Brüder. Ich weiß zwar wohl, daß nach dem Nicolaus, des Alberts Nachfolger, ein anderer Albert berühmt gewesen, der gleichfalls Canonicus in Bremen, ingleichen Liefländischer Bischof, und nachher der erste Erzbischof in Riga war, welcher hier eben so gut gemeinet zu seyn scheinen könnte. Doch weil ich diesen letzten Albert, in diese auf der Tabelle verzeichnete Familien nicht mit eingezogen finde, so trage ich kein Bedenken diese Tafel von unserm ersten Albert zu verstehen. Denn aus selbiger wird die von Arnolden gerühmte sehr weitläufige Verwandtschaft unsers Alberts klar, und man lernet zugleich daraus, daß das mütterliche Stammbaus Alberts weit vornehmer als das väterliche gewesen, daß aber auch Cranz nicht unrecht habe, der Vandal. libr. 6. c. 11. n. 1. ihn ritterliches Standes nennet; das heist, aus der Familie derer, die man heutiges Tages Nobiles, vor Zeiten Milires und Militares hiesse. Wo bleibt aber der Geschlechts- und Güternamen? alle Liefländische Scribenten nennen ihn Alberten von Burghoveden. Wir kennen eine Familie dieses Namens aus ungedruckten Nachrichten, dergleichen eine von Herzog Albert von Sachsen ist, von den Gütern Helmberts von Mone, ausgestellt, vom Jahr 1242; darunter als Zeugen stehen:

Ulrich Burggraf von Witin.

Sifrid von Bremen.

Engelbert von Bifeshovede.

Mehrere hat Mlushard von der Bremischen Ritterschaft p. 104. Einen vornehmen und noch heutiges Tages in Liefland blühenden Zweig derselben hat Caspar von Ceusmern in Theatridio Livonico p. 34. Dis alles aber reicht nicht an die Zeit, da der Bremische Canonicus Albert lebete, der schon zu Ende des 12 Jahrhunderts berühmt war; die Namen kommen auch nicht mit dem unsrigen überein. Unser Verfasser, der überal mehr die lautere und reine Wahrheit schreibt, ist auch in Meldung der Zunamen der Ritter nicht sparsam. Inzwischen läst er doch 4 Brüder des Bischofs, Engelberten, Dietrichen, Rotmarn, Hermannen, in dieser Chronik ohne ihren Geschlechtsnamen vorbehey, und behilft sich allein mit dem Beyworte: Bruder des Bischofs, bis an das Jahr 1223 n. 6, wo der 5te vorkommt, Johannes von Apeldern, Bruder des Bischofs, ein fürtrefflicher Ritter. Diese einzige Stelle befriediget endlich den begierigen Leser, und entdeckt sowol das Geschlecht, als den Namen und das Vaterland des Bischof Alberts. Denn da die Adelichen, seitdem der Gebrauch der Zunamen aufgekommen, selbige entweder von den Dörfern, so sie von ihren Vorfahren erhalten, oder in welchen sie gewohnet haben, angenommen, (ob ich gleich weiß, daß solches bey bürgerlichen Familien, wenn sie sich in Städten gesezet, auch geschehen sey,) oder von neu angelegten Gütern, denen sie ihren Zunamen gegeben: so ist höchst wahrscheinlich, daß unsre von dem Dorfe Apeldern ihren Geschlechtsnamen geführet. Und hier komft uns zuerst Apeldern vor, jezo Apelern, ein Dorf im Schauenburgischen, in dem Amte Rotenburg, so an die Provinz Calenberg stößt, so um die Stadt Hannover liegt. Heutiges Tages steht es unter dem Durchlauchtigsten Hause Hessen, es war aber von den ältesten Zeiten her ein Rittersitz der Schaumburgischen Vasallen, der

\*) Siärne macht Engelberten und einen Dietrich, Herrn von Tisenhausen, zu Schwestersöhnen des Bischofs, welches aber gegen die Zeitrechnung und ihr Alter zu lausen scheint, ohne Zweifel, weil er das Wort gener nicht zu erklären gewußt.

\*\*) dieses Document kan bey dem Jahre 1223 not. f) nachgeschlagen werden.

seit einigen hundert Jahren von der hochadelichen Familie derer von Münchshausen besessen wird: welches die Stiftungsbriefe des Klosters Ovrnkirke bezeugen, und noch mehrere Lehntafeln, die eines Theils in das Stamregister der Herren von Münchshausen eingesezet seyn, das sich jezt immer sehen lassen könnte. Diese scheinen also denen Edlen von Apeldern, von denen wir lesen, daß sie alle nach Liefland gegangen und daselbst ihren steten Rittersiz genommen, auf Belehnung der alten Grafen von Schaumburg in den Apeldernischen Gütern gefolget zu haben, deren heutiger Besitzer der Hochwolgeborne Herr Hieronymus ist, des Durchlauchtigsten Herzogs zu Braunschweig Lüneburg, Premierminister. Vielleicht dürften einige dreister seyn als ich, die denken möchten, unser Albert gehöre deswegen mit seinen Brüdern zur Münchshausischen Familie selbst, da es an Exempeln solcher nicht fehlet, die aus einer weitläufigen Familie entsprossen, und des Unterscheids halben von dem Sige, den sie sich ausgelesen, einen neuen Namen angenommen. Weil aber die Namen Engelbert und Rotmar in dieser Familie sich nicht finden, so wil lieber etwas furchtsam scheinen, als jemand zum Nachtheil der Wahrheit zu schmeicheln scheinen. Doch finden wir ein ander Dorf dieses Namens in dem Bremischen Districte in der Nachbarschaft des Schlosses Burhoveden, welches denen Ländereyen der Familien näher liegt, wozu der Bischof Albert gehöret hat. Hierüber wollen wir was mehrers sagen bey Erklärung der genealogischen Tabelle n. 9. Uebrigens wie seinem Vorfahren Bertold die Einkünfte der 20 Mark aus den Gütern der Kirche zu Bremen angewiesen worden; also hat Albert die Pfründe, so er ehemals aus selben hatte, auch beygehalten. Denn, da nach Waldemars Verstossung, die Gescheutesten aus den Collegen den Bischof von Osnabrüg Gerharden, vom Pabst zu ihrem Erzbischof begehreten; so finde ich, daß der Liefländische Bischof Albert mit unter den Postulanten gewesen sey, nach Innocent. III. libr. 13. ep. 158, in welcher er dieses Ansinnen zugestanden. Albert von Stade bey dem Jahre 1211.

## §. 2.

Den nächsten Sommer nach seiner Einweihung zog er nach Gothland, und bezeichnete daselbst bey 500 Mann mit dem Zeichen des Kreuzes, um mit nach Liefland zu gehen.

## §. 3.

Von da reiste er durch Dacien,<sup>a)</sup> und erhielt von dem König Canutus, dem Herzog Waldemar und dem Erzbischof Absolon Geschenke.

- b) Daß Dacien nach der Schreibart der mitlern Zeiten für Danien oder Dännemark geschrieben werde, ist was gemeines. Das ist merkwürdiger, daß derjenige Hof, der zu unsern Zeiten durch ausgesandte Missionarien an die Malabaren das Heil der Indianer sich angelegen seyn läst, schon zu dieser Zeit Alberten, der die Liven zu bekehren eben abreisen wolte, und dessen Reisegefährten unterstützet; als die gewiß ohne königliche Kosten zu diesem Zuge auf 23 Schiffe kaum Rechnung machen könnten. Die Zeitbücher sind vol Rühmens von Canut dem jüngern, Könige von Dännemark. Er war Heinrichs des Löwen Schwiegersohn, und seine Schwester, Helena, war an dieses Heinrichs Prinz, Wilhelmen vermählet; die die Mutter wurde aller jemaligen Herzoge von Braunschweig und Lüneburg, Churfürsten des heiligen Römischen Reichs, und Könige von Großbritannien, die GOTT erhalten, und zu so viel Königen machen wolle, als er, zurück zu rechnen, Herzoge verliehen.

## §. 4.

Bei seiner Zurückkunft nach Deutschland, bezeichnete er im Weihnachtsfeste<sup>c)</sup> noch mehrere zu Magdeburg in Sachsen mit dem Kreuze, wo der König Philippus mit seiner Gemahlin gekrönet wurde<sup>d)</sup>.

- c) Da die Alten ihre Jahre von Weihnachten anzufangen pflegen, so gehet unser Verfasser davon ab, und fänget sie von der Einweihung des Bischofs an. Weil nun diese in die andere Helfte des 1198sten Jahres fällt, so treffen diese Jahre mit den Jahren nach Christi Geburt nicht genau überein, indem zum Exempel die Geschichte des ersten Jahrs, zum theil in das Jahr Christi 1198, zum theil in das Jahr 1199 gehören. Welches deswegen zu erinnern nöthig geschienen, daß man nicht denke, als ob die Rechnung des Verfassers nicht zuverlässig sey; welche an sich richtig genug ist, wenn man nur das, was in diesem oder jenem Jahre des Bischofs sich zugetragen haben sol, eines theils

zu dem gegenwärtigen Jahre, andern theils zu dem folgenden Jahre Christi rechnet, 1198 wie die dabey gezeichneten Monate oder Festtage es erfordern wollen. Und diese Schwierigkeit hat bey mir so viel vermocht, daß ich bey jedes Jahr des Bischofs allezeit 2 Jahre Christi, als in welche die Begebenheiten eines Jahres einfallen, vorauszusetzen und an den Rand zu schreiben für gut befunden, damit ich niemand irre mache.

d) Im lateinischen steht: Gefrönet ward, das heißt, mit der Krone auf dem Haupte sich öffentlich sehen lies, wie die Magdeburgische Chronik des Meibom, tom. 2. p. 330. hat, welches von einem Reichstage zeuget. Die Ursache war, daß des Philipps Nebenkaiser Otto schon damals vor Goslar rücken wolte, wie Gottfried von Coln beym Jahre 1198 davon Zeuge ist. Die Erhaltung dieser Stadt schien einer Reise nach Sachsen werth zu seyn, auf welcher Philipp auch in Hildesheim einsprach. Denn zu Hildesheim ist 1199 sein Diploma wegen der Grafschaft Stade datiret, bey Lindenbrog. Scriptor. Septemtr. p. 170. Der Magdeburgische Chronikschreiber ziehet dis, wiewol unrecht, auf die Zeiten des Erzbischofs Alberts, der weit später den Bischofshut bekommen, nachdem er vom Pabst Innocentius dem 3ten 1206 bestätiget und 1207 n. II. eingeweihet worden, wie Raynald um dieses Jahr n. II. bezeuget. Ein Ungenanter in Menck. tom. 3. p. 117. erzählet in dieser Ordnung: Der König Otto, spricht er, rückte vor Goslar, und verglich sich mit der Stadt auf diese Bedingung, daß, wenn sie innerhalb der bestimmten Tage nicht entsetzet würde, sie sich ergeben müste. Es begab sich aber, daß der König Philipp mit der Menge seines tapfern Heers sie mächtig bestreyete. Der König Philipp hielt auch ein prächtiges Hoflager zu Meydeborg, wo er mit seiner Gemahlin in königlichem Staat und gekrönet einherging. Nachher starb auch der Meydeburgische Bischof Rudolf. Die Lüneburgische Chronik stimmt damit überein; *Eccard.* tom. 1. p. 1399. De Koning Otto vor oe to Goslare, unde vordingede de Stat, dat se to ime keren solden bit an enen beschedenen Dach, of men se nicht ne ledegede. Do ledegede se de Koning Philippus mit groter Craft. De Koning Philippus hadde oc enen groten Hof to Maideburch, dar he kronet ging mit sinem Wive - - Dea andern Iara darna starf de Bischop Ludolf van Maideborch.

§. 5.

Man that auch in Gegenwart dieses Königes eine Anfrage, ob die Güter derer, welche nach Liefland reiseten, unter des Pabsts Schuß stehen solten, so wie derer, die nach Jerusalem walfarten gingen. Es ward aber zum Bescheide gegeben, sie stünden unter dem Schuß des Apostolischen Stuhls, der auf den Kreuzzug nach Liefland eben so wol völlige Vergebung aller Sünden gesetzt habe, als auf die Walfart nach Jerusalem\*) ).

ⓑ

c) Ohne

\*) Einigen Lesern zu gefallen, wollen wir zur Verständlichkeit dieser Stelle begehende Anmerkung anhängen: Als zu Ausgang des 11ten Jahrhunderts ein gewisser Einsiedler, Peter, aus dem gelobten Lande kam, und eine göttliche Offenbarung vorgab, daß die Europäischen Christen denen in Asien wider die Saracenen zu Hilfe kommen solten: so fand dieses Vorgeben desto mehr Glauben, weil die armen Leute ohnedem in ihrer Blindheit sich eine große Seligkeit versprochen, wenn sie die heiligen Oerter der Geburtsstadt, des Leidens und des Begräbnisses Christi, aus den Händen der Ungläubigen entrißen; indem man in die Walfarten nach diesen geheiligten Oertern ein großes Verdienst und eine sonderbare Heiligkeit setzte. Für den Pabst und die Pfaffen war es eine gewünschte Sache, welche hierdurch die Macht der Potentaten schwächen, und im Trüben fischen wolten. Urbanus der andere versprach auf der Kirchenversammlung zu Clermont allen Vergebung der Sünden, welche zu diesem Zuge ins heilige Land sich wolten gebrauchen lassen. Kaiser und Könige, Herzoge und Fürsten, machten sich in 5 unterschiedenen Hauptzügen auf, und ging der erste schon 1096 an. Hier begaben sich 300000 Menschen auf den Weg, die im Wegziehen auf 700000 anwuchsen, Anno 1099 Jerusalem einnahmen, und so viel Blut vergossen, daß die Pferde bis über die Ohren darinne gingen, und die erschlagenen Körper dadurch fortschwammen. Wie denn auch in den drauf folgenden Scharmügeln über 100000 Saracenen niedergemeßelt wurden. GOTT wies aber diesen Leuten durch den unglücklichen Ausgang, daß es sein Werk nicht sey; denn in diesem, wie auch in den übrigen Kreuzzügen ging es so jämmerlich ab, daß nach und nach wol sechs tausend mal tausend Menschen aufgeopfert wurden, und die Barbaren an denen Christen nur desto bitterere Feindseligkeiten verübten. Den Ueberrest der Soldaten, die alle ein Kreuz trugen, mit dem sie sich auf den Mänteln harten bezeichnen lassen, und daher nur Kreuzträger genent wurden, nahm der Pabst zu seiner Leibwache an, die er nachgehends gegen die abschickte, welche nicht gleich nach seiner Preise tanzten. Besiehe Arnolds Kirchen- und Ketzereihistorie, tom. 1 lib. 11 c. 2 n. 9. 10. Weismann, hist. eccl. saec. 12 §. 14. 15. Cellarii hist. med. saec. 11. 12. 13. Weil nun die armen Leute keine andere Vergebung der Sünden wußten, so traten sie diese weite Reise nach dem gelobten Lande an; vielen also, die nicht im Stande waren, so weit zu wandern, gab der Pabst eben dieselbige Sündenvergebung, wenn sie nach Liefland gegen die Heiden zögen, als denen, so nach Jerusalem wider die Saracenen zu Felde gehen würden.

- c) Ohne Zweifel wird auf eine von den Bullen des Pabsts Cälestinus des 2ten gezelet, von denen wir oben schon gesaget, daß sie nirgend zu finden; es müste denn seyn, daß man Innocentius den 2ten verstünde, wegen des folgenden bey dem Jahr 1199 n. 6. Denn ob gleich dieses seine 3 ersten Bullen in das andere Buch gebracht worden, so hindert uns doch nichts, sie zu diesem Jahre zu rechnen, weil das Jahr der Pabstlichen Regierung nicht dabey geschrieben steht.

## Des Bischof Alberts andres Jahr, vom Jahr Christi 1199 bis 1200.

### §. 1.

1199

**I**n andern Jahr seines Bisthums zog er mit dem Grafen von Dortmund und Conraden<sup>a)</sup>, mit Harberten von Jburg<sup>b)</sup>, nebst vielen andern Pilgern nach Liefland, und hatte bey sich 23 Schiffe zur Begleitung.

- a) Ein Conrad von Dortmund, wenn man dem von Duisburg part. 3. c. 39. und Waisseln Chron. Prussl. p. 64. b) glaubet, ward nebst mehrern Deutschen Ordensrittern Anno 1240 bey der Weichsel von einem Heidnischen Herzog der Cassuben, Sventepolc erschlagen. Gewisser ist Conrad, Graf von Dortmund, der es mit dem Kaiser Otto III hielt, und zugleich mit dem Grafen Bernhard von Tecklenburg in der Schlacht bey Bovines gefangen worden, wie Alberich berichtet ums Jahr 1214 p. 481. Noch ein Conrad Graf von Dortmund lebte Anno 1225 am Hofe des Erzbischofs zu Cöln, Engelberts, und hat als sein Reisegefährte, da die andern wegliefen, den Bischof ganz allein vertheidiget, der meuchelmörderischer Weise überfallen und erstochen wurde; woben er erstlich selbst in die Stirne gehauen, und darnach von den Mördern zwischen den Schulterblättern stark verwundet worden, wie Casarius erzählet im Leben des heil. Engelberts libr. 2. c. 6 & 7. Ich sehe auch nicht, was es hindert, wenn man diesen für eben denselbigen hält, der Anno 1199 einen Kreuzzug nach Liefland that, 1214 der Schlacht bey Bovines beygewohnt, und 1225 dem Erzbischof von Cöln gegen die Strassenräuber beygestanden. Wenn die Familie der Grafen von Dortmund verloschen sey, (worinne Hammelmann, der von den ausgestorbenen Familien handelt, nichts anzugeben weiß,) und auf was Art die Grafschaft an den Rath zu Dortmund und die Verwaltung derselben an die Vicebürgermeister gefallen, die nachher vom Kaiser Maximilian dem 1sten in einem öffentlichen Patent bestätigt worden, führt Gelen aus über das Leben Engelberts p. 140.
- b) Jburg ist ein Schloß in dem Bisthum Osnabrüg, ein alter bischöflicher Sitz, so lange, bis Ernst August I. einen Pallast zu Osnabrüg bauete. Dieser Harbert war vielleicht von den Burggrafen zu Jburg, und hat daher seinen Namen bekommen. Was Hammelmann de famil. emort. opp. p. 687 so dreiste hinsaget, daß Werneschin, des Herzogs von Sachsen Wittelinds Vater, unter andern den Titel von Jburg geführet, scheint mehr Lächens als Melbungs werth zu seyn.

### §. 2.

Nach seinem Einlauf in die Dune, empfal er sich Gott mit allen den Seinen, und zog nach dem Schlosse Solm, und wolte von da an nach Keskola zugehen. Die Liven aber überfielen ihn auf dem Hinwege, verwundeten etliche, und tödteten nebst andern den Priester Nicolaus. Dennoch erreichten der Bischof und seine Leute Keskola, wiewol mit Beschwerlichkeit und Gefahr. Die Brüder, so von der Zeit des ersten Bischof Meinhards daselbst recht ängstlich zugebracht hatten, und andre nahmen sie mit Freuden auf. Die Liven trafen daselbst auch ein und machten mit den Deutschen auf 3 Tage einen Stillstand; aber nur aus Schelmerey, damit sie nemlich inzwischen ihre Macht zusammen ziehen möchten.

### §. 3.

Nach getroffenem Stillstande ging der Bischof nach Solm, und schickte, weil er dem Landfrieden trauete, Boten an die Schiffe nach Dunemunde; um seinen

feinen bischöflichen Habit und andre Nothwendigkeiten da her zu holen, die auch das 1199 mit sich trugen, was sie holen wolten, und eben den Weg zurück nahmen, den sie gekommen waren, in grossem Vertrauen auf den gemachten Frieden. Unter Wegens aber brachen die Liven den Stillstand, griffen sie hinter dem Einlauf der Rumbul heftig an, und, weil das eine Schiff sich zurück zog und entkam, so kaperten sie das andere weg, schlugen fast alle darauf todt; rückten also weiter nach Solme, und belagerten den Bischof und seine Leute. Wie nun die Belagerten sehr geängstiget wurden, und weder für sich noch für ihre Pferde Nahrung hatten; so gruben sie endlich in die Erde, und fanden in unterschiedenen Gruben viel Getreide und Eßwaaren. Die Frisen kamen inzwischen nur mit einem einzigen Schiffe, steckten die Saat der Liven in Brand, und thaten ihnen in diesen und andern Stücken allen möglichen Schaden. Da die Liven dis sahen, und grösserer Gefahr, die sie besorgten, entgehen wolten: so machten sie von neuem Friede, und beschworen ihn; zogen auch mit dem Bischof und andern Deutschen an den Ort \*) Rige, wo Azo, und mehr andere die Gnade der Taufe empfangen.

§. 4.

Doch der Bischof verließ sich wegen Treulosigkeit der Liven nicht auf ihren Vertrag, den sie so ofte schon gebrochen hatten und begehrte von dem Azo und Caupo †), wie auch von den Landesältesten Geisseln; diese wurden darauf von den Deutschen zu einem Schmause geladen, und, da sie alle zusammen gekommen, in ein Haus gesperrt. Jedoch weil sie befurchten, man möchte sie über das Meer nach Deutschland führen, so präsentireten sie dem Herrn Bischof ungefähr 30 ihrer jungen Bursche, welche die vornehmsten an der Duna und in Choreida waren. Dieser nahm sie mit Freuden an, empfahl das Land dem lieben Gott und ging nach Deutschland.

- †) Unser Verfasser ist so weitläufig in Erzählung der Thaten dieses Caupo, daß man sich wundern möchte, warum er verschwiegen, wo, wenn und von wem er getauft sey. Doch siehe die Geschichte Meinhards n. 10. am Ende.

§. 5.

Vor seiner Ausreise zeigten die Landesältesten der Liven dem Bischof den Ort einer Stadt †), den sie auch Riga hießen, entweder von der See Riga, oder von der Rässe, weil es von oben und von unten Quellen hat †): sowol von unten, indem es an Weide, Wiesenwachs und Wasser gesegnet ist; als von oben, weil in dieser Stadt die völlige Vergebung der Sünden den Sündern ausgetheilet und sie also (durch diese Vergebung in der Taufe) von oben her \*\*) gewässert, und folglich das Reich Gottes mitgetheilet wird: oder Riga, weil es gleichsam mit einem neuen Glauben bewässert, oder weil durch dieselbe Stadt die herumwohnenden Heiden mit dem Bade der heiligen Taufe besprenget werden †).

- †) Das ist, ein Ort, wo die Stadt gebauet werden und ihren Namen von dem Orte erhalten könnte, weil er schon damals Riga hieß.

- †) Job. 15, 19.

- f) Wer ein Urtheil über diese Einfälle geben sol, möchte wol nöthig haben zu wissen, ob Riga ein Liefändisches oder Deutsches Wort sey, oder vielleicht keins von beyden. Wenn die Deutschen Kaufleute an der Stelle eine Anfurt vor ihre Schiffe gehabt, wie unser Verfasser darauf zu zielen scheint bey dem Jahre 1200 n. 1. so hat ihm wol von der Reihe der Schiffe, die da nacheinander stunden, und in der Sächsischen Sprache eine Rige heisset, der Name beygelegt werden können, als ein eigenthümlicher, der nachher

\*) Das Rigische Manuscript hat: an die See Rige; der Abschreiber hat sich aber damit nicht sicher gewußt, und daher über lacum, die alte Lesart locum klein übergeschrieben.

\*\*) Im Lateinischen ist hier ein sehr verworrenes Wortspiel mit dem Wort irrigua, davon Riga herkommen sol. Für fiat irrigua superis, muß wol angenommen werden, superius; indem es sonst noch unverständlicher wird.

II99

selbst von den Liven angenommen und gebraucht worden. Der Geistlichkeit gefiel es, auf das Wort *Rigatio* zu zielen. Würde aber vielleicht eine See dieses Namens oder ein Strömchen in der Nähe seyn, das in die Düne liefe, so würde ich desto weniger zweifeln, daß die Stadt davon den Namen erhalten, je bekanter es ist, daß fast alle Städte an der Düne an der Mündung eines kleinen Flusses liegen, von dem sie den Namen führen. Also hat die Polotta, ein nicht grosser Fluß bey seinem Einfall in die Düne, dem Schlosse und der Stadt, die Stadt dem Lande und der Woywoidschaft Polocz den Namen gegeben. Diese Anmerkung Heidenstens de bello Moscou. l. 2. wird bestätigt durch das Nachschlagen der Landkarten.

## §. 6.

Der Bischof aber, der die Bosheit der Liven wohl kannte, und sah, er könne ohne Beystand der Pilger unter dieser Nation unmöglich was ausrichten, schickte den Bruder Dietrich von Thoreida, dessen wir oben in der Geschichte Meinhardts erwehnet, nach Rom um eine Bulle zur Bestätigung einzuholen. Dieser brachte seine Berrichtung bey dem allerheiligsten Pabst Innocentius dieses Namens dem Dritten an, und erhielt von ihm vorerwehnten \*) und gnädigst zugestandenenen Brief. In der heilige Römische Pabst verbot allen ausdrücklich, die sonst der Handlung wegen nach Sengallien fuhren, auf Anhalten und Bitten des Bruder Dieterichs, den Hafen desselbigen Landes, bey Strafe des Bannes †).

g) Was vorerwehnten? ziele er etwan auf das, was er beym Jahre 1198 n. 5. sagte? Ich glaube nicht. Denn obgleich dieses Jahr Innocentius der 3te den päpstlichen Stuhl bestiegen, so liest man doch nirgends eher, daß er dieses Punkts wegen angesprochen sey, als da Dietrich nach Rom gekommen. Vorerwehntes Schreiben verstehe ich also von einem Briefe †), den Dietrich selbst aufgesetzt; der Pabst genehm gehalten, und nach der am Römischen Hofe gebräuchlichen Form ausgestellt, und Dieterich überreicht. Und dergleichen Art Briefe haben wir 3, die man in das andre Buch des Innocentius des 3ten gebracht; ihr Titel ist, von dem Werke des Glaubens in Liefland, und sind gezeichnet im Lateran unter dem 5 October; die auch Raynald in seiner Kirchengeschichte beym Jahre 1199 n. 38 anführet. Und zwar ist der erste, an alle Gläubigen Christi in Sachsen und Westphalen gerichtet; der andre, an alle Gläubigen Christi in Slavien; der letzte, an alle Gläubigen Christi, die jenseit der Elbe wohnen: wo Raynald einen Schnitzer macht, indem er Christianos transalpinos, (die Christen, die über den Alpen wohnen,) sezet, an stat Christianos transalpinos, (für Christen jenseit der Elbe). Der Inhalt von allen dreyen ist einerley. Wir versparen sie in den Anhang der Documenten, und bemerken hier, daß in ihnen keine Erwähnung des gegenwärtigen Bischof Alberts vorkomme; sondern allein des Liefländischen Bischof Meinhardts, gottseliges Andenkens, der in der Provinz Liefland angekommen sey.

h) Da der Bischof an der Düne eine vornehme Handelsstadt anlegen wolte, so war dergleichen Verbot zu einer geschwinden und vorzüglichen Aufnahme derselben nöthig, damit die Schiffe nicht anderwärts einliefen. Was aber durch den Hafen in Sengallien zu verstehen sey, läßt sich schwer sagen, wo man nicht die Mündung der Nusse, (Nietau,) wo sie sich gleich bey der See in die Düne ergießt, dafür hält. Denn das nachfolgende scheint darauf zu gehen.

## §. 7.

Die Kaufleute waren mit dem gar wohl zufrieden, und setzten auf diesen Hafen nach einmüthigem Schluß ein Verbot, daß wer künftig der Handlung wegen diesen Hafen zu befahren sich unterfinge, Gut und Leben verlustig gehen solle. Daher wurden einige zwar anfänglich herzlich gebeten, die 2 Jahre nach Erbauung der Stadt diesen ihren Vertrag und Schluß wieder umwerfen wolten, sie möchten

\*) Ich verstehe hierunter das nur vor 3 Zeilen erwehnte Bestätigungsschreiben; welche Auslegung die natürlichste ist. Wobey zu merken, daß das Revelsche Manuscript pro litteris expeditionis liest, an stat confirmationis: welches die Meinung hat, daß Dietrich eine Bulle empfangen, kraft deren er allen Vergebung der Sünden ankündigen können, die den heil. Zug nach Liefland unternehmen würden.

möchten nicht nach **Semgallien** schiffen. Aber diese kehrten sich weder an des **1200** Pabstes Verbot noch an den gemeinschaftlich errichteten Vertrag, und fuhren dennoch die **Duna** hinunter. Die übrigen so diesen Uebermuth sahen, rückten mit andern Schiffen an, und machten sich über sie her. Zulezt nahm man zwey Leute daraus, nemlich, den Steuermann und den Schiffer, machte sie elendiglich nieder, und zwang die andern zurückzufahren.

## Des Bischof Alberts drittes Jahr, vom Jahr Christi 1200 bis 1201.

### §. 1.

 In dem dritten Jahr nach seiner Einsegnung kehrte der Bischof mit den **Pil-** **1200**  
**gern**, die er aufbringen konnte, wieder nach **Licfland**, und ließ die **Geis-**  
**seln** in **Deutschland** zurück. Und eben diesen Sommer bauete man die  
**Stadt Riga** auf einer geräumigen Fläche \*) an, wo ein bequemer Schifshafen  
seyn konnte.

a) Wenn die Stadt Riga auf einem geräumigen und noch unangebauten Felde erst ange-  
leget worden, so fallen die Meinungen derer überein Haufen, die Riga älter machen als  
unfern Albert, welchem die Alten übereinstimmig dieses Lob beylegen; zum Exempel,  
Albert von Stade beyh Jahrre 1203: Albert ein liesländer Bischof erbauet die  
Stadt Riga. Das Chronicon von den Bremischen Erzbischöfen bey Lindenbrog  
p. 95: Dieser Albert hat die Stadt Righe gebauet; welche das Chronic. Slau. eben  
da e. 36 civitatem Regis (Rigis) nennet. Ein Ungenanter in Mentens Script. tom.  
3. p. 117: Zu der Zeit hat der Bischof Albert in liesland die Stadt Riga mit den  
Ausländern aufgeführt. Die Lineburgische Chronik in Eccards Scriptor.  
tom. 1. p. 1399. Bi den Tiden buwede Bischof Albrecht mit den Pelegrinen de Stat  
to Rige to Lislands. Alberich beyh Jahr 1201. p. 424: Nachdem Bischof Ber-  
told in liesland zum Märtyrer geworden, kam ein ehrwürdiger Geistlicher in  
seine Stelle, Namens Albert, der eine neue Stadt, Riga genant, zu bauen an-  
fang, und eine Abtey Cistercienser-Ordens stiftete, nemlich in Dunemunde. E-  
ben diese Jahrzahl hat Meibom, Script. tom. 1. p. 530. dem Anfang dieses Werks  
richtig vorgezeichnet.

### §. 2.

Zu eben der Zeit beschied der Bischof **Danielen Bannmerowen**, einen von  
**Adel**, und **Conraden von Meindorp** zu sich, und belehnte sie mit den beyden  
**Schlössern Lenewarden** und **Kestola** \*).

b) Weil alle Fremden, die nach **Liesland** in Dienste gegangen, ihr Gelübde innerhalb  
einem Jahre vollbrachten, und nach Endigung desselben in ihr Vaterland wieder zurück  
kehrten; so fand der Bischof für dienlich, durch Ertheilung gewisser Güter einige tapfere  
Männer in **Liesland** zurück zu behalten, damit er gleichsam eine beständige Ritterchaft be-  
reit hätte, die das einmal eroberte behaupten, und also gegen die Heiden nicht allein für die  
Religion, sondern auch für ihr Eigenthum sechten müsten. Wer die **Bannmerowen**  
gewesen, weiß ich nicht zu sagen; es komt auch der Name in des Herrn **Ceumers** Ver-  
zeichniß nicht vor: die von **Meindorp** aber stunden im **Holsteinischen**, **Magde-**  
**burgischen** und in der **Mark** ehemals in großem Ansehen. Ihre Genealogie hat **Hen-**  
**ninges** in dem **Sächstischen Adel** beygebracht; welches Buch wegen seiner Seltenheit  
theuer verkauft wird. Doch weiß **Henninges** von dem **Liesländischen** Zweige der  
von **Meindorp** nichts, weil der Namen ihres Lehnguts **Artkil**, den Geschlechtsnamen  
verdrängt hat. Die, welche **Clemens den II.**, der **1046** Römischer Pabst gewor-  
den, zu dieser Familie rechnen, sind unter sich wegen der Linie wohin er zu bringen nicht  
einig. Siehe **Mollers hist. Cimbr.** p. 212. lqq. und in der Vorrede.

### §. 3.

Unterdessen da die **Curen (Curländer)** sowol von des Bischofs Ankunft, als  
angefangener Erbauung einer Stadt gehdret hatten, schickten sie ihre Abgeordnete an  
die

die Stadt, nicht aus Furcht vor dem Kriege, sondern auf den Ruf Christi, um Friede zu schliessen. Die Christen willigten darein, und jene bestätigten den Frieden mit Blutvergießen <sup>c)</sup>, so wie die Weise der Heiden es mit sich brachte.

c) Nämlich, durch Abschachtung der Opferthiere.

## §. 4.

Gott fügte es so, daß auch die **Litthauer** um Friede Ansuchung thäten, und dasselbe Jahr nach **Riga** kamen, wo sie gleich nach getrofnem Frieden mit den Christen ein Bündniß und Freundschaft aufrichteten. Den Winter drauffuhren sie mit einer starken Armee die **Düne** hinunter, und wolten nach **Semgallien**. Ehe sie aber dieses Land betraten, so vernahmen sie schon, der König von **Plosceke** überziehe **Litthauen** mit seiner Kriegesmacht, daher ließen sie die **Semgallen** mit Frieden, und kehrten über Hals und Kopf zurück. Auf dem Rückwege fanden sie zwey Fischer des Bischofs bey der **Rumbel**, gingen wie reissende Wölfe mit ihnen um, und zogen ihnen die Kleider <sup>d)</sup> aus, welche sie an hatten. Die Fischer flohen hierauf nackend nach **Riga** und beklagten sich über das erlittene Unrecht. Die Pilger aber, die wol handgreiflich sahen, daß die Sache sich so verhalte, nahmen einige **Litthauer**, die noch in **Riga** waren, beym Kopfe, und behielten sie so lange in Arrest, bis den Fischern das entwandte wieder zu gestellt ward.

d) Um diese Zeiten, wenn man **Dlugossen** hist. Pol. 1. 6 p. 599, und **Mechoven** l. 3 c. 30 trauen kan, hat man allererst den Namen eines **Litthauischen** Volks gehöret, der vorher unbekant gewesen. Sie waren Knechte der **Russen**, zahlten stat ihres Tributs Gürtel, Holz zu Gurkenstöpseln und Pelzwerk, und waren aus äußerster Armuth so übel gekleidet, daß sie eines Rockes halben wol einen Freund todgeschlagen hätten. Man schlage auch noch **Mechovs** *Sarmatia* libr. 2 c. 2 nach, wo er unter andern erzählt, wie dieses zerlumppte Volk, so sich bis dahin sonst mit Linnen behelfen müssen, sich haufenweise zur Laufe gedränget, um wollene Kleider zu bekommen, die **Jagello** für die Getauften fertig hielt.

## Des Bischof Alberts viertes Jahr,

von 1201 bis 1202.

## §. 1.

1201



Im vierten Jahr nach seiner Einweihung überließ der Bischof die Stadt <sup>a)</sup> einigen wenigen Fremdlingen, die sich vor das Haus des Herrn (die Kirche) zur Mauer stellten; und reisete mit den übrigen Pilgern nach **Deutschland**.

a) Man muß für *ciuitatis* <sup>\*)</sup> hier, entweder *ciuitatis custodia*, oder *ciuitas* lesen.

## §. 2.

Nach seiner Abreise kam dessen Bruder **Engelbert**, ein Mönch, aus dem neuen Kloster <sup>b)</sup>, nach angenommenem Beruf mit den erstern Bürgern in **Riga** an, und breitete mit dem Bruder **Dietrich** von **Thoreide**, mit **Mobranden** und den übrigen Brüdern, die in **Liefland** unter den Ordensgelübden stunden, den Namen Christi aus, unter Mitwirkung dessen, welcher das Wort seinen Evangelisten in Mund leget.

b) Man merke sich den ersten Bruder des Bischofs, einen Domherrn **Augustiner** Ordens, aus dem neuen Kloster in **Holstein**, das nach seiner Verlegung **Bordisholm** heisset, in dessen Dom die Durchlachtigsten Herzoge von **Holstein** bengefeset zu werden pflegen. Von den Einkünften desselben aber wird heut zu Tage die Universität zu **Riel** versorget und unterhalten.

## §. 3.

Die Brüder aus dem Kloster **Unster** lieben Frauen in **Riga**, waren mit dem Wandel und Orden dieses Mannes wohl zu frieden, und erwählten ihn nicht lange

<sup>\*)</sup> In dem **Kovelschen** Manuscript steht *ciuitas*, das **Rigisthe** hat auch *ciuitatis*.

lange nachher zu ihrem Probst; weil der erste **Liefländische Bischof Meinhard**, 1201 gottseliges Gedächtnisses, von eben diesem Orden aus dem Kloster **Sigeberg** eben dazu erwählet worden war, der diese nach sich einrichten wolte, und deswegen ein Kloster für sie in dem Kirchspiel **Keskole** zuerst angeleget hatte.

§. 4.

Doch dieser Bischof **Albert** verlegte nachgehends das Kloster dieser Ordensmönche und den bischöflichen Sitz drey Jahr nach seiner Einsegnung von **Keskole** nach **Riga**, und widmete den **Dom** samt ganz **Liefland** der heiligen Mutter **Gottes Maria** zur Ehre \*).

§. 5.

Er erbauete auch für die **Cisterciensermönche** ein Kloster auf der Mündung der **Düne**, welches er **Dunamünde**, und das eigentliche Kloster, den Berg des heil. **Nicolaus** nennete, worüber er seinen Mitarbeiter am Evangelio, seinen Bruder **Dietrich** von **Thoreida**, zum Abt einsegnete.

§. 6.

Eben damals, als der Herr Bischof **Albert** mit dem Abt **Dietrich**, die Treulosigkeit der **Liven** voraussah, und besorgte, er würde der Menge der Heiden nicht Widerstand thun können; so stiftete er, um so wol die Zahl der Gläubigen zu vergrößern, als auch die Kirche unter den Heiden zu erhalten, einige Brüder des Krieges Christi; welchen der Herr Pabst **Innocentius III.** die Ordensregel der Tempelherren, und ein Zeichen auf dem Kleide zu tragen gab, nemlich, ein Schwert und ein Kreuz, und ihnen unter dem Gehorsam ihres Bischofs zu stehen \*) anbefahl.

\*) Der Bischof **Albert** legte darin eine neue Probe seiner bürgerlichen Klugheit an Tag, daß er, weil die Landgüter nicht hinreichend waren tapfere Männer in **Liefland** zu behalten, Kriegesleute ausgelesen, die nicht durch einen einjährigen Feldzug ihr Gelübde vollendeten, sondern nach einem beständigen Gelübde Krieg führen mußten. Hierin hat er die Stifter der Tempelherren, der **Johanniter** und **Marianer** Ritter zu Vorgängern; Ingleichen die Brüder der Ritterschaft von **St. Jago**, so in Spanien ihren Zunamen vom Schwerte hatten, von denen **Gottfried** von **Cöln** bey dem Jahr 1217 handelt, und welche **Alberich** p. 496. *fratres de Spatha* heisset, deren Stiftung **Innocentius III.** und **Honorius III.** bestätiget, bey **Raynald** ums Jahr 1210 n. 6. 7. und ums Jahr 1223 n. 54. Unser Verfasser nennet sie allezeit *fratres militiae Christi*, doch an einer einigen Stelle Schwertträger, die auf Veranlassung des Bischofs aus mancherley Art Leuten in diese Kriegesgesellschaft getreten, und eröffnet uns derselben Ursprung und wahre Beschaffenheit mit wenigen Worten; da hingegen meistens von dem Urheber und Stifter, von der Benennung und Zeit des errichteten Ordens, und insonderheit von dem auf den Kleidern getragenen Zeichen, so viel Meinungen als Köpfe seyn. Diese mit einander zu vergleichen, haben sich die beyden Brüder, die **Schurzfleische**, bald den Kopf zerbrochen, als deren Schriften beyde von dem Orden der Schwertträger bekant sind, die diese klare Stelle nicht gewußt und gebraucht haben. **Franciscus Modius** gestehet, daß er von diesem Orden gar nichts ausmachen könne. Der hier ausgelassene und nicht angegebene Name des ersten Ordensmeisters zeigt ihren geringen Anfang an, der doch bey einer so wichtigen Sache vor allen andern hätte müssen angeführt werden. Die größte Uneinigkeit ist bey dem auf die Kleider gehefteten Zeichen, da die gelehrtesten ein Schwert mit einem Stern angeben \*\*). In diesem Irthum hat sie **Peter** von **Duisburg** verleitet, der in der **Preussischen Chronik** part. 2 c. 4. von dem Herzog **Conrad** von **Massocien**, ehe er die deutschen Ordensbrüder nach **Preussen** rief, also schreibt: Auf Angeben des Bruder **Christians**, Bischofs von **Preussen**, und einiger von **Abel**, stiftete er zur Vertheidigung des Landes die Brüder, so die Krieger Christi genennet wurden, mit weissen Mänteln, rothem Schwerte und Sterne, welche damals in den Gegenden von **Liefland** gewesen und viele Länder der Ungläubigen mit Gewalt dem christlichen Glauben unterwürfig gemacht hatten. Vorerwehnter

\*) Dieses dient zur Erläuterung, warum der Verfasser bey dem Jahre 1220 die Lobeserhebungen dieser Mutter Gottes so übertreibet.

\*\*) Es scheint fast willkürlich gewesen zu seyn, die Zeichen für einen Stern, oder für ein Kreuz anzusehen.

Bischof investirte einen gar bescheidenen Mann, Bruno genant, und mit ihm 13 andre in besagten Orden. Hierauf bauete dieser Herzog den Brüdern ein Schloß, Dobrin (Dobrezyn) genant, von dem sie nachher Brüder von Dobrin (Dobrezyn) genennet worden. Wenn man mit Hartknochen entweder dafür halten muß, daß entweder der Herzog Conrad zur Nachahmung des Liefländischen Bischofs, einen besondern und von dem Liefländischen unterschiedenen Ritterorden gestiftet, oder, wenn er eine Gattung von Liefländischen Orden gewesen, daß der Duisburger in Beschreibung des auf die Kleider genäheten Zeichens geirret habe. Dlugoffus schreibt richtiger hist. Polon. L. 6. p. 536 in der Dobromilischen und p. 600 in der Leipziger Ausgabe bey dem Jahre 1205: Albert, der dritte Liefländische, sonst Rigische Bischof, der auf den andern Bischof über Liefland, Bertolden, welchen die Liven bey Riga todtgeschlagen, folgete, hat einen Orden der Brüder, von der Ritterschaft Christi genant, welche zu ihrem Ordenszeichen ein Schwerdt und darüber ein Kreuz auf den Mantel genähet führten, in Liefland errichtet, um die Gläubigen wider die Barbaren zu schützen, und bestimmte für sie den dritten Theil von den Gütern der Rigischen Kirche. Unter unserm Landsleuten ist auch Naucerus nicht entgegen, der vol. 3 generat. 42 schreibt: In Liefland waren Brüdermönche, gemeinlich von dem Schwerdte genant; diese trugen auf ihrer Kleidung, auffer einem Kreuze, (das sie mit allen Orden gemein hatten,) auch ein angeheftetes Schwerdt, und stritten wider die Heiden, zur Vertheidigung des Glaubens.

§. 7.

Hernach verbranten <sup>4)</sup> die Sengallen, die mit den Liven eben nicht Frieden hatten, die Kirche Solme mit dem ganzen Flecken; das Schloß aber konnten sie nicht erobern, ob sie es gleich lange bestürmten: und zogen also wieder ab. Gott aber, der die neue Anpflanzung des christlichen Glaubens weiter ausbreiten und ihr allenthalben einen dauerhaften Frieden schenken wolte, schickte nach eben diesem Feldzuge die Sengallen nach Riga, um einen Frieden zu treffen; und machte also, nachdem man nach Weise der Heiden den Frieden vergewissert, diejenigen zu Freunden der Deutschen und Liven, die vorher ihre Feinde gewesen.

4) Im Texte steht exierunt, vielleicht solt exusserunt \*) heißen.

## Des Bischof Alberts, fünftes Jahr, vom Jahr Christi 1202 bis 1203.

§. 1.



Der Bischof machte sich im fünften Jahr seines Bisthums wieder auf die Rückreise aus Deutschland, und brachte die Edlen Herren Menolden von Meindorp, Bernharden von Sehehusen, seinen Bruder Dietrichen <sup>5)</sup> und andere angesehenen Männer und Kriegerleute mit sich. Er war nicht scheu mit ihnen Gutes und Böses um Gottes willen zu leiden, und begab sich also auf das brausende Meer. Als er aber an die Dänische Provinz <sup>6)</sup> Falster <sup>7)</sup> anlandete, traf er daselbst die heidnischen Esthen aus der Insel Oesel <sup>8)</sup> an, mit sechszehn Schiffen, die nur kürzlich die Kirche verbrant, die Leute todtgeschlagen, manche gefangen genommen, das Land verwüstet, die Glocken und Kirchengüter weggeschleppt hatten: welches Handwerk sowol die heidnische Esthen, als Luren in dem Reiche Dänemark und Schweden bisher zu treiben gewohnt gewesen. Die Pilger wafneten sich, und wolten den Schaden der Christen rächen; die Heiden aber erfuhren, daß sie nach Liefland segelten, daher fürchten sie sich sehr, und logen ihnen was vor, als ob sie mit den Rigischen Frieden gemacht hätten. Sie entkamen zwar, weil ihnen die Christen glaubten, damals sicher aus ihren Händen; aber ihr Betrug brachte ihnen keinen Vortheil und

<sup>5)</sup> Dieser Muthmaßung habe folgen wollen, obgleich beyde Manuscripte exierunt beybehalten; oder mit wenigerer Aenderung könnte man auch exurunt lesen, so wie gleich darauf folget recedunt.

und sie fielen nachher doch in denselben Falstrick, der für sie bereitet war. Denn 1202 die Pilger kamen unter der Führung Gottes gesund und frisch in Wysbu an, wurden auch von den Bürgern und Angeseffenen daselbst mit Freuden aufgenommen. Nach etlichen Tagen kamen die Esthen mit ihrer ganzen Beute an. Als die Pilger sie segeln sahen, beschwerten sie sich über die Bürger und Kaufleute, daß sie Feinde des christlichen Namens in ihren Hafen so ungehindert einlaufen ließen.

a) Man merke sich hier Dietrichen von Apeldern, des Bischofs zweiten Bruder, der eine abeliche Dame geheirathet, und als oberster Minister des Alberts nach mancherley Begebenheiten, und vielen Schicksalen zu Lande und zu Wasser, endlich sich im Schloß Odempe niedergelassen. Welches alles unser Verfasser bey jedem Jahre anzeigen wird.

b) Weil ich keine Dänische Provinz *Lystria* \*) finden können, auch nicht einmal in der sehr ausführlichen und genauen *Chorographia Danica* des Pontanus; so kam ich auf die Gedanken, entweder *Falstria* zu lesen, oder *Lortra* oder *Letbra*: wovon *Erich* in *histor. gent. Dan.* p. 263 265; *Stephan* über den *Saxo Grammaticus* p. 29. *Worm.* in *monument. Dan.* c. 12; *Leibniz* in *scripr. Brunsvic.* tom. 1 p. 7 oor. 1). *Herr Reisler* in *antiqu. celt.* p. 93 nachzuschlagen. Die letztere Muthmassung gefiel mir deswegen, weil ich sahe, daß einige *Letbra* in *Schonen* sezen, so größtentheils an der See liegt, und von *Kapern* leicht befahren werden kan. Endlich grif ich nach alten Urkunden, worinne öfters die besten Beschreibungen der Landschaften in mitlerer Zeit enthalten sind, und fand, daß *Schonen* ehemals in 3 kleinere Provinzen eingetheilet worden, in *Zalland* nemlich, *Lystrien* und *Blecking*. Denn da der König von *Schweden*, *Magnus*, 1333 in der *Octave* \*\*) des heiligen *Martini* mit *Waldemar* dem 2ten König in *Dännemark* einen Vergleich traf, so versprach er unter andern, daß der Brief, der durch *Waldemaren* ihm gegeben sey, über die Länder *Schonen*, *Zalland* und *Bleckingen*, *Lyster* und die Insel *Zuån*, in seiner völligen Gültigkeit und Kraft, auf ewig sich erstrecken und dauern solte. Den ganzen Vergleich liefert *Pontanus* *Res. Dan.* libr. 8 p. 468 seq. Der in der Beschreibung von *Dännemark* aber ausgelassene Name *Lystrien* zeigt an, daß diese Eintheilung schon zu *Pontanus* Zeiten aus dem Gebrauch, und stat *Lystrien* der Name *Schonen* aufgekommen, wie es in engerm Verstande *Zalland* und *Bleckingen* entgegen gesetzt wird; welche 3 Provinzen das heutige grössere *Schonen* oder *Scandinavien* ausmachen.

c) *Adamus Bremensis* de situ *Daniæ* n. 75, nachdem er alle Inseln des Königreichs *Dännemark* durchgegangen, schreibt: Es gibet auch noch andere, die unter *Schwedischem* Scepter stehen, davon die größte dieserjenige ist, welche *Curland* heisset \*\*\*). Wir glauben, sie werde in dem Leben des heiligen *Anscharius Chori* genant, welche die *Schweden* damals sich zinsbar gemacht. Wie aber bey dem Verfasser der Lebensbeschreibung des heiligen *Anscharius*, dem heiligen *Kembert* c. 27, *Chori* nicht eine Insel, sondern ein gewisses Volk bedeutet, also fragt *Pontanus* *Chorogr.* *Dan.* p. 734 nicht unbillig, was für ein *Curland* hier zu verstehen sey, da das jegige keine Insel ist, und muthmasset, weil *Adam* gedenket, daß ers vom Könige von *Dännemark* gehört, er sey mehr dem Klange als den Worten gefolget, und habe *Curland* für *Gulland* gesetzt, das ist, die Insel *Gothland*, die in der Muttersprache *Gulland* heißen sol. *Pontanus* ist dieser Meinung desto lieber zugethan, weil *Adam* sonst nirgends einer Insel *Gothland* gedenket. Aber die Sache hat nichts zu sagen. Denn *Adam* hatte sich nicht vorgenommen, alle zu *Schweden* gehörige Inseln zu nennen. Wir sehen ja auch *Oeland* nicht angeführet. *Gothland* und *Oeland* aber scheinen deswegen ausgelassen zu seyn, weil sie dem besten Lande von *Gothland* alzunaheliegen und zu *Gothland* gerechnet werden. *Joh. Baazius* *histor. ecclesi. Sveogoth.* l. 1. c. 1. p. 39. Zur Auflösung dieses Knotens aber thut sonderlich viel, daß die Insel *Oesel* in *Esthnischer* Sprache *Curre Saar*, das ist, der *Curen* Insel heisset. Weil man daher schliessen kan, daß die *Curen* oder *Choren*, wie sie *Kembert* nennet, so wol Einwohner der Insel, als des besten Landes gewesen, die nur der *Sund* bey *Domnes* abgefondert, die auch in der Mundart heutiges Tages nicht

J

\*) Da Herr Gruber und mein Rigisches Manuscript *Lystria* hier lesen: so hat folgende Note b) daher ihren Ursprung.

\*\*) *Octave* hießen die 8 heiligen Tage nach gewissen Festen.

\*\*\*) Zwar setzet *Adam. Bremens.* daß die Insel *Curland* 8 Tagereisen groß sey, und *Grotius* merket an, daß *insula* hier eine Halbinsel heißen müsse. Welches erste, wenn es von *Oesel* zu verstehen, derselben Umfang ausmachet. Uebrigens scheint die Gruberische Muthmassung des *Grotius* seiner vorzuziehen zu seyn.

1202

nicht sonderlich verschieden sind; so folget daraus, daß **Adam** unter dem Namen der Insel **Curland** nicht **Gothland** oder **Gulland**, sondern **Oesel** verstanden. Weil aber die Einwohner dieser, noch heutiges Tages **Curresaar** genannten Insel von den ältesten Zeiten her die **Kaperen** getrieben; so wollen wir dem Leser zu beurtheilen überlassen, ob nicht lieber von dieser, als von den **Corsen**, der Name **Corsare** in der Welt bekant worden, wodurch man **Seeräuber** anzuzeigen pfeget.

§. 2.

Jedoch, da diese es nicht Wort haben, und lieber einen sichern Frieden mit jenen haben wolten, so wandten sich die Pilger an den Bischof, und begehrtten Erlaubniß sich mit ihnen zu schlagen. Der Bischof bemühet sich daher, als er ihren Ernst merkte, sie von dem Vorhaben abzuhalten; theils, weil die unter den Heiden angelegte Gemeine, die auf ihre Ankunft wartete, ihren Abgang nicht ersetzen konte; theils weil es möglich war, von den Feinden Schaden zu leiden. Sie aber drungen bey dieser vortheilhaften Gelegenheit inständigst drauf, und waren von ihrem Vorsatz nicht abzubringen, weil sie auf die Barmherzigkeit Gottes vertraueten. Sie sagten, zwischen heidnischen **Esthen** und **Liven** sey kein Unterscheid, und baten, er möchte ihr Flehen erhören und zur Tilgung ihrer Sünden ihnen diß auflegen. Der Bischof sahe ihre Standhaftigkeit und fand also für rathsam, ihnen zu folgen und in die Schlacht zu willigen; weil Gehorsam besser ist denn Opfer. Deswegen wilfahrte er ihnen, und legte auf ihr Ansuchen ihnen zur Vergebung der Sünden auf, daß sie als brave Männer wider die Heiden fechten solten. Daher machten die Pilger alle Anstalt, tapfer für den Namen Christi zu streiten, legten ihre Waffen an, und machten die Schiffe in Eil zu rechte, mit denen sie drauf los gehen wolten. Die **Esthen** (von **Oesel**) merkten das auf der andern Seite, und lieffen acht Raubschiffe etwas von den andern wegrücken, in Meinung, sie könten diese Pilger wenn sie in die Mitten kämen einsperren und also die gegen sie gerüsteten Schiffe auch wegstapern. Die **Deutschen** fielen also mit einemmale auf sie los, ruderten an zwey **Esthnische** Kaperschiffe, enterten sie endlich, hieben auf sechzig Mann darinne nieder, und führten die Schiffe, so mit Glocken, Messgewandten und Gefangenen Christensklaven beladen waren, nach der Stadt **Wisby**. Ein gewisser tapferer **Deutscher** sprang mit allen Kräften auf das dritte Raubschif, hielt mit beyden Händen sein blosses Schwerdt, hieb rechts und links um sich und erlegte zwey und zwanzig Mann von den Feinden. Als er aber über Vermögen mit diesem Niedermekeln sich beschäftigte, ward das Segel von acht Kerlen, die noch drauf übrig waren, in die Höhe gezogen, und da der Wind solcher gestalt drein strich, ward dieser **Deutsche** Soldat gefangen mit weggeführt, und wie nachher die Schiffe wieder zusammen kamen, getödtet; das Schif selbst aber wurde von ohngefähr, oder von ihnen selbst, angesteckt, weil sie keine hinreichende Mannschaft mehr hatten.

§. 3.

Wie unn dieses so rühmlich und triumphirend volbracht war, so statteten alle Pilger dem allmächtigen Gott für den ihnen verliehenen Sieg Dank ab. Der Bischof **Albert** aber schickte die gefangenen Menschen und Güter, so die Heiden den **Dänen** entführet hatten, dem Hochwürdigen Herrn **Andreas**, Erzbischof von **Lunden** \*) wieder zu.

d) Der Erzbischof von **Lunden**, **Abolon**, von dem **Albert** nach seiner Einsegnung Geschenke empfangen, war Anno 1201 gestorben, und hatte zu seinem Nachfolger diesen **Andreas**, von dem gleich ein mehrers. Man besehe hier das **Chronicon Sialandicum**, so **Arnas Magnäus** herausgegeben, p. 50.

§. 4.

Die Pilger wolten hierauf nicht länger zu **Wisby** bleiben, sondeen setzten die angefangne Reise fort und kamen nach **Riga**. Die damaligen Bürger und andere, die zu **Riga** sich aufhielten, freueten sich über ihre Ankunft ungemein, gingen ihnen entgegen und holten so wol den Bischof, als dessen ganze Reisegesellschaft mit den heiligen Reliquien ans prächtigste ein.

§. 5. Nach

§. 5.

Nach diesem zog Bruder **Dietrich** der ältere nach **Deutschland** mit den **1202** Pilgern, welche dasselbe Jahr in **Liefland** unter dem Kreuzzeichen für **Gott** Dienste gethan, und nahm einen **Liven** mit sich, Namens **Caupo**, der gleichsam **König** und **Landsältester** der **Liven** von **Thoreide** gewesen, führte ihn auch, nachdem er das größte **Theil** **Deutschlands** in **Augenschein** genommen, endlich nach **Rom**, und stellte ihn **Ihro** **Päbstl. Heiligkeit** vor\*).

\*) Also haben alle **Liefländische** **Chronikenschreiber** unrecht, wenn sie gleichsam aus einem **Munde** erzählen, dieser **Caupo** sey **1170** von dem ersten **Bischof** **Meinhard** nach **Rom** zum **Pabst** **Alexander III.** gebracht, und nach seiner **Zurückkunft** ins **Vaterland**, in dem **Treffen**, so der **Bischof** **Bertold** mit den **Liven** gehalten, geblieben: da wir ihn doch noch **frisch** und **gesund** sehen werden bis aufs Jahr **1216 n. 4.** wo wir erst lesen, daß er in einer **Schlacht** mit den **Esthen** erstochen worden.

§. 6.

Der **Pabst** empfing diesen **Mann** ungemein gnädig, küste ihn, und nachdem er sich um den **Zustand** der **Heiden** um **Liefland** herum weitläufig erkundiget, preifete er **Gott** höchlich für die **Bekehrung** der **Liefländischen** **Nation**. Nach **Verlauf** einiger **Tage** verehrte der **Hochwürdige** **Herr** **Pabst** **Innocentius** vorbesagten **Caupo** seine **Geschenke**, nemlich, **hundert** **Goldgulden**, und nahm von ihm, als er nach **Deutschland** zurück wolte, zärtlichen **Abschied**, segnete ihn auch ein, und schickte durch den **Bruder** **Dietrich** an den **Bischof** von **Liefland** eine **Bibel**\*) so mit des **heil. Pabsts** **Gregorii** **eigner** **Hand** geschrieben war.

\*) Das hier befindliche **lateinische** **Wort** **bibliotheca** heist bey den **Scribenten** dafiger **Zeit** die **Schriften** **altes** und **neues** **Testaments**, oder überhaupt das, was wir mit einem üblichen **Worte** **biblia** nennen. Also stirbt bey dem **Ulbericus** p. 450 **Magister** **Peter** von **Riga**, der den **Benamen** **bibliothecae** **versificator** führte. Die **Mönche** nennen es oft **bibliam**, und was bey uns **bibliotheca** heist, nennen sie **librariam**. Beydes finden wir in **angehängtem** **Schein**: Ich **Johannes** von **Velftede**, **Canonicus** dieser **Kirche**, erkenne hiermit **schriftlich**, daß auf **Einwilligung** und **Erlaubniß** meiner **Herren**, der **Domherren** zu **Hildesheim**, da sie in der **großen** **Kapitelstube** in **Kapitelsachen** besammet waren, den **andern** **Advent** eine **Bibel** (**bibliam**) aus unserer **Bibliothek** (**libraria**) empfangen, von **mitlerm** **Format** und **kleiner** **Schrift**, die ich **verspreche** wieder **dahin** zu **liefern**. Gegeben im **Jahr** unsers **Herrn** **1317**, am **Sonntage** **Epiphanijs**, unter meinem **Pitschaft**.

§. 7.

Diesen **Sommer** brach der **König** von **Plosceke** **unvernünthet** mit seiner **Armee** in **Liefland** ein, und bestürmte das **Schloß** **Neskola**. Die **Liven**, weil sie kein **Gewehr** hatten, getraueten sich nicht **Widerstand** zu thun, sondern **versprachen** ihm **Geld** zu geben; welches der **König** auch **annahm** und die **Belagerung** **aufhob**. Ferner wurden **inzwischen** einige **Deutsche** von dem **Bischof** mit **Ballisten** und **gewehr** **ausgeschickt**, die das **Schloß** **Solme** zum **voraus** besetzten, dem **König** bey seinem **Anzuge**, als er das **Schloß** **wegnehmen** wolte, sehr viele **Pferde** **verwundeten**, und diese **Russen**\*) zu **fliehen** nöthigten, weil sie der **Pfeile** wegen, die **Düne** zu **passiren** nicht **wagen** wolten.

§. 8.

Der **König** von **Bercike**\*) aber, zog mit den **Litthauern** vor **Riga**, raubte den **Bürgern** ihr **Vieh** von der **Weide**, nahm **zwey** **Priester** **Johann** von **Vechten**, und **Volchard** von **Sarpenstede**\*) bey dem **alten** **Berge**, gefangen,

3 2

\*) **Rutheni** hießen sonst die **Einwohner** des **großen** **Landes** **Russen**, das sich von dem **45** bis fast **80** **Grad** der **Länge**, und von dem **48** bis fast **70** **Grad** der **Breite** erstrecket. Daß selbst **Liefland** darunter begriffen gewesen, beweiset ein **Breve** vom **Pabst** **Clemens** dem **III** an den **Bremischen** **Erzbischof** **Hartwich**, worinne er **Meinhard**, dem **Bischof** von **Neskola** nachrühmet, was er vor **große** **Dienste** am **Werke** des **Herrn** in **Ruthenia** gethan, und daher **verdiente** **Pastor** und **Bischof** zu werden, in welchem **Amte** er ihn auch **bestätiget**. In unserm **Auctore** sind **Rutheni** nur die **nächsten** **Nachbarn** von **Liefland**, die unter **eigenen** **Königen** **stunden**, und wegen **Vielfalt** ihrer **Regenten** nichts **wichtiges** **ausführen** konnten, bis nach und nach diese **kleinern** **Natze** in **eins** **gezogen** wurden.

1202 gen, als sie eben mit den Deutschen Pilgern den Wald aushieben, und erschlugen Dietrich Brudegamus mit noch etlichen Bürgern, die mit ihm gefolget waren.

- g) Die Buchstaben G. und B. in grösserer Forme, sehen in den Schriften voriger Zeiten sich so ähnlich, daß man in eigentümlichen Namen, oder in Wörtern, die nur einmal vorkommen, fast nicht weiß, welchen man von beyden nehmen sol. Ich sehe, daß mein Abschreiber hier stecken geblieben, weil er dem Buchstaben B, den er vorher gesetzt, ein grosses G. auf- oder vielmehr übergeschrieben. Man solte denken, das wäre schlecht gerathen, indem keine Provinz oder Stadt in der Nachbarschaft von Liefland vorkommt, die wie Gercike einigermassen klinge; wenn man hingegen Bercike lesen würde, so hätte man die Stadt Birze in Samogitien, derer Fürsten von Radzivil Erbgut. Weil aber Gercike beym Jahr 1208 n. 4 beschrieben wird, als eine Stadt an der Düne, von der Birze etwas abliegt: so meine ich nichts zu ändern; doch laß ich mich von einem, der Orte kundigen, gerne zurechte weisen\*).
- h) Raum ist hier die Erinnerung nöthig, daß diese Zunamen klingen, als ob sie aus dem Münsterischen und Bremischen wären.

## §. 9.

Damals lebte ein gewisser Mönch, Namens Sigfrid, der in seinem Priesteramte die ihm anvertraute Seelenpflege in dem Kirchspiel Solme sehr andächtig abwartete, in dem Dienst Gottes Tag und Nacht aushielt, und mit seinem vortrefflichen Beyspiel und Wandel die Liven erbauete. Zulezt, nach langwieriger Arbeit gab ihm Gott ein seliges Ende, und er verschied. Die Neubekehrten trugen seinen Leichnam christlichem Gebrauch nach mit Thränen zur Kirche, machten ihm auch als Kinder ihrem lieben Vater einen Sarg von gutem Holze, befunden aber, daß das eine zum Deckel abgesägte Bret um einen ganzen Fuß zu kurz wäre. Hierüber wurden sie bestürzt und sahen sich lange nach einem Holze um, womit sie es verlängern könnten; und da sie endlich eins fanden, zimmerten sie es nach dem vorigen Brete zurechte, und versuchten mit Nägeln anzuschlagen: Indem sie aber das Bret erstlich über den Sarg hielten und genauer nachsehen wollten, so sahen sie, daß es nicht durch menschliche Kunst, sondern durch Gottes Finger länger geworden, und sich ihrem Verlangen nach recht wohl zum Sarge passe\*\*). Hierüber freurten sich diese Pfarrkinder, und warfen das von ihnen unnützer Weise geschnitzte Holz weg, preiseten auch, nachdem sie ihren Hirten mit christlichen Cäremoenien begraben, GOTT, der unter seinen Heiligen solche Wunder thut!).

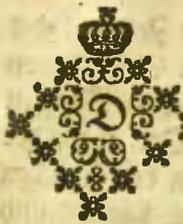
- i) Da um diese Zeiten disseits der See eine so ungeheure und erstaunliche Menge Wunderwerke vorhanden, daß Casarius ein Mönch von Zeisterbach in dem Erzstifte Eöln, nur blos mit denen, so bey seinem Leben passiret, 12 Bücher volschreiben und sie der Nachwelt aufbehalten können: so würde es ein groß Wunder seyn, und mit der Beschaffenheit dieser Zeit sich nicht reimen lassen, wenn nicht auch unter den Leuten jenseit der See was vorgegangen zu seyn erzählt würde. Ich kan sogar unserm Chronikschreiber es nicht verdenken, daß ichs ihm desto lieber noch zu gute halte, je sparsamer er mit dergleichen Histörchen aufgezogen kömt.

\*) Nicht nur die gedruckten, sondern auch geschriebenen Bücher von Liefland, auch selbst die beyden Abschriften, haben den Buchstaben G. beybehalten.

\*\*\*) Ein ungenanter Auctor erzählt von dem heiligen Bertold, einem Abte zu Garffen, der unter andern Wundern den Teufel aus einem Knaben mit einem Strohwische vertrieben, daß, wie er Anno 1130 beerdiget werden sollen, die Leichenträger keine Last einmal geföhlet, sondern der Sarg auf ihren Schultern sich von selbst in die Höhe gehoben.



## Des Bischof Alberts sechstes Jahr, vom Jahr Christi 1203 bis 1204.



## §. 1.

Der Bischof Albert besorgte, die Stadt, welche noch sehr mäßig und 1203 schwach war, könne wegen der wenigen Gläubigen durch die Hinderlist der Heiden in Gefahr gerathen: und zog daher im sechsten Jahr seines Amtes wieder nach Deutschland um Pilger zu werben, und ließ sich das aufgetragene Geschäfte der Heidenbefeuerung \*) eifrigst angelegen seyn; da er durch seine Hin- und Herreise nach Deutschland alle Jahr eine oftmalige und fast unerträgliche Beschwerlichkeit übernahm. Nach seinem Abzuge begaben sich die Litthauer, die einen Abscheu an dem Christlichen Namen hatten, mit fast dreyhundert noch heidnischen Liven von Uscherade und von Lenewarden herunter nach Riga, und wagten es schon zum andernmale, derselben Vieh auf der Weide zu erhaschen und wegzuführen. Weil nun wenige Männer noch zu Riga waren, die dazu aller Orten wegen der nahen und grossen Wälder vor einem Hinterhalt bange seyn musten: so traueten sie sich nicht alle zugleich aus der Stadt zu gehen; sondern ungefähr zwanzig beherzte Männer aus der Bürgerschaft setzten dem Feinde nach, suchten ihr Vieh wieder zuerhalten, und hielten bey dem alten Berge ein Treffen mit den Heiden, nachdem sie vorher den Beystand des Allmächtigen Gottes über sich angerufen, und auch einiges Kriegsvolk aus der Stadt zur Hülfe erhalten hatten. Der Streit ward immer hitziger, und sie fochten so lange, bis sie ermüdet waren, und sich beyderseits von einander trennen musten. Einige Liven führen auch mit einem Fahrzeuge die Düne hinunter, damit sie in Abwesenheit der Leute von der andern Seite in die Stadt dringen möchten. Weil aber der Herr die Seinen schützt, so rückten etliche aus der Stadt mit Pfeilen gegen sie an, daß sie sich nach der Flucht umsehen musten. Wie das vorbey war zogen die Litthauer samt den Liven nach Hause, doch erschnapten sie drey Pferde von den Bürgern. Die Deutschen lobten hierauf Gott einmüthig für die Erhaltung der Menschen und Wiedererlangung ihres Viehes, und kehrten fröhlich in die Stadt zurück.

a) Hier braucht der Auctor, oder der Abschreiber das Wort conuersatio \*) ein und das andere mal für conuersio; wie bey dem Jahre 1206 n. 6.

## §. 2.

Nachgehends gegen den Winter wolten einige von dem Kriegsvolk nach Deutschland zurück, nemlich, Arnold von Meindorp, und Beenhard von Sehusen, nebst etlichen andern, die das Kreuz angenommen und schon ein völiges Jahr \*) da geblieben waren. Sie versahen sich mit allem, was zur Reise erforderlich war, und legten ihr Schif vor Maria Geburt aus; wie sie aber zur Düna ausfuhren, schickte es Gott, daß ihnen andere Pilger auf drey Schiffen vor dem Hafen entgegen kamen.

b) Seculum annuum wird hier für annus gesetzt. Denn die Krieger, so zur Rückreise einpackten, waren im vorigen Jahre angekommen. Hieraus erhält das glossarium des du Cange etwas Licht, so unter dem Worte seculum einen einzigen Ort hat, der dazu noch etwas dunkel ist, da Mabillon gemeinet, es sey seculum für annus gebraucht worden, weil es heißt, der Leichnam eines Heiligen sey durch viele secula hindurch unverweßlich erhalten worden, der vor noch nicht 200 Jahren gestorben.

## §. 3.

Auf diesen Schiffen war der Bruder Dietrich und Caupo, die von Rom kamen und die betrübtten Rigenser mit ihrer Ankunft erfreueten. Je  
größer

\*) Die Manuscripte haben conuersio.

1203 grösser aber die Freude der Christen wurde, desto mehr Schmerz und Bestürzung hatten die Heiden darüber.

## §. 4.

Vorerwehnte Kriegsleute hatten mit ihren Reisegefährten lange Zeit auf der wilden See manches auszustehen. Endlich gelangten sie in einer Gegend von **Esthland** \*) an. Die **Esthen** fuhren mit zehen Raub- und zwölf andern Schiffen auf sie los, um sie ihrer Güter und ihres Lebens zu berauben. Gott aber, der die Seinigen bewahrte, ließ ihnen nichts widriges und betrübtes von den Feinden widerfahren. Vielmehr, da ein Kaperschif durch die Christen zu schande und leck gemacht worden, mußten einige Heiden über die Klinge springen, andere elendig im Wasser zu Grunde gehen. Ein anders Kaperschif packten sie mit einem eisernen Hacken an, und suchten es zu sich zu reißen; die Heiden aber wolten lieber auf der See Gefahr, als von den Christen den Tod ausstehen, und forungen einer nach dem andern über Bord. Da nun diese in der Todesgefahr umkamen, wichen die andern Schiffe zurück und entwischten. Ob gleich der allmächtige Gott seine Auserwählten in manche Prüfungen setzt, und sie wie Gold im Feuer zu bewahren nicht aufhört: so verläßt er sie doch niemals gänzlich; ja er hilft ihnen aus allem Uebel, und schicket über die Feinde ein größeres Schrecken. Von da aus fuhren sie weiter und brachten viele Tage in mancherley Ungemächlichkeit zu, fürnemlich in Hunger, Durst und Kälte. Und wiewol sie wenigen Proviand hatten, so nahmen sie doch noch funfzig Christen zu sich, die Schifbruch gelitten hatten und am Ufer standen, und ließen sie aus Mitleiden ihre Reisekost mit verzehren. Wie ihnen nun nichts mehr übrig blieb, als Hungers zu sterben; siehe! welcher Gestalt der Ausgang aus der Höhe sie besuchet hat. Denn es kam ein grosses Kaufarthenschif an, welches ihnen Speisen und allerhand Eswaaren <sup>e)</sup> theils schenkte, theils verkaufte: wodurch diese Ausgehungerten erquicket und alle sat gemacht wurden. Sie nahmen ihren Lauf nun weiter, geriethen aber von neuem in die gröbste Gefahr. Denn das Wetter und starke Sturmwinde trieben sie an die gefährlichsten Klippen, zwischen welchen und aus welchen sie mit grosser Angst und Schwierigkeit durchkamen, und den heiligen Abend vor **Andrea** den Hasen **Wisby** erreichten; von da sie nach Anschaffung nöthiger Lebensmittel fottsegelten und den Küsten **Dännemarks** sich näherten. Weil sie aber wegen der unmässigen Kälte, das Schif an Ball zu steuern nicht vermögend waren, so ließen sie dasselbe im Eise stecken, nahmen ihre Sachen mit sich und zogen durch **Dännemark** in **Deutschland**, nach ihrem Vaterlande.

e) Hier muß man im Lateinischen\*\*) hinzusetzen: deuehebat.

\*) Wo dieses nicht Gesel selbst, so ist es doch die Insel Daghoe gewesen, die ehemals wegen ihrer Kaperey in verhasstem Ruf gestanden.

\*\*) Weil beyde Manuscripte mit dem Gräberischen übereinkommen, so läßt sich diese Stelle auch ohne deuehebat verdeutschen.



## Des Bischof Alberts, siebentes Jahr, vom Jahr Christi 1204 bis 1205.

## §. 1.

**I**n dem siebenten Jahr des bischöflichen Amtes **Alberts**, welches das Jahr 1204 unsers Herrn 1204 war, brachen fast zwey tausend **Litthauer** zu Pferde gegen die **Esthen** zum Marsch auf, um die Fastenzeit, da diese Völker gerne ihre Feldzüge zu unternehmen pflegen. Wie sie nun längst der **Düne** herauf und bey der Stadt vorbey kamen, so trat \*) einer von ihnen, mit Namen **Swelgate**, ein reicher und wolhabender Kerl mit seinen Kameraden in der Stadt ab. Diesem bot unter andern, die ihm in Friede aus der Stadt entgegen gezogen, einer aus der Bürgerschaft, Namens **Martin Frise**, einen Trunk Meet an. Als er den ausgefossen, eilte er den vorausgegangnen Truppen nach, und redete seine Reisegefährten also an: Sahet ihr nicht, wie den **Deutschen** die Hände zitterten <sup>a)</sup>, da sie uns Meet reichten. Sie hatten unsere Ankunft nur durch ein fliegend Gerüchte vernommen und können deswegen noch nicht aus der Angst und Bestürzung kommen. Vor jeho wollen wir die Zerstörung der Stadt aufschieben; wenn wir aber die Gegenden, wohin wir gedanken, bezwungen haben <sup>b)</sup>, so wollen wir die Einwohner mitnehmen, todt schlagen und ihren Flecken zerstören. Denn kaum wird so viel Staub in dieser Stadt seyn, als unsere Leute in die Hand nehmen können.

a) Für *trepidantium* wolte ich lieber \*\*) *trepidantes* lesen.

b) Vielleicht muß es für *interimus* \*\*\*) heißen, *euerterimus*.

## §. 2.

Da nun wenig Tage nachher ein Landesältester von **Semgallen**, mit Namen **Westhard**, erfuhr daß die **Litthauer** zu Felde gegangen, kam er eilend nach **Riga**, und warnete die **Deutschen**, daß sie die Feinde so ungehindert ließen durch ihr Land ziehen, sie könnten ja künftig die Stadt samt ihren Einwohnern zu Grunde richten, wenn sie die Lage des Orts abgesehen. Ohnerachtet aber die **Rigischen** vor des Bischofs Zurückkunft ihrer wenigen Anzahl wegen, keine Lust zu Kriegen bezeigten: so sprach ihnen doch dieser kriegerische **Westhard** ein Herze ein, und machte sich anheischig, ihnen eine grosse Menge **Semgallen** zu Hülfe zu bringen; und bat nur, daß ihm wenigstens einige Kriegserfahrne Männer zugegeben würden, die sich drauf verstünden, eine Armee anzuführen und sie zur Schlacht zu unterrichten. Die **Deutschen**, als sie daraus sein standhaftiges Gemüth sahen, sagten, sie ließen sich sein Gesuch gefallen, doch nur so ferne, wenn er von jedem Schlosse eine Geißel an sie auslieferte, welche sie sich aussuchen würden. Er bezeigte sich über diese Antwort ungemein vergnügt, und kehrte zu den Seinigen mit Freuden. Er nahm auch die ihm benannten Geißeln mit sich, und brachte hinlänglich Volk auf die Beine. Wie er das herbeygeschaffet, wurden die Geißeln den **Deutschen** eingehändiget; und da sie sich also treu genug erwiesen, erhielten sie ihren Beystand und Freundschaft. Denn die Bedienten des Bischofs mit den Brüdern der Ritterschaft Christi, und der Ritter **Conrad von Aleskole** <sup>c)</sup>, nebst wenigen andern, die man entübrigen konte, zogen hinaus zu der Armee, und pasten an einem erhabenen Orte mit den **Semgallen** auf, wenn die **Litthauer** zurück kämen.

R 2

c) Cona

\*) Ich folge hier dem *Revelschen* Manuscripte, wo die Worte so stehen: *Svelgate nomine, cum suis sodalibus ad ciuitatem diuertit.*

\*\*) Es wäre so; beyde Manuscripte aber behalten *trepidantium* bey.

\*\*\*) Das *Revelsche* list *vicerimus*, das *Rigische* hat *interimus*, setzt aber oben drüber *interimerimus*, welches unrecht, und lieber *intrauerimus* heißen könnte.

1204. c) Conrad von Meindorf, der nachher mit seiner Nachkommenschaft den Namen von seinem Lehngut angenommen. Es sind noch Herren von Rtkül da, die in Liefland grosse Güter besitzen, und vielleicht von diesem ihrem Stammbause nichts wissen \*).

- §. 3.

Unterdessen schickte man tüchtige Kundschafter nach Thoreide aus, die den Weg der Feinde fleißig ausforschen, und Bericht davon abstaten konnten. Der vorerwehnte Anführer der Sengallen, samlete aus jedem Hause in Riga Proviant, und führte es der Armee zu, die von weit entlegenen Orten kommen war. Die Litthauer kamen endlich mit überaus viel Gefangenen, und einer unzählbaren Beute an Vieh und Pferden zurück, und nachdem sie in Liefland angekommen waren, gingen sie ganz sachte von Dorf zu Dorf, schlugen sich endlich nach dem Schlosse des Caupo, und nahmen bey den Liven Nachtquartier, weil sie ihrem Frieden traurten. Es hatten aber die ausgesickten der Deutschen und Sengallen ihren Zug genau ausgekundschafet, und meldeten es gleich bey ihrer Armee. Des andern Tages liefen ausser den vorigen noch mehrere Nachrichten ein, die alle aus sagten, die Litthauer wolten den nächsten Rückweg über Rodenpois nach Rteskola nehmen. Wie diese Zeitung kund ward, freuete sich das ganze Heer \*\*), und jeder machte sich um die Wette zum Gefechte bereit. Die Litthauer kamen also mit der ganzen Beute und den Gefangenen, die über tausend sich erstreckten, theilten ihren Trup in zwey Haufen, stellten die Gefangenen in die Mitte, und gingen wegen des alzutiefen Schnees nur auf einem Wege Mann hinter Mann. Gleich aber, so bald die ersten die Fußstapfen gewahr wurden, daß welche voraus gegangen, so besorgten sie einen Hinterhalt, und machten Halte: also kamen die letzten mit den Gefangenen bey den ersten an, und formirten eine spizige Schlachtordnung. Sobald die Sengallen diese Menge ansichtig wurden, waren viele unter ihnen, die für Furcht nicht sechten, und lieber einen sichern Ort suchen wolten. Einige von den Deutschen merkten dieses, wandten sich demnach an den Ritter Conrad, und baten inständig, daß sie mit den Feinden Christi zuerst anbinden dürften; versicherten dabey, es wäre rühmlicher, für Christum in den Tod zu gehen, als zur Schande seines Volks eine schimpfliche Flucht zu ergreifen. Dieser Herr hatte sowol sein Pferd, als seine Person, nach Cavalierart wohl gepanzert, und grif mit den wenigen anwesenden Deutschen die Litthauer an. Jene aber entsafzten sich über dem Glanz dieser Rüstung, und weil auch eine Furcht von Gott über sie gekommen, so wichen sie von allen Seiten. Wie nun der Sengallen Heerführer die Litthauer durch Gottes Barmherzigkeit so bestürzt sahe, sprach er seinen Leuten ein Herz ein, mit ihnen tapfer ein Treffen zu wagen. Solchergestalt wurden die armen Litthauer mit gesamter Armee auf dem Wege, als die Schafe, zerstreuet, und musten von ihnen auf zwölffhundert über die Klinge springen.

§. 4.

Einer aber von des Bischofs Bedienten, Dietrich Schilling, fand Swellegaten, der gesagt hatte, er wolte die Stadt Gottes verheeren, und da er ihn auf einem Wagen erblickte <sup>1)</sup>, stieß er ihn mit seinem Speer in die Seite. Etliche Sengallen, die ihn noch zucken sahen, schnitten seinen Kopf ab, legten ihn mit auf ihre Wagen, so sie mit lauter Litthauischen Köpfen beladen hatten, und führten ihn nach Sengallien. Auch viele von den gefangenen Esthen musten ihr Leben lassen, weil diese ebenfals beständige Feindseligkeiten gegen die Christen verüb-

\* ) Diese uralte und ansehnliche Familie weiß allerdings von diesem ihrem Stammbause Meyendorf, aus dem in ältesten Zeiten um den Staat wohlverdiente Männer entsprossen. Es hat uns nicht glücken wollen, von ihrem vornehmen Geschlechte die nöthige Nachricht einzuziehen. So viel ist uns bekannt geworden, daß die eine Branche sich von Rtkül aus dem Hause Meyendorf schreibt, welche Anno 1679 den 16 April in den Freyherrnstand erhoben worden. Das andere führet den Namen vom Galdenband, und ist schon seit 1648 den 23 August baronisiert.

\*\* ) Wo hier Herr Gruber und mein Rigisches Manuscript militantium turba haben, da braucht das Revelsche Malewa, welches Wort die Ruthmassung des berühmten Herrn Grubers bey Anno 1214 not. h) bestätigt.

verübten, und also erfochten die Christen, mit Hülfe der heidnischen **Semgallen**, 1204 über die **Litthauer** und **Esthen** einen völligen Sieg. Hierauf kehrten die **Deutschen** mit den **Semgallen** nach der Niederlage der **Litthauer** und **Esthen** zurück, diese beyden Völker zu plündern, und erhielten eine unbeschreibliche Beute, sowohl an Pferden als Vieh, an Kleidung und Gewehr, und kehrten alle durch Gottes Gnade wohlbehalten, frisch und gesund wieder zu den Ihrigen, und lobeten **GOTT**.

a) Hier fehlet der Rede was, wenn man an stat quem\*) nicht eumque liest.

§. 5.

Ein damals in **Litthauen** gefangener Priester, mit Namen **Johannes**, erzählte, daß auf einem Dorfe funfzig Weiber, um des Todes ihrer Männer willen, sich erhenket hätten\*). Sie stunden nemlich in der Einbildung, sie würden bald in jenem andern Leben bey ihnen seyn<sup>f</sup>).

e) Diese machten es den **Limbrischen** Weibern nach, welche, als ihre Männer von dem **Marius** im **Raudischen** Felde niedergehauen waren, vorher ihre Kinder erwürgten und zerschmetterten, und hernach entweder eine die andere todt stach, oder aus ihren Haren Stricke flochten, und sich damit an die Bäume oder Querkölzer ihrer Wagen henkten. Wenn **Florus** hist. rom. 1 3 c. 3 das erzählt, so nennet er diese Todesart sehr ansehnlich, (*Speciosam mortem*.) einen Tod zur Parade. *Valerius Maximus* 1. 5 c. 1 füget hinzu, der **Deutschen** Weiber hätten den Ueberwinder **Marius** gebeten, er möchte sie den **Vestalischen** Jungfrauen zum Geschenke senden, mit der Versicherung, sie wolten eben so wie jene, sich nimmer wieder verheirathen, und als sie das nicht erlangen können, hätten sie sich die Nacht drauf mit dem Strange getödtet.

f) Mit diesem Exempel wird bestätigt, was **Royalow** Hist. Lituan. tom. 1 l. 5 p. 140 von den **Litthauern** schreibet: Von jenem Leben, sagt er, welches die Menschen nach dem Tode haben solten, und von der Wiederkunft der Seelen in ihre Leiber, wenn ein ihnen unbekanter Gott das ganze menschliche Geschlechte aus den Gräbern auf einen sehr hohen Berg zum Gerichte berufen würde, glaubten doch die alten **Litthauer** etwas, obgleich nach heidnischer und abergläubischer Art; weil sie in Gottes Wort völlig unerfahren waren. Das ist doch richtiger, als was **Kadlubko** hist. Polon. 1. 4 e. 19 p. 512 edir. **Dobromil** den **Geten**, das ist, den **Samogeten** beymist, wo er sagt: Alle **Geten**, (die er vorher **Preussen** genennet,) haben diese Thorheit gemein, als ob die vom Leibe getrennten Seelen wieder in Leiber gesteckt würden, die noch solten geboren werden: wie auch, daß einige durch Annehmung viehischer Körper zum Vieh würden. Und vielleicht machts diese besondere Meynung von ihrem bevorstehenden Schicksal, daß sie von der Unwissenheit der wilden Thiere nicht weit entfernet sind. Hingegen der **Duisburger** schreibet part. 3 c. 5: Die alten **Preussen** hätten die Auferstehung des Fleisches geglaubet; dis kan aber sein Ausleger nicht verdauen. Doch wenn man bedenkt, daß dieses ein an die Lebensart der Schrift gewöhnter Geistlicher geschrieben, die heilige Schrift aber die Frage von der Auferstehung von der Unsterblichkeit nicht trenne, ja, daß die Auferstehung so viel sey, als das ewige Leben, wie **Grotius** ep. 130 f. 49 bemerkt: so hat **Peter** von **Duisburg** eben das gesagt, was die **Litthauischen** Weiber geglaubet, nemlich, ein ander Leben nach dem Tode. Die übrigen Meynungen der **Nordlichen** Völker hierüber hat **Hartknoch** gesamlet und gelehrt untersucht in der Abhandlung von den Leichenbegängnissen der alten **Preussen**, im letzten §, welche Abhandlung unter den **Preussischen** Dissertationen die dreyzehnte ist.

§. 6.

Als inzwischen sich viele Leute in **Deutschland** mit dem heiligen Kreuz hatten bezeichnen lassen: so ging der Herr **Bischof** endlich zu Schiffe, und nahm seinen Bruder **Rothmar**<sup>s</sup>) aus dem Kloster **Sigeberge** mit sich; weil ihm auf Bolmacht des allerfrömmsten apostolischen Vaters **Innocentius** frey stund, aus jedem Kloster einen von den Brüdern, welchen er wolte, zum Gehülffen seiner Arbeit mitzunehmen<sup>b</sup>). Sis kamen also nach **Riga** unter Anführung dessen, der dem Wind und Meer gebieten kan. Daselbst ward der Herr **Bischof**, nach welchem

£

die

\*) Auch hier sind die Manuscripte hartnäckig, und muß daher durch das Wödnchsatein entschuldiget werden.

1204 die Seinigen ein groß Verlangen getragen, nebst der gesamten Ritterschaft der Pilger mit allen Ehrenbezeugungen aufgenommen. Es befand sich unter diesen Ritzern der Kriegesobriste Graf **Heinrich von Stumpfenbusen** <sup>1)</sup>, **Conc von Isenborch**, einer von Adel <sup>2)</sup>, und andere Ritter mehr, so wol aus **Westphalen** als **Sachsen**, mit noch mehrern Pilgern.

- g) Man merke sich hier den dritten Bruder des Bischofs **Kotmarn**, einen regulären **Canonicus** des Klosters **Siegeberg**, der nachher der erste Präpositus bey der Domkirche zu **Dorpat** geworden, Anno 1223 n. 8.
- h) Hieher gehöret des Pabsts **Innocentius** des III Rescript an den Erzbischof von **Bremen** und dessen untergebene Bischöfe, worinne er sie vermahnet, daß sie sowol Priester und Geistliche, die das Zeichen des Kreuzes genommen, und einen Feldzug nach **Jerusalem** zur Verkündigung des Glaubens an **Christum** angelobet hätten, als auch Laien, die aus Mangel der Reisekosten, oder Kränklichkeit des Leibes, nicht nach **Jerusalem** wallarten könnten, ihr Gelübde ändern, und gegen die Ungläubigen nach **Litland** ziehen ließen. Gegeben **Rom** bey dem heiligen **Peter** den 10 October, im siebenten Jahr seines Sitzes; wie solches auffer **Kaynalden** n. 56, auch **Bzovius** bey dem Jahr 1204 n. 8, und **Spondanus** bey diesem Jahre n. 14 anführen. Den zehnten Mönch aber allezeit dazu zu werben, daran ist damals gar noch nicht gedacht worden.
- i) Der Grafen von **Stumpfenbusen** Länder sind zur Graffschaft **Hoye** gekommen, und aus den Ruinen des Schlosses **Stumpfenbusen**, wie **Mushard** von der **Bremischen** Ritterschaft p. 58 aus einer geschriebenen Chronik von **Hoya** anführt, sol das Schloß **Nienburg** an der **Weser** errichtet seyn. Bey einem alten Meßbuch steht unterm 29 Octobr. bengeschrieben: Heute starb **Heinrich**, Graf von **Stumpfenbusen**, der sein Begräbniß in der Kirche zu **Mellinghausen** hat. Er war ein Sohn **Widekinds**.
- k) **Udolph** ein Graf von **Bergen**, Erzbischof von **Cöln**, so den Kaiser **Otto III** zu **Aachen** gekrönet, bauete erst das Schloß **Isenburg** an der **Roer**, und belehnete nachmals seinen Bruder **Arnold** damit, der zuerst samt seinen Söhnen den Titel eines Grafen und Edlen von **Isenborch** annahm, um sich von seinem Bruder und übrigen mit ihm verwandten Grafen von **Bergen** und von **Altena** zu unterscheiden. *Gelen.* in auctar. ad vitam **Engelbert**. p. 4 & 308 seq. legt ihm aus alten Brieffschaften acht Söhne bey, welchen dieser **Cono** oder **Conrad** als der neunte beyzufügen. Denn auffer diesem **Arnold**, als dem Vater, und seinen Söhnen, hat niemand aus dieser Familie den **Isenburgischen** Titel geführt. Denn da der älteste Bruder **Friedrich** wegen verübter Mordthat an dem Erzbischof **Engelbert**, zu **Cöln** gerädert wurde: so ward auch zu Vertilgung des Andenkens dieser so grossen Uebelthat, das Schloß **Isenburg** geschleifet. Und obgleich noch zwey Söhne von diesem **Friedrich** übrig waren: so enthielten sie sich doch des **Isenburgischen** Namens, und ließen sich von dem Schlosse **Limburg**, so ihnen zu gefallen ihr Großvater mütterlicher Seite an dem Fluß **Lenna** erbauet, Grafen von **Limburg** nennen, die in ihren Nachkommen, den Grafen von **Limburg** und Herren in **Stirum**, noch bis diesen Tag in **Westphalen** übrig seyn.

## §. 7.

Nun wolte der Bischof auf Rath und Beystand so wichtiger Männer die Reben in dem Weinberge des Herrn unter den Heiden vermehren: daher ward, nachdem er auf der **Düne** eingelaufen, das **Cistercienser** Kloster nach **Dünemünde** verlegt, über dessen Mönche der Bischof vorerwehnten **Bender Dietrich** zum Abt einsetzte, und **Conradum** von **Meindorp** nach dem Schloß **Kreskole** schickte, dem er schon längst dasselbige Schloß zum Lehn verliehen; damit auf seinen Bericht die **Liven** voraus erführen, daß der Bischof mit einigen Fremden zu ihnen kommen werde, und sie zugleich ihn wie die lieben Brüder ihren lieben Vater gütig aufnehmen, und mit ihm überlegen möchten, wie sie ihres Orts Friede haben und der Glaube weiter fortgepflanzt werden könnte.

## §. 8.

Da nun die **Liven**, welche auf die von ihrem ersten Bischof **Meinhard** empfangene Taufgnade den Glauben an **Christum** verlachten, und sich oft verlauten ließen, sie wolten ihn in der **Düne** wieder von sich abwaschen und abbaden, von dem Anzuge

zuge des Bischofs Nachricht hatten: so machten sie sich mit den noch übrigen Heiden zur Flucht zu rechte, riefen mit Anbruch des Tages obbenannten **Conrad** vor sich, und trachteten ihn heimlich hinzurichten. Doch, weil ein Pfeil, den man vorher siehet, nicht gut trifft, und er ihre Tücke ganz gut wuste: so legte er seine Rüstung an, und ging mit seinem Gefährten zu ihnen hinaus, gab ihnen auch auf jeglichen Punkt geziemende Antwort, da sie mit ihm sich in eine lange Unterredung einliessen. Unterdessen kamen einige, die vor dem Bischof vorausgezogen waren, dazu. Hierüber entsetzten sich die **Liven** desto mehr, sahen sich nach der Flucht um, warfen sich in einige kleine Böte, und fuhren mit ihren Weibern und Kindern nach dem Schloß **Lenewarden** hinauf. Hierdurch gaben sie deutlich genug zu verstehen, daß sie aus der schon längst empfangnen Taufe wenig machten. Da also die Fremden sahen, daß die Neubekehrten **Liven** so sehr ausschweiften, und als Hunde zum Gespieenen wieder gingen, weil sie des vorher angenommenen Glaubens vergassen: so geriethen sie in einen göttlichen Eifer und setzten den Flüchtigen nach. Bald aber, wie sie gewahr wurden, daß sie sich mit andern Heiden von **Lenewarden** verbunden, ihre Dörfer stehen gelassen, und mit ihnen sich in den dicken Wald verkrochen hatten: so steckten sie ihre Stadt in Brand.

## §. 9.

Als nachher die Pilger längst der **Düna** hinaufgezogen, siehe! so nahmen die **Liven** aus dem Schloß **Ascherade**, weil sie hörten was vorgegangen, ihre Zuflucht in die sichersten Dörfer des Busches. Wie man aber deswegen ihr Schloß durch Gottes Gnade in die Asche gelegt: machten sie Friede mit den Deutschen, gaben Geißeln aus, und versprachen in kurzem nach **Riga** zu kommen und sich taufen zu lassen. So auch nachher also geschah.

## §. 10.

Nachdem aber der kleine König **Vesceke** von **Rufenoy's** <sup>1)</sup> gehört, daß die Pilger von der lateinischen Kirche mit so starker Anzahl angekommen, und ihm auf der nähe, auf drey Meilen nemlich, stünden: so bat er sich durch einen Abgeordneten von dem Bischof sicher Geleite aus, fuhr also zu Schiffe zu ihm hinunter, und da sie sich unter einander mit Reichung der Hände gegrüßet, schloß er mit den Deutschen daselbst einen festen Frieden; der aber nachher nicht lange Bestand hatte. Nach dem Friedensschluß nahm er von allen Abschied, und kehrte fröhlich zu den Seinigen.

1) Vesceke kommt wieder vor bey dem Jahre 1206 n. 2 und sonst noch. Uebrigens, wie das Schloß **Kokenhusen** bey unserm Verfasser **Rufenoy's** heist; also ist die Ursache nun bekant, warum die Herren des Schlosses **Udenhusen**, kürzer **Udensen**, zu dieser Zeit Herren von **Udenois** genennet werden.

## §. 11.

Wie dis vorbeey war, so nahmen die Pilger ihren Rückweg; wurden aber in einem sehr dicken Busche, neben dem Wege nach **Memekülle** durch die **Liven** aus den beyden Städten, **Lenewarde** und **Weskole**, sehr beunruhiget; sie entkamen doch diesem Ueberfal ohne sonderliche Gefahr, und erreichten **Weskole**. Sie bemerkten dabey, daß diese Stadt, die weiland der Bischof **Meinhard** erbauet, sehr feste, und zugleich ledig stunde; daher deuchte es ihnen, die **Liven** wären einer so wichtigen Bestung nicht werth, die doch noch immer rebellisch und ungläubig blieben, ohnerachtet man sie getauft hätte. Dieser Ursache wegen setzten sie **Conraden** in Besiß dieses Lehns, und liessen von den Pilgern einige tapfere und streitbare Männer bey ihm. Sie wolten ihn auch mit Getreide versehen zum Kriegsvorrath, und schnitten deswegen die schon reife Saat der **Liven** theils mit Sichel, theils mit Schwerdtern ab. Da sie aber der Heiden Nachstellungen nicht so ofte auszuhalten vermochten; so machten sie sich mit ihrer Rüstung an die gesamte Saat und fülten die Stadt bis oben an. Der Herr Bischof war über dieses Ver-

1204 fahren sehr erfreuet, empfahl diejenigen Gott, so daselbst blieben, und zog mit dem übrigen Zeuge der Pilger nach Riga herunter.

## §. 12.

Kurze Zeit darauf, da die Pilger aus Reskole heraus zogen, um sich wieder Vorrath anzuschaffen: wurden ihrer siebzehn von den Liven, so in den Wäldern auf sie laurten, erschlagen. Etliche von diesen opferten sie ihren Göttern <sup>m)</sup> und richteten sie nach einer grausamen Marter hin. Doch, obgleich die Feinde auf diese und dergleichen Art hausirten, so verstopften sie doch den Christen zur Predigt des Wortes Gottes den Mund nicht, sondern mussten aus der Ausbreitung des Glaubens sehen, daß jene täglich so wol durch Streiten als Lehren mehr und mehr sich verstärkten.

m) Siehe die Geschichte Meinharths not. m).

## §. 13.

Daher kam es, daß die in ihren Herzen ganz bestürzten Liven, so um die Duna wohnten, sich in ihrer Seele schämten, Geißeln lieferten, bey dem Herrn Bischof und den übrigen Deutschen Vergebung suchten, und versprachen, welche noch von ihnen Heiden wären, wolten sich taufen lassen. Also ward das unbändige und den heidnischen Gebräuchen sehr ergebene Volk auf den Ruf Christi nach und nach zu dem Joch des Herrn hingepbracht, und es sahe, nachdem es die Finsterniß seines Heidenthums verlassen, das wahre Licht, so Christus ist, allein durch den Glauben. Deswegen erlaubte man ihnen nicht unbillig, ihre Dörfer, Felder und was sie sonst mit Recht schienen verloren zu haben, wieder in Besiz zu nehmen\*). Sie wurden aber von der bey Reskole errichteten Bestung gänzlich ausgeschlossen. Beide, sowol die von Lenerwarde als von Reskole, kehrten nach ihrem Eigenthum zurück.

## §. 14.

Denselbigen Winter fühete man mitten in Riga ein sehr wohlangeordnetes Prophetenspiel auf, so die Lateiner eine Comödie<sup>n)</sup> nennen; damit die Heidenchaft die Anfangsgründe des christlichen Glaubens auch durch einen anschauenden Glauben lernen möchte. Der Inhalt dieses Spiels und der Comödie ward durch einen Dolmetscher, so wol den Neubekehrten als den Heiden, die dabey Zuschauer abgaben, aufs umständlichste erkläret. Wie aber die Gewafneten des Gideons mit den Philistern stritten: wurde den Heiden bange, sie möchten mit todtgeschlagen werden, und singen an auszureissen; doch rief man sie, als in aller Sicherheit zurück. Also war nur eine kurze Zeit in der Kirche Gottes eine Stille, da sie in Frieden ruhete. Dieses geistliche Spiel aber war gleichsam ein Vorgang, Vorspiel und Vorbedeutung des künftigen Unglücks. Denn es kamen in dieser Comödie Kriege vor, als, des Davids, des Gideons, des Herodes. Man hatte auch da die Lehre altes und neues Testaments, weil nemlich die Heidenchaft durch viele Kriege die noch kommen, musste bekehret werden, und durch die Lehre altes und neues Testaments unterwiesen werden, wie sie zu dem wahren Friedensstifter und zu dem ewigen Leben gelangen könnten.

n) Eine Comödie, die sonst für eine Schule guter Sitten gehalten wird, ist hier eine Lehrmeisterin der biblischen Historie, und ersetzt den Mangel einer christlichen Unterweisung. Später hin fing man in Frankreich an, dergleichen geistliches Spielwerk öffentlich aufzuführen, und nennete es Mysteria, bis es Anno 1548 durch ein königlich Edict verboten ward. Mehr Exempel, oder Proben vielmehr, von dieser bundscheckigten Erbauung, stellet uns die Geschichte der Französischen Schaubühne vor, die neulich in Druck gekommen. Die Sache selbst beschreibet uns der sehr scharfsinnige Satirenschreiber in Frankreich, in dem dritten Liede seiner Dichtkunst:

Chez nos devots Ayeux le Theatre abhorré  
Fut long - tems dans la France un plaisir ignoré.

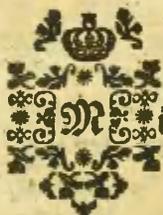
De

\*) Für resumere list hier das Kevelsche Manuscript rehare permittuntur.

De Pelerins, dit-on, une Troupe grossière  
 En public à Paris, y monta la première,  
 Et forttement zelée en sa simplicité  
 Ioüa les Saiets, la Vierge & Dieu par pieré  
 Le sàvoir à la fin dissipant l' Ignorance  
 Fit voir de ce projet la dévotte Imprudence  
 On chasse ces Docteurs prêchans sans mission,  
 On vit renaître Hector, Andromaque, Iliou.

Ob diese Meistersänger, (welche der Landgraf von Thüringen, Hermann, zu diesen Zeiten am Hofe zu Eisenach oder Warrenburg hielt, der von ihren deutschen Gedichten, in welchen sie ebenfalls die göttlichen Geheimnisse besungen, ein sonderlicher Liebhaber war, und so nur schlechtlin das Spiel zu Wartburg genennet wurde, von denen die Historie von den Landgrafen ums Jahr 1207 nach des Eckarts Ausgabe meldet,) Comödianten gewesen, oder wenigstens ihre Lieder auf öffentlichem Schauplatz hergesaget, und also ebenfalls biblische Comödien gespielt, leidet die Zeit nicht zu untersuchen. Daß es diesen Leuten, die nach Liefland gewandert, an Einfällen und Munterkeit nicht gefehlet habe, zeigen alle Umstände, man mag nun annehmen, daß sie diese Schauspiele selbst erfunden, oder nur aufgeführt, und die Composition davon aus Deutschland mit sich gebracht \*).

## Des Bischof Alberts, achtes Jahr, vom Jahr Christi 1205 bis 1206.



### §. 1.

Am Anfang des achten Jahrs wolte der Herr Bischof sich um eben die 1205 Freundschaft und Vertraulichkeit des Königs Woldemars von Ploseeke bewerben, die er seinem Vorfahren, dem Bischof Meinhard, erwiesen, und schickte ihm sein Handpferd samt der Rüstung durch den Abt Dietrich zu, der aber von Litthauischen Schnaphänen unterwegs geplündert ward. Er vor seine Person, und seine Leute mit, verloren alles, was sie bey sich hatten; doch langten sie bey dem Könige, dem Leibe nach, frisch und gesund an. Da sie aber in die Stadt traten, fanden sie etliche Liven vor sich, so von den Landesältesten der Liven heimlich geschickt waren. Diese Kerl brachten wider den Bischof und die Seinen mit einem schmeichelnden und tückischen Vortrag alles vor, was sie ihrer Arglistigkeit nach erdichten konten, um den König nur zur Verjagung der Deutschen aus Liefland zu vermögen. Denn sie gaben vor, der Bischof und seine Consorten wären ihnen \*\*) ein alzuhartes und unerträgliches Glaubensjoch. Der König trauete ihren Worten alzuleichte, und stellte Befehl an alle seine Untersassen, je eher je lieber sich zum Aufbruch bereit zu halten, daß sie auf dem schnellen Dünaström zu Schiffe und auf Flossen, worauf sie das unterwegs nöthige bringen könten, nach Riga abfahren solten, welches auf diese Art bequemer und geschwinder geschehen könte, (als zu Lande). Die Gesandten der Deutschen, so um das Eingeben der Liven und des Königs Vorhaben nichts wußten, wurden deswegen vor den König vorgefordert, wo man sie

M

in

\*) Man blieb nicht allein bey der Vorstellung solcher andächtigen Dinge auf dem Theater, sondern sie wurden auch noch gar in Romanen getragen, damit die Abwesenden dieser seltsamen Erfindung nicht verlustig gingen. Bestehet la Bibliothéque de Romans par Monf. Langlet au Fresnoy 1734. Man schrieb sogar von dem Kyrie Eleison eine Rittergeschichte. Christus und Apollo, Cupido und der Heilige Geist, die Jungfrau Maria und Venus, hatten darinnen eine stete Zusammenkunft. Ja in diesen Zeiten der Unwissenheit machte man den Ritter Kyrie Eleison von Montauban, den Deuteronomium (das fünfte Buch Moses,) und den Paralipomenon (die Bücher der Chronik,) zu grossen und vornehmen Heiligen.

\*\*) Für ei lese ich eis.

1205 in Gegenwart der **Liven** befragte, was die Ursache ihrer Herkunft sey. Indem sie nun gerade zu sagten, sie wären Friede und Freundschafts halber gekommen, so riefen die **Liven** im Gegentheil überlaut, dis wären Leute, die weder Frieden suchten noch hielten. Ihr Mund, der vol Fluchens und Bitterkeit war, reizte also das Herz und Gemüthe des Königs, mehr Krieg zu veranstalten, als Friede zu machen.

## §. 2.

Da aber der König befürchte, es möchten seine geheimen Anschläge ans Tageslicht kommen, ließ er die **Deutschen** von sich, mit Befehl in ihren Quartiren sich inne zu halten. Der Abt hingegen dachte dem Dinge nach, und man bestach einen von den königlichen Rätthen mit Geschenken und Gelde, wodurch so gleich der so lange verborgne Rathschlag entdeckt ward. Wie er diesen heraus hatte, so kam die wunderbare Vorsehung Gottes dem Abt recht entgegen, welche die Sachen zum besten kehret. Denn er erfuhr durch Gottes Schickung, daß ein armer Mann vom Schlosse **Solme** sich daselbst aufhielt; diesen bedung er um ein halb Mark, fertigte ihn mit einem Schreiben ab, und eröfnete durch ihn dem Herrn Bischof von **Riga** und der ganzen Gemeine der Gläubigen, was er gehöret und gesehen hatte. Daher kam es, daß viele von den Pilgern, so sich schon über See zu fahren zurechte gemacht, das Kreuz wieder nahmen und zurückkehrten. Selbst der Bischof, der mit andern wegzuziehen in Bereitschaft stand, nahm von den Wegesgelnden Abschied, und kehrte nach **Riga** zu den Seinigen.

## §. 3.

Der König welcher des Abts Verfahren inne worden war, ließ ihn vor sich fordern, und that die Frage, ob er nach **Riga** einen Boten gesandt. Aber dieser gestund vor des Königs Angesicht unerschrocken, er habe jemanden mit Briefen fortgeschickt. Es baten zwar die übrigen Gesandten, die ihm von **Riga** mitgegeben, und vor Gewaltthätigkeiten des Königs bange waren, den Abt höchlich, und redeten ihm ein, zu leugnen, was er gesprochen hatte. Er wuste aber ganz gut, daß ein einmal von sich gegebenes Wort, sich nicht wieder zurücknehmen ließ, und leugnete dem Könige gar nicht, was er gestanden. Der König nun, der wol sahe, er richte solcher Gestalt nichts aus, weil sein Vorhaben verrathen wäre, und ihm Krieg und Gewalt zu brauchen nicht anging, bediente sich daher einer List. Denn wer in Laubengestalt glatte Worte gibt, richtet eben so viel Schaden an, als eine Schlange die im Grafe verborgen liegt. Der Abt ward nach Hause gelassen, und wurden zugleich **Rußische** Gesandten mit Friedensvorschlägen hinterlistiger Weise abgefertiget, daß beyde Partheyen, so wol die **Liven** als der Bischof, solten gehöret, und was recht wäre, beschlossen werden, damit denn beyde solten zufrieden seyn. Nachdem sie vom König ihren Abschied genommen, erreichten sie das **Rußische** Schloß **Kufenoy**s gar bald. Sie schickten einen Diakonus, **Stephan**, doch nicht den, der der erste Märtyrer war \*), mit dem Abt nach **Riga**, ließen den Bischof ersuchen, ihnen entgegen zu kommen, setzten den Termin zur Unterredung auf den 29sten Junii, und bestimmten den Ort dazu neben dem **Wogeneß**fluß \*). Die andern gingen weit und breit im Lande herum, und riefen die **Liven** und **Letten**, die eigentlich **Lettgallen** hießen \*), zu den Waffen. Die **Liven** kamen und waren fertig nicht allein dem Willen des Königs Gehorsam zu leisten, sondern auch die Verrätheren wider die Gläubigen an Christum unterstützen zu helfen. Die **Letten** oder **Lettgallen**, ob sie schon noch Heiden waren, wolten doch lieber, daß die Christen beyhm Leben blieben, und suchten sie zu erhalten. Daher kamen sie nicht in die Unterredung dieser Treulosen. Sie konten auch von den **Russen** durch

\*) Hier hat der Chronikschreiber die Leser gar zu einfältig gehalten, die diesen Stephanus vielleicht mit dem ersten Märtyrer verwechseln möchten, von dem Apostel Geschicht am 7ten Kap. sehet.

durch angebotene Geschenke nicht bewogen werden, den Deutschen mit jenen ein Unglück zuzubereiten.

- a) Der Wogastrom fließet aus dem innern Theil von Liefland herunter in die Düne, und fällt zwischen Artul und Lenewarden in dieselbe.
- b) Ich finde, daß Gall oder Kall im Esthnischen eine Lage an der Seite bedeute. Daher glaube ich, die, so die Düne befahren, haben das Land, so sich an der westlichen Seite des Stroms in die Länge hinziehet, Semgal genant, welches einige für das Ende des Landes erklären. Denn Sem heißt Land. Also scheinen auch die Lettern als Bewohner des innern Theils von Liefland Lettgallen genennet zu werden; weil ihre Wohnplätze längst dem Ledastrom sich erstrecken, der in den Liefländischen Meerbusen sich ergießet. Das sage ich aber doch nicht ohne Besorge zu verstoßen, und bin willig gerne denen nachzugeben, welche dieser Derter kundiger sind.

## §. 4.

Der Herr Bischof, der von des Königs Gesandten zu diesem Gespräch mit eingeladen war, ertheilte auf Rath seiner Leute an gemeldeten Stephanus diese Antwort: Es ist bekant, sprach er, daß es eine durchgängige Gewohnheit aller Länder ist, daß Gesandte, welche ihr Principal bestimmet, zu dem hingehen, oder ihn auffuchen, an wen sie geschickt werden. Ein Fürste aber, so demüthig und leutfelig er auch ist, gehet niemals aus seiner Festung den Gesandten entgegen. Denn es geziemet, fuhr er fort\*), solchen und solcher Herren Abgeordneten, uns in unsrer Stadt zu finden, wo sie von uns so wol als den unsrigen können anständiger empfangen und bequemer bedienet werden. Sie möchten also nur kommen und für nichts bange seyn, sie solten standesgemäß bewirtheet werden. Als der bestimmte Tag kam, erschienen die Liven zum Gespräche an dem Wogenesfluß im Gewehr. Auch die Aeltesten vom Schloß Solme, die Stifter des ganzen Unglücks, fahren zu ihnen hinauf zu Schiffe, landeten bey dem Schloß Keskole an, und riefen diese auch mit sich.

## §. 5.

Als die Deutschen die Arglist der Liven in Erwägung zogen, bedankten sie sich gleich und wolten nicht hinauf. Jene aber blieben auf ihrem Sinn und besprachen sich mit ihren Landsleuten, die Christen aus dem Lande zu schaffen. Indessen baten zwey von den Neubekehrten in Keskola, Kyran\*\*) und Layan, den Commendanten Conrad inständigst, er möchte ihnen doch verstaten der Liven Versammlung mit beizuwohnen, damit sie ihre Hartnäckigkeit wissen, und melden könnten, was jene vor Anschläge gegen die Gläubigen Christi unternehmen. Sie hatten Herz genug, zu dem fürchterlichen Heer der Feinde hinzugehen, indem sie sich auf ihre zahlreichen Verwandten und Freunde darunter stellten. Conrad hielt dieses für höchst thöricht, und rieth ihnen, wegen Menge und Bosheit der Liven es bleiben zu lassen. Doch ließ er sich auf ihr anhaltend Flehen bewegen, und gab ihnen Urlaub. So bald sie in die Versammlung traten, wurden sie von den Landesältesten bey dem Leibe genommen, und man wolte sie zwingen, den Glauben an Christum abzulegen und von den Deutschen sich los zu sagen. Doch diese waren beständig in der Liebe Gottes, und bekanten, daß sie den angenommenen Glauben von ganzem Herzen lieb hätten; bezeugten daneben, daß keine Arten der Marter vermögend wären, sie von der Liebe und Gemeinschaft der Christen zu trennen und loszureißen. Daher wurden so gar ihre Anverwandten so grimmig erbittert, daß nun ihr jetziger Haß stärker war, als die vorige Liebe. Hierauf wurden ihnen, auf einmüthigen Ausspruch der Liven, Stricke an die Füße gebunden, und sie mitten durch die Versammlung geschleifet; da man sie denn erbärmlich quälte<sup>c)</sup>, das Eingeweide heraus riß, und Beine und Arme aus einander renkete. Wir haben keinen Zweifel daran, daß sie mit den heiligen Märtyrern für ihr so wichtiges Marterthum das ewige Leben werden empfangen haben.

\*) Für inquam list das Revelsche Manuscript namque.

\*\*) Für Kyranus list das Revelsche Manuscript Hircanus.

1205 c) Hier steht das Wort *pena* wieder an statt *Pein*. Siehe die Geschichte Meinhard's not. k). Und es scheint, diese Neubekehrten sind die, deren Nachruhm über die See gekommen, und deren Standhaftigkeit Arnold von Lübek l. 7 c. 9 n. 9 rühmet.

## §. 6.

Ihre Leiber ruhen in der Kirche zu **Meskole**, und sind neben dem Grabe der Bischöfe **Meinhard's** und **Bertold's** beygesetzt<sup>d)</sup>, davon der erste als Bekenner gestorben, der andere aber als Märtyrer, wie oben berichtet, von eben diesen **Liven** hingerichtet worden. Hierauf wurden die **Liven** eins, von allen Ecken ihres Landes sich zu versamlen, das der Stadt nahegelegene Schloß **Solme** erst wegzunehmen, alsdenn auf die **Rigischen**, deren damals blutwenig waren, zu stürmen, und **Riga** zu zerstören. Als nun diese Verbindung und Verschwörung zu Stande kam, gedachten sie weder an die empfangenen Sacramente, noch an die Taufe, warfen den Glauben von sich, achteten den Frieden nicht, suchten immer Krieg zu verneuren, und zogen alle zusammen hinunter nach den **Solme**, brachten auch einige von den **Litthauern**, so wol von **Thoreida** als **Wenial** auf, und versamleten sich alle daselbst.

d) Man merke sich hier den Begräbnisort der zwey ersten Bischöfe, wider Arnolden von Lübek.

## §. 7.

Die nun von **Solme**, deren Füße schnell waren Blut zu vergiessen, griffen ihren Priester **Jobann**, schnitten ihm den Kopf ab, und zergliederten den übrigen Körper stückweise. Er war aus **Wierland** gebürtig, von den Heiden in der Jugend gefangen, durch den hochwürdigen Bischof **Meinhard** aber von der Gefangenschaft entlediget, und von ihm in das Kloster **Segeberg** gethan, die Gottesgelehrsamkeit zu erlernen. Als er nun daselbst viel vor sich gebracht<sup>e)</sup>, hatte er sich mit dem Bischof **Albert** nach **Liefland** begeben, wurde ordinirer, und hat in dem Kirchspiel **Solme** viele von der Abgötteren bekehret. Er kam endlich nach vollbrachter Arbeit mit zwey andern Brüdern, **Gerharden** und **Sermannen**, wegen seines Glaubensbekenntnisses, wie wir vorher erwehnet, durch den Sieg des Märterthums zum ewigen Leben. Seinen Leichnam und seine Gebeine, so nachher von den andern Priestern zusammen gelesen worden, hat der Herr Bischof mit seinem Kapitel zu **Riga** in der Kirche Unserer lieben Frauen andächtig beerdiget.

## §. 8.

Wie diß vorbey war, und der Schwarm der **Liven** bey dem Schloß **Solme** sich versamlete, so fuhren einige Neubekehrte, **Lembewalde**<sup>f)</sup> mit etlichen andern, die sich treu erwiesen und Weib und Familie in **Solme** zurück gelassen, hinunter nach **Riga**, dem Herrn Bischof an die Hand zu geben, welcher gestalt er sich vor seinen Feinden wehren könne; indem sie den Fortgang der **Christen** lieber sahen, als wenn ihre untreuen **Liven** was gewinnen solten. Alle **Liven** aber waren im Schlosse etliche Tage besamlen. Einige unter ihnen streiften bis **Riga**, die sowol die Pferde auf der Weide entführten, als die Menschen, so sie antrafen, todt schlugen, und alle Bosheit verübten, so viel sie konten. Zuletzt wurden sie verdrießlich; etliche kehrten nach den ihrigen, etliche blieben noch nach. Wie aber der Bischof Post erhielt, daß einige weggezogen, rief er die Brüder der Ritterschaft, Bürger und Pilger zusammen, und befragte sich, was gegen die Anschläge der **Liven** vorzunehmen sey? Es deuchte allen rathsam, wenn sie die Hülfe des allmächtigen Gottes über sich anriefen, ihm die neue Kirche empföhlen, mit denen in **Solme** eine Schlacht wagten, und daß es besser sey, wenn alle um des Glaubens **Christi** willen stürben, als daß einer nach dem andern täglich getödtet würde. Also überliessen sie dem Herrn Bischof die Stadt, und die tauglichsten **Deutschen** nahmen Steinschleuderer und Bogenschützen mit sich, zogen mit

<sup>f)</sup> Ich folge hier dem **Revelschen** und **Rigischen** Manuscript: *Ubi, cum plurimum profecisset.*

mit ihren **Rigischen Liven** in ihrer Rüstung auf Fahrzeugen hinauf, und landeten bey dem Schloß **Solme** vierzehn Tage nach Pfingsten an. Die Feinde, so diese kommen sahen, wolten das Ufer und den Zugang schützen, und kamen ihnen verwegen entgegen. Anfänglich erstaunten die **Christen** sehr, da sie so wenig Leute hatten: denn ihrer waren nur hundert und funfzig Mann; die feindliche Macht hingegen war gar beträchtlich. Sie riefen aber in ihrem Gesang die Barmherzigkeit Gottes an, stärkten ihren Muth, und sprungen endlich heraus. Der erste war **Arnold**, ein Bruder der Ritterschaft **Christi**; hernach rückten die Bedienten des Bischofs aus einem andern Schiffe mit allen den übrigen zugleich an den Feind an. Zuerst mussten sie im Wasser fechten, und hielten die vom Ufer aufgestellten Steine und die feindlichen Lanzen, welche grausam über ihre Köpfe wegfielen, mánlich aus. Endlich erreichten sie das Ufer, und stritten sehr tapfer. Die Feinde, so meist nackend waren, wurden häufig von den fliegenden Pfeilen verwundet: man wurde handgemein; die Feinde wurden geschlagen, nahmen Reiß aus, und wurden theils niedergehauen, theils mussten sie im Uberschwimmen ersaufen, theils wurden ins Schloß mitgenommen: die andern so mit Schwimmen entkamen, entgingen doch den Stacheln des Ungeziefers nicht. Sie hatten den **Uko** bey sich gehabt, ihren Vornehmsten und Landesältesten, so der Urheber der ganzen Verrätherey und alles Unglücks war; der den König von **Ploseeke** wider die **Rigischen** aufgehetzt; der die **Litthauer** versamlet, und die aus **Thoreide** und ganz **Liesland** wider den **Christlichen** Namen aufgeboten. Unter andern ward auch dieser mit niedergesebelt, und des Entleibten Haupt ward dem Bischof mit der Zeitung des Sieges überbracht. Der Bischof hatte eben mit seiner Geistlichkeit Messe gehalten, und wartete in der Furcht Gottes und im Gebet, ob sich etwan einer sehen ließ, der Post brächte, wie es abgelaufen. Denn sein Herz stand auf diese Art immer in guter Fassung, und hatte ein groß Vertrauen auf den Herrn. So gleich ließ sich von weitem ein Schifchen sehen, auf welchem einer von den Brüdern der Ritterschaft mit etlichen Verwundeten zurück kam, und des **Ukons** Kopf zum Zeichen des Sieges dem Bischof überreichte. Dieser freute sich mit allen, die zu Hause geblieben, und dankte Gott, der durch so wenige seiner Kirche Heil verschaffet.

e) Etwan, von **Lenewarde** \*)?

§. 9.

Die **Christen** näherten sich inzwischen den **Mauren** der Vorstadt, warfen Feuer auf die Schloßmauer, und schleuderten auch Feuer und Steine mit ihren **Patherellen** \*) ins Schloß. Die Steinschleuderer verwundeten gar viele in der Bestung; daher jene, nachdem so viele umgekommen, nicht mehr im Stande waren sich zu wehren. Also baten die von **Thoreida** um Friede, der ihnen auch eingestanden ward, und bekamen Erlaubniß auszuziehen. Sie zogen also heraus und waren fast alle verwundet. Die von **Solme** aber, als Anfänger des Unglücks, mussten sich gefangen geben, deren Landesälteste man nach **Riga** führte, und sie nach Verdienst in Eisen legte. Der übrigen die im Schloß waren, verschonte man, und that ihnen weiter kein Leid \*); weil sie schon lange das Sacrament der heiligen Taufe empfangen hatten. Alles aber, was bisher in **Liesland** so rühmlich vorgegangen, hat Gott nicht durch Stärke vieler, sondern allezeit durch wenige ausgerichtet. Gott sey daher für so vielfachen Sieg in Ewigkeit gelobet. Es war aber zu der Zeit ein grosser Hunger und Mangel an Lebensmitteln in der Stadt, und Gott schickte wunderbar den **Daniel**, einen Priester des Bischofs von **Gothland**, her mit zwey Fahrzeugen <sup>b)</sup>, die mit Getreide und andern dergleichen Nothwendigkeiten bis oben an geladen waren. Eben diesen **Daniel** schickte der Bischof mit seinem Truchses **Gevehard**, etlichen Steinschleuderern, und einigen

\*) Die Manuscripte haben **Lembowalde**.

1205 nigen andern, vorbesagtes Schloß Solme, es voraus zu besetzen, damit die Liven nicht nachgehends Ruffen und Seiden zusammen rufen und den Christen sich widersetzen könnten. Die Aeltesten aber aus Solme nahm der Bischof nachher mit sich nach Deutschland, damit sie, wenn sie den Wandel der Christen da selbst sähen und hörten, lernten gläubig werden, die sie immer ungläubig gewesen waren.

f) Von diesen kan Bangert über Arnold von Lübet l. 6. c. 20. nachgelesen werden. Siehe Anno 1186. n. 6.

g) Der Bischof bedient sich seines Sieges mit Mäßigung. Er schenket nicht nur den Gefangenen das Leben, sondern auch die Freyheit, da er sie doch dem Völkerrechte nach zu Knechten machen können, §. 3 & 4. T. de jur. person. ja er schickt sie nach Sachsen, um sie zu einer gesittetern Lebensart zu gewöhnen. Härter war Karl der Große: und noch grausamer die ersten Kreuzfahrer nach dem gelobten Lande. Denn jener wolte Anno 1282 bey Verden 4500 Sachsen auf einem Flecke und an einem Tage den Kopf abgeschlagen wissen: diese ließen 8000 Türken vor den Mauern der Stadt Aera über die Klinge springen, wie Gottfried von Coln meldet bey dem Jahr 1191.

h) Das Wort Coggones braucht unser Verfasser ein und das andre mal, für Lastschiffe.

§. 10.

Die Rigischen dachten nach diesem an alle Beleidigungen, so ihnen die noch heidnischen Einwohner von Thoreida zugefüget, wie auch an den so oftmal von jenen gebrochenen Frieden, und riefen die Semgallen zu Hülfe, um an ihren Feinden sich zu rächen. Es hatten aber die Semgallen eine beständige Feindschaft gegen die von Thoreida; daher freueten sie sich und stießen alsbald unter ihrem Fürsten Westhard, etwan 3000 Mann stark, zu den Rigischen. Als sie an die Coiwa \*) kamen, theilten sie ihre Armee, und gaben dem Landesältesten Caupo, der Heerführer war, die Helfte: (denn nachdem er von Rom kam, war er sehr gläubig und beständig geworden, hatte aber wegen der Verfolgung von den Liven, seine Zuflucht in die Stadt genommen, die Deutsche Sprache gelernet, und fast \*) über ein ganzes Jahr bey den Christen sich aufgehalten.) Die andre Helfte der Armee fertigten sie nach dem Schlosse des Dabrel \*\*) ab. Caupo rückte mit seinem Heere gegen sein Schloß, in welchem seine noch heidnischen Verwandten und Freunde sich befanden. Wie nun diese die Armee schnell und unversehrt ankommen sahen, übernahm sie die Furcht, und nur wenige aus ihnen stiegen auf die Wälle das Schloß zu vertheidigen. Die meisten sprangen hinten über das Schloß und nahmen die Flucht nach Wäldern und Gebirgen. Die Christen aber wagten einen tapfern Sturm, und erstiegen es endlich beherzt, schlugen die Feinde, jagten sie vom Walle herunter, und eroberten das Schloß. Sie verfolgten die Seiden von allen Seiten im Schlosse, machten ungefähr funfzig von ihnen nieder; die übrigen waren mit der Flucht entkommen. Also schlepten sie alle Sachen nebst vieler Beute weg, und steckten das Schloß in Brand. Als aber die auf der andern Seite der Coiwe stehenden Liven in dem Schlosse Dabrels Rauch und Feuer aufsteigen und des Caupo Schloß brennen sahen, waren sie in Sorgen, es möchte ihnen und ihrem Schlosse auch so gehen: daher kamen sie mit einander ins Schloß, stiegen auf den Wall, erwarteten ihre Feinde, und thaten bey deren Ankunft eine tapfere Gegenwehr. Denn Dabrel ihr Landesältester sprach ihnen einen Muth ein, und machte sie beherzt, wie ehemals die Philister sagten: So seyd nun getrost und Männer, ihr Philister, und streitet, daß ihr nicht den Sebräern dienen müßet, 1 B. Sam. 4, 9. Die Pilger aber stürmten mit den Semgallen das Schloß den ganzen Tag, und konten es nicht einbekommen; und ob gleich einige auf der andern Seite es mit wenigen andern zu ersteigen suchten: so mußten sie doch fünfe \*\*) der ihrigen, so von den Liven getödtet wurden, im Strich lassen. Doch da sie befanden, das Schloß sey veste und nicht zu erobern, zogen sie

\*) An stat, fere per totum annum, lese ich, super totum annum, über ein ganzes Jahr.

\*\*\*) Für cum suis sociis list die Xevelsche Abschrift: Quinque e suis.

sie ab, plünderten das Land, und kehrten zu den ihrigen. Im Rückwege ließen sie sich mit der gesamten Armee bey Riga nieder, und theilten alle Beute, so sie mitgeführt. Der Bischof aber dankte Gott, und schickte die Semgallen mit Freuden zurück in ihr Land. 1205

1) An einigen Orten steht *Goiva*, \*) welches wie *Gowa* oder *Uva* läßt. Er versteht aber den Strom, der etwas über Riga ins Meer fließet, den ich auf den Karten die *Uva* oder *Ua* (die *Treyder Ua*) genent sehe.

k) Ist der Name eines vornehmen Wilden, der bald *Dabrelis*, bald *Dabrelus* heist.

§. 11.

Nachdem der Bischof einen neuen Frieden mit den Liven getroffen: so entschloß er sich hierauf nach Deutschland zu fahren; wie er aber auf die See kam, hatte er die ganze Nacht durch einen entsetzlichen Sturm, und ward Tages darauf nach der Duna zurück getrieben. Hier ruhete er etliche Tage aus und vergnügte sich, daß er bey dem Ende der Frühmetten und der Vesper, da ihn weder die Sonne des Glücks bey Tage stach, noch der Mond des Unglücks bey Nacht betrübte. Und, damit er das Werk des Herrn weder auf dem Lande noch auf dem Wasser liegen ließ, dankte er Gott und begab sich wieder in die Gefahr, der er neulich entgangen. Da nun Gott stillen Wetter schenkte, so segelte er nach Deutschland, um Pilger aufzubringen, die die Kirche schützen sollten.

§. 12.

Einige von den Liven, so in ihrer Treulosigkeit beharreten, thaten hierauf dem Könige von Plosee durch ihre Abgeordneten die Wunden und den Verlust der ihrigen zu wissen, mit Ersuchen, er möchte ihnen gegen die Deutschen zu Hilfe kommen; zumal, da wenige in Riga nachgeblieben, und viele mit dem Bischof weggezogen. Der König, der sich ihren Anschlag und ihre Einladung gefallen ließ, ließ aus allen Orten seines Reichs, wie auch von andern Königen, die seine Nachbarn und guten Freunde waren, eine Armee aufbieten, und fuhr mit grosser Heersmacht auf Schiffen die Düne<sup>1)</sup> hinunter. Und da sie bey *Reskole* anlegten: wurden etliche von ihnen von den Steinschleuderern des Ritter *Conrads* hart verwundet. Wie sie nun fühlten, daß noch Deutsche im Schlosse waren: fuhren sie weiter hinunter, rückten geschwind vor das Schloß *Solme*, und besetzten es rund umher. Einige Liven aber, die von dieser Armee auch nichts wußten, waren nach den Wäldern geflüchtet und entkommen; etliche versamleten sich zu den Deutschen ins Schloß, sperten das Schloß zu, die Steinschleuderer stiegen auf die Mauer, und verwundeten sehr viele. Die Russen, so sich auf die Steinschleuderkunst nicht verstanden, und noch des Bogens gewohnt waren, beschädigten viele an den Bestungswerken, stritten viel Tage lang, schlepten einen grossen Haufen Holz zusammen, und bemüheten sich die Werke anzustecken. Doch ihre Arbeit war umsonst, und wurden viele aus ihnen von den Steinschleudern in Zurechtlegung des Holzes verwundet und niedergemacht. Der König schickte demnach Boten an die herumliegenden Seiden von *Choreide* und *Lettland*, daß alle gegen die Rigschen zu Felde ziehen sollten. Darüber waren die von *Choreide* froh und kamen gleich zum Könige. Wie sie ankamen, gab man ihnen keine andere Arbeit, als Holz zusammen zu führen, und das Schloß aufzubrennen. Bey dem Zurechtlegen des Holzes ward eine grosse Menge unter ihnen, weil sie ganz blos waren, von den fliegenden Pfeilen plötzlich erschossen. Die Letten aber erschienen nicht, schickten auch keine Boten. Auch machten die Russen von *Polocz* nach deutscher Manier eine kleine Maschine; weil sie aber die Kunst, Steine zu werfen, nicht wußten, so schleuderten sie hinterwärts, und beschädigten viele von ihren eigenen Leuten. Der Deutschen waren wenig, nemlich, nur zwanzig, und befurchten daher von den Liven verrathen zu werden, deren sie viel im Schlosse bey sich hatten: sie

\*) Das Revelsche Manuscript hat allezeit *Coiva*, welches die *Ua* auf Esthnisch bedeutet.

1205 fassen also Nacht und Tag oben auf der Bestung, und beschützten das Schloß sowol vor ihren Freunden von innen, als vor ihren Feinden von aussen. Die **Liven** schmiedeten inzwischen täglich allerhand Anschläge mit dem König, wie sie denen im Schlosse mit List bekommen, und sie den **Russen** in die Hände spielen möchten. Und wenn die Tage des Krieges nicht wären verkürzt worden: so würden die von **Riga** sowol, als von **Solme**, wegen ihrer schwachen Anzahl, sich kaum haben retten können. Denn in **Riga** war Furcht von innen, weil die Stadt noch nicht veste ausgebauet, und Furcht von aussen, weil die andern in **Solme** belagert waren. Es kamen auch einige **Livische** Kundschafter zum König zurück, welche berichteten, daß das ganze Feld und alle Wege um **Riga** mit eisernen dreyzackigten Fußangeln volgeworfen wären. Sie zeigten auch einige davon dem König, und sagten, die Füße ihrer Pferde sowol, als ihre eigene Rippen und ihr Hintertheil, wären allenthalben mit dergleichen Hacken empfindlich durchgeboret. Der König ließ sich diese Furcht abschrecken, und zog deswegen mit seiner Armee nicht nach **Riga** hinunter. Und **GOTT** erlösete die, so auf ihn hoffeten; denn die von **Thoreida** erblickten Schiffe auf der See, und berichteten es dem König. Wie aber dieser nach einer eilftägigen Belagerung des Schlosses nichts ausgerichtet, sondern durch Verlust der Seinigen mehr geschwächt wurde, und wegen Ankunft der **Deutschen** in Sorgen stand: so brach er mit der ganzen Armee auf, und kehrte zu Schiffe wieder in sein Land, nachdem die Seinen verwundet und niedergemacht worden. **Gerhard**, des Bischofs Truchses<sup>m)</sup>, starb nachher an einer kleinen Wunde. Die übrigen aber waren frisch und gesund, und priesen **GOTT**, der seine Kirche auch diesmal durch die Hand weniger vor ihren Feinden geschützt hat.

l) Aus dieser Stelle und einer andern am Ende dieses Abschnitts, erhellet offenbar, daß hier die Rede von dem König von **Polocz**, und nicht von **Pleskow** sey; weil von ihm gesagt wird, er sey die Düne herunter gekommen, und mit einem Fahrzeuge wieder in sein Land gekehret. Denn **Polocz** liegt an der Düne; **Pleskow** aber nicht. Sonst ist schade, daß das Wort dieser zwey Derter in unserm Buche fast auf einerley Art geschrieben stehet, daß man gemeiniglich nicht weiß, welcher von beyden zu verstehen, wenn die andern Umschreibungen dabey fehlen.

m) **Gerhard**, des Bischofs Truchses, ist schon oben vorgekommen n. 9. Dapifer wird auf lateinisch der Mann genant, den die deutschen Schriften **Drozet**, heutiges Tages **Drost** heißen. Es ist aber darunter ein Vorgesetzter einiger Unteramtleute, oder ein Oberamtmann zu verstehen, der im Namen des Fürsten den Unterthanen Recht sprach, die Quartiere für das Hoflager anordnete, ja, in benöthigtem Fal sie in Krieg führte, so lange die Fürsten keine Soldaten in Lehnung hatten. Dergleichen Mann brauchte auch der Bischof **Albert**, über seine Bedienten sowol, als über die Unterthanen des eingenommenen Stückes von **Liefland**, die Aufsicht zu haben, und das Regiment zu führen.

#### §. 45

Damals kam der König von **Dännemark** mit einer starken Armee, daran er schon drey Jahr geworben, und lagerte sich in **Oesel**. Er hatte den Erzbischof von **Lunden**, **Andreas** bey sich, der eine unendliche Menge Menschen zur Vergebung der Sünden mit dem Zeichen des Kreuzes gezeichnet; um Rache zu nehmen an den **Bölkern**, und die **Seiden** dem christlichen Glauben zu unterwerfen. Sie baueten zwar ein Schloß, da sich aber keine fanden, die gegen die Anfälle der **Seiden** Stand zu halten sich getraueten: so steckten sie es in Brand, und der König zog mit seinem ganzen Heer wieder in seine Länder<sup>n)</sup>. Allein vordesagter Erzbischof von **Lunden**<sup>o)</sup>, und der Bischof **Nicolaus**<sup>p)</sup>, und ihre ganze Bedienung, führen mit zwey Fahrzeugen, die sie mit Lebensmitteln beladen hatten, nach **Riga**. Als sie zu **Riga** ankamen, wurden sie von dem **Präpositus** bey **St. Marien**, **Engelberten**<sup>q)</sup>, und seinem ganzen Convent, sehr andächtig empfangen. Und da sie die grosse Bedrängniß der Kirche, und derselben abermalige Errettung hörten,

ten, so wünschten sie sich unter einander Glück, freueten sich, und priesen **GOTT**, 1205 weil er mitten unter den **Seiden**, bey so geringer Anzahl Leute, jederzeit seine Kirche erhalten. Der Erzbischof ließ nachher die ganze Kleriken zusammen kommen, trug ihnen die Theologie vor, las den Psalter, und man brachte den ganzen Winter in gottseligen Betrachtungen zu. Und billig folgte die Lehre aus Gottes Wort auf die Kriege, weil zur selben Zeit, nach Endigung aller vorbeschriebenen Kriege, **Liesland** betehret und getaufet worden. Denn, nachdem der König der **Reussen** mit seinem Heer abgezogen, so fiel eine Furcht Gottes über die **Liven** durch ganz **Liesland**, und die von **Thoreiden** sowol, als von der **Düne**, schickten Boten nach **Riga**, und baten um Friedensvorschläge. Man stellte also denen von **Thoreide** alles Unglück vor, was sie während des Friedens oft ange richtet, und wie sie den Frieden gebrochen hätten. Denn sie hatten viel erschlagen, dem **Caupo**, der sich von ihnen abgekehret hatte, und in Gesellschaft der **Christen** immer gegen sie fochte, vieles Herzeleid angethan, alle seine Güter in die Asche ge leget, die Aecker abgenommen, die Bienenstöcke zerbrochen, und über dem manche ungerechte Kriege wider die **Rigischen** oft angezettelt. Daher ward ihnen der Friede abgeschlagen, und zwar mit Recht; weil sie nicht wolten Kinder des Frie dens seyn, und den Frieden allezeit störten. Doch sie drungen inständig darauf, getaufet zu werden, gelobten auch an, Priester zu nehmen, und in allem ihnen zu ge horchen. Die von **Lenewarden** versprachen auch zur Ausöhnung ihrem Herrn **Daniel**, der dieses Schloß schon längst zum Lehn erhalten, alle Jahr von einem Pfluge ein halb Talent Korn zu geben, welches sie bis auf den heutigen Tag ent rrichtet, nur daß das Maß vergrößert worden.

n) Weil Oesel zu **Esthland** gerechnet wurde, so pflegen die **Dänischen** Scribenten die sen Feldzug den **Esthnischen** zu nennen. Die **Seeländische** Chronik beym Jahr 1206 spricht so davon, als ob der König **Woldemarus** dabey nichts gethan habe. Es heist da: Der Erzbischof **Andreas** führte mit seinen deutschen (leiblichen) Brüdern ei ne Armee nach **Esthland**. **Pontanns** hist. Dan. libr. 6 p. 298 heist es eine See ar made wider die **Esthländer**, und nennet des Erzbischofs Brüder, **Suno**, **Ebbo** und **Lorenz**. Mit dem **Suno** fehlt er, denn so hieß der Vater. An dessen Stelle aber muß sein Bruder **Jacob** stehen, und **Peter**, so dem **Absolom** im Bisthum **Roths** schild folgte. Die drey Brüder, **Jacob** nemlich, **Ebbo** und **Lorenz**, blieben nicht lange nachher in dem Anno 1208 mit den Schweden an der **Låne** gehaltenen Treffen. **Wovon** Uplallens. libr. 3 p. 103; **Johann Messenius** Analekt. tom. 2 p. 3; **Mat thias** Chron. Episcop. Lundens. p. 58, (nachzusehen). **Erich**, oder wer der Verfasser historiz gentis Danorum ist bey **Lindenbrog** p. 272 schreibt, es sey eine Armee ins **Revelsche** gerückt; allein das ist nicht an dem. Denn die **Dänische** Armee setzte erst Anno 1218 aufs veste Land in **Esthland** über, wie **Erich** selbst hat, und unser Ver fasser um dieses Jahr weitläufiger abhandeln wird.

o) **Andreas**, des **Suno** von **Anardrup** Sohn, ein **Seeländer**, hatte in auswärtigen Reichen, in **Engeland** nemlich, **Frankreich** und **Italien**, lange Zeit den Studien obgelegen, und ward, als er nach Hause kam, des Königs **Canutus** des jüngern Ober kanzler, und nach Ableben des berühmten **Absoloms** Anno 1201 Erzbischof von **Lun den**, Primas von Schweden, und des apostolischen Stuhls beständiger Gesandte bey den **Nordischen** Kronen. Diesem sowol frommen als gelehrten Mann geben die Scri benten selbiger Zeit sein gebührend Lob, als, **Saxo Grammaticus**, der ihm seine **Dänische** Geschichte zugeschrieben, und **Arnold** von **Lübeck** libr. 4 c. 8. Ich kan des **Johann Messenius** Zeugniß von ihm hier nicht weglassen. Dieser sagte **Sccond. Illustr. tom. 2 p. 29**: **Andreas** war außer seinen andern schönen Wissenschaften auch ein trefflicher Poet, wie das zwey seiner Bücher nicht undeutlich erweisen, so er in heroischem Syl benmaß von den fürnehmsten Glaubensartikeln und von den sieben Sacramenten der Kirche geschrieben, und noch heutiges Tages zu **Lunden** in **Schonen** zu sehen sind. Die **Seeländische** Chronik beym Jahre 1228 p. 60 thut zu diesen Poesien noch ein Ges dichte hinzu, so **Hexameron** (**Hexaemeron**) betitelt ist, und die **Sequentias virginis glo riosæ**. Seine Reise nach **Liesland** haben uns die Alten verschwiegen. Der einzige Lebensbeschreiber **Matthias** l. c. p. 60 schreibt also: Im Jahr unsers Herrn 1207 ward der Erzbischof **Andreas** von dem König **Woldemar** mit einer starken Armee nach **Liesland** gesandt,

1205

gesandt, dasselbe unters Joch zu bringen, und zu zwingen den christlichen Glauben mit Ernst anzunehmen. Daß er mit ganz andern Waffen versehen gewesen und gebraucht, als er dahin gekommen, zeigt das folgende an.

- p) Dieser Nicolaus ward dem Waldemar, einem Fürsten königl. Hoheit, Bischofen von Schleswig, der, weil er nach der Krone getrachtet, ins Gefängniß gelegt werden, zum Nachfolger verordnet und Anno 1202 von dem Erzbischof von Lunden, Andreas mit dem Schleswigischen Bischofshute beehret. Chron. Slesvic. bey Herru Menkens script. rom. 3. p. 588 und 589 Cypraus annal. Slesvic. libr. 2. c. 3. hat uns verschiedene Pastoral- und Religionsfragen gesamlet, so dieser Nicolaus an den römischen Pabst gelangen lassen, zugleich mit den Entscheidungen Pabstes Innocentius III, von denen libr. 16. ep. 26. handelt. Pontanus rer. Dan. libr. 6. p. 301. 302 zeigt, daß er uns die Schleswigischen Reliquien zusammen gelesen.
- q) Des Bischof Alberts Bruder, wie wir gesehen haben.
- r) Saxo redet in der Zueignungsschrift seiner Historie den Erzbischof also an: Du hast nach langwierigen Reisen das ansehnlichste Regiment einer auswärtigen Schule über dich genommen, und bist eine so starke Stütze derselben geworden, daß es scheint, du habest dem Magisteramte mehr Zierrath gegeben als von ihm empfangen. Stephanus meint, diese Worte wären von derselben akademischen obrigkeitlichen Würde zu verstehen, die manchmal auch Ausländern pflegt ertheilt zu werden, fürnemlich die durch ihren Stand, Wissenschaften und Geschicklichkeit sich hervorthun. Vellejus aber erkläret es von einer öffentlichen Professur. Mir, der ich Arnolden von Lübeck lib 3. c. 5 n. 2. zu meinem Beystande nehme, scheint Saxo anzudeuten, Andreas habe bey den Ausländern, wenn mir recht ist, zu Paris, in der Gottesgelehrsamkeit oder Rechtswissenschaft die Magisterwürde erhalten, und öffentlich Collegia gelesen. daß er nicht so wol Magister hieß, als wirklich war. Welche Gewohnheit er diesen Winter, weil es die Gelegenheit so gab, zu Riga fortsetzte, in zahlreicher Versammlung allerhand und unterschiedener Nationen, von geistlichen Priestern und Predigern, die sich häufig dahin begeben hatten, die Liven zum Christlichen Glauben zu bringen, und hier aus dem Unterricht dieses nicht nur gelehrten und frommen, sondern auch sehr gefesteten und erfahrenen Mannes manches zu besserer Amtsführung erlernen konten. Wenn man der Geschichte Innocentius III. §. 127 folget, so war Andreas als gevollmächtigter Gesandte des apostolischen Stuhls zu Riga, und erzählte bey seiner Zurückkunft dem Pabste, daß ganz Liefland das Sacrament der heiligen Taufe angenommen; wie denn auch die benachbarten Völker dazu größten Theils bereit wären. Raynald berichtet dieses bey dem Jahre 1207. n. 4. Dis kan sonst nicht an dem seyn, wenn mans nicht von Riga nimt. Denn ganz Liefland ist später getauft worden.

## §. 14.

Der Präpositus von Riga ließ sich also auf des Erzbischofs Befehl die Kinder der Vornehmsten aus ganz Liefland zu Geißeln geben, und schickte alsdenn Priester hin, ihnen zu predigen. Der erste davon Uobrand zog nach Tboeida, theilte das Wort der Predigt und das Sacrament der Taufe aus, machte die Eintheilung der Kirchspiele und bauete in Cubbesele eine Kirche. Der Priester Alexander ward nach Metsepole abgefertiget, der diese ganze Provinz taufte, zugleich unter ihnen wohnte, den Samen des Evangelii austreute, und eine Kirche zu bauen ansing. Der Priester Daniel, der bey Belagerung des Schlosses Solme manche Prüfungen überstanden, ward an die von Lenewarde geschickt; die ihn geneigt aufnahmen und sich von ihm taufen ließen. Und da er nach dem Dorfe kam, so Sydegunde hieß, berief er gleich die Leute zusammen Gottes Wort zu hören. Es kam aber ein Live des Nachts aus dem dicken Busche und erzählte eine Erscheinung die ihm widerfahren, also: Ich sahe, sprach er, den Gott der Liven, der uns künftige Dinge prophezehet. Es war nemlich ein Bild, so von der Brust bis oben an aus einem Baume \*) gewachsen, das sagte zu mir, der Litthauer Armee werde Morgen anrücken, und wir getrauen uns aus Furcht vor dieser Armee, nicht zusammen zu kommen. Doch der Priester merkte wohl, daß es ein Teufelspiel sey, weil zur Herbstzeit dahin kein Weg gehet, den die Litthauer kommen könnten, daher blieb er in seinem Gebete und empfahl sich Gott. Wie es Tag ward, und sie nichts dergleichen hörten und vernahmen, was das Gespenste

dem

dem **Liven** voraus gesaget, versamleten sie sich alle an einen Ort; der Priester 1205 bezeugte ihnen den Greuel der Abgötterey und erwies ihnen, daß solche Gespenster ein Blendwerk des Teufels seyn, und predigte ihnen vor von Einem Gott, dem Schöpfer aller Dinge, von Einem Glauben und Einer Taufe; mit diesen und dergleichen lockte er sie an zur Verehrung des einzigen Gottes. Wie sie das hörten, entsagten sie dem Teufel und seinen Werken, und versprachen an Gott zu glauben, und ließen sich taufen, so viel von Gott bestimmt waren. Nachdem er die von **Remine** auch getauft, ging er nach denen von **Ascherade**, und da diese das Wort Gottes mit Freuden annahmen, und man das Sacrament der Taufe vollzogen: so kehrte er wieder nach **Thoreide**, kam zu dem Schlosse des **Dabrels** und ward da sehr gut aufgenommen. Wie er auch hier den Samen des Wortes gestreuet, sie bekehret, und getauft hatte: so zog er endlich aus dieser Gegend weg, und wandte sich zu den **Wenden**. Die **Wenden** waren aber zu der Zeit geringe und arme Leute, die man nemlich von **Wyndo**, einem Flusse in **Curland**, weggejagt, und wohnten auf dem alten Berge, neben welchem die Stadt **Riga** nun angeleget ist. Von da wurden sie wieder durch die **Luren** vertrieben, viele niedergemacht, und die übrigen mußten zu den **Litthauern** \*) flüchten; daselbst wohnten sie bey ihnen und freueten sich über die Ankunft eines Priesters. Da auch diese bekehrt und getauft waren, empfahl der Priester diesen schon gepflanzten Weinberg und besäeten Acker dem Herrn, und zog zurück nach **Riga**.

\*) Siehe die Geschichte **Bertolds**. n. 8. p. 21.

\*) Hier muß man **Letten** oder **Lettigallen** lesen: wie es die Lage der **Wendischen** Stadt ausweist. Uebrigens ist diese Wanderschaft der **Wenden** nach **Lettland** merkwürdig, als die denen im Wege zu stehen scheint, welche in der Einbildung stehen, als ob die **Venedi** (**Wenden**) der **Wendischen** Stadt den Namen gegeben: wo man nicht glaubt, daß selbst **Windan** in **Curland** von den **Wenden** seinen Namen habe. Die treffen es noch weniger, die vorgeben, **Wenden** sey von dem ersten Ordensmeister **Vinno** angeleget und nach ihm benammet worden.

#### §. 15.

Nachdem wurde er an die **Idumäer** geschickt, woselbst er viele **Letten** und **Idumäer** taufte, über der **Kopa** eine Kirche bauete, auch bey ihnen blieb und sie zum ewigen Leben anführte. Die von **Thoreide** aber, da sie das Sacrament der heiligen Taufe nebst aller geistlichen Anwartschaft empfangen, baten ihren Priester **Uobrand**, daß, wie er ihnen im geistlichen Recht verschaffet, also sich ihrer auch in bürgerlichen Dingen, so wir das weltliche Recht nennen, annehme, nach den Rechten der christlichen Kaiser\*). Denn die **Liven** waren vor diesem ein sehr treuloses Volk, und ein jeder nahm seinem Nächsten mit Gewalt, was er hatte, wenn er nur stärker war; und daher wurde ihnen Gewaltthätigkeit, Diebstal, Rauben und dergleichen bey der Taufe untersaget. Die aber vor der Taufe waren ausgeplündert worden, und über den Verlust ihrer Habseligket sich beklagten, verlangten einen weltlichen Richter, dergleichen Sachen abzumachen; weil sie nach der Taufe das ihrige gewaltsamer Weise nicht wiederwegnehmen durften<sup>u)</sup>. Daher ward dem Priester **Uobrand** gleich anfänglich aufgelegt, so wol geistliche als bürgerliche Klagen anzuhören. Dieser verwaltete auch sein ihm aufgetragenes Amt so wol um Gottes, als seiner Sünden willen getreulich, machte des Stehlens und Raubens weniger, schafte das unrecht Entwandte wieder, und zeigte den **Liven** den Weg gerecht zu leben. Den **Liven** gefiel diese Gewohnheit der **Christen** das erste Jahr ganz wohl, weil das Amt dieser **Advocatur** durch treue und gerechte Männer versehen ward, so aber nachher durch die Hände unterschiedlicher weltlicher Richter und Laien, wegen der schändlichen Geldsucht durch ganz **Liesland**, **Lettgallen** und **Esthland** alzu sehr verschlimmert worden. Die so wol um  
ihren

\*) Das **Rigische** Manuscript hat eben so, das **Revelsche** hat, secundum jura Christianorum; welches ich vorziehe.

1205 ihren Beutel zu füllen, als dem Schein nach der Gerechtigkeit genug zu thun, dergleichen Advocatenamt \*) führten.

\*) Ist das zu verstehen von den Kaiserlichen Römischen Rechten oder vielmehr von den Kaiserlichen Deutschen Rechten? Kommt etwan dieses Einrathen von dem Erzbischof von Lunden her, der was er zu Paris zur Schlichtung bürgerlicher Handel dienliches erlernt hatte, vor gut befunden, den Liven es anzupreisen, die nun zu einer neuen Republik anwachsen solten? Arnold von Lübeck libr. 3. c. 5. n. 2 bezeuget wirklich, daß die Dänen zu seiner Zeit zu Paris gute Decretisten oder Rechtsgelehrte geworden. Und Job. Messenius Svec. Sanct. libr. 2. c. 21. sagt ausdrücklich, Andreas sey zu einem Doctor beyder Rechte mit grossem Ruhm gemacht. Der König von Dänemark Waldemar II führte den Beynamen des Gesetzgebers, weil er zuerst die von unterschiedenen, sonderlich von den Bischöfen gesammelten Gesetze in ein Buch bringen lassen. Die Fortsetzung des Saxo bey Benzeln monum. Suec. p. 147: Dieser Waldemar hat unter seinen übrigen denkwürdigen Thaten auch die Gesetze der Dänen bekant gemacht. Lyschander geneal. Dan. p. 226. Joh. Svaning chronol. Dan. p. 81. Pontanus rer. Dan. libr. 6. p. 321. Daß diese nicht nur in päpstlichen, sondern auch in kaiserlichen Rechten sehr erfahren gewesen, hat daher seinen gnugsamen Beweis, weil offenbar ist, daß viele Hauptstücke aus den Gesetzen von Wort zu Wort in dieses Werk gebracht worden. Also meldet das Chron. Slesvic. l. c. p. 591. Cypraus Annal. Slesvic. l. 2. c. 5. p. 245. Des Herrn Urpe Themis Cimbrica p. 112. seq. Der alzustarke Eifer, den die Lehrer zu Paris damals für das weltliche Recht hatten, bewog den Pabst Honorius III, daß er Anno 1220 nach Frankreich ein Rescript sandte, so c. 28 X. de primaleg. zu lesen ist: Ob gleich die heilige Kirche den Dienst weltlicher Gesetze nicht verschmähet, so ferne sie den Spüren der Billigkeit und Gerechtigkeit nachgehen; doch weil in Frankreich und einigen Provinzen die Laien der Gesetze der Römischen Kaiser sich nicht bedienen, und selten dergleichen Prozesse in der Kirche vorkommen, die nicht aus den Canonischen Verordnungen ausgemacht werden könnten: so untersagen wir ernstlich und verbieten ausdrücklich, daß weder zu Paris, oder in andern Städten und Dörtern sich niemand unterfange das bürgerliche Recht entweder zu lehren oder auch nur zu hören, damit man sich desto eigentlicher an die Bibel halte. Die Cistercienser waren auch gleich folgsam, und legten in ihren Bücherschränken die Bücher des bürgerlichen und des canonischen Rechts jegliches an besondere Stellen. Denn in der Distinct. 1. cap. XI. der zu dieser Zeit gesammelten Verordnungen stehet also: Die Bücher des weltlichen und die Bücher des geistlichen Rechts sollen ganz und gar nicht in einem Behältniß bey einander liegen. Spondanus bey dem Jahr 1223 schliesset hieraus, man habe auf den Schulen in Frankreich eher über das Kirchenrecht zu lesen angefangen, als über das bürgerliche. Es kan aber auch das daraus geschlossen werden, daß die bürgerliche Rechtsgelehrsamkeit um diese Zeit in solchem Flor gestanden, daß der Pabst darüber gar den Verfall des Ansehens der Kirchengesetze besorgte. Von Einrichtung der Pariser Schule ist eine merkwürdige Stelle im Chronico Alberici ums Jahr 1209 p. 451: In dieser so berühmten Stadt wird nicht allein eine vollständige und vollkommene Unterweisung gegeben von den Trivial- und Quadrivialwissenschaften, sondern auch in den Streiffragen des geistlichen und weltlichen Rechts, und in der Kunst, die von Heilung der Körper und Erhaltung der Gesundheit handelt; doch wurde den Studenten auf ihr häufiges Verlangen mehr die heilige Schrift und die theologischen Fragen gelehret. Hier hat man die so genannten vier Facultäten, und insonderheit die Lehre so wol des bürgerlichen als kirchlichen Rechts. Es ist aber durch das päpstliche Verbot auf den Akademien nichts ausgerichtet worden. Denn ausser dem, daß wir überhaupt dem Verbotenen gerne entgegen handeln, so haben die Päbste selbst in ihren Verordnungen hier und da das bürgerliche Recht verbessert, und dadurch den Geistlichen eben den Appetit gereizet, oder vielmehr sie genöthiget, das verbesserte Recht sich bekant zu machen. Daß wirklich unste Deutschen schon im vorigen Jahrhundert die Bücher des Römischen kaiser-

\*) Aduocatia ecclesiarum war die höchste Würde, die vermöge der Wahlcapitulation nur allein den Kaisern zukam, welche aber gemeinlich solches Amt ihren fürnehmsten Bedienten übertrugen, daß sie der Kirche Gottes und den Armen Recht schafften, wie sie es einmal vor dem höchsten Richter verantworten könnten. Sie hatten darinne die höchste und unumschränkte Gewalt, daher auch auswärtige Könige sich bey den Kaisern darum bewarben. Weil sie es aber zur Erweiterung der weltlichen Macht mißbrauchten, trugen die Kaiser Bedenken, es ihnen zu überlassen. In Liefland hießen Aduocati die Schirmherren oder Kastenvoigte, welche in der Kirche die weltlichen Affairen abmachten, und jedem zu seinem Rechte halfen. Aus den Tradit. Fuldenf. lib. 1. 2. 3. ist zu ersehen, daß einem jeden Stifte bey seiner Errichtung ein dergleichen Advocate zugestanden worden.

1205  
 Kaiserlichen Rechts sich wohl bekant gemacht, davon entdecken sich viele Anzeigen, von denen wir doch etliche beybringen wollen. Da Conrad II Anno 1145 zu Magdeburg die Schenkung Hartwicks bey Lindenbrog Script. Septemtr. p. 155 mit angehängter Vorbehaltungsclausel bestätigt, so fährt er also fort: Die Schriften des heiligen Römischen Reichs bezeugen, es sey ungezweifelt Rechtsbeständig, daß eine Bedingung in allen Contracten gelte. Friedrich der erste bey Zund. metrop. tom. 2 p. 113 bestätigt Anno 1166 einen Gegenwechsel, und setzt hinzu: Wer auf richterlichen Ausspruch der Besizer ist, der ist es rechtmäßig. Heinrich der Löwe in einer Urkunde, die der Reichersbergischen Chronik beym Jahr 1162 einverleibet worden, sagt: Die Kirche sucht in Ersekung des Schadens nichts mehr, als daß ihr selbiger einfach erseket werde, den doch die kaiserlichen Rechte gedoppelt und drüber zu erstatten gebieten. Eben derselbe Herr sagt 1170 in Stiftung der Kirche zu Schwerin bey Lindenbrog p. 165: Drey Bisthümer haben wir errichtet. Den Vorzug der ganzen Kirchenfreyheit, haben wir nach Maßgebung der heiligen Rechte, und nach den Gesetzen der Kaiser in unserm Edicte bestätigt. Um eben diese Zeiten sagt der Abt von Reinhusen Script. Brunluic. tom. 1 p. 704: Die Hildesheimischen Brüder bemühen sich vergeblich, die Schenkung zu widerrufen, weil die Kirche zu Reinhausen dieses vor meinem Antritt schon zwanzig Jahr, und eben so lange nachher unterbrochen, unter rechtmäßigem Titel, und mit gutem Grunde ruhig besessen. Bey Petzen Cod. diplom. part. 2 p. 26 ums Jahr 1170, ist folgendes Rescript: die scheinen durch euch unrechtmäßig belästiget zu werden, welche sagen, ihr habet ein Eigenthum, so die Kirche bis auf diese Zeiten unter ihrer Gerichtsbarkeit, auf gutem Glauben, mit sicherem Erweis und ruhigem Besiß inne gehabt, euch ungerecht zugeeignet. Eben daselbst part. 1 p. 309 spricht Pabst Innocentius II, ums Jahr 1130, da er die Appellationen an den päpstlichen Stuhl vertheidiget: Nach den kaiserlichen Verordnungen, wenn ordentliche Richter das Appelliren nicht annehmen, werden sie um dreyßig Pfund Goldes gestraft. Nichts von den schon eröfneten Erbvermächtnissen zu gedenken, weil ihnen die Rechtsschlüsse zu statten kommen, auf welche der Bischof von Hildesheim, Adelogus, sich beziehet, wenn er ums Jahr 1179 saget: Wir bestätigen auch die Testamente unserer Brüder, die sie gemacht, oder was ihnen aus anderer letztem Willen vermacht ist, kraft der Decrete. Als Heinrich der Stifter des Canonicats zu Stensdel, in *Becman*. Notit. Uniuers. Francofurt. auctar. p. 29 beym Jahr 1192 den Domherren Erlaubniß ertheilet hatte, Testamente zu machen, so setzt er darauf: Wenn sichs aber, Gott verhüte es, begeben solte, daß einer ohne Testament mit Tode abginge: so überlassen wir das, was wir dem Stifter des Erbvermächtnisses freywillig zugestehen, = = dem Kloster, es stat des Verstorbenen anzuwenden. Der Verfertiger des Petersbergischen Chronikons beym Jahr 1205 berichtet, daß zu dieser Zeit der Gebrauch der Appellation und der Redensarten aus den päpstlichen Verordnungen, von dem Probst Dietrich eingeführet, und daselbst sehr im Schwange gegangen. Diese Mode, wie Casarius von Zeisterbach lib. 11 c. 46 schreibt, gab Veranlassung zu einem spitzigen Scherz auf die unrecht beredten Decretisten, und die Rechtsverkehrten. Denn als dasselbe Jahr einige von ihnen, nebst etlichen Adlichen, ins Grab mußten, so sagte ein Canonicus: Die Herren von Adel thun wohl, daß sie bey ihrem Tode jene Advocaten mitnehmen; denn sie werden ihnen unentbehrlich seyn. Endlich macht er den Schluß: In jenem göttlichen Gerichte = = wird kein Advocate weder für sich noch für andere etliche falsche Stellen aus den Gesetzen oder päpstlichen Verordnungen anführen können. So schreibt Casarius lib. 6 c. 28. Das alles dienet zum Beweis, daß das kaiserlich römische Recht zu der Zeit weder den Deutschen noch Dänen unbekant gewesen, und daß die Bischöfe ein gleiches in Liestland haben wagen können, die ehemals dem König Waldemar den Rath gegeben, einen Mischmasch aus den einheimischen, bürgerlichen und geistlichen Rechten zusammen zu schmieren. Doch meine rechte Meinung zu sagen, so glaube ich nicht, daß der Erzbischof von Lunden, Andreas, als ein Fremder sich in weltliche Dinge und in die Verwaltung eines fremden Landes eingedrungen; sondern ich urtheile, er habe die Regierung dem Truchses Gerharden unangerührt überlassen, als dem sie vom Bischof Albert übertragen war. Eine grössere Wahrscheinlichkeit hat es, daß diese neuen Einwohner Liestlands, die fast alle entweder Magdeburger, oder Braunschweiger und Lüneburger, oder Schaumburger, Bremer, Westphäliger und Holsteiner, mit einem Worte, Sachsen gewesen, die Rechte ihres Vaterlandes, obgleich nicht schriftlich, nach Liestland mit gebracht, davon einige Spuren beym Jahre 1211 n. 6 vorkommen. Wie nun der Magdeburgische Schöppenstuhl viel Aufhebens machte, als wenn diese Rechte vom Karl dem

1205

dem Grossen und denen Kaisern, Ottonen, an die Sachsen gekommen: so ist es durch Einbildung des Pöbels, die kurz hernach der Zusammensicker des Sachsenpiegels in Schriften ausgebreitet, wohl möglich gewesen, daß man diese die Rechte der Christlichen Kaiser genennet hat. Denn jenes *Jus Caesareum Germanicum*, so unter dem Titel *Keiser-Recht* noch ungedruckt herumwandert, obgleich ich einige Spuren seines Gebrauchs in diesen Ländern, sonderlich zu Lüneburg und Hildesheim finde, ist doch eine viel neuere Geburt, und scheint über die Zeiten Kaiser Karls des III nicht wegzugehen. Die Gründe dieser Muthmassung, die vielleicht bey anderer Gelegenheit sich entdecken lassen, halte ich für unnöthig, hier her zu schreiben. Daß aber das *Jus Caesareum scriptum*, der Kaiser geschriebenes Recht, welchem Heinrich der VII in einer zu Speier 1309 datirten Ahtserklärung wider die Mörder Kaiser Alberts des ersten, gefolget zu seyn gestehet, das römische bürgerliche Recht gewesen sey, belehret uns desselben Inhalt.

w) Man sehe einmal, wie redlich diese Leute zu Werke gegangen.

§. 16.

Denselbigen Winter war eine Finsterniß, wodurch die Sonne einen guten Theil des Tages erschrecklich verdunkelt ward \*).

x) *Godefriedus Colon.* beym Jahre 1206: Es entstand eine Sonnenfinsterniß den 28 Febr. um die zehnte Tagesstunde. Viele bezeugen, sie hätten in der Sonne einen Menschenkopf gesehen.

§. 17.

Es war Bischof Albert der erste, der in Deutschland durch alle Flecken, Strassen und Kirchen umher zog und suchte Ritter auf die mit walfarten wolten. Er durchreifete Sachsen, Westphalen und Frisland, kam endlich bey der Hoffstadt des Königs Philippi an; und da er von keinem Könige sich einige Hülfe versprechen konte, so wandte er sich ans Reich, sprach selbiges an, und erhielt von demselben mit algemeinem Beyfalle des Kaisers und der Stände \*) *Liefland* \*). Vorbesagter König Philippus versprach zwar, daß ihm jährlich hundert Mark Silbers zur Beysteuer solten gegeben werden \*) wenn nur jemand auf Zusage hätte reich seyn können.

y) Der König Otto war damals nicht am Hofe. Denn wie er von Cöln aufgebrochen, kam er nach Braunschweig; wie er auch da seine Sachen in Ordnung gebracht, begab er sich zu Schiffe über Meer nach Engeland, wo ihn der König, sein Herr Vetter von mütterlicher Seite, und alle dessen Lords, mit grossen Ehrenbezeugungen aufnahmen, und eine Zeitlang bey sich behielten, sagt eben dieser Gottfried von Cöln l. c. Uebrigens komt noch eine andere Stelle unter folgendem Jahre n. 3 vor, da das Reich ein Recht auf *Liefland* affectiret.

z) Hier sind die Worte: *Quod diuitem fecisset \*\*)*, oder sonst von gleichem Inhalt, verloren gegangen.

\*) In dem *Revelschen Manuscript* stehet blos: *ad imperium se conuertit & Livoniam ab inuiperio recipit.*

\*\*\*) Das *Revelsche Manuscript* hat blos die Aenderung: *si promissis suis quispiam diues esse poterit.*



## Des Bischof Alberts, neuntes Jahr, vom Jahr Christi 1206 bis 1207.

## §. 1.

¶ Nachdem ganz Liefland sich nun hatte taufen lassen, so war im neun- 1206  
ten Jahr seines Bisthums die Kirche Gottes stille, und genoss der  
Ruhe des Friedens, nur daß sie auf die Ankunft ihres Bischofs  
wartete. Der Erzbischof von Lunden aber und der Kanzler mach-  
ten sich mit allen den Ihrigen zur Rückreise fertig, erreichten auch am Palmson-  
tage Gotland, und feierten das hochheilige Osterfest in ihrem Lande. Der Bi-  
schof von Riga kam nun auf Pfingsten zu Riga an, ward von allen mit Freuden  
empfangen, und hatte den Grafen von Peremunt, (Pyrmont), Gottschal-  
ken, und einen andern Grafen \*), nebst vielen andern ausländischen Edlen, und  
ehrbaren Männern bey sich, die an dem Frieden der Kirche mit Theil nahmen,  
und die Mauer der Stadt so weit erhöheten, daß man nachher vor dem Anfal der  
Heiden nichts zu befürchten hatte.

a) Vielleicht der Graf Marquard von Sladem aus dem Bisthum Zildesheim, der  
beym Jahre 1209 n. 5 vorkommt.

## §. 2.

Dem kleinen Könige von Kufonoys aber, Veseeka, kam die Ankunft des  
Bischofs und der Pilger zu Ohren, daher machte er sich mit seinen Leuten auf,  
ihnen entgegen zu gehen, ward auch bey seinem Eintritt in Riga von allen sehr  
vornehm in Empfang genommen. Nachdem er in dem Hause des Bischofs viele  
Tage sich aufgehalten und viel Liebe genossen, sprach er endlich den Bischof  
gegen die Streifereyen der Litthauer um Hülfe an, mit dem Erbieten, ihm die  
Hälfte seines Landes und seines Schlosses abzustehen <sup>b)</sup>. Der Bischof nahm das  
an, verehrte diesem kleinen Könige viele Geschenke, sagte ihm Beystand an Mann-  
schaft und Gewehr zu, und ließ ihn vergnügt nach Hause. Nachgehends hatte der  
Bischof seine Freude über der Liven Bekehrung und Taufe; deswegen schickte er  
Priester an alle, nach Thoreida, nach Metsepole, nach Rūmāa, und nach  
der Dune, ließ Kirchen aufbauen, und setzte in diese Kirchspiele Prediger ein.

b) Chyträus Saxoni. lib. 1 p. 18 schreibt bey diesem Jahre also: Anno 1206 residirte der  
Russen Herzog, Diescus, zu Kokenhusen, und rief Alberten gegen die Litthauer  
zu Hülfe, dafür er dem Bischof sein halbes Schloß und halbes Land pfandsweise zu be-  
sitzen gab. Was unten n. 8 folget, zeigt, daß ihm der halbe Theil des Schlosses Ko-  
kenhusen nicht als eine Hypothek, sondern als ein Lehn angetragen worden.

## §. 3.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß der Herr von Tage zu Tage die Anzahl  
und die Hausgenossen der Brüder von der Ritterschaft Christi vermehrte, daher  
es ihnen gut schien, daß sie, so wie ihre Personen und Arbeiten sich häuften, auch  
an Vermögen und Gütern bemittelter würden, damit sie, weil sie in Kriegen und  
andern anhaltenden Strapazen des Tages Last und Hitze getragen, auch zusammen  
den Trost ihrer Arbeit, einen Groschen zum Tagelohn erhielten. Sie baten dem-  
nach den Herrn Bischof mit täglichem Ueberlaufen um den dritten Theil von Lief-  
land, wie auch von andern herumliegenden Ländern, und noch unbekehrten Vbl-  
kern, welche der Herr durch sie zugleich mit den übrigen aus Riga künftig hin  
dem christlichen Glauben unterwerfen möchte; damit, gleichwie sie mit stärkern  
Ausgaben beschweret würden, sie auch mehrere Einkünfte zu genießen hätten. Der  
Bischof aber, der gerne solche Männer, die sich für das Haus des Herrn Tag  
und Nacht zur Mauer stellten, nach Art eines Waters hegte, und ihre Zahl mehrte,  
wolte ebenfals gerne ihre Mühe und Kosten ersetzen, und gestand ihnen den ganzen  
dritten

1206 dritten Theil von Liefland zu. Und weil er selbst Liefland mit der völligen Oberherrschaft und allen Rechten vom Kaiser erhalten, so überließ er ihnen auch ihr drittes Theil mit allen Rechten und der Oberherrschaft. Wegen der Länder aber, die noch nicht erobert und befehret waren, bedeutete er sie ganz vernünftig, daß er nicht geben könnte, was er selbst nicht hätte. Wie sie aber mit ihren Bitten immer ernstlicher anhielten, zu rechter Zeit und zur Unzeit: ließ ers endlich an den römischen Pabst gelangen, der durch einen gleichen Bescheid die noch nicht bezwungenen Landschaften Gott anheim stelte, und ihnen blos von den eroberten den dritten Theil zusprach. Dem Bischof über Liefland ward auch in ihrem Antheil das Viertel von den Zehnden gelassen, damit sie als Vasallen ihre Unterthänigkeit erwiesen c). Die Brüder der Ritterschaft theilten also auf Ersuchen des Bischofs Liefland in drey Theile, erkanteten ihm aber, als Vater und Aeltesten, die erste Wahl zu. Daher als der Herr Bischof erst für sich des **Caupo** Gebiet, den Strich um **Thoreida**, nahm, suchten sich die Brüder von der andern Seite der **Coirwe** die Provinz **Saceala** aus, und ließen auch für den Bischof den dritten Theil in **Metsepole** übrig. Wegen der andern Provinzen und Güter aber, (die nachher erobert wurden,) empfingen sie durchgängig aaf eine andre Art eine nachherige Vergütung. Nachdem Liefland so in Theilung gebracht, schickte der Bischof Priester in seine Gegenden, und den Brüdern der Ritterschaft übertrug er auch nachher völlig, ihr Theil für sich zu besorgen.

c) Die päbstliche Bestätigung ist erst 1210 erfolgt, die wir an ihrem Orte sehen werden.

#### §. 4.

Auch ward in diesem Jahre **Gottfried**, einer von den wallfahrenden Rittern, nach **Thoreide** verschicket, das Amt eines Advocaten in weltlichen Rechten zu verwalten. Dieser zog in den Kirchspielen umher, schlichtete die Rechtsachen und Streitigkeiten der Leute, samlete sich brav Geld und Geschenke, brachte dem Bischof nur weniges und behielt für sich das meiste. Hierüber wurden einige andere Pilger unwillig, erbrachen seinen Kasten \*) und fanden von den Diebsgeldern neunzehn Mark an Silber, ohne das viele andere, so er schon durchgebracht. Und weil er gottlos gehandelt, das Recht verdrehet, die Armen gedrückt, die Ungerechten losgesprochen, die Neubekehrten ausgefaugert: so geschah es durch ein gerechtes Gerichte Gottes, daß er andern zum Schreck in solche Schande gerieth, und, wie uns nachher berichtet worden, ein gar schlimmes Ende genommen.

#### §. 5.

Nach diesem dachten die **Litthauer** an alle die Ihrigen, die vor zwey Jahren von den **Rigischen** und **Semgalliern** erschlagen waren, und schickten durch ganz **Liefland**, brachten eine starke Armee auf die Beine, passirten die **Düne**, und kamen, nachdem sie die ganze Nacht marschiret waren, den heiligen Abend vor **Weihnachten** nach **Thoreide**, gingen mit frühem Tage über die **Coirwe**, breiteten sich auf allen Odrfern aus, und weil sie in ein Land kamen †), da das Gerüchte von ihrem Anzuge die Einwohner nicht vorher in Verfassung gesetzt, hieben sie viele nieder, und schlepten noch mehr in die Gefangenschaft. Es waren aber eben am **Weihnachtstage** zwey Priester in der Kirche zu **Cubbesele**, welche für die **Liven** Messe hielten, **Johann Strick** †) nemlich und **Dietrich Rabbe** mit seinem Knechte. Als die erste Messe aus war, und **Johann** schon die andre hielt, liefen die Eingepfarrten, die von der ankommenden Armee Wind vernahmen, aus der Kirche heraus, und einige, die sich in die Schlupfböcher der Wälder versteckten, entkamen. Etliche die nach Hause eilten, wurden unterwegs gefangen; die mei-

sten

sten aber niedergemacht. Und da nach geendigter epistolischen Festslection \*) das Evangelium abgelesen ward: sprengten die **Litthauer** mit ihren schnellen Pferden hin und her um die Kirche herum, kamen doch nicht hinein, weil Gott seine Kirche bewahrte, sondern ranten nach dem Pfarrhause, nahmen Pferde und Vieh mit sich, und warfen Kleider, Eßwaaren, und alles was sie fanden, auf ihre Wagen. Und da sie über dem Plündern auf der Pfarre so lange sich verweilten, verrichtete der Priester unterdessen in der Kirche die hohe Messe des hochwürdigen Nachtmahls des Leibes und Blutes Christi, hatte auch kein Bedenken sich selbst dem Herrn zum Opfer hinzugeben, und empfahl sich ihm. Der Priester **Dietrich** stand ihnen treulich bey, wartete mit auf, der Knecht hielt die Kirchthüre vest <sup>s</sup>), und beyde stärkten ihn, daß er aus Furcht vor den Heiden das hohe Amt nicht stehen ließ. Wie nun durch Gottes Gnade die Messe vorbei war, nahmen sie die Bekleidung des Altars ab, packten alle Messgewandte zusammen, legten sie in die Sakristey in einen Winkel, setzten sich neben einander und verbargen sich in diesen Winkel mit. Kaum daß sie damit fertig waren, siehe! so kam einer von den Feinden in die Kirche, lief allenthalben herum, und fast bis in die Sakristey; wie er aber den Altar bloß und ledig sahe, auch nichts antraf, was ihm anstand, sprach er mit aufgesperrtem Rachen: **Va!** (ein Sprüchwort, so bey dieser barbarischen Nation üblich ist,) und ging nach seinen Kammeraden. Nachdem nun die **Litthauer** alles weggenommen, was sie gefunden, gingen sie ihren Weg, und kaum waren sie aus dem Pfarrhause ausgezogen, siehe! so kam ein anderer und noch stärkerer Haufen als die vorigen, und wie sie das Haus geplündert funden, eileten sie hinter den andern her, von denen einer in die Kirche kam, ohne von seinem Pferde abzustiegen; weil er aber nichts zu rauben antraf, und die Versteckten im Winkel nicht zu Gesichte bekam, machte er sich wieder in aller Eil fort. Und da auch der dritte Trupp der **Litthauer** ankam, so saß einer von ihnen auf seinem Wagen, und fuhr durch die Kirche durch, sahe aber auch die Priester nicht. Diese dankten also Gott, daß er sie gesund und frisch in dem Gesicht der Feinde erhalten. Sie gingen nach deren Wegzuge gegen Abend aus der Kirche, flüchteten nach dem Busche, assen darinne drey Tage lang das truckne Brod und langten den vierten Tag in **Riga** an. Die **Litthauer** aber plünderten die ganze Provinz rund herum, und versamleten sich des Nachts in dem Dorfe des **Anno** <sup>s</sup>), brachen mit frühem Morgen wieder auf, und führten Weiber, Jungfrauen, kleine Kinder und eine grosse Beute an Vieh aus dem Lande. Aber eben in der Christnacht schickten die **Liven** Boten an den Bischof, mit Vermelden, der **Litthauer** Heer sey eingebrochen, und gleich darauf kam eine Nachricht nach der andern; und erzählten den Mord und die Gefangenschaft der Menschen, die Verwüstung der Kirchen, und allen Schaden, den die Heiden der neuen Gemeine zugefüget hatten. Auf diese Nachricht ließ der Bischof die Pilger, die Ordensbrüder, die Kaufleute und alle die Seinigen vor sich kommen, und that an sie die Vorstellung, daß sie sich zur Vergebung ihrer Sünden als eine Mauer um das Haus des Herrn stellen und die Kirche von ihren Feinden willig erretten solten. Diese waren so gleich gehorsam, machten sich zur Schlacht fertig, und sandten an alle **Liven** und **Letten** mit Bedrohen und Vermelden: Wer nicht ausziehen und der christlichen Armee mit folgen würde, solle drey Mark Strafe geben. Also kam allen eine Furcht an und machten sich auf, den **Rigischen** bey der **Düne** entgegen zu gehen. Nach ihrem Aufbruch kamen sie in **Lenewarden** zusammen, und pasten unterhalb der Stadt in aller Stille auf den Rückmarsch der **Litthauer**. Man schickte auch Kundschafter aus, ihren Weg zu beobachten. Diesen begegneten sie, als sie mit allen Gefangenen und Raube bey **Lenewarden** des Nachts auf dem Eise über die **Düne** gingen. Ihr Heerführer aber rückte mit seinen Begleitern etwas näher hinauf ans Schloß, und wie er den Ältesten des Schloßes aufgefordert, fragte

Q

\*) *Sequentia* ist jede Lektion, die vor dem Evangelio vorhergeheth, nach dem alten Messbuche. Nach dem neuen ist es ein in Knittelversen abgefaster Lobgesang.

1206 fragte er: Wo ist der Haufe der Christen? Geh, sagte er, melde den Christen, welche vor zwey Jahren meine aus Esthland zurückgehende Armee gleichsam im Schlafe niedergebauen, sie sollen mich und alle meine Leute nun wachend finden. Wie die Christen das hörten, eilten sie zum Streite des Herrn, setzten den Feinden mit frühem Morgen nach, passirten ungefähr um drey Uhr bey Ascherade die Düne, und fanden sie da vor sich. Die Heiden, welche sahen, daß diese nachkämen, erschracken über gewisse Umstände und erhuben ein starkes Geschrey. Sie riefen auch die ihrigen zusammen und rückten den Christen entgegen. Die Christen entsagten sich vor diesem Gebölke und ihrer Macht gar nicht, sondern verliessen sich auf Gott,\*) brachen auch mit empor gehaltenen Fahnen in sie ein, hieben hier und da nieder, und machten das Gefechte auf beyden Theilen immer hitziger. Die Litthauer, die fast geschwinder und grausamer sind als andre Völker, und vorher sich verlauten lassen, sie wären jeso am besten wachend um sich zu schlagen, zeigten endlich nach einer langen und tapfern Gegenwehr den Rücken; und wie sie zum Gefechte gewandt waren, so wurden sie noch weit schneller zur Flucht. Einige flohen nach den Wäldern, andere nach dem Wege, und lieffen Gefangene und Beute im Stiche. Die Christen verfolgten sie den ganzen Tag, und tödteten ihrer viele; die übrigen entkamen mit der Flucht. Darauf wandten sie sich zur Beute, und nahmen den Weibern und Kindern der Neubekehrten nebst allen Gefangenen die Ketten ab. Es kamen auch alle Neubekehrte, Lwen so wol als Letten, samt den Deutschen zusammen, dankten Gott für das verlorne und wiedergefundene Schaf, oder für die Schafe, die aus der Wölfe Rachen entrisfen waren, theilten die Beute unter sich, und schickten alle erledigte Gefangene an ihre Freunde zurück.

d) Für venientes, möchte ich lesen, inuenientes. [Scheint doch wol auch venientes bey behalten werden zu können.

e) Dieser Strik komt wieder beyh. Jahre 1213 n. 7 vor.

f) Ostinum\*\*) pflegen die Mönche gern mit einem h. zu schreiben.

g) Siehe die Geschichte Meinhards n. 4.

### §. 6.

Nachdem der Herr seine Kirche von dem Ueberfal der Heiden befreuet, so besorgte der Bischof, sie möchten nach seiner Abreise ein gleiches thun, und Liefland aller Orten verwüsten; daher gedachte er die Burg der Selen<sup>h)</sup> zu schleifen, welche ihnen allezeit bey ihrem Aus- und Einzuge zur Zuflucht diente, und fertigte durch ganz Liefland und Lethgallien Boten ab, zum Feldzuge die aufzubieten, welche sich schon zum Christlichen Glauben geschlagen hatten. Wie nun eine grosse Armee beisammen war, schickte der Bischof den Abt Dietrich und den Präpositus Engelbert mit seiner ganzen Hoffstatt und mit den Pilgern, nebst den Brüdern der Ritterschaft Christi aus, die Selen anzugreifen. Diese schlugen sich nach Ascherad, gingen über die Düne, und fanden die Körper der vorher erschlagenen Litthauer noch unbegraben, die sie auf dem Wege zertraten, in guter Ordnung weiter gingen, und vor die Burg der Selen kamen. Sie schlossen die Burg auf allen Ecken ein, verwundeten viele auf den Werken mit Pfeilen, viele auf den Dörfern nahmen sie gefangen, viele machten sie nieder, trugen Holz zusammen, und zündeten ein starkes Feuer an. Sie lieffen den Selen keine Ruhe Tag und Nacht, und jagten ihnen manches Schrecken ein. Daher riefen diese die Aeltesten von der Armee heimlich zu sich und hielten um Friede an. Diese aber sprachen: Wenn thr den wahren Frieden begehret, so entsaget der Abgötteren, und nehmt den wahren Friedensstifter, der Christus ist, in euer Schloß auf, lasset euch taufen und weiset ein andermal die Litthauer, als Feinde des christlichen Namens, vor enrer Burg weg. Dieses Friedensformular stand ihnen an; sie händigten

h) Im Lateinischen stehet, et ideo confidentes. Vielleicht hat ein Manuscript gehabt, et in deo confidentes, welches allerdings richtiger ist.

\*\*) Beyde Manuscripte lesen hier *ostium*, wiewol das Rigische dieses Wort geändert zu haben scheint; habe daher die Grubersche Lesart beybehalten.

digten die Geißeln aus, versprachen die Taufe und die Sacramente anzunehmen, 1206 schafften die **Litthauer** von sich und gelobten den **Christen** in allem Gehorsam an. Da sie nun ihre Knaben ausgeliefert hatten, ließ sich die Armee befänftigen; worauf der **Abt** und **Präpositus** mit andern Priestern zu ihnen hinauf ins Schloß stiegen, sie zum Glauben anführten und unterrichteten, die Burg mit Weihwasser besprengten; die Fahne der heiligen Jungfrau **Maria** auf das Schloß pflanzten, sich über die Bekehrung der Heiden freueten, **Gott** für das Wachsthum seiner Gemeine priesen, und mit den **Lettthallen** und **Liven** fröhlich nach ihrem Lande fehrten.

b) **Seleburg** liegt an der **Düne** oberhalb **Kokenhusen**, am Ufer nach **Semgallen**, so nachher die Residenz des **Bischofs** von **Semgallen** geworden, der deswegen der **Selebursische** **Bischof** geheissen.

## §. 7.

Zur selben Zeit ward der **Priester Mlobrand** mit einigen andern nach **Ungannien** geschickt, die Güter der Kaufleute wieder abzufordern, die man ihnen vor **Erbauung** der **Stadt Riga** abgenommen, als sie nemlich von der **Düne** nach **Pleskow** mit **Frachtwagen** dahin gefahren. Der **Stückgüter** waren viel, so von denen **Unganniern** auf **Anstiften** der **Liven** unterwegs geraubet waren und kamen auf **tausend Mark** \*) und mehr zu stehen. Die von **Ungannien** gaben aber weder die Güter heraus, noch einige Antwort von sich, sie künftig zurück zu liefern. **Weswegen Mlobrand**, der sich hierum nicht sonderlich bekümmerte und den Kopf vol von andern Dingen hatte, zurück kam, und unterwegs den **Lettthallen**, die um die **Rmer** wohnten, das Wort **Gottes** von **Annehmung** der **Taufe** predigte, zumal, da schon ganz **Liefland** und viele von den **Lettthallen** das Wort des **HERN** angenommen. Diese freuten sich über die **Ankunft** des **Priesters**, weil sie von den **Litthauern** oft geplündert, von den **Liven** immer gedrückt, und durch die **Deutschen** erleichtert und geschüst zu werden hofen, und nahmen das Wort **Gottes** mit **Bergnügen** an. Doch warfen sie vorher das **Loos** †), und erforschten die Meinung ihrer **Götter**: Ob sie die **Taufe** der **Russen** von **Plescekow**, die den **grichischen** Glauben mit andern **Lettthallen** von **Cholowa** hatten; oder der **Lateiner** und **Deutschen** ihren annehmen solten. Denn die **Russen** waren eben zu der Zeit gekommen, ihre **Lettthallen** von **Cholowa** zu taufen, welche ihnen allezeit **Tribut** erlegen mußten. Das **Loos** fiel auf die **Lateiner**, und sie wurden also mit samt der **Liefländischen** Kirche denen in **Riga** beygezählet. **Mlobrand** taufte auch einige **Obrfer**, ging nach **Riga** zurück, und stattete dem **Bischof** Bericht ab. Dieser nahm an seiner Freude mit Theil und weil er wünschte diese Gemeine stets zu versorgen: so sandte er seinen **Scholaren**, **Heinrich**, der in den geistlichen Orden getreten, mit diesem **Mlobrand** dahin, und **Mlobrand** fehrte nach der in diesen Gegenden vollbrachten **Taufe** wieder zurück. Der andre aber, da man eine Kirche erbauet, und ihn dabey eingesezt, unterließ nicht bey ihnen zu wohnen und ihnen die **Seligkeit** des künftigen Lebens vorzuhalten, ob er gleich vielen **Gefährlichkeiten** unterworfen war.

†) Das gehet auf alle Völker, die des **Crivoe** in **Preussen** **Untertanen** waren, und sogar mit auf die **Liven**, wie **Peter** von **Duisburg** part. 3. c. 5. schreibt: Die **Preussen** fangen selten etwas wichtiges an, wo sie nicht vorher das **Loos** geworfen, und nach ihrer **Manier** von ihren **Göttern** erforschet haben, ob es gut oder schlecht für sie ablaufen werde.

## §. 8.

Es entstand zu dieser Zeit eine **Uneinigkeit** zwischen dem kleinen **Rdnig** von **Kufenois** und **Danieln**, einem **Kriegsobersten** von **Lenervarden**. Denn da der **Rdnig** dessen Leuten allerhand **Schaden** zufügte, und auf oftmalige **Warnung**

\*) Hier hat das **Revelsche** Manuscript: nongentis marcis, um neunhundert **Mark**.

1206 von dergleichen Beunruhigung nicht abstand; so machten sich des Daniels Knechte bey Nacht auf, eilten mit ihrem Herrn schnell nach des Königs Schlosse, kamen mit der Morgendämmerung hin, und fanden die, so unten im Schlosse waren, schlafen, anbey die Schildwache oben nicht gar wachsam. Sie kletterten also in der Geschwindigkeit hinauf, erstiegen die Höhe der Bestung, begaben sich ins Schloß, hatten aber das Herz nicht die Russen, weil sie den Namen der Christen führten, todt zu machen, sondern droheten nur ihnen mit dem Schwerdte, und jagten einige in die Flucht; andere nahmen sie vest und ließen sie schliessen. Unter diesen singen sie selbst den König mit, und legten ihn in die Eisen; schlepten alle Habseligkeit im Schlosse auf einen Ort, bewachten sie fleißig, und riefen ihren Herrn den Daniel, der in der Nähe war und nur wartete, wie es ablief, zu sich. Er selbst aber verlangte den Rath des Bischofs über diese Begebenheit einzuziehen, und schrieb alles an die Rügischen. Hierüber betrückte sich der Bischof mit allen seinen Leuten, weil er mit dem Vorgegangenen übel zufrieden war, und befahl den König wieder in seine Burg einzusetzen, und alle Güter wieder zu geben. Er ließ auch den König vor sich kommen, beschenkte ihn reichlich mit Pferden, verehrte ihm viel Paar kostbarer Kleider, bewirthete ihn mit allen seinen Leuten das Osterfest gar freundlich, und wie er alle Mißhelligkeit zwischen ihm und dem Daniel beygelegt, schickte er ihn mit Freuden nach seinem Schlosse wieder heim. Der Bischof dachte auch an sein Versprechen, was er ihm angelobet, als er von ihm die Helfte seines Schlosses annahm, und schickte mit ihm zwanzig brave Männer mit ihrem Gewehr und Pferden, Soldaten, Steinschützen und Mauermeister das Schloß zu befestigen, und es gegen einen Anlauf der Lirthauer zu vertheidigen, verfahe sie auch in allem nach ihrem Behuf auf seine Kosten. Der König zog mit fröhlichem Angesichte von ihnen, ob er gleich innerlich mit Betrug schwanger ging, kehrte nach Rufenois und ließ den Bischof in Dünemünde, der seiner Gewohnheit nach in Deutschland reisen wolte, um auf das folgende Jahr Pilger zu werben. Denn die, so das Jahr ihrer Pilgrimschaft schon ausgedienet hatten, stunden fertig nach Deutschland zurück zu gehen; Gott aber trieb sie, nachdem sie in Dunamunde schon lange gelegen, durch Gegenwind zurück und ließ sie nicht aus.

## §. 9.

Wie vorbesagter König aber in Rufenois ankam, und nicht zweifelte, die Pilger würden mit dem Bischof schon abgefegelt seyn, er auch ganz gut wußte, daß nur eine Handvol in Riga nachgeblieben: so konte er seine untreue Tücke nicht länger im Herzen verborgen halten; sondern überlegte es mit seinen Leuten, wartete auf bequeme Zeit und Stunde, da fast alle Deutschen bey der Arbeit waren, und zur Erbauung des Schlosses Steine aus einer Grube brachen, auch indessen ihre Schwerdter und Gewehr oben auf der Grube abgelegt hatten, über dem von dem König, als ihrem Herrn und Vater, sich nichts befürchteten. Und siehe! gleich kamen die Knechte des Königs und alle seine Männer, nahmen den Deutschen ihre Schwerdter und Waffen, und machten viele weheloße und blöße, so in der Arbeit begriffen stunden, von ihnen nieder. Etliche davon entwichen, und flohen Tag und Nacht durch nach Riga, wo sie nach ihrer Ankunft das Geschehene erzählten. Es waren aber siebenzehn Mann geblieben, drey hatten mit der Flucht das Leben gerettet, der übrigen Körper hatten sie in die Düne geworfen und den Rügischen schwimmend wieder geschickt. Diese nun fischten die Leichname auf, so in dem Dienst Gottes ihr Leben verloren, und begruben sie andächtig und mit Thränen. Der verrätherische König schickte auch die besten Pferde der Deutschen, ihre Mauerbrecher, Panzer und dergleichen an den Großkönig Woldemar \*) nach Moscau, bat ihn und überredete ihn, seine Armee zusammen zu ziehen, und je eher je lieber zu kommen, um Riga wegzunehmen. Er ließ dabey sagen, es wären nur wenig Mann darin geblieben, die besten unter ihnen todgeschlagen, und die andern mit dem Bischofe zurück gereiset. Der Bischof war indessen in Dunamunde

munde vom Gegenwinde zurück gehalten. Als er nun die Zeitung von der Ermordung seiner Leute und der Verrätherey seiner Kirche erhielt, rief er alle Pilger zusammen, entdeckte ihnen den Schaden der Kirche unter Bergießung der Thränen, und nöthigte sie Beschützer und tapfere Helfer der Kirche zu werden. Er sprach ihnen ein Herz ein, und erinnerte sie, das Zeichen des Kreuzes von neuem anzunehmen zur gänzlichen Vergebung der übersehenen Sünden; verhiess ihnen auch größern Ablass und das ewige Leben, wegen der langen Pilgrimschaft und der dabey übernommenen sauren Arbeit. Wie sie das hörten, so traten fast dreihundert von den Vornehmsten herzu, nahmen das Kreuz wieder an, und scheuten sich nicht nach Riga wieder zu gehen, und sich zur Mauer um das Haus des Herrn zu stellen. Der Bischof warb über dem noch viele um Sold an, schickte sie nach Riga zurück; ferner kamen auch alle Deutsche, die durch ganz Liefland zerstreuet waren, mit andern Landesältesten der Liven nach Riga, die Kirche zu vertheidigen. Wie nun die Russen vernahmen, daß die Deutschen und Liven in Riga sich wieder versamleten, so waren sie für sich und ihr Schloß bange, weil sie verrätherisch gehandelt, und da sie sich nicht getraueten die Ankunft der Rigischen in ihrem Schlosse zu erwarten, so packten sie ihre Sachen ein, theilten die Pferde und Waffen der Deutschen unter sich, steckten das Schloß Kufenoy's in Brand, und gingen ein jeglicher seinen Weg. Die Letthgallen und Selen, welche da wohnten, verkrochen sich in die dunkelsten Winkel der Wälder. Oftbemeldter kleine König aber, wie er (hieran) übel gethan, so wandte er sich nach Rußland, und wolte nachher nie wieder in sein Reich kommen <sup>1)</sup>.

A) Er nennet den Monarchen der Russen einen Großkönig <sup>\*)</sup>, wie die Griechischen Geschichtschreiber den Persischen Monarchen tituliren.

B) Chyträus am angeführten Orte schreibt: Diesecus schlug die Litthauer, und als er hörte, daß die Russischen Herzoge von Novogrod und Plescow den Bischof befriegen wolten, ward er anderer Gedanken, und ermordete alle Deutschen, die zu Kokenhusen in Besatzung lagen. Wie er aber von den Deutschen, die diese Schmach rächen wolten, belagert ward; so steckte er sein Schloß in Brand, und nahm seine Zuflucht nach dem Herzog von Plescow. Wie das aus unserm Chronikschreiber müsse verbessert werden, liegt am Tage.

Nota. Herr Pastor Kelsch bringet in dieses Jahr die Ankunft des Modeneffischen Bischofs Wilhelms, als päpstlichen Gesandten in Liefland. Allein selbiger erhielt seine erste Vollmacht vom Pabst Honorius III, den 30 December 1224, im neunten Jahr seiner päpstlichen Regierung; und die andere vom Gregorius VIII, den 21 Febr. 1234, im siebenten Jahr seiner Regierung; die übrigen Befehle aber von 1236, 1237 und 1238, wie Raynald sie nach der Ordnung anführet.

<sup>\*)</sup> Dis müste Grosfürste heissen. Unser Auctor hätte wol Magnus Princeps, oder Magnus Dux setzen können; da er aber diesen Herrn Magnus Rex nennet, so haben wir den Worten eigentlich folgen wollen, um die alte Benennung zu zeigen.



## Des Bischof Alberts zehntes Jahr, vom Jahr Christi, 1207 bis 1208.



1207

§. 1.

Die bis vorbey war, zog der Bischof im zehnten Jahr seines Bisthums nach **Deutschland**, unterschiedener Kirchenangelegenheiten wegen, sowol Pilgrimme, als andere Sachen, damit der noch neuen und nothdürftigen Kirche gedienet war, aufzubringen, nachdem er zuvor seine Gemeine in **Liesland** dem Herrn <sup>a)</sup>, den Pilgern und andern Einwohnern christliches Namens in **Liesland**, empfohlen hatte. Er hatte viel Beschwerlichkeiten auszustehen, da er herumzog, und aller Orten predigte. Die aber in **Riga** zurück blieben, stärkten sich unter einander, verhielten sich als brave Männer, und bevestigten die Stadt von allen Seiten. Da sie nun die Einäscherung des Schlosses **Kufenois** erfuhren, schickten sie einige nach, die **Russen** auf der Flucht zu verfolgen. Unter diesen befand sich **Meinhard**, **Bard** <sup>\*)</sup> und einige andere Bedienten des Bischofs, die denen Flüchtigen nachsetzten, und viele von ihnen in **Wäldern** und **Morästen** einholten, **Lettbgallen** nemlich und **Selen**, die dem **Russischen** Großkönige zinsbar waren, um alles wustten, und bey Verrätherey und Hinrichtung der **Deutschen** hülfliche Hand geleistet! sie erhaschten auch einige **Russen**, nahmen ihnen **Kraub** und **Gut** ab, und erbeuteten etwas **deutsches** Gewehr wieder. Die sie für schuldig befanden, machten sie alle nach Verdienst grausam nieder, weil sie an der Verrätherey Theil genommen, und rotteteten die Verräther aus diesen Gegenden aus.

a) Man muß im lateinischen hier das Wort *valedicens* <sup>\*\*</sup>) suppliren.

§. 2.

Zu der Zeit hatten die **Rigischen** und die **Christen** in **Liesland** groß Verlangen nach **Friede**, und konten ihres Wunsches doch nicht theilhaftig werden: sie suchten **Gutes**, und siehe! es erfolgte **Unruhe**. Denn nach der Flucht der **Russen** hoften sie der **Traufe** entgangen zu seyn, es überfiel sie aber ein einbrechender und naher **Platzregen**; weil **Westhard**, der **Semgallen** Herzog, die **Kriege** und das viele **Unglück** noch nicht vergessen hatte, wenn ihn die **Litthauer** so oft überzogen, und in allen Gegenden **Semgalliens** geplündert hatten. Daher rüstete er sich zu einem **Feldzuge** gegen die **Litthauer**, und bat die **Christen** in **Riga** demüthig um **Beystand**, führte dabey an, daß er sonst auch schon den **Rigischen** gegen andere **Seiden** **Beystand** geleistet; und wandte auffer dem noch vor, daß das **Loos** seiner **Götter** glücklich ausgefallen. Hierauf versagten ihm die **Ältesten** in **Riga** ihren **Beystand**, weil sie sich an das **Loos** seiner **Götter** nicht kehrten, hauptsächlich aber, weil ihrer sehr wenig waren, und widersprachen **dismal** dem **Kriege** gegen die **Litthauer** auf alle Art und Weise. Doch ließen sie sich endlich durch sein anhaltendes **Bitten**, und durch die eigensinnige **Verwegenheit** einiger dummen Leute, die mit ihm zu **Felde** gehen wolten, **übertäuben**, und beschlossen, ihnen den **Krieg** nicht zu **verwehren**, sondern sie vielmehr im **Gehorsam** in **Krieg** zu schicken, damit sie nicht an **Leib** und **Seele** verloren gingen. Also gab man **Westharden** **funfzig** Mann oder einige mehr, **Soldaten**, **Steinschlenderrr**, ingleichen viele von den **Brüdern** der **Ritterschaft Christi** mit. Sie nahmen auch mit sich einen **Priester** aus **Rdumäa**, **Danielen**, und zogen in das Land der **Semgallier**,  
Wie

<sup>\*)</sup> Bardus ist in der Revelschen Abschrift nicht zu finden, nach der Rigischen ist es der Zuname von Meinhard, und hier ist zugleich das Rigische mangelhafte Manuscript zu Ende.

<sup>\*\*</sup>) Beyde Manuscripte habens nicht; und man kan auch gar wohl annehmen, daß die Wortfügung noch vom Wort *committens* abhange.

Wie nun diese zu Pferde saßen, und mit ihrer schimmernden Rüstung ankamen, wurden sie von den **Semgalliern** ganz gütig aufgenommen. Diese schickten auch gleich durchs ganze Land, brachten eine starke Armee auf die Beine, rückten gegen **Litthauen** an, hielten da Nachtlager, und währendes Ausruhens fragten sie ihre Götter über den künftigen Ausgang, warfen das Loos, baten sich die Gunst ihrer Götter aus, und beschworen sie mit der Anfrage, ob nemlich die Nachricht von ihrem Anmarsch schon kund geworden, und ob die **Litthauer** sich ins Feld stellen würden gegen sie zu streiten? Das Loos fiel, es wäre sowol das Gerüchte unter ihnen erschollen, als auch, daß die **Litthauer** sich zur Schlacht fertig hielten. Darüber wurden die **Semgallier** nicht wenig bestürzt, und singen an, mit den **Deutschen** vom umkehren zu reden; weil sie vor der **Litthauer** Angrif sich sehr fürchten. Die **Deutschen** aber gaben zur Antwort: Es sey ferne, daß wir dieses thun und vor ihnen laufen, und unserer Nation Schande machen; sondern laßt uns auf unsere Feinde losgehen, ob wir vielleicht mit ihnen fechten können. Und es konten sie auch die **Semgallier** nicht auf andere Gedanken bringen: denn es waren der **Semgallier** eine unglaubliche Menge, auf die sich die **Deutschen** verließen. Ohnerachtet nun \*) des vielen und starken Regens, drungen sie doch beherzt in **Litthauen** ein, und vertheilten ihre Haufen auf die Dörfer herum, die sie aber leer fanden; indem alle Leute mit Weib und Kindern davon gelaufen waren. Wie sie nun daher befürchten, daß es zum Treffen kommen würde, zogen sie sich aufs geschwindeste zusammen, verweilten sich gar nicht, und machten sich noch denselbigen Tag zum Rückmarsch fertig. Die **Litthauer** so diß merkten, umzingelten sie mit ihren schnellen Pferden von allen Seiten, tummelten sich ihrer Gewohnheit nach rechts und links mit ihnen herum, setzten bald ab, bald an, und verwundeten durch Lanzenwerfen und Pfeilschiessen gar viele. Die **Deutschen** stopften sich nachher auf einen Haufen, hielten die Armee im Rücken sicher, und ließen die **Semgallen** vorausgehen. Diese aber wurden den Augenblick \*) in die Flucht geschlagen, und quetschten selbst durch Ueberreiten einer den andern todt; andere verkrochen sich in Wälder und Moräste, und die ganze Last des Treffens fiel den **Deutschen** auf den Hals. Daher einige sich tapfer wehreten, und lange fochten, weil ihrer aber \*\*) wenig waren, konten sie einer so grossen Macht nicht widerstehen. Es waren die braven Männer dabey **Gerwin** und **Kabodo**, mit mehrern andern, die nach langem Gefechte zum theil verwundet ins Gras beißen mußten, zum theil von den Feinden gefangen genommen und nach **Litthauen** geschleppt wurden; theils durch die Flucht entkamen, und in **Riga** wieder anlangten, zu berichten wie es abgelaufen.

b) Der Ausdruck repræsentate: \*\*\*) (plöglich) komt alzuofte vor, als daß ich solte glauben können, es wäre ein Schreibfehler.

§. 3.

Die Stadt nun, die von der Flucht der **Jhrigen** und der **Litthauer** Kühnheit Nachricht erhielt, gerieth in Betrübniß: die **Harfe** der **Rigischen** verwandelte sich in Trauerlieder, und ihr Gesang in die Stimme der Weinenden. Sie beteten gen Himmel, und alle Aeltesten und bescheidene Männer fälten den Ausspruch, man solle künftig sich nicht mehr auf die Menge der **Seiden** verlassen, noch mit **Seiden** gegen andere **Seiden** kriegen; sondern auf **Gott** hoffen, und mit allen schon getauften **Liven** und **Letten** kühnlich unter alle **Seiden** gehen; wie auch geschah. Denn dasselbe Jahr ward die Fahne der heiligen Jungfrau **Maria** von den **Liven** und **Letten** und **Deutschen** in **Ungarnien** getragen

R 2

gen

\*) So läßt sich wol am füglichsten abtheilen. Im Lateinischen stehet undeutlicher, erat enim - - multitudo, de quibus confidebant Teutonici, licet pluuiarum - - esset inundantia. Procedunt tamen &c.

\*\*\*) Im Lateinischen stehet, et; sol wol besser heißen, at.

\*\*\*\*) Das **Revelsche** Manuscript hat hier repente, wiewol es an andern Stellen repræsentate auch list. Im **Rigischen** stehet derepente, doch ist repræsentate darüber geschrieben.

1207 gen und also nachgehends unter alle Esthen und herumliegende Völker; weil Gott mitwirkte, der allein alle Reiche bezwungen.

## §. 4.

Nach diesem brachen die Litthauer mit einer starken Heeresmacht in Sempgallien ein, und fingen an alles todts zu schlagen und zu verheeren, was sie antrafen. Doch die Sempgallier laurten ihnen unterwegs auf, hieben die Wälder aus, und machten fast alle auf dem Rückzuge nieder. Sie schickten auch von deren Beute den Rigischen, ihren erlittenen vorigen vielen Schaden etwas zu ersetzen, ansehnliche Geschenke zu.

## §. 5.

Zu derselben Zeit schickte Gott seiner Kirche zur Eröstung viele Ordensleute, nach der Düne: Florenz Cassen \*), einen Abt Cistercienser Ordens: Robert Gilbanen, einen Cölnischen Kanonicus, Conrad Kolben, von Bremen, mit etlichen andern; davon einige in dem Kloster Dünemünde, etliche mit den Brüdern der Ritterschaft den heiligen Ordenshabit erwählten †), etliche zur Arbeit des Predigens schritten: über aller deren Ankunft die noch kleine Gemeinde sehr erfreuet und gestärket ward, und nach den betrübten Kriegen Gott dankte, der immerdar die Seinigen in allerley Anfechtungen zu trösten nicht aufhöret.

- c) Also haben auch die Schwerdtbrüder der Manier der übrigen geistlichen Ritterorden es nachgemacht, und Priester gehalten, die im Orden stunden, und nach dessen Regel leben mußten.

## §. 6.

Und es begab sich, da schon ganz Liefland und Letthigallien getauft war, daß die Landesältesten von den Letten, Ruscin aus dem Schloß Soteele \*\*), Waridote von Antine, Taliad von Beverin, wie auch Bertold, Brüder der Ritterschaft von Wenden †) ihre Boten an die Esthen nach Ungannien schickten, Recht zu begehren über alle von ihnen zugefügte Beleidigungen. Denn die Letten waren vor Annehmung des Glaubens geringschäßig und veracht †), und standen von den Liven und Esthen viel Unrecht aus; daher sie über die Ankunft der Priester sich desto mehr freueten, weil sie alle nach der Taufe gleiches Recht und gleichen Frieden zugleich genossen. Die Esthen kehrten sich an den Vortrag der Abgeordneten wenig, thaten auch keine Gemugthuung, sondern sandten mit denselben ihre Boten nach Letthigallien. Und da die Brüder der Ritterschaft nun in Wenden schon sesshaft waren, schickten sie Bertolden, als den vornehmsten unter ihnen zum Vergleich der Letten mit den Esthen. Es kam auch von Seiten des Bischofs der Priester Heinrich und noch mehrere Letten. Also fingen sie an sich zu besprechen, was zum Frieden und zur Gerechtigkeit abzielte. Allein die Abgeordneten der Esthen verachteten sowol den Frieden mit den Letten, als wegerten sich auch, das ihnen unrechtmäßig entwandte zurück zu liefern, daher widersprachen sie den Letten in allen Stücken, droheten sich feindlicher Weise \*\*\*)) mit ihren sehr spizigen Lanzen, und gingen aus einander, ohne daß man über einem Formular des Friedens hätte können eins werden. Nachdem indessen etliche Kaufleute und Deutsche aus Gothland dazu kamen, machte sich Waridote mit andern Landesältesten der Letten auf, gingen nach Riga, und suchten demüthig um Hülfe an, wider der Esthen Gewaltthätigkeit. Die Rigischen nun erwegten, wie ihnen ebenfalls Unrecht geschehen, und wie vormals ihren Kaufleuten sehr viele Güter von denen Unganniern abgenommen worden, gaben also diesem

\*) Bey diesen Männern fehlen mir alle die Zunamen.

\*\*\*) Ich lese Soteske und Siarne Sotecke, welches Sotack im Dörptschen ist.

\*\*\*)) Für inimicem lese ich inimice.

diesem Ansuchen Gehör, und sagten eine Armee zu; zumal, da ihre eigne Boten 1207 so sie dieser Kaufmannsgüter halber abschickt, ofte von den Unganniern veracht und verlacht zurück gekommen, und sie das unrechtmäßig entwandte nicht erstatten wolten. Die Rigischen riefen hierauf den almächtigen Gott und die heilige Mutter Gottes, Maria, die unbefleckte Jungfrau, um Hilfe, an, und zogen mit den Brüdern der Ritterschaft, und Dietrichen, des Bischofs Bruder, mit den Kaufleuten und übrigen Deutschen nach Choreida, boten in ganz Liefland und Lettigallien eine starke und grosse Macht auf, marschirten Tag und Nacht, erreichten Ungannien, plünderten die Dörfer, machten die Seiden alle nieder, rächten alle Beleidigungen mit Feuer und Schwerdt, versamleten sich endlich bey dem Schlosse Odempe, das ist, Bärenkopf\*), und steckten selbiges in Brand. Nach dem lagen sie drey Tage stille, und brachen den vierten Tag, mit Vieh, Gefangenen und der ganzen Beute wieder nach ihrem Lande auf. Die Letten kehreten auch wieder in ihr Land, befestigten ihre Schloßer, und suchten sich zum Krieg gefast zu halten. Sie brachten alles das Ihre in die Schloßer zur Sicherheit, erwäeteten die Armee der Esthen und stunden in Bereitschaft ihnen entgegen zu gehen. Die Ungannier riefen demnach die von Saccala zu Hilfe, drungen plöblich in das Land der Letten, in die Gegend von Tricaticien, verbranten einen Letten, Namens Wardefe, lebendig, machten andere zu Gefangenen, fügten den Letten vielen Schaden zu, belageeten die Burg Beverin, und stürmten den ganzen Tag auf die Letten, die sich im Schlosse befanden. Die Letten aber thaten einen Ausfal, gingen tapfer auf die Feinde zu, mit ihnen zu schlagen, tödteten fünf\*\*) von ihnen, nahmen ihnen die Pferde ab, liefen wieder ins Schloß zu ihrem Priester, so damals zu Hause war, und preiseten alle mit ihm GOTT, den sie für sich streiten sahen. Unter diesen war Roboam einer von den tapfersten, der sich mitten unter die Feinde wagte, zweye von ihnen erlegte, und auf der andern Seite des Schloßes frisch und gesund zu den Seinigen kam, auch GOTT für diesen besondern Ruhm dankte, den ihm der Herr an den Heiden verliehen. Auch ihr Priester, der sich aus dem Sturm der Esthen wenig machte, stieg auf die Bestungswerke des Schloßes, und spielte, indem die andern stritten, auf einem musikalischen Instrumente, und betete zu Gott. Die Barbaren, so dieses angenehme Lied und den heflklingenden Thon des Instruments hörten, blieben stehen, weil sie in ihrem Lande dergleichen nicht gehöret hatten, hielten auch mit dem streiten inne, und wolten die Ursache dieser Lustbarkeit gerne wissen. Die Letten aber gaben zur Antwort: sie feeneten sich und lobten den Herrn deswegen, weil sie nenlich die Taufe empfangen, und sahen, daß sie der Herr beschütze. Hierauf thaten die Esthen einen Vorschlag, den Frieden zu erneuren. Die Letten aber versehten: Ihr habt noch nicht die Güter ausgeliefert, welche ihr den Deutschen Kaufleuten so wol als uns oftmals abgenommen. Es kan aber unter Christen und Seiden weder ein Herz noch eine Seele, noch ein vester Friedensplan stat finden, wo ihr nicht mit uns das Joch des Christenthums und eines ewigen Friedens auf euch nehmet, und nur einen Gott verehret. Als die Esthen das hörten, kehrten sie mit größtem Verdruß von der Burg weg; die Letten aber fielen ihnen in den Rücken, und verwundeten sehr viele. Sie schickten

S

\*) Odempe, caput ursi, oder wie das Revelsche Manuscript hat, caput ursi, Bärenkopf, dürfte vielleicht nicht jedem gleich, der Abstammung wegen, begreiflich fallen, indem die Esthen einen Bär Karro, oder Wanna muß, den alten schwarzen nennen. Daß aber das Wort Ort in alten Zeiten einen Bär bedeutet, erhellet nicht nur aus dieser Stelle, indem die Dairen den Ort noch Orteppe heißen; sondern auch aus dem noch übrig gebliebenen abergläubischen Gebrauch dieses Namens. Denn wenn sie Haber säen, pflegen sie aus Aberglauben das Gesicht nach einer besondern Gegend zu kehren, damit es der alte Ort nicht sehe, oder wenn sie einen Bär geschossen, stossen sie ihn wol aus Jorn mit dem Fusse an, und sagen: Du alter Ort; weil sie dieses schädlichen Thieres rechten Namen nicht gerne nennen. Sonst sol der Schloßberg von Odempe der Figur eines Thierkopfs nicht unähnlich seyn.

\*\*) In meiner Abschrift steht quinque.

1207 schickten auch die Nacht durch an den Meister der Ritterschaft Christi in **Wenden Vinno** \*) der damals zu Hause war, und baten, er möchte mit seinen Leuten kommen, den **Esthen** nachzusehen. Dieser berief alle **Letthen**, in der herumliegenden Gegend, und erreichte mit frühem Tage **Beverin**, befand auch, daß die Armee der **Seiden** schon längst abgezogen, und verfolgte sie also den ganzen Tag. Die Nacht aber drauf fiel ein entsetzlicher Frost ein, und da fast alle Pferde hinkten, konnten sie die Feinde nicht einholen, weil selbige, nach dem sie das Vieh getödtet, und die Gefangenen frey gelassen, auf der Landstrasse flohen und keinen weitem Krieg abwarten wolten, jeder also nach seiner Heimat gefehret war. Die **Letthen** von **Beverin** betrübten sich über den Tod der ihrigen, welche von den **Esthen** niedergemacht, und mit Feuer verbrant waren, und schickten an alle **Letten** in der Nachbarschaft, sie möchten sich Marschfertig halten, damit sie mit Gottes Hülfe sich an ihren Feinden rächen möchten. Daher sich **Russin**, so der tapferste unter den **Letten** war, und **Waridote** mit allen **Letten**, die in seinem Gebiete wohnten, bey vorerwehntem Schloß **Beverin** in grosser Menge sich versamleten. Sie vereinigten sich demnach wider die **Esthen** und rüsteten sich derselben Land zu verheeren, legten ihre Waffen, so sie hatten, an, gingen eine Tagesreise, machten Halte, und stellten die Armee in Ordnung, marschieten Nacht und Tag, und brachen in die Provinz **Saccala** ein. Dasselbst trafen sie Männer und Weiber und Kinder in ihren Wohnungen, auf allen Dörfern und aller Orten an, machten nieder, was ihnen vor die Hand kam, von frühe bis auf den Abend, so wol Weiber als Kinder, auch drey hundert von den besten Männern und Landesältesten der Provinz **Saccala**, ohne noch unzählige andre, bis ihre Hände müde und die Arme der Bürger von alzuvieler Niedermehelung des Volks kraftlos wurden. Da nun alle Dörfer durch das viele Blut der **Seiden** gefärbet waren, fkehrten sie Tages darauf zurück, brachten aus allen Dörfern viele Beute zusammen, schlepten vielen Anspann, und ander Vieh auch sehr viele Mägdgen mit sich weg, derer die Armee in diesen Ländern allein zu schonen pflaget, und verzögerten sich in ihrem langsamen Rückmarsch unterwegs viele Tage; denn sie hielten sich immer fertig, wenn etwan die übrigen **Esthen** ihnen in Rücken fallen wolten. Doch die **Esthen** wagten wegen ihrer grossen Niederlage nicht zu kommen und den **Letthen** nachzuziehen, sondern lasen viele Tage lang die betrübten Leichen zusammen, welche die **Letten** erschlagen, verbranten sie mit Feuer †), und begingen nach ihrer Art deren Leichenbegängniß mit vielen Wehklagen und Saufen. Die **Letten** aber setzten sich bey dem See **Astigerwe** \*), und fkehrten frölich, nach völlig unter sich getheilter Beute, wieder nach **Beverin**. Da sie nun daselbst den Bruder der Ritterschaft **Bertolden** antrafen, wie auch ihren eignen Priester, mit einigen Soldaten und Schützen des Bischofs, verehrten sie ihnen vor allem etwas. Und weil es eben der Sonntag **Gaudete** war, lobten alle einmüthig und mit Freuden Gott, der durch die Neubekehrten auch unter andern Nationen eine so grosse Rache angerichtet. **Russin** ging wieder nach seinem Schlosse **Beverin**, that seinen Mund auf und sprach: Meine Kindeskinde werden das ihren Kindern erzählen bis ins dritte und vierte Glied, was **Russin** mit Hülfe des Höchsten an den Leichen der **Saccalaner** gethan. Wie **Hermann** der **Liven** Advocat dieses hörte, ward er auf die **Letten** ziemlich ungehalten, weil der Krieg gegen die **Esthen** mehr und mehr von neuem angehen solte, deswegen schickte er hin, berief alle Landesältesten der **Liven** und **Letthen**, und hielt mit ihnen, wie auch mit den **Deutschen** Rath, ob ihrer gleich noch wenig waren und wenig **Deutsche** im Lande wohnten. Es schien allen rathsam mit den **Esthen** Friedensunterhandlungen zu pflegen, bis der Herr Bischof käme, der in **Deutschland** war Pilger aufs nachfolgende Jahr aufzubringen. Dieser Ausspruch war auch den **Esthen** beliebig, welche den Frieden so gleich annahmen, weil sie nach

Hin-

\*) Die Burtnickische See.

Hinrichtung ihrer Vornehmsten vor den Letthen schon anfangen grosse Furcht zu 1207 haben; und weil die Sache noch nicht ausgemacht war; machten sie eine Art eines Waffenstillstandes auf ein einzig Jahr.

- d) Das Schloß Wenden, war das vornehmste von dem Theil Lettiens, so die Brüder der Ritterschaft Christi zu ihrem Antheil bekommen hatten. Darüber war, wie wir sehen, einer gleichsam als Commendator gesetzt, der unter dem Ordensmeister, welcher zu Riga sich bey dem Bischof aufzuhalten pflegte, das Schloß vertheidigte, über die dasigen Ordensbrüder die Aufsicht hatte, und sie im Kriege anführte.
- e) Die Letten scheinen unter den Liven eben so angesehen worden zu seyn, als bey den Malabaren die Poreier unter den Suttirern.
- f) Die erste Erwehnung des ersten Ordensmeisters der Brüder von der Ritterschaft Christi hat uns angetrieben, seine Herkunft auszuforschen. Wir haben aber nichts ausgerichtet, denn ausser einem gewissen Vinold, kürzer Vinno, Bürgermeister zu Hamburg, der als Zeuge in einer Urkunde von Anno 1190 vorkommt, haben wir nichts angetroffen, was diesem Namen gleich laute. Die Neuern, welche die Gebräuche älterer Zeit nach der Manier der ihrigen beurtheilen, führen hier einen Edelmann auf den Schauplag, und nennen ihn Vinand von Korbach, mit welcher Zuverlässigkeit, ist noch nicht bekant. Joh. Messenius Second. tom. 10. p. 6. macht nicht ohne Wahrscheinlichkeit die ersten Schwerdtbrüder zu Rathsherrenjöhnen aus Bremen und Lübeck, (ich thue auch Hamburg hinzu,) dergleichen der Ordensmeister Vinno seyn können, da eben nicht gelesen wird, daß man bey Aufnehmung dieser Ritter nach ihren adlichen Ahnen gefragt.
- g) Nach der Heiden Weise, die auch in Deutschland im Schwange gegangen, aber von Karl, dem Grossen ernstlich untersaget, und von den zum Christenthum gebrachten Heiden mußte verschworen werden. Der erste an die Sachsen ergangene Befehl befindet sich bey Baluz. Capitular. tom. 1. p. 253: Wer einen verstorbenen Menschenleib nach Art der Heiden durch Feuer verzehren, und seine Gebeine zu Asche brennen wird, dem sol es das Leben kosten. Der andere folgte p. 254: Wir befehlen, daß die Leiber der christlichen Sachsen auf die Kirchhöfe, und nicht zu den Gräbern der Heiden getragen werden. An dieses Geseze dachte Adolph, Graf von Schaumburg, und befahlt bey Einweihung der ersten Kirche zu Oldenburg in Wagrien, Anno 1156 den herumliegenden Slaven, daß sie nicht allein die Festtage zur Kirche kämen, das Wort Gottes zu hören, sondern auch ihre Todten auf den Kirchhof zu begraben brächten. Helmold libr. 1. c. 83. n. 18. Daher nach Verbindung der Deutschen und Liefländischen Ritter die Neubekehrten dem 1249 nach Preussen abgeschickten päpstlichen Gesandten unter andern versprochen, daß sie und ihre Erben in Verbrennung der Todten und in allen andern Stücken, die Gebräuche der Heiden nicht weiter beobachteten, sondern ihre Todten, christlichem Gebrauch nach, auf die Gottesäcker begraben wolten. Den ganzen Vergleich hat Hartnoch in des *Duisburgensis* Chronicon Prussicum beygebracht.

Nota. In dieses Jahr sezet der Herr Pastor Kelch die Erbauung des Doms zur alten Pernau. Wir sprechen dieser Stadt nicht gerne die Ehre des Alterthums ab; so viel ist aber aus diesem Werke erweislich, daß, obgleich die Rigischen die Provinz Saletsa und Sogentagana sehr ofte durchzogen, dennoch nirgends eine Spur vorkommt, wo nur einer Kirchenverfassung, geschweige einer Stiftskirche Erwehnung geschicht.



Geschichte des dritten Bischof Alberts, eilftes Jahr,  
 Des Bischof Alberts eilftes Jahr,  
 vom Jahr Christi 1208 bis 1209.

## §. 1.

1208

Der Bischof Albert langete im eilften Jahre seines Bisthums wieder aus Deutschland an, und hatte in seiner Reisegesellschaft eine zahlreiche Menge Pilger. Unter diesen waren Rudolph von Jericho und Wolther von Samersleben, und andere mehrere Vornehme, Ritter und Geistliche mit allem ihrem Volke, die sich allesamt auf das gefährliche Meer begeben, und in Liefland ankamen. Auf ihr Anrathen berief der Bischof alle schon längst bekehrte Liven und Letten zusammen, und erinnerte sich der grossen Kränkung, in welche der Rdnig Desceka von Kufenois ihn und die Seinen voriges Jahr gesetzt, als er die Ritter, und seine Bedienten, so er auf seine Bitte ihm mit vielen Kosten wider die Litthauer zu Hülfe geschickt, mit List und grossem Betrug niedergemacht, und wandte sich mit allen Pilgern und seiner Armee nach Kufenois. Da er nun den Schloßberg an sich selbst wüste, und wegen Unsauberkeit der ehemaligen Einwohner voller Ungeziefer und Schlangen fand, befahl und bat er diesen Berg zu reinigen und wiederherzustellen, ließ ihn mit besten Werkzeugen versehen, bauete ein sehr festes Schloß daselbst, hinterließ dabey Soldaten und Steinschützen mit seinen eigenen Bedienten, das Schloß zu bewahren, ließ es auch mit vielen darauf gewandten Kosten genau bewachen, damit nicht etwan der Litthauer Geschwindigkeit, oder der Russen Verstellung und List ihnen den vorigen Poffen spiele. Er überließ zugleich an oberwehnten Rudolph von Jericho \*) zwey Theile \*) des Schlosses in seinem Namen, und den Brüdern der Ritterschaft gab er ihren dritten Theil. Nachdem er sie daselbst gelassen, und alles wohl eingerichtet, kehrte er nach Riga wieder zu seiner Gemeine. Die Letten aber fielen immittelst mit zwey Armeen in Litthauen ein, machten verschiedene nieder, nahmen manche gefangen, und langten wieder bey unsern Leuten in Kufenois an, begaben sich auch hierauf mit dem Bischof und allen den Ihrigen wieder nach Hause.

\*) Chytraeus Saxon. l. 1. p. 18. Im Jahr 1208 machte Albert Rudolphen von Jericho über das von ihm daselbst erbauete Schloß (nemlich Rokenhusen) zum Commendanten.

## §. 2.

Zu derselben Zeit war einer unter den Brüdern der Ritterschaft<sup>1)</sup>, Wigbert, der vielleicht sein Herze mehr zur Liebe der Welt als zur Ordenszucht geneiget, und vor seine Person unter den Brüdern viele Mißhelligkeiten angestiftet hatte. Dieser, weil er einen rechten Abscheu an dem Umgang der Heiligen, und einen Ueberdruß an dem Ritterorden Christi spüren ließ, kam zu dem Priester nach Rumea und gab vor, er wolle daselbst warten, bis der Bischof käme und gegen denselben in allem sich folgsam erweisen. Die Brüder der Ritterschaft aber, Bertold von Wenden und einige andere Brüder und Bediente, setzten dem Bruder Wigbert als einem Entlaufenen nach, bekamen ihn in Rumea, führten ihn wieder nach Wenden und legten ihn in Eifen. Als Wigbert des Bischofs Ankunft vernommen, bat er um seine Loslassung und um die Freyheit nach Riga zu gehen, versprach auch dem Bischof und den Brüdern gehorsam zu seyn. Die Brüder freueten sich und hoften, ihr Mitbruder würde nach so vielen widrigen Verdrießlichkeiten als der ungerathne Sohn Busse thun; schickten ihn also mit allen Ehren nach Riga und thaten ihn wieder in die Brüderschaft. Dieser aber, nachdem er als ein Judas unter den Brüdern sich eine kleine Zeit aufgehalten, oder besser, als ein Wolf unter den Schafen, wußte

1) Im Manuscripte steht medietatem, die Helfte, daß also der Bischof den vierten Theil für sich behaltten.

musste sein tückisches und verborgenes Vorhaben nicht länger zu verbergen, und war- 1208 tete auf einen bequemen Tag, da er das Maß seiner Bosheit, die er im Herzen hegte, könnte voll machen. Und es geschah an einem Festtage, daß, als die übrigen Brüder mit andern Leuten ins Kloster gingen, er inzwischen den Ordensmeister der Ritterschaft, **Vinno**, und **Johannes**, den Priester der Brüder, zu sich rief, mit dem Vorgeben, er wolle ihnen seine Heimlichkeit eröffnen; spaltete aber gleich mit seiner Streitart, die er immer bey sich zu führen pflegte, auf dem obersten Zimmer seines Hauses dem Ordensmeister den Kopf von einander, und ermordete zugleich den Priester mit samt dem Ordensmeister auf einer Stelle \*). Wie es unter den andern Brüdern rüchtbar ward, und der Thäter aus seinem Hause in die Kapelle sprang, so liefen sie nach, griffen ihn, und richteten ihn nach weltlichem Urtheil, seinem Verdienste gemäß, gewaltsam hin. Nachdem nun die Brüder mit grossen Wehklagen ihren treuen und gottseligen Meister **Vinno** samt dem Priester beerdiget, setzten sie **Volquin** \*) an seine Stelle, einen so wol frommen und gutthätigen als mit allen Tugenden begabten Mann. Dieser übernahm nachher so wol in Gegenwart, als in Abwesenheit des Bischofs das völlige Commando über das Heer des HErrn in allen Feldzügen, führte die Kriege des HErrn mit Freuden und ging aus und ein bey allen herumliegenden Heiden. Es stunden ihm auch alle seine Brüder bey, und der Arm des HErrn war jederzeit mit ihnen.

b) Die neuern Scribenten nennen ihn **Wigberten** von **Söst**, einem Städtgen in **Westphalen**, mit welcher Gewisheit, weiß ich nicht. **Heinrich** der **Löwe** hatte 1161 unter andern Zeugen auch einen **Volquin** von **Söst**, Burgemeister in **Lübek**,

c) Man meint fast, dieser sey der Mundschenke von **Wintersteden** gewesen. Dafür mögen die Schriftsteller stehen. Denn die Mundschenken von **Wintersteden**, des heiligen römischen Reichs Beamte und Truchseß von **Waldburg**, hießen mit ihrem Geschlechtsnamen von **Tanne**, und waren von den vornehmsten Familien aus **Schwaben**. **Ursperg**, bey dem Jahr 1221. Die von **Oberdeutschland** aber, ob sie gleich in den **Deutschen** Ritterorden getreten waren, hatten mit denen, so **Liesland** bezwungen, nichts zu thun. Eben die Vertheidiger jener Meinung thun dem **Volquin** nach seinem Tode noch zu viel, da sie seine meisten Thaten seinem Vorgänger **Vinno** zuschreiben, und des **Vinno** Meisterthum bis Anno 1223 verlängern. Dieses ist selbst **Schurzfleisch** begegnet hist. Enkifer. p. 4. der schlechten Erzählungen beygetreten, wider welche einer einen dreyfachen Panzer um die Brust nehmen muß, wenn er die ältesten Berichte und Begebenheiten voriger Zeit sorgfältig erzählen wil.

§. 3.

Als auch in eben diesem Jahre der Probst zu Unserer Lieben Frauen, **Engelbert** \*), mit Tode abging, nahm der Bischof einen sanftmüthigen, bescheidenen und in allen seinen Wegen vorsichtigen Mann aus dem Kloster **Stethen** \*) an, Namens **Johannes**, setzte ihn an die Stelle seines Bruders, gewesenen Probstes, und gab ihm die Kirche Unserer Lieben Frauen unter seine Aufsicht. Und da dieser **Johannes** von der Regel und dem Orden des heiligen **Augustinus** war, die einen weissen Ordenshabit trugen, der die Reinigkeit in der That bedeutet: so ließ der Bischof zur Beyhaltung dieser Tracht, die schwarzen Kutten und Kappen, oder Mönchmützen der Domherren bey dieser Kirche, in weisse verändern. Weil man auch sich vor den Heiden von innen und aussen zu fürchten hatte, so wohnte diese Versammlung innerhalb der alten Stadt in der zuerst erbaueten Kirche. Nach Einäscherung der Kirche und der Stadt \*) aber, singen sie ausserhalb den Mauern an bey der **Düne** die Kirche Unserer Lieben Frauen zu bauen, und daselbst sich niederzulassen. Die Pilgrimme, so dieses Jahr hier zubrachten, waren zu allem Gehorsam fertig, sowol bey Aufführung der Mauer, als auch in andern Dingen, worinne sie **GOTT** dienen konten.

‡

d) Des

\*) Herr P. Kelch setzt diese Mordthat zurück bis ins Jahr 1223, doch ohne Grund. Vermuthlich, weil er hier das Manuscript nicht gelesen, sondern der Preussischen Chronik gefolget.

1208

- d) Des Bischofs Bruder, als Probst des Rigischen Domkapitels.  
 e) Stade etwan? Ich sehe, daß auf ein Kloster Augustinerordens gezelet werde; es mag auch liegen wo es wolle. Ich zweifele aber, ob diese von Cranzen entlehnte Redensart einen Deckmantel meiner Unwissenheit abgeben könne.  
 f) Die Feuersbrunst in Riga wird beyhm Jahr 1213 n. 6. erzählt.

## §. 4.

Wie es gegen den Herbst ging, hielt der um die Beförderung und Beschützung der **Liefländischen Kirche** allezeit bekümmerte Bischof einen Rath mit seinen verständigsten Männern, und überschlug sorgfältig, wie er die neuangelegte Kirche vor den Nachstellungen der **Letten** und **Russen** frey behalten möchte. Und da er an alle das Unglück dachte, so der König von **Gericke** mit den **Litthauern** der Stadt **Riga**, den **Liven** und **Letten** verursacht: so ward beschlossen, gegen die Feinde des christlichen Namens ins Feld zu rücken. Denn der König **Wisswald** von **Gericke** war ein Erbfeind der **Christen**, und sonderlich derer von der **Lateinischen Kirche**. Er hatte die Tochter eines vornehmen **Litthauers** geheirathet, und war gleichsam einer aus ihnen, nemlich, ihr Schwiegersohn, und sehr vertrauter Freund, wie auch deswegen ihr oftmaliger Heerführer s). Er bewilligte ihnen nicht allein den freyen Paß über die **Düne**, sondern er gab ihnen auch Lebensmittel, sowol, wenn sie nach **Rußland**, als nach **Lief** und **Esthland** zogen. Die **Litthauer** hatten auch damals in denselben Ländern über alle sowol **christliche** als **heidnische Völker** so stark die Oberhand, daß kaum einige in den Dörfern zu wohnen sich getraueten, sonderlich die **Letten**. Diese ließen ihre Häuser wüste stehen, und suchten sich immer in den Wäldern die finstersten Schlupfwinkel; doch auch so konten sie ihnen nicht entweichen. Denn nach stetem Ausflauren ergriffen sie selbige in dem Gehölze, machten manche nieder, andere schlepten sie in ihr Land, und nahmen ihnen alle das Ihrige. Auch so gar die **Russen** entzogen sich durch Wälder und Dörfer vor dem Gesichte der **Litthauer**, wenn derselben gleich noch so wenig waren, wie das Wild fliehet vor dem Angesicht der Jäger. Die **Liven** und **Letten** aber waren für die **Litthauer** nur ein Maulvol, und ein Bissen, recht wie Schafe in den Rachen der Wölfe, wenn sie ohne Hirten sind. Da nun **Gott** einen guten und treuen Hirten schickte, nemlich, den Bischof **Albert**, so erlösete er seine Schafe, die schon getauften **Liven** und **Letten** aus dem Rachen dieser Wölfe. Der Bischof ließ Leute aus allen Gränzen **Lief-** und **Letlands** zusammen kommen, und fuhr mit den **Rigischen** und **Pilgern** und allem Volke auf der **Düne** nach **Kufenois**. Und weil **Gericke** allen, die an der **Düne** wohnten, Getauften und Untgetauften ein Falstrick und recht ein grosser Teufel war, auch der König von **Gericke** stete Feindschaft und Kriege gegen die **Rigischen** führte, und mit ihnen Friede einzugehen abschlug; so rückte der Bischof mit seiner Armee vor die Stadt **Gericke**. Die **Russen** aber, als sie die Armee von ferne kommen sahen, liefert vor das Stadthor, und da die **Deutschen** sie mit dem Degen in der Faust angriffen, und einige von ihnen tödteten: so ergriffen sie die Flucht, und befanden sich nicht im Stande Gegenwehr zu thun. Die **Deutschen** eilten hinter ihnen her, drungen zugleich mit ihnen ins Stadthor, und erschlugen aus Hochachtung des christlichen Namens nur wenige, machten über viele zu Gefangenen, ließen sie doch mit Fleiß wieder entweichen, verschonten nach Eroberung der Stadt, **Weiber** und **Kinder**, und machten nur viele Gefangene. Der König entkam mit vielen andern auf einem Fahrzeuge über die **Düne**, die Königin ward vest genommen, und mit ihren Jungfrauen und Damen und allem ihrem Vermögen vor den Bischof gebracht. Also blieb denselben Tag die ganze Armee in der Stadt. Sie samleten viele Beute, brachten aus allen Winkeln der Stadt **Kleider**, **Silber**, **Purpur** und viel **Vieh** zusammen, holten aus den Kirchen die **Glocken**, **Bilder**), übrige Zierrathen, **Geld** und **Gut** mit Haufen, nahmen es mit sich weg, und

und lobten Gott, daß er so geschwind und mit leichter Mühe ihnen Sieg über ihre 1208 Feinde geschenkt, und ihnen die Stadt eröffnet, ohne daß ein Mann der Ihrigen zu Schaden gekommen. Des folgenden Tages brachten sie alles in Ordnung, machten sich zum Rückmarsch fertig, und zündeten die Stadt an. Der König, der auf der andern Seite der Düne Feuersbrunst erblickte, seufzete heulete und schrie erbärmlich unter vielen Wehklagen, und sprach: O! Gericke, du liebe Stadt! O! Erbtheil meiner Väter! O! unvermutheter Untergang meines Volks? Wehe mir! daß ich geboren bin, die Einäschung meiner Stadt zu sehen! die Aufreibung und das Verderben meines Volks mit an zu schauen! Der Bischof und die ganze Armee theilten nachher die Beute unter sich, und kehrten mit der Königin und allen Gefangenen nach ihrem Lande, man ließ auch dem König zurück entbieten, er sollte nach Riga kommen, wenn er wenigstens noch Friede haben und die Gefangenen ausgeliefert wissen wolte. Er kam auch und bat seiner Vergehungen halber um Verzeihung; nante den Bischof seinen Patschka, bat alle Lateiner, als seine Mitbrüder in Christo demüthig, das vorige Böse zu vergessen, ihm Friede zu schenken, seine Gemahlin und Gefangene auszuantworten, und berief sich auf Feuer und Schwerdt, als zwey scharfe Ruthen, mit denen er von den Lateinern schon genug wäre gezüchtigt worden. Den Bischof und alle seine Leute jammerte der König, weil er so stehentlich bat, und er schlug ihm eine Art des Friedens vor, mit dem Antrage: Wenn du künftighin den Umgang mit Seiden willst bleiben lassen, dergestalt, daß du durch sie unsere Kirche nicht zerstörest, zugleich aber auch das Land deiner Russen, die Christen sind, durch die Litthauer nicht verwüsten lässest; wenn du überdem dein Reich an die Kirche der heiligen Mutter Mariä auf ewig verschenken willst, doch daß du es aus unserer Hand wieder empfängest, und eben wie wir, einen immerwährenden Frieden zu erhalten suchest; so und auf keine andere Art wollen wir dir die Königin mit den Gefangenen ausgeben, und dir allezeit getreue Hülfe leisten. Der König bewilligte diesen Friedenstractat, gelobte an, hinführo der Kirche der heiligen Jungfrau Mariä allezeit getreu zu bleiben und versicherte, in die Rathschläge der Seiden sich nicht zu mengen, sondern den Christen anzuhängen. Er verschenkte auch sein Reich und sein Gebiet an diese Kirche, und nahm es wieder durch die Hand des Bischofs, unter feyerlicher Vortragung dreier Fahnen zum Lehn, erwählte ihn zu seinem Vater, und schwur, alle Rathschläge der Russen und der Litthauer böses Vorhaben künftig zu offenbaren<sup>1)</sup>. Also ward ihm die Königin samt allen Gefangenen eingehändiget, und er kehrte fröhlich in sein Land. Hier rief er seine Leute zusammen, die geflüchtet waren, und fing an, das an die Stadt stossende Schloß wieder aufzubauen. Er mischte sich aber nichts destoweniger in die Anschläge der Litthauer, vergaß der versprochenen Treue, und heßte die Seiden oftmals auf gegen die Deutschen in Kufenois.

g) Dieser Wissewald, obschon er ein Russe und Christe war, heirathete ein Litthauisch Frauenzimmer, und ward Swelegatens Nachfolger im Herzogthum. Doch war diese Dame, um deren Vermählung willen Wissewald der Litthauer Schwiegersohn heißt, nicht des Swelgats Prinzessin, sondern die Tochter eine Dangeruthe, dessen Name bey dem Jahr 1212 n. z. befindlich ist.

h) Konias: das sind Bilder, welche die Russen gerne haben, und sich daran vergnügen.

i) Das ist ein wichtig Unternehmen von einem Bischof, der einen so grossen Mann zum Huldigungseid nöthigte, und bey Ertheilung des Lehns den Staat mit drey Fahnen gebrauchte: wie man liest, daß die Kaiser sich deren bedienen, als Lotharius bey dem Landgraf Ludwig I in Thüringen, Histor. de Landgrau. bey dem Jahr 1124. Fridrich I Anno 1180 bey dem Erzbischofe Philipp von Cöln, als Herzoge von Westphalen, bey Gelen. de magnitudine Colon. p. 74. Fridrich II Anno 1235 bey Otto I Herzog von Braunschweig und Lüneburg. Anonym. Menke tom. 3. p. 128. Albert I Anno 1298 bey seinen Prinzen den Erzherzogen von Oesterreich. Dumont. Corp. diplom. tom. 1. part. 1. p. 314. und der König von Dännemark Christoph Anno

1208

Anno 1322 bey der Belehnung des Rügischen Fürsten Wiglaw, der schriftlich bey dem Pontanus libr. 7. p. 432. bekennet, er habe von ihm seine Länder, nach gethanem Eide, durch das Lehnsrecht, welches Fahnelehn genant wird, in Besiß überkommen. Daß Albert die Kunst zu herrschen verstanden, zeigen seine Geschichte überflüssig; in welchen nichts ansehnlicher herauskomt, als dieser Aufzug, worüber ein jeder urtheilen kan, als er wil. Den meisten möchte es scheinen, als habe er den Namen der Dreyeinigkeit zum Deckmantel seiner Affecten und dazu die drey Fahnen als Vorstellungszeichen gebraucht, bey Belehnung eines Schlosses, wozu auch eine Fahne genug gewesen. Es ist unser Werk nicht, über Bischöfe zu urtheilen, da sie öfters von vielen, viel und manchmal auch ohne Grund gerichtet werden. Ein gewisser Geistlicher zu Paris sprach vor etlichen Jahren (das ist Anno 1222 geschrieben,) ein entseßlich Wort gegen die Bischöfe, und sagte: Alles kan ich glauben; aber kaum kan ich glauben, daß jemals ein deutscher Bischof in Himmel kommen kan. Warum hat er wol die Bischöfe in Deutschland härter beurtheilt, als die in Frankreich, Engeland, der Lombardey oder Toscana? Weil fast alle Bischöfe in Deutschland ein doppelt Schwerdt haben, das geistliche nemlich und das weltliche, und weil sie Blutgerichte halten und Kriege führen, so müssen sie wol mehr für der Soldaten lehnung, als das Heil der ihnen anvertrauten Seelen bekümmert seyn. Das sage ich nicht, sondern Casarius von Zeisterbach memorabil. libr. 2. c. 28, damit man sehen möge, daß Albert in Werbung der Soldaten, in Vermehrung seiner Eienten, in Führung der Kriege, in Ausbreitung seiner Länder und Religion nichts gethan habe, so wider die Gewohnheit damaliger Zeiten streite. Ich sähe lieber, unser Verfasser hätte nicht damit hinterm Berge gehalten, mit welchen Ceremonien der Bischof Liefland vom Reich erhalten, durch eine Fahne oder mehrere; durchs Scepter oder durchs Schwerdt. Nun hält uns das tiefe Stillschweigen hievon in dem Argwohn, daß von dieser kaiserlichen Belehnung unter den Bedienten des Bischofs mehr Aufhebens gemacht worden, als wahr ist.

## §. 5.

Nachdem nun der Friede zu Ende ging, den man mit den Unganniern geschlossen hatte, berief Bertold, Bruder der Ritterschaft in Wenden, Ruffinen mit seinen Letten zu sich, und zog mit andern Letten von Antine und mit seinen Wenden nach Ungannien. Sie trafen da Leute in ihren Dörfern an, die noch nicht nach dem Schlosse geflüchtet waren; von denen sie viele todt schlugen auf allen Dörfern, zu denen sie kommen konten. Da sie nun viele nieder- und etliche zu Gefangenen gemacht, bekamen sie grosse Beute, führten die Weiber und Mädgen mit sich weg, und ließen die Dörfer gleichsam leer stehen. Nach großem Morden, Sengen und Brennen, kehrten sie wieder in ihr Eigenthum. Wie die Liven von Choreida dieses hörten, welche ihre treulosen Anschläge, die sie mit den Esthen pflegten, allezeit heimlich gehalten, wurden sie unwillig, daß Bertold von Wenden mit den Letten den Krieg gegen die Esthen von neuem ansing, und gaben dem Bischof ein, Boten um Friede nach Ungannien abzufertigen. Der Bischof schickte auch den Priester Alobrand nach Odempe, sowol den Frieden zu erneuern, als die Güter der Kaufleute wieder zu fordern. Als die Esthen in ganz Ungannien erfuhren, daß des Bischofs Gesandten angekommen, erschienen sie an beliebigem Orte. Hierauf that Alobrand seinen Mund auf, und lehrte ihnen den Glauben an Christum. Die Esthen, so dieses hörten, ranten mit Schwerdtern und Lanzen auf ihn zu, ihn umzubringen. Einige aber der Landesältesten nahmen sich seiner an, und sprachen: Wenn wir diesen Gesandten des Bischofs tödten, wer wird uns nachher glauben, oder einen Gesandten schicken? Doch sie wolten die Worte des Heils nicht hören, und schickten Alobranden an den Bischof zurück, gaben auch Männer mit, Friede mit ihnen zu schließen. Also ward Friede gemacht mit den Liven und Letten des Bischofs auf der einen Seite der Goiwe: Bertold aber von Wenden und Ruffin mit seinen Letten wolten den Frieden nicht annehmen, und machten sich zum Streit fertig.

Des Bischof Alberts zwölftes Jahr,  
vom Jahr Christi 1209 bis 1210.



§. 1.

Es war nun das zwölfte Jahr des Bischofs, da die Kirche eine Stille 1209 von kurzer Zeit hatte. Der Bischof war mit seinen Pilgern wieder nach Deutschland gefegelt, und hatte seine Leute mit etlichen Pilgern zurück gelassen. Sogleich liessen sich die Curen, als Feinde des Namens Christi, bey **Sunde** \*) am Strande sehen mit acht Raubschiffen. Die Pilger wurden dieses inne, stiegen aus ihren Kaufarthenschiffen aus, begaben sich in ihre Chaloupen, ruderten auf die Seiden los, eilten aber zu unvorsichtig. Ein Schif kam vor dem andern voraus, so daß das erste auf die Feinde stieß. Die Curen erleichterten das Vordertheil ihrer Kaperschiffe, richteten es gegen die, so auf sie los ruderten, in die Hdhe, stelten zwey neben einander, und ließen allezeit zwischen zwey und zwey Raum. Da nun die Pilger mit den zwey ersten Booten und Chaloupen anrückten, so verwickelten sie sich in die Lücke der Raubschiffe, und konten, weil sie auf niedrigen Fahrzeugen waren, die über ihnen stehenden Feinde aus der Tiefe nicht erreichen. Daher wurden etliche unter ihnen durch die feindlichen Lanzen getödtet, andre ins Wasser gestürzet, noch andere verwundet, einige aber entkamen nach ihren grossen Schiffen. Die Curen samleten nachher die Körper der Verunglückten, zogen sie aus, und theilten ihre Kleider und übrige Beute unter sich. Doch hatten die Bürger von **Gothland** zweye aufgefischt und andächtig begraben. Es waren aber bey nahe dreyßig Ritter und andere, so daselbst ihr Leben einbüßten. Der Bischof hatte über die Seinigen etliche Tage Betrübniß, doch er wußte wohl, wie heilsam die Verfolgung dem Geduldigen sey; denn selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden: so wie die Gefässe des Löpfers der Ofen prüfet; also läutert auch die Anfechtung der Trübsal die Gerechten.

\*) Sund ist ein Dänisches Wort, so aber bey den übrigen Anwohnern der Ostsee auch gebräuchlich ist, wenn sie die engen Strassen des Meers bezeichnen wollen, die ihren Beynamen nach unterschieden werden. Daher hat man die bekanten Meerengen **Oresund**, **Grüneseund**, **Calmarsund**, **Strelasund** ic. von denen **Pontanus Chorogr. Danie. p. 726.** Hier wird die Enge verstanden, wo eine Spitze des Landes auf der einen Seite von **Curland**, auf der andern von der Insel **Oesel** sich in die See erstrecket, und die Einfart in den **Rigischen Meerbusen** schmal macht, von der man so lange nichts gewußt, und die wegen der **Oeselschen** und **Curischen Seeräuber** unsicher gewesen. Denn solcher Keel Ausfluren läßt sich nicht entgehen, wo Vorgebirge sind, dahinter sich solche Spisbuben verstecken können; woraus sie hernach heimlich auslaufen, und Unbehutsame todt schlagen. **Zelmold libr. 2. c. 13. n. 6.** welches aus **Adamo Bremensf libr. 2. c. 29.** weiter bekräftiget wird, wo er sagt, die kleine Ueberfart der Ostsee bey **Salsingburg**, wo man von **Schonen** nach **Seeland** sehen kan, sey der Raper gewöhnliches Raubnest. Daß es also nicht unwahrscheinlich ist, daß die **Bremischen Kaufleute** nicht aus Vorsatz, sondern durch Sturm zuerst an die Mündung der Düne verschlagen worden. Ich sehe aber, daß diese Meerenge von der **Curischen Spitze Domnesnes**, wie es in des **Adam Olearius Ruffischer und Persianischer Reisebeschreibung libr. 1. c. 3.** heißt, **Domnes-Sund** genant worden. **Nes** heißt in **Norrmännischer Sprache** ein Vorgebirge, wie **Torfäus Glossar. ad histor. Norveg. tom. 3. adiecto** zeigt, und sich auf **Lindisnis**, **Taldanes**, **Engilsnes**, und dergleichen beruset.

§. 2.

Um diese Zeit kam der Großkönig \*) von **Neugarden**, und zugleich der König von **Plesceow** mit allen ihren **Russen** und einer starken Armee nach **Ungarnen**, berentten das Schloß **Odempe** und fochten mit ihnen acht Tage. Da

1209 aber im Schlosse ein Mangel an Wasser und die Hungersnoth einriß, so baten sie die **Russen** um Frieden. Diese gaben ihnen auch Frieden und taufteu etliche unter ihnen mit ihrer Taufe; nahmen anben von ihnen vier hundert Mark an **Nagaten** (Priester), zogen wieder in ihr Land, und liessen sagen, sie wolten ihre Popen (Priester) zu ihnen senden, die das Bad der heiligen Taufe weiter ertheilen solten, so sie aber doch aus Furcht vor den **Deutschen** nachher unterliessen. Denn die **Ungannier** nahmen die **Rigischen** Priester an, und liessen sich von ihnen taufen, wurden aber nicht mit unter die **Rigische** Gemeine gezählet.

b) Siehe beym Jahre 1206 not. k).

c) Es gibt etliche, die sich einbilden, als ob die **Liven** vor Ankunft der **Sachsen** weder vom Gebrauch des Geldes \*) noch von dem Namen desselben was gewußt; das ist aber falsch. Denn die **Esthen** nennen das Geld **Rahha**, was die **Liven**, **Naud** heißen. *Merion. descript. Suec. l. 3. c. 11.* so allem Ansehen nach aus **Nagar** zusammen gezogen ist, und seinen Ursprung verräth. Es scheint überdem, daß sie eine Sorte Geld gehabt; wie ich denn dafür halte, daß die **Oeseringe** beym Jahr 1214 n. 3. dafür anzunehmen seyn.

### §. 3.

Nach etlichen Jahren \*\*) kamen **Friesen** mit **Pilgern** auf vorerwehnte **Insel Gotland**, und fanden da **Curen** vor sich mit großem Raube; daher umzingelten sie dieselben, schlugen sich mit ihnen gleich herum, und erlegten fast alle, bemächtigten sich auch vier **Kaperschiffe** mit samt der Beute, führten sie mit nach **Riga**, nahmen ihnen unsäglich viel **Schafe** ab, so sie aus **christlichen** Ländern erbeutet, und brachten sie mit nach **Riga**. Ueber diese Raube an den **Curen** entstand große Freude.

### §. 4.

Ob nun gleich der **Bischof** über dis anhaltende Ungemach und den Tod der **Seinigen** sich ungemein bettübte: so nahm er seine Zuflucht doch ferner zum **Herrn**, empfahl ihm seine Reife und Berrichtungen, und ging wieder nach **Deutschland**. Er klagte den Schaden der **Seinigen** frommen und gottesfürchtigen **Seelen** auf **Gassen** und **Strassen**; er suchte in **Grasschaften** und **Schloßseen** auf, wer sich zur **Mauer** um das Haus des **Heren** stellen; wer das Zeichen des **Kreuzes** sich anheften, und zur **See** gehen wolte, um den wenigen zum **Troste** nach **Liesland** zu segeln, welche daselbst geblieben waren. Und es fand sich **Wso**, **Bischof** von **Verden**, samt dem **Bischof** **Philipp** von **Ratzeburg**, wie auch der **Bischof** von **Padelborn** †), die sich zur Reife aufs folgende Jahr mit ihren **Rittern** und vielen andeen anschickten.

d) Auch der **Bischof** von **Münster** **Otto**, hatte sich mit dem **Kreuz** zeichnen lassen: wie der an ihn so wol als den von **Verden** und **Paderborn** abgelassene **Brief** des **Pabsts** besaget.

\*) Daß diese Nation einen besondern Namen zum Gelde hat, macht keine gewisse Folge, daß auch vorher unter ihnen Geld gangbar gewesen. Denn auffer dem, daß diese Wörter überhaupt ihrem Ursprung nach **Hab** und **Gut** bedeuten, sind viele Dinge mit eigenen Benennungen versehen worden, die vorher entweder nicht im Gebrauch gewesen, oder doch erst durch **Ausländer** bekant geworden. Zwar wird wol in den meisten fremden Sachen der fremde Name beygehalten, oder doch nach der **Manart** nur so geähndert, daß man gleich sein **Herkommen** errathen kan. Doch hat zum **Exempel** die **Esthnische** Sprache ganz einheimische Namen zu verschiedenen Dingen, die aus der **Fremde** gekommen, als **Schildkröte**, **Löwe**, **Wiege**, **Drache**, **Pulver**, **Affe**, **Schröpsfen** &c. Aber der Name **Oesering** ist deutsch, davon bey gemeldetem Jahre.

\*\*\*) [So stehet zwar im **Latelnischen**, post annos aliquot; kan aber unmöglich richtig seyn, obgleich weder beym **Herrn** **Grubern** noch aus den **Handschriften** etwas angemerket wird: indem nicht zu begreifen ist, warum der **Verfasser** solte eine Sache, die etliche Jahre später geschehen, hierauf setzen in des **Bischofs** zwölftes Jahr. Es streitet auch dawider, daß die **Friesen** vorerwehnte **Kaper** und **Curländer** noch mit gesamter **Beute** angetroffen haben, dergleichen nicht zu vermuthen ist, wenn diese **Friesen** nach etlichen Jahren gekommen sind. Daher wol wahrscheinlich mag gestanden haben, post 7 annos aliquot; oder septimanas, (Wochen,) so ein **Abshreiber** gar leicht in Jahre verwandelt hat. Des **Bischofs** §. 4 gemeldete **Abreise** muß nicht für verschieden von der §. 1. gemeldeten gehalten werden, indem er sich in **Gotland** scheint etwas aufgehalten, und eben daselbst von gedachtem **Unfal** der **Seinigen** **Nachricht** erhalten, und alsdenn die **Reise** fortgesetzt zu haben.]

befaget. Wenn man ihn für giltig annimt: so müßte der Abzug dieser Bischöfe bis auf 1209 das Jahr 1213 ausgesetzt werden. Weil Otto verhindert ward; so ersetzte der Bischof von Razeburg Philipp seine Stelle.

## §. 5.

Nach des Bischofs Abreise und dem Scharmüßel der Curen mit den Pilgern, hörten alle herumliegende Seiden, daß einige Fremdlinge von den Curen niedergemacht wären, und schickten einander Boten zu. Erst die Liven an die Curen, die Curen an die Esthen und Litthauer, Semgallen und Ruffen, und suchten möglichst auszumachen, wie sie Riga vertilgen und alle Deutschen mit List greifen und tödten möchten. Die Litthauer aber meinten, es wären in Kufenois wenig zurück geblieben, und rückten vor das Schloß mit einer starken Armee; doch fanden sie Rudolphen von Jericho mit den übrigen Männern des Bischofs im Schlosse, und fielen sie mächtig an. Die Bedienten des Bischofs und die Letten thaten aus der Burg einen Ausfall, machten viele von den Feinden mit ihren Lanzen nieder, wie denn auch die Steinschleuderer von den Bestungswerken einige verwundeten. Die Litthauer konten diese Stöße nicht aushalten, und nahmen also von ihnen Abschied. Hierauf gingen etliche Liven von Adya, die schon längst getauft, aber noch vol Galle der Untrene waren, nach Curland, heßten das ganze Land gegen die Kirche von Riga auf, brachten eine grosse und starke Armee auf die Beine, und gaben vor, daß nur wenige in der Stadt nachgeblieben, wie es auch in der Wahrheit war. Die Einwohner, so dieses hörten, schickten Kundschafter auf die See. Die Curen aber versammelten sich mit allen ihren Truppen, lagerten sich in der Nachbarschaft vierzehn Tage lang, und erkundigten sich durch ihr Loos wegen der Götter Hülft und gelegener Zeit. Inzwischen kamen die Kundschafter zurück, weil sie nichts gesehen hatten. Damals begab sich der Graf von Sladem, der Ritter Marquard, mit andern Pilgern, so die Ostern über da geblieben, und nach Deutschland gedachten, auf ihren Fahrzeugen hinunter nach Dünemünde, ließen aber nur wenige auf den Schiffen, und schliefen des Nachts im Kloster. Mit Anbruch der folgenden Morgendämmerung schien die ganze See gleichsam mit einer finstern Wolke überzogen. Daher die, so auf den Schiffen waren, und die Menge der Heiden, wie auch die starke Armee auf sich zukommen sahen, sich theils zur Gegenwehr fertig machten, theils nach dem Kloster flohen. Die Heiden hoften die Stadt ohne vorhergegangene Nachricht unversehens zu überrumpeln, und griffen die fremden Schiffe selbst nicht an, sondern ruderten aufs geschwindeste an die Stadt. Allein die Fischer auf beyden Seiten der Düne wurden sie inne, flohen nach Riga, und verriethen den Anzug dieser Truppen. Die Bürger aber und die Brüder der Ritterschaft, auch die Steinschützen, so wenig ihrer auch waren, liefen samt den Geistlichen und dem Frauensvolke alle ins Gewehr: sie riefen den Pöbel zusammen mit der Sturmglocke, die nur zur Kriegeszeit geläutet wurde, und gingen ihren Feinden am Ufer der Düne entgegen, verwundeten auch viele mit Steinwerfen. Die Curen ließen ihre Schiffe auf der Düne stehen, stellten auf dem Felde ihr Heer in Schlachtordnung, und jeder trug vor sich eine hölzerne Tafel, aus zwey Brettern zusammen geschlagen, und eine Keule, nach Art eines Hirtenstabes, die Tafel darauf zu stützen. Wenn nun die Sonne auf die weissen Tafeln schien, so gaben Wasser und Felder davon einen Widerschein. Denn es war eine grosse und starke Armee; und so näherten sie sich der Stadt. Die Liven und Steinschleuderer rückten heraus bis an die erste Schanze, die auf dem Felde vor dem Stadthore war, und schlugen sich mit ihnen bis um die dritte Tagesstunde. Die Bürger aber zündeten die Vorstadt an, die ausserhalb der Mauer lag. Einige unserer Leute hatten eiserne dreyzackigte Fußangeln bey sich, so sie auf den Weg warfen, worüber die Armee passieren mußte. Und da einige Bürger beherzt zum Treffen gingen, und viele Feinde, die unter ihren Tafeln stunden, erlegten: so blieben sie in

1209 der Retirade auf diesen Fußangeln hengen. Einige wurden erschlagen, einige entronnen zu uns über. Nachher ging die Armee zu Schiffe, und nach gehaltenem Mittagsmahl rüstete sie sich wieder zur Schlacht; da sie aber das Geläute der großen Sturmglocke hörten, sprachen sie, sie würden von diesem Gott der Christen verzehret und aufgefressen<sup>a)</sup>. Doch rückten sie wieder vor die Stadt, und fochten den ganzen Tag. Und als sie unter ihren Tafeln hervor krochen, um Holz zum Feuer zusammen zu schleppen: so wurden ihrer viele von den Bogenschützen verwundet. Wer nun von ihnen durch die Steine des Geschüzes, oder von den Steinschleuderern verwundet lag, dem schnitte sein Bruder oder sein Kamerad gleich den Kopf ab, und brachte ihn gänzlich ums Leben. Da sie auch von allen Seiten die Stadt ängstigten und ein starkes Fener machten: so kamen die von Solme mit ihren Pferden an den alten Berg, droheten den Feinden mit ihren Schwerdtern, und schlugen sich auf einer andern Seite nach der Stadt. Die Curen, so diese erblickten, zogen von der Stadt ab, samleten ihre Erschlagenen und begaben sich wieder zu Schiffe, passierten die Düne, lagen drey Tage stille, verbrannten ihre Todten<sup>b)</sup> und machten ein groß Wehklagen über sie. Wie die Liven von Thoreida hörten, daß Riga von den Curen belagert sey, und den Untergang der Stadt wünschten, brachten sie eine zahlreiche Armee zusammen, auf daß sie den Curen zu Hülfe kämen. Denn einige trenlose Liven und Semgallen, nebst andern Seiden, warteten wie es mit den Curen abtaufen würde, damit sie alle zugleich zur Zerstörung der Stadt sich einsinden möchten. Aber die von Solme kamen denselben Tag in die Stadt, nachdem sie auf den Inseln verschiedene von den Curen getödtet, und ihre Schiffe genommen hatten. Der Ritter Marquard kam von Dänemünde, schlug sich mitten durch die Feinde in die Stadt, und vereinigte sich nachher mit dem Orden der Brüder der Ritterschaft. Caupo langte auch mit allen seinen Freunden und Verwandten, wie auch mit den getreuen Liven, folgende Nacht in der Stadt an. Conrad von Keskole erschien mit oberwehnten Liven Morgens frühe auf freyem Felde, dichte bey der Stadt, und als er ein grosses Thurnier hielt mit Pferden und ihren Rüstungen<sup>c)</sup>, kamen alle aus der Stadt zu ihm, und machten sich unter einander ungemein lustig. Sie uäherten sich auch an die Curen, und forderten sie zur Schlacht heraus, weil sie sich gefast hielten, entweder tapfer zu sterben, oder zu überwinden. Diese aber trugen mehr Sorgfalt für ihre Leichen, sprachen ganz friedlich, und zogen nach drey Tagen ab. Die Liven aber, so an dieser Verrätherey schuld waren, gaben GOTT und den Bedienten des Bischofs freywillige Genugthuung, ohne daß man den ihrigen weiteren Schaden zugefüget, und versprochen, nachgehends tren zu seyn. Die Stadt aber, so dismal durch GOTTES Gnade und Barmherzigkeit von den Seiden errettet ward, opferte GOTT Dank, und verordnete, daß nachher der heilige Margarethentag, an welchem sie entsetzt worden, feyerlich sollte begangen werden in der Stadt. Auch Berthold von Wenden kam zur selben Zeit mit den Letten von Ungannien unterhalb der Stadt an, nachdem er viel Obrfer verbrant, viel Seiden getödtet, und ihnen grossen Abbruch gethan hatte, und zog in eigener Person den Rigischen zu Hülfe. Wie aber die Curen abzogen, reiste jeder wieder zurück in sein Land.

a) Dergleichen Schilde hat Caspar Kirchmaier in Kupfer stechen lassen in seiner Erläuterung zu des Tacitus *Germania*.

f) *Villa extra muros*, heist eine Vorstadt.

g) Siehe die Geschichte Meinhards, n. 10.

b) Siehe bey dem Jahr 1207. not. g.)

i) *Facto ludo magno eum equis & armis suis*. Auf schlecht Latein heist es: Torneamentum ein Thurnier.

### §. 6.

Nach diesem brachte dieser Berthold eine Armee auf, und es zogen die Bedienten des Bischofs, Sigfried und Alexander und mehr andere, auch Liven und

und Letten, nach Ungarnien vor das Schloß Odempe, trafen aber wenige 1209 Leute darinne an. Die im Schlosse, waren also bey ihrer gar schwachen Anzahl in Schrecken, und liessen Berholden mit guten Worten ins Schloß ein. Die Bedienten des Bischofs nebst einigen Liven, die um Bertolds Einlassung ins Schloß nichts wußten, erstiegen das Schloß auf der andern Seite. Die ganze Armee folgte ihnen nach, und erstiegen den Wall der Burg, bemächtigten sich der Bestungswerke, machten alle streitbare Männer im Schlosse nieder, nahmen das Weibsvolk gefangen, und raubten viele Beute. Einige entflohen. Hierauf lagen sie etliche Tage daselbst stille, theilten den Raub aus, zündeten das Schloß an, und kehrten wieder nach Liefland.

## §. 7.

Die Kirche in Liefland stund damals in grossen Drangsalen, nemlich mitten unter so vielen Nationen, und herumliegenden Russen und Litthauern, die alle an einem Rath schmiedeten, sie zu verstoßen. Dahero entschlossen sich die Rigischen an den König von Ploseeke Boten zu schicken, ob sie vielleicht mit ihm einen Friedenstractat treffen könnten. Rudolph von Jericho ward also mit einigen andern abgefertiget nach Rußland zu gehen.

## §. 8.

Da sie nun nahe an Wenden kamen, siehe! so kamen die Esthen mit starker Heeresmacht und belagerten Wenden. Rudolph mit seinen Leuten warf sich ins Schloß. Die Esthen stritten mit Berholden und seinen Brüdern und den Wenden drey Tage, bey dem alten Schlosse, in welchem die Brüder mit den Wenden noch wohnten. Die Esthen wurden von den Steinschleuderern verwundet, und mußten ins Gras beißen, gleichfals wurden auch etliche der Wenden durch die feindlichen Lanzen hingerichtet. Denn die Esthen trugen grosse Holzhaufen zusammen, legten zur Aufbrennung des Schlosses Feuer an, rissen ganze Bäume mit Wurzeln aus den Wäldern, legten sie wie eine Schanze übereinander, bedestigten und verkeilten sie mit anderm Holze, fochten darunter, und machten von oben her mit Feuer und Rauch denen, so im Schlosse waren, viel Beschwerde. Und wenn die Tage des Krieges nicht wären verkürzt worden, hätten sie freylich größern Schaden gethan; weil durch einiger Nachlässigkeit die Zeitung den Rigischen weder den ersten, noch den andern, sondern erst den dritten Tag nach der Belagerung zu Ohren kam, daher sie sich den vierten Tag aufmachten und nach Siegenwolde aufbrachen. Da nun die Esthen desselben Tages hörten, daß ein grosser Schwarm Liven und Letten samt Caupo und seinen Freunden sich versamlet hatte: begaben sie sich von Wenden weg, gingen über die Gorwe, und hielten Nachtlager bey einer See, so an der Strasse nach Beverin liegt. Die Brüder aber von Wenden und Caupo folgten mit ihren Liven und Letten früh nach, liessen sich bey eben dieser See nieder, das Mittagmahl zu geniessen, schickten auch Spionen und Kundschafter voraus, davon einige zurück kamen mit Vermelden, daß die Esthen über Hals und Kopf über der Amer flüchteten. Die Liven und Letten glaubten ihren Worten alzugeschwinde, und eilten alzuhißig ihnen nachzusetzen, sagten dabey, sie könnten auf das Zaudern der Rigischen nicht länger warten. Caupo aber mit seinen Deutschen sprach: Laßt uns auf unsre Brüder warten, alsdenn können wir fechten, und mit diesen unsern Flügeln erst in die Höhe fliegen. Sie aber schlugen diese heilsame Warnung in Wind, wolten auch lieber der Deutschen Untergang sehen, und jagten den Esthen nach. Doch hatten sie die Deutschen an die Spitze gestellet, daß sie im Rücken stünden und den Ausgang des Krieges sehen möchten, damit sie desto fertiger wären, entweder nachzuhauen, oder das Hasenpanier zu ergreifen. Darauf zogen sie nach der Amer, wußten aber nicht, daß die Armee der Esthen in den Gebüsch an der Amer verborgen stäcken, und sahen also das ganze Heer plötzlich

1209

plötzlich auf sich zu marschiren. Alsdenn hielt der Bruder der Ritterschaft **Arnold** geschwind die Fahne in die Höhe und sprach: Lasset uns zusammen treten, ihr Deutschen Brüder, und sehen ob wir fechten können. Laßt uns nicht vor ihnen laufen, damit wir nicht unserm Volk einen Schandflecken anhängen. Und sie gingen auf sie los, machten welche nieder, schlugen sich mit ihnen herum; **Bertold** des **Caupo** Sohn, wie auch sein Schwiegersohn **Wane**, ein tapferer Beherzter und tugendsamer Mann, nebst einigen andern Brüdern, blieben, und die Bedienten des Bischofs **Wichmann** und **Ulder** wurden schwer verwundet. Als die **Liven** aber, so hinterher gingen, das weitläufige Heer von allen Seiten des Waldes anziehen sahen, wandten sie sich gleich nach der Flucht um, und die Deutschen blieben alleine. Die Deutschen wurden dieses inne, und da sie ihre wenige Anzahl in Erwegung zogen, weil sie nicht stärker, als etwan zwanzig Mann waren; so stellten sie sich dichte in einen Haufen, und gingen geradesweges, unter stetem Scharmützeln mit den Feinden nach der **Goitwa** zurück. **Rudolph** von **Jericho** ward mit einer Lanze verwundet und sank zur Erde; **Wichbold**, ein **Friese**, half ihm wieder aufs Pferd. Dieser **Friese** verließ sich auf sein schnelles Pferd, jagte bald weg, bald wieder auf die Feinde zu, hielt sie in den engen Wegen auf, und erlöbete viele. Die **Esthen** aber waren hinter der Deutschen und **Livischen** Reuterey so wol, als den **Lettschen** Fußgängern her, die zur rechten und linken flohen, nahmen ihrer fast hundert gefangen, machten einige nieder, andere schlepten sie wieder an die **Rmer** und thaten ihnen einen grausamen Märtyrertod an. Denn es waren ihrer etwan vierzehn von unsern Deutschen, davon sie einige lebendig brateten, andern die Kleider abzogen, mit ihren Schwerdtern Kreuzen \*) auf den Rücken schnitten, und tödteten, und sie, wie wir hoffen, in die Gesellschaft der Märtyrer in Himmel schickten. Darauf kehrten die **Esthen** wieder in ihr Land, und da sie den **Christen** bald auf dem Nacken seyn wolten, so sandten sie durch alle Provinzen **Esthlands**, verschworen und verbunden sich, daß sie gegen den christlichen Namen ein Herz und eine Seele seyn wolten. **Caupo** also und seine **Liven** und **Letten** kamen aus der Schlacht, beklagten ihre Getödteten, und traurten, daß die nur erst neulich Getauften von den **Seiden** hingerichtet worden. Die ganze Kirche hatte Beyleid mit ihnen, die damals war, wie ein Bogen, der stets gespannt wird und nie springet, als die Arche **Noah**, die zwar durch hohe Wellen empor gehoben, aber nicht zerscheitert ward, als das Schiffein **Petri** \*), daran zwar die Fluthen schlagen, das aber nicht sank; als das Weib, welches der Drache verfolgete, aber nicht bezwungen. Denn auf diese Beängstigung folgte ein Trost; nach der Traurigkeit schenkte der dreyeinige große Gott, große Freude. Denn es ward der Ritter Ordensbruder **Arnold** mit seinen Kameraden an den König von **Plosceke** nach **Rußland** gesandt, ob er vielleicht Frieden eingehen und den **Rigischen** Kaufleuten einen Weg nach seinem Lande öfnen wolte. Der König nahm ihn mit geneigtem Gemüthe auf, freuete sich mit über die Ruhe des Friedens, wiewol nur verstellt, und schickte mit ihnen einen klugen und sehr reichen Mann von **Smolensko**, **Ludolfen**, daß der nach **Riga** gehen und ausmachen solle, was zur Gerechtigkeit und zum Frieden diene. Wie diese in **Riga** ankamen und des Königs Willen anbrachten; so gesiel den **Rigischen** das Friedensformular, und ward zwischen dem König und **Rigischen** ein ewiger Friede gettoffen, doch also, daß die **Liven** dem König den schuldigen Tribut jährlich zahlen, oder der Bischof denselben an ihrer statt entrichten solte. Und es freueten sich alle, daß sie desto sicherer mit den **Esthen** und andern benachbatten und angrenzenden Völkern kriegen könnten. Wie auch nachher geschah.

\*) Es scheint, sie haben mit dieser Grausamkeit auf eine sodditsche Art machen wollen, daß diese Deutschen das Kreuz, welches sie auf ihren Kleidern angenähert getragen, auch auf der Haut trügen.

\*) Meine Abschrift ist *caucula Petri*, da in der Gräberschen Ausgabe *Petri* fehlet.

## §. 9.

Das heilige Weihnachtsfest war vor der Thüre, und die Strenge des Winters nahm zu. Also schickten die Aeltesten von Riga durch ganz Liefland <sup>1209</sup> Lettland, durchs ganze Gebiet und an alle Schlösser an der Düne und Goiwe, alle solten kommen und sich fertig halten, sich an den Nationen der Esthen zu rächen. Dis Gerüchte drung nach Pleseekowe, die damals mit uns Frieden hatten, und es kam ein mächtiger Haufen Russen den Unsrigen zu Hülfe. Es erschienen auch die Landesältesten Ruzin, Caupo, Nunnus und Dabrel samt andern, und marschirten vor den Rigischen und Fremden voraus. Die ganze Armee folgte nach Metsepole, und zogen nach der See, nachdem sie von den Liven, so man für treulos hielte, Geißeln genommen. Sie marschirten Tag und Nacht auf der Heerstrasse längst der See, und erreichten die erste Provinz, die Sontagana hieß. Die Begehüter flohen, als sie die Armee erblickten, um es den ihrigen anzusagen. Aber die, so unter der Armee die schnellsten waren, drungen mit den Kundschaftern zugleich in die Dörfer, und fanden fast alle in den Dorffschaften zu Hause. Die Armee theilte sich durch alle Wege und Dörfer, brachte aller Orten viel Volk um, verfolgte die in den nahegelegenen Provinzen, nahm ihnen Weiber und Knaben weg, und versamlete sich bey dem Schlosse. Den andern und dritten Tag zogen sie umher, verwüsteten und steckten alles in Brand, was sie fanden, und erhielten Pferde und unzählig viel Vieh. Denn der Ochsen und Kühe waren vier tausend; auffer den Pferden, dem andern Vieh, und den Gefangenen, die niemand zählen konte. Viele Seiden, die in den Wäldern und auf dem Eise des Meers mit der Flucht entkommen, froren auch zu todt. Wie sie nun drey Schlösser erobert und in Brand gesteket, fingen sie den vierten Tag an, mit der ganzen Beute, aus dem Lande zu ziehen, nahmen sich Zeit zum Rückwege, theilten alsdenn alles gleich unter sich, und wandten sich mit Freuden wieder nach Liefland, und lobten alle den HErrn, der ihnen Rache über ihre Feinde gegeben. Die Esthen sagten nicht ein Wort wegen des Vorwurfs, da sie den Liven und Letten anfänglich den Märtyrertod der Ihrigen vorgerückt hatten. Bey folgendem Mondlichte kamen die Liven und Letten wieder mit den Rigischen bey der See <sup>Astigerwe</sup>\*) zusammen, und stießen auf einen Trup Sacalanen und Ungannier, rückten auch an sie an, und wolten sich mit denselben schlagen. Diese aber wiesen den Rücken und nahmen Reißaus, doch blieb einer von ihnen stehen. Der trat zu den Unsrigen und sagte aus, daß ein ander starkes Heer von den Provinzen an der See in selbiger Nacht den Strandweg kommen, und in Liefland einfallen würde. Die Landesältesten der Liven eilten auf diese Nachricht zu ihren Weibern und Kindern, sie vor den Feinden in Sicherheit zu bringen, und jeder zog nach seiner Schanze. Gleich aber morgendes Tages kamen die Esthen, so erst entwischet waren, aus Sontagana <sup>\*\*\*</sup>) und andern herumliegenden Provinzen, mit einer grossen Armee nach Metsepole, und weil alles Volk in den Schlössern sich aufhielt, steckten sie die leeren Dörfer und Kirchen an, verübten auch mit ihren Opfern viele Leichtfertigkeit um die Kirchen und um die Gräber der verstorbenen Christen. Die Rigischen kamen hierauf in Choreida zusammen, sie zu verfolgen. Auch Berthold von Wenden und Ruzin mit allen Letten begaben sich nach der Kopa. Da sie das hörten, gingen sie schleunig aus dem Lande, und warteten das Treffen mit den Christen nicht ab. Bey dem dritten Mondscheine machten die Rigischen sich gefast, das Schloß Viliendi in Saccala zu belagern, und beriefen die Liven und Letten aus allen Gränzen und Schlössern zusammen, und

\*) Mein Manuscript füget hier die Worte hinzu: & Letthiam & per totam provinciam.

\*\*) Auf deutsch die Bartenickische See.

\*\*\*) Thomas Hiärne macht das zur Provinz Sontagana, wo jetzt die Kirchsoiele St. Michaelis und Sichel liegen. Der Zug von Riga aber nach Oesel und andere Stellen zeigens an, daß sie gleich nach Passirung des Flusses und der Provinz Salis in Sontagana getreten, und müste also wol das Pernamische darunter verstanden werden.

1209 bedroheten die ausbleibenden, mit schwerer Strafe, wodurch sie ihnen ein Schrecken einjagten, und also eine starke Mannschaft samleten. Es zog auch mit ihnen Engelberr, des Bischofs Schwager <sup>1)</sup>, der dasselbe Jahr die Advocatur in Tboresda verwaltete, nebst den Brüdern der Ritterschaft und den Pilgern, rückten in Saccala ein, führten mit sich eine kleine Maschine oder Patherelle und Ballisten, auch anderes zum Sturm nöthiges Werkzeug.

- 1) Das Wort gener bedeutet sonst einen Schwiegersohn. Die lateinischen Schriftsteller aber der jüngern Zeit zwingen diesem Worte einen andern Sinn an. Denn da Arnold libr. 2. c. 36. n. 7. den König von England, Heinrichen, einen gener Heinrichs des Löwen nennet, und libr. 3. c. 2. n. 4. Heinrich den Löwen, generum des jüngern Königs Canutus von Dännemark heist: so nimt er gener für locer oder einen Schwiegervater. In welchem Verstande Johannes, Herzog von Lüneburg, Gerharden, einen Grafen von Holstein, dessen Tochter Ludgard er zur Gemahlin hatte, seinen generum prædilectum nennet bey *Meibom. scriptor. tom. 1. p. 539.* Gleichfalls Arnold, da er libr. 6. c. 15. n. 2. Wilhelmen, einen Prinz Heinrichs des Löwen, der des jüngern Canuts in Dännemark Schwester geheirathet, des Königs Canuts gener nennet; braucht das Wort gener zum Ausdruck der Schwägerschaft im ersten Grade, für, seiner Schwester Mann. In diesem Verstande muß man auch hier das Wort gener nehmen, da ein im lebigen Stande lebender Bischof weder einen Schwiegervater noch Schwiegersohn, sondern nur Schwäger, das ist, Schwestermänner, haben konte. Denn daß unser Verfasser bey dem Jahre 1208 n. 4. Wissewalden, einen Ruffen, deswegen, weil er eine Gemahlin aus Litthauen genommen, einen Schwiegersohn der Litthauischen Nation heist, das findet man sonst nirgends. Der Schwager des Bischofs aber wird unten bey dem Jahr 1223 Engelbert von Tiffenhausen genant.

## Des Bischof Alberts dreyzehntes Jahr, vom Jahr Christi, 1210 bis 1211.

§. I.

1210



Nach der Menschwerdung Christi im tausend zweyhundert und zehnten, als dem dreyzehnten Jahre des Bischof Alberts, geschah die erste Belagerung des Schlosses Viliende in Saccala von den Deutschen, Liven und Letten; und die Deutschen schickten die Liven und Letten aus, die ganze umliegende Gegend auszuplündern, und Lebensmittel und Getreide anzuschaffen. Diese zogen auf allen Dörfern herum, schlügen viel Seiden todt, und brachten einige vor das Schloß gefangen. Hierauf nahm Bertold von Wenden und Ruffin mit andern Letten und Landesältesten, die Gefangenen in Verwahrung, rückte näher an das Schloß, und sprach: wenn ihr euch von dem Dienst eurer falschen Götter lossagen, und mit uns an den wahren GOTT glauben wollet: so wollen wir euch die Gefangenen wieder lebendig zustellen, und uns mit euch in brüderlicher Liebe durch das Band des Friedens verbinden. Allein diese wurden unwillig, und wolten von Einem GOTT und dem Namen der Christen nichts hören, sondern droheten vielmehr mit Krieg. Sie zogen auch der Deutschen Rüstung an, die sie bey dem ersten Scharmügel im Schloßthore erbeutet hatten, trogten auf die Höhe ihrer Bestung, machten sich zum Treffen fertig, spotteten und lachten bey sich selbst dieser Armee. Ruffin und die Letten nahmen alle Gefangene bey den Köpfen, säbelten sie nieder, wurfen sie in Graben und droheten denen im Schlosse ein gleiches. Inzwischen tödteten die Bogenschützen viele, trieben alle von der Gegenwehr ab, andere baueten ein Sturmhaus, die Liven und Letten warfen den Graben mit zusammen getragenen Hölzern ganz vol bis oben an, und schoben das Sturmdach darüber. Die Letten aber stiegen mit den Armbrustirern

brustiren oben hinauf, erlegten viele auf der Mauer mit Pfeilen und Lanzen, ver- 1210  
wundeten auch eine grosse Menge, und der hitzige Streit dauerte fünf Tage. Die  
**Esthen** bemüheten sich, die oberste Holzschichte zu verbrennen, und warfen häufi-  
ges Feuer aus dem Schlosse, in gewissen Gefässen\*). Allein die **Liven** und **Let-**  
**ten** schmissen Eis und Schnee darüber, und löschten es. Der Ordensbruder **Ar-**  
**nold** arbeitete auch Tag und Nacht dabey, ward aber endlich von einem grossen  
Steine getroffen, und gelangte zur Gemeinschaft der Märtyrer. Das war ein sehr  
gottesfürchtiger Mann, der beständig im Gebet lag, und was er betete, hat er, wie  
wir hoffen, auch gefunden. Die **Deutschen** machten eine Maschine fertig, und  
warfen die Bestungswerker durch stetiges Steinwerfen nieder, tödteten auch im  
Schlosse viele Menschen und Vieh, indem die **Esthen** dergleichen nie gesehen, und  
ihre Häuser gegen dergleichen Stürme nicht verwahret hatten. Die **Liven** und  
**Letten** erhdheten den Holzhaufen noch mit truckenem Holze bis an die Planken.)  
**Eylard** von **Dolen** stieg darauf. Die **Deutschen** folgten ihm im Gewehr nach,  
rissen die Planken von einander, fanden aber von innen eine andre Verschanzung,  
die sie nicht erbrechen konten. Die im Schlosse traten darauf, trieben die **Deut-**  
**schen** durch Stein- und Holzwerfen ab, welche endlich im Abzuge Feuer anleg-  
ten und das Schloß ansteckten. Die **Esthen** brachen die glühenden Planken und  
das angezündete Holzwerk der Bestung ab, rissen es aus einander. Wie die  
Feuersbrunst zu Ende war, setzten sie des Morgens alles wieder an die vorige  
Stelle und ermunterten sich wieder das übrige zu vertheidigen. Es waren aber in  
dem Schlosse viel todte Körper, und Mangel an Wasser, dabey fast alle so ver-  
wundet, daß sie in letzten Zügen lagen. Des sechsten Tages sprachen die **Deut-**  
**schen**: Wehret ihr euch noch und erkennet unsern Schöpfer nicht? Sie versetzten  
hierauf: Wir erfahren nun, daß euer Gott mächtiger ist als unsere Götzen, der  
uns überwunden und unser Herz zu seinem Dienste geneiget hat. Daher bitten wir  
daß ihr unser schonet, und uns das Joch des Christenthums, so wie den **Liven**  
und **Letten**, barmherzig aufleget. Hierauf riefen die **Deutschen** die Aeltesten  
aus dem Schlosse heraus, hielten ihnen alle Pflichten des Christenthums vor, und  
versprachen Friede zu einer brüderlichen Liebe. Diese verliessen sich ganz sicher auf  
den Frieden, freueten sich, versprachen mit den **Liven** und **Letten** zu gleicher  
Zeit und nach gleicher Verbindlichkeit das Sacrament der Taufe anzunehmen. Da-  
her stellten sie Geißeln von sich, bestätigten den Frieden, und nahmen Priester ins  
Schloß, die alle Häuser, das Schloß, Männer und Weiber samt dem ganzen  
Volk mit Weihwasser besprengten, sie einigermassen einweiheten, und erst catechi-  
sirten<sup>h)</sup>, indem sie wegen des vielen Blutvergiessens das Sacrament der Taufe auf-  
schoben. Wie dis bestellet war, kehrte die Armee zurück nach **Liesland**, und alle  
preiseten Gott für der **Seiden** Bekehrung. Nachgehends in dem Osterfeste er-  
fahren die Kaufleute alle Anschläge der **Esthen** und anderer **Seiden** in der Nach-  
barschaft, was massen sie vor Ankunft des Bischofs und der Fremdlinge **Liesland**  
und die Stadt **Riga** zu zerstören gedachten und versparten ihre Reise nach **Goth-**  
**land**, liessen ihren Handel und Gewerbe liegen, und blieben mit allen Schiffen  
da, bis die Pilger anlangten. Inzwischen sandte man Abgeordnete nach **Esthland**  
um zu sehen, was die **Seiden** da vorhätten. Diese meldeten bey ihrer Zurück-  
kunft Krieg, brachten den (kurz vorher gemachten) Frieden wieder mit sich zurück,  
und entdeckten die Anschläge der Ungläubigen und Treulosen. Und gleich stand  
auf **Caupo** und **Berrold** von **Wenden** mit seinen Mitbrüdern, und des Bi-  
schofs Diener, zogen in die benachbarte Provinz, **Saccala**, steckten alle Dörfer  
in Brand, zu denen sie kommen konten, machten alle Männer nieder, führten die  
Weiber gefangen mit sich weg, und wandten sich wieder nach **Liesland**. Die

h)

von

\*) [So ist wol das lateinische, igne copioso in vehiculis missio, am füglichsten zu überlesen; indem sich  
von Wagen hier nichts denken lässet; vehiculum aber gar off, besonders bey den Ärzten, für etwas  
genommen wird, das man woju braucht.]

1210 von **Saccala** zogen hinter ihnen her, und verbrannten die Dörfer alle um **Astigerwe**, kamen bis an die **Ymer**, erschlugen einige **Letten**, nahmen Weiber und Kinder gefangen, und trugen viele Beute davon. Nach ihnen machten sich **Lambito** und **Merne**, Landesältesten von **Saccala**, auf, pasirten mit einer andern Armee die **Ymer**, kamen an die Kirche (daselbst), zündeten sie an, verstorben alles, was dem Priester gehörte, trieben durchs ganze Kirchspiel viel Vieh und Beute zusammen, tödteten die geraubten Menschen, entführten Weiber, Knaben und Mägden in die Gefangenschaft, und es entstand eine grosse Drangsal in allen Gegenden von **Liesland**. Denn die von **Saccala** und **Ungannien** überfielen die **Letten**. Die von **Rötel** und aus der **Strand Wyck** gingen auf die **Liven** des Bischofs in **Metsepole** und **Lethegorwe** mit dreyen Armeen los, so daß ein Heer dem andern folgte, eines wegging, das andere ankam, die den **Liven** Tag und Nacht keine Ruhe ließen, sondern sie sowol in den Klüften der Wälder, als in Seen und Feldern aufsuchten, sie hinrichteten, die Weiber gefangen nahmen, Pferde und Vieh wegtrieben, und viele Beute fortschlepten, daß wenige von ihnen noch übrig blieben. So demüthigte **GOTT** grössten theils ihre Untreue zur selben Zeit, damit sie nachher desto getreuer werden möchten. Die **Oeseler** liefen indessen mit ihren Raubschiffen in die **Boiwe** ein, stiegen bey **Thoreida** ans Land, verwüsteten das Kirchspiel in **Cubbesel** gänzlich, plünderten die ganze Provinz rings herum, machten einige nieder, andere zu Gefangenen, und noch andere flüchteten nach **Riga**, die glücklich entkamen, und gegen den Anfall der **Seiden** Hülfe begehrt. Die **Rigischen** aber hielten die Stadt unter genauer Wache, weil sie eine Verrätherey einiger Treulosen befürchteten, und warteten auf des Bischofs und der Pilger Ankunft.

a) Siehe, bey dem Jahre 1218. n. 8.

b) Im lateinischen steht immer *caterizantur* \*) für *catechizantur*.

## §. 2.

Der Bischof aber kam um diese Zeit mit **Volquinen**, dem Ordensmeister der Brüder von der Ritterschaft Christi nach Rom, ward von dem Pabst ungemain gnädig empfangen, erhielt Privilegien über die Theilung von **Lief-** und **Letland**, zugleich eine neue **Volmacht**), Ablass zu predigen und zog mit Freuden wieder zurück. Er schickte die Abschriften der Privilegien nach **Preussen**, und erfreute alles Volk in **Liesland** nicht wenig, daß sie auch mit Thränen den Boten entgegen liefen, weil sie nach so vielem Kriegesungemach auch von dem römischen Pabste getröstet wurden. Es war schon das dreyzehnte Jahr des Bischofs, und die Kirche hatte noch keine Ruhe von dem Kriege. Da nun der Bischof aus **Deutschland** anlangte, kamen mit ihm in allen Freuden drey Bischöfe, **Philipp von Ratzeburg**), **Isa von Verden**) und der Bischof von **Padelborn**). **Selmold von Plesse**, **Bernhard von der Lippe** s) und viele Edle und Fremdlinge, deren Ankunft von allen sehr erwartet wurde, damit sie aus der Gefahr, darin sie waren, errettet würden. Die **Letten** nun, die sich über die Ankunft der Pilger freueten, kamen bey der **Ymer** zusammen, marschirten mit etlichen wenigen voraus, begegneten einer starken Armee **Seiden**, und wie sie ihre Anzahl erblickten, sahen sie sich nach der Flucht um. Die **Esthen** waren hinter ihnen her, schlugen einige von ihnen todt, folgten bis an die **Ymer**, und gingen die ganze Nacht durch bis nach **Ropa**, verbrannten die Kirche und durchzogen so wol die Güter der Kirchen, als auch die ganze Provinz, steckten Dörfer und Häu-

\*) *Caterizantur* wird geschrieben an stat *catezizantur*, und dieses wieder für *catechizantur*, das heist, die Hauptstücke der christlichen Lehre durch Frage und Antwort jemand beybringen. Herr Gruber wolte erst *characterizantur* lesen, und es von der vor der Taufe üblichen Salbung verstehen; es war ihm aber die Stelle bey dem Jahr 1218 n. 7. im Wege; wo die *Catechismuslehre*, die *Delung* mit *Chrisam* und die *Taufe*, als drey unterschiedene und aufeinander folgende Handlungen beschrieben werden.

Häuser an, hieben die Männer nieder, zogen die Weiber und Kinder aus den 1210 dicksten Wäldern hervor, und schlepten sie gefangen mit sich. Als die Rigischen und Pilger davon Nachricht erhielten, so machten sie sich auf, und kamen nach Thoreida. Die Seiden aber die solche Ankunft vermuthet hatten, kehrten nach drey Tagen mit aller ihrer Beute über Hals und Kopf wieder in ihr Land. Caupo zog ihnen mit einigen Deutschen und andern nach Saccala nach, steckte viele Dörfer und die Schlösser Owele und Purke in Brand, nahm viele Beute mit sich, tödtete viele Manspersonen, und führte die Weiber mit ihren Kindern in die Gefangenschaft mit weg.

- c) Die Formalien liefern wir in dem Anhang der Urkunden\*).
- d) Diesem Philipp, als viertem Bischof der erneuerten Residenz Ratzeburg, hat Arnold von Lübeck sein Chronicon Slavorum zugeschrieben, dessen angetretene Regierung er libr. 7. c. 11. sehr rühmet. Er war ein guter Freund von der Familie der Wepen, wie sein Vorfahre im Amte Isfried, der Heinrich den Löwen auf dem Sterbebette bedienet. Als der Pabst, Kaiser Otto den IV und dessen Freunde in Bann gethan, so wolte Philipp diesem Bannstrahl entgehen und zog nach Liefland, brachte seine Lebenszeit da zu, und war in Deutschland wenig bekant; kan aber nun endlich aus dieser Geschichte wieder erkant werden. Denn was Cranz hat Metropol. I. 7. c. 22. ist nicht werth, daß mans nachschlägt.
- e) Iso, Bischof von Verden an der Aller, ein Graf von Welpen, wird von Arnolds den libr. 7. c. 9. n. 7. denen Grossen beygezählet, die Alberten in seinem Unternehmen auf Liefland hülfliche Hand geboten; gleichfals c. 19. n. 2. stehet er unter den Bischöfen und Fürsten, die Anno 1209 nach Würzburg zogen, sich dem Kaiser Otto dem IVten zu unterwerfen. Als er aber auf seiner Rückreise aus Italien wegen Drohungen des Pabsts selbigem aufzuwarten sich nicht getraute: so unterließ er doch nicht dessen Brüdern alle Ehre zu erzeigen, insonderheit, seit dem nach des Otto Tode Heinrich von der Pfalz und Friederich der andere in so genaue Freundschaft gekommen, daß dieser jenen zum Abgesandten des Reichs machte. Da auch dieser mit Tode abgegangen, hat unser Iso für den jungen Otto, der damals zu Schwerin gefangen saß, alle Kräfte angewendet, daß er sein väterlich Erbtheil ungefränkt behielt. Sonderlich half er seiner Mutter Helena, daß sie dieses behauptete, und die Liebe der Nachbarn gewinnen konte. Und weil er in seinem Ausschreiben die Helena seine Mitmutter nennet, so glaubt man nicht ohne Grund, daß er den jungen Otto aus der Taufe gehoben und sein Pathe gewesen.
- f) Dieses Herrn Thaten beschreibet Schaten Annal. Paderborn. tom. I. beym Jahr 1203 und folgenden.
- g) Bernhard von der Lippe, Generalissimus der Truppen Heinrichs des Löwen, ein braver Soldate, wurde nach dem tödlichen Hintritt seines Herrn der Welt überdrüssig, zog in dem Cistercienser Kloster Marienselde im Bisthum Münster die Mönchskutte an; legte sich noch in seinen alten Tagen aufs Studiren, und fand mehr Vergnügen an den Mönchsübungen, als an den Waffen; reiste hierauf aus heiligem Eifer nach Liefland, und ward daselbst Abt von dem Kloster Dünemünde; solte auch nachher

\*) 2

Bischof

\*) Die Bestätigung dieses Vergleichs befindet sich unter den Bullen des Pabsts Innocentius III libr. 13. ep. 141. p. 479. Die Formalien bestehen darinne, daß den Brüdern der dritte Theil von Lett- und Liefland zugestanden wird, wofür sie in zeitl. nichts zu erlegen, sondern nur für den Schutz der Kirche wider die Heiden stets zu sorgen hätten. Der damalige Ordensmeister verspricht dem Rigischen Bischof unverrückten Gehorsam, die Brüder aber und die Geistlichen, werden von Entrichtung der Zehnden, der Erstlinge, des Opfergeldes und der Ordinationsunkosten losgesprochen. Doch sollen die Bauern den Zehnden an ihre Kirchen zahlen, davon das Viertel dem Bischof anheim fällt, wenn ers nicht aus vernünftigen Ursachen freywillig erlassen will. Die Brüder und ihre Nachfolger behalten das Recht Candidaten in Vorschlag zu bringen, die der Bischof so gleich annehmen wird. Zur Kirchenvisitation sollen sie dem Bischof jährlich einmal zwanzig Fuhren stellen, wenn er ihr Haus besucht; zweymal aber des Jahrs ihn auf die Pfarren herumschaffen. Von den auswärtigen Provinzen, die sie noch einbekommen möchten, sind sie an keine Reichenschaft vor dem Bischof gebunden, sondern haben sich, wenn wegen der Wahl der Bischöfe keine Einigkeit da ist, an den römischen Stuhl zu wenden. Sie solten auf ihrem Kleide ein ander Zeichen, als die Tempelherren tragen, um zu zeigen, daß sie diesen gar nicht unterworfen wären. Sie selten dabey für sich und die ihrigen freyes Begräbniß haben, auch so gar die, so sich in Rigia das Grab bestellen würden, doch unbeschadet des verordneten Antheils der Kirchen, wovon die Leichen weggeführt würden. Diese ist gezeichnet im Lateran den zwanzigsten October, im dreyzehnten Jahr seiner päpstlichen Regierung (Anno 1210) und an den Bischof Albert selbst gerichtet. Ein ander Breve an den Ordensmeister Volquin von gleichem Tag, Orte und Jahre datirt, befindet sich eben daselbst von eben demselben Inhalt.

1210

Bischof von Semgallien werden. Seine besondern Begebenheiten erzählen Albert von Stade bey dem Jahre 1228. Albericus bey dem Jahre 1207 p. 445. *Meibom. Scripor.* tom. 1. p. 902. Zu welchen unser Chronikschreiber hinzugethan werden kan unten n. 4. und bey dem Jahre 1217. n. 1.

## §. 3.

Inzwischen boten die **Oeseler**, die **Reveler** und **Kotalier** eine grosse und starke Armee, aus allen an die See grenzenden Oertern auf, hatten alle Landesältesten von **Oesel** und **Rötel** und ganz **Esthland**, wie auch viel tausend Pferde, und noch mehrere tausend zu Schiffe bey sich, und fielen in **Liesland** ein. Die Reuterey und das Fußvolk kamen in **Metsepole** an, und brachen eilend nach **Thoreida** auf. Die andern kamen über die See und fuhren mit ihren Raubschiffen die **Goirwa** hinauf, versamleten sich auch an einem Tage zugleich mit allen ihren Reutern bey dem grossen Schlosse des **Caupo**, in welchem die **Liven** damals aus Furcht vor den **Seiden** wohnten, und schlossen sie rund herum allenthalben ein. Die Reuterey lagerte sich an das Vordertheil des Schlosses, die andern an das Hintertheil bey ihren Raubschiffen an dem Flusse. Die Steinschützen zogen ihnen aufs Feld heraus entgegen, die man von **Riga** dahin geschickt hatte, das Schloß mit den **Liven** zu bewachen; sie verwundeten viele unter ihnen, viele tödteten sie, weil jene kein Gewehr hatten und nicht gewohnt waren die Waffen so zu führen, als andre Völker. Nach diesen schickten die **Esthen** ihre tapfersten Leute umher, das Land zu plündern; diese branten Oerfer und Kirchen auf, schlugen die **Liven**, so sie ertapten, todt, führten einige gefangen; schlepten viel Beute mit sich, trieben Ochsen und Vieh an den Ort, wo ihre Leute sich versamleten, schlachteten die Ochsen und das Vieh, opferten es ihren Göttern, und forschten nach derselben Gunst. Das Fleisch aber fiel, da es geschlagen war, auf die linke Seite, und zeigte dadurch an, daß die Götter zornig, und lauter Uebel bedeutet wäre<sup>b)</sup>. Jedemnoch ließen sie sich von ihrem Vorsatz nicht abschrecken, sondern stürmten auf die im Schlosse los, machten grosse Holzschichten, und untergruben den Schloßberg, versprachen auch da **magetas**, das ist, auf ewig zu bleiben, bis sie entweder das Schloß niedergerissen, oder die **Liven** zur Einstimmung bewogen, damit sie gleich drauf desselben Weges mit ihnen vor **Riga** rücken und es zerstören hülffen. Ein **Live** rief auch aus dem Schlosse heraus: **Maga magamas**, das heist: So bleib denn hier ewig liegen. Die Brüder aber der Ritterschaft in **Sygenwalde**<sup>c)</sup>, wie sie sahen, was die **Seiden** alle vorhatten, thaten es denen in **Riga** zu wissen, und begehrten die Pilger zu Hülfe. Es kamen von denen im Schlosse belagerten **Liven** auch Boten dazu, die alles Herzeleid, was die **Liven** und **Letten** von den **Seiden** litten, mit Thränen anbrachten, und die Bischöfe inständig baten, ihnen Leute zu schicken, und ihre Kirche zu erretten. Die Bischöfe sprachen ihrem Kriegsvolk einen Muth ein, und legten den Pilgern und dem ganzen Volke zur Vergebung ihrer Sünden auf, ihren Brüdern, den **Liven**, zu Hülfe zu eilen, und an den Nationen der **Esthen** unter göttlichem Beystande sich zu rächen. Und es machten sich die Pilger mit den Brüdern der Ritterschaft, und **Selmold** von **Plesse** nebst andern Rittern auf, legten ihr Gewehr an, pußten ihre Pferde schön aus, reiseten mit ihren Fußknechten und **Liven** und ihrer ganzen Bedienung nach der **Goirwa**, pasirten dieselbe, marschirten die ganze Nacht durch, gelangeten an die **Seiden**, stellten ihre Armee, führten sie zum Treffen an, und ließen das Fußvolk die grosse Strasse nach **Wendeculle** voraus rücken. Die Reuterey aber kam den Weg zur rechten nach. Das Fußvolk ging sehr vorsichtig und in Schlachtordnung, zog mit frühem Morgen den Berg hinab, und bekam das Schloß und das feindliche Heer zu Gesichte, daß nur ein Thal dazwischen war. Sogleich schlugen sie die Freudenpaucken, und machten

<sup>c)</sup> Sygenwalde ein ehemaliges Dorf und Schloß, so jezo Ihre Hochreichsgräflichen Exzellenz dem Herrn General-Feldmarschal, Peter von **Laacy** erblich zugehöret.

ten mit Instrumenten und ihrer Musik die Herzen ihrer Leute muthig, riefen die göttliche Barmherzigkeit über sich an, eilten schnell auf die Seiden los, setzten über den kleinen Bach, und hielten etwas stille, um sich wieder zu schliessen. Die Seiden, so dies sahen, und durch gewisse Dinge in Entsetzen geriethen, liefen und griffen nach ihren Schilden. Einige warfen sich auf die Pferde, andere sprangen über den Zaun; versammelten sich, erfüllten mit ihrem Geschrey die Luft, ranten in unzählbarer Menge auf die Christen zu, und warfen Lanzen auf sie als einen Platzregen. Die Christen fingen die Lanzen mit ihren eisernen Schilden auf, und griffen, wie sich jene verschossen hatten, nach den Schwerdtern, gingen näher drauf los und hielten eine Schlacht: da viele verwundet wurden und zur Erde sie-  
 I210  
 len; die Seiden fochten dennoch tapfer. Da die Ritter ihre Herzhaftigkeit merkten, brachen sie eilend mit Gewalt in den Feind, machten ihn mit ihrem vortreflichen Pferdezeuge zu fürchten, warfen viele zur Erde, schlugen die andern in die Flucht und verfolgten die Flüchtigen, säbelten auch alle nieder, die sie auf der Straßte oder den Feldern einholten. Die Liven kamen mit ihren Steinschleudern aus dem Schloß denen flüchtenden Seiden entgegen, stäubten sie empfindlich auf dem Wege, schlossen sie in die Mitten, und hieben in sie hinein bis an die Deutschen, verfolgten sie auch so weit, daß wenige entronnen, und die Deutschen selbst einige von den Liven mit den Esthen niedermachten. Etliche aber, die den andern Weg ums Schloß nach der Goirwe flohen, gelangten zu einem andern Trup ihrer Armee und entkamen. Viele aber darunter wurden bey dem Heruntersteigen vom Berge durch die nachsetzenden Ritter in die Pfanne gehauen. Bobey Everhard, ein Ordensbruder der Ritterschafft, blieb, auch einige unserer Soldaten blebsiret wurden. Indessen sahe das andere Theil der Armee den Untergang der andern, und versamlete sich auf dem Berge zwischen dem Schlosse und der Goirwa, machte sich auch zur Gegenwehr fertig. Die Liven aber und andere Fußgänger der Christen liefen zur Beute, nahmen die Pferde weg, deren viele tausend da waren, und versäumten gegen die übrigen Seiden zu streiten. Doch die Ritter und Steinschleuderer fielen sie auf dem Berge in ihrem Lager an, und tödteten viele aus ihnen. Daher sie um gut Wetter baten, und angelobten, das Sacrament der heiligen Taufe anzunehmen. Die Soldaten traueten ihrem Worte, und meldeten den Bischöfen, sie möchten kommen, und diese Leute aufnehmen. Aber des Nachts flohen sie auf ihre Raubschiffe, und wolten nach der See zu. Die Steinschützen hingegen machten ihnen auf allen Seiten der Goirwe den Abzug hinderlich. Einige Pilger, die mit Bernharden von der Lippe aus Riga nach der Goirwe gekommen, schlugen eine Brücke über den Sttom, baueten grosse Holzgerüste darüber, und bewillkommten die ansegelnden Kaper mit Pfeilen und Lanzen. Der Weg zu fliehen ward den Seiden überall versperrt. Daher sie folgende Nacht in aller Stille alle das Ihrige im Stiche ließen, heimlich aus ihren Raubschiffen ausstiegen und davon liefen. Etliche nahmen ihren Weg nach dem Gehölze, andere wieder anderwärts hin, mußten aber vor Hunger jämmerlich umkommen, und wenige entwischten nach ihrem Lande dieses anzusagen. Der bey dieser Gelegenheit erbeuteten Pferde waren wol zweytausend. Die Pilger und alle, so zu Felde gewesen, kehrten wieder nach Riga, und nahmen fast dreyhundert Raubschiffe mit sich, auffer den kleinen Fahrzeugen. Alle Pferde und Beute theilten sie unter sich in gleiche Theilung, gaben auch den Kirchen ihr Theil, und lobten mit den Bischöfen und gesamtem Volke GOTT, der gleich bey Ankunft so vieler Bischöfe einen so herlichen Triumph über die Feinde verliehen. Denn damals sahe die Kirche in Liefland GOTT für sich wahrlich streiten, weil in diesem Kriege der Provinz Esthland das Haupt abgefallen, das ist, die Landesältesten von Oesel und Kotalien, und anderen Provinzen, welche daselbst umgebracht worden. Also legte der Herr ihren Stolz nieder, und demüthigte den Troß der Starken.

b) Siehe beyim Jahre 1206 not. b) eine neue Art des Weissagens, da das geschlagene Opfervieh, wenn es auf die linken Seite fiel, einen unglücklichen; und auf der rechten

ten Seite einen glücklichen Ausgang des Unternehmens bedeutete. *Caspar Peucer de var. divinat gener. p. 360. seq.* erzählt noch mehrere, weiß aber von dieser nichts.

## §. 4.

Der Bischof von Liefland nun, der von dem Pabst Vollmacht \*) erhalten, in den Ländern jenseit des Meers, die Gott durch die Kirche in Liefland dem christlichen Glauben unterwerfen würde, stat eines Erzbischofs, Bischöfe zu wählen und einzuweihen, nahm Dietrichen, einen Abt Cistercienser Ordens in Dinemünde, zum Mitgehülffen seiner noch immerwährenden Arbeit an, und weihte ihn zum Bischof, versprach ihm das Bisthm in Esthland<sup>k</sup>). Bernharden von der Lippe weihte er nachgehends zum Abte ein. Derselbige Graf Bernhard, weil er ehemals in seinem Lande viel Sengen, Brennen und Rauben verübet, war von Gott gezüchtigt worden, und hatte einen Schlag der Schwachheit an seinen Füßen bekommen, daß er an beyden Füßen gelähmet war, und sich lange Zeit in einem Korbe ttagen lassen müssen. Darüber ward er in seinem Gewissen gerühret, nahm den Cistercienser Orden an, erlernete auch in etlichen Jahren die Ordensregeln und (andre) Wissenschaften, und erhielt vom Herrn Pabst die Vollmacht das Wort Gottes zu predigen und nach Liefland zu ziehen. Wie er oftmals selbst erzählte, so waren seine Füße wieder stark geworden, so bald er das Kreuz nach dem Lande der heiligen Mutter Gottes angenommen, und hat gesunde Beine bekommen. Bey seiner ersten Einkunft in Liefland wurde er zum Abt geweiht, ist auch nachgehends Bischof von Seengallien geworden.

- i) Da die Anzahl der Christen in diesen Gegenden sich gar besonders stark mehrete, trug der Pabst dem Bischof in Liefland auf, daselbst neue Domkirchen anzulegen, und und Bischöfe darüber einzusetzen, wie Raynald ums Jahr 1217 n. 45. berichtet, und dieses auf Pabst Honorium III deutet. Daß aber selbst vom Innocentius dem III schon vorher diese Vollmacht ergangen, lehret nicht allein unser Verfasser, sondern auch das unten beygebrachte Schreiben des Pabsts.
- k) Er nahm die Bischöfe von Razeburg, Verden und Paderborn bey dieser Einsegnung zu Hülfe, die damals zu Riga gegenwärtig sich befanden. Denn daß diese Einweihung zu Riga vollzogen sey, bejahet unser Verfasser mit deutlichen Worten ums Jahr 1218 n. 2. Welches deswegen zu erinnern achte, daß niemand meine, Dietrich sey in Deutschland eingeweiht, wegen der verschiedenen Jahrrechnung, so bey dem Päbstlichen Breve stehet, und nicht leicht mit unserm Verfasser zu reimen ist, wo man nicht für das sechzehnte Jahr seiner päbstlichen Regierung das dreyzehnte setzt, so nach Christi Geburt das 1210 ist, welches unser Schriftsteller hat. Ob nun gleich dieser Dietrich gemeinlich für den ersten Bischof von Esthland ausgegeben wird, so hat man doch Beweishümer zur Hand, mit welchen das Gegentheil erwiesen werden kan. Denn wie wir oben in den Geschichten Meinhardts not. c.) erwiesen haben, daß Esthland, als der nordliche Theil von Liefland von alters her den Christen bekant, und von ihnen besucht sey, also muß man an dieser Stelle merken, daß die Schwedischen Könige und Bischöfe, die Pabst Alexander III dazu angereizet, schon hundert Jahr vorher auf die Seligkeit der Esthen, und derselben Befehrung zu Christo bedacht gewesen. Ich berufe mich jeso nicht auf die Unterschrift der drey hundert und zwey Bischöfe, so nach der Kirchenversammlung im Lateran aus unterschiedenen Welttheilen zusammen gerufen worden, welche 1179 unter dem Pabst Alexander dem III gehalten ward: davon uns Herr Martene collect. ampliff. tom. 7. p. 78. Leo. das Verzeichniß giebt, und worinne p. 86. aus der Provinz Bremen erscheinet Bernoz Virinensis episcopus. Denn obgleich es das Ansehen hat, als ob der Wirlandische Bischof in Esthland hier könne verstanden werden, der deswegen zur Bremischen Mutterkirche gerechnet wird, weil aus dem übrigen Norden kein Bischof aufm Concilio zugegen gewesen; so ist doch offenbar, daß die Buchstaben hier übel getheilet seyn und man lesen müsse Berno Zwirinensis episcopus, (Berno Bischof von Schwerin) Helmold libr. 1. c. 87. n. 10. und Arnold libr. 2. c. 14. n. 6. und libr. 4. c. 24. n. 1. Gewisser ist Fulco ein Mönch von Celle, aus der fränkischen Stadt Troyes, dessen oftmals in den Briefen Peters von Celle gedacht wird, die Johann Sirmond herausgegeben. Denn unter den Bullen des Pabsts Innocentius des

Dritten sind verschiedene, welche diesen **Esthnischen** Bischof angehen. Als, zum 1210 Exempel, aus dem sechzehnten Buch die hundert vier und zwanzigste. Da er den **Sachsen** recommandiret wird; die hundert acht und zwanzigste, worinne ein Befehl an die Bischöfe in **Sachsen** ergeheth, alle aus den Klöstern zu lassen, welche dieser **Dierrich** zu Mitarbeitern erwählen würde; die dritte Tages darauf an die Brüder der Ritterschaft, da ihnen anbefohlen wird, dem Bischof von **Esthland** nicht schwer zu fallen. Doch diese Ermahnung machte die Herren Brüder um nichts besser. Denn **Pabst Honorius III** ließ sie ziemlich hart an, daß sie die nur neulich bekehrten **Liven** zu ihrem grossen Aergerniß plagten und andre Ungerechtigkeiten verübten. Den Brief selbst hat **Raynald** bey dem Jahr 1222 n. 40 ins Kurze gebracht. Die vierte an den Bischof selbst, daß er keinem Erzbischof unterwürfig zu seyn nöthig habe. Diese vier Bullen sind alle vom Jahre 1213. Denn dieser ward ums Jahr 1170 erwählet, sich an das Bekehrungswerk der **Sinnen** und **Esthen** zugleich zu machen, weil beyde Völker nur durch den **Sinnischen** Meerbusen abgefondert wären und fast einerley Sprache hätten. Und ob ihn gleich deswegen die **Schweden** mit in das Register der **Sinnischen** Bischöfe setzen; so nennen ihn unsre Documente doch nur schlechtweg der **Esthen** Bischof. Der **Pabst Alexander** der dritte beförderte dieses Unternehmen nicht nur in einem an den Erzbischof von **Drontheim**, und den Bischof von **Stavangern** abgelassenen Breve, daß sie dem **Esthnischen** Bischof **Fulco**, der das Amt der Predigt zur Bekehrung dieses Volks übernommen, den Mönch **Nicolaus** zum Gehülffen überlassen möchten, weil er ein Landsmann dieser Nation wäre; sondern ermahnet auch die Könige, Fürsten und andre Gläubigen Christi in **Schweden**, **Dännemark** und **Norwegen** schriftlich, daß sie der Unbändigkeit der **Esthen** Einhalt thun möchten, wobey er allen, die gegen besagte **Zeiden** tapfer und großmüthig sechten würden, Vergebung der Sünden auf ein ganzes Jahr versprach, so wie denen, die nach dem Grabe des Heilandes walffartheten. Die aber im Treffen blieben, denen solten alle Sünden vergeben seyn. Auf **Fulco** folgte der **Esthnische** Bischof **Julius**, den eben dieser **Alexander** in einem andern Briefe allen Gläubigen in **Schweden** und **Dännemark** empfeleth, als einen Mann, der sichs aus allen Kräften angelegen seyn ließ, die Nation in seinem Bisthum zu bekehren, die in dem christlichen Glauben noch unwissend wäre. Wobey doch anzumerken, daß vor dem Briefe, der bey **Oernhiålm** des **Julius** Namen im Anfange hat, in **Sirmonds** Ausgabe gleichfals des **Fulco** Name stehe. Wir werden diese Bullen im Anhang der Urkunden anbringen \*). Nach **Julius** Absterben, hat der **Liefländische** Bischof **Meinhard**, durch Vorschub der **Schweden** was in **Esthland** versucht; aber mit schlechtem Fortgange, wie wir in seinen Geschichten n. 13 gesehen. Nun macht **Albert**, der dreister als **Meinhard** zu Werke ging, ohne die **Schweden** darum zu fragen, weil er entschlossen war, **Esthland** mit **Liefland** zu vereinigen, oder lieber zu überwältigen, denen **Esthen** einen Bischof aus, einen Mann, der dem **Pabste** bekant und lieb war, auch deswegen von dem **Pabste** gleich sein Bestätigungsschreiben erhielt; ohne dessen Ansehen das ältere Recht der **Schweden** ohnedem nicht leicht umgestossen werden konte. Wie aber die **Dänen** dazu kamen, und **Esthland** sich zueigneten, so wurde ihnen nachher das **Zuvorkommungsrecht** entgegen gesetzt; wie wir zu seiner Zeit sehen werden. Also hat die **Herzhaftigkeit** und nachdenkliche Bemühung eines Mannes die Absichten und **Veranstaltungen** der ganzen **Schwedischen** und **Dänischen** Nation mitten in ihrem Lauf aufgehalten.

\*) Das erste Document ist ein Schreiben von dem **Abt Petrus Cellensis** zu **Troyes**, und wie **Herr Gruber** muthmasset vom Jahre 1170, worinne der Mönch **Fulco** dem König von **Schweden**, den **Herzogen** und **Fürsten**, und derselben **Erzbischof**, wie auch allen **Bischöfen** bestens empfohlen und zum **Bischof** der **Esthen** bestimmt wird. Das andre ist von eben der **Jahrzahl** ein Empfehlungsschreiben wegen dieses **Fulco** an den **Erzbischof Eskill** von **Lunden**. Das dritte von etwan 1178 ist eine **Dankschrift** an den **Ländischen** **Erzbischof Absolon**, wegen seiner dem **Fulco** erzeigten Wohlthaten. Das vierte ein **Glückwünschungsschreiben** an den **Erzbischof Absolon** auf **Bitte** des **Fulco**, von eben dem Jahre. Das fünfte ein **Kriegsmanifest** wider die **Esthen** vom **Pabst Alexander III** Anno 1171 ungesähr. Im sechsten verlangt **Alexander III** aus **Norwegen** einen **Esthnischen** Mönch zum **Dolmetscher** für den **Esthnischen** **Bischof Fulco**. Im siebenten wird der **Esthnische** **Bischof Julius** oder **Fulco** von diesem **Pabst** den **Dänen** in **Liebe** empfohlen. Diese beyden letzten sind auch etwan von 1171, und alle Briefe befinden sich in den **Briefschaften** des **Petrus Cellensis**. Bey dem letzten meldet **Herr Gruber** diese Worte: der einzige **Claudius Oernhiålm** hist. Succ. eccles. lib. 4. c. 7. n. 78. p. 572, hat den Namen **Julius** an stat **Fulco**, der auch den **Brief** da ganz anführet. Er zeigt aber nicht an, woher er seine **Abchrift** genommen. Auf dieses einzigen Mannes Ansehen also, das doch bey mir nicht groß ist, steht und fällt dieser **Esthnische** **Bischof Julius**.

## §. 5.

1210 Nun kamen die **Liven**, so sich nach vielem Kriegsungemach so wol über die Ankunft der Bischöfe, als wegen des Sieges über ihre Feinde freueten, von der **Düne** und von **Thoreida** und allen Grenzen **Lieflandes** zusammen, fielen den Bischöfen zu Füßen und baten, daß die Abgaben an die Christen und sonderlich der Zehnden ihnen erleichtert würde, versprachen auch, so wol in Kriegen gegen die **Seiden**, als in allen Angelegenheiten der Christenheit eine ewige Treue. Die Bischöfe sagten zu ihrem Vortrag Ja, und gaben dem Bischof von **Riga** an die Hand, in wie weit er in ihr Begehren willigen möchte, damit er sie allezeit auf seiner Seite behielte. Dieser selbst wünschte seine Leute mit väterlicher Liebe zu hegen, überschlug dabey, wie wichtige Kriege von den herumliegenden Völkern noch zu drohen schienen, und verordnete auf ihr Ersuchen, daß stat des Zehnden von jedem Pferde <sup>1)</sup> ein gewisses Maß so achtzehn Finger breit ausmachte, jährlich solle abgegeben werden, bestätigte es ihnen auch auf diese Art, daß vier Bischöfe ihnen darüber Brief und Siegel gaben, doch nur in so weit, daß, wenn sie einmal ihrer Pflicht vergessen, oder sich in die Berathschlagungen der **Seiden** einlassen, und das Sacrament der heiligen Taufe mit heidnischen Cäremoenien besudeln solten, sie gehalten wären, nachher den Zehnden und die andern Gefälle an die Christenheit vollständig abzutragen.

1) Für Equus (Pferd) muß allerdings Vncus (Hafen) gelesen werden. Es scheint der Abschreiber habe dieses ihm unbekante Wort Hafen, in ein ihm bekanters, nemlich Pferd, verwandelt. Denn die Preussen und Liefländer nennen eine gewisse Abmessung ihrer Aecker einen Hafen; und geben es auf Lateinisch mit dem Worte Vncus: welches mit dem deutschen Worte Hafen genau übereinkommt. Also befindet sich in der Sammlung der Preussischen Privilegien, die zu Braunsberg 1616 ans Licht getreten, aus dem ersten Diploma von Anno 1233 eine Stelle: Wir wollen, daß von jedem Polnischen Pfluge, der Hafe genent wird, ein Loß Weizen . . jährlich dem Bischof der Diöces stat des Zehnden entrichtet werde. Und in dem Vertrag zwischen den Deutschen Ordensbrüdern und zwischen den Neubekehrten in Preussen, der auf Vermittelung des päpstlichen Gesandten getroffen worden, geloben die Neubekehrten an, sie wolten zum Unterhalt eines jeden Kirchenältesten acht Hufen (mansos) Landes geben, vier nemlich von flachem Felde, und vier aus dem Busche, und den Zehnden von zwanzig Hafen, zwey Ochsen, ein Pferd, und eine Kuh. **Friderich Menius** in Prodröm. Jur. & Regim. Liwon. p. 7. schreibt, man habe eine Verordnung, nach welcher ausgemacht sey, wie lang und breit ein Liefländischer Hafen seyn solle \*).

## §. 6.

Wie dis also eingerichtet worde, ließ der Bischof **Albert** drey Bischöfe in **Liefland**, übertrug dem vierten, der damals eingeweiht war, seine Stelle, und reiste wieder nach **Deutschland**; um Pilger wie auch andre außs künftige Jahr unentbehrliche Dinge zu besorgen, damit nicht die Kirche in **Liefland** dereinst Gefahr liefe, wenn keine Pilger mehr da wären.

## §. 7.

Mitlerweile brachten die von **Saecala** und **Ungannien**, so noch mit heiler Haut davon gekommen, ein grosses Heer auf die Beine, fielen in die Provinzen der **Letten** ein, suchten sie in allen Schlupfwinkeln der Wälder auf, und hieben viele

\*) Vncus ein Hafen, so nante man anfänglich wegen seines Haupttheils einen Pflug, hernach ein Stück Landes, so viel nemlich zwey Pferde in einem Tage umackern konten. Gewöhnlich wirds durch ganz **Liefland** und **Preussen** ein Hafen genant. Aus den Extractis & transumptis nonnullorum vet. privileg. Rigenf. befindet sich eine Verordnung de anno 1232: Mansus continet triginta jugera agrorum, qui Morgen dicuntur: Jugerum, ager, quadraginta in longum & decem mensuras virgarum in latum habebit. D. i. ein mansus (Hafen Landes) hält dreyßig Morgen Landes: ein Morgen Landes sol vierzig Ruthen in der Länge und zehn Ruthen in der Breite haben.

viele von den Verwandten und Freunden des Rufins, so sie ertapten, nieder. In **Tricaticen** plünderten sie auch den **Thalibald** und die umliegenden Provinzen, und versammelten sich bey dem Schlosse **Beverin**. Sie belagerten das Schloß, schlugen sich den ganzen Tag mit den **Letten** herum, warfen ein starkes Feuer hinein, und sagten endlich: **Sabt ihr eurer Erschlagenen an der Ymer schon vergessen, daß ihr noch nicht bey uns um Friede bittet?** Sie aber versetzten im Gegentheil: **Denket ihr denn auch nicht mehr an eure Landesältesten, und an die unzähligen, so bey Thoreida umgekommen seyn, daß ihr mit uns an Einen Gott glaubet, und die Taufe und einen ewigen Frieden empfabet.** Da sie das hörten, wurden sie unwillig, zogen vom Schlosse ab, und kehrten mit der Beute geschwind wieder in ihr Land. Der **Letten** Landesältesten aber von **Beverin**, **Dole** und **Payke** zogen nach **Riga**, und baten die von **Saccala** inständig um Hülfe. Und die Pilger machten sich also auf mit den Brüdern der Ritterschaft, auch **Dietrich**, des Bischofs Bruder, **Caupo** mit allen **Liven**, **Berthold** von **Wenden** mit den **Letten**, und brachten eine starke Armee in **Metsepole** zusammen, zogen ans Meer, marschirten drey Tagereisen längst dem Strande, schlugen sich nachher gegen die Provinz **Saccala**, zogen noch drey Tage durch Wälder und Moräste einen sehr schlimmen Weg, daß ihre Pferde auf dem Wege umfielen, und ihrer fast hundert verreckten, bis sie endlich am siebenten Tage an Dörfer kamen, und sich durchs ganze Land vertheilten. Die Männer, welche sie funden, stießen sie nieder, nahmen alle kleine Knaben und Mädgen weg, trieben Pferde und Vieh nach den Dörfern des **Lembit**, wo ihre **Maja** <sup>\*)</sup>, das ist, ihre Kendeypous war, und schickten des folgenden Tages die **Liven** und **Letten** durch die finstern Klüfte der Wälder, wo die **Esthen** fast in Mauseldcher gekrochen waren, suchten viel Männer und Weiber auf, zogen sie mit allen ihren Sachen aus den Wäldern heraus, machten die Mannspersonen nieder, und schlepten das übrige zu ihren **Majen**. **Dole** und **Payke**, zwey **Letten**, gingen nach einem Dorfe; es fielen aber plößlich neun **Esthen** über sie her, und schlugen sich mit ihnen den ganzen Tag. Die **Letten** verwundeten und erlegten die meisten, mußten aber endlich selbst ins Gras beißen. Des dritten Tages passirten die beherztesten von der Armee den **Dalafluß**, plünderten die ganze Provinz **Murungunde**, branten alle Dörfer ab, tödteten was männliches Geschlechts war, entführten die Weiber, Pferde und Vieh, rückten auch bis an **Gerwen**. Des Nachts kamen sie zurück, und machten sich eine Lust, schrien, lermten und klappetten mit den Schilden, steckten Tages darauf das Schloß in Brand, nahmen einen andern Rückweg, theilten die ganze Beute unter sich in gleiche Theile, und kehrten mit Freuden wieder nach **Liefland**. Es entstand aber eine grosse Pest in ganz **Liefland**, die Leute fingen an zu franken und zu sterben. Es fieng (bis Uebel) von **Thoreida** an, wo die Körper der **Seiden** unbegraben lagen, bis nach **Metsepole** und so nach **Xdumea** bis an die **Letten** und **Wenden**, und es starben die Landesältesten **Dabrel**, **Nunnus** und viele andre. Gleichfals war ein grosses Sterben in **Saccala** und **Ungannien**, und in andern Gegenden von **Esthland**. Manche, die vor der Schärfe des Schwerdts entronnen und ihrem Unglück entgangen waren, konten doch dem Würgen des Todes nicht entgehen. Die **Letten** aber von **Beverin** zogen wieder in **Ungannien**, erhaschten die **Esthen** so mit ihren schmalen Brodsäcken <sup>\*)</sup> nach ihren Dörfern wieder umkehrten, und machten alles von männlichem Geschlechte todt; schonten aber der Weiber, nahmen sie mit sich und erhielten viele Bente. Auf ihrem Heimzuge begegneten ihnen unterwegens frische **Letten**, die nach **Ungannien** gmgien; diese nahmen vollens, was jene übrig gelassen, und fingen da von vorne an, wo jene geblieben. Die jenen entwischet waren, wurden von diesen umgebracht; sie brachen auch in die Provinzen und Dörfer ein, wo jene nicht hingekommen waren, und begaben sich mit vielem Raube und Gefangnen zurück. Und da auch diese nach Hause gingen, begegneten ihnen wieder andere

1210 Letten auf dem Wege, die nach Ungarn marschirten. Was nun von den vorigen nicht vollständig geschehen war, das brachten diese erst zu seiner Nichtigkeit. Denn alle Männer, so sie erwischten, machten sie nieder, schonten auch der Reichen und Landesältesten nicht, sondern verdamten sie alle mit der Schärfe des Schwerdts. Auch **Rusin** nebst andern ließ, um seine Freunde zu rächen, alle, so er veste bekam, theils lebendig braten, theils sonst eines grausamen Todes hinhrichten. Doch auch diese wandten sich kaum zu ihren Schloßern, da schon wieder andre Letten, als der vierte Trup von **Beverin**, sich mit wenigen aufmachten durch den Busch in die Provinz **Saccala** rückten, welche **Wiste** hieß, und weil sie alle zu Hause fanden, sie vom größten bis auf den kleinsten erschlugen, (und also) viele aus ihnen umbrachten, Weiber, Pferde und Vieh entführten, und sich in den ganzen Raub theilten. Darüber erschrocken die von **Wistegunde**. Die andern von **Saccala** sandten Boten nach **Riga**, stellten ihre Knaben zu Geißeln, und nahmen nicht allein den Frieden an, sondern versprachen auch das Sacrament der heiligen Taufe zu empfangen. Auch **Dietrich** des Bischofs Bruder mit den Leuten des Bischofs, und **Berthold** von **Wenden** samleten eine Armee, und zogen im Winter nach **Ungarn**, fanden das ganze Land von den Letten verheeret, das Schloß **Tarbat** \*) verlassen, und von den Letten ehemals aufgebracht, und passirten den Fluß, der die Mutter der Gewässer \*) heißt; gingen auch ein in die Dörfer, fanden aber da wenige vor sich, zogen also nach dem Busche, wo die **Seiden** in einem dichten Walde eine Art vom Gehege gemacht, und grosse Bäume rundherum gefällt hatten, damit sie bey dem Anmarsch einer Armee, sich und ihre Güter daselbst in Sicherheit bringen möchten. Wie nun das Heer der Christen im Anzuge war, rückten sie verwegen aus, wehrten sich sehr lange, weil ihnen schwer beyzukommen war, konten aber der Menge nicht widerstehen, wandten uns also den Rücken zu, und jagten nach dem dicken Busche. Etliche aber setzten den Flüchtlingen nach, erlangten einige, hieben sie nieder, schlepten Weiber und Kinder gefangen mit sich, trieben viel Pferde und Vieh davon, und entführten viele Güter. Denn aus der ganzen Provinz waren Leute dahin geflüchtet, und hatten ihr ganzes Vermögen bey sich. Nachdem sie die ganze Beute unter sich vertheilet, kehrten sie mit den Gefangnen wieder nach **Liefland**. Nach volbrachtem heiligen Weihnachtsfeste, da der Winter am härtesten war, und sich die tiefen Wege und Auen zugeleget hatten, schickten die Bischöfe an alle Schloßer in **Liefland**, und an alle Provinzen der Letten, daß sie mit den Deutschen zu Felde gehen solten, ließen auch ihre Soldaten mit den Pilgern und Ordensbrüdern marschiren, und bestelten sie bey dem Schlosse **Beverin** zur Musterung. Der Bischof über **Esthland**, **Dietrich**, ging auch mit, und nachdem sie das Fest der Erscheinung Christi dem grossen Gott zu Ehren gefeiert hatten, nahmen sie ihren Weg nach **Ungarn**. Es waren ungefähr an Reuterey und Fußvolk vier tausend Deutsche, von **Liven** und **Letten** ebenfalls so viel. Sie rückten in die Provinz **Tarbar**, setzten über den Mutterbach, und gelangten an das Gehege, so vorher die Christen zerstört hatten; da aber die Pilger ausruheten, machten sich die **Liven** und **Letten**, und die sonst die schnellsten waren, von der Armee weg nach **Wagien**, plünderten die ganze Provinz und versamleten sich nachher bey der Burg **Somelinde** \*\*). Des andern Tages kamen sie zu ihren Leuten

\*) Die bey Kelchen p. 68 angenommene Meynung von dem Namen der Stadt Dörpt, als hiesse sie Dar bet, dort weiter, wird hier deutlich umgestossen, weil die Sachsen sich hier nicht gezanket, wo die Stadt anzulegen sey, sondern schon ein Schloß Tarbat vor sich gefunden; welchen Namen es Zweifels ohne von den Heiden erhalten, wie denn selbst die kleine Provinz den Namen Tarbat führte.

\*\*\*) Somelinde heißt eigentlich das Schloß der Finnen, und ist das jetzige Somel. So wird noch heutiges Tages Wyburg in Carelen genant. Daß die Finnen und Esthen ihrem Ursprung und der Sprache nach nicht viel unterschieden, ist ausgemacht, obgleich die erstern weit etwas älteres und denen Morgenländischen Sprachen ähnlicher in ihrer Mundart haben, und ausser andern Aehnlichkeiten alle conjugationes von Kal bis Kitchpael mit geringer Veränderung des Stammworts durchführen können.

Leuten in **Wägien**, lagen drey Tage stille, plünderten das ganze umliegende Land, liessen Häuser und Dörfer im Rauch aufgehen, legten viele ins Gefängnis und in Eisen, säbelten unterschiedene nieder, und erhielten ansehnliche Beute. Den vierten Tag brachen sie nach **Gerwen** auf, vertheilten die Armee durch alle Provinzen und Dörfer, erschlugen viele von den **Seiden**, die sie bekommen, führten Weiber und Kinder gefangen, entführten viel Vieh und Pferde zur Beute, hielten ihre Versammlung auf einem Dorfe, so **Careth** hieß, und steckten alles in Brand, was da herum lag, Es war aber **Careth** damals ein sehr schönes, grosses und volkreiches Dorf, wie alle Dörfer in **Gerwen**, und in ganz **Esthland** waren, die alle nachgehends oftmals von den Unsrigen verheeret und aufgebrant seyn. Nach drey Tagen kehrten sie mit aller Beute nach Hause, und verbrannten die Dörfer und benachbarten Provinzen, **Mocha** nemlich und **Normegunde** <sup>1)</sup>, gelangten endlich an die See **Worcegerwe** <sup>2)</sup>, wo sie übers Eis zogen und mit Freuden nach **Liefland** kehrten.

m) Das Wort **Maja** braucht unser Auctor nicht allein für eine öffentliche Zusammenkunft, sondern auch für jeden Ort, wo die Armeen ihren Sammelplatz hatten, und das so oft, daß er einen sonderlichen Gefallen daran zu haben scheint. Wegen des Grundes dieser Benennung kan man **Goldasten** nachschlagen über den **Einhard** p. 172 und **Andreas Rivinus de panegyricis Majumis, Maicampis &c. c. 8.** Uebrigens bin ich nicht entgegen, wenn man meint, die Worte: das ist, eine Versammlung, haben sich vom Rande in Text eingeschlichen \*).

n) Wenn **promtualia** \*\*) hier nicht Lebensmittel heißen sollen, von welcher Bedeutung ich doch die Gültigkeit nicht anzugeben weiß: so erreiche ich des Verfassers Sinn nicht. Man sehe nach ums Jahr 1214 n. 3. wo sie des Proviantes wegen aus den Wäldern auf die Dörfer gingen.

o) Ein Fluß bey **Dorpat**, wo der **Peipus** und die **Wurzische See** an einander stossen. Bey den **Liven** heist er **Emmajöggi**, bey den Deutschen **Embek**, bey unserm Verfasser, der da wuste, daß die erste Hälfte des Worts im Hebräischen \*\*\*) eine Mutter bedeute, heist er **mater aquarum**, als ob man sagte: Mutterbach.

p) Oben n. 7 stand **Murumgunda** \*\*\*\*) geschrieben.

q) **Worcegerwe**, heutiges Tages **Wurzgerwe** \*\*\*\*), ist die Einsee, woraus die **Embach** komt. **Gerwe** heist bey den **Sinnen** und **Esthen** eine See.

§. 8.

Wie nun der Großkönig von **Neugarden Miseslawe** zu Ohren bekam, daß ein Heer der Deutschen in **Esthland** sich befinde, machte er sich mit funfzehn tausend Mann auf, ging nach **Wägien**, und wandte sich von **Wägien** nach **Gerwen**; als er aber keine Deutschen fand, zog er nach **Sarrien** und belagerte das Schloß **Warhole**, fochte mit ihnen etliche Tage, und da ihm die Belagerten sieben hundert **Mark Nagaten** <sup>1)</sup> zusagten, kehrte er wieder in sein Land.

1) Siehe oben beyhm Jahr 1209 n. 6).

\*) Das Manuscript behält die Glosse. Sonst heist **Maja** im **Esthnischen** eine Sommerlaube, Hütte, Nachtlager, und hier ein Feldlager.

\*\*) Weil die Bauern bey ihren Reisen das Brod und die Zukost in Säcken fähren, so hat man sich nach diesem Gebrauch richten wollen.

\*\*\*) So heist auch die Mutter bey den **Esthen**, **Emma**, indem die **Esthnische Sprache** einige Hebräische Wörter, die **Finnische** noch mehr, beybehalten.

\*\*\*\*) Ich lese oben **Murmugunde**, und hier ebenfals **Normegunde**.

\*\*\*\*\*) Sie ist sieben Meilen lang und drey Meilen breit, und liegt auf selbiger das alte Kastel **Woromaggi** oder **Warenberg**, gleich daran stossen die zwey kleinen Seen, **Mochjerwi** und **Potrijerwi**.

## §. 9.

1210

Nachdem aber die Deutschen aus dem Felde wieder nach Riga kamen, sandte der Bischof über Esthland seinen Priester Salomon nach Saccala, ihnen das Wort der Predigt zu ertheilen, und das Sacrament der Taufe, die sie anzunehmen schon längst angelobet hatten, feierlich zu vollziehen. Er kam auch nach dem Schlosse Viliende, wo er von einigen angenommen und willkommen geheissen ward; doch nur mit dem Grusse des Mundes und nicht des Herzens, wie Judas Ischarioth den Herrn Jesum grüßte. Er predigte ihnen das Wort des Heils und taufte auch ihrer etliche. Allein die von Saccala und Unganmen hörten, daß eine Russische Armee in Esthland sey, und versamleten ebenfalls ein Heer aus allen ihren Provinzen. Da nun der Priester Salomon von ihrer Zusammenkunft Nachricht erhielt, machte er sich mit den Seinen aus dem Schlosse weg, und gedachte nach Liefland zu kehren. Aber Lembir von Saccala nahm einen Schwarm Esthen zu sich, setzte dem Priester nach, holte ihn ein, und tödtete ihn des Nachts, wie auch Dietrichen und Philippen seine Dolmetscher <sup>1)</sup>, nebst einigen andern, die alle um des Glaubens an Christum willen ihr Leben eingebüßet, und, wie wir hoffen, zur Gemeinschaft der Märtyrer gelanget sind. Es war dieser Philipp ein Lette <sup>2)</sup> von Nacion, in dem Hause des Bischofs erzogen, und so gläubig geworden, daß er als Dolmetscher andere Völker zu belehren geschickt ward, und gleichwie er des Martyrthums theilhaftig geworden, so hat er auch verdienet ein Erbe der ewigen Seligkeit zu werden.

1) Oben not. k.) haben wir gesehen, daß Alexander der III. dem Fulco, als er die Esthen zu lehren ausgesandt worden, einen gewissen Mönch zugeordnet, der aus der Esthnischen Nacion herkamte; welches um keiner andern Ursache willen geschehen zu seyn scheint, als daß der Bischof Fulco, weil er kein Esthnisch verstand, einen der Sprache kundigen Dolmetscher hätte. Selbst die vom Römischen Hofe in andre Reiche abgefertigten Gesandten, hatten einen der die Landessprache wohl inne hatte allezeit unentbehrlich von nöthen. Wie Pabst Innocentius III. 1251 einen solchen in Deutschland hielt, um gewisse Befehle an die Fürsten zu bestellen, so schrieb er an ihn: Wir ermahnen dich, daß du den Bruder Dietrich zu dir nimst, den Heermeister des Deutschen Hauses in Preussen, der der deutschen Sprache kundig ist, wenn du zu den Herzogen, Marggrafen und Grafen des Reichs hingehst, sie zum Gehorsam der Kirche wieder nöthigest, und dich bemühest, sie ernstlich anzuhalten, daß sie dem König Wilhelm huldigen - - Raynald ums Jahr 1251 n. 7. Die ausländischen Priester predigten also auch in Liefland durch Dolmetscher vor dem Volke, bis sie die Landessprache erlernten. Vielleicht nach dem Exempel jenes Bruno, von dem Helbold handelt, Chroo. Slav. I. c. 38. n. 18. Sie hatten ihre Predigten in Slavischen (Liefländischen) Worten aufgeschrieben, die sie nachher bey Gelegenheit den Leuten vorlasen.

## §. 10.

Lembit aber kehrte nach Hinrichtung dieser frommen Männer nach seinem Heere, und indem die Russen in Esthland stunden, gingen diese indessen in Rußland, drungen in die Stadt Pleseetowe, fingen an alles aus dem Pöbel nieder zu machen, und da einiger Lerm entstand, kehrten sie nebst etlichen wieder flüchtig nach Unganmen; die Russen hingegen fanden bey ihrer Rückkunfte ihre Stadt geplündert.

## §. 11.

Hierauf wurden die Liven, Letten und Esthen, wegen anhaltender Pest und Hungersnoth, des Kriegesungemaches überdrüssig, und schickten sich unter einander Boten zu, machten Friede mit Ausschließung der Rigischen. So bald der Krieg aufhörte, ließ auch der Hunger und das Sterben der Menschen nach.

## §. 12.

Wie nachher das Eis auf der See und auf der Düne aufging, kehrte der Bischof von Verden, und der Bischof von Pathelborn mit ihren Pilgern zurück

<sup>2)</sup> Das Nevelsche Manuscript list, de gente Letthorum an stat Letthorum.

zurück nach Deutschland; Philipp Bischof von Ratzeburg blieb in Riga 1210 nach, der an dem Hofe des Kaisers Otto einer der vornehmsten Minister gewesen; wie aber gegen ihn die Achtserklärung ergangen war, hielt er sich, um nicht um diesen Herrn herum zu seyn, in Liefland bis ins vierte Jahr in der Pilgerschaft auf.

## §. 13.

Nach dieser ihrem Abzuge fasten die Russen von Plescekowe einen Unwillen gegen ihren König Woldemar, und zwar deswegen, weil er seine Prinzessin dem Bruder des Bischofs in Riga \*) zur Gemahlin gegeben; daher sie ihn mit samt seiner Familie aus der Stadt jagten; dieser wandte sich zu dem König von Plescekowe\*\*), erhielt aber schlechten Trost von ihm. Deswegen fuhr er nach Riga samt seinen Leuten hinunter, und ward von seinem Schwiegersohn und Angehörigen des Bischofs mit allen Ehrenbezeugungen aufgenommen.

\*) Dietrichen, der deswegen Wlodimirs Schwiegersohn heißt.

\*\*) Hier siehet man wieder, daß Plescow von Polocz an der Düne unterschieden sey, ob es gleich fast auf eine Art geschrieben ist; beydes aber den Russen gehöret habe. Und obgleich letzteres heutiges Tages zu Litthauen gerechnet wird, so bewohnen doch noch bis jeso die Russen den ganzen Strich Landes bis Kiow. Ich führe hier Nechoven zum Zeugen an, der libr. 2. c. 3. p. 146. also schreibt: In den andern herumliegenden Provinzen, als, in Novogrod, Plescow, Polocz, Smolensko, und gegen Mittag bis Kiow sind alles Russen und reden auch Russisch oder Slavonisch. Sie behalten die Griechischen Gebräuche, und leisten dem Patriarchen zu Constantinopel kirchlichen Gehorsam.

## Des Bischof Alberts vierzehntes Jahr, vom Jahr Christi 1211 bis 1212.

## §. 1.

Es war das tausend zweyhundert und eilfte Jahr nach der Menschwerdung 1211 unsers Herrn, und der Anfang des vierzehnten unsers Bischofs, da die Kirche in Liefland sich über desselben (abermaliger) Ankunft mit seinen Pilgern freuete. Alle zogen mit dem König Woldemar ihm entgegen, und empfangen ihn mit Lobgesängen zu Gott. Der Bischof gab dem König seinen Segen und Geschenke in Liebe von allem, so er aus Deutschland mit gebracht, ließ auch mit eifriger Hochachtung ihn in allen Stücken hinlänglich bedienen. Die Esthen kamen hierauf aus allen an der See gelegnen Provinzen mit einem starken Heere, lagerten sich in Coiwemunde, und hatten Sigfriden, einen Abgeordneten aus Riga, bey sich, den sie auf erhaltene Nachricht von des Bischofs und der Fremden Ankunft, wieder nach Riga zurückschickten, nachdem sie ihm unterschiedene Marter \*) angethan hatten. Sie selbst machten sich bald wieder aus dem Staube, und kehrten nach ihrem Lande. Hierauf schickten die Liven und Letten Boten nach Esthland, und riethen ihnen, sie solten den unter ihnen getroffenen Frieden erneuren. Die Esthen freueten sich, und schickten mit ihnen ihre Leute wieder nach Thoreida. Der Bischof samt den Brüdern der Ritterschaft, und den Landesältesten von Riga wurden eingeladen, und besprachen sich mit den Abgeordneten der Esthen, untersuchten dabey, was recht sey, und woher die vielen Kriege entstanden. Nach vielen Wortwechsel ward endlich ein dreijähriger Friede durchgängig geschlossen. Doch blieben die Saccalaner bis an den Palastrom unter des Bischofs und der Deutschen Botmäßigkeit, damit sie, weil sie bey Auslieferung der Geißeln sich anheischig gemacht den Christlichen Glauben anzunehmen, auch des angenommenen Taufrechts und Christenthums

1211 recht froh wurden. Nachdem der Friede mit den **Esthen** geschlossen, ließ das Sterben so wol in **Riga** als in **Lief- und Esthland** nach, doch aber nicht das Kriegen. Denn einige treulose **Liven**, die noch Blutdürstige Kinder waren, zerrissen die Brüste ihrer Mutter der Kirche, und berathschlagten sich auf alle Weise, wie sie die Brüder der Ritterschaft, die in **Sigewalde** sich befanden, mit List griffen und hintergingen, damit sie nach deren Verjagung, des Bischofs Familie mit andern **Deutschen** desto leichter aus dem Lande treiben könnten.

a) Siehe wegen des Worts *pmaz* die Geschichte **Meinhard's** nor. k)

Not. Eine alte geschriebene Nachricht führet von diesem Jahre den Stiftungsbrief der **Rigischen** Domkirche an, daran sich doch keine Siegel befunden.

### §. 2.

Inzwischen schickte der König von **Plosceke** hin, ließ den Bischof vor sich rufen, und Zeit und Ort bestimmen, er möchte doch vor seiner Majestät bey **Bercike** sich einfinden, und wegen der ihm ehemals zinsbaren **Liven** sich erklären, damit sie auf gepflogene Unterredung denen Kaufleuten auf der **Düne** eine sichere Farth verschaffen und durch Erneuerung des Friedens den **Litthauern** desto leichtern Widerstand thun könnten. Der Bischof nahm alle seine Männer mit sich, wie auch den König **Woldemar** mit den Ordensbrüdern und Landesältesten der **Liven** und **Letten**, zog dem König entgegen und mit ihm die Kaufleute auf ihren Schiffen. Alle legten ihre Rüstung an, um vor dem Aufpassen der **Litthauer** von allen Seiten der **Düne**, sicher zu seyn. Und da sie zum Könige gelangten, fingen sie an mit ihm, von dem, was recht wäre, zu handeln. Der König sprach dem Bischof bald mit Schmeicheleyen, bald mit harten Drohworten zu, und bat ihn, mit der Taufe der **Liven** sich nicht weiter zu thun zu machen, sagte dabey, es stünde bey ihm, seine Knechte, die **Liven**, entweder zu taufen, oder ungetauft zu lassen. Denn es pflegen die Könige der **Russen** es so zu machen, daß sie die bezwungenen Völker nicht zum Christlichen Glauben zwingen\*), sondern nur unter ihr Joch bringen, damit sie Tribut und Geld zahlen. Der Bischof aber hielt dafür, er müsse Gott mehr gehorchen, denn den Menschen, mehr dem Könige des Himmels als dem der Erden, so wie er in seinem Evangelio selbst geboten, wenn er spricht: **Gehet hin, und lehret alle Heiden, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; und daher** blieb er beständig dabey, er wolle weder von seinem Vorhaben abstehen, noch das vom Pabst ihm aufgetragene Predigtamt verabsäumen. Doch war er nicht entgegen, daß man dem König Tribut geben sollte, nachdem, was der Herr in seinem Evangelio weiter sagt: **Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist.** Weil der Bischof ja selbst oftmals, da sich das Blat wandte, diesen Schoß dem Könige für die **Liven** bezahlet hatte. Die **Liven** aber, wolten nicht zween Herren dienen, und lagen dem Bischof allezeit in Ohren, daß er sie von dem Joch der **Russen** völlig frey machen sollte. Der König hingegen, der mit den rechtmäßigen Gründen seines Vortrags nicht zufrieden war, ward zuletzt unwillig, und drohete, alle Schlösser in **Liefland** so wol als **Riga** selbst in die Asche zu legen, ließ auch seine Truppen aus dem Schlosse rücken, und that, als wolle er mit den **Deutschen** anbinden. Er stellte wirklich alle seine Leute aufs Feld in Schlachtordnung nebst seinen Bogenschützen, und fing an auf sie los zugehen. Daher zogen alle Männer des Bischofs mit dem König **Woldemar** den Brüdern der Ritterschaft, und den Kaufleuten in voller Rüstung dem König beherzt entgegen. Da sie auf einander los gingen, trat der Probst bey der Kirche

Unser

\*) Diese Bekehrungsart beschämte den ehemaligen Religionszwang der römischen Kirche nicht wenig, weil selbst rechtschaffene und vernünftige Männer im Pabstthum gegen die unvernünftige Bekehrungssucht und die ungereimten Zwangsmittel ihrer Glaubensgenossen geeifert haben. Man sehe hier artige Nachrichten nach in **Arnolds** Kirchenhistorie tom. 1. lib. 9. cap. 1. §. 5. 6. 7.

Unserer Lieben Frauen, **Johann** und der König **Woldemar**, mit etlichen andern, 1211  
zwischen beyde Heere, und redeten dem Könige zu, er möchte mit den **Christen**  
nicht anbinden, noch mit seinen Kriegen die neue Kirche beunruhigen, damit er  
nicht selbst mit seinem Volke von den **Deutschen** Ungelegenheit hätte, die alle tapfer  
in Gewehr standen, und ein grosses Verlangen bezeigten mit den **Russen** zu fecht-  
ten. Der König wunderte sich über ihre Herzhaftigkeit, ließ seine Armee abzie-  
hen, ging hinüber zum Bischof, grüßte ihn als seinen geistlichen Vater und bezeigte  
sich sehr ehrerbietig. Er ward auch gleichfalls als ein Sohn von ihm aufgenom-  
men. Sie blieben eine Zeit beyeinander, und nach verschiedenen Wortwechsel be-  
rathschlagten sie sich fleißig, wie man etwa einen Frieden treffen könnte. Bis end-  
lich der König, vielleicht auf göttliches Eingeben, ganz **Liefland** dem Herrn Bi-  
schof ohne Tribut frey und frank abtrat, daß also zwischen ihnen ein ewiges Bünd-  
niß gemacht wurde, so wol gegen die **Litthauer**, als gegen andre **Seiden**, und  
daß die Passage auf der **Düne** den Kaufleuten allezeit offen stehen sollte. Wie  
bis zu Stande war, fuhr der König mit den Kaufleuten und allen seinen Leuten  
die **Düne** hinauf und begab sich wieder nach seiner Stadt **Plosceke** mit Freu-  
den. Der Bischof aber kehrte mit allen den seinigen mit noch grösserer Freude  
nach **Liefland**.

## §. 3.

Nach ihrer Zurückkehr erhob sich ein grosser Zank zwischen den Brüdern von  
der Ritterschaft von **Wenden** und den **Letten** von **Antine**, die damals dem  
bischöflichen Antheil anheim gefallen, wegen der Felder und **Birnenbäume**. Da  
nun einige **Letten** von den Brüdern beschädiget wurden, so gelangte die Klage  
vor den Bischof. Der Bischof machte sich auf mit dem hochwürdigen Herrn **Phi-  
lipp**, Bischofen von **Katzeburg**, und berief die Ordensbrüder mit den **Liven**  
und **Letten** zusammen, den Streit beyzulegen und sie zu voriger Eintracht zu  
bringen. Sie konnten aber nach vielem Wortgezänke in zwey Tagen keinen Frie-  
densvergleich unter sich finden. Daher gingen die **Liven** und **Letten** von den  
**Deutschen** weg, verschworen sich unter einander, und bekräftigten nach Art der  
**Seiden** ihre Verschwörung unter sich, indem sie auf ihre Schwerdter traten. Der  
vornehmste unter ihnen war **Caupo**; dessen Worte ungefähr so lauteten: Er wol-  
le nie vom christlichem Glauben abtreten, sondern für die **Liven** und **Letten** bey  
dem Bischof eine Fürbitte einlegen, damit ihnen die Unpflichten\*) an die **Chri-  
sten** erleichtert würden. Aber die andern fragten alle nichts nach seiner Meinung,  
sondern verschworen sich gegen die Ordensbrüder, und waren gesonnen, alle **Deut-  
sche** und den christlichen Namen aus **Liefland** zu verbannen. Wie der Bischof  
und die Ordensbrüder dieses sahen, begaben sie sich mit ihren Freunden, so mit  
ihnen gekommen waren, jeder in seine Bestung. Hierauf versamleten sich die  
**Liven** von **Sattesele** in ihr Schloß, und sandten an die von **Lenewarden**,  
von **Solme** und **Thoreiden**, und an alle **Liven** und **Letten** hin, um sich mit  
ihnen zu berathschlagen. Alle waren gleicher Meynung, und sungen an ihre  
Schlöffer zu befestigen, damit sie gleich nach eingeführten Feldfrüchten in den Be-  
stungen wären. Dieses Gerede kam **Danieln** von **Lenewarden** geschwind zu  
Ohren, der daselbst Verwalter der Advocatur war, und schickte welche aus, die al-  
le Laudesältesten der **Liven** in der Provinz, so um alle böse Anschläge wußten,  
vest nehmen mußten, welche er in Ketten legte, und ihr Schloß in Brand steckte.  
Gleichfalls schickten die **Rigischen**, so die boshaften Gedanken derer von **Sol-  
me** vernommen, etliche ab, die Höhe ihres steineenen Schlosses abzubrechen, wel-  
ches ihr erster Bischof **Meinhard** gebauet hatte. Sie schickten auch nach **Tho-  
reida,**

B 5 2

\*) Jura Christianitatis sind nicht allein Freyheiten und Privilegien, sondern auch die Pflichten und Abgibe-  
en, so Christen abgefordert, und von unserm Auctor hier und da das Joch des Christenthums ge-  
nennet werden. Die hiesigen Dauen brauchen noch jeho das Wort **Kobbus**, eine Pflicht, eine Ge-  
rechtigkeit von den Abgaben an den Edelhof, oder an den Prediger, welche die Deutschen die Gerech-  
tigkeit heissen.

1211 reida, und liessen das Schloß der Einwohner bey stiller Nacht anzünden, damit sie sich nicht da versamleten und in der Burg gegen die Riga'schen einen härtern Krieg anspinnen könten. Daher zerfiel auch der Rath der Treulosen nach Einschreung ihrer Schloßherren. Die Liven aber von Sattesele, so schon längst in ihre Bestung sich begeben hatten, fingen gegen die Ordensbrüder von Sygevalde Krieg an, verfolgten ihre Bedienten, und liessen etliche von ihnen über die Klinge springen. Diese aber fielen aus dem neulich erbaueten Schloß Sygevalde aus, trieben sie weg, gingen weiter auf sie zu, setzten ihnen nach, und erlegten einige. Die Liven, die sich an Anzahl und Macht verstärkten, gingen wieder auf sie los, verfolgten sie, tödteten einige, und trieben sie in ihr Schloß zurück. Und auf die Art fochten sie einige Tage. Der Bischof vernahm diesen Lärm, und sandte Boten, nach der Ursache dieses Krieges sich zu erkundigen. Der Liven Abgeordnete kamen hierauf nach Riga, brachten viele Klagen über Rudolph<sup>en</sup>, den Ordensmeister der Brüder, an, und erwähnten, daß ihnen Aecker, Wiesen und Gelder abgenommen wären. Der Bischof schickte anfänglich den Priester Mbrand, der sie getauft hatte, nebst einigen andern dahin, sie gaben sich aber vergebliche Mühe, und konten ihren Streit nicht ausmachen. Der Bischof kam nachher selbst mit dem Herrn Bischof von Rakeburg, Philipp, nach Thoreida. Er beschied die Liven und die Ordensbrüder vor sich. Die Liven lagen über dem Fluß im Gewehr, sprachen mit den Deutschen, und beschwerten sich über die Ordensbrüder in vielen Punkten. Der Bischof versprach ihnen auch die Erstattung alles unrechtmäßig entwandten. Dafür aber ward ihnen keine Ersetzung versprochen, was sie für ihre Ausschweifungen erlitten, weil sie es rechtmäßig verdient hatten. Auf Angeben kluger Leute verlangte der Bischof ihre jungen Bursche zu Geißeln; daß sie nicht vom christlichen Glauben abfallen wolten. Sie wolten aber weder Geißeln ausliefern, noch dem Bischof und den Ordensbrüdern gehorsamen, sondern dachten noch immer den christlichen Glauben mit allen Deutschen aus dem Lande auszurotten. Die Bischöfe merkten dieses, und gingen wieder nach Riga. Es folgte ihnen aber ein Bote von ihnen nach, und bat mit Thränen, der Bischof von Rakeburg möchte wieder mit dem Probst geschickt werden, ob sie vielleicht sich zur Ruhe bequemen und die Erinnerungen der heilsamen Lehre annehmen wolten. Also ward Philipp von Rakeburg, mit dem Probst Johannes und Dietrichen, des Bischofs Bruder, samt dem Caupo und vielen andern an die Liven abgefertiget. Und sie setzten sich alle bey die Liven vor ihr Lager, und nahmen von neuem vor, was zum Frieden und zur Gerechtigkeit gehörete. Etliche aber von ihnen, die von hinten nachkamen, berichteten lügenhaftig, daß die Ordensbrüder mit ihrer Armee die Provinz plünderten. Dahero rissen sie mit grossem Geschrey und Lermen den Probst Johannes und Dietrichen, den Bruder des Bischofs, Bernharden, den Advocaten, Ritter und Geistliche, nebst allen Knechten weg, schlepten sie aufs Schloß, prügeltten sie durch, und legten sie ins Gefängniß. Sie wolten auch den Bischof anpacken, es wehrte ihnen aber sein Priester und Dolmetscher, Heinrich der Lette. Wie nun ihr Geschrey und ihre Wuth ein Ende hatte, bat der Bischof, daß sein Probst nebst allen andern ihm ausgeliefert würde, und that auch dieser Beschimpfung wegen noch Drohworte hinzu. Also wurden alle zurück gebracht, und der Bischof ermahnte sie einmal nach dem andern, sie möchten nicht das Sacrament der Taufe verachten; noch ihr Christenthum und ihren Gottesdienst schänden, auch nicht wieder ins Heidenthum fallen, und verlangte von ihnen zwey bis drey Knaben zu Geißeln. Sie gaben zwar freundliche Antwort, bekümmerten sich aber nicht darum, Geißeln zu stellen. Der Bischof sagt demnach: O ihr Ungläubigen im Herzen, von harter Stien und von schmeichelhafter Zunge, erkennet doch euren Schöpfer. Ferner sagte er: Seyd stille und erkennet euren GOTT, und verlasset die Sitten der Heiden. Da sie aber nichts ausgerichteten, sondern gleichsam in die Last redeten, kehrten sie wieder nach Riga.

Nicht

Nicht weniger fingen auch die **Liven** wieder an gegen die Brüder der Ritterschaft zu kriegen.

b) Einige Zeit dachte ich, es hätte müssen an stat des Namens **Rodolf**, der Name **Volquin** geschrieben und gelesen werden, der nunmehr Ordensmeister der Brüder von der Ritterschaft Christi war; aber seitdem ich von neuem beym Jahr 1218 n. 6 und 7. einen Ordensmeister **Rodolf**, und beym Jahr 1219 n. 2. einen **Rodolf von Wenden**, und nachher wieder einen Ordensmeister **Volquin** antreffe: so komt mirs glaubwürdig vor, daß dieser **Rodolf** Viceordensmeister über die im Schlosse **Wenden** wohnenden Ordensbrüder gewesen, und daß er in diesem Amte mit **Bertolden von Wenden**, der erst ums Jahr 1215 erschlagen worden, abgewechselt habe.

§. 4.

Weil nun der Bischof **Albert** das Unkraut vom Weizen scheiden, und das im Lande entstandene Unheil ausrotten wolte, ehe es überhand nahm, rief er die Pilger mit dem Ordensmeister und seinen Brüdern zu sich, wie auch die **Rigischen** und **Liven**, so noch bisher getreu und standhaft geblieben. Alle kamen zusammen, und da sie eine grosse Armee zusammen gebracht, und alle Nothwendigkeiten mit sich genommen, rückten sie nach **Thoreida**, belagerten eben das Schloß des **Dabrels**, darinne sich die abtrünnigen **Liven** befunden, und zwar nicht allein die **Liven** der Ordensbrüder, sondern auch die **Liven** des Bischofs von der andern Seite der **Goitwe**; deren Oberster und Landesältester **Vesite** war. Die **Liven** fielen aus dem Schlosse aus, auf der hintersten Seite, beschädigten einige von der Armee, nahmen ihre Pferde und andere Beute mit sich, kehrten wieder ins Schloß und sagten: **Seyd stark und wehret euch, damit ihr nicht den Deutschen dienet.** Und sie stritten und wehrten sich viele Tage. Die **Deutschen** aber warfen mit ihren Patherellen die Werke des Schlosses um, schmissen viele und grosse Steine in die Bestung, und tödteten viele Menschen und Vieh. Einige führten einen hohen Schanzthurm auf, den der Wind in folgender Nacht über den Haufen schmiß, darüber ein groß Geschrey und Jauchzen im Schlosse entstand. Sie bewiesen ihren Götzen die alten gewöhnlichen Ehrenbezeugungen, schlachteten Thiere, und warfen die geopferten Hunde und Böcke den Christen zur Schmach aus dem Schlosse heraus, recht ins Gesicht des Bischofs und der ganzen Armee. Doch alle ihre Arbeit war eitel. Denn es ward ein stärker Blockhaus aufgeföhret, ein Thurm aus Holze in Eil zusammen geschlagen, nach dem Graben geschoben, und das Schloß unterminiret. **Rusfin** rief inzwischen oben vom Schlosse den Ordensmeister **Berthold von Wenden**, als seinem **Draug**\*), das ist, seinem Kamerad und Freund zu, nahm seine Sturmhaube vom Kopfe, beugte sich von der Mauer herunter, und that einen Vortrag vom Frieden und ihrer alten Bekantschaft. Aber eben, da er noch redete, bekam er unversehens von einem Schützen einen Pfeil in Kopf, daß er herunter fiel und nachher starb. Also gruben die **Deutschen** Tag und Nacht am Walle, und ließen nicht eher ab, bis sie an die Spitze des Schlosses gelangten, bis der Wall durchschnitten, und der Fal der ganzen Bestigung schon erwartet wurde. Wie die **Liven** sahen, daß die Höhe ihres sehr vesten Schlosses schon zu Boden sinke; so wurden sie bestürzt und im Gemütthe unruhig, deswegen schickten ihre Volksältesten **Assen**) samt den andern zum Bischof, baten um Verzeihung, und nicht umgebracht zu werden. Der Bischof aber beredete sie, sich zu dem Sacramente des Glaubens zu wenden, und schickte seine Fahne ins Schloß, die auch von einigen aufgesteckt, von andern aber niedergerissen wurde. Man band daher den **Assen** auf die Folter. Der Krieg ging von neuem an, und das letzte Gefechte ward heftiger und grausamer als das erste. Endlich ergaben sie sich, und

E c

steckten

\*) **Draug** heist in Lettischer und Curischer Sprache ein Freund. Herr **Ziärne** begehet hier einen Fehler in der Uebersetzung, da er den **Rusfin** beschuldiget, als habe er **Bertholden von Wenden** umbringen wollen.

1211 steckten die Fahne der heiligen Maria wieder auf; streckten ihren Hals dem Bischof hin, und baten demüthig um Gnade und Verschonen; sie wolten den verabsäumten Glauben an Christum wieder einholen, alle Kirchengebräuche nachher standhafter beobachten, und die Sitten der Seiden niemals mehr in Sinn und in die Gedanken nehmen. Der Bischof hatte mit ihnen Mitleiden und stellte an die Armee Befehl, ja nicht unterdessen ins Schloß zu gehen, und diese demüthig Flehenden weiter nieder zu machen; damit nicht so viele Seelen der Hölle überiefert würden. Die Armee gehorsamete treulich, und hatte vor dem Bischof Ehrfurcht, stande vom Kriege ab, und schonte der Ungläubigen, auf daß sie gläubig würden. Also kehrte der Bischof mit den Seinigen wieder in seine Stadt, und nahm mit sich die Gemeinenältesten der Liven, legte dabey den andern auf, daß sie gleich nachkämen, das Sacrament der Taufe von neuem zu empfangen, und die Ruhe des erstern Friedens auf neuen Fuß zu setzen. Also kamen die Abgeordneten der Liven dem Bischof zu Riga nach, und suchten Pardon vor der ganzen Gemeinde. Derohalben sprach der Bischof zu ihnen: Wenn ihr dem Dienst der falschen Götzen absaget, und von ganzem Herzen euch zur Anbetung des einigen Gottes wenden wollet; auch eine anständige Genugthuung für eure so ausschweifende Verbrechen Gott und uns werdet gegeben haben: alsdenn wollen wir endlich den von euch unterbrochnen Frieden erneuren, und euch in die Gemeinschaft der brüderlichen Liebe aufnehmen. Sie aber versetzten: Lieber Vater, was vor Genugthuung verlangst du von uns? Demnach ging der Bischof mit dem andern Bischof von Ratzeburg und dem Dechanten von Salberstadt, der damals zugegen war, und mit seinem Abt und Probst, wie auch mit dem Ordensmeister und andern seinen Verständigen zu Rathe, antwortete ihnen endlich und sprach: Weil ihr die Sacramente des Glaubens verschmähet, und die Ordensbrüder, unsre Serren und lieben Söhne mit Kriege beunruhiget, ganz Liefand wieder zur Abgötterey habet verleiten wollen, und hauptsächlich, weil ihr aus Verachtung des höchsten Gottes und zu unsrer und aller Christen Schmach die Böcke und andere Thiere, so ihr den Götzen der Heiden geopfert, uns und unsrer Armee ins Gesicht geworfen; so fordern wir dafür eine mäßige Summe Geldes, nemlich, hundert Oeseringe\*), oder funfzig Mark Silber von der ganzen Provinz. Ueberdem seydt ihr gehalten, den Ordensbrüdern ihre Pferde, Rüstung und anderes Abgenommene wieder zuzustellen. Wie das diese Treulosen hörten, die noch zur Erstattung keine Ohren hatten: so kehrten sie wieder zu den ihrigen, stunden bey sich an, überlegten es und hatten nur Trug im Sinn, wie sie nemlich das im Kriege Geraubte behalten und dem Bischof nichts von vorgeschriebner Strafe abtragen dürften. Sie schickten auch andre ab, die besser seyn solten als die ersten. Diese brachten wol bey dem Bischof ihre Schmeicheltworte an, sie gingen aber im Herzen mit Schelmstücken schwanger. Ihr erster Priester Mlobrand merkte ihre Treulosigkeit, nahm sie derohalben bey Seite und gab ihnen diese Lehre: Ihr

\*) Oesering heisset in Chur- und Lettischer Sprache eine silberne Hemdenschnalle oder ein Orbeschen mit Buckeln von gleichem Metal, welches die Bauernweiber vor der Brust zur Zierrath tragen. Daß es ein deutsch Wort sey, weisen die Sylben, Oese und Ring. Oer, ist noch jezo eine Schwedische Münzsorte. Oese und Ring zeigen die runde Forme an. Vielleicht sind es alte Silberstücke gewesen, mit Henkeln oder Oesen versehen, die eine halbe Mark am Gewichte gehalten. Das Bauervolk weibliches Geschlechts pfleget noch für seinen größten Staat zu halten, wenn es um den Hals eine Schnure von alten Henkelthalern und andern Schaupfennigen oder angereicherten Geldsorten tragen kan. Und weil die Liven mit den Fremden Handel getrieben, so ist nicht unwahrscheinlich, daß einige ausser dem Tausch der Waaren auch einen andern Werth an Silber dafür empfangen, weil sie ihr Geld nicht gezählet, indem es kein Gepräge hatte, sondern nur gewogen, bis die Bischöfe Freyheit erhielten, selbst Münzen schlagen zu lassen. Ist ja geprägtes Geld unter ihnen im Gange gewesen, so war es wol kein anders vermuthlich, als ausländisches, weil man kein Exempel hier weiß, daß irgendwo eine alte Münzsorte wo gefunden seyn solte, welche in so späte Zeiten fallen könnte.

Otteengezüchte, wie wollet ihr dem Joene GOTTes entrinnen kön- 1211  
nen, die ihr stets vol Galle der Untreue seyd, und für eure Buben-  
stücke nicht wolt genugthun? Thut demnach rechtschaffene Früch-  
te der Buße. Und wenn ihr euch wahrhaftig zu GOTT bekehren  
wollt, so wird GOTT freylich mit euch seyn, als die ihr zwar bis-  
her doppeltes Herzens und unbeständig gewesen, aber nun beständig  
seyd in euren Wegen, damit ihr über euch die Sülze des Herrn sehen  
möget. Denn ihr habt noch nicht völlige Glaubensstandhaftig-  
keit erwiesen. Ihr habt GOTT mit dem Opfer eures Zehnden  
noch nicht ehren wollen. Fallet nun dem Hochwürdigen Herrn  
Bischof zu Füsse, damit er aller euer Ausschweifungen vergesse,  
und zur völligen Vergebung eurer Sünden euch auflege, bey auf-  
richtigem Glauben zu GOTT alle Pflichten des Christenthums  
vollkommen über euch zu nehmen, und den Zehnden der Früchte  
GOTT und seinen Knechten zu geben, als wie alle andere Völker,  
die durch das Bad der heiligen Taufe wiedergeboren seyn: so  
wird euch der Herr die übrigen neun Theile segnen, daß ihr rei-  
cher seyd an Vermögen und Barschaft, als vormals. Und GOTT  
wird euch von den Anfällen anderer Seiden und aus allen euren  
Nöthen erretten. Nach Anhörung dieser heilsamen Vermahnungen freueten  
sich die Liven, kehrten wieder nach Thoreida und erzählten alles, was der  
Priester Mlobrand gesagt hatte. Und es gefiel allen, deswegen, weil sie keine  
Geldbuße vorjeko zu erlegen gezwungen wurden; sie hofen aber doch folgendes  
Jahr mit den Esthen gegen die Deutschen zu rebelliren. Es kamen auch  
alle Volksältesten von dem Schlosse des Dabrels, die gesund geblieben waren\*),  
wie auch die Liven des Bischofs von der andern Seite der Goiwe, Vesike  
mit seinen Leuten, und noch andere von Metsepole nach Riga, und baten  
den Bischof, er möchte, wie Mlobrand sie belehret, auch sie im christlichen Glau-  
ben völlig bestätigen, und zur Büßung ihrer Verbrechen ihnen den Zehnden jähr-  
lich zu entrichten auflegen. Doch dieser Antrag mißfiel in den Augen der Bischöfe  
sowol, als anderer vernünftigen Männer, indem sie besorgten, daß ihr Verspre-  
chen vol allerley Betrug und Erfindung neuer Ränke sey. Der Bischof ließ sich  
aber doch durch ihr unverschämtes Bitten bereden, und weil er insbesondere die  
Vorstellungen der fremden Bischöfe<sup>d)</sup> und des ganzen Volks stat finden ließ: so  
bewilligte er ihr Gesuch, nahm sie zu Kindern auf, stund ihnen den Frieden zu,  
und bestätigte was sie schon versprochen hatten, nemlich, inskünftige treu zu seyn,  
und den Zehnden jährlich zu bezahlen.

c) Ussen, der gleich darauf Uffo heist, scheint derjenige Uzo, ein Kamerad des Cau-  
po zu seyn, von welchem oben beym Jahre 1299 n. 3. 4. nachzusehen.

d) Der Raseburgische nemlich und Esthnische. Denn die andern, als der von  
Verden und der von Paderborn, waren schon wieder in ihr Vaterland gereiset.

#### §. 5.

Daher trugen die Liven aus dem Schlosse Dabrels, ihrem Versprechen  
nach, den Zehnden jährlich ab, darum hat der Herr sie bisher vor allem Ueber-  
fal der Seiden und Russen geschüzet. Die Liven aber des Bischofs haben  
stat ihres Zehnden, weil er aus Barmherzigkeit und aus grosser Frömmigkeit es  
ihnen erlassen, bis dato nur ein gewisses Maß entrichtet. Auch die Rumeer  
und Letten, die nicht zu Felde gegangen, noch die Sacramente des Glaubens  
verlehet hatten, erlegten stat des Zehnden jährlich, bis auf den heutigen Tag<sup>e)</sup>,  
das erste Maß, so ihnen von den vier Bischöfen, die zur selbigen Zeit in Liefland  
bessammen gewesen, angeseket war. Die aber unter ihnen mit in diesen Krieg

<sup>e)</sup> [So wird wol füglich abgetheilet, als im lateinischen bisher stehet, et venerunt omnes seniores, qui remanserant, sani de castro Dabrelis.]

1211 gegangen, oder Boten geschickt, oder, da sie schon unter Wegens waren, sich wieder nach Hause gemacht, oder, die wenigstens ihre Pferde zum Ritt gesattelt hatten, mußten sich bey ihren Advocaten mit einem Stück Geldes abfinden.

c) Siehe beym Jahr 1210 n. 5.

### §. 6.

Es kamen auch die **Letten** von **Antine** nach **Riga**, und gaben bey den Bischöfen wider die Ordensbrüder von **Wenden** ihre Beschwerde ein, wie ihnen zu viel geschehen und überdem ihre Bienenbäume weggenommen wären. Sie erwählten sich also Schiedsrichter, und es fiel der Ausspruch <sup>f)</sup>, daß die **Letten** ihre Bienenbäume nach abgelegtem Eide wieder haben sollten. Die Brüder aber der Ritterschaft sollten auf ihren Schwur die Aecker behalten, und den **Letten** ihren Schaden mit einer hinlänglichen Summe Geldes ersetzen.

f) Man sehe doch die Schreibart und den Gebrauch des Sächsischen Rechts ehe noch des **Repetov** sein **Magdeburgischer Sachsenspiegel** jung geworden; welches Recht jedoch die **Sachsen** mit den **Dänen** gemein hatten. Denn nach diesem Rechte waren die Eidschwüre stark im Schwange, und bey jeder Klage entstand unter den Parteyen die Hauptfrage, welche von beyden zum Eide zu lassen wäre. Das Recht gab gemeinlich den Ausschlag für den Beklagten, sonderlich, wenn er, um den Verdacht seines Leichtsinnes zu heben, noch einige an der Seite hatte, die mit schworen (consaementales). Dieses schien dem Pabst **Honorius III** gegen das allgemeine Recht zu laufen, daß Beklagte gegen rechtmäßige Beschuldigungen mit leugnen sich behelfen könnten. Er gab daher eine Bulle heraus, daß man den Beweis des Klägers hören solle, und schrieb an die Bischöfe: Wir wollen diese Pest, die wider alle Rechte ist, ganz ausgetilget wissen, und befehlen, ihr sollt niemand hören, der sein Nein auf dergleichen Art beweisen wil, da doch des andern Ja im Gegentheil erwiesen werden kan. **Raynald** beym Jahre 1218 n. 41. Die **Sachsen** hatten auch diesen gemeinen Beweis mit nach **Liefland** gebracht. Doch Pabst **Honorius** der III schafte ihn wieder ab, und schrieb an den Bischof, er sollte das Gerichte, welches durch ein glühendes Eisen mit den Neugebauten so in Tag hinein gehalten würde, gänzlich einstellen. **Raynald** beym Jahre 1222. n. 40.

### §. 7.

Hierauf zog der König **Woldemar** mit diesen **Letten** nach **Antine**, und stand bey ihnen der Advocatur so lange vor, bis auf den getroffenen Tausch die Ordensbrüder das Schloß **Kutenois** dem Bischof gänzlich überliessen, und sie wieder **Antine** für ihr Drittel an **Kutenois** unter ihre Vormäßigkeit bekamen. Also ward dem König **Woldemar** die Advocatur seines Schwiegersohns **Dietrichs** über **Ordurea** übertragen, weil **Dietrich** nach **Deutschland** ging.

### §. 8.

Zu der Zeit kamen die **Litthauer** nach **Kutenois** und baten um Friede und freyen Durchzug nach **Esthland**. Es ward ihnen auch der Friede und Weg zu denen noch nicht bekehrten **Esthen** zugestanden. Gleich kamen sie mit einer Armee, gingen in aller Stille durch **Lettland**, fielen in **Saccala** ein, nahmen viele Männer bey den Köpfen, schlugen sie todt, entführten ihr ganz Vermögen, schlepten ihre Weiber, Kinder und Vieh mit sich, und, nachdem sie vielen Raub zusammen getragen, zogen sie einen andern Weg wieder in ihr Land. Daher wurden die **Deutschen** unwillig, daß sie **Saccala** geplündert, das sich schon unter den Bischof begeben. Sie antworteten aber, wie es die Wahrheit war, und sagten, die **Esthen** trügen den Hals noch zu steif, und wären weder den **Deutschen** noch andern Völkern unterthänig.

Not. In dieses Jahr gehöret noch die Gesandtschaft der Brüder der Ritterschaft **Christi**, da sie einen Mitbruder an Pabst **Innocentius** den III schickten, und sich einen eigenen Bischof in ihrem dritten Theil ausbaten, welches ihnen freundlich und in Gnaden abgeschla-

geschlagen wurde. Gegeben aus dem Lateran den 25ten Jan. im vierzehnten Jahr seiner päpstlichen Regierung. Hieher läßt sich noch der Freyheitsbrief bringen, datirt zu Segny den 21 Jun. darinne dem Ordensmeister und Brüdern der Tempelritterschaft von den Bischöfen ihrer Diöces Ablass ertheilet werden kan, wenn sie sich untereinander, oder mit andern geistlich und weltlichen Personen etwas gezauset hätten, wenn es nur nicht zu grob gemacht, und zum Blutvergießen, oder Verlust eines Gliedes gekommen; welche Bulle Herr Gruber auch auf die Ordensbrüder in Liefland ziehet, die manchmal vom Pabste Tempelherren in Liefland genennet werden, davon ein Exempel bey Raynalden ums Jahr 1222 n. 40. vorkommt. Die Bullen finden sich in der Sammlung des Pabsts Innocentius III Libr. 14. ep. 149. tom. 2. p. 180. und Lib. 15. ep. 129. tom. 2. p. 654. Ingleichen ist noch hierher zu bringen das Rescript Innocentius des III an den Erzbischof zu Lunden und den Bischof zu Riga, wegen eines Bürgers in Lunden, Strango genant, erschlicherer Dispensation in einer Heirathsache, der mit seiner Frau im vierten Grade der Schwägerschaft verwandt war, aber fälschlich vorgegeben, er habe vor Volziehung der Ehe nichts von der nahen Freundschaft gewußt, und hätte es ihm sonst das Leben gekostet, wenn er nicht mit ihr zugehalten.

## Des Bischof Alberts funfzehntes Jahr, vom Jahr Christi 1212 bis 1213.



### §. 1.

Das funfzehnte Jahr nach seiner Einweihung ging der Bischof nach Deutschland zurück, und hinterließ so lange in seiner Stelle vorerwehnten hochwürdigem Bischof von Ratzeburg Philippen, der in seinem Gottesdienst und ganzem Wandel ungemein andächtig war, seine Augen und Hände stets nach dem Himmel hob, und seinen unermüdeten Geist vom Gebet kaum einmal ruhen ließ. Er liebte die Ritter, unterwies die Geistlichen, hegte die Liven und Deutschen mit einer recht väterlichen Liebe, und leuchtete dadurch der neuen Kirche unter den Seiden mit Worten und mit Beispielen vor. Die Kirche hatte auch in seinen Tagen etwas Ruhe vor dem Ungemach des Krieges, obgleich täglich grosse Furcht von innen und aussen über der Liven und Esthen betrüglisches Lichten und böses Trachten war, die allezeit gegen die Deutschen und die Stadt Riga nichts gutes im Schilde führten.

### §. 2.

Die Littbauer aber, machten sich aus dem mit den Deutschen geschlossenen Frieden nichts, kamen an die Düne, riefen einige aus dem Schlosse Kufenois heraus, warfen eine Lanze in die Düne, und widersprachen solcher Gestalt dem Frieden und der Freundschaft mit den Deutschen. Sie samleten hierauf ein starkes Heer, passirten die Düne, kamen in Lettland, plünderten alle Dörfer und erschlugen viele. Wie sie nach Tricatien kamen, fingen sie Thalibalden, den Aeltesten dieser Provinz und Waribulen seinen Sohn auf, rückten über die Goitwe, trafen bey der Rmer die Leute in ihren Dörfern an, nahmen sie gefangen, tödteten etliche, und nahmen mit aller ihrer Beute geschwind den Rückweg. Da aber Kameko sahe, daß sein Vater und Bruder gefangen weggebracht wurde, machte er sich mit allen Letten auf, und mit selbigen Berthold von Wenden nebst den Ordensbrüdern, und setzten ihnen nach. Als sie nun nahe an sie kamen, befurchte Kameko, sie möchten seinen Vater tödten, wenn er sie in Rücken angrif, und lockte sie also auf einen andern Weg. Die Littbauer aber rochen den Braten, liefen über Hals und Kopf fort, und entwischten ihnen. Wie sie aber über die Düne gefahren, und der Grenze ihres Landes sich näherten, entließ ihnen Thalibald und kam frölich in sein Vaterland, nachdem er in zehn Tagen keinen Bissen Brod gegessen.

\*) Siehe Bertholds Geschichte n. 5.

## §. 3.

1212

Zur selbigen Zeit begab sich **Dangerathe**, des Königs **Wissewalde** <sup>b)</sup> Schwiegervater, mit vielen Geschenken zu dem Großkönig von **Neugarden**, und schloß mit ihm ein Friedensbündniß. Er ward aber im Rückwege von den Brüdern gefangen nach **Wenden** geführt, und in Eisen gelegt. Er ward auch darin viele Tage gelassen, bis aus **Litthauen** einige von seinen Fremden ihm zusprachen. Nachgehends entleibte er sich mit seinem eignen Schwerdte.

b) Siehe beym Jahre 1208. n. 4.

## §. 4.

Während der Zeit erndtete **Woldemar**, der **Ydumeer** und **Letten** Advocate vieles, das er nicht gesäet hatte, und hielt Gerichte und Untersuchungen; weil aber seine Urteilsprüche dem Bischof von **Rageburg** wie auch allen andern nicht gefielen: so wandte er sich endlich wieder nach **Rußland**, welches alle lange gewünschet hatten.

## §. 5.

Zu dieser Zeit plünderten auch die Ritter von **Kufensio** und die **Letten** oftmals die **Selen** und **Litthauer** aus, verbrannten ihre Dörfer und sengten auf den Grenzen, schlugen einige todt, führten andre in die Gefangenschaft, laurten ihnen auf dem Wege stark auf, und thaten ihnen viel Unheil an. Daher brachten die **Litthauer** ein Heer zusammen, kamen über die **Düne** in die Provinz **Lenewarden**, überrumpelten die **Lwen** in den Dörfern, machten einige nieder, nahmen Weiber, Kinder und Vieh mit sich, entführten viele Beute, und brachten den Volksältesten dieser Provinz, **Udewene**, in die Gefangenschaft. Es kam aber der Ordensmeister **Volquin** über sie, dessen Ordensbrüder mit Kaufleuten die **Düne** hinaufgefahren waren. Vorsebter Ordensmeister verfolgte die **Litthauer** mit weniger Mannschaft, fiel ihnen in Rücken, und schlug sich mit ihnen herum. Es blieb auch der **Litthauer** Landesältester und ward erschlagen, wie auch viel andre mit ihm. Die übrigen so im Vordertreffen gestanden, flohen und entkamen und nahmen **Udewenen** mit sich. Für dessen Ranzion ward nachher der Kopf dieses erschlagenen **Litthauers** ausgewechselt, damit sie, wenn sie wenigstens den Kopf wieder bekämen, das gewöhnliche Leichenbegängniß um ihn herum mit Saufen nach heidnischer Art begehnen könnten.

## §. 6.

Den Winter darauf kehrte **Woldemar** mit seiner Gemahlin, mit seinen Söhnen und seiner ganzen Familie wieder nach **Liesland**, und die **Letten** und **Ydumeer** nahmen ihn an, ob sie gleich nicht sonderliche Freude darüber hatten. Es schickten die Priester **Uobrand** und **Sinrich** Lebensmittel und Geschenke an ihn und er saß auf der Burg **Metinne**, hielt Gerichte, zog auch aus der Provinz, so viel ihm nöthig war. Die **Litthauer** kamen mit ihrem Schwarm abermals über die **Düne**. Sie hatten ihren Herzog und Fürsten **Srecse** bey sich, über dessen Mitkunft die **Deutschen** sich freueten. Es kam auch **Berthold** von **Wenden** mit seinen Brüdern zusammen, und riefen den König **Woldemar** mit sich samt andern **Deutschen** und **Letten**. Diese gingen auf jene los, stellten ihnen unterwegs einen Hinterhalt, fielen über sie her, und machten vorerwehnten ihren Herzog **Srecse**, wie auch viel andre nieder. Die übrigen entkamen, damit sie das Passirte zu Hause melden konnten, und die Kirche hatte auf die Art etliche wenige Tage Ruhe.

## Des Bischof Alberts sechszehntes Jahr, vom Jahr Christi 1213 bis 1214.



§. 1.

Es war im sechzehnten Jahre des Bischofs, als er wieder nach **1213** **Liesland** mit vielen Pilgern kam, und die Kirche einigermassen in dem Genuß der Ruhe und des Friedens, wie auch vorerwehnten Hochwürdigem Bischof von **Ratzeburg** dieselbe an seiner Statt regierend fand. Er ordnete an, was zu veranstalten war, und eilte wieder nach **Deutschland**, damit er desto leichter folgendes Jahr auf das **Concilium** nach **Rom** ziehen könnte; als welches schon seit zwey Jahren angekündigt war, und ließ besagten Bischof in seinem Hause und auf seine Kosten in **Riga**. Es war auch die Gemahlin und die ganze Familie des **Woldemars** daselbst, der sie alle liebeich zur Hand gingen.

§. 2.

**Woldemar** selbst zog viel Geld und Gut in **Idumea** und **Lettland**, und hielt das weltliche Gerichte. Es begegnete ihm aber der **Idumeer** Priester **Mobrand** und sprach zu ihm: **Du soltest, o König, der du gewürdiget bist, Richter über Menschen zu seyn, ein gerechtes und unparteiisches Urtheil sprechen, die Armen nicht drücken, und ihr Bisgen ihnen nicht abnehmen; damit du nicht unsere Neubekehrten verwirrest und sie mehr vom Glauben an Christum abtreten machest.** Der König ward hierüber entrüstet, bedrohet **Mobranden**, und sagte: **Mobrand, ich werde den Reichthum und den Ueberfluß in deinem Hause beschneiden müssen.** Denn er führte eine starke Armee der **Russischen** Könige nachher in dessen Haus, und machte alles leer, wie unten wird gesaget werden. Und nach einer kleinen Zeit zog er mit seiner ganzen Familie wieder nach **Rußland**.

§. 3.

Nach diesen ging der Bischof von **Ratzeburg** mit den Pilgern und dem **Advocaten Gerard**, nach **Choreida**, bauete für den Bischof ein **Kastel**, so er **Fredeland** hieß, gleichsam, das Friede im Lande machen solte, hoste dabey, dieses Schloß werde dem Lande Ruhe schaffen, und daselbst den Priestern und allen seinen Männern zur sichern Freystadt dienen. Es kamen auch dahin zu ihm die **Söhne Thalibalds** von **Cholowa**, **Kameko** mit seinen Brüdern, die sich in den Schuß des Bischofs begaben. Sie versprachen dabey, den von den **Russen** angenommenen christlichen Glauben mit den lateinischen Cäremonien zu vertauschen, und von zwey Pferden \*) jegliches Jahr ein gewisses Maß Getreide zu entrichten, dafür, daß sie so wol zur Friedens als Kriegeszeit stets von dem Bischof geschüzet würden, und sie mit den **Deutschen** ein Herz und eine Seele wären, auch ihres Beystandes gegen die **Esthen** und **Litthauer** immer gemessen möchten. Der Bischof nahm sie mit Freuden auf, und schickte mit ihnen seinen Priester, der bey der **Ymer** war, ihnen die Sacramente des Glaubens zu reichen, und die Anfangsgründe der christlichen Religion beyzubringen.

\*) Siehe beyrn Jahr 1210. not. 1).

§. 4.

Unterdesen verklagten die Ritter von **Rufencis**, **Meinhard**, **Johann** und **Jordan**, nebst andern, den König von **Bertzke**, **Wissowalden**, daß er nach Erhaltung seines Lehnreichs schon viele Jahre sich vor seinem Vater, dem Bischof, nicht gestellet, sondern immer den **Litthauern** mit Rath und That an die

1213 Hand gegangen. Sie liessen ihn daher einige mal fordern und zur Rechenschaft anhalten; Er machte sich aber nichts daraus, erschien nicht, und schickte auch keinen, der seine Entschuldigung vorbrächte\*). Hierauf fragten diese erst um des Bischofs Genehmhaltung, kamen hernach mit ihren Knechten und den Letten zusammen, und marschirten mit allen ihren Leuten neben der Dune hinauf. Da sie nun im Anzuge gegen das Schloß **Bercike** begriffen waren, nahmen sie einen **Russen** veste, den sie bunden, und des Nachts mit sich nach dem Schlosse schleppten. Derselbe stieg auch, wie ihm befohlen war, zuerst auf den Wall, sprach mit dem Wächter, und die andern folgten einzeln nach. Der Wächter dachte, es kämen seine Landsleute, die ausgewesen waren. Sie kletterten also Mann für Mann auf, bis endlich alle die Spitze der Bestung erreicht hatten. Und wie sie alle beisammen waren, schlossen sie die Bestung rund umher ein, und liessen keine **Russen** aus dem Schlosse, bis sie das Tageslicht sahen. Bey anbrechendem Tage stiegen sie hinab ins Schloß, raubten alles, was da war, sungen viele auf, und liessen die andern gutwillig entweichen. Sie brachten also viele Beute weg, liessen das Schloß ledig stehen, begaben sich nach ihrem Eigenthum, und theilten alles unter sich, was sie mit sich genommen.

## §. 5.

Drey Jahr waren nun um, und der Stillstand mit den **Esthen** lief zu Ende. Der Bischof ließ also alle Priester zusammen kommen, hielt Kapitel und berathschlagte sich mit ihnen, wie auch mit den Rittern und versamleten Landesältesten, wegen einer Unternehmung auf **Esthland**, weil die **Esthen** nicht kämen, und um Erneuerung des Friedens ansuchten, sondern vielmehr die Zerstörung der **Liefländischen** Kirche gerne sahen. Hierauf sandte der Bischof an alle Schloßherren der **Letten** und **Liven**, und brachte von allen Grenzen der **Dune** und **Goitwe** eine grosse und starke Armee auf die Beine. Es waren auch in **Riga** viele Pilger und Kaufleute, die alle mit dem Ordensmeister und seinen Brüdern freudig zu Felde gingen. Den Sammelplatz der Armee bestimmten sie in **Goitwemunde**. Der Bischof kam auch mit ihnen dahin, und einige **Liven** wolten mit der Armee in **Curland** einrücken. Die Zeit aber war noch nicht da, da sich **Gott** über dieses Volk erbarmen wolte. Nachdem der Bischof den Segen gesprochen, kehrte er wieder nach **Riga**. Die Armee aber marschirte nach **Saletsa**, und kam in die Provinz, die **Sontagana** heisset. Die **Deutschen** dachten hierbey an ihre Worte und an den Frieden, den sie vormals den Einwohnern der Provinz gegeben hatten, und zogen also ganz geruhig durch dieses Land, thaten nirgends Schaden, jagten die Menschen nicht aus ihren Häusern, holten die Flüchtigen auch nicht ein, sondern marschirten in aller Stille durch, bis sie andere Provinzen betraten, die niemals sonderliche Lust gehabt, mit den **Rigischen** Friede zu machen, sondern in dem **Wahu** stunden, die **Rigischen** könten an ihre so weit abgelegenen Provinzen nicht gelangen. Es waren von den Unfrigen ungefähr drentausend **Deutsche**, und von **Liven** und **Letten** eben so viel. Sie gingen alsdenn übers Eis, **Saletsa** vorbei, bis sie dahin gelangten, wohin sie gedachten, nemlich in **Rotalien**. Wie sie dahin kamen, zertheilten sie ihre Truppen auf alle Strassen und Dörfer, trafen auch alle Männer, Weiber und Kinder und jederman, vom größten bis zum kleinsten, in ihren Dorffschaften an, weil sie durch keinen Lärm vor ihrem Anzuge gewarnet worden. Dieselben schlugen sie in ihrem Zoen, und stießen alle Männer nieder. Die **Liven** aber sowol, als die **Letten**, weil sie grausamer sind als alle andere Nationen, wußten nicht recht, wie dort der Knecht im Evangelio, sich über ihren Mitknecht zu erbarmen, und brachten ein unsäglich Volk um, tddieten auch

\*) Responsalis ein Gesandter, oder abgeschickter Bevollmächtigter, der seines Principalen Aussehen bleiben zu entschuldigen und Rechenschaft davon zu geben hat. Das Glossarium Freheri, so dem ersten Theile der Scriptor. German. angehängt worden, erkläret es unrichtig durch ein Beantwortungsschreiben.

auch einige Weiber und Kinder, und wolten niemands auf den Feldern und Dörfern schonen. Sie färbten alle Wege und Dörfer mit dem Blute der Heiden, und verfolgten sie bis in alle Provinzen, die an der Seeküste lagen, und **Kotalien** oder **Kotalien** hießen<sup>4)</sup>. Auch die **Letten**, nebst andern, jagten etlichen unter ihnen nach, welche über das Eis der See flüchteten, machten die, welche sie erhaschten, gleich nieder, und führten alle ihr Hab und Gut mit sich weg. **Tbalibalds** Söhne raubten alleine drey **Liesländische Talente**<sup>\*)</sup> an Silber, ohne Kleider, Pferde und viel andere Beute, welches sie alles nach **Beverin** mitnahmen. Gleichfalls war die ganze Armee den ersten, andern und dritten Tag hinter den flüchtenden **Esthen** allenthalben her, und schlugen sie hier und da todt, bis sie müde und mat waren, sowol sie selbst, als ihre Pferde. Endlich den vierten Tag darauf kamen sie insgesamt an einem Ort mit allem ihrem Raube zusammen, trieben noch viel Pferde und Vieh weg, nahmen Weiber und Kinder und Mägdgen mit sich, machten fette Beute und kehrten fröhlich wieder nach **Liesland**, da sie denn den **Herrn** lobten, der sie an den **Seiden** gerochen hatte. Die **Seiden** wurden hierüber bestürzt, und machten ein erbärmliches Weinen und Heulen. Denn **Esthland** beweinete seine Kinder und wolte sich nicht trösten lassen, weil diese verloren waren, sowol hiev, als in jenem Leben, sonderlich aber wegen der Vielheit der Erschlagenen, die nicht zu zählen waren.

b) Daß dieses Kotalien den Schweden vormals viel zu thun gemacht, indem es einige in Schweden selbst gesucht haben<sup>\*\*)</sup>, zeigt Herr **Erich Benzelius** über **Vastovium** p. 59, vornemlich nachdem sie in **Russows Liesländischer Chronik** p. 8. für **Kotal** durch ein Versehen **Kotal** gedruckt gefunden. Es ist aber **Kotalien** ein klein ländgen an der Seeküste von **Esthland**, der Insel **Oesel** gegen über, welche Seeseite auf deutsch die **Strand = Wyck**, auf esthnisch **Lönema** heisset: worinne das Kirchspiel **Rötel**, auf esthnisch **Riddalikirrik** den vorigen Namen beygehalten.

§. 6.

Nachher in der Fastenzeit entstand um Mitternacht in der Stadt **Riga** eine starke Feuersbrunst, wodurch der Haupttheil der Stadt, der nemlich zuerst gebauet und am ersten mit einer Mauer versehen worden, im Rauch aufging; von der **Marienkirche** an, die mit ihren grossen Glocken verbrante, bis an den Hof des **Bischofs** und die dranstossenden Häuser bis an die **Ritterschaftskirche**. Die Leute betrübten sich hauptsächlich über die angenehm schallende Sturmglocke, und über den in der Stadt geschenehen Schaden; man goß aber kurz nachher eine andre Glocke, die noch grösser war, als die erste.

§. 7.

Nachdem nun die Müden von diesem Feldzuge ausgeruhet, und so wol sie, als ihre Pferde sich wieder erholet hatten; so schrieben sie in der Fasten einen andern Feldzug aus. Die **Rigischen** brachen auf, riefen die **Liven** und **Letten** mit sich, zogen nach **Saccala**, liessen das Schloß **Viliende** im Rücken, plünderten das ganze herumliegende Land, und versamleten sich endlich unversehens bey dem Schlosse des **Lembit**, so **Leale** heisset. Die im Schlosse befindlichen **Esthen**

E e

aber,

<sup>4)</sup> Ich weiß nicht, ob das **Lispfunde** seyn; das wäre zu selbiger Zeit ein ziemlicher Reichtum gewesen, da das Silber noch ungemein rar war, und man damit gar vieles kaufen konnte. Vielleicht ist das Wort **Lispfund** aus **Livisch Pfund** zusammen gezogen, und von den dahin handelnden Nationen beygehalten worden; da zumal diese Sprache ein besonder Wort **Leisik** dazu hat.

<sup>\*\*)</sup> Es setzen nemlich einige **Schwedische** Geschichtschreiber, der **Bischof Karl** von **Lincöping** und der **Herzog Karl**, wären nicht weit von **Lincöping** zu **Kotala** in **Ostergothland** umgebracht worden. Daß aber die Gleichheit der Namen diese ungleiche Meynung veranlasset, erhellet aus dem; was bey dem Jahr 1219. n. 3. vorkommt. Ehe die Stadt **Hapsal** erbauet worden, führte der nordliche Theil von der **Wyck** nach dem **Rötelschen** Landstriche den Namen **Kotalien**, der nunmehr bey Aufnahme der Stadt **Hapsal** verloschen und aus dem Gebrauch gekommen. Weil das Alterthum dieser Stadt nicht bis in diese spätern Zeiten gehet: so kan von ihrer Erbauung nicht eher als im andern Theil Erwähnung geschehen.

1213 aber, fielen auf die, so am ersten kamen, hitzig aus, und jagten ihnen ein Schrecken ein; diese aber samleten sich erst auf einen Haufen, warteten auf der Ihrigen Ankunft, bestürmten die Burg den andern und dritten Tag, trugen einen Holzhaufen über den Wall zusammen, und legten Feuer darauf. Also steckten sie den Wall, weil er nur aus Holz und Erde bestand, in Brand; das Feuer aber stieg allmählig in die Höhe und kam der Bestung selbst von oben nahe. Wie nun die im Schlosse sahen, daß der Wall verbrante, und sie besorgten, es möchte dadurch das Schloß eingenommen werden, so versprachen sie ein Stück Geld, daß jene die Belagerung aufheben sollten. Die Deutschen hingegen versicherten, sie suchten nichts anders, als, daß sie sich taufen ließen, damit sie sich mit dem wahren Friedensstifter versöhneten, und ihre Brüder werden möchten, so wol in der jetzigen als zukünftigen Welt. Diese hatten aber einen Abscheu davor, und fürchten sich ihnen in die Hände zu ergeben. Die Liven hingegen und die Letten, samt der ganzen Armee machten das Feuer stärker, und droheten mit Brand und Mord. Doch jene wurden, da der Wall schon hin war, bange, sie möchten über die Klinge springen müssen, und baten demüthig um Pardon; zogen aus dem Schlosse aus, und versprachen sich taufen zu lassen. Die Priester Johannes Strick und Otto, so ein Priester der Ordensbrüder war, waren zugegen. Also wurde der sehr treulose Lembit mit allen übrigen im Schlosse befindlichen, so wol Weibern als Kindern und Männern getauft, die dabey angelobten, die Pflichten der Christenheit mit einer steten Treue zu beobachten. Welches Versprechen sie doch nachher durch ihre schelmische Untreue gebrochen. Die Armee drang inzwischen nach und nach ins Schloß, plünderte alles aus, führte Pferde, Ochsen und alles Vieh davon, hoben viele Beute, theilten sie unter sich und begaben sich mit Freuden wieder nach Liefland. Sie nahmen auch mit sich die Schloßältesten, Lembiten und andre. Doch diese stellten ihre Söhne zu Bürgen, und wurden also in ihr Land zurück gesandt. Alle lobten demnach GOTT, der so wunderbar das Schloß, ohne es mit Steinschleudern oder andern Kriegesmaschinen zu bestürmen, in ihre Hände gegeben, und der Name Christi erscholl auch in andre Provinzen.

## §. 8.

Es war in dem neulich erbaueten Kastel Fredeland ein gewisser Priester Cistercienserordens, Friedrich von Cella, welchen der Bischof auf Verordnung des Papstes zum Werk des Evangelii angenommen hatte. Dieser feyerte am Palmsonntage das Geheimniß der Passion Jesu Christi mit vielen Thränen, und trug das Wort der Ermahnung von dem Kreuze unsers HERRN mit lieblichen und heilsamen Erinnerungen den Anwesenden vor. Nach feyerlich begangnem Osterfeste wolte er mit seinem Scholaren und einigen andern zu Schiffe hinunter nach Rigga fahren. Es begegneten ihm aber die von Oesel auf der Mündung des Flusses, fielen über ihn her, nahmen ihn mit dem Knaben, den er bey sich hatte, und einigen Liven gefangen, führten ihn auf ihren Raubschiffen fort, legten an dem Ufer der Uoya an, und peinigten ihn mit unterschiedlichen Martern zu todt. Denn da er star nach dem Himmel sahe, und mit seinem Scholaren sein Gebet, Lob- und Dankopfer zum HERRN brachte, zerdroschen sie ihnen beyden Kopf und Rücken mit ihren Keulen, lachten dabey höhnisch und sprachen: *Laula, Laula, Papi!* wie geschrieben stehet: **Die Sünder haben auf meinem Rücken geackert.** Doch der HERR, der gerecht ist, wird ihren Nacken zerhauen; wie unten sol gesagt werden. Nachher machten sie truckne und harte Hölzer spiz, keilten sie ihnen zwischen die Nägel und das Fleisch ihrer Finger, zerfleischten sie an allen Gliedern stückweise, legten Feuer dabey und quälten sie grausam. Endlich durchhieben sie ihre Schulterblätter mit ihren Beilen mitten von einander, machten ihnen das Garaus, und schickten ihre Seele ausser Zweifel in Himmel in die Gesellschaft der Märtyrer, die Leiber aber warfen sie weg. Wie geschrieben stehet:

Das

Das Fleisch deiner Seligen gaben sie den Thieren im Lande zu fressen: Sie haben Blut vergossen um Jerusalem her, wie Wasser; und war niemand, der begrub. Die Oeseler führten auch einige Leiven mit sich nach Oesel, die nach ihrer Zurückkunft uns alles vorerwehnte berichtet haben.

c) *Laula! Laula! Pappi!* Das sind Esthnische Worte, als wenn man Spottweise sagte: Singe! singe! Pfaffe! *Laulma* bedeutet, singen. *Ma laulan*, ich singe. *Laula*: Singe du.

§. 9.

Meinhard aber von Rukenois mit seinen Kameraden brachte wieder eine starke Armee auf wider den König Wissewald von Gericke. Wissewald hörte dis, und schickte Boten an die Litthauer, die auch kamen, und jenseit der Düne auf sie warteten. Die, welche bey Meinhard waren, wußten nichts von ihnen, sondern kamen und eroberten Gericke, machten viel Beute, und raubten eine grosse Menge Vieh und Pferde. Die Litthauer liessen sich auch auf dem andern Ufer der Düne sehen, und baten, man möchte ihnen Schiffe zuführen und sie herüber holen, den Frieden zu erneuern. Diese Einfältigen glaubten ihren betrieglichen Worten alzu geschwind, und schickten ihnen Schiffe hinüber. Sogleich stiegen die Litthauer hinein, eine Parthey setzte die andere über, und es kamen immer mehrere und mehrere herzu. Zuletzt warf sich der ganze Schwarm in die Düne, und fing an zu ihnen hinüber zu schwimmen. Die Ritter wurden ihre Menge ansichtig und waren bange, das Gefechte mit ihnen abzuwarten, daher führen einige von ihnen die Düne herunter, und kamen wohl behalten in Rukenois an; andere zogen mit den Letten die Heerstrasse, und wurden von den Litthauern im Rücken angefallen. Die Letten, welche die wenige Anzahl ihrer Leute in Betrachtung zogen, gaben auch Reißaus und sahen sich nach der Flucht um. Es fochten zwar die Ritter Meinhard, Johannes und Jordan, sie konten aber einer so zahlreichen Armee nicht widerstehen, und wurden daher von ihnen umgebracht. Der Bischof und die Rigischen, so dis hörten, bedauerten sie und sagten: Wie sind die Selden gefallen im Streit, und die Streitbaren umkommen?

Not. Aus den Brieffamlungen des Pabsts Innocentius des III gehöret in dieses Jahr desselben Bulle libr. 16. ep. 120. p. 807. an den Erzbischof Andreas von Lunden, darinne er ihm Volmacht ertheilet, einen Bischof über Saccala und Zugenhus (Ungarnien) zu setzen. Aus libr. 16. ep. 119. p. 806. ein Befehl an den Abt, Prior und Custos zu St. Nicolai in Riga, den Bischof zur Haltung des Vergleichs mit den Brüdern der Ritterschaft zu nöthigen, weil er und der Probst dem Volke der Ritter nicht verstaten wollen auf Holme eine Kirche zu bauen, noch einen Pfarrer dazu vorzuschlagen, auch besagter Bischof ihnen die Kirchen in der Stadt, den Zehnden, die Advocatur, die Münze, die Fischerey, und den dritten Theil der Stadt nicht wolte nutzen lassen, welches doch dem Vertrag entgegen lief. Aus libr. 16. ep. 121. p. 807 ein Warnungsschreiben, daß der hochwürdige Bruder Bischof von Riga einige noch rohe Neubekehrte in Riga nicht ferner enterben, und sie ungebührender Weise mishandeln solte, welches den Brüdern der Ritterschaft Christi nachtheilig siele. Aus libr. 16. ep. 123. p. 808 eine Bestätigung für die Brüder der Ritterschaft wegen ihrer Güter in Esthland. Aus libr. 16. ep. 122. p. 807 einen Befehl an den Abt von Gothland, von Northland und Sutherland unter dem Erzbischof von Lunden gehörig, daß sie auf Ansuchen der Brüder die Verbrecher aus dem Bremischen in Bann thun und den Rigischen Bischof selbst, wenn er den Brüdern aus Bosheit Verdruß mache, zu den Unkosten verdammen können. Aus libr. 16. ep. 182. p. 834 ein Privilegium, daß die Rigische Kirche unter keinem Erzbischof stehen solle. Dieses ist von Rom bey dem heiligen Peter den 20 Febr. dahingegen die andern von Segny datirt seyn. Noch ein anderer Befehl, davon das Jahr ungewiß ist, der auch entweder unter die verlorenen oder noch nicht herausgekommenen Breve des Pabsts zu rechnen; den aber

1213

Herr Gruber aus e. II. de vita & honest. cler. e. 9. de diuortii und e. 8. X. de paenitent. & remiss. inrer antiquas Petri Beneuentani & Antonii Augustini decretalium collectiones in Form eines Breue gebracht; daß 1) wie alle Geistliche ein Herz und eine Seele, also auch einerley Kleidertracht haben sollen; 2) man die sonst verbotenen Ehen dulden; und 3) man die Leute in den Grundlehren der christlichen Religion und der Sacramente besser unterweisen müsse. Zuletzt noch eine an den Bischof Albert von Riga, daß er unter keinem Metropolitnen stehen dürfe: gegeben zu Rom bey dem heiligen Peter vom 20 Febr. im sechzehnten Jahr der päpstlichen Regierung. An diese letzte Bulle kehrte sich der neue Erzbischof zu Bremen, Gerhard wenig oder nichts, sondern verlangte aller Verdienste Alberts um die Kirche ohnerachtet seine Unterwerfung, machte auch denen Pilgern, wenn sie nach Liefland walfahrteten, alle Hindernisse, bis ihn Honorius III Anno 1218 befehligen muste, er solle sich ja nicht unterstehen, die Kirche in Riga unter seinen Sprengel zu zwingen. Der Pabst gab ihm einen dersen Verweis dazu, daß er den Kreuzfahrern verwehrte, den Gläubigen Christi in Liefland zu Hülfe zu ziehen. Den Inhalt beyder Schriften hat Raynald bey diesem Jahr Anno 40. Wie Gerhard gestorben, und das Kapitel ein gleiches versuchte, bekam es ebenfals vom Pabst Honorius einen Auspußer, und Albert hingegen ward mit samt der Liefländischen Kirche in Apostolischen Schuß genommen. Eben derselbe bey dem Jahr 1219, n. 31. Die Vollmacht aber neue Domkirchen in Liefland anzulegen, und Bischöfe darüber einzusetzen war ihm 1217 verliehen. Raynald bey diesem Jahre n. 45.

## Des Bischof Alberts siebenzehntes Jahr, vom Jahr Christi 1214 bis 1215.

1214



§. 1.

Des Bischof Alberts siebenzehntes Jahr kam nun, und der Krieg ging in allen Provinzen von Liefland aufs neue los. Denn nach dem Feldzuge nach Kotalien und der Unterwerfung Lembits von Saccala, sing ganz Esthland an, gegen Liefland zu toben. Die Esthen gingen demnach zu Rathe, sie wolten mit drey Armeen anmarschiren, Liefland verheeren, die Oeseler nemlich solten Riga belagern, und den Hafen an der Düne sperren; die von Kotalien solten die Liven von Thoreida bekriegen. Die von Saccala und Ungannien solten das Land der Letten inzwischen verheeren, damit die Liven und Letten mit ihren eigenen Kriegen alle Hände vol zu thun hätten und den Rigischen nicht zu Hülfe kommen könten.

§. 2.

Also kamen die Oeseler mit einer starken Seemacht nach Dunemunde, und hatten sowol ihre Kaper- als andere kleinen Schiffe (Liburnas) mit sich. Diese fülten sie mit Steinen an, versenkten sie bey dem Einlauf des Flusses in die Meerestiefe, baueten hölzerne Kasten, machten sie ebenfals mit Steinen vol, und versenkten sie in der Mündung der Düne, um Fahrt und Hafenden Ankommennden zu verderben. Einige fuhren mit gedachten kleinen Schiffen nach der Stadt, ruderten bald rechts bald links, und erreichten endlich das Ufer und freye Land. Die Ordensbrüder, samt andern aus der Stadt, stunden vor der Pforte. Einige von den Knechten des Bischofs, samt andern Liven, erblickten die Feinde auf dem Felde, überrumpelten sie plößlich, machten manche nieder, und verfolgten sie bis an die Schiffe. In wählender Flucht scheiterte und sank eins von ihren Raubschiffen, mit allen, so drauf waren; die übrigen entkamen, und langten wieder bey den Ihrigen in Dunemunde an. Die Rigischen machten sich auf mit allen ihren Leuten, so viel sie bekommen konten, und fuhren hinter ihnen her, einige zu Schiffe, andere zu Lande. Wie die Oeseler diese ansichtig wurden, beugten sie

von

von ihnen ab nach der andern Seite der Düne, und wolten auf kein Gefechte mit ihnen warten. Unvermuthet bekamen die Rigiſchen von ferne in der See zwey Rauffarthſchiffe zu Geſichte, auf welchen Burchard, Graf von Aldenborch, und des Biſchofs Brüder, Rothmar und Dietrich, ſich befanden. Dieſe ſegelten nach der Düne, und ſahen die Feinde auf dem einen Ufer, die Rigiſchen aber auf dem andern, und wuſten alſo nicht, welches die Chriſten wären. Die Rigiſchen gaben ihnen aber ein Zeichen mit Aufſteckung der Fahne. Wie ſie nun ſelbige erkantten, und zugleich die Anzahl der Feinde gewahr wurden: ſo ſteuerten ſie ihre Schiffe auf die Feinde, und ſegelten eiligſt auf ſie zu. Es waren auch einige aus Riga zu Schiffe, die ihnen auf der Düne nachruderten, da inzwiſchen die andern am Ufer abwarteten, wo es hinaus wolte. Nachdem aber die Feinde ſahen, wie ſie von den chriſtlichen Armeen umzingelt wären, lieſen ſie über Hals und Kopf nach ihren Fahrzeugen, wurden auf der See mitten unter ihnen zerſtreuet, und verſchwunden vor ihren Augen. Die Rigiſchen ſetzten ihnen nach, nahmen ihnen einige Schiffe ab. Die übrigen gingen durch. Die Rigiſchen empfingen alſo die Fremden mit allen Freuden, und priefen Gott, der in gegenwärtiger Anfechtung ſein Volk getrübet hatte. Das Waſſer aber des Dunefluſſes, das ſeinen Zug und Strom ſtark und frey haben wolte, ingleichen die See zerdrümmerte nachgehends durch das ſtarke Schlagen der Wellen die verſenkten Werke wieder. Was nach blieb, zogen die Deutſchen heraus, riſſen es aus einander, und machten jedermann Weg und freye Paſſage, wer auf der Düne einlaufen wolte.

§. 3.

Zumittelſt, da die Oeſeler auf der Düne ſich aufhielten, brachten die Kotalier aus ihren Strandländern ein Heer zuſammen, und brachen damit in Liefland ein. Sie plünderten die Dörfer in Metſepole zündeten ſie an, konten aber keinen von den Liven zu Hauſe finden, weil alle mit Weib und Kindern in die Schlöſſer geflüchtet waren. Die Liven lieſſen auch ein Heer verſamlen, ihren Feinden entgegen zu rücken. Wie nun die von Kotalien deren Vorhaben und zugleich die Flucht der Oeſeler von der Düne erfuhren, lieſen ſie auch davon und kehrten wieder nach ihrem Lande. Gleichfalls kamen unterdeſſen die von Saccala und Ungannien in das Land der Letten mit einer ſtarcken Armee, und belagerten das Schloß Antine. Als die Brüder der Ritterschaft von Wenden aber aufbrachen und mit ihnen ſich ſchlagen wolten, ſo rochen ſie den Braten und machten ſich auch auf die Hinterbeine. Gegen Abend kamen ſie nach Tricaten, und fanden, daß der Gemeinenälteſte Thalibald aus ſeinem Schlupfloche, das er im Walde hatte, nach ſeiner Badſtube \*) zurück gekehret war, den nahmen ſie veſte, röſteten ihn auf eine graufame Art am Fener lebendig, und droheten ihn zu tödten, wenn er ihnen nicht alle ſein Geld wiefe. Er zeigte ihnen hierauf fünfzig Oeſeringe. Dieſe aber nahmen das Geld, und ſchmauchten ihn dem ohnerachtet. Er ſagte es auch: Wenn ich euch auch alle mein und meiner Kinder Geld weiſen würde, ſo würdet ihr mich dennoch verbrennen, und wolte ihnen nichts mehr entdecken. Daher legten ſie ihn wieder ans Feuer, und brateten ihn als einen Fiſch, bis er den Geiſt aufgab, und verſchied. Und weil er ein Chriſte war, und einer der gläubigen und getauften Letten, ſo hofften wir, es werde ſeiner Seele eines ſolchen Märtyrertodes wegen in Geſellſchaft der heiligen Märtyrer ewig wohl ſeyn. Die Letten kehrten alſo in ihr Land, und der Herr machte ihren Anſchlag zu nichte. Hierauf wurden die Söhne Thalibalds, Kameko und Drunwalde, da ſie ſahen, daß ihr Vater Thalibald todt gemacht ſey; wider die Letten entrüſtet, und brachten einen Haufen Letten nebst ihren Freunden und Verwandten zuſammen. Es ſchlugen ſich die

F f

Ordens-

\*) [Ad balnea ſtehet zwar im Lateiniſchen; welcher Ausdruck doch nicht ſonderlich begreiflich iſt, und muthmaßlich aus ad cibaria verfälſchet worden, ſo öfter vorkommt.]

1214 Ordensbrüder von Wenden mit andern Deutschen auch zu ihnen, fielen in Ungarnien ein, plünderten die Dörfer, steckten Feuer darein, und branten alle Mannspersonen, so viel sie erhaschen konnten, lebendig auf, um des Thalibalds Tod zu rächen. Sie legten alle ihre Schldfser in Asche, damit sie keinen Hinterhalt mehr haben möchten. Sie suchten sie in den finstersten Klüften der Wälder auf, daß sie sich vor ihnen nirgends wo verbergen konnten, schlepten sie aus den Büschen vor, schlugen sie todt, nahmen ihre Weiber und Kinder mit sich gefangen, entführten Pferde und Vieh, raubten viele Beute und begaben sich wieder in ihr Land. Es begegneten ihnen aber bey ihrem Heimgehen noch andre Letten die zogen nach Ungarnien, und fingen es da wieder an, wo jene es gelassen hatten. Denn diese drungen in die Dörfer und Provinzen, da jene nicht hin gelanget waren, und wer jenen noch entkommen, der konnte diesen nicht entwischen. Sie ergriffen also viele, hieben alle Mannspersonen nieder, schlepten Weiber und Kinder gefangen mit sich, und entführten viel Vieh und Geraubtes. Wie diese heimkehrten, begegneten ihnen unterwegs schon wieder andre Letten, die einen Marsch nach Ungarnien vorhatten, die auch ihres Orts gerpe Beute davon tragen, und die Mannsbilder todtzuschlagen wolten, um den Tod ihrer von den Esthen erschlagenen Eltern und Verwandten zu rächen. Sie brachen in Ungarnien ein, plünderten so gut, als die ersten, und machten so gut Gefangene, als die ersten. Denn sie trigten die, so aus dem Gehölze gekrochen, um von ihren Feldern und Dörfern Essen zu holen, beym Felle, verbranten einige zu tode, hieben andern mit ihren Schwerdtern den Hals ab, und thaten ihnen allerhand Marter an, bis sie alle ihr Geld entdeckten, bis sie sie alle zu allen ihren Edchern im Walde geführet, und Weiber und Kinder ihnen in die Hände geliefert. Aber auch so wurden die aufgebrachten Letten nicht besänftiget. Sondern sie nahmen Geld und alle Habseligkeit, Weib und Kind, zuletzt auch den Kopf, der allein nachblieb, durchstrichen alle Provinzen bis an die Embach in Darbeten<sup>\*)</sup>, schonten keines, sondern machten nieder, was männliches Geschlechts war, führten Weib und Kind gefangen, nahmen sich an ihren Feinden Rache, und kehrten mit der ganzen Beute lustig nach Hause. Inzwischen versamlete sich Bertold von Wenden mit seinen Leuten, und Dietrich des Bischofs Bruder mit seinen Rittern und Knechten, wie auch Thalibalds Edhne mit ihren Letten, rückten mit ihrer Armee in Ungarnien, nahmen viele von den Esthen gefangen, die vorher vor den Letten entkommen, machten sie nieder, steckten die noch gebliebenen Dörfer in Brand, und was von den ersten nicht gut genug geschehen war, trieben diese desto besser, zogen in allen Provinzen umher, pasirten die Embach, kamen bis an die Waiga, plünderten gleichfals das Land jenseit des Flusses, steckten die Dörfer an, schlugen die Männer todt, machten Weib und Kinder zu Gefangenen, verübten allen Schaden, den sie nur konnten, und gingen so dann wieder nach Liefland. Sie beorderten unverzüglich wieder andre, die nach Ungarnien ziehen mußten und jenen gleichen Schaden zufügten, und da diese abzogen, wurden wieder frische ausgeschiickt, daß also die Letten nicht stille sassen, noch den Esthen in Ungarnien Ruhe lieffen. Sie begehrten auch selbst keine Ruhe zu haben, bis sie selbigen Sommer nach neun verschiedenen Feldzügen und mit neun Armeen das Land der Esthen verwüstet, verheeret und zerstöret hatten, daß weder Menschen noch Lebensmittel mehr wo zu finden waren. Denn sie gedachten so lange mit ihnen Krieg zu führen, bis entweder die übrigen kämen und unter einem ewigen Frieden die Taufe empfangen, oder bis auch alle aus dem Lande ausgerottet wären. Also hatten des Thalibalds Edhne die Zahl der Bornemsten über hundert vermehret, die sie zur Rache ihres Vaters entweder lebendig verbrant, oder mit andern verschiedenen Martern hingerichtet hatten, ausgenommen die unzählbaren, so jeder Lette mit Hülfe der Deutschen und Liven umgebracht.

\*) Darbeten auf Russisch Juriorogrod, von ihrem Erbauer Jaroslav, Castrum Geor-

Georgianum, (Türgensstadt) heißt gewöhnlich *Dorpat*. Chronic. Kioviens. beyrn 1214 Jahr 1030 Collect. Rer. Russe. part. 3. p. 186 \*).

## §. 4.

Da nun die, so noch in Ungannien übrig geblieben, sahen, daß sie vor der Wuth<sup>h)</sup> der Deutschen und Letten keinen Ausweg haben könnten, schickten sie Boten nach Riga mit Friedensvorschlägen. Man sagte ihnen aber, sie müßten die den Kaufleuten ehemals abgenommenen Güter wieder geben. Sie versetzten, die rechten Entwender der Güter wären von den Letten niedergemacht, und sagten frey, daß sie nicht im Stande wären, dieselben zurück zu geben. Sie baten, man möchte alle Punkte vergessen, und ihnen die Laufe geben, damit sie den wahren Frieden und eine beständige brüderliche Liebe von den Deutschen und Letten erhalten möchten. Die Deutschen freueten sich auch, bestätigten mit ihnen den Frieden, und versprachen Priester zur Laufe nach Ungannien zu schicken. Wie die von Saccala alle das den Unganniern zugefügte Herzeleid vernahmen, befürchteten sie, ihnen möchte ein gleiches widerfahren, und schickten daher auch einige, mit Ersuchen, man möchte doch Priester zu ihnen abfertigen, damit sie nach vollzogener Laufe in ihrer Provinz, auch mit den Christen Freunde würden. Demnach wurden die Priester Rakewald von Vinland und Otto, Priester der Ordensbrüder, gesandt, die nach Saccala abreiseten und die Laufe bis an die Pala, und in Ungannien bis an die Embach verrichteten. Hierauf kehrten sie wieder nach Liesland; denn sie konnten noch nicht unter den Esthen wohnen, wegen der andern Unbändigkeit.

h) Die Wuth der Deutschen war bey den Römern auch gleichsam zum Sprüchwort geworden.

## §. 5.

Der Bischof von Ratzeburg aber eilte samt Dietrichen, dem Bischof über Esthland, nach Rom aufs Concilium, und begab sich mit den Pilgern, die nach Deutschland zogen, auf die See, und fuhr mit neun Kauffarthenschiffen nach Gothland. Die Nacht drauf erhob sich ein Gegenwind mit Donner, und da sie einen ganzen Tag schwer Wetter gehabt, trieben sie endlich in den neuen Hafen nach Oesel. Wie die Oeseler erfuhren, daß sie von Riga gekommen, so droheten sie ihnen Krieg. Sie schickten auch über ganz Oesel, und brachten ein starkes Schiffsvolk zusammen. Andere kamen zu Pferde, und baueten an dem Seeufer ein Gerüste von Balken auf, fülten es voller Steine, und bemühten sich, den Hafen zu verschütten, als der eine schmale Einfahrt hatte, damit sie, wenn der Hafen gesperrt, alle gefangen nähmen und hinrichteten. Die Deutschen setzten mit ihren Booten oder Chaloupen ans Land, mähten das Getreide mit ihren Schwerdtern ab, und wußten nichts davon, daß eine Armee auf dem benachbarten Ufer stünde; thaten auch viele Tage durch an einem andern Ufer ein gleiches. Endlich krigten die Oeseler, die aufgelauret hatten, achte von ihnen zu packen; schlugen einige todt, machten andere zu Gefangenen, entführten auch ein Boot. Dadurch wurden sie noch muthiger, schickten in alle Provinzen in Esthland, und ließen sagen, sie hätten den Bischof von Riga mit samt seiner Armee veste genommen. Sie kamen hierauf alle mit einer starken Heeresmacht. Wie es tagete bey frühem Morgen, schien die ganze See gegen uns finster, indem sie mit ihren Raubschiffen bedeckt war, und fochten wider uns den ganzen Tag. Einige von ihnen brachten hölzerne Gerüste und alte Schiffe herbey, senkten sie in die Tiefe, fülten sie mit Steinen an, und versperrten uns den Hafen. Daher überfiel uns grosse Angst,

und  
F f 2

<sup>h)</sup> Die Provinz Ungannien hatte verschiedene kleinere unter sich, darunter die Provinz Darbeten und in selbiger die Stadt Darbet, oder Tarbat lag. Vielleicht daß ein Flüggen in selbiger Gegend den Namen damals geführt, welche Namen alle älter seyn, als die Deutschen, und also nicht von diesen ihre Benennung empfangen haben können. Siehe beyrn Jahr 1210. n. 7.

1214 und wir meinten ihren Händen nicht zu entrinnen. Einige von ihnen brachten drey grosse Feuer herbey aus ttuckenem Holze, so sie mit Fett von Thieren angebrant, und auf das Gerüste etliche hohe Bäume gelegt hatten. Das erste Feuer, so über alle andere wegbrante, ward auf die See getrieben und kam an uns; denn der starke Südwind wehete es mit heftigem Blasen auf uns los. Die Esthen auf ihren Raubschiffen fuhren um das Feuer herum, unterhielten es, und liessen es gerade mitten auf unsere Rauffarthensflotte zu gehen. Die Schiffe waren nemlich alle an einander gebunden, damit wir uns gegen die Feinde desto besser wehren wolten; desto mehr aber besorgten wir, dem Feuer nicht entgehen zu können. Und da schon diese Glut, die höher als unsere Schiffe war, mit ihren Flammen über uns schlug, riefen wir den Bischof aus seiner Kajüte, in der er Tag und Nacht betete. Er kam auch und sahe, daß wir keine Hülfe und Rath wußten, als bey Gott. Also hob er seine Augen und beyde Hände gen Himmel und betete, von gegenwärtigem Feuer erlöset zu werden. Und wir sahen alle, und siehe! sogleich wandte sich der Südwind nach Osten, und der Ostwind drehete die Flagge, so auf dem Segel war, auf die andere Seite, hielt das Feuer von uns ab, und trieb es ganz gelinde bey den Schiffen vorbey, hinter uns auf die See. Wir lobten auch alle den Herren, der so augenscheinlich uns von der gegenwärtigen Feuersbrunst errettete. Hierauf trieben sie das andere und dritte Feuer auf uns, gegen welches wir uns lange wehrten und mit Wassergiessen viel zu thun hatten; bis es der Wind endlich auch von uns abtrieb. Inzwischen ruderten einige Esthen um uns herum, und verwundeten mit ihren Lanzen und Pfeilen viele unserer Leute; andere ruderten wieder selbigen Weg um uns herum, und warfen Steine aus ihren Patherellen auf uns. Wir hatten auch Angst sowol wegen des versperrten Hafens, als andern Kriegsungemachs. Demnach sprach Albert unser Stucuanre<sup>d</sup>): Wenn ihr geduldig folgen wolt, so wird uns der Herr aus gegenwärtigen Gefährlichkeiten heraus helfen. Weil, sagte er, unsere Schiffe nicht geladen, sondeen leer sind, und eine mäßige Tiefe vor sie zu reicht: so können wir auf einem andern Wege auskommen, wenn ihr starken und gewapneten Männer in die Boote tretet, die Anker aufziehet, sie (hinaus) nach der Tiefe bringet, und mitten durch die Feinde wieder zu uns komt; die übrigen mögen Tawe an die Anker anbiuden, die Fahrzeuge buziren und nachkommen, bis wir auf die hohe See gelangen. Wir gehorchten alle, und zogen an, bis wir nach überstandenen Schwierigkeiten in die grosse und geraume See stachen. Die aber auf den Booten die Anker lichteten, Ritter sowol als Knechte, stunden einen sehr grausamen Anfall aus, denn sie wurden durch ihre Lanzen und Pfeile, wie auch durch ihr Steinwerfen, hart verwundet. Endlich ergriffen sie ein krummes Eisen, oder einen eisernen Haken, so sie auf eins der Kaperschiffe warfen und es damit an sich ziehen wolten. Sie trafen auch eines, und dachten es her zu ziehen. Allein die Esthen ruderten brav zu und entkamen ihnen, denn sie hatten andere Raubschiffe, die sich zu ihnen schlugen. Und da nun eben auf diese Stunde das Gebet des Bischofs an die heilige Jungfrau einfiel: Zeige, daß du eine Mutter seyst; Zeige, daß du eine Murrer seyst: so zeigte sie auch in der That, sie sey Mutter. Denn dieses entkommene Raubschif, so groß und mit vielem Volk besetzt war, fuhr mit heftigem Krachen über ein anders, daß es mit starkem Knall mitten entzwey ging und sich vol Wasser schöpste. Die Mannschaft fiel ins Meer, sank unter, und alle andere wurden zu Schande. Da sie nun sahen, daß wir die tiefe See schon erreicht, so versamleten sich alle am Strande. Es waren ihrer aber viele tausend, die sowol zu Pferde, als zu Füsse, sich aus ganz Esthland auf fast zweyhundert Raubschiffen aufgemacht hatten. Sie liessen also ihren Zorn gegen einander unter sich aus, mit grossem Geschrey und auch wol mit Prügeln, weil sie mit einer zweywöchentlichen Arbeit nichts ausgerichtet, überdem viele der ihrigen im Wasser eroffen, und noch mehrere durch unsere Steinschleuderer kaput gegangen waren. Sie zogen also ihre Segel an, wurden aber auf dem Meer zerstreuet, und jeglicher

jeglicher fuhr seinen Weg. Die Unsrigen setzten hinter ihnen her mit Booten, und jag- 1214  
ten ihnen ein grosses Raubschif ab, das sie mit sich nach Gothland fuhren. Al-  
so befreiete uns die heilige Jungfrau an diesem Tage, wie sie allen Ueständern  
bisher aus allen ihren Nothten geholfen, bis auf den heutigen Tag.

- c) Ventilogium, eine Flagge, ist zwar kein gut lateinisch Wort, aber doch net nachgemacht  
und nicht uneben getroffen. Denn wie wir horologium (eine Uhr) eine Maschine heis-  
sen, welche die Stunden anzeiget, also konte das Fähnchen, das auf den Giebeln der  
Häuser, auf den Spizen der Thürme und Mastbäume sich nach jeder Veränderung des  
Windes herumdrehet, und dessen Strich zeiget, kaum geschickter benennet werden.
- d) Stucuantia ist ein Ungeheuer von einem Worte, dessen Ursprung und Bedeutung mir  
nicht bekant ist. Doch deucht mir es ein Amtsname zu seyn, und entweder einen, der  
die Maschinen zum Wurf richtet, oder besser einen Steuermann zu bedeuten, der am  
Ruder sitzet. Ja, weil der Verfertiger dieser Chronik nicht allezeit deutliche Worte  
verachtet, wenn ihm die lateinischen nicht eingefallen, und er de plancis et erkeriis (von  
Planken und Erfern) spricht: so wolte ich wol nicht eigensinnig leugnen, daß hier  
Stuurmann noster (unser Steuermann) geschrieben gewesen; welches Wort der Ab-  
schreiber, als ein ihm wider Vermuthen vorgekommenes, lieber hat mögen verpfuschen,  
als beygehalten wollen \*).

§. 6.

Nachdem uns der Herr von den Oeselern errettet, lagen wir eine Zeit von  
drey völligen Wochen im selben Hafen stille, und hatten tägliches Unwetter, star-  
ken Sturm und Gegenwind. Es entstand auch ein grosser Hunger und Mangel  
an Proviant. Der Bischof theilte alles aus in Liebe, was er hatte, und wir  
thaten tägliche Gelübde und beteten, daß uns der Herr von diesem Orte möchte  
weghelfen. Und es geschah am heiligen Abend vor Marien Magdalenen, da  
wir gleichsam nur mit halbem Leben das Responsorium \*\*) sungen; so bließ ein Süd-  
wind, alle andre Gegenwinde legten sich, und der Herr gab uns guten Wind,  
daß wir die Segel aufzogen und den Morgen darauf nach Gothland kamen.  
Der Bischof stelte sich da auf einen Stein des Altars, brachte GOTZ Dank und  
sprach: Herr, wir sind in Feuer und Wasser gekommen; aber du hast  
uns ausgeföhret und erquicket. Denn Gott, du hast uns versucht und ge-  
läutert, wie das Silber geläutert wird; du hast uns lassen in den Thurm  
werfen; du hast auf unsere Lenden eine Last geleyet; du hast Menschen  
lassen über unser Haupt fahren. Du hast uns errettet, o Herr! aus al-  
len Gefährlichkeiten und hast uns geföhret auf diesen festen Felsen. Denn  
er hatte ein groß Verlangen zum Felsen, der Christus ist, zu kommen, und es  
kostete ihm viele Seufzer, daß er nicht auf der See die hohe Messe lesen konte,  
ob er gleich auch zwey Tage vor dem Sonntag Messe hieltet \*\*\*). Gott erfülte  
endlich sein Verlangen, und führte ihn auf dieser Reise nach Verona \*\*\*\*), wo  
ihn eine kleine Schwachheit überfiel, und er dem Herrn seinen Geist empfal. Sein  
Leichnam ward beygesetzt in das marmorsteinerne Grab eines ehmaligen Cardinals,  
in einem Kloster Augustinerordens, so oberhalb dem Flusse lag). Es sahe

Ps. 66,  
12.  
v. 10. 11.  
v. 12.

G g

ein

\*) Mein Manuscript hat auch Stucuantia; Herr Hiärne schreibt diese Errettung dem Steuermann zu; und  
gibt also der Muthmassung des Herrn Hofraths Beyfal. [Diese Muthmassung, die dem Inhalt  
nach richtig ist, möchte wol manchem zu sehr vom geschriebenen abzugehen scheinen; welches weniger  
geschiehet, wenn Iminauta, priminauta dafür gelesen wird, da der Abschreiber gar leicht sich hat ir-  
ren können.]

\*\*) Responsorium ist der Kirchengesang, wenn nach verlesenen Frühlectionen der Priester gewisse Worte  
vorstunget, und das Chor eben so antwortet. Wenn der Messpriester langsam sung, und die Worte  
nach der Musil zog und ausdehnete; das Chor aber nichts antwortete, so hieß es tractus. Bey-  
des muß von antiphona unterschieden werden, wo der Priester und das Chor wechselseitig sungen.

\*\*\*) [So ist wol das unverständliche Latein zu übersetzen, licet tamen alternis diebus infra dominicum,  
officium communicaret.]

\*\*\*\*) Weil Herr Gruber hier Veronia, und gleich darauf Veroniensis list, da es doch Veronia und  
Veroniensis heißen muß: so hat ihm solches Gelegenheit zu einer zwar vergeblichen, aber an sich  
doch gelehrten und belesenen Anmerkung gegeben, welche wir unsern Lesern hier unter c) mittheil-  
en wollen.

1214 ein Veroneser ein Gesicht, nemlich eine Seele \*) wie einen Blitz glänzen, die von jenseit den Alpen kam, und sich daselbst niederließ. Es bezeugten auch andre, sie hätten dergleichen engelische Erscheinungen mehr bey seinem Grabe gesehen. Was war es auch Wunder? denn er war ein vester und standhafter Mann, der sich weder in Glück noch Unglück von dem Verlangen nach Christo abbringen ließ, daß er auch nicht einmal die Ordnung seiner stillen Andacht vor den Frühspsalmen und vor geendigter ersten Tagesstunde jemals unterbrechen wolte \*); es mochte seyn in der Feuersbrunst zu Riga, da er, wie alles niedergebrant, aus seinem Hause verjagt wurde; oder, da er unter den Feinden zur See sich befand; oder auch das drittemal, da ihn ein Wächter hart verwundete, als er auf der Mauer des Nachts in seinem Gebete begriffen war. Gott gab ihm also einen festen und steten Ort auf dem Felsen, wie er sich gewünschet hatte. Seine Seele sey bey Christo, und sein Gedächtniß bleibe bey uns im Segen!

\*) Und hier möchte ich lieber Unterricht annehmen, als ertheilen. Ich habe aber keinen, der mir ihn gibt. In der Zeit seines Todes stimmt Albert von Stade bey dem Jahr 1215 mit ein, da er den Hintritt des Bischofs Philipp von Raseburg mit drey Worten bemerket, den Ort aber seines Todes und Begräbnisses verschweiget. Unser Verfasser hat uns nichts davon verbergen wollen. Er meldet, Philipp sey in Veronia gestorben, und in ein marmorsteinern Grab eines gewissen Cardinals beygesetzt worden, in dem Augustinerkloster, so über dem Flusse liegt. Da er uns aber Veronia in Weg legt, und weder den Namen des Klosters noch des dabey fließenden Stroms ausdrückt, so macht er uns viel zu thun, weil wir dieses Veronia vergeblich auffuchen. Der am Gemüthe und Leibe fränkliche Bischof war nach Gothland gekommen. Er hatte sich auf der Reise zur See und unter dem Schwarm der Feinde alzu sehr abgemattet, und mochte daher für dienlich befinden, bey dieser seiner Schwachheit nicht ferner unter Segel zu gehen, sondern in einem nahen Kloster seines Ordens Herberge zu nehmen. Zwar finden wir in dem Verzeichniß aller Klöster im Königreich Schweden, das dem IX Tom. Scandiae illustratae des Johann Messenius einverleibet ist, und deren Anzahl Johann Vastovius in vire Aquilonia vergrößert und bis auf vier und sechzig gebracht, nicht ein einiges, das Augustinerordens gewesen. Und obgleich unter den neun und sechzig Klöstern im Königreich Dänemark achte dieses Ordens sich befunden, so kommt doch kein einziges darinne vor, dessen Benennung wie Veronia klinget. Weil aber diese beyden Herren an die Klöster auf Gothland nicht gedacht, so gar, daß Vastovius, ohnerachtet er in der Zueignungsschrift an den König von Polen Sigismunden III die zu Wisby in dem Mönchskloster Benedictinerordens vorhandene berühmte Bibliothek rühmet, doch dieses Kloster nachher in dem Register der Klöster des Königreichs Schweden nicht einmal anführet; so ist gar kein Wunder, daß Veronia, wenn es ein Kloster in Gothland ist, uns unbekant geblieben. Denn wir haben noch keine recht hinlängliche Beschreibung von dieser Insel: Des Johann Nilson Strelows Gothländische Chronik in Dänischer Sprache haben wir auch nicht jezo zur Hand, und die übrigen, so man nachschlagen kan, sind in Beschreibung derselben alzu trucken. Daß inzwischen doch einige Klöster daselbst im Flor gewesen, ist aus andern tüchtigen Zeugnissen bekant. Denn Jacob Ziegler, der schon lange vor Vastoven, Scandien beschrieben, meldet, daß die Stadt Wisby ein schönes Schloß und vortrefliche Klöster habe, dabey er sonderlich das Benedictinerkloster rühmet, das mit zwey tausend Manuscripten angefüllet gewesen. Pontanus Chorogr. Dan. p. 734 sezet, es hätten sich ehemals zehn Kirchen und vier Klöster in dieser Stadt befunden. Adam Olearius, der Anno 1634 etliche Tage auf dieser Insel gelegen, und nicht allein die Stadt Wisby sondern auch die ganze Seeküste mit eigenen Augen besichtigt, rühmet vor andern den Hafen Ostergard, Slitoe und Narwoyk, und bezeuget, daß er drey Meilen von Slitoe ein altes Kloster gesehen. Perstansische Reisebeschr. lib. 2. c. 3. p. 69. Hätte er bis doch weitläufiger beschrieben! Denn wenn es nahe bey Narwig läge, so würde es die Stelle unsers Veronia haben vertreten können. Was würde man aber alsdenn mit dem marmor-

\*) Den Lateinischen steht, ut nec etiam ordinem silentii sui ante matutinantem cursum et ante horam diei primam finitam, umquam interrumpere vellet, so auch übersetzt werden kan: daß er auch seine gewöhnliche Ordnung, so lange zu beten bis die Morgenröthe anbrach und die erste Tagesstunde zu Ende ging, nicht hat unterbrechen wollen u. s. w.]

marmorsteinernen Grabmal eines ehemaligen Cardinals machen? Nicolaus, Erzbischof von Lunden, erzählt in der Chronik der Lundschen Bischöfe, die vor Anno 1370 geschrieben und unter dem Namen des Ausschmierers Two herumgetragen worden, bis es Thomas Bartolinus 1709 zu allererst in Coppenhagen aus einem alten Pergament herausgegeben, und neulich der Kanzler von Ludewig aus einem zerstückelten Manuscript, Reliq. tom. 9. p. 166. seqq. wieder auflegen lassen; ingleichen Pontanus rer. Dan. lhr. 6. p. 290. und Johann Messenius Seond. illustr. tom. 2. p. 17, und tom. 15. p. 31, daß der Cardinal Sidentius, welchen die Lundschen Pergamenthäute Siderarium nennen, weil sie entweder schlecht geschrieben, oder schlecht gelesen worden, da doch *Ciaconii Gesta Pontificum & Cardinalium* p. 516. keinen andern als den Sidentius kennen, Anno 1193 zum Cardinalpriester mit dem Titel des heiligen Marcellus gemacht worden. Dieser sey hierauf vom Celestinus dem dritten nach Dännemark geschickt, die Loslassung des Bischofs Woldemar auszuwirken, wäre aber 1197 in Schonen mit Tod abgegangen, und hätte seinen Begräbnisort zu Lunden in der Kirche des heiligen Laurentius gefunden. Wenn nun Philipp in das Grab dieses Cardinals beygesetzt ist: denn es ist nicht bekant, daß ein anderer Gesandte des Apostolischen Stuls in Dännemark oder Schweden begraben worden, würde man wol annehmen müssen, daß er zu Lunden in Schonen gestorben und begraben sey? Ich solte wol nicht meinen. Denn erstlich finde ich in dem Verzeichniß des Messenius kein Augustinerkloster in Lunden. Zum andern, wenn auch schon in Lunden eines in Flor gestanden; so heisset doch nicht, Sidentius sey in ein Kloster, sondern in die Domkirche selbst begraben worden. Zum dritten haben von dem Jahre 1197 an die Gebeine des Sidentius nicht so geschwind in einem marmorsteinernen Grabe in die Asche gehen und verwesen können, daß nach siebenzehn Jahren ein anderer Leichnam darinne Platz gehabt. Endlich zum vierten, ist Lunden, wenn man auch Lundonia schreiben solte, von Veronia gar zu sehr unterschieden, als daß man eins für das andre verschrieben zu seyn glauben könnte. Es hat eine Warscheinlichkeit, daß auf Gotbland, einer an Marmor reichen Insel, ein marmorsteinern Grabmal zum Begräbnis des Cardinal Sidentius verfertiget, aber nicht abgeholt und nun gebrauchet worden sey, den Leichnam des Bischofs darein zu legen. Hier hat der Leser eine Muthmassung; wem diese aber nicht anstehet, so ist noch die andre da. Philipp war gesonnen, nach Rom auf die vom Pabst angelegte lateranische Kirchenversammlung zu gehen. Unterwegens kam er nach Veronia, und starb daselbst, ehe er Rom erreichen konnte. Wie wenn man durch Veronia Varnia (Varni eine Bischöfliche Stadt in Umbrien) versteht? Unster Muthmassung kommt die Erscheinung der Taube zu Hülfe, die von jenseit den Alpen gekommen. Aber auch hier fällt es schwer, ein Kloster Augustinerordens und den Ort des Begräbnisses anzuzeigen, weil wir Varni wenig kennen, und was Leander Alberti descript. Ital. p. 153 von dieser Stadt hat, einen nicht klüger macht. Daß Razeburg aber selbst durch Veronia von unserm Auctor verstanden werde, lässet die Redlichkeit dieses einfältigen Mannes nicht zu, obgleich die Geschichte der Razeburgischen Kirche nicht undeutliche Merkmale gibt, daß Razeburg bey der erstaunlichen Veränderung des Nordalbingischen Reichs gleichsam ein Zuchtthaus für die Bischöfe gewesen, die keine neuen Herren erkennen wolten. Solte aber dis alles jemanden noch nicht warscheinlich genug vorkommen; indem es mir selbst nicht Gnügen leistet: so wünsche mir den Tag zu sehen, der diesem Veronia \*) das erwünschte Licht gibt, und es näher vor die Augen bringet. Denn wenn man auch Veronia für Veronia verschrieben hält, wie Landeskrone in Schonen manchmal bey Pontanus heist; so zeigt doch schon des Pontanus Chorographia, daß Landeskrone damals noch nicht in der Welt gewesen.

n) Daß man für columna (Seule\*\*), columba (Taube) lesen müsse, daran lassen uns die Ausdrücke und Exempel nicht zweifeln. Also sahe nach dem Absterben des Lübeckischen Bischofs, Heinrichs eine Nonne in Verona im Schlafe eine Schneeweisse Taube, die in ihren Schooß flog, mit der sie auch gesprochen, und die endlich sagte: Ich heiße Heinrich, und war Bischof in Lübeck. Arnold von Lübeck libr. 3. c. 3. n. 5. Ob gleich die Erscheinungen der Seulen nicht ungewöhnlich sind, Caesar. Mirabil. l. 4. c. 96.

\*) Der Tag ist nun da. Es ist in der That Schade, daß die Scharfsinnigkeit des Herrn Hofrath Grubers nicht auf das leichte Veronia gekommen, als auf welches sich auch alle Umstände passen; weil wir sonst aus der Feder dieses gelehrten Mannes hiervon etwas mehrers zu vernehmen hätten, zu dessen Abhandlung wir nicht mit den rechten Büchern versehen seyn.

\*\*\*) In dem Revelschen Manuscript steht columna ganz deutlich.

1214

§. 7.

Im Jahr nach der Menschwerdung Christi tausend zweihundert fünfzehn, ward das Kirchenconcilium zu Rom unter dem Vorsitz Pabst Innocentius dieses Namens des Dritten, in Beyseyn von vier hundert Patriarchen, Cardinalen und Bischöfen, und acht hundert Aebten gehalten. Unter diesen befanden sich der Bischof über Liefland Albert, und der Bischof über Esthland. Er gab dem Pabste, wie auch allen Bischöfen von den Drangsalen, Kriegen und Anstalten der Kirche in Liefland Nachricht. Es freueten sich auch alle über die Bekehrung der Seiden, und über die Kriege und vielfältigen Siege der Christen. Demnach sagte der Bischof: Heiliger Vater, wie du das Land Jerusalem, welches das Land des Sohnes ist, nicht aufhörest mit dem Eifer deiner Heiligkeit in Pflege zu nehmen: also solst du auch Liefland, so das Land der Mutter ist, und durch die Bemühung deines Trostes bisher unter den Heiden ist erweitert worden, nicht Trostlos lassen. Denn ein Sohn liebt seine Mutter, und wie er nicht wil, daß sein Land zu Schaden gehe, so wil er auch nicht, daß seiner Mutter Land Gefahr laufe. Der Pabst gab ihm zur Antwort und sprach: Wir wollen das Land der Mutter mit gleichem Eifer unserer väterlichen Fürsorge allezeit so erweitert wissen als das Land ihres Sohnes. Nach geendigten Unterredungen schickte er sie mit Freuden nach Hause, erneuerte ihnen die Bolmacht zu predigen, und Pilger mit dem Kreuze zur Vergebung der Sünden bezeichnen, die mit ihnen nach Liefland gehen und die Kirche vor den Anfällen der Seiden schützen solten. Rom gab die Freyheit, Riga aber taufte \*) die Seiden. Denn Peter Rakewald und der Priester Otto wurden von Riga abgefertiget, versahen Saccala und Ungannien inzwischen mit der heiligen Taufe und beriefen sie zum ewigen Leben.

§. 8.

Die von Rotalien aber waren noch auffässig und wegerten sich, von den Christen sich Geseze vorschreiben zu lassen. Man beschloß also, sie mit Krieg zu überziehen. Wie das heilige Weihnachtsfest vorbei war, sagte man den Liven und Letten an, sie solten sich fertig halten, und wider die Feinde des Namens Christi sich aufmachen. Es stießen auch die Deutschen mit den Ordensbrüdern zu ihnen. So war auch Graf Burchard \*\*) mit seinen Pilgern dabey, die zusammen über das Eis des Meers marschirten, und in die erste Esthmische Provinz gelangten. Sie zertheilten die Armee auf alle Dörfer, folgten den flüchtigen Esthen aufin Fusse nach, schlugen die, so ertappet wurden, todt, entführten Weiber, Kinder und Vieh, versamleten sich vor dem Schloß Sontagana, belagerten die Esthen in selbigem, und fochten mit ihnen neun Tage. Sie richteten derohalben ein hölzern Sturmdach auf, so ganz nahe an das Schloß gebracht ward. Auf selbiges stiegen die Liven und Letten mit ihren Schützen, und schossen viele Esthen auf der Spitze der Bestnng mit Lanzen und Pfeilen zu todte, verwundeten viele und hinderten sie an der Gegenwehr. Denn die Esthen sprangen alzu verwegen zum Gefechte heraus, und bekamen also desto mehr Bleßirte und Todte, da sie gleichsam den Schützen Platz machten. Nachdem endlich viel darauf gegangen, und sie weder Wasser noch Proviant hatten, ergaben sie sich und baten um gut Wetter. Die Deutschen aber sagten: Wenn ihr die Waffen eurer Untreue woller strecken, und den wahren Frieden, der Christus ist, in euer Schloß aufnehmen; so wollen wir eurer gerne schonen, und euch wieder zu unsern Brüdern in Liebe annehmen. Wie sie das hörten, versprachen sie mit Freuden, sogleich das Sacrament der heiligen Taufe mit den Pflichten des Christenthums anzunehmen. Daher ward sogleich nach zwanzig Tagen der Priester Gottfried zu ihnen ins Schloß geschickt; der sie segnete

\*) [Hier spielt der Verfasser wieder mit Worten, Riga vern rigat gentes.]

segnete und sprach: **Wollet ihr wol der Abgötterey entsagen und an den einzigen Gott der Christen glauben?** Wie sie nun alle mit Ja antworteten, goß er Wasser auf sie und sagte: **Ihr werdet also getauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.** Nach dieser Berrichtung ward ihnen Friede gegeben, und nachdem man der Landesältesten Söhne zu Geißeln genommen, kehrte die Armee mit aller Beute, Raub und Gefangenen nach **Liesland**, und lobten für diese Heidenbefehrung **Gott**, der da gelobt ist in Ewigkeit.

g) Ein Graf von **Altenburg** oder **Oldenburg** von welchem oben n. 2.

§. 9.

Nach einem Ausruhen auf wenige Tage und nach wieder erlangten Kräften, versamleten sich die **Rigischen** mit den **Liven** und **Letten** von neuem, gingen über das **Eis** des Meers, das durch eine anhaltende strenge Kälte sehr hart gefroren war, und schlugen sich mit ihrer Armee nach **Oesel**. Da sie nun sehr guten Weg zur See gefunden, so theilten sie ihre Armee, durchzogen alle Strassen und Dörfer, erhaschten viele, brachten alle Männer um und hießen Weib, Kind und Vieh mit sich gehen. Sie kamen zwar bey einer Burg \*) zusammen und fochten mit denen im Schlosse, verwundeten auch einige und schossen sie todt, konten aber für alzustrenger Kälte die Eroberung des Schloßes selbst nicht unternehmen, und suchten also mit aller Beute und Gefangenen ihren Rückweg über das **Eis**. Und da einige riefen, es käme eine **Malewa** b) nach, so liefen etliche geschwind nach dem Feuer, etliche aber fielen dabey um und waren erfroren, daß sie davon starben, die andern aber kamen gesund nach Hause.

b) Wenn es **Malina** oder **Malinea** geschrieben wäre: so würde ich darunter eine schnelle, über das **Eis** auftreibende Fluth verstehen, der sie bey ihrem Zug übers **Eis** hätten entgehen wollen. Es zeigens aber andere Stellen des Verfassers, daß **malewa** bey ihm ein großer Schwarm Feinde \*\*) bedeute. Siehe bey dem Jahr 1215 n. 2 und 1218 n. 7. Mir ist nicht bekant, wovon und aus welcher Sprache das Wort herkomme. Bey den **Esthen** bedeutet **Manlane** einen Feind. Ob unser Verfasser dieses in sein **Malewan** verändert, getraue mich nicht auszumachen.

§. 10.

Nach volbrachten Osterfertagen aber schickten die **Esthen** an den **König Woldemar** von **Ploseeke**, er möchte mit einer zahlreichen Armee vor **Riga** ziehen und es belagern. Sie selbst versprachen, die **Liven** und **Letten** unterdesen mit Krieg zu demüthigen, und dabey den **Hasen** in **Dünemünde** zu sperren. Dem **König** war der Rath der Treulosen gefällig, indem er die Kirche in **Liesland** allezeit zu beunruhigen suchte, schickte nach **Rußland** und **Litthauen**, brachte auch ein starkes Heer **Russen** und **Litthauer** zusammen. Wie nun alle versamlet und fertig waren, der **König** auch eben ins **Schif** steigen wolte, mit ihnen zu reisen; siehe! so fiel er gleich hin und starb, und nahm ein plößliches und unversehenes Ende; seine ganze Armee aber ging hierauf auseinander, und kehrte wieder in ihr Land.

§. 11.

Als die in **Riga** von des **Bischofs** Leuten und die **Ordensbrüder** die Anschläge der **Esthen** erfuhren: so kauften sie ein **Lastschif**, verschanzten es rund umher wie ein **Schloß**, legten funfzig Mann darauf mit **Ballisten** und **Gewehr**, setzten es bey die **Mündung** des **Dünestroms**, den **Paß** bey dem **Eingang** des **Hasens** zu bewahren, damit nicht die **Oeseler** kämen, wie ehemals, und ihn verschütteten. Wie nun der **König** gestorben, kam das **Wort** nach **Oesel**, und da sie hörten,

h h

daß

\*) Das war vermuthlich die erste aber vergebliche Belagerung des Schloßes **Mone**.

\*\*) Wir haben schon oben angemerket, daß in unserm Manuscripte einmal **Malewa** stehe, wo das **Gruberische** *militantium turba* liest, und also ein Kriegesheer bedeute.

1214 daß Steinschützen und bewafnete Männer den Hafen der Düne bewachten: gingen sie nach Saletsa, rückten hinan bis an den See Aftigerwe, plünderten der Letten Dörfer aus, machten die Weiber zu Gefangenen, und brachten die Männer ums Leben. Es versamleten sich auch einige Letten, die hinter ihnen herfolgten und manche, so sie ergriffen, niedermachten; die andern flohen nach den Schiffen. Hierauf hatte die Kirche auf wenige Tage Ruhe, und wartete auf die Ankunft ihres Bischofs.

## Des Bischof Alberts achtzehntes Jahr, vom Jahr Christi 1215 bis 1216.

§. 1.  
1215  Es war das achtzehnte Jahr des Bischofs, da er vom römischen Hofe zurück kam. Er war in Sagenow vom König Friedrichen verdröset worden, und kehrte wieder nach Liefland mit dem Bischof von Esthland, Dietrichen, und mit andern gläubigen Rittern und Pilgern, fand aber seine Leute in Dunemunde den Hafen bewahren. Diese erzählten ihm ihre Züge nach Esthland, den Tod des Königs Woldemars, und welchergestalt sie in allen ihren Trübsalen getrübet worden wären. Also entstand eine grosse Freude in der Gemeine, sowol über die Ankunft des Bischofs, als über ihre Befreyung von den Russen und andern Völkern.

### §. 2.

Nachdem kamen die Bischöfe mit den Brüdern von der Ritterschaft zusammen, und machten eine Theilung über Esthland. Weil aber selbige nachmals keinen Bestand hatte, so halte ichs für unnütze, sie zu beschreiben. Ich wil lieber melden, wie die Rigischen mit den Liven und Letten, und der Ordensmeister Volquin mit seinen Brüdern und Pilgern, wie auch mit den Leuten des Bischofs, von neuem zusammen getreten und mit ihrer Armee, doch in allem Frieden, nach der schon getauften Provinz Saccala gezogen. Sie liessen die Landesältesten zu sich kommen, nach deren Rath sie sich an die andern Esthen machten, und gebrauchten sie zu Wegweisern. Am Tage der Himmelfahrt Mariä aber fielen sie in die Provinz Sarrien, die mitten in Esthland lieget, wo auch alle umherliegende Völker jährlich, um verschiedenes abzumachen, in Rugele\*) zusammen zu kommen pflegten. Als wir dahin kamen, theilten wir unsere Armee durch alle Wege und Dörfer, ingleichen durch alle Provinzen dieses Landes, sengten und verwüsteten alles, machten nieder was männlich war, nahmen Weib und Kinder gefangen, und nahmen ihnen viel Pferde ab. Endlich kamen wir nach dem grossen Dorfe Lone\*), so über dem Bache mitten im Lande ist, lagen drey Tage stille, verwüsteten das ganze Land umher, und streiften bis an die Revelschen Dörfer. Am vierten Tage laurten wir an dem Dorfe auf, erhaschten neune von ihnen, und machten auch etliche nieder. Die Armee kehrte mit grosser Beute zurück, und trieb unzählige Ochsen und Schafe mit weg. Zwar setzten ihnen die Esthen mit einer starken Malewa\*) nach, und wolten ihnen in Rücken fallen. Das Loos ihrer Götter aber siel fürs Gegentheil aus. Hierauf kehrten die Rigischen mit grosser Freude nach Liefland, und theilten alles, was sie mit sich genommen, in Liebe.

\*) Ganz Esthland ist in 5 Provinzen getheilet, nemlich, Alentaken, dessen Hauptstadt Narva ist; Wirland, worinne Borcholm; Sarrien, darinne Revel; Jerwen, darinne Weissenstein; und Wyck oder die Strandwyck, darinne Leal liegen.

\*) Mein Manuscript list Kangola.

liegen. Die Strandwoyl heißt von dem Ort noch heutiges Tages auf Esthnisch 1215 Lone-ma, das ist das Land Lone.

b) Siehe bey dem Jahr 1214 n. 9.

## §. 3.

Nachdem wurden die **Russen** von **Plescekowe** auf die **Ungannier** gehalten, daß diese die **Taufe** der **Lateiner** angenommen, und ihre, das ist die **Griechische**, verachtet hatten, deswegen droheten sie ihnen mit **Krieg** und forderten ihnen **Schoß** und **Tribut** ab. Die **Ungannier** aber befragten sich deswegen bey dem **Bischof** von **Liesland** und bey den **Ordensbrüdern**, begeherten auch hierinne **Hülfe**. Diese schlugen ihnen selbiges nicht ab und versprachen mit ihnen zu leben und zu sterben, sagten ihnen auch zu, sie wären frey von den **Russen**, so wie ehemals vor ihrer **Taufe** also auch nun. Nach dem **Tode** des **Großkdnigs**, **Woldemars** von **Plosceke**<sup>c)</sup> aber, ward ein neuer **Feind** gegen die **Liesländische Kirche** erwecket, nemlich **Woldemar** von **Plescekowe**<sup>d)</sup>, der kam nach **Ungannien**, setzte sich auf dem **Berge Odempe**, und sandte seine **Armee** auf allen **Dörfern** und **Provinzen** umher, die das ganze **Land** verheerten und in die **Asche** legten, viele **Mannsleute** todt schlugen, **Weiber** und **Kinder** aber gefangen führten. Es war auch daselbst ein **Deutscher Kaufmann** **Sigfrid**, der um alles das **Seinige** gekommen, welcher nach **Riga** geflüchtet, und es da gemeldet hat.

c) Siehe bey dem Jahr 1214. n. 10.

d) Von **Pleskow**, der also ein anderer ist, als der, so in **Polocz** schon gestorben.

## §. 4.

Hierauf kamen die **Rigischen Volksältesten** mit den **Bischöfen**, **Albert** und **Dietric**, und den **Ordensbrüdern**, zusammen. In **Erwegung**, daß sie sich eines **Krieges** von den **Russen** zu versehen hätten, machten sie eine **Eintheilung** über alle **Provinzen Esthlands**, so durch die **Liesländische Kirche** unters **Joch** gebracht und getauft waren, und bestimmten der **Liesländischen Kirche** und dem **Bischof** über **Riga** den **dritten Theil** aller **Einkünfte** und **Abgaben**, die von **Estland** fielen, damit er, wie an ihren **Arbeiten** und **Kriegen**, also auch an ihren **Erbstungen** **Antheil** hätte; den andern **Theil** sprachen sie dem **Bischof** von **Estland**; das übrige **Drittel** aber den **Ordensbrüdern** für ihre **Mühe** und **Unkosten** zu.

## §. 5.

Es kamen aber die **Ungannier** zum andernmale zu den **Bischöfen**, um **Hülfe** gegen die **Russen** zu ersuchen, worauf die **Bischöfe** ihre **Leute** mit den **Ordensbrüdern** nach **Ungannien** schickten. Diese brachten die **Esthen** aus allen **Provinzen** zusammen, und baueten mit ihnen den **Berg Odempe**, wohnten daselbst, befestigten das **Schloß** ungemein stark, theils gegen die **Russen**, theils gegen andere **Völker**, welche sich noch nicht hatten taufen lassen. Die **Russen** kamen auch, ihrer **Gewohnheit** nach, ins **Land** der **Letten** von **Cholowa**, um ihren **Tribut** zu heben. Nachdem sie selbigen empfangen, legten sie das **Schloß Beverin** in die **Asche**. Es sahe aber der **Ordensmeister**, **Bertold** von **Wenden**, daß sie auf **Krieg** ausgingen, weil sie die **Schlösser** der **Letten** in **Brand** gesteckt, schickte dert halben **Leute** hin, ließ sie bey dem **Kopf** nehmen und ins **Gefängniß** werfen; doch ließ er sie bey **Ankunft** der **Gesandten** des **Kdnigs** von **Nogarden** los, und sandte sie mit allen **Ehren** wieder nach **Rußland**. Die **Ungannier** aber wolten sich an den **Russen** rächen, und stunden auf mit den **Männern** des **Bischofs** und zugleich mit den **Brüdern** der **Ritterschaft**, und zogen nach **Rußland** auf **Nogarden** los. Sie funden da ein **Land** vor sich, so von ihrem **Anzuge** nicht das geringste vorher vernommen, weil sie sich eben am **Fest** der **Erscheinung Christi** mit

1215 Gastiren und Saufen mehr als sonst lustig zu machen pflegten. Hierauf theilten sie die Armee auf alle Dörfer, brachten viel Volk um, schlepten viel Weiber in die Gefangenschaft, trieben viel Pferde und Vieh weg, entführten eine grosse Beute, rächten ihr Unrecht mit Feuer und Schwerdt, und kehrten lustig mit dem ganzen Raube wieder nach Odempe.

## §. 6.

Nach dem Fest der Erscheinung Christi aber schickten die Rigischen an alle Liven und Letten, brachten ein groß Heer auf, zogen nach Saecala und nahmen die Landesältesten dieser Provinz zu ihren Führern. Es kamen auch die Ungannier mit ihren Deutschen zu ihnen, die nach Gerwen marschirten, ihre Armee auf alle Dörfer und Provinzen dieser Landschaft vertheilten, und das ganze Land mit einer schweren Plage schlugen. Sie lagerten sich bey dem Dorfe Carethen sechs Tage, sengten, brenten und raubten rund umher. Die, so gute Pferde hatten, rückten auch in Wirland ein, verwüsteten selbiges Land gleichermassen, brachten die Mannsleute um, machten Weib und Kinder zu Gefangenen, und begaben sich nach reicher Beute wieder nach Carethen. Und es kamen daselbst zu ihnen die Landesältesten der Provinz Gerwen, die um Frieden baten, daß sie aus ihren Grenzen weichen möchten. Sie antworteten ihnen aber: Wenn ihr den wahren Frieden wollet, so müßt ihr Kinder des wahren Friedensstifters Christi werden, damit ihr nach Empfang seiner Taufe, unsere immerwährende Bruderschaft erlangen möget. Wie die von Gerwen dieses hörten, wurden sie froh, und versprachen, damit sie nur Friede vor den Rigischen haben möchten, so wol ihre Taufe zu behalten, als auch ihnen einen ewigen Tribut zu geben. Daher taufte wir auch etliche da, nahmen ihre Kinder zu Geißeln mit, kehrten wieder mit aller unsrer Beute nach Liefland, und lobten Gott auch für die Bekehrung dieser Nation.

## §. 7.

Nachdem die Lifländische Armee aus Gerwen austrückte, brachten die von Nogarden unverzüglich ein groß Heer Russen in der Fasten auf. Es zog mit ihnen König Woldemar von Plescekowe mit seinen Leuten, die Boten durch ganz Esthland schickten, sie möchten kommen und die Deutschen und Ungannier in Odempe belagern. Es kamen auch nicht allein von Oesel, sondern auch aus Sarrien und Saecala, die schon lange getauft waren, in Hoffnung, das Joch der Deutschen und ihre Taufe solchergestalt von sich abzuschütteln. Sie zogen demnach den Russen entgegen, belagerten mit ihnen das Schloß Odempe, und schlugen sich mit den Deutschen, und ihren Gehülffen siebenzehn Tage lang herum, konten aber ihnen nicht sonderlichen Schaden thun, weil das Schloß sehr veste war. Die Bogenschützen des Bischofs, so im Schlosse waren, desgleichen die Ordensbrüder verwundeten und tödteten viel Russen mit ihren Steinschleudern. Gleichfals verwundeten auch die Russen einige von den Belagerten mit den Pfeilen ihrer Bogen und Armbrüste. Die Russen zogen im Lande herum, fingen viel Leute auf, schlugen sie todt, und warfen ihre Aderper ins Wasser, das am Fuß des Berges war, damit die im Schlosse vom Wasser nicht schöpfen konten. Sie thaten dabey allen Schaden, den sie nur immer konten, verheerten auch und branten im ganzen Lande umher. Und wenn sie es wagten nach ihrer Manier mit gesamter Macht auf diese Bergvestung zu klettern: so wurden sie von den Deutschen und Esthen tapfer abgetrieben. Daher mußten sie manchen braven Kerl davor sitzen lassen. Als die Bischöfe mit den Ordensbrüdern vernahmen, daß ihre Leute belagert wären, schickten sie drey tausend Mann ihnen zu Hülfe. Volquin der Ordensmeister zog auch mit ihnen, mgleichen Bertold von Wenden, und Dietrich des Bischofs Bruder, mit den Liven und Letten und einigen Pilgern. Da sie an die See Rastigerwe kamen,

Kamen, begegnete ihnen ein junger Kerl aus dem Schlosse, den nahmen sie zum Weg- 1215  
weiser, erreichten mit frühem Morgen das Schloß, ließen die Oeseler zur rechten,  
gingen auf die Russen zu und schlugen sich mit ihnen. Da sie aber die starke  
und zahlreiche Armee ansichtig wurden, zogen sie sich zurück ins Schloß. Denn  
es waren von den Russen und Oeselern bey zwanzig Tausend. Wie sie nun  
die Menge sahen, stiegen sie wieder nach dem Schlosse, und es blieben einige von  
den Ordensbrüdern, tapfere Männer, Constantin, Bertholdus<sup>f)</sup> und Elias;  
desgleichen einige von den Bedienten des Bischofs. Die andern kamen alle wohl  
behalten nach dem Schlosse; wegen der alzuvielen Mannschaft und Pferde aber  
entstand im Schlosse Hunger und Mangel an Lebensmitteln und Heu, daß die  
Pferde sich einander die Schwänze abtrassen. Da nun ebenfalls bey der Russi-  
schen Armee es an allem gebrach, begaben sie sich endlich drey Tage nach dem  
Scharmüßel mit den Deutschen in Unterredung.

e) Sonst Ustigerwe genant<sup>\*)</sup>.

f) Bertold von Wenden, weil er eine Zeitlang der Brüder in Wenden Unterordens-  
meister gewesen; denn seiner wird im folgenden nicht mehr Erwähnung gethan.

§. 8.

Endlich machten sie nach gepflogenen Tractaten Friede mit ihnen, doch so, daß  
alle Deutschen das Schloß räumen und nach Liefland kehren mußten. Der  
König Woldemar rief seinen Schwiegersohn Dietrich, er sollte zur Bestäti-  
gung des Friedens mit ihm nach Plescebowe kommen. Er traute ihm auch und  
zog mit hinein. Die von Nogarden aber rissen selbigen gleich aus seinen Hän-  
den und führten ihn mit sich gefangen. Die Deutschen marschirten hierauf mit  
den Liven und Letten nach getroffenem Frieden mitten durch die Russen und  
Oeseler aus dem Schlosse heraus, und zogen wieder nach Liefland. Inzwi-  
schen fielen die Saccalaner den Letten ins Land, zerstörten ihre Dörfer, führ-  
ten die Leute an der Amer gefangen, kehrten wieder nach Saccala, ohne an  
alle vorher empfangne Sacramente zu gedenken, und weil ihnen an dem mit den  
Deutschen ehmaligen Frieden nichts gelegen war, so brachen sie selbigen.

Des Bischof Alberts neunzehntes Jahr,  
vom Jahr Christi 1216 bis 1217.

§. 1.

1216  
\***N**\* neunzehn Jahr war nun Albert Bischof und die Nation der Liven  
hatte noch keine Ruhe vor dem Kriege<sup>a)</sup>. Denn es schickte vorer-  
wehnter hochwürdige Bischof seine Abgeordneten nach Nogarden so  
wol, als nach Saccala, zur Bestätigung des Odenpeischen Friedens, bat auch  
für seinen Bruder Dietrich bey ihnen für. Weil sie aber Leute waren vol auf-  
geblasenes Stolzes, und bey ihrer Hoffart alzuübermüthig thaten; achteten sie we-  
der die Fürbitte des Bischofs noch den Frieden der Deutschen, sondern bliesen  
mit den Esthen in ein Horn, und schmiedeten Anschläge, wie sie die Deutschen  
übrumpeln und der Liefländischen Kirche das Garaus spielen möchten. Wie  
obbesagter Bischof dieses vermerkte, ging er mit den nach Hause fahrenden Pilgern  
wieder nach Deutschland, empfal Liefland dem Herrn Jesu Christo und  
seiner gloriwürdigen Mutter auch dismal zum Schutz an, that das Kriegssumwe-  
sen und der Seinigen Verlust allen kund, und ermunterte sie mit seinen Rittern, sie  
soltten sich als tapfere und edle Männer zur Mauer vor das Haus des Herrn  
stellen,

<sup>a)</sup> In meinem Manuscript steht Ratisjerwe.

1216 stellen, das Kreuz annehmen und nach Liefland wallfarthen zur Vergebung der Sünden. Und es vernahm der Graf Albert von Louenborg <sup>1)</sup> alles Unglück, was die Russen und Esthen der Kirche in Liefland zugefüget, nahm also das Kreuz an zur Vergebung der Sünden, und zog mit seinen Kriegsleuten, und tapfern und edlen Männern nach Liefland. Es kam auch mit ihm Bernhard von Dunemunde und andre, obgleich wenige Pilger. Man nahm ihn auch mit grossen Freundsbezeugungen auf. Es hatte ihn der Herr bisher in seinen Köcher gelegt, als einen außerlesenen Pfeil, den er zu gelegener Zeit nach Litland schicken wolte, seine Kirche von den Feinden zu erretten.

- a) Die meisten Jahre Alberts fängt unser Chronikschreiber mit lateinischen Versen an; als:  
*Præfatis Alberti decimus nonus fuit annus,  
 Et non a bellis filuit gens Liuoniensis.*

[Vergleichen Anfang doch nur in den folgenden Jahren gefunden.]

Der Graf  
Albert ge-  
wesen.

- b) Das ist der berühmte Graf Albert, der im Anfang dieses Jahrhunderts als ein neuer Stern an dem Himmel jenseit der Elbe aufgegangen, und nach kaum vollendetem vierten Theil seines Laufs wieder auf einmal verschwunden ist. In den Geschichten ist er ohne Vater ohne Mutter und ohne Frau, bis endlich Cranz Saxon. libr. 7. c. 22. versprach, zu seiner Zeit zu zeigen, wer und woher er gewesen, auch c. 27. seine Zusage gehalten, wo er, nachdem er erzählet, daß Albert Graf von Orlemunde von dem Könige Waldemar in Dännemark über das ganze Gebiete gesetzt worden, das ehemals der Graf Adolph von Schauenburg besessen, hinzusetzt: „Er war ein Sohn Heinrichs von Orlemunde, der Adolphs des andern nachgelassene Witwe geheiratet, womit er, wie man mutmasset, diesen Albert gezeuget = = = Das ist der Albert, dessen Name in den Chroniken vorkommt, dessen Herkunft aber man lächerlicher Weise verschwiegen: ein leiblicher Bruder Adolphs des dritten, dessen Mutter, wie wir schon gesagt, den Vormund ihres kleinen Prinzen Heinrich zum Gemahl genommen.“ Das Ansehen eines Mannes, der bis mit so grosser Gewisheit vorträgt und hier und da c. 36 einschärft, daß er sich wundert, und es fast für was lächerliches hält, warum andren vor ihm es nicht eingefallen, hat gemacht, daß alle die andern, so hierüber geschrieben, mit nachgeleiret, und ich glaube, deswegen, damit sie nicht wöten ausgelacht werden. Und diese Meinung, obschon die natürliche Verwandtschaft redet, daß der König Waldemar lieber seinem Fleisch und Blute als Fremden und Feinden es gönnen wollen, ist in alle Zeitbücher und Geschlechtregister gesetzt worden, sonderlich von der Zeit an, da Cranz des sonst gelehrten und scharfsichtigen Manns Heinrich Bangerts Beyfal erhalten, in den Anmerkungen über Helmold libr. 2. c. 7. bis unser Vorfahre, der Herr Eckard geneal. Saxon. p. 511 Cranzens Betrug entdeckte, und augenscheinlich zeigte, daß des Graf Alberts Vater Siffrid ein Graf von Orlemunde gewesen, die Mutter aber eine Schwester des Dänischen König Waldemars II, deren Namen er doch so wol als der Gemahlin des Alberts nicht gewußt hat, weil nemlich nicht allein unsere, sondern auch die Dänischen Geschichtsbücher davon schweigen, welche doch in einheimischen Sachen besonders ausführlich seyn solten. Wir lassen, was schon erwiesen ist, fahren, und wollen das übrige vornehmen, damit der Nachwelt die Geschlechtslinie und die Verwandten Alberts nicht länger verborgen bleiben. Siffrid, Alberts Vater, hatte zum Großvater Alberten, der 1170, und zum Vater Hermannen, der 1176 gestorben ist. Chron. Erford. bey Herrn Menke 8cript. tom. 3. p. 224. Das ist der Graf Hermann zu Goslar sich als Zeuge unterschrieben, so aus der Original-Abschrift zu sehen ist, in der fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen des 1722 Jahrs p. 517 und dessen Handbrief Meibom gesehen zu haben bezeuget, tom. 1 p. 529 welches Handschreiben Erwähnung thut von seinem Vater dem Marggrafen Adelbert, seiner Gemahlin Adelheit, und seinem Sohn Sigefrid. Vergleichen auch etwas beym Zoen ist in der Coburgischen Historie part. 1. p. 110. Siffrid, Hermanns einziger Sohn, erhielt 1179 von Kaiser Friedrich I die Güter, so im Dorfe Orla gelegen. Die Urkunde befindet sich beym Kanzler von Ludewig reliq. tom. 10 p. 148. Eben dieser hat sich 1180 zu Gelsenhausen als Zeuge mit unter die güldene Bulle von Cöln unterschrieben, beym Gelenius p. 74 und war 1181 mit aufm Reichstage zu Erfurt, bey Meibom tom. 1 p. 529. wie auch bey der Versammlung zu Trarumunde, wo er eine Prinzessin des Königs Waldemars I von Dännemark

Cranzens  
falsche Nach-  
richt von ihm.

Alberts Va-  
ter war Graf  
Sigfrid von  
Orlamünde.

zur Gemahlin empfing, und zu Schleswig Hochzeit hielt. Siehe die alte Chronologia Sveo - Danica bey Herrn *Benzel*. Monumentis Sveo - Gothicis part. 3. p. 83. Das Seeländische Chronicon, so *Arnas Magnäus* herausgegeben p. 48. *Erich* histor. genr. Dan. bey *Lindenbrog* p. 271. Saxo. Grammat. libr. 15 p. 371. Doch muß man wissen, daß von diesen Zeugen allein der Name *Sifrid* benennet werde, ohne daß der Name eines Grafen von *Orlamunde* und seiner Braut dabey stehe. Weiter finde ich einen Graf *Sifrid* von *Orlamunde* als Zeugen in Schriften von 1183 beym Herrn *Mente* Script. tom. 1 p. 772 von Anno 1190, bey *Becmannen* in *Notit. v. mueritar.* Francofurt. auct. p. 30. von Anno 1192, bey *Langens* Zeitsischer Chronik p. 1160 vom Jahr 1193. bey *Sagittar*. histor. Magdeburg. Mscr. und von Anno 1194 in einem noch ungedruckten Diploma, von den bald ein mehrers. Er selbst war Anno 1192 gegen das Kloster *Zeusdorf* bey *Jena* gutthätig. Die Urkunde davon hat *Thuringia Sacra* p. 332 von welchem ich wünschte, daß es das enthielte, was der Titel verspricht. Anno 1198 als zu *Ichtershausen*, dichte bey *Erfurt*, im Lande dieses *Sifrids* einige Fürsten und Grafen *Philipp* zum Könige ernannten, war er der vornemste der erwählenden Grafen, wie man liest *Chron. Erford. Menk.* tom. 3 p. 233. Endlich Anno 1206 starb *Sifrid* von *Orlamunde*, wie die *annales Reinersborn.* Mscrpt. bey diesem Jahr bezeugen. Nun müssen wir auf *Sifrids* Gemahlin kommen, *Alberts* Mutter, des Königs von *Dännemark* *Waldemar* des II Schwester, und *Waldemars* des I Prinzessin Tochter. *Waldemar* I selbst war von einer Mutter aus *Holmgarden* erzeugt, einer Prinzessin *Saralds*, nemlich der *Ingeburg* einer Enkelin *Waldemar* des II, welcher Name von da nach *Dännemark*, und aus *Dännemark* nach *Deutschland* gekommen; und hatte zur Ehe *Sophien*, eine Prinzessin des *Holmgardischen* Königs *Waldemars* des III und letzten Königs in *Holmgarden*, seine Muhme. Aber in welchem Theil der Welt liegt das Königreich *Holmgarden*, und von welcher Nation sind die *Holmgardischen* Könige? Ich wil kurz sagen, was ich zu sagen habe. In einer alten Charte von *Schweden* heist das Königreich *Holmgarden* derjenige Strich Landes, der *Cavelien* und *Ingermannland* mit den herumliegenden Inseln unter sich begreift, dessen Mittelpunkt jezo *St. Petersburg*, das Augenmerk der Welt, ist. *Holmgard* war der Name der königl. Residenz, weil sie auf einer Insel angeleget worden. Das Reich selbst, weil es viele *Garden* oder *Bürge* hatte, ob gleich die *Russen* *gard* allenthalben in *grod* verwandelt haben, hieß *Gardarike*, in Absicht seiner Lage aber *Ostragardia* oder *Austan*, ja von dem Fluß *Kymen*, *Kymenelf* bey *Wexion.* descript. Svec. libr. 1 c. 28 oder von der Insel *Chyeina* auf dem *Finnischen* Meerbusen, bey *Joh. Messen.* Scand. illustr. tom. 10 präfat. ist es *Kiänugard* \*) genant worden. Diese 3 Namen kommen vor in der Geschichte *Gothrichs* und *Kolwons*, die *Olaus Verelius* *Gothisch* und *Schwedisch* zu *Upsal* Anno 1664 herausgegeben. Die 2 letztern hat auch *Helmold*, libr. 1 c. 1 n. 4 wo er sagt: „*Rußland* wird von den *Dänen* *Ostrogard* geheissen, weil es gegen *Morgen* liegt. (*Adam* von *Bremen* nent es *Ostrogard* in *Rußland*, um es von dem *Gothischen* *Ostrogarden* auf der Insel *Gothland* zu unterscheiden.) „Dieses heist auch *Chunigard*, weil die *Zunnen* daselbst anfänglich ihren *Siß* gehabt.“ Welche Ursache wenig *Warscheinlichkeit* hat.\*\*) Das *Chronicon* der *Deutschen* Ordensritter, bey *Matthäi* *Annal.* tom. 5. p. 699 seq. der neuesten Edition, dessen Erzählung von den *Ließländischen* Begebenheiten wir in den Anhang der *Beylagen* gebracht n. 11 sagt, daß die Einwohner desjenigen *Rußlands*, so an die *Düne* gegenzet, damals *Keenen* geheissen. Wenn das mit ältern Zeugnissen bewiesen werden könnte, so wäre der Ursprung des Worts *Kiänugard* nicht weit herzuholen. Man kan leicht erachten, daß es in *Schweden* an denen nicht fehle, die da behaupten, daß die *Holmgardischen* Könige aus *Schwedischem* Geblüte entsprossen. Vor andern hat der königl. *Historienschreiber* *Claudius Archenius* *Vernhiälms* das als sein Werk angesehen, daß er das Geschlecht dieser Könige dem *Schwedischen* Namen zueigne, hist. Svec. libr. 4 c. 8. wo er dieses hat: Der *siegreiche* *Erich* und *Olaus* *Stattkonung* sein Sohn, haben nicht nur *Curland*, sondern auch *Esthland*, *Ließland*, und mehr mit diesen benachbarte Länder unter ihrer *Botmäßigkeit* gehabt. Damit sie nun diese desto geruhiger vor dem Ueberfal der wilden

\*) Weil *Kämme* oder *Kämme* auf *Finnisch* und *Esthnisch* *Zehne* bedeutet: so hat der *Strom* wegen seiner 10 Arme und Einflüsse ins *Meer*, den Namen von der *Zahl*, und das *Reich* den Namen vom *Flusse* erhalten, dessen Gegend noch jezo *Kämmenegårds* *Lehn* heisset.

\*\*) *Chunigard*, *Konigard*, zeigt offenbar, daß es *regia aula*, königliche Residenz oder *Königreich* heisse.

I216

Zeiden daherum besitzen möchten, so haben sie gewisse Lehnskönige ihres Geblüts mitten in diesen Meerbusen gesetzt und mit ihrer Macht sie unterstützt; weil nun deren Residenz auf den nicht weit vom Ufer gelegenen Inseln war, und ihr Reich auch auf die an die Inseln stossende Länder sich erweiterte, welche nachher von den Moscovitern oder Russen eingenommen worden: so werden sie in den alten Geschichtbüchern unsers Reichs die Holmgardischen Könige genant. Ich sähe lieber, dieser gelehrte Mann hätte einen andern Beweisgrund angenommen, als von den Zervarar, (alten klugen Weibern, Sagis) seines Vaterlandes, und aus den Gefängen und Mährlein der Sturlonischen Weiber und Skalden, die nur erdacht worden, um grossen Herrn die Nächte zu verkürzen, welche da bekant massen sehr lang sind. Gewiß, daß Könige sich mitten in das Meer gestürzt, im Seeboden mit den Feinden Schlachten gehalten und dergleichen schöne Siebensächelchen mehr, wird nicht leichte ein deutscher Magen verdauen können. Billiger geht doch noch Verelius zu Werke. Denn ob er gleich selbst l. c. not. p. 3 und 4 die Lieder der Schwedischen Meisterfänger nicht zu verwerfen scheint, weil die Mährlein so gut als die Geschichte einer Sprache Eigenschaft und Art, und der Menschen Lebensart, Gebräuche und Einrichtungen vorstellen sollen; so läßt er doch noch die Sache dahin gestellet seyn, wenn er p. 96 sagt, daß durch Gardarike derjenige Theil von Rußland verstanden werde, der näher an unser (Schwedisches) Reich stößet, und ehemals von eignen Königen sey beherrscht worden. Was würden die, so dieser Meinung seyn in den Stamregistern derer nicht vor eine Niederlage anrichten, so aus dieser Quelle das Rußische Geblüte in die Adern einiger durchlauchtigen Familien Deutschlands ableiten? Wie Herr Eckard aus diesen Bewirungen sich geholfen, zeigt das Werkchen, so p. 631 in der Geneal. Saxon. stehet, dabey ich mich sehr wundere, wie dieser gelehrte Mann dem schönen Werke einen so schlechten Zusatz anfügen können. Doch ich komme wieder zur Sache. Diesem Waldemar nun, dem ersten Dänischen Könige dieses Namens, gebar die Holmgardische Sophia, eine Prinzessin aus Rußischem oder Schwedischem Geblüte, zwey Prinzen, Canuten und Waldemarn, welche beyde, doch nach einander, nach dem Tode des Vaters regirten haben, und 5 oder 6 Prinzessinnen. Henrich Ernst gibt sich entschliche Mühe, diese auszuforschen, und ihre Namen anzugeben, weil er in Erläuterung über ein Stamregister einiger Dänischen Könige, so vom Herrn von Ludewig reliq. tom. 9. neulich wieder aufgelegt worden, bey Vereinigung der unterschiedenen Meinungen lieber, als bey Nachschlagung der Quellen schwitzen wollen. Weil wir die Prinzessinnen nicht nach der Ordnung ihrer Geburt nennen können, sondern sie nach der Zeit ihrer Vermählung anführen, so ist die erste davon Sophia; der andern Name ist nicht ausgedrückt; beyde sind aufdem Vergleich zu Traremünde, nemlich, jene an Sifriden, von dem wir handeln; diese an Kaiser Friedrichs des I Prinzen verlobet. Jene war damals schon mannbar, diese noch nicht. Indem Saxo berichtet, daß Sophia ihre Vermählung gleich zu Schleswig gehalten; diese aber ward an den kaiserl. Hof geschickt, bis sie groß würde, und mußte nachher mit einem schimpflichen Korb verliehen nehmen. Arnold. libr. 3 c. 20. Der Sophie ihr Name ist bekant aus einem noch ungedruckten Pergament, so wir in unserm Anhang versparet, welches Anno 1194 der Erzbischof von Maynz, Conrad, dem Grafen von Orlamunde Sifriden ausfertigt, zum Zeugniß, daß die Orlamündische Schloßkirche dem heiligen Pancratius zu Ehren von ihm eingerichtet sey. Die dritte Prinzessin hieß Ingeburg, die Anno 1193 von dem fränkischen Könige Philipp August geheiratet, gleich drauf wieder verstorben, doch um der Dräuungen des Pabsts willen wieder ins Ehebett aufgenommen worden. Wovon auffer den Geschichtsbüchern der Franken des Pabsts Cälestinus des III Briefe zeugen, so vom Herrn Martene tom. 3. Coli. simplif. herausgekomen, ingleichen die Urkunden, die der Herr Baluzius Miscell. tom. 7 p. 245 seq. ans Licht gestellet. Wir wollen doch die Ehestiftung hier mit her setzen, weil sie sehr kurz ist, „und das gemeldete, völlig zuverlässig machet: „Philipp 1c. Urkunden 1c. daß wir der „Egemburg, der Durchlauchtigsten Schwester unsers geliebten Königs von Dänemark, die wir durch Gottes Gnaden zur Gemahlin genommen, zum Brautschaz alles „schenken, was zur Probsten Orleans, Checy, Chateau neuf und Neusville \*) „gehöret, damit nun gegenwärtiges seine beständige Dauer erreiche 1c.. Gegeben zu „Amiens im Jahr 1193.,“ Als ihr der Inhalt des Scheidebriefs durch einen Dolmetscher

Wolde-  
mars I Prin-  
zessinnen, wie  
viel und wel-  
che?

\*) Weil wir die Namen dieser Orter aus Mangel der Nachricht nicht unfehlbar übersetzen können, sondern sie nur errathen müssen: so folget die lateinische Benennung hierbey: Checicum, castrum nouum und Nouilla.

metfcher erkläret ward, und sie nicht appelliren konte, indem sie gar kein Französisch 1216  
 verstand; so brach sie in die Worte aus: Böses Franken! böses Franken! und rief  
 hinterher Rom! Rom! *Gesta Innocentii III* §. 49. Welches Wort für eine Appel-  
 lation an den Römischen Stuhl angenommen ward. Die vierte war Helena, die  
 an Wilhelmen, den jüngsten Prinzen Heinrichs des Löwen, zu Hamburg  
 vermählet ward Anno 1202, Arnold libr. 6 c. 15. Albert von Stade um dieses  
 Jahr: Der König Otto verheirathete seines Bruders Heinrich Prinzessin in Ham-  
 burg an der Dänen Herzog (Waldemarn), und des Herzogs Prinzessin Helena  
 an seinen Bruder Wilhelmen. Wobey diejenigen ganz unrecht haben, die für seine  
 Bruders Tochter lesen seines Vaters Tochter, und aus diesem Grunde Waldemar  
 dem II Heinrichs des Löwen Prinzessin zur Gemahlin beylegen, welche doch dessen  
 Bruder der König Canut zur Ehe hatte. Und welcher Mensch, der im Kopfe richtig  
 ist, wird doch wol seine Leibliche Schwester, eine Tochter seines Vaters nen-  
 nen? Demnach ist die Prinzessin Heinrichs von der Pfalz zu verstehen, der des Kö-  
 nigs Otto Bruder war, ob gleich wegen erfolgter Mißthelligkeiten dieses Verlöbniß  
 nicht zu Stande gekommen. Aus der Ehe Wilhelms und Helenen ward der junge  
 Otto gezeuget, als erster Herzog der Braunschweigischen und Lüneburgischen  
 Lande: den Albert von Orlamunde der Helena Schwester Sohn von der Sophia,  
 deswegen seinen Blutsfreund nennet in einer Urkunde bey *Lambec. Orig. Hamburg.*  
*libr. 1 n. 118.* Die fünfte hieß Regissa oder Richuenza, so 1210 an den König  
 Erich von Schweden vermählet worden, Chron. Dan. beyrn Herrn von Ludewig  
 reliq. tom. 9. p. 153, der Canutus Prinz und Erichs des Heiligen Enkel gewesen.  
 Ernst thut die sechste hinzu, Walpurg, Bogislaus I, Herzogs zu Pommern,  
 Gemahlin, die *Micrälius Chron. Pomeran. libr. 2 n. 82* in *Sildemaris* verwand-  
 delt, welche den Fürsten von Rügen Jaromar geheirathet. Wie aber Juristen ohne  
 ihr Geseß zu reden sich schämen müssen, also auch wir Geschichtschreiber ohne tüchtige  
 Zeugen und Beweissthümer. Sifrid hatte mit der Sophia zwey Söhne Hermannen <sup>Alberts Bru-</sup>  
 und Alberten; davon jener des Vaters, dieser des Grosvaters Namen führte. <sup>der Hermann.</sup>  
 Der älteste folgte dem Vater in der Regierung, doch so, daß der jüngste auch einen  
 Theil der väterlichen Länder bekam, wie wir bald sehen wollen. Doch rief die-  
 sen das Glück an den Dänischen Hof zu dem König seiner Mutter Bruder, <sup>Albert kam</sup>  
 unter dessen Regierung er Anno 1202 zum Ritter geschlagen wurde, wie die <sup>an Dänischen</sup>  
 nischen Chronikenschreiber beyrn Herrn von Ludewig reliq. tom. 9 p. 152 und 27 <sup>Hof.</sup>  
 und Erich hist. gent. Dan. um dieses Jahr genau bemerken. Welches uns zweyer-  
 ley lehret. Einmal, daß der Brüder Geburtstag in die ersten Jahre nach der Eltern  
 Hochzeit einfällt, weil Hermann schon 1206 von so reifem Alter war, daß er selbst  
 die Regierung über seines Vaters Länder übernehmen konte. Zum andern, daß Al-  
 bert schon von seiner Kindheit an einen Soldatengeist gehabt, den er überal an den  
 Köpfen seiner Feinde auslassen wollen, wie seine Thaten bezeugen. Doch hat es auch  
 sogar seiner Jugend nicht an der Regierungskunst gefehlet, weil der König kein Beden- <sup>Ward Gou-</sup>  
 ken getragen, einem so jungen Herrn sämliche zwischen der Elbe, Eider und See <sup>verneur von</sup>  
 legene Länder anzuvertrauen, so kurz vorher mehr als einen Grafen und Gouverneur <sup>Nordalbin-</sup>  
 gehabt. Denn es trug sich zu, daß dasselbige Jahr, da Canut gestorben, und Wal- <sup>gien.</sup>  
 demar II zur Regierung gekommen, der Graf Adolph, der den größten Theil dieser  
 Provinz besessen, gefangen genommen, und Albert von dem neuen König über ganz  
 Nordalbingen geseßet ward. Er war nicht allein Regente über eines fremden Herrn  
 Land, sondern besaß auch ein gut Theil desselben eigenthümlich, und zwar namentlich  
 Hamburg und Lauenburg, so er entweder für sein Geld gekauft, oder ihm vom  
 König, seiner Mutter Bruder, eigenthümlich geschenkt worden. „Daß er das Vica-  
 riat aber doch mit sehr unumschränkter Gewalt geführet, läßt sich daher beweisen, daß  
 er bey Erledigung des Ratzeburgischen Bisthums Anno 1206 den unter sich unein-  
 nigen geistlichen Amtsbrüdern Philippen zum Bischof seßte. Der Geschichtschreiber  
 gibt vor, es sey deswegen geschehen, weil der Herr König Waldemar in Schwes-  
 den mit den Kriegen zu thun hatte.“ Arnold libr. 7. c. 11. Eben dieses erhellet aus  
 des Königs und dieses Alberts Titel. Jener wird in den Urkunden dieser Zeit König  
 der Dänen und Slaven, Herzog von Jütland und Herr über Nordalbingien  
 genant, bey *Terpiger. Rip. Cimbr. p. 685 p. 177 p. 178* und bey *Raynalden* ums  
 Jahr 1206. n. 19. Dieser behalf sich ausser der ihm angestamten Ehre eines Grafen  
 von Orlamunde bloß mit dem Titel eines Grafen von Nordalbingien oder Holl-  
 stein: wie die Sammlung der Urkunden ausweist, sowol in *Lambec. Orig. Hamburg.*  
 als in *Molleri histor. Cimbr.* Nun aber war die Benennung eines Herrn von ein

1216

wird Herr von  
Lauenburg.Alberts Gemahlin war  
Hedwig, eine  
Prinzessin des  
Landgrafen  
von Thüringen,  
erster  
Ehe.Irrthum bey  
der Heirath  
dieser Hedwig.Quelle des  
Irrthums.

Zeichen einer obersten und unumschränkten, eines Grafen aber ein Beweis seiner eingeschränkten und von anderer Befehl abhängenden Gewalt. Von Hamburg und dem Rechte Alberts auf selbige Stadt handelt Lambec. Von Lauenburg aber bezeugen alle Scribenten damaliger Zeit, so viel ihn nur einen Grafen von Lauenburg, manchmal auch aus Versehen der Abschreiber von Lüneburg nennen. Man versteht aber darunter Lauenburg an der Elbe, mit der herumliegenden Gegend Sadelbende, welches der König 1204 dem Grafen Adolph von Zollstein entrissen und es an Alberten gegeben, der wiederum durch dessen Zurückgebung Anno 1227 sich aus dem Gefängniß los geholfen. Er beklagt sich hierüber in einem an den Pabst abgelassenen Schreiben bey *Schannat*. vindem. l. p. 196: „Ich ward gefangen und saß sehr lange in Eisen, woraus ich nicht eher errettet noch losgelassen werden konnte, bis ich eins meiner bestesten Schlösser, so mir durch das Erbschafts (d. i. Eigenthums) Recht zuständig war, fahren lassen mußte &c.“ Was das vor ein Schloß gewesen, und an wen es überlassen worden, erkläret uns Albert von Staden ums Jahr 1227: „Das Schloß Lauenburg wird dem Herzog (von Sachsen) Alberten für die Loslassung des Grafen Albert wieder ausgegeben.“ Dieser, weil ihm zu gleicher Zeit Raseburg mit abgetreten wurde, behielt diese 2 Schlösser als gleichsam zum Grunde des neu anzulegenden Herzogthums Sachsen, nachdem nicht allein Heinrich der Löwe und dessen Prinzen, sondern auch Adolph von Schauenburg und die Könige von Dänemark, Canut und Waldemar, dasjenige Gewebe zerrissen hatten, welches sein Vater, erwählter Herzog von Engern und einen Theil von Westphalen, in diesen Gegenden jenseit der Elbe unrechtmäßig angezettelt. Denn Lauenburg ist niemals ein Stück von Engern oder Westphalen gewesen. Wenn das wahr ist, wie es auch ist: so sehe ich nicht ab, wie Lauenburg die Seitenverwandten angehe, die nicht von dem ersten Stifter des neuen Fürstenthums, Alberten, abstammen, und sich selbst nicht einmal vor Nachkommen Alberts, sondern seines Bruders Heinrichs, ausgeben. Das ansehnliche Glück dieses jungen Orlamündischen Herrn, so ihm von der Gnade seines Veters, des Königs, anleuchtete, und die Herrschaft über ganz Nordalbingen ihn hoffen ließ, bewog den Landgraf Hermannen von Thüringen, daß er ihm seine Prinzessin Tochter erster Ehe, Namens Hedwig, zur Gemahlin gab, die die einzige leibliche Schwester von derselben Jetta war, welche nachher die Landgraffschaft Thüringen auf das Haus Meissen gebracht. Daß Landgraf Hermann eine Tochter dieses Namens aus ersterer Ehe gehabt, und diese an einen Graf Alberten vermählet worden, ist ausser Zweifel. Denn so melden die *Annales Landgravorum* p. 350 edit. *Eccard*. Hermann hatte von Sophien 2 Töchter, Jutta und Hedwigen. Die *historia de Landgraviis* p. 406. Hermann nahm Sophien, des Pfalzgrafen einzige Prinzessin zur Gemahlin, und zeugte 2 Prinzessinnen mit ihr, davon eine den Grafen von Elsatzen geheirathet, die andere, Namens Jutta, mit Dietrichen - - verlobet worden. *Annales Breves* p. 345. Hermann bekam die Sophie aus der Pfalz zur Gemahlin, und zeugte mit ihr 2 Töchter; davon die eine mit dem Marggrafen von Meissen, Dietrichen, getrauet ward, die andere, Heddwiges, bekam den Graf Albert von Elsatzen. Die *Annales Reinersbornenses* in Manuscript: „Die andere Prinzessin des Landgrafen Hermanns, nemlich Hedwigis, ward an den Graf Albert von Elsatzen vermählet.“ Also schreibt auch Roth, Ursinus und alle alte und neue Verfasser der Thüringischen Geschichte. Die einmüthige Uebereinstimmung dieser Scribenten hat den Herrn Eccarden bewogen, unter den Elsatzen Landgrafen sich einen zu suchen, dem er die Hedwig zur Gemahlin beylegen könnte, und endlich Alberten, des Königs Rudolphs Vater, dazu zu erwählen, in *Geneal. Saxon.* p. 335. ohnerachtet die *Genealog. Habsburg.* p. 83 von der Vermählung dieses Alberts mit der Thüringischen Hedwig nichts gewußt, der auch Herr Zergott im tom. 1. p. 130 seines ansehnlichen genealogischen Werks Recht, und anderer ihren Romainen aus der Historie spöttischen Abschied gibt. Wie ich nun hierbey die Erfindungskraft des Herrn Eccards bewundere, der aus allem allerley machen kan: also halte ichs diesem Mann auch zu gute, weil er durch die einhellige Aussage aller Thüringischen Historienschreiber, die wir nur haben, zu diesem Fehltritt sich verleiten lassen, helfe ihm auch gerne und willig auf, und bringe ihn wieder auf den rechten Weg. Die Quelle der ganzen Thüringischen Geschichte mitlerer Zeit, so weit noch was gesundes daran ist, sind die Reinersbornischen Jahrbücher, welche die Mönche dieses Klosters von seiner ersten Gründung an bis auf die Zeiten Karls des III ausgeführt haben. Es ist Sonnklar, daß die übrigen Scribenten alle daraus geschöpft, und jeder nach seinem Gutbefinden theils manches weggelassen, theils hinzugethan, theils geändert haben, wie es eines

nes jeglichen Absicht oder Kopf mit sich zu bringen geschienen. Es mag nun an der dar- aus jeso angeführten Stelle, der erste Buchstabe des Worts *Alsat* in dem Original entweder mit einem *a* geschrieben, oder so undeutlich gezogen seyn, daß er von denen gemeinlich sehr eifertigen Abschreibern für ein *a* angesehen worden, da doch eigentlich ein *o* geschrieben gestanden. Eins von beyden muß es freylich gewesen seyn: und also ist die Quelle des Irrthums da und zugleich klar, wie gar nichts auf die Uebereinstimmung aller Manuscripte zu bauen sey. Daß aber ein Schreibefehler vorgefallen, und man für Graf von *Alsat* nothwendig *Olstat* lesen müsse, beweiset die *vetus Narratio Althahensis Script.* Brunswicens. tom. 2 p. 21, dabey ich erstaune, wie diese Stelle der Scharfsichtigkeit und dem Gedächtniß des in solchen Dingen sehr bewanderten Herrn *Eccards* entwischet sey. Denn obgleich jener Verfasser bey der Mutter *Hedwigs* und ihren Kindern selbst etwas menschliches scheint begangen zu haben: so hat er doch in *Hedwigs* Vermählung gar nicht geirret. „*Otto*, Herzog von *Bayern*, schreibt er, hatte 5 Prinzessinnen, gemeinlich weiß man nur von zweyen: „Die eine von ihnen, nemlich *Sophien*, heirathete der Landgraf von *Thüringen*, *Hermann*, und zeugete mit ihr *Ludewigen*, einen Gemahl der heiligen *Elisabeth*, und *Heinrich* und die Gemahlin des Grafen *Alberts* von *Holtsezen*, der ein Bruder des *Orlamündischen* Grafen *Hermanns* gewesen.“ Was kan deutlicher seyn? Wer damit noch nicht zufrieden seyn wil, der schlage weiter nach, was die *Annales Reinersbornenses* in Manuscript haben beyhm Jahre 1214: „Inzwischen kam Krieg auf Krieg, Mord auf Mord, und kein Bruder war vor dem Aufstauen des andern mehr des Lebens sicher. Denn der Graf *Hermann* von *Orlamünde* trachtete in Abwesenheit seines leiblichen Bruders mit List, Gewalt und Macht, so viel er konte, nach den Gütern und Schlössern desselben, und suchte seine Rechnung nur zu finden, wenn er auch den Bruder auf allerhand Art und Weise um die Erbschaft brächte. Weiter, setzten sie, konte der Landgraf, des Grafen *Alberts* Schwiegervater, den erlittenen Verleibigungen seines Schwiegersohns nicht länger zusehen, und griff daher, nach seiner gewöhnlichen Tapferkeit, nach den Waffen, machte alle Kriegesanstalten, und schloß mit zureichender Mannschaft das Schloß *Wymar* auf allen Seiten ein.“ Hier hat man die *Hedwig*, des *Thüringischen* Landgrafens Prinzessin, welche an einen Grafen von *Holtstein*, *Alberten*, vermählet worden. Hier ist dieses Grafens Bruder, *Herrmann*, Graf von *Orlamünde*, der, als sein Bruder nicht zu Hause war, nach desselben Schlössern in *Thüringen* gettachtet und geschnappet hat. Hier siehet man endlich den Landgraf *Hermann*, der als Schwiegervater von demjenigen Graf *Albert*, der mit dem Grafen von *Orlamünde*, *Hermannen*, Bruder ist, die Länder seines Eidams vertheidiget. Aus diesen Sätzen ist offenbar, daß dieser *Albert*, der ein Graf bald von *Orlamünde*, bald von *Holtstein*, bald von *Nordalbingien*, bey den Historien-schreibern aber mehrentheils ein Graf von *Lauenburg* heißet, und ein jüngerer Bruder von dem *Orlamündischen* Grafen *Hermann* war, die *Hedwig*, eine Prinzessin des Landgrafens *Hermanns* von *Thüringen* zur Gemahlin gehabt, und daß diese *Hedwig* an keinen Grafen von *Eltsaß* verheirathet gewesen. Welches hier mußte erwiesen werden. *Albert* stund auch nicht allein beyhm König *Waldemar* in *Dännemark* in hohen Gnaden, so lange des Königs Glück währete, sondern hatte sich auch am römischen Hofe wohl eingeschmeichelt, welcher damals sehr mächtig war. Denn als zu dieser Zeit in *Sachsen* jenseit der *Elbe* alles in Ruhe und hinlänglicher Sicherheit zu seyn schiene, so gab er sich, um bey diesem Hofe sich recht beliebt zu machen, mit an, den heiligen Krieg in *Liefland* mit auszuführen. Als er dem Pabst *Honorius* III von seinem Entschluß Theil gegeben; so machte ihm dieser das Herz immer grösser, bis Vorhaben ins Werk zu setzen, in einem Apostolischen Breve, so in der Sammlung der Brieffschaften (*Regesto*) von diesem Pabste libr. 1 ep. 197 befindlich ist, wie *Raynald* beyhm Jahre 1217 n. 45 bemerket. Wer dieses weiß, den wirds nicht Wunder nehmen, daß *Albert* nach Einbüßung der jenseit der *Elbe* gelegenen Länder seine Zuflucht zum römischen Hofe genommen, und nebst seinem Mutterbruder die Losprechung von der Verbindlichkeit an seinen Eid erhalten, den er in der Gefangenschaft dem Feinde geschworen. Wir haben auch noch andere Zeugen von seinem heiligen Feldzuge. Denn *Albert* von *Stade* schreibt beyhm Jahre 1227 also: „Der Graf *Albert* kam nach *Liefland*, worinne er unserm Chronikschreiber zum Besten redet: „*Albert*, Graf von *Nordalbingien* schifte nach *Liefland*, um gegen die Ungläubigen zu Felde zu gehen. Diese *Walsarath* ward alle Jahre von neuem fortgesetzt, und brachte in Befehrung der Heiden grossen Nutzen, weil sie aus Härtigkeit ihrer Nation nicht anders als durch die Waffen zur Gerechtigkeit (des Glaubens) konten gebracht werden. Der Bischof in *Liefland*, *Albert*,

1216

am römischen Hofe bekannt.

Zeugen seiner Walfahrt nach Liefland.

1216

„führte darüber die Umsorge, und schafte 30 Jahre, durch anhaltende Schiffahrt, Pilger hin, und wieder her, nemlich, Herzoge, Grafen, Bischöfe, Prälaten, Ritter, Edelleute, Reuter und Fußgänger, Bürger und Kaufleute. Diese wurden von dem Eifer ihrer Andacht angetrieben, und konten nicht eher ruhen, so lange noch was zu verrichten übrig war. Das übrige gehe ich nicht durch, weil es die Gelegenheit nicht zuläßt, die andern Begebenheiten des Grafen Alberts, ingleichen das letzte Stamregister der Grafen von Orlamünde, von denen *Albertus Stadenfis*, *Godefridus Colonionfis* und andere Scribenten selbiger Zeit nachgelesen werden können, hier vor Augen zu legen. Eines kan ich mit Stillschweigen nicht übergehen, daß die Landgrafen von Thüringen, Meißnische Linie, bey allmähligem Verfall dieser gräflichen Familie nicht allein auf mancherley Art die Orlamündischen Lehngüter an sich gebracht, sondern sie auch zu ihrem Erbgute gemacht; welches die letzten aus diesem Geschlechte Anno 1395 dem Landgrafen Balthasar nach einer alten Sächsischen Rechtsformel dergestalt übertragen, daß, wenn Balthasar es Jahr und Tag im Besitz gehabt hätte, ers denen von Orlamünde wieder zurück gäbe, als ein Lehn, das nach ihrem Tode an den rechten Herrn wieder kommen solte.

Die Orlamündischen Länder kommen zu Thüringen.

Nach Maßgebung des Sächsischen Rechts.

Not. Weil der Herr Hofrath Gruber die Holmgardischen Könige lieber zum Russischen Reiche zu rechnen scheint, und das jetzige St. Petersburg recht die Mitte desselben Königreichs ausgemacht, so wollen wir die Geschlechtstafel der Holmgardischen Könige hier mittheilen, wie sie *Vernhiålm* abgefaßt.

Waldemar I König von Holmgarden oder Russisch Ostrogarden, ward Anno 984 durch *Oloff Tryggoson*, nachmaligen König von Norwegen, zu erst zum Christlichen Glauben gebracht, unter Beystand eines gewissen Priesters Paul, den der König bey seiner Rückreise von Constantinopel aus Griechenland mit sich zum Reisegefährten genommen. Seine Gemahlin hieß *Arlogia*.

Jarislavus König von Holmgarden

Dessen Gemahlin war *Ingerda*, eine Prinzessin des Schwedisch und Gothischen Königs *Claus Ståttkonungs*.

Waldemar II König von Holmgarden. Seine Gemahlin hieß *Gyda*; eine Prinzessin des Englischen Königs *Sarald Godvinsons*, der nach Verlust seines Reichs von dem *Normännischen* Herzog *Wilhelm Conquåstor* umgebracht worden.

*Vistwald*, ein Prinz, den man auf Befehl der Königin *Sigrid*, einer Witwe *Erichs* des Siegreichen in Schweden lebendig verbrant.

*Zolte Dånfråtte* eine Prinzessin.

*Christina*, eine Gemahlin des *Norwegischen* Königs *Sarald*, der in einer Schlacht in *Engeland* 1066 geblieben.

*Prædis*, eine Gemahlin *Otto* des I *Marggrafens* von *Stade*, *Churfürstens* von *Brandenburg* und *Herrns* von *Dithmarsen*, der Anno 1085 gestorben.

*Sarald* König von Holmgarden. Seine Gemahlin war *Christina*, des Königs der Schweden und Gothen *Ingo* des dritten Prinzessin und eine Enkelin des Königs *Stenichills* des II.

Waldemar der III König von Holmgarden. Seine Gemahlin war *Sophia* eine Prinzessin des *Polnischen* Königs *Boleslaus Crivoust*, die nach dem Tode ihres ersten Gemahls sich zum zweitemale an des *Dånischen* Königs *Nicolaus* Prinz *Magnus* verheirathete, und wie dieser in *Sortewick* erschlagen ward, den *Schwedisch*, *Gothischen* König *Svercker* II zum dritten Manne nahm. Von diesem Waldemar und der *Sophia*, ist die Prinzessin *Sophia* gezeuget, so die andre Gemahlin des *Dånischen* Königs *Waldemar* des I geworden.

*Malmfrida*, eine Gemahlin des *Norwegischen* Königs *Sigurd Jorsalfars*. Ihre Prinzessin *Christina* ward eine Gemahlin des *Erling Schack* *Jarls* und eine Mutter des *norwegischen* Königs *Magnus Erlingsons*, welche beyde durch den König *Sverr* hingerichtet wurden.

*Ingeburgis*, eine Gemahlin *Canut Lavards*, Königs der *Obostriten* und Herzogs von *Sleswich*, der ein Prinz *Erich Eiegods*, Königs von *Dånemark*, und der Königin *Botild* aus *Schwedischem* Geblüte war; diese letzten waren die Eltern des *Dånischen* Königs *Waldemar* des I, und starben beyde in *Cypern*.

§. 2.

Nachdem er in Riga anlangte, schickten die Esthen nach Rußland an die Ruffen viele Geschenke, und baten, sie möchten mit einer Armee kommen, und die Kirche in Liefland zu Grunde richten. Der Großkönig von Nogatden, Misceslaus aber hatte eben zu der Zeit eine weite Reise vorgenommen, um wegen des Reichs Gallatien<sup>c)</sup> mit dem König von Ungern anzubinden, hatte auch einen neuen König in seiner Residenz Nogatden nachgelassen. Dieser ließ durch seine Boten in Esthland ansagen, er wolle in Begleitung des Königs Wol-demars und vieler andern Könige, mit einer starken Armee anrücken. Die Esthen freueten sich darüber, schickten durch ganz Esthland umher, und versammelten ein sehr starkes und zahlreiches Heer. Sie lagerten sich bey der Pala in Saccala. Ihr Oberhaupt, der untreue Landesälteste Lembit, bestellte alle aus allen Provinzen, und es stießen sowol die von Kötel, Sarrien und Wierland, als die von Reval, Gerwen und Saccala zu ihm. Ihrer waren etwan sechstausend Heiden, die alle in Saccala fünf Tage auf den Anmarsch der Ruffischen Könige warteten. Die Riggischen, die von ihrer Zusammenkunft und Absicht Wind hatten, machten sich auf und eilten aufs geschwindeste zu ihnen, weil sie den Ruffen zuvor kommen wolten. Also zogen aus mit ihnen der Graf Albert mit seinen Rittern und Knechten: Der Ordensmeister Volquin mit seinen Brüdern. Bernhard, Abt von Dunemunde<sup>d)</sup>; der Probst Johannes; die Liven und Letten; auch der getreueste Caupo, der die Kriege und Feldzüge des Herrn niemals verabsäumete. Diese gingen mit einander zu Felde. Alle oberwehnten kamen also nach Saccala, wo der Ort des Gebets und der Unterredungen für die Armee war. Sie bestunden aus etwan dreytausend auserlesenen Leuten. Sie stellten die Deutschen in die Mitten, die Liven zur Rechten, und wiesen den Letten den Weg zur Linken an. Sie schickten auch einige aus auf die Dörfer, die etliche Leute auffingen und von ihnen die Stärke des Heers veenahmen, das ihnen schon entgegen zog und sich zum Streite gefast machte. Auf diese Nachricht marschirten sie vorsichtig und in guter Ordnung, und erreichten mit dem Abend das Schloß Viliende<sup>e)</sup>, wobey sie Nachtquartier nahmen, die hohe Messe hielten und am Tage Matthia des Apostels auf die Feinde zugingen. Allein sie befanden, daß jene sich anderwärts hingewendet, und setzten daher ihnen gleich nach, und da sie sahen, wie jene in völliger Bereitschaft zu schlagen sogleich aus den Wäldern entgegen rückten, gingen sie ebenfalls drauf los, und die Deutschen fochten in der mitten, wo der größte und stärkste Trup war. Einige von ihnen rückten zu Pferde, andere zu Fuß, in guter Ordnung etwas aus, brachen mitten ein, trennten ihre Schlachtordnung und schlugen sie in die Flucht.

c) Das Reich Gallatien ist derjenige Theil von Rußland, der heutiges Tages unter Polen stehet, und Lemberg (Leopolin) zur Hauptstadt hat; die ehemals Galicz oder Galiz hieß, davon das Reich den Namen bekommen. Die Veranlassung des Krieges war, daß die daselbst wohnenden Ruffen die Fürsten Ruffisches Geblüts verwarfen, und Colomannen, des Ungerischen Königs Andreas, andern Prinzen, einen Bruder der heiligen Landgräfin Elisabeth, zum König beriefen; welchen der Erzbischof von Gran und Vincentius Kadlubko, Bischof von Cracau, zum König von Galicz krönte. Dieser Kadlubko hat zuerst unter den Polen in der Geschichte seines Vaterlandes was gewaget, was nemlich uns in die Hände gekommen, ob es gleich durch eines müßigen Schwäfers läppische Erläuterungen sehr verstellt ans Licht getreten. Diesen Galiczischen Krieg beschreibt des Kadlubko weit würdiger Nachfolger in Beschreibung der Geschichte, Dlugossus, libr. 6 p. 604 seq. und dessen Auszugsverfasser Mechorius libr. 3 c. 31 p. 118 seq. nach der Cracauischen Ausgabe, der nicht selten Galatien für Galicz gebraucht. Man sehe ums Jahr 1221 not. c). In dieses Unternehmen schlägt auch des Pabst Honorius III an den Ungerischen König Andreas abgelassenes Breve mit ein, bey Raynalden ums Jahr 1222 n. 42. Den Misceslaus aber, König von Neugarden, kennen wir schon vom 1210ten Jahr n. 8.

- 1216 d) Nämlich der alte Kriegesheld Bernhard von der Lippe, der nun in einem andern Lager in einer andern Rüstung zu Felde lag, von dem beym Jahre 1210 n. 2 und 4.  
e) Viliende ist ein Schloß, so heutiges Tages Selein heißet.

## §. 3.

Auch die Letten, so auf dem linken Flügel fochten, drungen beherzt mit den Deutschen unter ihre Feinde ein, gegen welche die von Saccala mit Lembiten und andern Volksältesten sich gestellet hatten. Diese verwundeten auch viele von den Letten, brachten einige ums Leben und wehrten sich lange und tapfer. Da sie aber gewahr wurden, daß ihr mittelster Trup von den Deutschen in die Flucht geschlagen, gaben sie selbst Fersengeld. Die Letten setzten ihnen hierauf nach, machten viele nieder und die andern flüchteten. Veko, Jerobeams Bruder, kante Lembiten, setzte ihm nach, schlug ihn todt, und nahm ihm seine Kleider ab; die andern hieben ihm den Kopf herunter, und brachten ihn mit sich nach Liefland. Es blieben auch damals manche Landesältesten von Saccala; als Wortele, Manivalde\*), mit mehrern andern. Die Liven aber, die den rechten Flügel ausmachten, wie sie die Lanzen der Esthen so grausam über sich wegfliegen sahen, schlugen sich zu den Deutschen, und setzten mit ihnen den Flüchtigen nach. Die Esthen gingen zwar auf sie los, und fielen über einige von unsern Leuten her, die jenen im Rücken folgten. Allein diese wehrten sich männlich und schlugen sie in die Flucht. Wie nun alle Esthen verjagt waren, so jagten die Liven und Letten und Sachsen ihnen nach, hieben manche im Busche nieder, fast anf tausend, ja unzählige, die im Walde und Morästen nicht konten gerechnet werden, brachten meist zweytausend Pferde davon, nahmen ihnen alles Gewehr und Beute ab, und theilten folgendes Tages alles Geraubte unter sich in gleiche Theile.

## §. 4.

Caupo aber, dessen beyde Seiten mit einer Lanze durch und durch geboret waren, betrachtete gläubig die Passion des Heilandes, nahm die Sacramente des Leibes des Herrn, und gab unter herzlichem Bekenntniß der Christlichen Religion seinen Geist auf, nachdem er vorher alle seine Güter den Kirchen vermacht, die in Liefland errichtet waren. Es bedauerten ihn so wol der Graf Albert, als der Abt, und alle, die sich bey ihm befanden. Also ward sein Leib verbrant<sup>f)</sup>, seine Gebeine nach Liefland gebracht und in Cubbesele<sup>g)</sup> begraben.

f) Weil den Christen, sonderlich den Sachsen, das verbrennen der menschlichen Körper bey Lebensstrafe verboten, und an dessen stat die Beerdigung anbefohlen worden; so könnte die Verbrennung von des Caupo Leichnam wunderbarlich und gegen die christlichen Gesetze anstößig scheinen. Da aber nicht gesagt wird, daß die Gebeine mit dem Fleische zugleich zu Asche verbrant seyn, welches das Gesetz verbietet, sondern vom Fleische abgetsondert, nach dem Vaterlande gebracht, und zur Erde bestattet sind, so findet dabey keine Uebertretung des christlichen Gesetzes stat. Denn man pflegte nach Gewohnheit damaliger Zeit, daß ich mich hier der Worte des Gelenius ad vitam *Engelberti*. p. 158 als eigner bedienen darf, das Fleisch von den Knochen in einer Pfanne abzulösen, so ofte todte Menschen anders wohin solten fortgebracht werden. So lesen wir, daß dieses Engelberts Gebeine selbst Anno 1225 von Cöln nach Nürnberg abgeführt seyn, dem König Heinrich als in der Sache sitzenden Richter das corpus delicti (die Wahrheit der That) zu erweisen. So finden wir, daß man die Gebeine des Landgrafen Ludwigs, eines Gemahls der heiligen Elisabeth, ausgekocht, von ihrem Fleische abgetsondert, auch der andern ihre, die auf den Kreuzzügen gestorben; sie hierauf nach Hause gebracht, wo sie denn in den Klöstern beygesetzt worden.

g) Demnach war Cubbesele der eigentliche Sitz und das Schloß dieses Mannes. Einer der dreister ist, als ich bin, könnte schließen, weil es von dem Caupo seinen Namen zu haben scheint, daß es vom Caupo zu erst erbauet worden sey. Denn Cubbesele, oder

\*) Meine Abschrift hat Manewalde.

oder nach einer geringen Veränderung **Cobbefale**, was ist das anders als **Cobbonis** 1216 **Sala** oder des **Caupo** Residenz. Wie ich nun diese Wahrscheinlichkeit nicht eben will verworfen haben, so bin ich doch in Behauptung derselben etwas furchtsam, seitdem ich einen **Nicolaus** von **Cubefol** unter die Schrift eines **Sächsischen Grafen Alberts** von Anno 1242 unterschrieben gesehen, und aus unzähligen Exempeln gewiziget bin, wie betrüglich alle Wortforschungsspiele seyn, zumal in Sprachen, die aus dem Gange gekommen, oder wenig bekant seyn. **Caupo** hat seine Güter an die Kirchen vermacht, vielleicht, weil er ausser seinem Sohn **Bertolden**, der vor seines Vaters Tode ein gleiches Ende genommen, keine Kinder mehr hatte. Die übrigen Anverwandten aber, da sie noch vom Christenthum ferne waren, der Erbschaft unfähig erklärte.

§. 5.

Nach der Schlacht zog die Armee fort nach der **Dale**, in das Dorf des **Lembits**, lagerte sich daselbst drey Tage und schickte die **Liven** und **Letten** aus, alle Provinzen umher zu verheeren und aufzubrennen. Daher kam **Lembits** Bruder **Unepcwe** zu ihnen, mit andern, die zurück geblieben, und baten gar sehr, daß der alte Friede möchte erneneret werden. Die Deutschen hingegen sagten: Weil ihr das angenommene Sacrament der heiligen Taufe verachtet, und den Glauben an Christum mit den Rathschlägen der Heiden und Russen beslecket habet; so hat euch **GOTT** gestraft. Kehret nun wieder gläubig um zu Christo, so wollen wir euch in die Gemeinschaft seiner brüderlichen Liebe auf und annehmen. Dis war ihnen gefällig. Und es wurde ihnen nach ausgelieferten Geißeln zum andernmale Friede gegeben, daß sie alle Pflichten der Christenheit getreulich beobachten solten. Hierauf wandte sich die Armee mit aller ihrer Beute wieder nach **Liesland**, und lobten für den so herrlichen von **GOTT** verliehenen Sieg den **HERRN**, der da ist gelobet in Ewigkeit. Nachdem der Graf **Albert** von der Schlacht mit denen von **Saceala** zurückkam, wolte er gerne einen andern Kriegszug nach **Oesel** unternehmen, ließ auch eine grössere Maschine machen, und ermunterte alle zu diesem Marsche. Er ließ denselben Winter der Armee oft die Zusammenkunft ansagen, allein es fielen so häufige Schlackregen, daß sie, bey aufgegangenem Eise der See, nach **Oesel**, weil es eine Insel im Meer ist, nicht gelangen konten. Daher die **Rigischen** mit den **Liven** und **Letten** in der Fasten aufbrachen, und auf andere **Esthen** los zu gehen, Anstalt machten. Bey ihrer Ankunfte nach **Saletsa**, schickten sie ihre Kundschafter voraus, und stießen auf die **Oeseler**. So bald die **Oeselschen** der **Rigischen** Armee Anzug vernahmen, so gleich sahen sie sich nach der Flucht um. Die **Rigischen** aber setzten mit ihrer Armee ihnen den ganzen Tag nach, drangen den Tag drauf in die am Strande um **Oesel** gelegenen Provinzen, breiteten sich mit der Armee auf alle Strassen aus, plünderten das Land, machten alle erhaschte Mannspersonen nieder, führten Weiber und Kinder gefangen, trieben viel Vieh weg, holten viele Beute, und ließen Dörfer und Häuser im Rauch aufgehen. Wie sie die Armee zusammengezogen hatten, lagerten sie sich und ruheten etliche Tage mitten im Lande aus. Und es kamen zu ihnen die Landesältesten von **Samale** und **Cozzo** und allen Provinzen, die von **Rötel** bis **Revel** und **Sarrien** sich erstreckten, baten um Frieden, und dabey, daß sie von ihren Grenzen weichen möchten. Die **Rigischen** aber sagten: Wenn ihr euch mit dem **Bad** der heiligen Taufe wolt besprengen lassen, und mit uns Kinder des wahren Friedensstifters werden, der **Christus** ist; so wollen wir auch wahren Frieden mit euch machen, und euch in unsre Brüderschaft aufnehmen. Die **Esthen** wurden über diese Antwort erfreuet, stelten Geißeln von sich, und unterwarfen sich der **Liesländischen** Kirche, so wol um die heilige Taufe zu empfangen als eine jährliche Gerechtigkeit zu erlegen. Also ward ihnen Friede zugestanden, die **Rigischen** kehrten mit vieler Beute zurück, und lobten **GOTT**, weil sie dieses Volk unter ihr Joch gebracht.

## §. 6.

1216 Nachdem die **Saccalaner** sich das andremal zum **Christenthum** bekehrten, kamen auch die von **Gerwen** zum andernmale und ergaben sich an die Kirche von **Liefland** in Gegenwart des Grafen **Alberts** und aller **Rigischen** Aeltesten, lieferten dabey ihre Kinder zu Geißeln, damit sie auch die heilige Taufe empfangen, und der **Liefländischen** Kirche einen ewigen Schoß erlegten, oder ein gewisses stat des Zehnden verordnetes Maß Getreide entrichteten. Also kehrten sie wieder in ihr Land und freueten sich über die Ruhe des Friedens.

## §. 7.

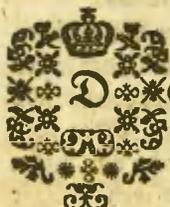
Zu derselben Zeit stunden die **Oeseler** auf und rückten mit einer Armee nach **Metspole**. Sie hatten etwan tausend der besten Leute bey sich und plünderten die ganze Provinz in **Metspole**. Nachdem brachen sie in ein ander Kirchspiel **Ledegore** ein, verheerten das Land rund umher, machten etliche Mannsbilder nieder, **Weiber** und **Kinder** aber nahmen sie mit sich weg. Wie sie sich dem Pfarthause näherten, sahe sie der Priester **Gottfried** eben kommen. Er stieg also unverzüglich auf sein Pferd, flohe vor ihnen, und ritte im ganzen Kirchspiel herum, rief alle **Kerl** zusammen mit den **Seiden** zu fechten, und schickte auch die ganze Nacht durch, an die benachbarten Kirchspiele, daß sie den folgenden Tag zur **Schlacht** kämen. Es erschienen also **Vesite** mit seinen **Liven**, wie auch einige Bedienten des Bischofs aus dem Schlosse **Fredeland**, und versammelten sich, den **Oeselern** nachzusetzen. Es waren aber nur sieben **Deutsche** von den Bedienten des Bischofs und der achte war der Priester **Gottfried**, der seine Rüstung unnahm, seinen Panzer anzog, und als ein **Goliath** (gigas)<sup>b)</sup> seine Schafe aus dem Rachen der **Wölfe** herauszureißen suchte. Sie fielen jenen auch in Rücken, und hieben sie brav in die Pfanne. Allein jene wandten sich um, und verwundeten nach langer **Gegenwehr** ebenfalls viele von diesen. Nach langem **Gefechte** ergriffen die **Oeseler** endlich die **Flucht**, und blieben ihrer ungefähr **Hundert**, die übrigen entflohen. Doch die **Knechte** des Bischofs samt den **Liven** folgten ihnen nach, bis über **Saletsa** auf ebener **Strasse** am **Strande**, erbeuteten auch fast vier hundert der besten **Pferde**: die sie nachher mit gesamttem **Raube** theilten, und **Gott** lobeten, der durch wenige **Sieg** über ihre Feinde verschaffet hatte.

b) Herr **Ekard** rer. Wirzburg. tom. 1. p. 728, da er den von den **Slaven** erschlagenen Bischof **Arno** zu canonisiren sich bemühet, leugnet ganz steif, daß die Bischöfe ehemals gefochten und in **Gewehr** gestanden: denn ob sie gleich in **Krieg** gehen müssen, so wären ihre **Waffen** doch immer geistliche gewesen; **Aufmunterungen** nemlich und **Gebet** zu **Gott**, weil sie sich nicht unterstanden, etwas vorzunehmen, so gegen die **Kirchengesetze** liefen. Hierbey fällt mir vor andern jener Bischof von **Magnz**, **Gerwillio**, ein, der dem heiligen **Bonifacius** Platz machte. Ferner ein **Christian**, desselbigen Stuhls **Erzbischof**, den der Kaiser **Friderich** der I als seinen **Generalfeldmarschal** in **Italien** „hielt, „der zu **Pferde** saß, einen **Panzer** und oben darauf ein **Hyacinthenfarbenes** Kleid „an hatte, auf dem **Kopfe** einen **Helm**, in den **Händen** eine **dreyknotigte** Keule führte, „und in einer **Schlacht** neun **Kerl** mit eigener **Hand** erlegte.“ **Albert** von **Staden**, bey dem Jahr 1172; wo auch das nachfolgende gelesen zu werden verdienet. Zuletzt, da die **Rednerkunst** über die **Vernunftslehre** in dem **Bisthum** **Hildesheim** siegte, so wurde gewiß nicht mit **Gebet** sondern mit **Waffen** gefochten, und zwar da die **Bischöfe** von beyden Seiten das **Commando** führten, nemlich auf dieser der **Halberstädtische**, auf jener der von **Hildesheim**. **Scriptor**. **Brunsvie**. tom. 2. p. 800. Ja was noch mehr, die **Mönche** selbst und die **Ordensleute** enthielten sich nicht einmal des **Blutvergiessens**. **Ermold** **Nigeleus** diente als ein **Freywilliger** in **Diensten** Kaiser **Ludewigs** des **Frommen**, ob er gleich **Benedictinerordens** gewesen. **Joh. Mabillon**, nimt deswegen, weil er bis nicht **verdauen** konnte, lieber zwey **Ermolde** an, als einen, der aus seinem **Orden** **Soldate** gewesen wäre. Der **Gelehrte** **Gentilotti** erweist nicht allein, daß dieser **Ermold** ein **Poete**, ein **Benedictinermönch** und ein **Soldat** gewesen; sondern hält es als was **bekantes**, daß zu der Zeit die **Mönche** so gut als die **Leute** zu **Felde** gegangen seyn. **Script**. **Menke** tom. 1. p. 877. Hier haben wir auch

auch einen Priester, der geharnischt und gepanzert wie ein Riese, nicht mit Gebet, sondern mit der Keule seine Schafe aus der Wölfe Rachen reißen wolte. Die Schärfe der Kirchengesetze verdamt zwar die Priester, so Gewehr führen, und selbst Innocentius III libr. 1. epist. 381 hat den Ausspruch gethan, daß die alle sich entfänglich versündigen, die entweder in eigener Person eine Schlacht liefern, oder andere zum Fechten anreizen, c. 5 X. de pœnia. Allein das Werk Gottes, oder ein heiliger Krieg und eine obschwebende Noth schien kein Gesetz zu haben und eine Ausnahme zu machen. „Ja man muß allerdings gestehen, daß die Kirchenvorsteher ein wahres Lob sich verdienen, und erwerben, wenn sie mit Gewalt, und im Fal der Noth, mit Waffen das Unrecht abwenden. Denn daß solches die klügsten und unsträflichsten Bischöfe gethan, fällt jedem alzuklar und deutlich in die Augen, der auch nur obenhin in den Kirchengeschichten bewandert ist.“ So antwortet Raynald ums Jahr 1200 n. 42 dem Aventinus, da er wider die kriegerischen Bischöfe ausfähret. Ein Mönch aus der Schulpforte bey Naumburg, der kurz nachher Prior des Klosters war, ward endlich nach gar vielen gehaltenen Treffen Bischof von Leal, und der Ritter Gottfried; wo nicht zwey dieses Namens, in Liefland zu Felde gebienet. Man sehe unten beym Jahr 1218. not. x).

## Des Bischof Alberts zwanzigstes Jahr, vom Jahr Christi 1217 bis 1218.

### §. I.



Das zwanzigste Jahr des Bischofs war schon da, und Liefland hatte vor den Kriegen noch keine Ruhe. Selbiges Jahres kamen oberwehnter Bischof von Riga, der von Esthland<sup>a)</sup> und der Abt Bernhard, so in diesem Jahre zum Bischof von Semgallen<sup>b)</sup> geweiht worden, mit dem aus Liefland zurückziehenden Grafen Albert, zum Könige von Dännemark und baten unterthänigst, daß er seine Seemacht künftiges Jahr nach Esthland schicken möchte, damit die Esthen desto mehr gedemüthigt würden und nachliessen mit den Russen die Kirche in Liefland zu bekriegen. Da nun der König den schweren Krieg der Russen und Esthen gegen die Liven vernahm; so versprach er, er wolte mit seiner Armee folgendes Jahr nach Esthland kommen, sowol der Mutter Gottes zu Ehren, als zur Vergebung seiner Sünden. Hierüber freueten sich die Bischöfe. Der hochwürdige Bischof der Liefländischen Kirche, Albert, zog wieder weg, samlete Pilger, predigte ihnen Vergebung der Sünden und schickte sie nach Liefland, damit sie sich am Tage des Streits um das Haus des Herrn stellen und die neue Kirche vor dem Anfall der Heiden beschützen solten. Er für seine Person schob seine Reise nach Liefland bis Jahr auf, damit er folgendes Jahr desto Mannstärker und mit mehrern ankäme. Er setzte auch an seine Stelle inzwischen den Dechanten von Salberstadt, der mit Heinrich Burewinen<sup>c)</sup>, einem vornehmen Mann von Wendelände, und einigen andern Pilgern nach Liefland gezogen war, daselbst das Jahr seiner Pilgerschaft zuzubringen.

a) Dietrich war mehr dem Namen als der That nach Bischof über Esthland, und hat von seiner Einweihung an sich mehrentheils in Sachsen aufgehalten; vornemlich in dem Bisthum Cöln, wo ich finde, daß er daselbst die Stelle eines Suffraganbischofs vertreten habe. Eine alte Aufschrift bey Schaten in annual. Paderborn. tom. 1. p. 963 zeuget davon. „Anno 1213 den 25ten August ist der Altar des neuen innern Chors von dem Esthnischen Bischof zur Ehre der Jungfrau Maria eingeweiht worden.“ Auf ihn beziehet sich auch das, was Godefridus Colon. beym Jahr 1216 meldet: „Selbiges Jahr ist die Kirche des heiligen Pantaleons von dem hochwürdigen Bischof der Zeisten (Esthen) den 27 April eingeweiht worden.“ Das Kloster des heiligen Pantaleons zu Cöln ist dasselbe, worinne Gottfried lebte, als er dieses geschrieben. Diese und vielleicht mehrere andere Zeugnisse hat Gelenius vor Augen gehabt, da er beym Leben des heiligen Engelberts p. 158 versichert, Engelbert habe, ob er schon

1217

sein Bischöfliches Amt dem Bischof der Zeisten, Dietrichen, und dem Bischof von Carlisle, Walthern, aufgetragen, doch weder durch die Reichsangelegenheiten, noch durch die Verwaltung der Grafschaft Bergen sich von der persönlichen Amtsverrichtung seines Bisthums lassen abhalten.

b) Man merke sich das Jahr, da der Graf Bernhard von der Lippe, bisheriger Abt von Dünemünde, zum Bischof von Serngallen gewählt und eingeweiht worden; davon unsre Chroniken bis dato nichts wissen. Ich sage, zum Bischof von Serngallen; nicht von Leal, wie viele wollen, die sich von Cranzen Metropol. libr. 7 c. 4 verleiten lassen, unter denen auch Schaten ist in annal. Paderborn. tom. 1 p. 903. Denn zum Lealschen ist er weder jetzt, noch jemals gewählt worden. Es war ihm zu seinem Sig das Schloß Mesothen angewiesen, so etwas über dem heutigen Nietau an der Muffa recht mitten in Serngallen lieget. Siehe beym Jahr 1218 n. 4. Weil aber der Krieg die Bewerkstelligung desselben unterbrochen, so änderte man das Vorhaben, und gab das Schloß Seleburg an der Düne den Bischöfen von Serngallen zur Residenz, die deswegen Bischöfe von Seleburg und von Serngallen ohne Unterscheid genennet werden. Und so läßt sich endlich Albertus Stadensis verstehen, wenn er beym Jahre 1228 saget, dieser Bernhard sey der Selischen Nation zum Bischof gesetzt worden. Von dem durch die Christen eroberten Schlosse Selen aber ist beym Jahr 1206 n. 6 schon was vorgekommen. Uebrigens hatte es mit diesem Bisthum fast gleiche Bewandniß, wie mit dem Esthnischen. Denn Bernhard lag entweder dem Liefländischen Bischof Alberten zu Riga auf dem Halse, oder kreuzte Westphalen durch, und froch mehrentheils in den Cölnischen Klöstern herum. Wir wollen hievon einen Zeugen anführen bey dem Jahre 1222, in welchem er gestorben.

c) Dieser Burewin hatte Nicoloten zum Grosvater, einen Landesältesten der Obotriten. Zelmold libr. 1 c. 49 n. 9 c. 92 n. 8 und zu seinem Vater Pribislaum den II, den letzten Obotritischen Könige. Arnold lib. 3 c. 4 n. 5. Denn ohnerachtet Albert von Stade beym Jahre 1164 ihn zu einem Sohne des Wertislaus machet, der ein Bruder vom Pribislaus gewesen; so ist doch das Ansehen Arnolds giltiger, der nicht nur diesen Männern näher war, sondern auch an angeführtem Orte ihre Geschichte weitläufiger abhandelt. Er hatte die Mechtilda, eine natürliche Tochter des Herzogs von Bayern und Sachsen, Heinrichs des Löwen, zur Gemahlin. Siehe Arnolden und Alberten in den vorbemeldten Stellen. Von welchem Stande diese Dame gewesen, mit der Heinrich der Löwe die Mechtildis gezeuget, habe nach vielem und langem Suchen endlich, wie mir deucht, nach Wunsch gefunden, welches auch bey andrer Gelegenheit dem Leser mittheilen wil. Jetzt sage nur so viel, daß sie aus einer alten und schon längst ausgestorbenen Gräflichen Familie herstamme.

## §. 2.

Nach dem Feste Mariä Himmelfart aber, da schon die Sommerhitze vorbei war, ward der Zug gegen die von Revel und Sarrien angesaget, die sich noch immer widerspenstig und grausamer als die andern aufgeführt hatten. Demnach kamen die Rigischen mit den Liven und Letten zusammen, und es zog mit ihnen Heinrich Burewin, und der Ordensmeister Volquin mit seinen Brüdern. Diese kamen nach Saccala, wo der Ort des Gebets und der Versammlung der Armee zu seyn pflegte<sup>d)</sup>, wo auch Graf Albert eine Brücke schlagen ließ, und nahmen daselbst Abrede, die Provinz Revel zu plündern. Tages darauf zogen sie durch Saccala, kamen an das Schloß Viliende, und ihre Rundschafter langten hier wieder bey ihnen an, die sie ausgeschicket hatten, die Landesältesten dieser Provinz zusammen zuberufen, damit sie ihnen der Gewohnheit nach Wegweiser abgäben. Diese brachten die Boten der Russen und Oeseler mit sich, so sie auf den Dörfern ertappet hatten, die von den Russen abgefertiget waren, um durch ganz Esthland eine Armee aufzubringen, und selbige nach dem Russischen Heere zu führen, damit sie zugleich in Liefland einfallen möchten. Selbige stellten sie mittn unter das Volk, und befragten sie um die Ursachen ihrer Gesandtschaft. Diese sagten hierauf aus, daß ein starkes Heer der Russischen Könige morgendes Tages aus Ungannien nach Liefland im Anmarsch begriffen; sie wären zu dem Ende abgeschickt, daß sie die Armee der Esthen den Russen zuführen solten. Auf diese Aussage kehrte die Liefländische Armee denselbigen Weg,

Weg, den sie gekommen war, um, und zogen den Tag darauf den nächsten Weg<sup>e</sup>) 1217 gegen Ungarnien den **Russen** entgegen. Die **Russen** setzten auch den ganzen Tag über den Fluß, so die **Embach** genennet wird, und kamen den **Liven** entgegen. So gleich auch kamen unsere Kundschafter zurück, mit Vermelden, der **Russen** Heer sey schon im Anzuge begriffen. Wir machten uns geschwind auf, und stellten unsere Truppen in Schlachtordnung, so daß die **Liven** und **Letten** zu Fuß, die **Deutschen** aber zu Pferde fochten. Nach gestellter Armee rückten wir grades Weges auf sie an. Und da wir an sie kamen, griffen die im ersten Gliede sie an, schlugen sich mit ihnen, jagten sie in die Flucht, und setzten hinter ihnen drein, eroberten auch die Fahne des Großkdnigs von **Nogardien**, wie auch zwey andre Fahnen von andern Kdnigen und haueten die Männer, so sie trugen, nieder. Es wurden unterwegs hier und da welche von ihnen niedergemacht, unsere ganze Armee folgte ihnen nach, bis die **Liven** und **Letten**, die zu Fuße liefen, mat wurden. Jeder setzte sich also auf sein Pferd, und verfolgte die **Russen**.

d) Dann und wann heists der Verfasser **Maja**, von der schon oben da gewesen.

e) Wenn der Abschreiber die Worte sich hat vorsagen lassen; so hat er leichte an stat *via breuissima* sich verhören und *preuidisse*\*) schreiben können. Eine andre Art, ihm durch zuhelfen, fällt mir nicht ein.

### §. 3.

Die **Russen** aber flohen fast zwey Meilen, und kamen an einen kleinen Strom, über den sie gingen, und Halte machten. Sie zogen hier ihre Truppen wieder zusammen, rührten ihr Spiel, Trummeln und Pfeifen, der Kdnig **Woldemar** von **Plesckowe** und der Kdnig von **Nogarden** ritten um die Armee herum, und ermunterten sie zum Fechten. Die **Deutschen** aber, nachdem sie diese bis an den Strom verfolgt, stunden gleichfals stille, und waren wegen Menge der **Russen** nicht im Stande zu ihnen über den Fluß zu kommen. Doch besetzten sie einen kleinen Hügel im Flusse, und warteten, bis die folgenden nachkamen. Sie stellten auch ihre Armee zum andernmale in Schlachtordnung, daß einige zu Fusse, einige zu Pferde den **Russen** gegen über standen. Welcher **Live** und **Lette** aber auf den Hügel des Flusses kam, wo die Truppen in Ordnung gestellet waren, und die Menge der **Russischen** Armee ansichtig ward, der war wie mit der Keule vor den Kopf geschmissen, und sahe sich nach dem Rückwege um, nahm auch geschwind Reißaus. Einer lief immer hinter dem andern her; und wie sie vollends die Pfeile der **Russen** auf sich los fliegen sahen, gingen sie alle auf einmal durch. Die **Deutschen** allein hielten Stand, deren nur zwey hundert waren. Aber auch von ihnen schlichen sich etliche weg, daß kaum hundert nachblieben, welchen die ganze Last des Streites auf den Hals gewälzet wurde. Die **Russen** gingen an den Bach zu passiren, und die **Deutschen** ließen es zu, bis etliche herüber waren, auf welche sie bey dem Bache wieder losschlugen und ihrer etliche tödteten. Es begaben sich auch noch andere über den Bach zu den **Deutschen**, die aber zurück zu weichen genöthiget wurden. Ein gewisser sehr mächtiger Herr von **Nogarden**, ging über den Strom um Kundschaft einzuziehen, als er aber um die **Liven** von ferne herum ritte, stieß **Diererich** von **Kukenois** auf ihn, hieb ihm die rechte Hand ab, in welcher er den Degen führte, und schlug ihn im Nachsetzen nieder. Die übrigen machten dem Reste das Garaus, und also sprangen sie mit allen um, die auf sie über den Strom angerücktet waren. Auf solche Art dauerte das Gefechte bey dem Bache von uenn Uhr des Morgens bis fast an der Sonnen Untergang. Nachdem nun der Kdnig von **Neugarden** den Tod seiner Lente, ungefähr funfzig, sahe, verbot er der Armee, es solte keiner mehr übergehen. Also kehrten die **Russischen** Truppen zu ihren Feuern. Die **Deutschen** aber kamen alle frisch und

\*) Wey mir heists *via prauidisse*, so ebenfals keinen Verstand hat.

1217 gesund nach Hause und sungen den ganzen Weg, ausser einem Soldaten des **Heinrich Burewins**, welcher an der Wunde eines Pfeils starb, und einem **Letten, Veko**, der sich an einen Baum gestelt und allein mit neun **Russen** sich lange Zeit herumschlug, bis er endlich eine Wunde von hinten bekam, niederfiel und starb. Die andern **Liven** und **Letten** kamen alle ohne Schaden davon, von welchen viele aus dem Busche, worinne sie sich verkrochen, wieder zu den **Deutschen** auf den Weg kamen, und mit ihnen sich freueten, daß sie, so wenig ihrer auch gewesen, einer so starken Anzahl **Russen** entgangen wären. Und sie lobten alle die Gnade des Heilandes, der sie zurückgeföhret, und aus den Händen ihrer Feinde erlöhset hatte, daß sie bey ihrem gar schwachen Haufen fast funfzig **Russen** umgebracht, und ihnen Gewehr, Raub und Pferde abgenommen. Es waren aber von den **Russen** sechszeihen tausend Mann, die der Großkönig von **Nogarden** durch ganz **Rußland** schon zwey Jahre lang werben, und mit der besten Rüstung, die man in **Rußland** hatte, versehen lassen. Diese fielen nach drey Tagen in **Liefland** ein.

## §. 4.

Gleich anfangs plünderten sie die Dörfer der **Letten** an der **Ymer**, und steckten ihre Kirche in Brand. Nachher versamleten sie sich bey dem Schlosse **Urele**, lagen zwey Tage daselbst stille, und kamen den dritten Tag auf den Hof des Priester **Uobrandts** oberhalb **Kaupā**), wie ihm **Woldemar** einmal voraus gesaget, blieben daselbst drey Tage liegen, verbranten alle Kirchen so wol der **Liven** als der **Ydumeer** umher, plünderten alle Provinzen und Klöster, nahmen die Weiber und Kinder gefangen, schlugen das Mannsvolk, so sie erwischten, todt, schlepten das Korn von dem Felde allenthalben zusammen und legten Feuer darein. Ebenfalls kam **Gereeslaw** e), **Woldemars** Sohn, mit einem andern Heer, belagerte die Brüder der Ritterschaft in **Wenden**, und fochte mit ihnen den ganzen Tag. Tages darauf ging er über die **Goirwa** zu dem König von **Nogarden** und zu seinem Vater nach **Ydumea**, plünderte und verheerte das Land der **Letten**, der **Ydumeer** und **Liven**, und verübte allen möglichen Schaden. Die **Rigischen**, die von allem Unheil Nachricht hatten, was die **Russen** in **Ydumea** stifteten, stunden wieder auf mit dem Ordensmeister **Volquin**, mit **Heinrich Burewinen** und ihren Pilgern und **Liven**, und gingen nach **Choreida**, ließen aus den herumliegenden Provinzen alle Mannslente zusammen kommen, und wolten wieder mit den **Russen** anbinden. Sie schickten auch Kundschafter nach ihnen aus, die so gleich einen Haufen **Russen** auf dem Dorfe **Ymme** antrafen, denen sie auch bis nach **Kaupā** nachjagten.

f) **Kopa** ist noch heutiges Tages ein Schloß und Gut der Herren von **Alvendiel**.

e) Es ist einerley, ob man **Gercislaus** liest, oder **Werceslaus**. Beyde Namen sind **Slavonisch**. Denn derjenige, den **Adam von Bremen**, libr. 2 c. 28. den König **Gerzlef** von **Rußland** nennet, heisset in der Historie von den Königen in **Norwegen** c. 16 der König **Wirzlaus**, wie wir durch die **Bank Wilhelmus** und **Guilielmus**, **Guelphus** und **Welfus** schreiben; ob wir gleich eines dem andern vorziehen.

## §. 5.

Nachdem sie wieder zu den **Ihrigen** kamen, so berichteten sie, die **Deutschen** wären im **Anmarsch**. Auf diese Nachricht brachen die **Russen** gleich da auf, gingen über die **Goirwa**, belagerten das Schloß **Wenden**, und fochten mit ihnen den ganzen Tag. Die **Schützen** der Ordensbrüder kamen auch aus ihrem Schlosse, warfen sich in das Schloß der **Wenden**, erlegten mit ihren **Steinschleudern** viele, und verwundeten noch mehrere. Daher wurden viel vornehme Herren nach harten **Blessuren** zwischen zwey Pferden auf ihren Tragsesseln halbtodt aus der Schlacht getragen. Der Ordensmeister von **Wenden** aber war mit seinen Brüdern Tages vorher nach dem Versammlungsort der **Deutschen** abgegangen. Die ganze  
Rußi-

Rußische Armee belagerte unterdessen das Schloß. Daher gingen sie des Nachts 1217 mitten durch die Feinde und kehrten wieder in ihr Schloß. Des Morgens drauf, da der König von **Nogarden** seine besten Leute beschädigt und andere umgebracht sahe, auch die Unmöglichkeit, das Schloß **Wenden** zu erobern, überlegte, da es das kleinste Schloß war, das **Liesland** damals hatte: sprach er mit den Ordensbrüdern ganz friedfertig. Diese wolten von keinem solchen Frieden wissen, und trieben sie mit Geschütz von sich weg. Daher die **Russen** vor dem Anfall der nachfolgenden **Deutschen** sich fürchten, von dem Schloß sich wegmachten und den ganzen Tag marschirten, bis sie nach **Tricatien** gelangten, und also eiligst sich aus dem Lande machten.

## §. 6.

Wie sie in **Ungannien** angekommen, vernahmen sie, daß in **Rußland** eine **Litthauische** Armee sey, daher sie nach **Plescekowe** kehrten, und schon einen Theil der Stadt selbst von den **Litthauern** geplündert funden.

## §. 7.

Damals brachen auch einige **Letten** auf und machten sich mit weniger Mannschaft in **Rußland**, plünderten die Dörfer, schlugen die Menschen todt, führten einige gefangen, holten Beute, und thaten, um die Ihrigen zu rächen, allen Schaden, den sie konten. Und da diese nach Hause zogen, gingen wieder andere hin und unterließen ebenfalls nichts, wodurch sie Schaden zufügen konten.

## §. 8.

Es hatten auch die **Oeseler** einen Rath gepflogen, daß sie mit den **Russen** und **Esthen** nach **Liesland** ziehen und die Kirche zerstören wolten. Aber wegen der Schlacht der **Deutschen** mit den **Russen** wurde ihr Anschlag zunichte, daß weder die von **Saccala** noch von **Oesel** erschienen. Nur die von **Sarrien** nebst einigen andern folgten den **Russen**, stießen zu ihnen bey **Wenden** und kehrten auch mit ihnen zugleich wieder um. Die von **Oesel** aber fuhren zu Schiffe auf die **Düne**, machten auf den Inseln etliche zu Gefangenen, raubten viel Vieh und brachten einen Einsiedler um, der aus **Dünemünde** ausgezogen, und auf der benachbarten Insel das Einsiedlerleben erwählet hatte, auch daselbst auf den Kampf seines Märtyrerthums wartete. Wie er diesen vollbracht, ist er ohne Zweifel glücklich zur Gemein- und Gesellschaft der Heiligen gelanget. Es schickten zwar die **Russen** von **Plescekowe** Gesandten nach **Liesland** mit dem Anbringen, sie wolten mit den **Deutschen** Frieden machen. Aber sie hatten allezeit böse Anschläge nebst den **Esthen** vor, und lauter Betrug im Sinn.

## §. 9.

Dieses sahen die **Rigischen** ganz wohl und schickten an die **Liven** und **Letten**, sie solten ein Heer zusammen ziehen und gegen die **Esthen** zu Felde gehen. Sie kamen auch um den ersten Fastensonntag nach **Saletsa**, und es war daselbst der Ordensmeister **Volquin** samt **Heinrich Burewinen** und den **Pilgern**, **Liven** und **Letten**, wo sie übers Eis gingen, bis sie nach **Sontagana** kamen. Da nahmen sie von dem Schlosse **Wegweiser**, und marschirten die ganze Nacht nach der Provinz **Revel**. Sie hatten aber einen kalten Nordwind im Gesichte. Denn es war eine so schneidende Kälte, daß vielen die äußersten Theile der Glieder vor Frost zu schande gingen, einigen die Nase, andern die Hände und noch andern die Füße erfroren, und daß uns allen bey unserm Rückzuge nach Hause eine neue Haut im Gesichte wuchs, nachdem wir die alte wie einen Balg abgeworfen hatten. Einige musten auch nachher sterben. Sie theilten aber ihre Armee in drey Haufen; und **Oeseler** mit seinen **Liven** nahm das eine Corps und den Weg

1217 zur Linken; die Letten aber zur Rechten, und ließen den Deutschen, nach gewöhnlicher Art, die Mittelstrasse. Veseke aber blieb nicht auf seinem Wege, sondern ging die mittlere Strasse mit seinen Liven vor den Deutschen voraus, die mit frühem Morgen vor Tage das erste Dorf, so sie antrafen, in Brand steckten, um sich zu wärmen. Wie die Esthen aus der ganzen Provinz das Feuer sahen, merkten sie gleich, daß eine Armee der Liven da sey, und jeder flohe nach seinem Schlupfloche. Die Deutschen aber, so nach kamen, das Dorf vor Tage im Brande erblickten, und meinten ihr Wegweiser habe des Weges verfehlet, schlugen denselben da todt. Bey Anbruch des Tages aber durchstreiften sie alle Dörfer, steckten sie an, schlugen die Menschen todt, machten einige zu Gefangenen, nahmen viel Vieh und Beute, und gelangten des Abends an ein Dorf, so Ladysse<sup>b)</sup> hieß, ruheten daselbst des Nachts, kamen des folgenden Tages an ein ander benachbattes Dorf, so Culdale genennet wurde, begaben sich des dritten Tages weiter, und machten viele Beute. Nach einer Zeit von drey Tagen gingen sie über das Eis des benachbarten Meers, trieben alle Beute und Gefangenen mit sich, wo jetzt die Dünen ihr Schloß in der Nähe gebauet haben. Nach und nach kehrten sie übers Eis der See zurück, machten wegen der Gefangenen und der Beute einen zehntägigen Aufenhalt, warteten dabey die Veseleer oder andere Esthen ab, ob sie vielleicht mit kommen möchten uns zu bekriegen. Und da wir an Saletsa kamen, theilten wir alle Beute unter uns, kehrten nach Liefland und freueten uns, wie sich Sieger freuen, wenn sie Beute austheilen.

b) Am Rande steht Padyffe geschrieben, damit man das heutige Padies dadurch verstehen sol. Weil mich aber erinnere gelesen zu haben, daß das später von den Dänen erbauet worden, so wird man mit Ladysse sich behelfen und Lais verstehen müssen.

## Des Bischof Alberts ein und zwanzigstes Jahr, vom Jahr Christi 1218 bis 1219.

§. 1.

1218



Das ein und zwanzigste Jahr des Bischofs trat nun ein, und die Kirche in Liefland hatte vor den Kriegen noch keine Ruhe. Denn in selbigem Jahre geschahen viele Feldzüge und der Krieg ging von neuem los. Da nun besagter Bischof aus Deutschland kam: so langten auch mit ihm viele Pilger und Edelle an. Unter denen war der vornehmste der Graf von Sachsen-Anhalt, Albert<sup>a)</sup>; Rudolph von Stotle; ein Burggraf; ein gewisser junger Graf<sup>2)</sup> und andere mehr, die alle bereit waren die Kirche zu schützen, und am Tage des Streits für das Haus des Herrn sich hinzustellen.

a) Man siehet hier noch einen Albert, der keinesweges schlechter ist als jener von Orlamunde. Er war ein tapferer, großmüthiger, kluger und glücklicher Herr; der in seiner zarten Jugend schon mit grossen Absichten schwanger ging, einen hohen Geist besaß und sich in Glück und Unglück zu schicken wußte; dabey schwächten ihn keine Strapazen, sondern hatte, wenn es wunderbarlich herging, stets guten Rath zur Hand, und machte sich alle Gelegenheit klüglich zu nuße. Mit einem Worte, er war so beschaffen, als einer seyn sol, der durch Verdienste sich ein Reich erwerben wil. Dieser bekam von der väterlichen Erbschaft, ob er gleich der jüngste Sohn war, das Herzogthum. Albert von Stade bey dem Jahr 1211: „Denn der älteste, Heinrich, wolte lieber eine Grafschaft in Ruhe besitzen, als eine grössere Würde mit Mühe. Denn so lange Heinrichs des Löwen Prinzen lebten, war es ihnen immer ein Dorn im Auge, daß ein Ausländer die Würde ihres Vaters und ihre Güter von Vater und Großvater her besitzen sollte. Sie konten nicht die Competenten gleichgültig ansehen, die durch ihres Vaters Nachlassenschaft in Ansehen gekommen waren. Heinrich aber überließ aus  
„Beschert-

„Bescheidenheit seinem jüngern Bruder das Herzogthum, dabey er alle Hände vol zu thun fand.“ Also schreibt Cranz Metropol. libr. 7. c. 32. Cranz nent dieses Herzogthum plenum laboris ducarum, weil es noch nicht eingenommen war, sondern erst eingenommen werden solte. Denn des Leo Prinz, Heinrich von der Pfalz, wie eine geschriebene Chronik von Verden anmerket, hatte, nach seines Bruders Otto Absterben, durch Zurücklieferung der Reichskleinodien zu Goslar sich bey Kayser Frisdrich II vergestalt in Gnade gebracht, daß er die Vollmacht erhielt, an stat eines Königs\*) über ganz Sachsen zu herrschen; ja, daß er auch seine ganze Lebenszeit in dem größten Theil von Sachsen regirte; und in seinen Patenten den Namen eines Legatus Imperii vorzeichnete\*\*). Bey solchen Umständen gefiel diesem Herzog Albert die Lust in Sachsen freylich nicht zum besten, und meinte deswegen in Liefland frische zu schöpfen. Er hatte kaum die Kinderschuhe vertreten, als er sich zu diesem Feldzuge anschickte, darinne er auch eine vortrefliche Lehrprobe abgelegt, und insbesondere eine grosse Fertigkeit in glücklichem Gebrauch der Kriegesmaschinen erwiesen; wie wir weiter sehen werden. Denn bis dato ist von seinem Zuge nach Liefland nichts als ein schwaches Gerüchte zu uns gekommen, ohne Erwähnung der Zeit und seiner Thaten, an denen zu wissen am meisten gelegen war.

b) Rudolph von Scotle steht geschrieben; es muß aber Zweifelsohne von Stotle gelesen und ein Herr über diejenige Landschaft verstanden werden, die am rechten Ufer der Weser unterhalb Bremen liegt. In Mushards Theatro Nobilitatis Bremensis ist derjenige Theil, der von diesem Grafen handelt, am besten ausgearbeitet, und spart uns also hier die Mühe. Durch den Burggraf könnte man leicht den von Magdeburg verstehen, weil der Bischof Albert zu Magdeburg sich manchmal aufgehalten, und aus dem Magdeburgischen viele vom Adel mit nach Liefland genommen. Weil ich aber einen Ulrich, Burggrafen von Wetin, erblicke, der sich in gar vielen Briefschaften des Herzog Alberts unterschrieben: so meine ich, man könne diesen eher, als sonst einen andern, darunter verstehen. Wenn doch unser Verfasser hier nicht den Namen des jungen Grafen verschwiegen hätte! Unten n. 7 heist es: Er sey von des Bischofs Familie gewesen, und n. 9 wird sein tödtlicher Hintritt gemeldet.

§. 2.

Es machte sich auch zu der Zeit der König von Dännemarck Waldemar der andre mit einem starken Heer auf; und es kam mit ihm der Hochwürdige Erzbischof Andreas von Lunden, und der Bischof Nicolaus, und der dritte Bischof, des Königs Kanzler). Gleichfals befand sich bey ihnen der Bischof Dietrich von Esthland, so ehemals in Riga eingeweiht worden; Dieser hatte die Liefländische Kirche wegen entseßlicher Grausamkeit der Heiden stehen gelassen, und sich bey dem Könige aufgehalten. So war auch der Slaven Fürst<sup>4)</sup> Wenceslaus mit seinen Leuten darunter. Diese alle setzten ihre Armee an den Revelschen Küsten aus, und fasten in Lyndanisse, einem ehemaligen Schlosse der Revelschen, Posto. Sie rissen hierauf das alte Schloß nieder und fingen ein ander neues an zu bauen). Die von Revel und Sarrien aber versamleten gegen sie eine grosse Armee, und schickten ihre Volksältesten an den König mit friedfertigen doch schalkhaften Worten ab, denen der König auch trauete und sich ihrer Betriegeren nicht versah. Er gab ihnen noch Geschenke; die Bischöfe taufte sie, und liessen sie mit Freuden nach Hause. Doch da sie zu den Ihrigen kamen, funden sie sich nach drey Tagen mit ihrer ganzen Armee Abends nach der Mahlzeit wieder ein, fielen über die Dänen an fünf Orten her, schlugen sich mit ihnen unvermuthet herum, und weil einige von ihnen dachten, der König sey im Zelte, welches dem Hochwürdigen Bischof Dietrichen von Esthland gehörte, brachen sie in dasselbe hinein, und brachten ihn ums Leben); einer kam immer nach dem andern hinein und sie machten viele von ihnen nieder. Der Herr Wenceslaus aber

N n 2

stand

) Siarne machte ihn zum Churfürsten. Das Universallexicon ebenfals, schiekt ihn aber erst 1223 nach Liefland

\*\*\*) [Datis diplomatibus, quibus legati imperii nomen præscriptum est, könnte vielleicht auch heissen: wie hierüber (vom Kaiser) Patente ausgefertigt worden, darin er legatus imperii genennet wird.]

1218 stand im Thale mit seinen Slaven, wo man den Berg hinunter nach dem Sttande gehet. Wie er sie anmarschiren sahe, rückte er gleich auf sie los, schlug sich mit ihnen, jagte sie in die Flucht, verfolgte sie, und hieb im Nachsetzen viele zu schande. Nachdem die andern Esthen, so auf die Dänen ansetzten, die Flucht derer, so mit den Slaven gefochten, sahen, stunden sie ebenfalls stille, und hörten auf die Dänen zu verfolgen. Alle Dänen mit ihrem Könige und einige Deutsche, so bey ihnen waren, thaten sich demnach zusammen, gingen auf die Esthen zu, und stritten mit ihnen tapfer. Die Esthen liefen auch vor ihnen, und nachdem ihre ganze Macht die Flucht ergriffen, eilten die Dänen mit den Deutschen und Slaven hinter ihnen her, und machten von ihnen mehr als tausend Mann nieder; die übrigen entliefen. Der König und die Bischöfe dankten Gott für den von dem Herrn ihnen verliehenen Sieg<sup>e</sup>). Sie setzten auch in die Stelle des vorerwehnten Bischofs Dietrich seinen Kapellan Wesselin<sup>b</sup>), und nachdem sie das Schloß ausgebauet, und Besatzung darein geleet, kehrte der König wieder in Dänemark. Es blieben aber die Bischöfe mit den Männern des Königs zurück, die mit den Revelschen das ganze Jahr durch gefochten hatten, bis diese endlich das Sacrament der heiligen Taufe angenommen.

e) Die Geschichtsbücher sind alle von diesem Feldzug vol. Denn so schreibt der Fortsetzer des *Saxo Grammaticus* bey Herrn *Benzel*. *Monumem. Sveo-Goth. part. 5. p. 146*: „Anno 1218 segelte der König *Waldemar* mit 1500 Orlogschiffen \*) nach Esthland, bezwang es nach vielen Schlachten, brachte es endlich zum Christenthum, und unterwarf es den Dänen bis auf den heutigen Tag. *Erich von Upsal. libr. 3 p. 105*. „Um diese Zeit kam der Dänische König *Waldemar* mit 1500 Kriegeschiffen nach Esthland, brachte es unters Joch und bekehrte es zum christlichen Glauben.“ Das *Seeländische Chronicon p. 14*: „Anno 1219 zog *Waldemar* mit einer Armee gegen die Heiden in Esthland.“ *Nicolai Chronicon Lundens. Episc. p. 8*. „Zu Ansdrea Zeiten eroberte der König *Waldemar* nach vielen vorgefallenen Kriegen und Beschwerden zuerst Esthland von den Heiden, im Jahr unsers Herrn 1219.“ Den *Erzbischof von Lunden, Andreas*, und den von *Schleswig, Nicolaus*, den die *Schleswigische Chronike Anno 1215* gestorben zu seyn, fälschlich vorgiebt, kennen wir aus dem, was bey dem Jahr 1205 gemeldet worden. Der 3te Bischof aber, des Königs Kanzler, war *Peter*, des *Andreas* Bruder, Bischof von *Rothschild*. *Arnold libr. 6 c. 17 n. 2 & 3*, obgleich das *Chronicon, Ludewig. Reliq. tom. 9 p. 28*, will, er sey schon 1214 mit Tode abgegangen.

d) Unter den Slavischen Fürsten findet sich aber kein *Wenzeslaus*? Wenn man auch *Wertislaus* oder *Wiceslaus* liest, so möchte es doch schwer seyn, den mit diesen Worten beschriebenen Prinz anzuzeigen, weil in *Hinterpommern* mehrere *Wertislai*, in *Vorpommern* damals *Wizlaus* bekant ist. Der sehr gelehrte Erläuterer der *Pommerischen Historie*, Herr *Schwarz*, von den Grenzen des Fürstenthums *Rügen p. 99* eignet dieses lob dem *Rügischen Fürsten Wizlaus dem I* zu, und folget vielleicht, weil er keinen andern hatte, dem Ansehen des *Micrãlius*, der *Chron. Pomeran. libr. 3 c. 8* es eben so macht. Bey *Cranzen* ist keine Hülfe zu holen. Denn der schreibt *Vandal. libr. 7 c. 17* (sol es Ernst oder Scherz seyn?) „Die vortreflichen Thaten der Fürsten (von Pommern) sind mir nicht zu handen gekommen, ob ich sie gleich mit nicht geringem Fleiß aufgesuchet.“ Nun bringet unser Geschichtschreiber einen

\*) *Hiärne* fährt aus den Dänischen Scribenten an, der König sey mit 500 grossen und 500 kleinen Schiffen eingelaufen, deren jedes grosse mit 120 Mann, jedes kleine mit 12 Ruderknechten, einem *Kürasirer*, und einem *Armbrustirer* besetzt gewesen. Ohnerachtet diese eine Armee von 67000 Mann ausmachen, so sol der König doch bey Erblickung der wilden Esthen so verzagt geworden seyn, daß er wieder umkehren wollen. Doch der Bischof von *Narbus* ermunterte ihn wieder, Stand zu halten, und gab ihm die Versicherung des Sieges, so ferne er sein Leben bessern, der goetlosen Königin nicht mehr folgen, die bischöflichen Einkünfte nicht beschneiden, und die Untertanen mit grosser Schatzung belegen würde. Der König versprach nicht allein dieses, sondern gelobte auch, daß jeder in seinem Lande über 12 Jahr alt auf *St. Laurentius* Abend zum Andenken des erfochtenen Sieges bey Wasser und Brod fasten solle. Der *Erzbischof Andreas* verrichtete indessen sein Gebet auf einem Berge, da es ihm wie *Mose* erging. Denn so lange er seine Hände empor hielt, stegten die Dänen, wenn sie aber niedersunken, lagen die Esthen ob, bis ihm die andern Bischöfe die Arme stützten. Hierauf sol nach Verlust ihrer Fahne eine andre vom Himmel gefallen seyn; welches Währchen denn schon von den Gelehrten seine Abfertigung erhalten.

einen Pommerschen Fürsten auf den Schauplatz, welcher die Sache der Dänen, 1218 als sie in dem Treffen weichen wolten, wieder herstellte.

- e) Albert von Stade ums Jahr 1219. Der König von Dännemark behauptet gegen die Heiden Reval und nimt es in Besitz. Anonym. *Mente script.* tom. 3 p. 121. „Um diese Zeit bauete der König von Dännemark das Schloß Revel in „Esthland.“ Welcher Scheinwiderspruch aus unserm Verfasser leichtlich mit einander zu reimen stehet.
- f) Das ist das Ende eines Mannes, der wol eines bessern Glücks werth gewesen. Er war der erste unter denen, die das Christenthum anfänglich nach Liefland gebracht, ein Mitarbeiter des ersten Bischof Meinhards; und war am Römischen Hofe, wie auch an den Höfen und Klöstern der Bischöfe von Sachsen sehr bekant. Daß er von den Heiden erschlagen worden, merkt nicht allein Albert von Stade an, sondern es „schreibt auch Albericus beyhm Jahr 1221 p. 510. „Der Bischof von Esthland, „Dietrich, ward um Christi willen in Liefland zum Märtyrer.“ Daß man also siehet, dieses Mannes Name sey auch übern Rhein gekommen. Von welchem Stam und Familie er gewesen, kan ich nicht sagen. Unser Auctor hat seine Begebenheiten genau aufgezeichnet. Und weil wir weiter nichts von ihm sagen werden, so wollen wir einige Denkwürdigkeiten mit anhängen, welche seine Gemüthseigenschaft entdecken. *Cæsarius* von Heisterbach *Mirabil. libr. 8 c. 13* da er von einem jungen Mönche Peter „aus dem Kloster Hemmenrade viele Wunderdinge erzählet, füget hinzu: „Dieser „Peter war so eifrig in der Passion Christi, daß er aus Hoffnung der Märtyrerkrone, „Dietrichen, Bischofen in Liefland, ohne Erlaubniß seines Abts folgte. Jener hatte „vom Herrn Pabst *Innocentius* Vollmacht empfangen, alle mit zu nehmen, die mit „gehen wolten, den Weinberg des Herrn *Sebaoth* unter einem wilden Volk auszubreiten. Wie man sagt, so lebt dieser (Peter) noch, und bedienet ein Kirchspiel in „Liefland auf Befehl seines Abts, wo er prediget und taufet, und so wol mit Wort „als Wandel viele erbauet, und im Glauben stärket.“ Man möchte denken, hier werde Peter *Katerwald* verstanden, den unser Schriftsteller so sehr lobet. Aber des *Katerwalds* stete Wanderschaft und dieses Peters Religion steht uns im Wege, der aus einem *Cistercienserkloster* in ein anders von gleichem Orden in Liefland gezogen, nemlich in das *Dünemündische*, wo er unter dem Abt gestanden, und nach der Regel dieses Abts ohne Zweifel einer benachbarten Pfarre vorgestanden. Eben dieser *libr. 8 c. 80* erzählet ein Gesichte, so sich begeben, als der weiland Hochwürdige *Dietrich*, Bischof von Liefland, Klösternonnen einweihete. Ich verspare hier das Gesichte selbst herzusetzen, weil es nicht diesem *Dietrich*, sondern einem dabey stehenden Mönche widerfahren seyn sol. Diese Stelle aber bestätigt *Gelens* Meinung, der *Dietrichen* mit unter die Bischöfe rechnet, die unter dem Erzbischof von *Cöln*, *Engelberten*, gestanden. Daß aber auch *Dietrich* nicht den Erscheinungen zuwider gewesen, erzählet „eben dieser *libr. 9 c. 3*. Man höre die Begebenheit selbst: „Als der Hochwürdige Bischof von Liefland und *Magister Lambert*, *Decanus* bey den heiligen Aposteln in „*Cöln*, vor wenigen Jahren zugleich an den kaiserlichen Hof reisten, und unterwegs „aus der Schrift sprachen; so gedachte man auch des Leibes Christi. Da nun der „*Decanus* bey diesem Sacramente den Christlichen Glauben rühmte, antwortete der „Bischof: „Ich kenne einen Priester, der neulich mit seinen leiblichen Augen Christum „auf dem Altar gesehen. „Wie nun der *Decanus* die Person, welche einer so wichtigen „Erscheinung gewürdiget worden, damals nicht heraus krigen konte, so gestund ihm „der Bischof den letzten Tag, da sie sich beyde von einander scheiden mußten, er wäre „die Person selbst. Das hat dieser *Decanus* an den Probst von *Pleissenlande* und „dieser mir erzählet.“ Ein noch grösser Wunder meldet von sich *Cantipratens. Ap. libr. 2 c. 40*. „Wenn wir von Gesichtern reden, so wird das meiste dazu gepralet, „das man gröstentheils der Unwahrheit beschuldigen kan. Manchmal betriegen die Sinne; „die Seele macht sich läppische und wunderliche Vorstellungen, und oftmals wird zu den „göttlichen Erscheinungen entweder durch Unachtsamkeit der Leute, oder aus Leichtsin, „oder auch bisweilen aus Bosheit mehr zugethan.“ Also *raisoniret Raynald* beyhm Jahr 1216 n. 12 gegen diesen *Cantipratens*, der ein Gesichte dem Leiben der heiligen *Luitgard* einverleibet, so dem Andenken des Pabsts *Innocentius* des III sehr nachtheilig fällt.
- g) Und bis ist die bey der ganzen Nachwelt denkwürdige Schlacht, welche die gemeine Sage noch grösser gemacht, da man unter den Leuten ein Wunderwerk ausgesprenget, als wäre eine Fahne vom Himmel gefallen, wodurch dieser Dänische *Constantinus* über-

überwunden, der daher einen Ritterorden gestiftet, welcher nach diesem Zeichen der Danebroggische genennet worden, zum ewigen Gedächtniß dieser Dänischen Fahne. „Als man im ersten Scharmügel die Feinde angrif, und das Haupttreffen hielt; so ging die Fahne verloren, welcher unsre Leute nachmarschirten; geschähe es nun durch Versehen des Fährdrichs, oder auf Gottes Willen, damit die Macht der göttlichen Majestät desto offener hervorleuchtete, das weiß ich nicht, gnug, die Unfrigen wurden in die Flucht getrieben.“ Weil es aber schimpflich war, nach etwas zu greifen, und es doch nicht zu erhalten, so fing der König Waldemar die Schlacht von neuem an, und machte, daß die Flüchtigen Stand hielten. Er betete zu Gott, dem er seine Kriegesmacht unter seinem königlichen Commando empfohlen hatte, und hoffte, das Loos des Krieges werde für ihn günstiger ausfallen. Diese Bemühungen eines so frommen und tapfern Königs unterstützte auch der Himmel durch ein göttliches Wunderwerk. Denn eine neue Fahne fiel vom Himmel, die ordentlich gewebet war, auf deren rothen Grunde ein weißes Kreuz schimmerte, die man den Flüchtigen vortrug, welche die Dänen zu einem sehr hitzigen Gefechte ermunterte, und die Feinde im Triumph, nicht so wol dem unüberwindlichen Könige, als vielmehr Christo, dem Herrn der Himmel, zu Ehren aufführte. So schreibet Thomas Bartholin von dem Ursprung des Ritterordens vom Dannebrogge S. 7 und 8 ohne Zeugen, ohne Grund, ohne ein Merkmal aus einer alten Schrift, und das so dreiste, daß er nicht einmal für nöthig hält S. 6 um Vergebung zu bitten, daß er Gott und Menschen unter einander menget, um nur den Ursprung dieses Ordens ansehnlicher zu machen. Er begleitet es nicht allein mit harten Auslassungen gegen die, so anderer Meinung seyn, sondern auch mit einer grossen Menge von Beyspielen aus allen Zeiten der Ritter her: wo insonderheit lustig ist, wenn S. 33 Albert, Graf von Orlamunde, Anno 1201 dieses Ordens Zeichen sol angenommen haben, wegen seiner Thaten, die er in dem heidnischen Liefland so rühmlich verrichtet hat. Verschlagener machts doch Saxo, der lieber sein Chaos ganz ohne Licht lassen wollen, damit er nicht in gleiche Neze verwickelt und eingeflochten würde. Doch Bartholin sol Vergebung haben, ob er sie gleich nicht gesucht hat, weil er nach dem Sinn des Hofes und an einen neuen Ritter geschrieben, der nur erst neulich in diesen Orden aufgenommen war. Pontanus rer. Dan. libr. 6 p. 306. 307 obgleich er auch selbst in vielem fehlet, und den Ort des Treffens bey der Stadt Wolmer setzt, damit er der Stadt den Namen vom Könige Waldemar geben möchte; setzet doch gleich, (wo er Suitsfelden folget,) dieses dabey: „Ob aber diese Fahne vom Himmel herabgelassen, oder aber vom Pabste des Königs Eifer zu vermehren, stat der Kreuzfahne, wie man sie damals hieß, zugesandt sey, ist unsre Absicht nicht darüber zu streiten.“ Keins von beyden gefällt uns, weil unser Verfasser und die Scribenten selbiger Zeit schweigen, die wir not. c) angeführet. Zwar war Waldemar Anno 1210, seitdem er auf diesen Feldzug dachte, schon mit dem Kreuze bezeichnet, weil der Pabst Innocentius III ihn lobet, „daß er aus Eifer den wahren Glauben, zum Lobe Gottes und zur Ehre der Christlichen Religion, das Zeichen des Kreuzes angenommen, um die Wuth der ungläubigen Nation zu hemmen, und das Schwerdt der königlichen Gewalt zu brauchen sich entschlossen; er empfole den frommen und andächtigen Vorsatz ihm im Herrn, sähe ihn mit der Gnade des Apostolischen Stuls an, nähme die Person des Königs samt dem Reiche mit allen dessen Gütern unter des heiligen Peters und seinen Schuß, und verordne, daß, so lange er diesen gottseligen Werken obliegen werde, alles in völligem Stande bleiben, und vor dem Anlauf jedes Verwegenen in Ruhe stehen solle.“ Raynald ums Jahr 1210 p. 178. Ja der Pabst Honorius der III Anno 1217 hat zur Beförderung dieses Werks zu dem Vergleich zwischen Kaiser Friedrich dem II und unserm Waldemarn (daß Nordalbingien dem Königreiche Dannemark zugeschlagen würde) auf Waldemars Bitte seine Genehmigung hinzugefüget, wie eben dieser Raynald bey diesem Jahr p. 242 berichtet. Doch wir lesen nicht, daß Waldemaren zu dem Ende die Fahne aus Rom zugeschiedt sey, ob es gleich nicht ungewöhnlich gewesen. Denn eine dergleichen und zwar die St. Petersfahne sandte Pabst Innocentius III dem Armenischen Könige Leo, die er gegen die Feinde des Kreuzes allein brauchen, und ihren Stolz, durch Beyhülfe der Verdienste des Obersten Apostels, mit Erlaubniß des Herrn, zertreten solte. Libr. 2 epist. 254. Sie hieß die St. Petersfahne, weil das Gesichte dieses Hauptapostels darauf gestickt war. Die Fahne aber, der die Dänen ihre Errettung danken, war mit dem Zeichen des Kreuzes versehen. Dergleichen war die Deutsche Fahne auch n. 8. Weil sie nun von diesen wider Erwarten Hülfe bekamen, und die Kreuzfahne der Deutschen erblickten, so konten sie glauben, sie sey vom Himmel, das heißt, nicht ohne besondere Vorsehung Gottes ihnen zugebracht worden,

worden, wie etwan ein Schussgott (auf der Comödie) aus der Maschine fällt. Doch 1218 wil ich nicht entgegen seyn, wenn man lieber den Ursprung und Grund der Begebenheit auf die Fahne des Fürstens der Slaven deute. Denn der hat an der geleisteten Hülfe den vornehmsten Antheil gehabt. Oder wenn man sonst eine gleichfalls natürliche Erklärung annimt, dabey eben nicht nöthig ist, daß Gott dabey sey, oder das, was wir zu erst sagten.

b) Von Wesselinen, dem Substituten des Esthnischen Bischofs, ist eine schöne Stelle bey Alberichen p. 456, die wir unten beybringen wollen, not. x).

§. 3.

Als der Bischof mit seinen Pilgern wieder in Liefland sich einfand, kamen die Semgallen von Mesoyten<sup>1)</sup> zu ihm, und ersuchten um Hülfe gegen die Littbauer. Der Bischof antwortete: Wenn ihr euch taufen lassen und den christlichen Gesezen unterwerfen wollet; so wollen wir euch Hülfe leisten, und euch in unsere Brüdergemeine aufnehmen. Sie erwiederten hingegen: Wir getrauen uns nicht, wegen der Wuth anderer Semgallen und Littbauer uns taufen zu lassen, wo du nicht deine Männer zu uns in unsere Burg schickest, und uns vor ihren Anfällen vertheidigest; diese können nachher bey uns bleiben, das Sacrament der heiligen Taufe uns reichen, und in den Gesezen des Christenthums uns unterrichten. Ihr Vorschlag gefiel dem Bischof und zugleich den Rigischen wohl, die auch ihre Leute mit ihnen schickten, das Jawort der andern zu erfragen, so zu Hause geblieben. Sie kamen aber zu zweyen und mehrern malen, und begeherten immer dasselbe. Zulezt machte sich der Bischof mit dem Herzoge von Sachsen, mit etlichen andern Pilgern, samt dem Probst Unserer Lieben Frauen<sup>2)</sup> und seinen Leuten auf, zog nach Semgallen, lagerte sich in aller Stille bey dem Schlosse Mesoythen, und berief die Semgallen aus dieser Provinz vor sich. Diese waren ihrer Zusage nach redlich gehorsam und erschienen alle, nahmen die Lehre des Evangelii an, liessen sich taufen, etwan dreyhundert Mann ohne Weiber und Kinder, da denn eine grosse Freude über ihre Bekehrung entstand. Nachher legte der Bischof auf ihre Bitte seine Männer zu ihnen in die Burg Mesoythen, mit einigen Fremden und andern, schickte auch einige ab, von Riga die Nothwendigkeiten auf Strusen herbey zu fahren. Er selbst kehrte mit dem Herzog und andern wieder nach Riga.

1) Mesoyten oder Mesoten, ist heutiges Tages ein Dorf an der Muffe, gleich über Mietau, der Hauptstadt in Semgallien.

2) Johannes, dem Probste an der Stiftskirche in Riga, die der Mutter Gottes, Maria, gewidmet war.

§. 4.

Hierauf bekam Westhard, ein Landesältester über andere Semgallen, aus der benachbarten Provinz, so Thernetene hieß, die Bekehrung derer von Mesoythen zu wissen; brachte deswegen eine Armee aus allen seinen Ländern auf, unterbrach den Frieden, kam ans Schloß, und fochte mit den Deutschen den ganzen Tag. Sie trugen einen grossen Holzhaufen zusammen und steckten ihn an, konnten aber der Burg damit nichts anhaben, doch stritten sie ungemein tapfer. Westhards Schwestersohn ward mit einem Pfeil erschossen. Westhard selbst ward über diesen Anblick so betrübt, daß er mit seiner Armee vor dem Schlosse gleich abrückte. Inzwischen erfuhr er, daß andere Deutschen auf der Muffa mit einem Fahrzeuge angekommen, denen er eiligst entgegen ging, sie an einem engen Passe antraf, wo der Strom nicht alzutief war, von ihnen etwan dreyßig Mann oder etliche mehr gefangen nahm und sie todt machte. Die andern kamen nach Riga zurück. Unter diesen war Segehard, ein Priester Cistercienserordens, der von Dänemünde nach diesem Schlosse geschicket war, um dem Bischof Bernhard aufzuwarten, zu dessen bischöflichem Sitze man diesen Ort einseweils bestimmet

1218 hatte<sup>1)</sup>. Dieser saß am Ufer, und wie er die Seiden kommen sahe, legte er einen Ermel von seiner Kutte über den Kopf, und erwartete was die But der Seiden mit ihm vornehmen würde. Nachdem er seinen Geist in die Hände des Herrn empfohlen, ward er selbst mit andern erschlagen, deren Seelen sich ohne Zweifel in Gesellschaft der Märtyrer mit Christo freuen werden, weil ihr Geschäfte heilig war, indem sie gekommen die Seiden zu taufen und den Weinberg des Herrn zu pflanzen, so sie auch mit ihrem Blute gethan haben. Deswegen sind ihre Seelen den Heiligen im Himmel an Seligkeit gleich. Wie nun die Deutschen im Schlosse von Hinrichtung der Ihrigen hörten, und was auf ein Jahr erforderlich war, nicht hatten, zugleich auch die Tyranny der Serngallen, Littbauer und Curen gegen den christlichen Namen in Erwegung zogen; so brachen sie mit allen ihren Leuten auf, ließen das Schloß stehen und zogen nach Riga zurück. Die getauften Serngallen aber begingen einen Rückfal, dachten nicht mehr an die empfangenen Sacramente, thaten sich mit andern Serngallen zusammen, verschworen sich mit den Littbauern und verbunden sich gegen die Rigischen, gegen die Litven und gegen alle Christen. Also versamleten sich alle, sowol Seiden als Getaufte in dasselbe Schloß; schanzten daselbst, und baueten dessen Werke sehr veste, unternahmen auch einen Zug gegen die Litven von Solme, und sinnen an sie zu ermorden und zu plündern. Die Litven kamen auch wieder in ihre Grenzen, und thaten ihnen gleichen Schaden. Als nun der Bischof und der Herzog von Sachsen, Albert, von seiner Leute Hinrichtung und von allem durch die Serngallen verübtem Unheil Zeitung erhielt, schickte er an alle Litven und Letten die Ordre, sich fertig zu halten, wenn etwan der Herr einen glücklichen Feldzug erlauben würde, um an den Seiden Rache zu nehmen.

1) Siehe, was wir bey dem Jahre 1217 not. b) gesagt haben.

§. 5.

Inzwischen hatten die Letten von Kufenois und einige andere Letten der Ordensbrüder Meluke und Wargribbe noch nicht vergessen, was die Russen von Plesekowe und Nogarden voriges Jahr in Liefland vor allerley Schaden verübet; zogen daher nach Rußland, verwüsteten die Dörfer, schlugen die Mannsleute todt, führten die Weiber gefangen, machten den ganzen Strich um Plesekowe öde und trugen allezeit fette Beute davon. Sie ließen zu Hause ihren Ackerbau liegen, baueten sich in dem Lande der Russen an, lauereten ihnen auf dem Felde, im Walde und Dörfern auf, griffen und tödteten sie, ließen ihnen keine Ruhe und entführten Pferde, Vieh und Weiber. Die Russen von Plesekowe aber schafften um die Herbstzeit ein Kriegesheer zusammen, fielen in Lettland ein, plünderten die Dorfschaften, lagerten sich in den Grenzen des Meluke und Warigribbe, verwüsteten alles, was sie hatten, verbrenten ihr Getreide und unterließen nicht allen möglichen Schaden zu thun. Der Ordensmeister von Wenden schickte hierauf an alle Letten, daß sie kämen, die Russen aus dem Lande zu weisen. Wie aber die Russen aufbrachen, sahen die Letten gleich, daß sie von ihrem Nachsehen geringen Vortheil haben würden.

§. 6.

Daher wandten sie sich mit ihrem Heer nach Saccala, nahmen die Saccalaner mit sich, gingen über die Pale, brachen in Gerwen ein, schlugen das ganze Land mit einer harten Plage, brachten die Männer um, nahmen die Weiber gefangen, schlepten viel Pferde, Vieh und Beute mit sich, unter dem Vorgeben, jene wären den Revelschen wider die Dänen zu Hülfe gekommen. Die Landesältesten der Provinz Gerwen kamen daselbst zu dem Ordensmeister Rudolph und sagten, sie hätten schon längst mit den Rigischen im Beseyn des Grafen Alberts Friede gemacht; sie wolten ihre Taufe annehmen und bäten, er

möchte

möchte doch mit seinen Leuten von ihren Grenzen weichen. Also empfing **Rudolph** 1218 ihre Kinder zu Geißeln und erneuerte mit ihnen den Frieden. Sie versprachen deswegen, alles ehemals von den Christen angenommene, sowol ihren Glauben, als ihre Gesetze bezubehalten. Sie lagen auch den Ordensbrüdern in den Ohren, bald zurück zu gehen, um mit der Armee in ihrer Gesellschaft in **Wirland** einzufallen, damit sie das Joch des Christenthums auch in diese Provinzen überbrächten; welches diese ihnen auch versprachen und mit gesamter Beute nach **Liesland** kehrten.

§. 7.

Nach der Unternehmung auf **Gerwen** riefen die Ordensbrüder von **Wenden** die Männer des Bischofs, den Advocaten **Gerharden** mit allen **Liven** und **Letten**, und den jungen Grafen aus des Bischofs Familie<sup>m</sup>), (der unter des Bischofs Hoffstatt war,) mit den übrigen aus **Riga** vor sich, zogen nach **Saccala**, nahmen die von **Saccala** und **Ungannien** mit sich, rückten in **Gerwen** ein, suchten sich von den **Gerwenschen** Wegweiser aus, und marschirten die ganze Nacht durch nach **Wirland**, so ein fruchtbares, recht schönes und an Fläche der Felder geräumiges Land ist. Die von **Gerwen** folgten mit ihnen sowol zu Pferde als zu Füsse. Die von **Wirland** hatten nichts von dem Anzuge der **Liesländer** gehöret, und waren also alle zu Hause in ihren Dörfern. Jene vertheilten mit anbrechendem Morgen ihre Armee in alle Provinzen, und ließen einige durch die **Gerwischen**, andere durch die **Ungannier**, und wieder andere durch die **Liven** und **Letten** plündern. Also trafen sie alle Leute in ganz **Wirland** auf den Dörfern an, schlugen sie vom Kleinsten bis zum Größten und schonten keines Mannsbildes, nahmen die Weiber und Kinder gefangen, trieben viel Pferde und Vieh zusammen und erhaschten viele Beute. Die **Deutschen** verlegten ihr Hauptquartier in ein großes Dorf, so **Tuwine** hieß. Die **Liven** und **Letten** nahmen das ihrige in **Anispe**. Die von **Saccala** lagerten sich in der Provinz **Revel**. Die von **Gerwen** blieben in ihren Landen liegen. Die **Ungannier** plünderten die an sie grenzende Provinz **Pudurn** aus und fasten daselbst Posto. Und nachdem sie das ganze Land fünf Tage lang sehr hart mitgenommen und viel tausend Leute erschlagen, kamen die auf der Flucht entkommenen Landesältesten endlich zu uns und baten ganz demüthig um Frieden. Da sagte **Rudolph**, der Ordensmeister der Bruderschaft, zu ihnen: Verlanget ihr noch Frieden, die ihr unsern Frieden durch eure Kriege so oft gestöret? Doch sol euch kein Frieden gegeben werden, als der Friede jenes wahren Friedensstifters, der aus beyden eins gemacht, Himmel und Erde verbunden und Friede verschafft; der als ein längstverlangter König den Völkern vom Himmel gekommen, als ihre Hofnung und ihr Seligmacher; der seinen Jüngern befohlen und gesagt: Gehet hin in alle Welt: lehret alle Heiden, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Wenn ihr euch nun taufen lassen und denselben Gott der Christen mit uns verehren wolt, so wollen wir euch den Frieden schenken, den er uns gegeben, und den er bey seinem Abschied seinen Dienern hinterlassen, und wollen euch in die Gemeinde unserer Bruderschaft aufnehmen. Dieser Antrag gefiel ihnen, und sie versprachen gleich, alle Pflichten des Christenthums und die Taufe der **Rigischen** treulich anzunehmen. Es befand sich aber unter ihnen ein von den Unsern auf **Gothland** ehemals Getaufter, Namens **Tabelin**, und ein ander, **Kyriawan**, der bat uns, wir möchten ihm doch einen guten Gott geben, er habe bisher einen bösen Gott gehabt. Denn dieser Kerl war in allen Stücken bisher höchst unglücklich gewesen. Nachdem er aber sich von uns taufen ließ, ward aus ihm ein recht glücklicher Mensch; wie er uns nachher selbst gestanden, und mit der Taufe ging ihm auch alles gut von statten. Um seines unverschämten Geilens willen versprachen wir ihm auch einen gnädigen Gott, der ihm

1218 ihm an Zeitlichem in diesem Leben gnug, und in jener Welt das ewige Leben schenken würde. Er glaubte uns, und wir catechisirten ihn<sup>m)</sup> gleich, der Ordensmeister **Rudolph** stand auch bey ihm zu Gevattern. Da wir ihn nun eben mit dem heiligen Chriſam salben solten, erhob sich ein grosses Geschrey und Zusammenlaufen unserer Armee auf allen Strassen, alle liefen ins Gewehr und riefen, es komme eine grosse **Malewa Seiden** auf uns los. Daher warfen wir das hochheilige Salböl und die übrigen Sacramente aus den Händen, sahen uns nach dem Schuß der Schilde und Schwerdter um, eilten nach dem Felde und stellten unsere Truppen gegen die Feinde in Schlachtordnung. Die Landesältesten von **Wirland** stunden auf unserer Seite. Also rückten diejenigen in grosser Anzahl an, die wir für unsere Feinde hielten. Es waren aber die von **Saccala**, unsere Mitbrüder, die mit aller Beute zu uns kamen. Daher kehrten wir zurück, und brachten die Taufhandlung zu Ende, und verschoben bis auf andere Zeit die übrigen zu taufen. Also ward Friede ertheilet, und wir zogen nach Empfang der Geißeln aus fünf Provinzen **Wirlands** wieder nach **Liesland** mit allen Gefangenen und der Beute, und opferten Gott Dank wegen Bekehrung der **Seiden**. Es kamen auch die fünf Landesältesten aus den fünf Provinzen **Wirlands** nach **Riga** mit ihren Geschenken nach, nahmen das Sacrament der heiligen Taufe an, übergaben sich und ganz **Wirland** der heiligen **Maria** und der **Liesländischen** Kirche, bestätigten den Frieden und kehrten mit Freuden nach **Wirland**.

m) Siehe not. 1).

n) Hier steht wieder caterizauimus für catechizauimus.

#### §. 8.

Nach dem Feste der Geburt **Christi** kamen die Gemeinältesten der **Liesländischen** Kirche zusammen, und kündigten gegen die Abtrünnigen und in **Mesothen** versamleten **Seiden** den Kriegeszug an. Doch sie wurden von den schlackigten Südwinden daran gehindert. Sie kamen also nach **Maria** Reinigung zum andernmal zusammen, brachten aus **Lief-** und **Lettland** eine starke Armee auf, bey welcher sich als Chef der Hochwürdige Bischof von **Liesland** samt dem Herzog **Albert** von **Sachsen**, und allen Pilgern, wie auch der Ordensmeister mit seinen Brüdern befanden. Da sie nun vier tausend **Deutsche** und andere vier tausend an **Liven** und **Letten** hatten, gingen sie nach **Solme**, nahmen eine grosse Maschine mit sich, auch einige kleinere, und die übrige Kriegsgeräthschaft, das Schloß zu bestürmen. Sie marschirten die ganze Nacht, musterten ihre Armee an der **Musse**, rückten vor das Schloß, nahmen das dabey gelegene Dorf in Besitz, holten die Beute mit sich weg, und belagerten das Schloß. Sechs Tage hielt das Gefechte an. Etliche baurten ein Sturmdach; andere errichteten Patherellen; andere brachten die Steinschleudern in Gang; noch andere machten stachlichte Sturmzgel<sup>o)</sup>, und singen an unten den Wall durchzuboren; einige schlepten Holz zusammen, und füllten den Graben damit. Hierüber wurde das Sturmdach geschoben, und unter selbigem wieder von noch andern gegraben. Viele **Semgallier** im Schlosse wurden durch Steinwerfen beschädiget, viele mit Pfeilen verwundet, viele durch die Lanzen der **Liven** und **Letten** vom Sturmdache erschossen. Doch das rebellische Volk ließ noch nicht nach sich zu wehren. Man errichtete also eine grössere Maschine; man warf auch grosse Steine ins Schloß, über deren Größe Anblick die Belagerten in grosses Schrecken geriethen. Der Herzog richtete diese Maschine in eigener Person. Er schleuderte den ersten Stein und zerschmetterte ihren Erker<sup>n)</sup> nebst den Männeen in selbigem. Er schmiß den andern, und warf die Planken<sup>o)</sup> und das Holzwerk der Bestung damit zur Erden. Er warf auch den dritten, und durchborte drey grosse Seulen der Bestung, zersplitterte sie, und beschädigte und zerquetschte die Menschen. Wie die im Schlosse das sahen, liefen sie von der hölzernen Mauer herunter, und suchten sich sicherere Dertter. Doch als

als sie keine Retirade sonst hatten, baten sie um Vergebung, und ersuchten, daß sie zum Bischof hinunter kommen dürften. Man erlaubte ihnen Stillstand und einen freyen Paß. Also kam **Made** und **Gayde** mit den andern herunter. Es wurde ihnen angedeutet, sie möchten das Schloß, und alles, was drinnen wäre, übergeben, damit sie das Leben erhielten. Den **Seiden** stand dieser Accord nicht an; sie kehrten wieder ins Schloß, und der Streit ward hitziger als vorher. Man machte alle Kriegsmaschinen von neuem zu rechte. Die Ritter legten ihre Rüstung an, erstiegen zugleich mit dem Herzog den **Wal**, und wolten sich der Spitze des Schlosses bemächtigen, sie wurden aber doch von den im Schlosse befindlichen, die kaum das halbe Leben noch hatten, zurück getrieben. Nachher machte man grosse Haufen von trockenem Holze, legte Feuer darein, und beängstigte diese Treulosen auf alle Weise, bis sie endlich ermatteten und den folgenden Morgen sich ergaben. Es kam einer nach dem andern aus der Bestung herunter gekrochen, stellte unserer Armee sich dar, und streckte seinen Hals hin. Nachdem ungefähr eine Zahl von zweyhundert Personen herunter gestiegen, siehe! so kuckte um die Mittagszeit **Westhard** mit seinen **Semgallen** und einigen **Litthauern**, die zusammen einen starcken Haufen ausmachten, plözlich aus dem Busche hervor, näherte sich und wolte mit uns anbinden. Wir commandirten gleich unsre Heere gegen sie, und stellten das Fußvolk um das Schloß herum. Es kamen aber von unsern Leuten etliche Narren, deren es sehr viel gibt, die krigten die Landesältesten, so aus dem Schlosse gezogen, bey den Köpfen, schlugen ihrer hundert und mehr todt, ohne daß die Herren was darum wußten, die gegen die **Seiden** zu fechten zu Felde gegangen. **Viewald** aber, Schloßältester von **Usherade**, trat näher hin an die Feinde, und rief, sie möchten ins Feld rücken, und mit den Deutschen sich schlagen. Diese hingegen sprachen: Wir haben von den **Semgallen** Lohn genommen, daß wir kommen wolten eure Deutsche Armee zu sehen. Nun wir sie gesehen haben, so gehen wir wieder unsern Weg richtig nach Hause, und sind nicht gesonnen mit euch den geschlossnen Frieden zu brechen. Nach Abzug der **Litthauer**, kehrten die **Deutschen** wieder ans Schloß und fanden die **Volksältesten** erschlagen. Die in der Burg nachgebliebenen **Semgallier** sahen ihre Ältesten vor dem Schlosse umgebracht, und traueten sich nicht heraus zu kommen, sondern befurchten ein gleiches. Also ging das Treffen von neuem an. Die Pfeile flogen. Die Lanzen der **Liven** und **Letten** vom Sturmdache tödteten viele. Man machte Feuer an, und der untermirirte **Wal** sank schon mit der Bestung zur Erde. Wie sie das sahen, und keinen Trost der Beschüzung mehr hatten, baten sie die ganze Nacht flehentlich, es möchte die Sicherheit des Friedens ihnen von neuem zugestanden werden, damit sie bey ihrem Ausziehen aus dem Schloß das Leben erhielten. Der Bischof samt dem Herzog und allem Volke hatte mit ihnen Mitleiden, und schickte ihnen daher die Fahne des heiligen Kreuzes ins Schloß. Diesem gläubten sie also, und sagten zu, sie wolten nachher nie das Sacrament der heiligen Taufe beschimpfen. Sie zogen auch vom Schlosse mit Weib und Kind aus, und jeder ging nach seinem Dorfe heim. Die Armee aber begab sich hierauf auf die Burg, erbeutete alles Geld, Borrath, Pferde und Vieh. Die **Liven** und **Letten** ließen nichts liegen, sondern hießen alles mit sich gehen, steckten hierauf das Schloß in Brand, und kehrten mit aller Beute nach **Liesland**, wobey sie Gott Dank brachten für die verhängte Rache über ein ungerathnes Volk, das seiner Zusage vergessen, den Christlichen Glauben von sich gestossen, die Gnade der Taufe verlachtet, und kein Bedenken getragen sich mit den teuflischen Gebräuchen der **Seiden** wieder zu bestrecken.

o) Erius, (ein Sturmigel) ist an dieser Stelle eine Kriegesmaschine, die ein Igel hieß, weil sie wie das Thier dieses Namens allenthalben voller Spizen und Stacheln war. Das Wort, so in diesem Verstande schon bey den Römern üblich gewesen, komt wieder vor bey dem Jahre 1223 u. 5.

- 1218 p) Das deutsche Wort bedeutet ein aus dem Hause oder der Mauer hervorragendes Gesäßele, wie ein Bolwerk.
- q) Das Wort Planca ist ebenfalls nicht besser lateinisch. Wir brauchen es doch aber mit den Franzosen, um eine Reihe aufrechts gestellter Bretter auszudrücken.
- r) Signum sanctæ crucis war eine Fahne, auf der die Figur eines Kreuzes stand.

## §. 9.

Wie die Rigischen mit dem Bischof, und dem Herzog von Sachsen aus Sengallien zurückkamen, so erinnerten sie sich alles Unglücks, was die von Sarrien und Oesel der Kirche in Liestand oftmals zugefüget, und ruheten zwey Wochen aus, so wol sie, als ihre Pferde. Sie boten eine starke Armee von Liven, Letten und Deutschen auf, die den Herzog Albert von Sachsen zum Obersten, den Ordensmeister Volquin mit seinen Schwerdtbrüdern<sup>1)</sup>, und Dietrichen des Bischofs Bruder, mit den übrigen Männern der Kirche bey sich hatten. Diese versamleten sich nahe bey Saccala, wo der Ort der Unterredung und des Gebets für die Armee war, und rückten nachdem sie daselbst hohe Messe gehalten, an die Pala, liessen die von Saccala und Ungannien, ingleichen auch von Gerwen zusammen berufen, lasen sich aus ihnen Wegweiser aus, und vertheilten die ganze Armee in drey Schwadronen. Nach geworfenem Lose erhielten die Liven den Weg zur linken Hand. Die Esthen bekamen durchs Loos den Weg zur rechten. Die Deutschen aber samt den Letten nahmen nach gewöhnlicher Manier für sich die mittlere Strasse. Als wir nun frühe vor Tage aufbrachen, nahmen wir den mittlern Weg nach Turmegunde, und als die Sonne eben aufgegangen, ging auch vor unserm Augen ein starkes Feuer und ein dicker Rauch in Gerwischen auf. Es waren aber die von Gerwen von der Liefländischen Kirche schon oft unterwürfig gemacht worden, hatten ihre Kinder auch in Liefland zu Geißeln, und waren fertig so wol ihren Schosß jährlich zu erlegen, als die Taufe anzunehmen. Hierauf brachten die Oeseler ein mächtig Heer zusammen, und erforschten durch Loos den Willen ihrer Götter, ob sie nemlich mit den Dänen in Revel eins wagen, oder in die Provinz Gerwen einrücken sollten. Das Loos fiel aber über die von Gerwen. Und Gott schickte sie eben den Tag dahin, als wir kamen. Sie vertheilten also ihre Armee denselben Morgen auf allen Dörfern, plünderten und sengten darinne, davon einige der Unseren die Flammen und den Rauch sahen, nemlich der Herzog Albert mit seinen Rittern, und der Ordensmeister Volquin mit seinen Brüdern. Diese legten gleich ihre Rüstung an, und zogen den Feinden nach Gerwen entgegen. Wie sie nun alle Dörfer angesteckt und geplündert fanden, eilten sie desto mehr hinter ihnen her, und begegneten etlichen von Gerwen, die durch die Flucht den Feinden entgangen waren. Und jeder von ihnen berichtete dieses Unglück und sprach: Die Oeseler schlugen unser Land mit einer alzuschweren Plage, und ich bin allein entrunnen, daß ichs euch ansage. Da wir nun die Feinde des Christlichen Namens nennen hörten, gingen wir gleich auf sie los, und nach neun Uhr ertapten wir viere von den Feinden, die eben ein Dorf einäscherten; Als wir diese niedergehauen, und die Pferde weggenommen, eilten wir hinter andern her, und begaben uns mit den Letten, so zum Nachsehen am leichtesten waren, an ein Dorf, Carethen genant, wo ihre Maja, das ist, ihre Versammlung gewesen war. Nach Annäherung an dasselbe, erblickten wir so gleich ihren ganzen Schwarm gegen uns im Anzuge aufs Feld, mit uns zu schlagen. Sie schrien mit starker Stimme, Flapperten mit ihren Schildern, und gingen auf uns zu; Auch die, so im Dorfe nachgeblieben, folgten ihren Kameraden. Wie sie nun der Unsrigen wenige Mannschaft ansichtig wurden, liefen sie zu, und warfen ihre Lanzen auf uns, es machten auch die Letten, und diejenigen, so bey uns zum ersten gekommen, deren aber noch sehr wenig waren, ein Geschrey, liefen gleichfalls auf sie zu, und warfen ihre Lanzen auf dieselben. Unser Weg war sehr enge wegen des zusammengebackenen

Schnees,

Schnees, und einer musste hinter dem andern hergehen. Daher waren auch die **Deutschen**, so weit von ferne im Rücken folgten, noch nicht angekommen, und uns vordersten fiel ihr Aussehen beschwerlich. Doch vertrauten wir dem **Herrn**, und stellten die **Letten** zur Linken. Die **Deutschen** aber marschirten alle auf der Landstrasse, und postirten sich zur Rechten. Wie wir aber die Standarte der Ordensbrüder ankommen und dabey den Herzog **Albert** mit seiner grossen Fahne nachfolgen sahen; wurden wir nicht wenig erfreuet. Der Herzog erblickte unsre wenige Anzahl und jener ihre Menge, und fragte: **Sind sie denn Feinde Christi?** Und einer antwortete mit **Ja**. Hierauf sprach der Herzog: **So laßt uns im Namen des Herrn drauf los gehen.** Und gleich rückten wir mit den Brüdern der Ritterschafe, in Begleitung der **Deutschen** und **Esthen** an sie an, brachen mitten in sie ein, und mekelten zur Rechten und Linken, daß sie von allen Seiten fielen, wie Heu zur Erde fällt vor dem Mäher. Wir schlugen selbige bis ans Dorf, setzten den Flüchtlingen durch Gassen und Häuser nach, zogen sie heraus, und machten sie nieder. Die auf die Dächer gestiegen, und sich über den Holzhaufen wehrten, rissen wir herunter, brachten alle mit der Schärfe des Schwerdts um, und wolten keines von ihnen schonen. Es sprangen auch die **Gerwischen** Weiber hervor, so von den **Oeselern** gefangen waren, die schlugen mit eigener Hand und dicken Prügeln auf die schon vorher geklopfen **Oeseler** zu, und sagten dabey: **Es schlage dich der Christen Gott!** Die **Deutschen** jagten sie aus dem Dorfe aufs Feld, schlugen sie aufm Felde bis an ihre See, und besudelten ihren geheiligten Wald mit dem Blut ihrer Erschlagenen. Die **Letten** aber streiften ums Dorf herum, begegneten einigen Flüchtlingen, zerstreueten sie hin und wieder, machten sie todt, raubten ihre Pferde, und zogen mit ihrer Beute davon. Nach ihrer Zurückkunft auf das Schlachtfeld, bekamen sie Pferde, Kleider und viele Beute. Die Gefangenen aber mit Weibern und Kindern stellten sie denen von **Gerwen** wieder zu. Doch die Pferde und andre übrige Beute theilten die **Deutschen** und **Letten** in gleiche Theile unter sich, und lobten den **Herrn**, der einen so herrlichen Sieg durch die Hand weniger verschaffet. Es lagen aber auf der Wahlstat bey fünfhundert Mann, und mehrere waren aufm Felde, den Straffen und anderwärts umgekommen. Von unsern blieben zwey **Deutsche** und zwey **Letten**; des **Rufins** Bruder, und **Drunwalds** Bruder von **Astigerwe**. Von **Deutschen**, der eine Graf aus der Familie des Bischofs<sup>1)</sup>, und ein Ritter des Herzogs; deren Gedächtniß im Segen bleiben, und ihre Seelen in **Christo** ruhen müssen. Die **Liven** aber, die zur Linken einen andern Weg genommen, und die **Esthen**, so zur Rechten abgebeuget, waren nicht zum Treffen gekommen und erhielten folglich auch bey Theilung der Beute ihr Antheil nicht; sondern sie waren die Nacht durch gerades Weges nach **Sarrien** gegangen, wo sie mit frühem Morgen ihre Armee auf allen Dörfern ausbreiteten, die Männer todt schlugen, die Weiber gefangen nahmen, und viele Beute aufbrachten. Die **Deutschen** und **Letten** folgten ihnen aufm Fusse nach, verübten Tages darauf gleichen Schaden, und verlegten ihr Hauptquartier in das Dorf **Lone**, so mitten im Lande liegt. Die **Liven** aber nahmen ihren Sammelplatz anderer Orten, und die **Sacalaner** lagerten sich bey **Revel**. Doch diese überschritten den Befehl ihrer Landesältesten, und plünderten die Provinz **Revel** aus, so das Joch der **Dänen** schon übernommen hatte. Die von **Warbol**<sup>2)</sup> aber schickten zu uns, ließen um Friede bitten, und zugleich ersuchen, wir möchten aus ihren Grenzen gehen. Der Ordensmeister **Volquin** hingegen erwiederte: **Wenn ihr mit uns Einen Gott ehren, euch taufen lassen, und eure Kinder zu Geißeln geben wollet; so wollen wir mit euch einen ewigen Frieden machen.** Dieser Vertrag gefiel denen von **Warbol**, und sie lieferten Geißeln.

1) Das ist die einzige Stelle, wo die Brüder von der Ritterschafft Christi **Gladiiferi** (**Schwerdtträger**) heißen, **Enliferi** nirgends. Von **Schurzfleisshens** Tractätchen, das er **Historia Enliferorum** (die Geschichte der Schwerdtbrüder) betitelt, haben wir andres

Orts unsre Gedanken eröffnet. Man muß den Kopf daran abhauen, wie an den meisten historischen Büchern, wenn man den Leib nuzn wil. Denn die vörbersten Nachrichten darinnen sind fast meist besudelt und aus dem Rothe gezogen.

- z) Dieser junge Graf wird auch n. 7 einer aus der Familie des Bischofs genant, nicht daß er des Bischofs Befreundter oder Anverwandter gewesen; sondern weil er unter dem Bischof Kriegesdienste gethan. Denn wie bey den Römern das Wort Familia eine Menge Knechte bedeutet; §. 2. I. de his, qui sui vel alien. iur. also heißen nach der Schreibart der miltlern Zeiten Leute aus Fürstlicher, Bischöflicher und Herren Familie solche, die leibeigen seyn, Bedienungen haben, oder in gewissem Lohn und Brode stehen. Dergleichen der Bischof genung in Liefland gehalten. Daher lesen wir, daß die Familie des Bischofs, oder die Männer des Bischofs in den Feldzügen manchmal eine besondere Compagnie ausgemacht haben. Die Unwissenheit einer so gar gemeinen Sache hat einen unserer Landsleute zu einem heßlichen Schnitzer verleitet. Er hatte nemlich ein Privilegium von Heinrich dem Löwen vor sich, welches dieser den Knechten Gottes zu Carlenburg erteilet, „daß, wer da nur aus der Familie selbiger Kirche Be-  
„lieben hätte, derjenige solte durch ein rechtmäßiges Eheband in unsre (Lüneburgische)  
„Familie ohne einigen Widerspruch aufgenommen werden: und wem es Wechselsweise  
„aus unserer Familie anstehen würde, solle mit gleicher Bedingung in die Familie bes-  
„agter Kirche heirathen können.“ Der gute Mann hatte aber vergessen, daß die Mönche wegen des Gelübdes der Keuschheit den Ehelosen Stand beobachten müssen, und preiset seine Landesleute daher glücklich, daß sie zu einer so vornehmen Heirath, aus dem Welfischen Hause nemlich, haben gelangen können. O wie schwer ist's hier, sich des Satirenschreibens zu enthalten. Und doch, wenn man solche Leute bey dergleichen Versehen erinnert, so beißen sie nicht nur die Zähne zusammen und rümpfen die Nase, sondern wenden auch alle Künste an es zu rechtfertigen. Also spielen sie öffentlich eine Komödie, die noch schlimmer ist, als die vorige, und gröber herauskomt, als die ärgsten Bauerstreiche.
- n) Das Kirchspiel Warbol wird noch heutiges Tages zur Seekante, oder zum Strandwoyck, so auf Esthmisch Lönema heißet, gerechnet. Die Esthen nennen es Warblakabel, die Deutschen Werpel. Es gehören dazu die Höfe Warbla, Sau-  
lappe und Waiste.

## §. 10.

Es schickten auch unsere Ritter ihre Boten zu dem Erzbischof, dem Hochwür-  
digen Herrn Andreas, und an andre Bischöfe der Dänen, und an die Män-  
ner des Königs, so auf dem Revelschen Schlosse waren. Diese fertigten gleich  
des Königs Männer an uns ab, dankten Gott und uns wegen diesem Angriff der  
Seiden, so wol derer von Oesel, als aus Sarrien, und fügten hinzu, ganz  
Esthland gehöre dem König von Dännemark, weil es ihm von dem Lief-  
ländischen Bischöfen abgetreten worden. Sie ersuchten dabey, die Geisseln  
derer von Warbol möchten ihnen eingehändiget werden. Der Ordensmeister  
Volquin aber bezog sich standhaft darauf, daß er von der Verschenkung Esth-  
lands an den König von Dännemark nichts wisse, erzählte dabey, vor dem  
Herzog von Sachsen \*) und vor allen, die mit jenen hier sich versamlet hatten,  
daß ganz Esthland unter der Fahne der heiligen Jungfrau von den Rigi-  
schen zum Christlichen Glauben gebracht sey, auffer die einige Provinz Revel  
und die Insel Oesel. Er fügte weiter hinzu: Wir stellen gegenwärtig die  
Geisseln der Provinz Sarrien zwar ihren Vätern wieder zu, und wollen  
darunter gerne dem König von Dännemark Ehre anthun, doch mit der  
Bedingung, so ferne denen von Riga hieraus nichts nachtheiliges zuwächst.  
Daher liessen wir die Geisseln desselben Landes da bleiben, und kehrten mit unserer  
Beute nach Liefland. Die Beute der Liven aber betrug was ansehnliches.  
Sie besetzten die Hölen derer von Sarrien unter der Erden, wohin sie sich immer  
zu retiriren pflegten, machten vor die Defnungen Rauch und Feuer, schmauchten  
sie Tag und Nacht, und erdämpften alle, so wol Männer als Weiber. Sie  
zerretten einige schon odemlos, andere halb- etliche ganz todt aus den Kellern her-  
vor, machten ihnen das Garaus, nahmen andre gefangen, und holten ihr Ver-  
mögen,

mögen, Geld, Kleider und viele Beute mit sich. Der todtgeschmauchten aber 1218  
 beyderley Geschlechts aus allen Löchern waren bey nahe tausend Seelen. Hier-  
 auf begaben sich die **Liden** mit den **Deutschen** zurück, und priesen **GOTT**,  
 daß er auch die hoffärtigen Herzen derer von **Sarrten** gebemüthiget den Christ-  
 lichen Glauben anzunehmen.

iv) Bey diesem Kriege geschicht des Herzogs von Sachsen zum letzten mal Erwähnung.  
 Daher schliesse ich, er sey nach volbrachtem Jahre seiner Wallfahrt wieder in sein Va-  
 terland gegangen. Nach seiner Ankunft in Deutschland hielt er sich 1220 zu Erfurt  
 am Hofe Kaiser Friedrichs II auf. Denn in einem Freyheitsbriefe, den er damals  
 der Lausenzischen Kirche im Pleißnerlande gegeben, werden folgende als unterm  
 schriebene Zeugen gelesen bey Schiltern de Inuestitura simultanea c. 4. §. 9:

Heinrich, Graf von Anehalt,  
 Albert, dessen Bruder, Herzog von Berneburg,  
 Die Prinzen des Herzogs Bernhards.

Worauf bis ziele, siehet jeder, der was wir oben gesagt in Erwägung gezogen. Anno  
 1222 bekam er Agneten zur Gemahlin, des glorreichen Leopolds, Herzogs von  
 Oesterreich und Steiermark Prinzessin. Denn so hat das Chronicon Mellieense  
 ums Jahr 1222: „Albert, Herzog von Sachsen, nahm des Herzogs von Oesterreich  
 „und Steiermark Prinzessin, Namens Agnete, zur Gemahlin.“ Und das Chron.  
 Austral. bey Freher. Script. Germ. tom. 1 p. 452: „Anno 1222 war ein grosses Fest zu  
 „Wien, so der Herzog Leopold gab, dessen Prinzessin Tochter mit einem Sächsi-  
 „schen Herzog ehelich getrauet ward.“ Das Todtenregister vom Kloster Neuburg  
 bey Pez Script. Austr. tom. 1 p. 494 hat auch nicht unrecht: „Den 28 August. starb  
 „Agnes, Herzogin von Sachsen, eine Tochter Leopolds, Herzogs von Oester-  
 reich.“ Durch diese Heirath hat Albert viele zu Schwägern bekommen, nicht allein  
 den letzten und sehr mächtigen Herzog von Oesterreich, Friedrichen, der seiner Ge-  
 mahlin Bruder war; sondern auch des Kaiser Friedrichs II Prinz, den König Hein-  
 rich; den Landgrafen von Thüringen, Heinrich, so ebenfals nachher König ward,  
 und einen dritten Heinrich, Maggrafen zu Meissen und Landgrafen von Thüringen;  
 als denen die übrigen Schwestern seiner Gemahlin nach und nach vermählet worden.  
 Siehe Sagens, Finikels und Eberndörfers Oesterreichische Chronik bey Pez.  
 tom. 1 p. 1065, tom. 2 p. 540 und p. 716. Albert hat mit Agneten nichts anders  
 als Prinzessinnen gezeuget. Darunter die erste Judith eine Gemahlin Erichs, des  
 Prinzen Königs Waldemar II in Dännemark geworden. Albert von Stade ums  
 Jahr 1239: „Abels Bruder, Erich der jüngere, König von Dännemark, verlobte  
 „sich mit der Prinzessin des Herzogs Albert von Anehalt am Tage Dionysius.“ Er  
 nennet ihn Herzog von Anehalt, weil viel Scribenten, ja selbst die Päbste, die Wel-  
 fischen Fürsten noch immer Herzoge von Sachsen titulirten. Der Name Judith  
 komt vor in histor. gent. Dan. bey Lindenbrog p. 273 und in der Fortsetzung des  
 Saxo Grammaticus bey Herrn Benzels Monum. Suea - Goth. part. 5 p. 147  
 mit diesen Worten: „Der König Erich bekam die Jutta, eine Prinzessin des Her-  
 „zogs von Sachsen zur Gemahlin. Die andere, Elisabeth, fiel Johannes, einem  
 „Erbprinzen des Grafens Adolfs von Holstein anheim, den man, weil er zu Hamburg  
 „sich unter die Franciscaner begeben, nur Bruder Adolph zu nennen pflegte.“ Alber-  
 tus Stadensis ums Jahr 1241: „Der Graf Johann, des Bruder Adolfs Sohn,  
 „ward den 10 Novembr. in Hamborch mit grossem Frolocken der Geistlichkeit und  
 „des Volks aufgenommen, dem man auch zu gleicher Zeit die damals noch gar kleine  
 „Prinzessin des Herzogs von Sachsen zur Ehe versprach.“ Den Namen Elisabeth  
 hat das Chron. Slau. bey Lindenbrog p. 277, und den Namen Adolphs hat  
 Meibom e. 13. Daher irret Lambec. Orig. Hamburg. l. 1. n. 176. 177, da er sie zu  
 einer Prinzessin Alberts II macht. Die dritte, Mathildis, war erst an den Otto,  
 des Otto Puer Erbprinzen; hernach an den Kaiser Friedrich II versprochen, wegen der  
 Drohworte des Pabstes aber nicht heimgehohlet worden. Eine Handschrift des Al-  
 bert von Staden auf der Helmstädtischen Bibliothek ums Jahr 1247 meldet bey der  
 220 Seite nach des Reineccius Ausgabe nach den Worten, est electa, dieses: „Kurz  
 „vorher ward eine Prinzessin des Herzogs von Sachsen dem ehemaligen Kaiser Frie-  
 „drich zugeschiedt, mit der er sich verlobet hatte. Diese hatte sich ein wenig vorher  
 „Otto, des Herzogs von Braunschweig Prinz, versprechen lassen, der aber bald nach-  
 „her gestorben.“ Die päbstliche Bulle, darinne der Pabst entgegen ist, und diese Ver-  
 mählung

Des Herzog  
 Alberts von  
 Sachsen er-  
 ste Heirath

Zeugte viel  
 Prinzessin-  
 nen.

mählung bestreitet, findet man bey Raynalden ums Jahr 1247 n. 8. Der Name **Marbildis** ist in Alberts Billingscher Geschlechstafel p. 277. Das ist vielleicht die, so nachher der Schwerinische Graf Helmold zur Ehe hatte, den der Prinz Johannes 1274 in einem geschriebenen Diploma seiner Schwester Mann nennet. Und weil Albert II Anno 1292 den Burggrafen von Nürnberg, Friedrichen, auch seinen Schwestermann in einem geschriebenen Diploma heisset, so war seine Gemahlin **Helene** ebensals eine Prinzessin Alberts des I, aber von der andern Ehe, wie der Name zu bedeuten, scheint. Nun ist die 4te oder 5te noch übrig **Elisabeth**, Gräfin von Brenne. Von welcher **Eccards geneal. Saxon. p. 89** handelt. Vielleicht aber war sie eine Witwe des Grafen Johannes von Holfstein, weil ich das Jahr ihres Todes in den Holfsteinischen Scribenten nicht bemerkt finde. Es könnte es aber ein anderer einmal finden, der glücklicher ist, als ich. Die Mutter Agnes ging schon 1238 mit Tode ab. Doch ich muß hier von Alberts Familie mich ab, und zu den öffentlichen Angelegenheiten dieses tapfern Fürsten wenden. Denn weil ihm das Stillesitzen unerträglich war, so ging er nicht lange nach volzognem Beylager nach Italien zum Kaiser Friedrich dem II in die Campagne, wo er in dem nächstfolgenden Jahre fast unter allen kaiserlichen Brieffschaften unterschrieben stehet: **A. Herzog zu Sachsen.** Als 1225 der Landgraf von Thüringen, Ludwig der Heilige, in Vormundsachen des Meißnischen Marggraf Heinrichs, seines Schwestersohns, an den Kaiser sich wenden wolte; so traf er den Kaiser, und dessen Armee wie auch unsern Albert zu Ravenna an. Der Landgraf hatte seinen Kapelan Bertold zum Reisegefährten bey sich, der seines Herrn Leben beschrieb: daraus die Keinersbornischen Mönche das wichtigste Stück in ihre Jahrbücher eingetragen, die noch nicht recht völlig im Drucke liegen. Darinne wird genau erzählt, wie der Kaiser mit der Armee von Ravenna nach Placenz aufbrochen, und was er vor Beschwerlichkeiten ausgestanden, als er das Forlische, Bolognesische, Modenesische, Rezzische und Parmesansische passiret. Darzwischen wird namentlich erwehnet, was dem Herzog zu Sachsen begegnet sey, „mit diesen Worten. „Der Kaiser zog von Modena weg, und in Reggio ein, blieb „auch dieselbe Nacht da bis an frühen Morgen. Wie der Tag aber anbrach, machte „sich der Kaiser mit seiner ganzen Armee wieder aus derselben Stadt weg. Einer von „den Bürgern der Stadt aber, bey dem der Herzog von Sachsen im Quartiere lag, „sing mitten in der Nacht an mit dem Herzoge und seinen Leuten sich zu überwerfen, und „der Herzog konte nichts dagegen thun. Wie nun beyde Parteien auf einander losgingen, so wurden 2 Bediente des Herzogs hart verwundet, und ließen den Streit also „nach. Die Bürger aber jagten dieser Beleidigung halber des Kaisers Vieh, das er „bey der Armee zum täglichen Unterhalt hertreiben ließ, von ihrer Weide, und wolten „die Jungen, welche die Heerde trieben, todt schlagen. Nachdem der Kaiser solches „vernommen, ging er eiligst zurücke, und zog in die berühmte Stadt Parma. Da unterdessen es mit den Dänen in Holfstein zur Reize ging, weil ihr König Waldemar und dessen Prinz gleiches Namens gefangen worden; so kam er auf Antrag der Feinde des Königs unverzüglich herbey, nahm Lauenburg und Raxenburg weg, gewann das Treffen bey Bornhoveden Anno 1227, und erhielt zugleich, mit Genehmigung seiner Allirten, die Herrschaft über ganz Nordalbingien. Ich wil von dieser Schlacht was hersehen aus *Contin. Saxonis Grammatici* l. e. was mich nicht erinnern, sonst wo gelesen zu haben: „Der König (Waldemar) selbst hatte ein Auge verloren und war so getroffen, daß er ganz ohne Gefühl lag. Er würde auch wieder gefangen oder getödtet worden seyn, wenn nicht ein deutscher Ritter ihn quer über vor „sich auf sein Pferd geleet, und ihn durch heimliche Wege nach Kiel gebracht. Denn Lübeck hatte schon vor der Schlacht sich in Freyheit gesetzt. Nachdem aber Graf Adolf die großväterlichen Länder wieder bekam, so erkante er Alberten für seinen Herrn und unterwarf sich ihm als Vasal. Das ist daraus zu erweisen, daß in denen hernach ausgegangenen Patenten auffer dem herzoglichen Titel von Sachsen, Engern und Westphalen, der Name eines Herrn über Nordalbingien vorgeschrieben stehet. Wie dergleichen bey *Pfessinger. jun. hist. Brunswic. tom. 2. p. 364* vorhanden. In des Herrn *Staphorst. hist. eccles. Hamburg. tom. 2. p. 21.* wird einer Bulle gedacht vom Albert, Herzog von Sachsen, Engern und Westphalen, auch Herrn über Nordalbingien, darinne er den Hochgebornen (*illustrem*) Grafen von Holfstein seinen Vasallen nennet, die Anno 1237 datiret ist. Und Anno 1232 hat unser Albert ein Privilegium von Graf Adolffen bestätiget, so dem Kloster Preze ertheilet worden, und nicht eher gelten solte, als bis des Kaisers und Herzogs Alberts Einwilligung dazu käme bey *Moller. hist. Cimbr. part. 4. p. 392. p. 397. §. 8.* Es könnten dergleichen

Albert bez  
zom Lauen-  
burg, Rax-  
burg und das  
Obereigen-  
thum über  
Nordalbin-  
gien.

Instru

Instrumente noch mehr angeführet werden. Aber das ist jezo unsere Absicht nicht. Als 1228 der Pabst Gregorius der IX den Kaiser Friedrich II in Bann gethan, und er sich gleich drauf nach einem andern Fürsten umsah, der die Kaiserkrone annehmen wolte; so überfiel Alberten recht ein Schauer, bevoraus, da der Cardinal de carcere Tulliano, Otto, des Apostolischen Stuhls Gesandter, nachdem er den norwegischen König Haquin vergeblich aufgehehrt, nach Sachsen kam, und darüber des Otto, Herzogs von Lumburg, Rath vernehmen wolte. Gottfried von Eöln ums Jahr 1228: „Denn ob dieser gleich es abschlug, wider den Kaiser etwas zu wagen; welches ihm nachher im herzoglichen Diploma Anno 1235 als ein Verdienst angerechnet worden; nichtsdestoweniger als eben dieser Gesandte einen Reichstag zu Würzburg „aufs Jahr 1231 ausgeschrieben; gab Albert mit seinem Bruder sich alle Mühe, diese „Zusammenkunft zu verhindern, weil er befürchte, es möchte Otto König werden.“ *Alberic.* ums Jahr 1241 p. 577. Es ist noch ein Brief übrig, der damals an die Erzbischöfe und Bischöfe abgefertiget worden, in welchem er sie von der Reichstagsversammlung abschrecket, unter dem Vorwand der Kirchenfreyheit, bey *Alberic.* p. 539. Als dieses Wetter sich geleeget, so fing er an, dem König Heinrich genauer anzuhängen, dessen Brieffschaften er als Zeuge fast alle unterschrieben; auch eine, wie der Prinz die väterliche Ordre überschritten, sonderlich Anno 1234. Siehe Gottfrien von Eöln um dieses Jahr. Wie die Ausöhnung mit Otto erfolgte, und es mit den Affairen Friedrichs in Deutschland nicht zum besten aussah; so dachte er auf seine andere Heirath, und erwählte sich Helenen, dieses Otto Prinzessin, Tochter, welche an Hermann den jüngern, Landgrafen von Thüringen, der Anno 1241 starb, vermählet gewesen. Welche Vermählung ihm hauptsächlich damals lieb war, als der König Wilhelm der Helene Schwester, Elisabeth, heirathete, und er selbst ein Vater zweyer Söhne wurde, Johannis und Alberts, da er schon zur Fortpflanzung seines Geschlechts alle Hofnung fahren lassen, und sich einen Nachfolger suchte, wenn er ohne männliche Erben absterben solte, nicht in seines Bruders Familie, sondern unter seinen Brandenburgischen Nebenverwandten. Denn diese waren seine Mithelfer in der Eroberung von Nordalbingien und Lauenburg, nicht aber das Geschlechte seines Bruders Heinrichs. Der König Wilhelm that es ihm zu Gefallen, und setzte in einer darüber ausgefertigten Urte die Marggrafen zu Erben von diesem Albert ein, zu Braunschweig Anno 1252. Wir wollen es im Anhang der Urkunden mittheilen. Seine übrige Lebenszeit brachte er in Ruhe zu, ausser daß die Solsteinischen Bischöfe ihm den Gehorsam versagten, bis ums Jahr 1260, da er den Weg aller Welt ging. Dis mag dem neuen Stifter des Herzogthums Sachsen zu Gefallen seyn, als einem Fürsten, der so weit zu loben ist, als man Tugend, Weisheit, Grosmuth und edle Gemüthseigenschaften darunter verstehen kan: er wird aber doch fast unbekant in der langen Nacht des Todes begraben liegen;

1218  
Besorget, Otto von Lauenburg möchte in Friedrichs II Stelle erwählet werden.

Heirathet dieses Otto Prinzessin.

Wolte nicht die Anhaltische Linie, sondern die Marggrafen von Brandenburg zu Erben haben.

Weil kein Homerus ihn der Nachwelt kund gemacht.

§. II.

Eben selbiges Jahr, nachdem der Hochwürdige Bischof über Esthland, Dietrich, der in Revel durch das Schwerdt der Gottlosen erwürget ward, und unserer Hofnung nach in die Gemeinschaft der Märtyrer übergegangen, setzte der Bischof von Liefland, Albert, seinen Bruder Hermann an dessen Stelle, den nicht weniger Hochwürdigen Abt zu St. Paul bey Bremen<sup>x)</sup>. Dieser schickte daher durch Curland nach Samland in Preussen und nach Deutschland Abgeordnete, die diese Veränderung kund machten. Er zog auch hierauf in eigener Person zu dem Erzbischof von Magdeburg, und ließ sich zum Bischof über Esthland weihen. Wie der König von Dännemark das zu hören bekam, hintertrieb er dessen Rückreise nach Liefland etliche Jahre. Hierüber besprach der Bischof den König selbst, und verlangte das Biscthum von ihm anzunehmen, versprach auch hintwieder, dafür ihm getreulich anzuhängen.

x) Man sehe hier den vierten Bruder des Bischof Alberts, Hermannen, Abten zu St. Paul in Bremen, Benedictinerordens. Von der Stiftung dieses Klosters und dessen erstem Abte, Berthold, kan Mushard nachgeschlagen werden de nobilit. Bremenf. p. 41 seq. Aus dieser Quelle ist vielleicht der Irrthum hergestoffen, daß man vorgibt, Berthold, der andere Liefländische Bischof, sey in diesem Kloster Abt gewesen. Uebrigens scheint es, als sey diese Einsetzung gleichsam geschehen, um den Landesbesiß zu erhalten, oder wenigstens ihm ein Ehrenamt aufzutragen. Denn die Dänen

1218

nen hatten Wesselin zum Bischof von Esthland gemacht n. 2. Albert von Stas de ums Jahr 1218 stimt mit unserm Verfasser überein, wenn er spricht: „In die Stelle des von den Zeiden erschlagenen Bischof Dietrichs ward Hermann, Abt zu St. Paul in Bremen, in das Bischofthum Leal eingesetzt.“ Er sagt richtig Leal. Denn man beliebte almählig jeder Provinz in Esthland einen besondern Bischof zu geben. Damit nun Albert den Dänen nicht zu nahe träte, die Revel inne hatten; so übertrug er seinem Bruder die Strandwyt, darinne Leal lag. Hier gibt uns Albericus Licht, von dem ichs nicht gehoffet hatte, obgleich an der unrichten Stelle. Denn beytm Jahr 1215 p. 486 heist es so, welches, weil es falsch gedruckt, ich aus einer pergamentenen Handschrift abschreibe: „In den Gegenden von Liefland ist Herr Dietrich, der erste Bischof von Esthland, zum Märtyrer geworden.“ Wenn man nemlich den Sulco ausnimt, der zur Zeit des Pabst Alexanders III ums Jahr 1179 nach Esthland entweder geschickt oder bestimmet gewesen; der doch gewiß den Titel davon bekommen. „Auf diesen folgten 2: Magister Herrmann, erster Bischof von Ogonie; bey unserm Verfasser Ungannien, das ist in Dörpt. Denn wir werden nachher sehen, daß es von Leal nach Dörpt verleget worden: „und Gottfried, Prior von der Pforte, Bischof über die Wyt und die Insel Oesel; weil er in Hermanns von Leal Stelle kam. Nachdem wurden 2 hinzugethan: vielmehr zugleich verbunden: „nemlich Wescelo, bey unserm Auctor Wesselinus: Bischof über Revel, und einer aus Dännemark, Ostrad, Bischof von Wierland.“ Alwo zu merken, daß der Revelsche und Wierländische unter dem Erzbischof von Lunden gestanden, weil sie von den Dänen eingesetzt wurden. Siehe ums Jahr 1219 n. 2 am Ende. Wesselin in Revel hatte zum Nachfolger Torchillen, und unter den Wierländischen Bischöfen, die auf Ostraden gefolget, kenne ich einen Dietrich, der zu Minden und Zildesheim gelebet, und dessen Testament ich gesehen habe. Weil es aber in die Jahre gehöret, die unser Schriftsteller nicht berühret, so wil ich hier keine Ausschweifung machen.

## Des Bischof Alberts zwen und zwanzigstes Jahr, vom Jahr Christi 1219 bis 1220.

§. I.

1219

Des Bischofs zwen und zwanzigstes Jahr trat nun ein, und Liefland hatte nur ein wenig Frieden. Der Bischof war besorgt, Prediger nach Esthland zu schicken, auf welche bey allen Kirchen sehr nothwendige Sache er allezeit mit grosser Emsigkeit gesehen<sup>\*)</sup>. Er sandte demnach den Priester Mlobrand und Ludewigen nach Saccala. Diese taufte viele von Gerwen und andern Provinzen, und kehrten wieder nach Liefland. Der Bischof fertigte auch seine Boten nach Rußland ab, und unterredete sich mit denen von Nogarden ganz friedfertig. Inzwischen ließ ers auch nicht anstehen, andre Priester nach Esthland zu schicken. Unter welchen der erste Peter Kafenwald von Vinland war, und Seinrich, ein Priester der Letten von Ymera, die zusammen nach Esthland gingen, und das schon vorher getaufte Unganien durchzogen, bis sie bey Tarbeten an den Fluß kamen, so der Mutterbach heist. Sie fingen von diesem Strom an, den Samen christlicher Lehre auszustreuen, und besprengten die herumliegenden Dörfer mit dem heiligen Bade der Wiedergeburt. Und da sie in Lonecotte, wie auch auf andern Dörfern das Sacrament der heiligen Laufe verrichtet, zogen sie fort nach Sadegerwe<sup>\*)</sup>, riefen die Leute zusammen, und taufte ihrer da ungefähr drey hundert. Sie gingen hernach in andern Dörfern herum, und machtens eben so. Sie kamen auch nach Wayga und Syembe,

<sup>\*)</sup> Sadejerwe ein zum Kirchspiel Lets im Dörptischen Kreise gehöriges adliches Gut, so den Freyherrn von Wrangeln zustehet, an einer stehenden See gleiches Namens, die ein und eine halbe Meile lang und einigen Orten auch wol so breit ist.

**Syembe**, theilten an den Dörtern dieses Landes eben dieses Sacrament aus, 1219 und taufte alle; endlich versammelten sie die Leute in **Riole**, so ihre letzte Burg war, und lehrten sie die Lehre des Evangelii. Nachdem sie daselbst bey fünf hundert von beyderley Geschlechte durcheinander getauft hatten, begaben sie sich nach **Wirland**. Es nahmen sie auch die **Wirländer** von der ersten Provinz auf, so **Pudymen** genant wird, und es wurden von ihnen fast alle vierzehn Dörfer getauft, zugleich mit ihrem Landesältesten **Tabellin**, so nachher von den **Dänen** gehenket worden, weil er die Taufe der **Rigischen** angenommen, und seinen Sohn an die Brüder der Ritterschafft zur Geißel gegeben. Die übrigen **Wirländer** aber aus den andern Provinzen, getraueten sich wegen Bedrohungen der **Dänen** nicht, die **Rigischen** Priester anzunehmen, und riefen also die **Dänen** als ihre Nachbarn zu sich, von denen sie sich taufen ließen. Die **Wirländer** glaubten also, es sey nur Ein Gott der Christen, der **Dänen** so wol als der **Deutschen**, Ein Glaube, und Eine Taufe, und weil sie meinten, es werde kein Aufsehen verursachen, nahmen sie die Taufe der **Dänen** als nächsten Nachbarn ohne Unterscheid an. Die **Rigischen** hingegen bezogen sich darauf, **Wirland** wäre ihre, nemlich von ihren Leuten dem christlichen Glauben unterworfen, und sandten vorbenante Priester hinüber, dasselbe zu taufen.

- a) Hier scheint im Lateinischen etwas ausgelassen und zugleich geändert zu seyn. Denn entweder muß man lesen: Cujus instantia plus quam sollicitudo omnium ecclesiarum illum semper detinuit, oder: Cujus instantia & sollicitudo super omnium ecclesiarum, (sc. sollicitudinem,) illum detinuit. [Mit der wenigsten Aenderung ist in dieser Uebersetzung; cujus instantia soll. angenommen worden, daß instantia ecclesiarum, die noch fehlende Prediger sind.]

§. 2.

Die **Dänen** aber, so dieses ihnen benachbarte Land gerne zuvor wegfishen wolten, schickten ihre Priester dahin, gleichsam in eine fremde Erndte. Diese taufte etliche Dörfer und sandten ihre Leute wieder auf andre, wohin sie nicht so gleich selbst kommen konten, ließen auf allen Dörfern grosse hölzerne Kreuze machen, schickten auch durch die Hände der Bauern das Weihwasser herum, beorderten sie, Weiber und Kinder damit zu besprengen, und unternahmen sich solcher Gestalt den Priestern von **Riga** zuvorzukommen, sädelten es auch auf die Art ein, damit sie das Land der Gewalt des Königs in **Dänemark** voraus unterwerfen möchten. (Gedachter) **Peter** und **Seinrich** merkten das Ding und gingen nach **Gerwen**. Als sie daselbst in den vordersten Dörfern viel Leute grtaufte, vernahmten sie, daß ein **Dänischer** Priester **Wolther** auch dahin gekommen. Darauf gingen sie ihm entgegen, und sagten, das Land stehe unter Botmäßigkeit der **Rigischen**, und behaupteten, daß dieser Weinberg durch die Fahne der heiligen Jungfrau **Maria**, unter vielem Eifer der Pilger und mit saurer Arbeit der **Rigischen** gepflanzt sey. Nachher begaben sie sich aufs Schloß der **Dänen** mit samt dem Prediger, und berichteten vor dem Hochwürdigem Erzbischof von **Lunden**, **Andreas**, ein gleiches. Der Erzbischof aber erwiederte, ganz **Esthland**, es möchten es die **Rigischen** erobert, oder noch nicht sich unterworfen haben, gehöre dem König von **Dänemark**; und wäre ihm von den **Rigischen** Bischöfen, wegen seines Beystandes gegen die **Esthen**, abgetreten worden. Er schickte auch Expresse nach **Riga**, mit dem Verbot, sie solten die unreifen kleinen Trauben nicht ablesen, noch ihre Priester in die Winkel in **Esthland** zum predigen ausschicken. Der Hochwürdige alte Bischof von **Riga**, **Albert**, schrieb ihm aber zurück: Der Weinberg der **Esthnischen** Kirche sey schon viele Jahre vor der **Dänen** Zeit von seinen Leuten längst angeleget, mit dem Blute vieler **Deutschen** und vielem Kriegesungemach bearbeitet worden, und seine Priester wären nicht in den Winkeln von **Esthland**, sondern mitten in **Gerwen** und **Wirland**, ja vor den Augen des Erzbischofs selbst erschienen. Auf dieses Schreiben ward der

1219 nig von Dänemark gegen den Bischof von Riga etwas aufgebracht, doch ließ er ihn mit den Brüdern der Ritterschaft vor ihm zu erscheinen, beufen. Da dieser aber nicht erschien, sondern in dieser Angelegenheit nach Rom zum Pabste eilte, so fanden sich die Brüder der Ritterschaft, Rudolph von Wenden samt den übrigen ein: Und der Rdnig gab ihm Saccala und Ungarnien, das die Rigischen schon längst sich unterwürfig gemacht und getauft hatten, mit den angrenzenden Provinzen, stat ihres dritten Theils an Esthland, mit Anschließung des Bischofs von Liefland und seines Bruders Sermanns, der erst kürzlich eingeweiht war. Die Zeitung kam nach Riga; und der Bischof Beenhard<sup>b)</sup> nebst den andern in Riga wurden darüber sehr empfindlich. Sie traten daher mit den Ordensbrüdern zusammen, und machten unter sich in Güte eine dreyfache Eintheilung von Esthland aus, eigneten den Bischöfen<sup>c)</sup>, wie vorher, also auch nachher ihre Theile zu, und ließen den Brüdern ihren dritten. Nachdem nun (die Dänen) die ganze Rewelsche Provinz getauft, schickten sie auch ihre Priester nach Sarrien, und wie sie diese getauft, hezten sie die Einwohner auf, mit einem Heer nach Gerwen zu gehen, damit die Gerwischen in Furcht geriethen und der Rigischen Herrschaft sich entziehen, auch ihre Herrschaft und Taufe annehmen möchten. Und die von Sarrien fielen denselben Sommer mit ihren Heeren neunmal denen von Gerwen ins Land, plünderten sie aus, machten viele nieder, führten sie gefangen, daß sie auch so gar den Dänischen Priester mit unter den andern verwundeten und tödteten, bis endlich die meisten unter ihnen die Herrschaft und Taufe der Dänen ergriffen. Eben so wurde den Wirländern, die von den Rigischen zuerst bezwungen waren, durch die Drohungen der Dänen Angst gemacht, daß sie ihr Woet und ihre Herrschaft annahmen. Daher weihte der Erzbischof einen neuen Bischof über Wirland und Gerwen, und eignete dem Bischof von Revel die Provinzen in Sarrien zu.

b) Bernhard, Bischof von Sengallen, der zu Riga die Stelle des Bischof Alberts vertrat, welcher damals nach Rom gereiset war.

c) Nämlich den Rigischen und dessen Bruder Sermannen, Bischof von Leal.

### §. 3.

Der Rdnig von Schweden Johannes<sup>d)</sup> mit seinem Herzog Carl<sup>e)</sup> und seinen Bischöfen kam inzwischen mit einer starken Armee nach Kotalien<sup>f)</sup>, und trachtete einige Theile in Esthland und die Oberherrschaft darüber zu erhalten. Er nahm seine Residenz auf dem Schlosse Leal, über welches der Bischof Sermann, des Bischofs von Liefland Bruder, von dem Herrn Pabst bestätigt war; indem diese Provinz ehemals durch den Rigischen erobert, und zum christlichen Glauben unterwiesen worden. Auch die Schweden durchwanderten die Provinz, leheten und taufeten etliche und baueten Kirchen. Sie kamen zu den Dänen in Revele und besprachen sich mit ihnen. Ebenfalls fertigten die aus Riga an sie Boten ab, mit der Nachricht, diese Länder wären durch sie zum christlichen Glauben gebracht, warneten sie auch, den betrüglichen Worten der treulosen Esthen nicht alzuviel zutrauen, und nicht so schwache Bedeckung um sich zu haben. Der Rdnig aber legte seine Männer in das Schloß, nemlich in Leal<sup>g)</sup>, samt dem Herzog Carl und dem Bischof zur Besatzung, und begab sich wieder nach Schweden. Weil sie nun auf der einen Seite Liefland, auf der andern die Dänen hatten, und also in der Mitten sich befanden, waren sie vor den Seiden nicht sonderlich bange. Es begab sich aber eines Tages, mit dem frühesten Anbeuch der Morgendämmerung; so kamen die Oeseler übers Meer mit einem starken Heer, belagerten die Schweden, schlugen sich mit ihnen herum, und legten Feuer ans Schloß. Die Schweden fielen zwar aus, mit ihnen zu streiten, sie waren aber einer so großen Menge nicht gewachsen. Also fielen die Schweden und wurden nieder gemacht, ihr Schloß erobert, und der Herzog blieb auf der Wahlstat<sup>h)</sup>. Auch der Bischof

Bischof ward mit Feuer und Schwerdt getödtet, und gelangte zur Gemeinschaft <sup>1219</sup> der Märtyrer <sup>2</sup>). Die Dänen kamen nachher, samleten ihre Leichname auf, und beerdigten sie mit Trauren. Gleichfals auch die Rigischen, da sie ihre Niederlage vernommen, betraureten sie viele Tage mit Seufzen. Der Erschlagenen waren bey nahe fünf hundert, davon nur wenige entkommen waren, die sich nach dem Schloß der Dänen <sup>3</sup>) hin retiriret hatten. Die übrigen alle fielen durch die Schärfe des Schwerdts, deren Gedächtniß im Segen, ihre Seelen aber bey Christo in Ruhe bleiben müssen!

4) Von diesem König schreibt *Ericus Vpsaliensis* also: „Im Jahr unsers HErrn 1219 ward zum König erwählet Johannes, des Königs Sverkers Prinz, in seiner Kindheit, und hieß daher Johannes der Junge, ingleichen Johannes der Fromme. Dieser führte nur 3 Jahr den königlichen Titel, starb eines natürlichen Todes in Wisingzoe, und ward begraben in Alvastra im Jahr unsers HErrn 1222.“ Ein gleichmäßiges meldet Johannes Magnus histor. Svec. libr. 19 c. 13. Von diesem Feldzuge wissen die alten Geschichtschreiber der Schweden nichts, wenn anders die, welche sie haben, alt zu nennen seyn. Joh. Messenius hat dem 13 Theil seiner *Scondia illustrata* ein Verzeichniß aller Scribenten beygefüget, so wol der alten als neuern, der aus- und einländischen, welche die Scondischen Geschichte bisher beschrieben, entweder ganz oder stückweise, in gebundener oder ungebundener Rede, lateinisch, Teutsch, oder Scondisch, entweder mit Römischen oder Rhunischen Buchstaben, gedruckte, so wol als ungedruckte.“ Darinne thut er, nach dem Adam aus Bremen und dem Saxo Grammaticus, einen Sprung ins 15te Jahrhundert, und nennet uns Lorenzen von Westerdås, (Aruliensem), und Erichen von Upsala, dessen Erzählung vom König Johannes wir kurz vorher geliefert haben. Nachdem Joh. Scheffer die Grabchrift dieses Erichs, der Anno 1486 gestorben, beschrieben hatte, *Upsal. antiq.* c. 13 p. 228, so füget er hinzu: „Dis ist der Verfasser der Geschichte, die vom Messenius zu Stockholm zuerst Anno 1615 (welcher Ausgabe wir bisher uns bedienen,) und vor wenig Jahren von meinem Schwiegervater Johann Loccenius zum andern male ans Licht gegeben worden. Wir haben keine ältere und bessere als diese in der Art, die wenigstens öffentlich bekant und in Schweden ehemals geschrieben worden.“ Selbst der gewesene Upsalische Universitätsbibliothekarius, Erich Benzelius, Monument. Sveo-Goth. prolegom. p. 2, da er glaubet aus gewissen Merkmalen entdecket zu haben, als ob das Leben Sifrids des Bekenners ums Jahr 1205 geschrieben sey, darüber wir Jesho nicht urtheilen; behauptet; „daß ihm, so fleißig er auch die eigentliche Zeit der Schriftsteller seines Vaterlandes, die entweder in Druck gekommen, oder noch in Manuscript auf den Bibliotheken stecken, nachgesuchet, bisher unter den Einheimischen, lateinisch geschrieben, kein älterer als dieser vorgekommen sey.“ Ob nun gleich dieses gegen Scheffers Meinung einen Scheinwiderspruch hat; so führet er doch nur den ältesten Schwedischen Verfasser von den Lebensbeschreibungen der Heiligen an, da doch Scheffers Meinung auf die Geschichtschreiber gehet. Joh. Messenius *Scondia* tom. XII p. 113 ist auch nicht in Abrede, daß er in Erzählung dieses Krieges, des Balthasar Ruffovens Liefländische Chronik, gebraucht habe, „weil, wie Messenius Worte selbst lauten; „keiner unserer Chronikschreiber diesen Feldzug des Johannis bisher in einer deutlichen Erzählung bekant gemacht.“ Da er nun eine offenbare und deutliche Meldung der Geschichtschreiber vermisset, so gibt er zu, daß die Verfasser der Lebensbeschreibungen von den Heiligen in Schweden manches mangelhaft aufgesetzt. Doch in dem Jahre irret er selbst tom. 2 p. 24 wo er von Begebenheiten des 1218 Jahrs handelt, und dieses anführet, so doch noch ordentlich gnug zusammen hänget: „Unterdessen ward der König von Schweden Johannes durch die öftern Einfälle der Esthen aufgebracht, und weil ihn zugleich die Liebe zur Ausbreitung der christlichen Religion und der Schwedischen Herrschaft antrieb, so grif er gleich Liefland an, bezwang die Wyck, nahm das Schloß Leal, so dem damals abwesenden Bischof Hermannen gehörte, mit stürmender Hand weg, legte seine Soldaten zur Garnison ein, und vertrauete es ihnen zur Beschüzung des bezwungenen Landes. Carlen aber, dem Bischof von Linköping, der mit vielen Priestern dabey war, empfal er die Heidenbekehrung, und segelte als Ueberwinder wieder nach Hause.“ Ein größser Licht, so wie in der ganzen Historie, also auch in den Geschichten dieses Johannes, von denen die Schweden selbst nicht viel wissen, geben uns die Päbstlichen Breve: wenn wir diese alle hätten, so würde fast nichts in der Historie aller Reiche miltlerer Zeit vermisset werden, weil fast alles auf den Wink der Päbste ankam,

kam, so fern sie Richter oder Schiedsmänner abgaben. Daß die Thronfolge dieses Johannis streitig gewesen, zeigt des Pabsts Honorius des 4ten Befehl an die Bischöfe zu Lübeck, Schwerin und Raseburg, daß sie dem Erzbischof von Upsala andeuten solten, wenn er Johannem zum König gesalbet, sich vor dem Römischen Pabst zur Verantwortung zu stellen, und daß sie die widriggesinnten Fürsten zu vereinbaren trachten möchten; würde aber der Ausgang davon nicht nach Wunsche gelingen, so solten sie über alles, öffentliche Acten verfertigen und dem Apostolischen Stul Nachricht ertheilen. Raynald ums Jahr 1219 n. 30. Dieser berichtet weiter ums Jahr 1220 n. 36 wie der Pabst den Johannes nach seiner Bestätigung auf dem Thron gewarnt, er solle keine Kirchengüter anpacken, noch der Kirche unechte Bischöfe aufbringen.

- e) Dieser Karl war Herzog von Ostergothland, ein jüngerer Bruder desjenigen Birgers von dem ich bey den Geschichten Meinhards gemeldet, daß er Anno 1202 mit Tode abgegangen, ein Sohn Benedicts, ebenfalls Herzogs von Ostergothland. Dieses Benedictus Vater, Fulco, hatte die Ehre die Prinzessin Ingergerdis königlicher Hoheit zu heirathen, und fing daher an das Haupt über alle vornehme Familien in Schweden zu erheben. Unser Geschichtschreiber nennet Karln seinen Herzog, nemlich des Königs Johannes, weil er des Königs Vormund gewesen, und vor ihm das Reich verwaltet. Johannes Magnus histor. Svec. libr. 19 c. 13 sagt deutlich, der König habe unter Vormündern gestanden, und sezet Karln noch den Erzbischof von Upsala Olaus zur Seite.
- f) Wegen Kotalien siehe, was wir bey dem Jahr 1213 not. b) gesagt.
- g) Die Worte: nemlich in Leal\*); scheinen nach einer Glosse zu schmecken, oder sind nicht an gehörigem Orte angebracht.
- h) Der König, der mit mehreren Bischöfen angekommen, ließ bey seinem Abzug einen noch da, den unser Verfasser nicht nennet. Es nennen ihn aber die Schwedischen Scribenten des Lebens der Heiligen, Vastovius und Joh. Messenius, davon gleich mehrers.
- i) Diese Niederlage der Schweden fällt in das folgende 1220te Jahr. Den Tag hat uns die Wadstenische Chronik und eine alte Schwedischdänische Zeitrechnung in Benzels. Monum. Svec - Goth. part. I aufbehalten, nemlich den 8ten Augusti. Der Herzog Karl wird deswegen zwar nicht von Messenius, doch von Joh. Vastovius unter die Schwedischen Heiligen gerechnet. Jener der dessen Leben vite Aquilonia p. 73 beschreiben wolte, komt vor die unrechte Thüre, und erzählt uns die Thaten eines andern Karls Ulphons Sohn, der 1264 sich in den Ritterorden der Kreuzfahrer begab, und in einer Schlacht mit den Litthauern geblieben, wie Benzelius in Noten p. 58 anmerket. Benzelius hat sich um die gelehrte Welt und Geschichte wohlverdient gemacht, daß er des Joh. Vastovius Vitem Aquiloniam, der zu Eöln 1623 herausgekomen, aber so rar war, daß sie schon zur Zeit des Claudius Arhenius in weniger Händen sich befunden, zu Upsala 1708 wieder auflegen lassen, und sie mit einigen Anmerkungen versehen, die Vastovens erheblichste Fehler entdecken. Er würde sich weit verdieneter gemacht haben, wenn er nicht auf die Gedanken gekommen, die Brieffschaften der Könige, die Bullen der Pabste und den gesamten Vorrath der übrigen Instrumente, die in ganz Schweden die ältesten seyn, welchen Vorrath Vastov von allen Orten herbengeschaffet, und damit die Eölnische Auflage sich ausnimmt, das ist recht die Adern und Glieder diesem Buche bey dieser andern Auflage wegzuschneiden; weil er sich durch das Vorhaben des Claudius Arhenius und Joh. Peringskiölds abschrecken ließ, die damals auf eine Römisch-Swedisch-Gothische und ich weiß nicht, auf was sonst noch vor eine Sammlung päpstlicher Bullen bedacht waren. Wiewol diesem Uebel hat doch eben derselbe Arhenius, oder besser zu sagen, Vernhiålm einiger massen abgeholfen, daß er ein Theil dieser Urkunden in das 4te Buch der Schwedischen Historie eingetragen, darinne er die Dinge des 12ten Jahrhunderts durchgeheth.
- k) Dis war der Bischof von Linköping Karl; ein Bruderssohn des Herzog Karls von seinem Bruder Magnus. Dessen lebenslauf liefert man gleichfals in dem Nordischen Weinstock p. 73 aber so, daß er kaum etliche Worte ausmachet. Joh. Messenius in der Chronik von den Bischöfen von Linköping hat dieses von ihm p. 56  
„Karl

\* Weil das Nevelsche Manuscript sie auch hat, so kan es zu den überflüssigen Erklärungen unsers Chronikschreibers gerechnet werden.

„Karl ein leiblicher Bruder des durchlauchtigsten Herzogs Birger Jerl, und ein son- 1219  
 „berbarer Patron der Gerechtigkeit, erhielt mit Genehmigung desselben Pabsts Au-  
 „sonius (Honorius des 11ten) zur Zeit Johannis des 1sten, allergnädigsten Königs  
 „in Schweden den Linköpingischen Bischofsstab, und zog nachher in Gesellschaft  
 „einiger andern Prälaten mit seinem Vaterbruder, dem Herzog Karl nach Rußland  
 „(nach Esthland solte es heißen,) um die christliche Religion fortzupflanzen, wo er  
 „von dem wütenden Rußischen (Esthnischen) Volke in Recalom (Kotalien)  
 „Anno 1220 niedergehauen ward und eines rühmlichen Todes starb.,, Welches er nach-  
 gehends Scand. tom. XII p. 113 verbessert. Weil nun Birger Jerl II dieses Karls  
 Bruder gewesen, so haben diejenigen, die Jahrzahl 1220 unrecht bey das Bildniß des  
 Herzog Birgers beygeschrieben, das aufm Schlosse Tawasthus in Finnland zu se-  
 hen ist, die das alte und heutige Schweden mit den saubersten Kupferstichen auf  
 königliche Kosten uns geliefert haben. Welches Werk neulich durch die Vorsorge des  
 berühmten Herrn von Meiern, meines sehr werthen Freundes und Collegen, in des Kö-  
 nigs Bibliothek gekommen. Denn dieser Birger kam vor dem Jahre 1248 nicht zur  
 Regierung, da nemlich Jerl erwählet und in solcher Würde in seines Vaters Bruders  
 Sohnes Ulpho Stelle gekommen, welcher zu dieser Zeit starb; wobey die sehr fehlen,  
 welche behaupten, dieser sey auf den Anno 1202 verstorbenen Birger gefolget. Gewiß,  
 jener Birger führte nur erst in den letzten Jahren des Königs Erichs eine Armee in  
 Tawasthland, und bauete daselbst Tawasthus als ein Denkmahl seines Sieges Anno  
 1250. Siehe Erichen von Upsäl libr. 3 p. 109 Joh. Messen. tom. 12 p. 117.  
 Daher muß bey dem Birgerischen Bildnisse die Jahrzahl 1250 beygeschrieben werden.  
 Damit aber die Verwandtschaft dieser Karle unter sich und mit dem Herzog Birger  
 dem II dem Leser gleich vor den Augen deutlich sey, so hängen wir gegenwärtige Ge-  
 schlechtstabelle an.

Solcho, Herzog von Schweden				
Gemahlin: Ingegerdis, Prinzessin des Dänischen Königs Canutus				
Benedict, Herzog von Ostergothland				
Birger Jerl I. Herzog von Ostergothland † 1202.	Karl Herzog von Ostergothland † 1220		Magnus Min- nistöld †     "     "     "	
		Karl Bischof von Linköping † 1220	Birger Jerl II. Gemahlin: Ingeburg, Schwester Erichs des 11ten, Königs in Schweden	
Waldemar König von Schweden	Magnus König von Schweden.	Erich Herzog	Benedictus Bischof von Linköping	Ingeburgis und andre Prin- zessinnen.

1) Der Dänen Schloß hieß ehemals Lyndanisse, nun Revel. Bey den Russen heißt Kollivan \*) und bey den Esthen Talin, das ist Danilin, der Dänen Stadt. Daher finde ich: Talin Eestli-ma pea-lin, das ist: Reval Esthlands Hauptstadt.

S. 4.

Der Bischof von Liefland aber, der zur See gegangen war, langete in Lübeck an. Hier ward ihm gesteket, daß der König von Dännemark ihm aufstauen lasse, und machte sich daher unter Beystand seiner getreuen Freunde heimlich aus der Stadt<sup>m</sup>). Er kam in größter Eil nach dem Römischen Hofe zu dem Pabst Honorius III. Dieser erhörte seine Bitte mitleidig und väterlich. Der König von Dännemark schickte seine Gesandten wider ihn auch hin, welche die Geschäfte der Liefländischen Kirche am Römischen Hofe nicht wenig störten, und sich doch noch weniger damit Nutzen schafften<sup>n</sup>). Der Bischof von Lief-

\*) Dieser Name hat sich nun seit 50 Jahren ganz verloren, und nennen es die Russen jetzt auch Revel.

1219 Liefland wandte sich hierauf an den Kaiser Friderich, der nur neulich erst zur höchsten Würde des Reichs erhaben worden, und suchte bey ihm Rath und Hülfe, sowol gegen die harten Feindseligkeiten des Königs von Dänemark, als auch der Russen, der Seiden und anderer, aus der Ursache, weil Liefland mit allen bezwungenen Provinzen gewisser massen sich immer ans Römische Reich hielt<sup>o</sup>). Der Kaiser aber, so mit verschiedenen und wichtigen Reichsaffairen beschäftigt war, gab dem Bischof schlechten Trost, weil er angelobet, das heilige Land um Jerusalem zu schützen; und entzog aus diesem Grunde und diesem Anliegen dem Bischof seinen Beystand<sup>n</sup>), doch ermahnte und belehrte er ihn, mit den Dänen sowol, als mit den Russen, Friede und Freundschaft zu halten, bis man auf die neue Grundlage mit der Zeit ein dauerhaft Gebäude aufführen könnte. Weil nun der Bischof keinen Trost weder vom Pabst noch vom Kaiser erhielt; so kehrte er wieder nach Deutschland. Und da schien es ihm dienlich, auf Einrathen redlicher Männer, sich lieber zum König in Dänemark zu begeben, als die Kirche in Liefland in Gefahr zu setzen. Denn der König von Dänemark verbot den Lübekern, als seinen Unterthanen, an die Fremden keine Schiffe nach Liefland zu geben, bis er den Bischof zu seiner Einstimmung bewogen. Daher wandte sich der Hochwürdige Bischof mit seinem Bruder, dem Bischof Herrmann, zu hochbesagtem König von Dänemark, und übergab sowol Lief- als Esthland in seine Gewalt, doch nur in so ferne, wenn die Prälaten seiner Klöster, seine Männer, alle Rigischen und alle Liven und Letten, auf diesen Fuß mit einwilligen würden<sup>o</sup>). Zu der Zeit starb auch die Königin<sup>r</sup>), die Gemahlin nemlich des Königes von Dänemark, in der Geburt. Es sagte hierüber ein Gewisser, die neue Kirche, so in die Gewalt des Königs übergeben wäre, und täglich eine geistliche Frucht gebären wolte, würde zu den Zeiten, da sie unter ihm stünde, unfehlbar in Gefahr gerathen. Dieser hat auch die Wahrheit prophezeiet, wie unten erhellen wird.

m) Denn Lübek samt ganz Nordalbingien stund unter Dänischer Vormäsigkeit bis auf die Gefangenschaft Waldemars, und bis auf die Schlacht bey Bornhoveden, in welchem 1227 Jahr es mit den Dänen in Deutschland gar aus war.

n) Der Bischof Albert hatte den Römischen Hof in der Sache wider Waldemaren deswegen nicht sonderlich auf seiner Seite, weil dieser sich und das Reich dem Apostolischen Stul zinsbar gemacht: wie es im Rescript des Pabsts Honorius III an den Eölnischen Erzbischof lautet, bey Raynalden ums Jahr 1223 p. 301. Albert hatte eigentlich um die Erzbischöfliche oder besser um die Würde eines Metropolitans über ganz Liefland Ansuchung gethan; weil er nach dessen Erhaltung nicht zweifeln konnte, es würden sich die Bischöfe in demjenigen Theil Esthlands unterwerfen müssen, den die Dänen unter sich gebracht, oder noch unter sich bringen würden. Der Pabst aber willigte in dieses Anbringen nicht, weil es ihm vor die Liefländische Kirche noch nicht zuträglich zu seyn schiene, wie Raynald ums Jahr 1219 n. 31 bemerket, in der That aber, um nicht dem König von Dänemark vor den Kopf zu stoßen. Doch in Liefland neue Domkirchen anzulegen, und Bischöfe darüber zu setzen, dazu hatte der Pabst schon Alberten autorisiret Anno 1217, wie eben dieser bey diesem Jahre n. 45 bezeuget.

o) Und hier hätte sollen der Beweis geführt werden, durch Zeugen oder durch Brieffschaften, daß er Liefland vordem von dem König Philipp und vom Reiche zum Lehn erhalten.

p) Kaiser Friderich der II wolte auch nicht gerne Waldemaren beschwerlich fallen, als der ihm die Macht der Welfen schwächen und Nordalbingien ihnen hatte entreissen helfen. Nicht allein die Dänischen Chroniken besagens oft, daß eine Abtretung dieses Landes von Friedrichen an Waldemaren geschehen, sondern Joh. Messenius Second. tom. 2 p. 23 beym Jahr 1214 vertheidiget sie noch gar.

q) Hier wird der Brüder von der Ritterschaft Christi mit keinem Worte gedacht, weil diese vorher, ohne Vorwissen des Bischofs einen besondern Frieden und Theilung mit den Dänen getroffen haben.

r) Die Königin hieß Berengaria. Seeländische Chronik, p. 54.

## §. 5.

1219

Mitler Zeit, da die andern um die Beherschung der Länder sich zankten, ging der Priester der Letten von der Avera zum andernmal nach Esthland, nahm einen andern Priester, **Dietric**, mit sich, der nur neulich ordiniret war, gingen durch **Saccala**, kamen an die **Pale**, sungen von diesem Strom an, und taufte die benachbarte Provinz, so **Wormegunde** heisset, hielten sich auch in jedem Dorfe etwas länger auf, riefen das Volk zusammen und predigten ihnen das Evangelium. Sie zogen sieben Tage umher, und taufte jeden Tag wol drey- bis vierhundert beyderley Geschlechts. Hierauf machten sie sich nach **Gerwen**, und gingen in die äusserste an **Wirland** gelegene, aber noch ungetanfte Provinz **Lappegunde**, verrichteten in jedem grossen Dorfe das Sacrament der heiligen Taufe, bis sie an ein Dorf, **Kettis** genant, kamen, woselbst sie ein gleiches thaten. Hier haben nachgehends die **Dänen** eine Kirche erbauet, wie sie es auch auf andern vielen von uns getauften Dörfern machten. Endlich erreichten sie das Dorf, so den Namen **Reynenen** führte, und schickten welche aus, die Leute aus andern Dörfern her zu bestellen. Es sagte aber ein Bauer, ihr Landesältester: Wir sind schon alle getauft. Und da diese fragten, mit welcher Taufe sie getauft wären; gab er zur Antwort: Als wir auf dem Dorfe **Solgesim** waren, da eben der **Dänische** Priester daselbst seine Taufe verrichtete, taufte er auch von uns etliche Männer, und gab uns das gesegnete Wasser mit; worauf wir nach unsern Dörfern umkehrten, und jeder von uns besprengte mit selbigem Wasser seine Familie, Weiber und Kinder; und was vor ein Getaufe sollen wir weiter mit uns machen? Denn da wir einmal getauft sind, so brauchen wir euch nicht weiter anzunehmen. Die Priester hörten dieses und lächelten ein wenig, schüttelten aber den Staub von ihren Füßen auf sie, eilten nach andern Dörfern, und taufte auf der Grenze von **Wirland** drey Dörfer. Daselbst war ein Berg und ein schöner Wald, worinne nach Aussage der Einwohner der grosse Gott der **Oeseler** geboren, der **Tharapita** heist, und von demselben Ort nach **Oesel** geflogen seyn sol\*). Es ging auch ein anderer Priester herum, der hieb die Bilder und Gleichnisse ihrer Götter, so daselbst gemacht waren, um, daß die **Seiden** sich wunderten, warum kein Blut auslief, und daher den Priestern desto eher glaubten. Wie nun sieben Tage lang die Taufe in selbiger Provinz gehalten worden, kehrten die Priester nach einer andern Provinz, die **Mocha** hieß, brachten da gleichfalls eine Woche zu, zogen auf den Dörfern umher, und taufte des Tages drey- bis vierhundert beyderley Geschlechts, bis sie endlich in allen Gegenden mit der Taufe fertig waren und die heidnischen Gebräuche abschafften. Aus dieser Provinz begaben sie sich nach **Waiga**, fanden unterwegs viele Dörfer, die von keinen Priestern noch besucht waren, taufte daselbst alle Männer, Weiber und Kinder, gingen um die **See Wercegerwe** herum, erreichten **Waiga**, und da **Waiga** schon vorher getauft war, kehrten sie wieder zu der Provinz um, die **Sogentagana**\*) hieß, besuchten alle und jede Dörfer, so vorher ungetauft geblieben waren, nemlich **Agetenere**, **Welpole** und **Wasala**, nebst vielen andern, und taufte Männer, Weiber und Kinder durchgängig. Nachdem sie eine ganze Woche da verharret, und die heilige Taufe zu Ende gebracht, so kehrten sie fröhlich wieder an die **Embach**, vollzogen an denen Ungetauften zu beyden Seiten des Flusses das gute Werk, lehrten fleißig und wandten sich endlich wieder nach **Odempe**, überliessen den neugepflanzten und mit der heiligen Taufe bewässerten **Weinberg Gotte**, der das Gedeien geben solte, und zogen wieder nach **Liefland**.

\*) Ich glaube, man müsse hier lesen: Et nobis ultra quid facietis\*)? was wolt ihr uns überdem noch zu thun auflegen, da wir einmal getauft seyn?

Z t

\*) Die,

\*) Mein Manuscript behält die Worte: Et nobis ultra quem (baptismum) faciemus?

1219 r) Die, welche sich und andern einbilden, daß der Schweden und Gothen Gott Thor allen Völkern bekant und von ihnen verehret worden, meinen auch hier den Thor anzutreffen. Denn wenn sie Tharapita hören, so glauben sie, der Gott Thor sey von den Esthen vor der Schlacht zu Hülfe gerufen worden, die immer geschrien: Thorarwita! das ist: Thor hilf! Thor stehe bey! Sie beschuldigen die noch wol gar eines Irthums, welche der Meinung seyn, die Esthen hätten ehemals einen Gott unter diesem Namen verehret, weil es kein eigentlicher Götzenname sey, sondern nur ein Anrufen des Gottes Thor, Allein diese werden von unserm Verfasser widerleget, der nicht nur hier, sondern auch unten bey dem Jahre 1225, wo er von der Eroberung Oesel spricht, den Oeselern einen Gott zuschreibt, den sie Tharapitha oder Tharapilla genant. Denn so ist das Wort geschrieben, daß mans auf beyderley Art lesen kan, und zweifelhaft bleibt, welche Lesart der andern vorzuziehen. Fräget man, was es vor ein Gott gewesen, so muß man die Landessprache der Nation, die ihn verehret, zu Rathe ziehen. Weil nun in der Esthnischen Sprache Thara einen rundumher umzäunten Ort, und Pilla einen Affen bedeutet; so ist der Tharapilla vielleicht kein anderer Gott, als der Gartenwächter, dessen Bildniß die Schweden vormals mit einem grossen Priapus aufgestellt, wie *Adamus Bremensis* de situ Daniæ n. 92 meldet. Ja es komt trefflich mit dem Flug, davon unser Verfasser schreibt, überein, was eben dieser Adam l. c. n. 75 von den geflügelten Götzen der Esthen spricht: Sie beten die Drachen und Vögel an. Ich lasse dieses aber der weitern Untersuchung anderer anheimgestellt\*).

u) Sonst heist sie Sotagana oder Sontagana.

w) Hier fehlen bey Herr Grubern 4 Bogen und darinne die Geschichte des 1220 Jahrs, die hier in der Uebersetzung so wol als denen zu Gefallen welche das Gruberische Werk besitzen, im lateinischen folgen. Die Note in dem lateinischen Exemplar des Herrn Grubers heist so: Von den Begebenheiten des 1220 Jahrs kan ich nichts hier zur Ergänzung einschreiben, weil nirgends gelesen wird, was bis Jahr in Liefland sich zgetragen; ausgenommen die Stiftung des Bisthums Piltten in Curland, welche die neuern Scribenten in diese Zeiten werfen, und sie dem Dänischen Könige Waldemar II zuschreiben: Wie weit man sich drauf verlassen könne, weiß ich nicht. Gewisser ist die Sorgfalt des Pabsts Honorius des III, für die Vermehrung der Anzahl von Predigern, davon wir dessen Breve in den Anhang der Urkunden zum Beweis anführen.

## §. 6.

## Ganz Esthland wird getauft.

Eine kurze Zeit darauf kam eben dieser Priester Dietrich zurück nach Gerwen und Wierland zu seinen Getauften, und wohnte bey ihnen. Die Dänen, so davon Nachricht hatten, nahmen ihn mit seinem Knechte gefangen, nahmen ihnen die Pferde und alles was sie hatten ab, und schickten sie ausgeplündert wieder nach Liefland. Sie\*\*) sandten auch nach der Schweden Niederlage den Bruder des Ri-

## §. 6.

*Esthonia tota baptizatur.*

Post modicum vero temporis spatium rediit iterum idem Theodoricus sacerdos in Gerwam et Wironiam, ad baptizatos suos, et habitauit ibidem cum eis. Et audientes Dani comprehenderunt eum cum seruo suo, et auferentes eis equos, et omnia quæ habebant, despoliatos remiserunt in Liuoniam. Miserunt etiam fratrem Episcopi Rigensis, Salomonem, sacerdotem, in Rothalam, post interitum Suecorum, qui

gischen

\*) Daß Thor oder Thav bey den Nordischen und andern Völkern den Donnergott bedeutet, ist unbekant gemacht. Die Esthen nennen noch die brummende Wasfröhre in ihrem Dudelsacke Torro, und den Discant Pil, woraus das zusammengesetzte Wort Torropil, eine Sackpfeife herkommt. Die Oeseler, welche ein solch Instrument gehöret, mögen sich wol zum ersten male haben lassen weis machen, als wäre ein Gott darinne, der im Walde gewachsen, weil die dicke Röhre des Basses von Holze war. Da aber Tharabita in meinem Manuscripte steht, auch Kelch und Hiärne so gelesen haben, so müssen wol die andern Einfälle hier schweigen.

\*\*) [Man siehet leicht aus dem Zusammenhange, daß dis nicht richtig seyn kan, indem es auf die Dänen gehet, die doch Rotalien selbst besetzt und diesen Priester daraus fortgeschafft haben; daher für miserunt etiam fratrem Episcopi Rigensis Salomonem: ohne Zweifel gelesen werden muß, - Episcopi, Rigenfes, die Rigischen haben nach Verlust der Schweden Rotalien wieder in Besiß zu nehmen gesucht. Wenn man diesen Worten trauen kan, so ist dis der Sie Bruder des Bischof Alberts, den Herr Gruber ad an. 1198 not. a. nicht gewußt hat, oder vielmehr nicht wissen können.]

gischen Bischofs, den Priester **Sa-**lomon, nach **Rothalien**, den sie gütig da aufnahmen und versprachen, der Kirche zu **Riga** allezeit willig zu dienen; der **Dänen** Herrschaft oder Taufe aber nimmermehr anzunehmen. Da brachten sie die Schatzung in allen ihren Grenzen zusammen, wie sie vorher immer zu thun pflegten, und übermachten sie durch die Hände des Priesters an die von **Riga**. Da die **Dänen** aber kamen, nahmen sie alles ab, und schickten ihn ausgeplündert nach **Liefland** fort. Es zog auch **Sarwich**, ein junger Priester der Ordensbrüder, nach **Ungannien**, und wohnte da mit seinen Brüdern und taufte, so viel er ungetauft antraf. Gleichfalls zog auch der **Letten** Priester nach **Ungannien**, und kam nach **Wayatapalwe** gegen **Plescekowe** zu, taufte öffentlich in ihren äussersten Dorfschaften, erklärte ihnen den Glauben an **Christum**, und lehrte nach vollzogener Taufe wieder nach **Liefland**. Zu der Zeit ward die Taufe durch ganz **Esthland** bestellet, und viele Völker in allen Ländern und Provinzen **Esthlands** liessen sich taufen, dergestalt, daß etliche sowol Priester als auch andre mehr, fünf tausend, etliche auch zehn tausend getauft haben unter ihren Tausenden \*) und mehrere. Die Kirche genoss also einen geruhigen Frieden, und alles Volk pries den **Herrn**, der nach so vielen Kriegen die Herzen der **Seiden** endlich von dem Götzendienste zur Verehrung ihres **Gottes** bekehret, der da ist hochgelobet in Ewigkeit.

§. 7.

**Unglücklicher Feldzug der Oeseler wider die Revelschen Dänen.**

Zu der Zeit eroberten auch die **Christen** vom Gelobten Lande die Stadt **Damiata** in **Aegypten**, und wohnten in derselben. Und die Kirche **Gottes** siegte und triumphirte über die **Seiden** auf dem ganzen Erdboden, obgleich für uns nicht gar zu lange. Denn gleich das Jahr darauf nach **Ostern** kamen die

benigne receptus est ab iis, promittentibus, se *Rigenſi* semper Ecclesie libenter deseruire; *Danorum* vero dominium siue baptismum se nunquam accepturos. Et colligebant censum de cunctis finibus suis, sicut antea semper solebant, mittentes per manus ipsius sacerdotis *Rigenſibus*: et venientes *Dani* abstulerunt omnia, et miserunt eum spoliatum in *Liouiam*. Abiit etiam *Harvicus*, fratrum militie juvenis sacerdos, in *Unganniam*, et habitavit ibi cum fratribus suis, et baptizavit, quosunque non baptizatos invenit. Similiter et *Letthorum* adhuc sacerdos abiit in *Unganniam*, et venit in *Wayatapalwe* versus *Plescekowe* et in extremis villulis illis omnibus celebrando baptismi sacramentum, fidem eis aperuit *Christianam*, et consummato baptismo reuerſus est in *Liouiam*. Eodem tempore consuminatus est baptismus per uniuersam *Estoniam*, et baptizati sunt in omnibus finibus et provinciis *Estonie* populi multi, et ita, ut alii sacerdotum et plures alii quinque millia, quidam etiam ex eis decem millia baptizaverint in millibus suis et plures. Et gaudebat Ecclesia pacis tranquillitate, et collaudabat omnis populus Dominum, qui post bella plurima tandem conuertit ab idololatria corda *paganorum* ad sui **DEI** cultum, qui est benedictus in secula.

§. 7.

*Osiliensium in Danos Reualiensis infausa expeditio.*

Eodem etiam tempore *Christiani* de terra *Hierosolymitana* ceperunt *Damiatam*, ciuitatem *Aegypti*, et habitabant in ea; et habebat ecclesia **DEI** victoriam et triumphos de *paganis* per orbem undique terrarum, licet nobis non longo tempore. Nam statim sequenti anno post **Pascha** ve-

\*) [Der lateinische Ausdruck, . . . baptizaverint in millibus suis & plures, ist kaum richtig; vielleicht hat gestanden in malibus, d. i. ministerialibus suis; denn die Rede ist von den Dänen, die den Bauern das Wasser mit nach Hause gaben; daß also der auf diese Art getauften Anzahl dem ersten Priester, so dieses veranstaltet, zugerechnet wird; oder, item alii bis VI millia, oder was vor eine andere Zahl.]

1219 **O**eseler mit einer starken Heersmacht, und belagerten die **Dänen** in **Revel**. Sie fochten sich vierzehn Tage mit ihnen herum, zündeten starke Feuer an, und hofsten ihrer auf solche Manier mächtig zu werden. Die **Dänen** wagten auch unterweilen einen Ausfal aus dem Schlosse, und schlugen sich mit ihnen, wurden aber doch wieder von jenen ins Schloß zurück getrieben. Doch, wie die **Oeseler** vier Kaufarthenschiffe auf der See ansegeln sahen, so besorgten sie, der König von **Dännemark** käme mit einer Armee an; daher lieffen sie das Schloß der **Dänen** stehen, ranten nach ihren Schiffen, und fuhren nach **Oesel** zurück. Die **Dänen** machten kurze Springe, krigten die Landesältesten der Provinz **Revel**, **Sarrien** und **Wierland** bey den Köpfen, und hingen alle an Bäume auf, so viel während der Belagerung ihres Schlosses bey den **Oeselern** gewesen, oder an ihren bösen Rathschlägen Theil genommen. Sie legten auch den übrigen ein gedoppelt oder dreyfach stärkeres Kopfgeld auf, als sie vorher zu geben pflegten, und nahmen also von ihnen häufige und wichtige Ersehung. Daher fasten die **Esthen** gegen die **Dänen** einen starken Haß, und sonnen immer auf betrügliche Ränke und Anschläge wider sie, wie sie selbige aus ihren Grenzen verjagen möchten.

nerunt *Osienses* cum exercitu magno, et obsederunt *Danos* in *Reualia*, pugnantes cum eis diebus quatuordecim, et ignes multos accedentes, eos in hunc modum capere sperabant. Et exiuerunt *Dani* de castro quandoque præliantes cum eis iterumque repulsi sunt ab eis post tergum in castrum. Et videntes *Osienses* cogones quatuor venientes in mari, timebant, regem *Daniae* cum exercitu venire: et relinquentes castrum *Danorum*, abierunt ad naues suos, et reuersi sunt in *Osiliam*. Et miserunt *Dani* statim et ceperunt seniores *Reuelensis* prouinciae et *Harrionensis*, nec non et *Wironiensis*, et suspenderunt omnes in arbores, quotquot fuerant cum *Osiensibus* in obsidione sui castri, siue in consiliis suis malignis. Et duplicem censum vel triplicem, quam ante dare solebant, imposuerunt reliquis, satisfactionesque multas et graues acceperunt ab eis. Unde majus odium *Estones* contra *Danos* habere cœperunt, et dolosas multorum consiliorum machinationes semper quærebant contra eos, qualiter eos de finibus suis expellere valerent.

## Des Bischof Alberts drey und zwanzigstes Jahr, vom Jahr Christi 1220 bis 1221.

Die Dänen überlassen Esthland den Deutschen.

1220 **N**unmehr war es das drey und zwanzigste Jahr, nachdem der Bischof eingeweiht war, und die Kirche in **Liefland** hatte nur wenige Tage Ruhe. Wie der Graf **Adolph** von **Dale** weggezogen, so kam vorerwehnter Hochwürdig Bischof von **Riga** mit andern Pilgern, obgleich wenigen wieder ins Land. Unter diesen befand sich auch **Rodo** von **Sockenborch**, ein Edler Herr, nebst andern

*Dani Estoniam Teutonicis relinquunt.*

§. 1.  
**A**gnus erat consecrationis Antistitis XXIII, et filuit paucis *Liouum* terra diebus. Abeunte itaque Comite *Adolpho* de *Dale*, iterum rediit præfatus venerabilis Antistes *Rigensis* cum aliis peregrinis, licet paucis, inter quos erat *Rodo* de *Hockenborch*, homo nobilis, cum aliis militibus et clericis. Et in ejusdem Episcopi reuersione cognouerant *Rigenses*, quod tradita esset *Rit-*

Rittern und Geistlichen. Bey des Bischofs Zurückkunft vernahmen die Rigischen, daß nicht nur Esthland sondern auch Liefland in die Gewalt des Königs von Dännemark übergeben sey. Hierüber wurden alle sehr bestürzt, und widersprachen insgesamt einhellig aus einem Munde, so wol die Prälaten der Klöster, als die Männer der Kirche, Bürger und Kaufleute, Liven und Letten, und sagten, sie hätten bisher die Kriege des Herrn wider die Seiden zur Ehre unsers Herrn Jesu Christi und seiner geliebten Mutter geführt und nicht zur Ehre des Königs von Dännemark; sie wolten lieber das Land verlassen, als Hoherwehntem Könige dienen. Diese Rede gelangte vor die Ohren des Hochwürdigen Erzbischofs der Lundschen Kirche, der in der Belagerung des Schlosses Revel durch die Verfolgungen der Seiden nicht wenig war geängstiget worden. Er erkante, daß er die Hülfe der Rigischen nicht Umgang haben könnte, und schickte seine Abgeordneten an den Bischof von Riga, mit dem Versprechen, er wolte Liefland in seine vorige Freyheit setzen. Der Bischof reiste also mit dem Ordensmeister und seinen Männern zu dem Erzbischof nach Revel, und erhielten Bertröstung und Geschenke; er versprach ihnen auch, er wolte mit allem Fleiß Liefland wieder zu seiner Freyheit verhelfen, nur daß die Deutschen und Dänen einen gemeinschaftlichen Frieden und gemeinschaftlichen Krieg gegen die Seiden und Russen hätten. In Saccala und Unganniën aber, traten sie den Ordensbrüdern alle königliche und weltliche Rechte ab: dem Bischof trugen sie die geistlichen Rechte auf, und also kehrten diese mit Freuden nach Liefland.

§. 2.

Lob der heiligen Maria, die ihr Liefland wider feindliche Anfälle beschützer.

Nach ihrer Zurückkunft kam ein gewisser Ritter Gottschalk, des Königs von Dännemark Bevollmächtigter nach Riga, der abgeschickt war, die Gerichtsbarkeit der Stadt unter die Ge-

non tantum *Estonia*, verum etiam *Li- 1220 uonia* in potestatem Regis *Daniae*, et conturbati omnes valde, simulque omnes uno ore contradixerunt, tam Prælati conuentuum, quam viri Ecclesie, et ciues et mercatores, et *Liounes* et *Letthi*, dicentes, se ad honorem Domini nostri *Jesu Christi*, suæque dilectæ genitricis hæctenus se prælia Domini præliari contra *paganos*, et non in honorem *Dacie* Regis, magisque terram ipsam se velle relinquere, quam Regi prædicto seruire. Et peruenit verbum hoc ad aures Archiepiscopi venerabilis Ecclesie *Lundensis*, qui fuerat in oblidione arcis *Reuelensis paganorum* persecutionibus non modicum examinatus, et cognouit se *Rigensium* adiutorio plurimum indigere, misitque nuncios Episcopo *Rigensi*, promittens, se *Liunioniam* in pristinam libertatem reducturum. Et abiit Episcopus idem cum Magistro Militiæ et viris suis ad eundem Archiepiscopum in *Reuelam*, et acceperunt consolationem et munera, promisitque eis omni studio *Liunioniam* se velle iterum in suam reuocare libertatem, tantum ut una pace belloque unico contra *paganos* et *Ruthenos Teutonicos* cum *Danis* gauderent. In *Saccala* vero et *Ungannia* Regalia cuncta simul et secularia jura Fratibus Militiæ dederunt: et Episcopo spiritualia commiserunt et reuerli sunt gaudentes in *Liunioniam*.

§. 2

Laudes beatæ Virginis, *Liunioniam* suam contra injurias hostium defendentis.

Post quorum reuerlionem venit miles quidam *Godeschalkus* Regis *Daniæ* nuncius in *Rigam*, missus præoccupare ciuitatis ipsius aduocatiam ad manum Regis. Et contradixerunt

1220 walt des Königs zu ziehen. Es widersprachen ihm aber alle, so in ganz Lief-land wohnten, sowol Livon als Letten, und sonderlich die Deutschen, ja so gar, daß auch die Kaufleute ihm so wol bey seiner Herfarth von Gotthland nach Lief-land, als bey seiner Abfarth von Lief-land nach Gotthland keinen Piloten mitgeben wolten. Er fuhr also beschämt und bestürzt von Lief-land ab, kam auf die grosse und geraume See, und ging ohne Steuermann; daher wurde er von widrigem Winde verschlagen, und weil er vielleicht gegen den Willen dessen, der den Winden befehlen kan, nach Lief-land gekommen; so erhuben sich nicht unbillig Gegenwinde wider ihn, und die Sonne der Gerechtigkeit schien ihm nicht, weil er ihre Mutter Maria beleidiget, welche ein Stern des Meers genant wird. Daher zeigte sie ihm auch den sichern Weg nicht. Auf solche Art ward dieser Ritter aus Lief-land abgewiesen, und kam wieder nach Dänemark, entsagte auch nachher der königlichen Advocatur auf das Land der heiligen Mutter Gottes. So, so beschützet der Stern des Meers sein Lief-land allezeit. So, so beschützet diese Beherrscherin der Welt, und die Gebieterin über alle Länder ihr geistliches Land immer. So, so herrschet die Königin des Himmels über die irdischen Könige. Herrschet sie nicht? Wenn sie viele Könige, die wider Lief-land stritten, unglücklich gemacht. Hat sie dieselben nicht unglücklich gemacht, da sie den Großkönig Woldemar von Plosceke, der mit einer Armee in Lief-land einfiel, eines plötzlichen Todes umkommen lassen? Hat sie nicht den Großkönig von Nogarden, der Lief-land zum ersten mal plünderte, gleich um sein Reich gebracht, daß ihn seine Unterthanen verjagten? Hat sie nicht einen andern König von Neugarden, der das zweite mal Lief-land verheerte, durch die Tartern erschlagen lassen? Hat sie nicht den König Wissewald von Gericke, welcher die Rigischen geplündert, mit Feuer und Schwerdt genugsam gedemüthiget? Ist nicht der König Diesceka, der die

omnes ei, qui erant per uniuersam *Li-uoniam*, tam *Li-uones* quam *Letthi*, et præcipue *Teutonici* in tantum, ut etiam mercatores sibi gubernatorem nauis suæ tam de *Gotthlandia* in *Li-uoniam* ueniendo, quam de *Li-uonia* in *Gotthlandiam* redeundo denegarent. Et recessit ipse confusus a *Li-uonia*, uenitque in mare magnum et spatiosum, et ibat sine rectore nauis, et projectus est a vento contrario, et quia fortassis contra uoluntatem ipsius, qui uentis imperat, uenerat in *Li-uoniam*; ideo non immerito uenti contrarii in eum surrexerunt, et sol iustitiæ non illuxit ei, eo quod *Mariam* Matrem ejus offenderat, quæ maris dicitur stella\*). Quapropter et ipsam certam ipsi uiam non ostendit. Taliter idem Miles expulsus a *Li-uonia* rediit in *Daniam* abrenuncians deinceps in terram beatæ Virginis *Mariæ* regalem Aduocatiam. Sic, sic maris stella suam semper custodit *Li-uoniam*. Sic, sic mundi Domina terrarumque omnium Imperatrix spiritualem suam terram semper defendit. Sic, sic Regina cœli terreis Regibus imperat. Nonne imperat? Quando Reges multos contra *Li-uoniam* pugnantes exacerbauit. Nonne exacerbauit? quando Regem Magnum *Woldemarum* de *Plosceke* uenientem in *Li-uoniam* cum exercitu subitanea morte percussit. Numquid non Regem Magnum *Nogardie*, qui *Li-uoniam* prima uice spoliavit, regno suo statim priuauit? ut a ciuibus suis expelleretur; et alium regem *Nogardie*, qui secunda uice *Li-uoniam* deprædauit, per *Tartaros* occidit? Numquid non regem *Wissewaldum* de *Gericke*, qui *Rigenses* spoliavit, igne et gladio satis humilitauit? Numquid non

Männer

\*) [*Maria*, illuminatrix, huc stella maris, *Ysidorus* lib. 7 Etymol. c. 10 gehet auf den eigentlichen Namen *Miriam*.]

Männer des Bischofs ehemals in **Kukenois** todtgeschlagen, nachher eines schmaligen Todes, wie unten sol gesagt werden, in **Tarbet** gestorben? Solichs wagen und die **Schweden** anführen, welche in die Provinzen in **Rothalien** gedrungen, die doch durch die Fahne der Mutter Gottes bezwungen waren; sind sie nicht selbst von den **Oeslern** hingetrichtet worden? Hat sie nicht auch den König von **Dännemark**, wenn ichs sagen darf, der **Liesland** durch seine Herrschaft zu beunruhigen trachtete, mit einer langwierigen und wunderbaren Gefangenschaft durch die Hand weniger Leute gestrafet? Hat sie nicht **Suellegaten**, wie auch andere Fürsten und Landesältesten der **Litthauer** mehr, durch ihre Knechte in **Liesland** umgebracht? Musste nicht **Alto**, der Oberste über die ehemals in **Solme** treulosen **Liven**, mit andern mehrern, die von den **Rigischen** niedergehauen wurden, auch sein Leben verlieren? Kam nicht auch **Rufinus**, der **Letten** Landesälteste, in **Dabrelsburg** um? Fielen nicht alle Ältesten von **Thoreida**, welche treulos hießen, zur Zeit der Pestilenz, und musten crepiren. Blieben nicht alle Ältesten von **Oesel** und aus den Provinzen **Rothaliens**, als sie bey **Thoreida** von den **Rigischen** niedergemacht wurden? Musste nicht **Lembitus Wytamas** mit seinen andern treulosen Ältesten in **Saccala** sich von den **Rigischen** erschlagen und tödten lassen? Und so viel noch übrig blieben, die in ihrer Untreue nachher verharreten, sind sie nicht alle umgekommen? Siehe! wie säuberlich die Mutter Gottes mit den ihrigen umgeheth, die ihr in **Liesland** treulich dienen, wie sie selbige stets vor allen ihren Feinden in **Schutz** nimt; und wie grausam sie mit denjenigen verfähret, die sich erkühnen, ihr Land anzutasten, oder den Glauben und die Ehre ihres Sohns in diesem Lande zu verhindern. Siehe! wie viel und grosse Könige sie gestürzet? Siehe! wie viel Fürsten und Volksältesten der Treulosen und **Seiden** sie von der Erde vertilget? Wie ofte sie den ihrigen Sieg über ihre Feinde verliehen? Denn sie hat bisher ihre Fahne in **Liesland** so wol im Vorausgehen als Nach-

Rex *Viesceka*, qui viros Episcopi in 1220 *Kukenois* quondam mortificauerat, crudeli morte postmodum, sicut infra dicitur, in *Tarbeto* interiit? *Sueeos* etiam numquid audebo dicere, qui *Rothalienses* prouincias beatæ Virginis vexillo subjugatas intrauerunt, numquid non ipsi ab *Osiliensibus* interfecti sunt? Numquid etiam non Regem *Danorum*, sic dicere fas est, qui *Liunioniam* domino suo turbare voluit, longa et mirabili per manum paucorum captiuitate turbauit? Numquid non *Suellegaten*, nec non et alios plures *Letthonum* Principes, ac Seniores per seruos suos *Liunienses* interfecit? Nonne *Ako*, *Liouum* in *Holme* quondam perfidorum Princeps, cum aliis quam plurimis a *Rigensibus* interfectis cecidit? Nonne *Ruffinus*, *Letthorum* Senior, in castro *Dabrelis* occubuit? Nonne omnes Seniores *Thoreida*, qui perfidi dicebantur, tempore pestilentie ceciderunt, et mortui sunt? Numquid non omnes Seniores *Osilia*, nec non *Rothaliensium* prouinciarum apud *Thoreidam* a *Rigensibus* interfecti ceciderunt? Numquid non *Lembitus Wytamas* cum aliis Senioribus suis perfidis in *Saccala* a *Rigensibus* interfecti ceciderunt? Et quicumque tunc superfuerunt, et postmodum in perfidia sua durauerunt, numquid non omnes interierunt? Ecce! DEI mater quam mitis circa suos, qui fideliter ei deseruiunt in *Liunia*, qualiter ipsa semper defendit eos a cunctis inimicis suis, quamque crudelis circa illos, qui terram ipsius inuadere, siue qui fidem et honorem filii sui, in terra ipsa conantur impedire. Ecce! quot et quantos Reges ipsa exacerbauit. Ecce! quot perfidorum et *paganorum* Principes ac Seniores de terra deleuit; quoties victoriam suis de inimicis concessit. Semper enim hactenus vexillum suum in *Liunia* et præeundo et subsequendo defendit ac

1220 folgen beschützet und über die Feinde triumphiren lassen. Und welcher unter den Königen oder **Seiden**, hat jemals zu dieser Zeit gegen **Liesland** gestritten, und ist nicht umgekommen? Merket auf und sehet, ihr Fürsten der **Seiden**, oder der **Dänen**, oder von welcher Nation ihr auch seyd. Fürchtet diese sanftmüthige Mutter der Barmherzigkeit; betet diese Mutter **Gottes** an; machet diese grausame Rächerin an ihren Feinden mit euch versöhnet; fallet ihr Land nachher nimmer an, damit euch die als eine Mutter begegne, welche eine ewige Feindin derer gewesen, so der ihrigen Feinde waren, welche diejenigen noch mehr geplaget hat, so die Ihrigen in **Liesland** geplaget. Merket auch auf und sehet, die ihr den **Herrn** fürchtet, und in ihrem Lande **Advocaten** seyd, daß ihr die Armen nicht so sehr drücket, die armen **Liven** und **Letten**, sage ich, oder was sonst vor **Neubekehrte** da seyn, die der heiligen Jungfrau angehören; welche den Namen **Christi** ihres Sohnes bisher zu andern Völkern getragen haben, und noch tragen werden. Stellet euch mit uns das schmäliche Ende einiger, die ihren Unterthanen schwer gefallen, vor die Augen eures Gemüths, und erschrecket darüber mit einem tiefen Nachdenken. Denn die heilige Jungfrau hat keinen Gefallen an der grossen Schatzung, welche die **Neubekehrten** zu geben pflegen. Sie läßt sich nicht mit dem Gelde versöhnen, das jenen in verschiedenen Gerichtshändeln abgenommen wird; sie wil ihnen kein schweres, sondern ein erträgliches und sanftes Joch aufgelegt wissen, weil ihr Sohn sagt: **Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.** Dieser fordert hier nur dis von ihnen, daß sie an seinen Namen glauben, ihn als einen wahren einigen **Gott** mit dem Vater erkennen, damit die, so da glauben, das Leben haben in seinem Namen, der da ist gelobet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

§. 3.

### Die Russen und Letten greifen Lettland an.

Es kamen auch zu der Zeit die Bürger von **Riga** mit den Kaufleuten, wie auch

de inimicis triumphare fecit. Et quis unquam hoc tempore Regum aut *paganorum* contra *Liouoniam* pugnavit, et non interiit? Animaduertite et videte, Principes *paganorum* et *Ruthenorum*, siue *Danorum*, siue quarumcunque gentium Seniores. Ipsam jam matrem misericordiae timete; ipsam DEI Matrem adorate; ipsam tam crudelem vindicatricem de inimicis suis placatam vobis reddite; terram ipsius deinceps impugnare nolite, ut ipsa sit vobis mater, quæ fuit hactenus semper inimica de inimicis suis, et affligentes suos in *Liouonia* magis ipsa semper afflixit. Attendite etiam et videte, qui timetis Dominum et aduocatas in terra ipsius geritis, ne pauperes nimium opprimatis, pauperes, dico, *Liouones* et *Letthos*, siue quoscunque Neophytos, beatæ Virginis suos, qui nomen *Christi*, filii sui deportauerunt hactenus ad alias gentes, et adhuc portabunt. Nobiscum crudelem quorundam mortem, qui subditis suis graues fuerunt, ante mentis oculos reuocate, et alta consideratione pertimescite. Non enim beata Virgo censu magno, quem dare solent Neophyti, delectatur, non pecunia diuersis actionibus ipsis ablata placatur, neque jugum graue, sed quod sibi portabile magis, atque suaue vult eis imponi, eujus filius dicit: *Jugum meum suaue est, et onus meum leue.* Qui simpliciter hic exigit ab eis, ut credant in nomine ejus et cognoscant eum cum patre Deum verum esse unum, et credentes vitam habeant in nomine ejus, qui est benedictus in secula seculorum. Amen.

§. 3.

### *Rutheni et Letthones Letthiam inuadunt.*

Conuenerunt etiam eodem tempore ciues *Rigenses* cum mercatoribus

mit den **Liven** und **Letten** bey **Thoreida** zusammen, und verschwuren und verbunden sich so wol wider den König von **Dännemark**, als gegen alle die ihre Feinde waren. Die Brüder der Ritterschaft schickten auch ihre Knechte aus, schnapten etliche Landesältesten der **Liven** weg, und legten sie in **Sygevalde** in die Eisen. Daher ging der Rath der andern den Krebsgang. Die **Russen** überschickten aus **Plescekowe** eine Abschrift des Friedens, der bey **Odempe** geschlossen war; folgten aber auch gleich mit einer starken Heeresmacht nach. Die Armee commandirte der König von **Nogardien**, der gleich das Jahr drauf von den **Carteen** erschlagen ward. Unter diesem Heere befanden sich 12000 **Russen**, die so wol aus **Nogardien**, als andern Städten **Rußlands** gekommen waren, wider die **Christen** in **Liesland**. Sie rückten in **Lettland**, lagerten sich da, und warteten zwey Wochen auf die **Litthauer**, verwüsteten aber alles, was in der Nähe war. Nachdem näherten sie sich an **Wenden**, wo ihnen die Brüder der Ritterschaft mit ihren **Wenden** vors Thor entgegen rückten; da sie aber nicht im Stande waren, der Menge Widerstand zu thun, steckten sie Häuser und Flecken in Brand, und zogen sich nach ihrem Schlosse. Die **Russen** aber ließen das Schloß im Rücken, gingen über die **Coiwa**, und kamen nach **Thoreida**, plünderten das ganze Land, branten alle Dörfer und Kirchen, wie auch das im Felde schon zusammen gebrachte Getreide auf, nahmen die Menschen beym Kopfe schlugen sie todt, und verübten schrecklich Unheil im Lande. Die **Litthauer** marschirten denselben Weg bey **Wenden** vorbeiden **Russen** nach, passirten die **Coiwa**, kamen auch mit ihnen zusammen, und was die **Russen** böses noch nicht genug begangen, das mußten die **Lettowinen** erst nachzuholen. Es zog aber der Ordensmeister von den Brüdern der Ritterschaft mit seinen Leuten aus **Riga** aus, wie auch der Ritter **Rodo** mit etlichen Pilgern; es zogen auch nur andre wenige mit, wegen der **Mishelligkeit**, so im Lande gewesen war. Dieser Ordensmeister ging also mit seinen Leuten und in Gesellschaft einiger anderer nach

bus, et cum *Lioumbus* suis et *Lettis* 1220 apud *Thoreidam* conjurantes et conspirantes tam contra Regem *Daniæ*, quam contra cunctos sibi aduersantes. Et miserunt Fratres Militiæ seruos suos, et ceperunt quosdam ex Semioribus *Liounum*, et in *Sygevalde* projecerunt eos in vincula. Vnde dissipatum est consilium aliorum, et remiserunt *Rutheni* rescriptum pacis de *Plescekowe*, quæ facta fuit apud *Odempe*, et sequebantur statim cum exercitu magno, et præerat exercitui Rex *Nogardiæ*, qui statim anno sequenti a *Tartaris* occisus est. Et erant in exercitu ilio duodecim millia *Ruthenorum*, qui venerunt tam de *Nogardia*, quam de aliis ciuitatibus *Russiæ*, contra *Christianos*, qui erant in *Liounia*. Et venerunt in terram *Lettorum*, et sederunt expectantes *Lettiones* hebdomadibus duabus, vastantes ea, quæ in vicino erant. Post hac adpropinquarunt ad *Wendam*, quibus occurrerunt Fratres Militiæ cum *Wendis* suis ad portam, et non valentes resistere multitudini, domos et villam incenderunt, et declinauerunt ad castrum suum. *Rutheni* vero relinquentes castrum, transiuerunt *Coiwam*, et venerunt in *Thoreidam*, et deprædauerunt totam terram, incendentes villas omnes et Ecclesias, et annonam, et quæ jam collecta erant in campis, et homines capientes et interficientes fecerunt mala multa in terra: *Lettiones* vero venientes eadem via prope *Wendam* sequebantur *Ruthenos*, et transeuntes *Coiwam* venerunt ad eos, et quæ minus mala fecerunt *Rutheni*, *Lettowini* suppleuerunt. Et exiuit de *Riga* Magister Militiæ Fratrum cum suis, et *Rodo* Miles cum peregrinis quibusdam, et alii pauci sequebantur propter discordiam, quæ fuerat in terra. Et abiit Magister cum suis et cum aliis sequentibus ad *Coiwam*, et pro-

1220 der **Coirwa**, und hielt die **Russen** vom Ufer ab, damit sie nicht in sein Gebiete kämen. Einige von den **Liven** setzten übern Strom, und jagten einem Trup **Litthauer** nach, die mit Gefangenen und mit Beute von **Goywemünde** kamen, machten fast zwanzig aus ihnen nieder; die andern retirirten sich mit der Flucht zu den **Russen**. Sie trafen auch in dem Dorfe **Coggelse** einen andern Trup **Russen** an, erlegten ihrer ebenfalls sieben Mann, etliche flüchteten nach ihren Kameraden zurück, andre versteckten sich in die Wälder und entkamen. Die **Russen** aber sagten, hier ist nicht gut seyn, weil die **Liven** und **Deutschen** sich um uns von allen Ecken her versamlen. Also brachen sie um Mitternacht auf, und gingen aus dem Lande. Die folgende Nacht blieben sie in **Ykewalde**, plünderten aber das Land umher, sengten und brenten. Die dritte Nacht machten sie es an der **Ymer** eben so, drungen hierauf eilend in **Ungannien**, und kehrten nach einer viertägigen Verwüstung dieses Landes wieder in **Rußland**. Die **Litthauer** aber, die aus Furcht vor den **Deutschen**, von den **Russen** zu trennen sich nicht getraueten, gingen mit ihnen nach **Plescekowe**, und hielten sich einen ganzen Monat bey ihnen auf, damit sie einen sichern Rückweg nach ihrem Lande hätten.

## §. 4.

## Niederlage der Letten.

Die **Deutschen** aber und die **Ordensbrüder** samt andern die mit ihnen an der **Ymer** gewesen waren, nahmen sich vor, den **Litthauern** entgegen zu kommen, und zogen nach der **Düne** zurück. Sie bestelten auch einen Hinterhalt, und warteten mit den Bedienten des Bischofs auf sie drey Wochen; den **Ordensbrüdern** aber ward die Zeit zu lang, und begaben sich wieder nach **Riga**. **Dietrich** hingegen von **Kukenois** nebst andern **Rittern** und **Knechten** des Bischofs zog mit wenig **Letten** gegen **Plescekowe**, und suchte sie auf dieser Strasse sieben Tage lang auf. Wie sie endlich von ihnen Spur fanden, eilten sie gleich hinter ihnen drein. Allein, weil ihrer von **Deutschen** nur funfzehn waren, der **Letten** hingegen mehrere, so daß sie als

hibebat litus *Ruthenis*, ne transirent in partes suas. Et transeuntes flumen quidam de *Liouibus*, turbam unam *Lettbonum* cum captiuis et spoliis de *Goymunde* (*Goywemunde*) persequerentur, et occiderunt fere ex eis viginti, et alii per fugam euaserunt ad *Ruthenos*. Et aliam turbam *Ruthenorum* inuenerunt in villa *Coggelse*, similiter ex eis septem interfecerunt, et alii fugientes ad suos redierunt, et alii in siluis latitantes euaserunt. Et dixerunt *Rutheni*, non est bonum hic esse, quia *Liouones* et *Teutonici* circa nos undique congregantur. Et surgentes media nocte cœperunt exire de terra, et sequenti nocte in *Ykewalde* manentes, prouinciam in circuitu spoliantes incenderunt. Tertia quoque nocte apud *Ymeram* familia mala faciebant, et festinantes in *Unganniam* quatuor diebus terram similiter vastauerunt et redierunt in *Ruffiam*. *Lethones* vero non audentes separari a *Ruthenis*, propter timorem *Teutonicorum*, abierunt cum eis *Plescekowe*, et manserunt cum eis per totum mensem, ut postea securi redirent in terram suam.

## §. 4.

*Lettbonum clades.*

*Teutonici* vero et *Fratres Militiæ* cum aliis, qui secum fuerant ad *Ymeram*, cogitantes occurrere *Lettbonibus* ad *Dunam* redierunt, et ponentes insidias cum familia *Episcopi* de *Kukenois* expectauerunt eos tribus hebdomadibus; sed *Fratres Militiæ* tardio adfecti redierunt in *Rigam*. *Theodoricus* vero de *Kukenois* cum aliis *Militibus* et seruis *Episcopi* cum paucis *Lettis* abierunt versus *Plescekowe* diebus septem itinere quærentes eodem. Et tandem inuenerunt vestigia eorum, et statim festinant ad eosdem. Et cum essent quindecim tantum ex *Teutonicis*, *Lettborum* vero plures, ut

les in allen neunzig weniger einen aus-  
 machten; die heidnischen **Litthauer**  
 aber sechs hundert betrugten: so waren sie  
 zwar vor der Vielheit bange, doch setzten  
 sie ihre ganze Hoffnung auf den Herrn,  
 und gingen beherzt auf sie los. Die **Lit-**  
**thauer** sahen sie auf sich anrücken, und  
 stellten ihre Macht gegen über. Sie postir-  
 ten auch zwey hundert ihrer besten Reu-  
 ter an einen besondern Ort, den flüchti-  
 gen **Deutschen** nachzujagen; der ganze  
 übrige Schwarm hingegen sollte sich den  
**Deutschen** in Weg legen. Die **Deut-**  
**schen** konten sich wegen Schwäche ihrer  
 eignen Leute mit ihnen nicht schlagen, es  
 suchte aber derjenige, der ehemals gemacht  
 hat, daß einer Tausend jagte, und zwey  
 zehn Tausend in die Flucht schlugen. In  
 diesem erhoben sie zuversichtlich ihre Fah-  
 ne, und gingen drauf los. Sie wag-  
 ten also die Schlacht; und es sielen  
 fangs so wol von den als jenen, und  
 weil der Weg des nahe gelegenen  
 Waldes halber enge war, so kamen die  
**Deutschen** zuerst zum Treffen, die **Let-**  
**ten** aber alle folgten gleich nach und  
 schrien auf **Deutsch**, wie man es ihnen  
 an die Hand gegeben hatte, sie sollten an-  
 packen, niederreißen und todtschlagen.  
 Durch dieses vielfache Geschrey wurden  
 die **Litthauer** alzu schüchtern, und sahen,  
 sich, weil sie meinten, daß noch viele  
**Deutschen** nachkommen dürften, ei-  
 lendts nach der Flucht um. Es fiel auch  
 ihr tapferster Heerführer, und von den  
 andern über hundert. Die übrigen wur-  
 fen ihr Gewehr weg, und liefen nach dem  
 Busche. Die **Deutschen** aber samle-  
 ten alle ihre Beute, und was sie nicht mit  
 fortbringen konten, das brauten sie auf.  
 Sie erhaschten auch bey vierzig Pferde,  
 die sie mit wegnahmen, und lobten **Gott**,  
 der für sie gestritten hatte. Von den  
**Deutschen** blieben drey auf der Stelle,  
 deren Seelen in **Christo** ruhen müssen  
 in Friede. Amen! Diejenigen **Lit-**  
**thauer** aber, so nach dem Gebüsche ent-  
 ronnen, weil es sehr späte im Herbst  
 war, versoffen wegen der beschwerlichen  
 Passage des **Dunestroms** entweder in  
 der **Düne**, oder erhenkten sich in diesen  
 Wäldern, damit sie nicht in ihr Land  
 kehren konten, deswegen, weil sie das  
 Land der heiligen Jungfrau geplündert

per omnia uno minus quam nonagin- 1220  
 ta; *paganorum* vero *Litthonum* sexcenti;  
 multitudinem eorum formidantes  
 quidem, sed spem totam pone-  
 bant in Domino, et audacter ad eos  
 appropinquant. *Litthones* quoque vi-  
 dentes eos ad se venientes, ordinant  
 exercitum suum ex aduerso, et ducen-  
 tos meliores ex equitibus suis seorsim  
 statuentes, ut ipsi persequantur *Teuto-*  
*nicos* fugientes; ceteri vero omnes in  
 magna turba veniant obviam *Teuto-*  
*nicis*. Et non poterant *Teutonici*  
 propter paucitatem suorum pugna-  
 re cum eis, sed pugnavit ille, qui  
 quondam fecit, ut unus persequeretur  
 mille, et duo fugarent decem millia.  
 In quo confidenter elato vexillo pro-  
 pinquant ad eos: et committentes  
 praelium ceciderunt primo tam ex il-  
 lis, tam ex istis, et cum esset via  
 stricta propter adjacentem siluam,  
*Teutonici* primo venerunt ad praelium,  
 et *Litthi* omnes sequebantur, claman-  
 tes, sicut edocti erant, lingua *Teutonico-*  
*rum*, ut caperent, raperent, interficerent.  
 Quo clamore multiplici nimium ex-  
 territi *Litthones*, et putantes multos  
 sequi sibi *Teutonicos*, celeriter con-  
 uersi sunt in fugam, et cecidit fortis-  
 simus eorum Dux et ex aliis supra  
 centum, et ceteri abjectis armis suis  
 fugerunt per siluas. Et collegerunt  
*Teutonici* omnia spolia eorum, et quae  
 secum ferre non poterant, igne com-  
 busterunt, et ex equis eorum com-  
 prehendentes circiter quadragintas fe-  
 cum deduxerunt, Deum collaudantes,  
 qui pro eis pugnavit. Ex *Teutonicis*  
 tres ibidem sunt interfecti, quorum  
 animae in *Christo* requiescant in pace!  
 Amen. *Litthones*, qui euaserant per  
 siluas, cum esset jam tempore hiema-  
 li, praeter difficultate transitus *Dunae* aut  
 submersi sunt in *Duna*, aut se ipsi  
 in siluis suspenderunt, ne redirent in  
 terram suam, eo quod terram beatae  
 Virginis despoliauerant; cuius filius

1220 hatten, deren Sohn die Rache vergolt, dem sey Lob in Ewigkeit.

§. 5.

### Nogardien wird von den Rigischen gezüchtigt.

Die Bürger von Riga zogen hierauf mit ihren Kaufleuten nach Kōtel, und da kamen die Dänen, und nahmen sie in Verhaft, mit dem Vorgeben, das Land gehöre dem Könige von Dännemark, bunden sie auch, und führten sie mit sich nach Revel. Der Bischof von Riga aber und der Ordensmeister fertigten einige ab, zu bitten und zu begehren, daß man sie zurück schickte; jene hingegen wollten nicht. Nachher erhielten die Dänen Nachricht, die Rigischen kämen mit einer Armee, und da gaben sie sie gleich los. Die Rigischen aber rückten nicht in Esthland ein, sondern marschirten mit den Liven und Letten nach Ungannien. Sie boten auch die von Saccala und Ungannien auf und zogen mit ihnen in Rußland, zu ihren Feinden, die Liesland geplündert hatten, ließen Plescekorwe im Rücken, und drungen in das Reich Nogardien, verheerten das Land rund umher, steckten Häuser und Dörfer in Brand, nahmen viel Leute gefangen und erschlugen die andern. Die Letten kamen auch an eine Kirche, die nicht weit in der Stadt Nogardien war, nahmen die Bilder, Glocken, Räuchergefäße und dergleichen weg, und kehrten mit fetter Beute wieder zu ihrer Armee. Nach genommener Rache an ihren Feinden begab sich die ganze Nacht mit Freuden ohne eines Menschen Beschädigung jeder nach seinem Hause, und die Drangsal der Russen gegen die Kirche von Liesland hatte ein Ende. Auch die Letten, und die von Saccala und Ungannien brachen hintereinander in Rußland ein, machten da viele nieder, nahmen viele beyderley Geschlechts gefangen mit weg, und erbeuteten ein Ansehnliches. Ebenfals fielen auch die Letten von Kukenois und die Deutschen in das Land der Russen und machten allezeit brave Beute, und viele Gefangene. Damals versahen die Brüder der Ritterschafft aus Wenden mit ihren

vindictam retribuit, cui fit laus per secula.

§. 5.

### Nogardia a Rigensibus vexata.

Mercatores quoque Rigenses ibant cum mercatoribus suis\*) in Rotalam, et venerunt Dani et ceperunt eos, dicentes, terram Regis esse Danorum, et ligauerunt eos, et deduxerunt eos secum in Reuelis. Et misit Episcopus Rigensis et Magister Militiæ rogantes et postulantes, ut remitterent eos; et noluerunt. Post hoc nunciatum est Danis, quod Rigenses venirent cum exercitu, et statim remiserunt eos, et non iuerunt Rigenses in Estoniam, sed cum Liuonibus et Letthis iuerunt in Unganniam, et conuocantes ad se Saccalanenses et Ungannenses abierunt in Russiam ad inimicos suos, qui Liuoniam spoliauerant, et reliquos post tergum Plescekowe, regnum Nogardensium intrauerunt, et totam terram in circuitu despoliauerunt, incendentes domos et villas et populum multum captiuum duxerunt, et alios interfecerunt. Et peruenerunt Letthi ad Ecclesiam, quæ fuerat non longe in ciuitate Nogardia, tollentes iconias, campanas, thuribula et similia, et cum spoliis multis redierunt ad exercitum. Et facta vindicta de inimicis, reuersus est uniuersus exercitus gaudens sine læsione alicuius unusquisque in domum suam, et cessauit opprobrium Ruthenorum aduersus Liuoniensem Ecclesiam. Letthi quoque et Saccalanenses et Ungannenses continuo Russiam intrantes, multos ibidem interfecerunt, et multos promiscui sexus captiuos duxerunt et spolia multa tulerunt. Similiter et Letthi de Kukenois ac Teutonici Russiam intrantes omni tempore prædam multam et captiuos multos deduxerunt. Erant eodem tempore Fratres Militiæ de Wenden cum seruis suis in Rnech-

\*) [Das Latein ist hier sehr unverständlich; dem am besten abgeholfen wird, wenn für suis, gelesen wird aliis; es zogen die Rigischen Kaufleute mit andern nach Kōtel.]

Knechten in allen Schloßern, die so wol Ungarnien als **Saccala**, die Advocaturen, und nahmen den Tribut ein; dem Bischof verwahrten sie sein Antheil, und haben alle Schloßer erbauet, machten sie trefflich veste, gruben Brunnen innerhalb denselben, und fülten die Bestungen mit Gewehr und Steinschleudern an. Aus Furcht vor den **Russen** jagten sie auch die **Esthen** in die Schloßer und blieben mit ihnen beyammen.

omnibus castris tam *Ungarnie* quam **Saccule** procurantes Aduocatas, et congregantes tributa, et Episcopo suam partem conseruantes, et ædificauerunt castra omnia, et firmissime muniuerunt, et cisternas infra fodientes armis et balistis repleuerunt, et propter timorem *Ruthenorum Estones* in castra compellentes, simul cum eis commanserunt. 1220

§. 6.

Die aus Ungarnien aber brachen mitten im Winter mit der Armeem auf bey einem sehr tiefen Schnee, zogen **Wirland** vorbei, gingen über die **Narwa**, plünderten das benachbarte Land, und entführten Gefangene und Beute. Nach ihrem Rückmarsch nahmen die von **Saccala** denselben Weg, passirten die **Narwa**, rückten einen sehr abgelegenen Weg weiter vorwärts in ein Land, so **Ingarrien** hieß, und ein Stück des Reichs **Nogardien** war \*). Sie fanden da das Land voller Leute, indem sie durch keinen Bericht voraus gewarnet worden, und schlugen die **Ingarer** mit einer alzu harten Plage, brachten die Mannsbilder und viel Volk um, nahmen noch mehr von beyderley Geschlechter gefangen, und schlachteten Schafe, Ochsen und vieles Vieh ab, weil sie nicht alles mit nehmen konten. Also kehrten sie mit reicher Beute nach Hause, und ganz **Esth-** und **Liestland** war mit Gefangenen angefüllet. Die **Russen** bekamen also schon dieses Jahr alles Unglück gedoppelt und dreyfach wieder, was sie den **Liven** angethan hatten.

\*) Also war Ingermannland als ein Stück des alten Holmgardischen Reichs schon damals unter Russischer Botmäßigkeit, weil das Königreich Neugarden ein Russisches Reich ist. Ja eben dieselben Grenzen haben damals Rußland von Esthland abge sondert, wornach man sich nachher viele Jahrhunderte hindurch gerichtet; nemlich **Narwa** disseits des Stroms und **Ivanogrod**, so jenseit gelegen.

Not. Aus einer alten Notiz ersehe, daß in diesem Jahr das **St. Georgen-Hospital** von dem Bischof **Albert** in **Riga** gestiftet sey.

**Des Bischof Alberts vier und zwanzigstes Jahr,**  
vom Jahr Christi 1221 bis 1222.

§. 1.

Das vier und zwanzigste Jahr des Bischofs trat nun ein, und das Land genoss noch keinen ruhigen Frieden. Dasselbige Jahr waren die **Tarrern** im Lande der heidnischen **Valven**), die von einigen **Parther** genant werden. Diese essen kein Brod, sondern das rohe Fleisch ihrer Thiere. Mit diesen kriegten die **Tarrern**, bezwungen sie auch, und schlugen alle mit der Schärfe des Schwerdts; etliche entflohen zu den **Russen** und suchten bey ihnen Hülfe. Und diese Nachricht erschol durch ganz **Rußland**, daß sie wider die **Tarrern** fechten sollten. Es machten sich also die Könige in ganz **Rußland** gegen die **Tarrern** auf, sie vermochten aber nicht mit ihnen zu fechten, sondern flohen vor ihnen. Es blieb auch der Großkönig **Nysceslaus** von **Kyowa**), mit vierzig tausend Mann, die ihm beystanden. Der andre König hingegen, aus **Galacien**), **Nysceslaus** entwischte auf der Flucht \*). Von andern Königen blieben in demselben Krieg bey fünfzig. Sie setzten ihnen ganzer sechs Tage nach und erschlugen von ihnen überhaupt mehr als hundert tausend Mann, deren Anzahl Ort allein bekant ist; die übrigen entflohen.

1221

1221 Der König von Senolensko, der König von Plosketow, und etliche andre Könige aus Rußland schickten hierauf ihre Boten nach Riga, und baten um das, was zum Frieden dienet. Also ward der längst getroffene Frieden gänzlich von neuem geschlossen.

a) Daß der Name der Tartern zu dermaligen Zeit zum ersten gehöret worden, bejahen nicht allein alle Polnischen Scribenten einmündig, sondern es gestehens auch die Unstrizgen, so gar, daß Casarius auch in dem Jahre mit ihnen übereinkommt. Denn als er libr. 10 c. 47 gesagt, es schiene zu seinen Zeiten erfüllet, was der Herr im Evangelio sagt: Ein Volk wird sich wider das andre empören 2c. so füget er unter andern „Exempeln auch dieses hinzu: „Es kam auch in vorigem Jahre eine Nation in die Rußsische Reiche, und rieb daselbst dieses Volk völlig auf\*), wir haben keine Nachricht „was es vor Leute gewesen, woher sie gekommen, oder wohin sie ziehen möchten. „Das vorige Jahr ist das 1221te, weil er im folgenden 48 Cap. sagt: Im gegenwärtigen Jahre, welches das 1222te ist nach der Menschwerdung unsers Herrn. Was dis vor ein Volk gewesen, welches dieser Zeisterbacher damals noch nicht gekant, erklärt *Martinus Polonus* Chronol. Pontif. unter Pabst Innocentio III. Unser Verfasser nennet aber diese von den Tartern vertilgte Nation die Valwen, nach Deutscher Art\*\*), welche die Völker, deren Sprache sie nicht verstunden, noch mit einem andern Namen zu unterscheiden wußten, ehemals Valwen zu nennen pflegten, gleichsam Leute von fremder Sprache. Also gedenket schon Otto von Freisingen Chron. libr. 6 c. 10 zu seiner Zeit, nachdem er die Ungern, Awaren und Peucener genant, solcher, die Salonen hießen, die rohes und unreines Fleisch, nemlich von Pferden und Füllen bis auf den heutigen Tag noch fressen. Also wird Arnold von Lübeck libr. 6 c. 5 n. 4 fast böse, daß der König Philipp in seinem Lager eine sehr liederliche Art Leute gehabt, die Valve hießen, und libr. 7 c. 14 n. 1, daß er eine unzählbare Armee aus dem ganzen Reiche angeworben, wobey ungemein viel von den Ungerischen Grenzen sich befanden, wie auch die Hülfsstruppen von den liederlichsten Leuten, die Valve genant werden. Cranz Sax. libr. 7 c. 16 beschuldiget Arnolds, daß er ausgelassen, wo die Valven hergekommen. Bangert beschuldiget wieder Cranz, daß er die Wallonen darunter verstanden, sagt aber selbst nichts. So sind auch die Verbesserer des Wörterbuchs des Herrn du Frêne stumm, die zufrieden sind Arnolds Worte bloß nachzuschreiben, und von ihrem Vorrath nichts hinzuzuthun. Wir wollen also sehen, ob die Sache so viel Mühe koste, den Sitz dieser Valven aufzufuchen. Einigermaßen gibt Arnold zu verstehen, daß sie an Ungern grenzen, recht so wie Otto von Freisingen seine Salonen zu Nachbarn von den Peucenern macht, l. c. Leichter lässet sie unser Verfasser finden, indem er die Valven von den Tartern unterscheidet, und behauptet, sie seyn Zeiden gewesen, und von einigen Parther genant worden. Nun aber schreibt *Mechovius Sarmat.* libr. 1 c. 2 daß an dem nördlichen Ufer des schwarzen Meers, wo heutiges Tages die Crimmischen, Donnischen und Precopensischen Tartern wohnen, nicht lange vor diesem eine Art Tartern gelebet, Polowczzer genant, die aber von denen aus Orient einbrechenden Tartern in oftmaligen Scharmügeln so aufgerieben seyn, daß sie nach und nach gänzlich ausgegangen. Die gelehrte Erzählung des Herrn Müllers von den Schicksalen der Stadt Azow, die eben jezo zu uns von Petersburg aus der Presse herkommt, untersuchet nicht allein den Ursprung der Polowczzier, und weist ihren Sitz an, sondern zeigt auch, daß sie Besizer der Donnischen Stadt, das ist, der Stadt Azow gewesen p. 41 seq. Ferner erzählet *Dlugoffus* libr. 3 p. 247 libr. 4 p. 315 und libr. 6 p. 599 die von den Polowczziern mit den Russen geführten Kriege. Und gegenwärtigen Krieg, davon unser Verfasser handelt, beschreibet dieser *Dlugoffus* libr. 6 p. 612 und im folgenden, wie auch *Mechovius* Chron. Polon. l. 3 c. 32 und von Sarmatien an der angeführten Stelle. Allein die Deutschen Scribenten, so dieser Niederlage gedacht, heißen diejenigen Parther und Valven, welche die Polen und Russen Polowczzier nennen. Als ein Ungenanter in *Menk.* Scriptor. tom. 3 p. 122. „Zu Zeiten dieses Kaisers (Friederichs des II) kam ein Heer aus Asien her, das neben einem Flusse, der Chau (Chan Chanais) genant, wohnte, und die Parther anarif, denen die Russen zu Hülfe kamen. Sie hielten auch mit den Tartern ein Treffen, und

\*) Casarii Worte heißen: & totam ibidem gentem vnam deleuit; wo vielleicht besser vna gelesen wird.

\*\*) Valwen heißen bey den Deutschen alle Völker deren Namen sie nicht verstunden. Das Chronicon Verumense bey dem Jahre 1227 p. 488 sehet: Horiz ein vornehmer Fürst der Sunnen, welche die Deutschen Malwyn nennen, ist durch die Brüder des Predigerordens zum christlichen Glauben gebracht.

und wurden überwunden. Also blieben von den Russen und Parthern auf hundert tausend Mann. „Die Lüneburgische Chronik in *Eccard. Scriptor. tom. I p. 1403* ums Jahr 1221. Bi desselben Keisers Tiden vor en Here von Asia, - den qvamen „de Ruzen to Helpe - dar ward der Ruzen unde Valwen gellagen mer den hundert „husent. Und p. 1410. In denselben Tiden qvamen de Tateren met eme creftigen „Here in dat land to Polonen, de darvore hadden vorobert Walwen, Ruzen unde „mennich lan, das ist: Zu der Zeit, nemlich Anno 1242, brachen die Tartern mit einer grossen Armee in Polen, nachdem sie vorher die Valven, Russen und mehrere Provinzen unter sich gebracht. Daraus ist zu schliessen, daß die Valven keine andre Leute gewesen, als die ältesten Einwohner der Tarterhorden, und die auf Sclavonisch Poloczier genent worden: deren Beschreibung wolbemelbte Usövische Historie des berühmten Herrn Müllers ein recht Meisterstück ist. Einmal gerieth ich auf die Gedanken, daß die Blachen, von denen vieles in den Briefen des Pabst Innocentius des III vorkommt, unter diesem Namen stäcken. Wie ich aber gewahr wurde, daß die Blachen und Bulgaren immer beysammen stehen, und Innocentius sich Mühe gegeben, beyde Völker zur lateinischen Kirche zu bringen; so änderte ich meine Meinung, und solte wol glauben, daß durch die Blachen die mit den Bulgaren benachbarten Walachen angedeutet werden.

- b) Kiow war schon ehemals des Russischen Monarchen Sig und Hauptstadt. Wenn *Adamus Bremensis* libr. 2 c. 13 von Rußland erwehnet, so thut er hinzu: Dessen Hauptstadt die Stadt Chive ist, die mit dem Constantinopolitanischen Reiche um den Vorzug eifert, die berühmteste Stadt in Griechenland.
- c) *Mechovius Sarmat.* libr. 2 e. 1 p. 141 berichtet, daß die Gegend von Zalicz vor Zeiten Gallicien geheissen. Bey dem Sarmatischen Gebirge, spricht er, wohnet eine Nation Russen, über welche die vornehmen Polen in Koloinya, in Sidazou, in Sniatin zu gebieten haben. = Unter diesem Gebürge ist der Strich von Zalicz, ehemals Gallicien genant, und Przemisl = Wenn man den Weg mitten nach Reussen nimt, so kommt die Woywodtschaft Lemberg ꝛc. Siehe oben beyrn Jahr 1216. not. c).
- d) Wie schwer dieser endlich entwischet, beschreibet *Mechow Chron Polon.* libr. 3 e. 32, wo er erwehnet, er habe endlich vol Furcht und Zittern Zalicz noch erreicht.

## §. 2.

Der König von Dännemark \*) brachte ebenfalls ein starkes und mächtiges Heer auf, zog mit dem Grafen Albert \*) nach Oesel, und fing an ein steinern Schloß zu bauen. Von da fielen die Dänen aus gegen die Oeselschen zu fechten, waren ihnen aber allein nicht gewachsen. Doch der Graf Albert kam ihnen mit seinen Leuten zu Hülfe. Der sagte die Oeseler in die Flucht; sie machten auch viele von ihnen nieder, die übrigen alle gaben Keisaus. Es trafen auch der Hochwürdige Bischof von Riga mit dem Ordensmeister und seinen Brüdern, nebst einigen Livon und andern, die im Namen des ganzen Lieflandes an den König von Dännemark nach Oesel abgeordnet waren, daselbst ein. Der König freuete sich über ihre Ankunft. Er besprach sich mit ihnen wegen der Schenkung, nach welcher ihm Liefland verehret worden. Aber es sagte keiner hierzu Ja, sondern alle widersprachen einmüthig, wie sie von allen Einwohnern Lieflands dazu angewiesen waren. Sie ersuchten ihn hierbey demüthigst, er möchte von dergleichen Beeinträchtigungen Lieflands abstehen, und das Land der heiligen Jungfrau in Freyheit lassen. Er nahm daher seine Klügsten zu Rathe, und sprach endlich

H y 2

dem

\*) Mit diesem König, wie Thomas Härne meldet, sollen die beyden Gebrüder Herr Dietrich und Herr Johann von Turwen oder Tanhen aus dem Hause Paterborn angekommen seyn, die schon vorher dem König gegen die Hamburger und andre Feinde treue Dienste geleistet hatten. Besagter Verfasser schreibt, man vermeine, der König habe um diese Zeit den Dom und die Stadt Reval, ingleichen Narva und Wesenberg theils anlegen, theils befestigen lassen. Auch confirmirte der König dem Ritter und königlichen Rath in Esthland Herrn Henrich von Lode verschiedene Lehnsgüter. Dessen Vater Odert von Lode der schon 1196 mit König Canutus dem 6ten als Ritter ins Land gekommen, und seiner tapferen und treuen Dienste wegen ein ansehnliches Lehn empfangen, ist der Stammherr aller noch jetzt lebenden Herrn von Lode, die schon über das 16 Glied ausmachen; von welchem auch der Gustav von Lode entsprossen, der als Mannrichter und Rittmeister ein kurzes Manuscript von Esth- und Liefland nachgelassen.

1221 dem Bischof Liefland und alles zu Liefland gehörige samt der ganzen Freyheit zu. In Saecala und Ungannien überließ er die königlichen Vorrechte den Brüdern von der Ritterschaft; dem Bischof von Riga aber die ganze geistliche Gerichtbarkeit, mit dem Hinzufügen, sie sollten ihm eine immerwährende Treue erzeigen, und ihre Hülfe ihm so wol gegen die Russen als gegen die Seiden nicht versagen. Sie versprachen auch, so wol ihm als den Seinigen stets getreuen Beystand<sup>1)</sup>. Daher liessen sie Dietrichen, des Bischofs Bruder, mit einigen andeen Ordensbrüdeern auf des Königs Bitte daselbst im neuen Schlosse bleiben, und sie vor ihre Person kehrten nach Liefland. Nachdem nun die Mauer dieses Schlosses so geschwind als möglich zu stande gebracht worden war, legte der König Besatzung darein, und kehrte wieder nach Dännemark.

e) Das ist eben der Albert, Graf von Orlamünde, des Waldemars Schwestersohn, der Nordalbingien als Vizekönig regirte: von dem oben. Das Gerüchte von diesem wiederholten Feldzuge kam auch vor Alberten von Stade. Denn er schreibt bey dem Jahr 1222. „Der König von Dännemark kam ins Land Leal mit dem Grafen Albert, verjagte die Feinde christliches Namens, und bauete in selbigem eine Stadt, die nicht lange darauf von den Seiden zerstöret ward.“ Was weiter in unserm Auctor folget, zeigt genugsam an, daß er das Land Leal: wie es auch ein Helmstädtisch Manuscript hat: hat sollen das Land Oesel oder besser die Insel Oesel geschrieben werden, weil terra gemeiniglich das feste Land bedeutet und den Inseln entgegen gesetzt wird.

f) Man denke ja nicht, daß Liefland durch diesen Vertrag unter Dännemark gekommen. Der Chronikschreiber redet hier nur von der Brüder der Ritterschaft ihren Gütern in Saecala und Ungannien.

### §. 3.

Die Oeseler kamen hierauf aus allen Dörfern und Provinzen zusammen, belagerten das Schloß und schickten zu den Strand-*Esthen*<sup>2)</sup>, sie sollten ihnen zu Hülfe kommen. Einige derselben gingen nach Warbola, und besichtigten das Kunststück einer Patherelle oder Kriegesmaschine, welche die Dänen den Bauern von Warbola als ihren Unterthanen geschenkt hatten. Da sie nach Oesel kamen, sängen sie an, solche Patherellen und Maschinen nachzubauen, und lehrten es auch andern. Ein jeder von ihnen machte sich solche Maschinen. Also kamen sie alle auf einmal mit siebenzehn Patherellen an, und warfen viele und grosse Steine fünf Tage lang unablässig hinein, liessen denen im Schlosse keine Ruhe, indem sie nicht Häuser noch Gebäude hatten, und weil sie weder Raum noch Zuflucht in dem unausgebaueten Schlosse funden, wurden ihrer viele beschädiget. Von den Oeselern blieben aber auch viele, die von unsern Steinschleudern getroffen wurden. Nichts destoweniger feietten sie nicht, das Schloß zu stürmen. Doch nach einem Gefechte von vielen Tagen sagten die Oeseler zu denen, die im Schlosse waren: Weil ihr wisset, daß ihr in diesem Schlosse gegen unsern anhaltenden Sturm euch doch gar nicht sichern könnt: so rathen wir euch und bitten darum, daß ihr mit uns Frieden macht, alle gesund und frisch abziehet, und Schloß und Land uns überlasset. Da nun diese unter blossem Himmel fochten, und es ihnen an Wohnungen und allen Nothwendigkeiten mangelte: so nahmen sie diesen Vergleich an, zogen aus dem Schlosse aus, brachten ihre Habseligkeit zu Schiffe, und liessen Schloß und Land den Oeselern über. Die Oeseler behielten auch sieben Dänen und Dietrichen, des Rigischen Bischofs Bruder, zu Geisseln da, bis der Friede bestätigt war, die übrigen alle begaben sich nach Revel zu den Dänen.

g) Strandesthen sind die von Werpel, Rötel und alle die andern, die der Insel Oesel gegen über wohnen auf dem festen Lande an der Seekante. Siehe bey dem Jahr 1223 not. c).

## §. 4.

Die **Oeseler** schleiften hierauf das Schloß in seinem ganzen Umfange, und ließen keinen Stein auf dem andern, breiteten auch diese Sache durch ganz **Lief-** 1221  
**und Esthland** aus, daß sie des Königs von **Dännemark** Schloß erobert, und die **Christen** aus ihrem Lande gejaget. Sie machten den **Seiden** und **Esthen** in allen Provinzen ein Herz, sie solten mit aller Gewalt das Joch der **Dänen** von sich abwerfen, und den Namen der **Christen**, durch den sie unters Joch gekommen, zur Erhaltung ihrer vorigen Freyheit von der Erde vertilgen, wobey sie sagten, das **Dänische** Schloß **Revel** könne ja leichtlich eingenommen werden. Sie lehrten ihnen anbey, mit Maschinen und Patherellen, wie auch anderer Kriegesgeräthschafft umzugehen. Daher entstand ein Haufen Unglück in ihrem Lande. Nachdem nun die **Oeseler** und die von **Sarrien** die leichtfertigen Anschläge ihrer Verschwohrung wider die **Dänen** und wider den **Christlichen** Namen zu stande gebracht hatten, so versamleten sie sich alle mit den **Strandesthen** auf dem Schlosse **Warbola**, und erschlugen einige von den **Dänen** und ihren Priestern, so bey ihnen wohnten. Sie sandten gar Boten nach **Wirland**, daß die **Wirländer** es auch so machen solten. Die **Wirländer** aber und die von **Gerwen**, weil sie einfältige Leute sind und schlechter als andere **Esthen**, erkühnten sich nicht dergleichen zu wagen, sondern holten ihre Priester zusammen und schickten sie unbeschädigt in das Schloß der **Dänen**.

## §. 5.

Die **Saccalaner** aber, so bey den Brüdern der Ritterschafft im Schlosse **Viliende** wohnten, konten die tückischen Gedanken ihrer Herzen gegen die Brüder nicht mehr verbergen, sondern liefen alle mit ihren Schwerdtern, Lanzen und Schilden zu, frigten etliche von den Brüdern nebst ihren Knechten, und die **Deutschen** Kaufleute zu packen, und erwürgten sie. Da nun der vierte Sontag nach **Epiphaniä** einfiel, an welchem das Evangelium verlesen wird: Da trat **Jesus** in das Schif, und siehe! es erhob sich ein groß Ungestüm im Meer **z.** eben als der Priester **Dietrich** die Messe hielt, und die übrigen Brüder in der Kirche dabey stunden: so erhob sich in der That ein groß Ungestüm und eine grosse Bestürzung. Denn da sie alle Brüder, Knechte und **Deutsche**, die aussen im Schlosse waren, todt geschlagen hatten, versamleten sie sich bey der Kirche, nicht zu beten, sondern ein Blutbad anzurichten; nicht der Messe beyzuwohnen, sondern die **Ruhe Jesu Christi** zu stören, weil sie nemlich **Cains** Bosheit mit dahin brachten. Demnach besetzten sie gleich die Thüre und umringeten sie. Sie stellten sich bewafnet um die **Wehrlosen** Brüder herum. Um sie nun leichter heraus zu locken, gaben diese Betrüger ihnen die Hand, und versprachen ihnen Friede. Ihr gewesener **Advocat Moritz** trat zu erst zu ihnen hinaus, und trauete diesen Ungläubigen alzuviel. Ueber den fielen sie gleich her und tödteten ihn. Die übrigen, die über diese unzweifelhafte Gefar in Schrecken geriethen, machten sich zur **Gegenwehr** zu rechte; da sie aber zulange machten, und ihnen endlich der Friede zugeschworen wurde, so gingen sie einzeln zu ihnen heraus. Die **Treulosen** nahmen sie aber bey dem Kopfe, legten sie gleich in **Strick** und **Bande**, rissen ihre **Habseligkeit**, **Geld** und **Pferde** alle zu sich, und theilten sich darein. Die **Leiber** der Erschlagenen warfen sie aufs **Feld** den **Hunden** zu zernagen vor, wie geschrieben stehet: Sie haben die **Leichname** deiner **Knechte** den **Vögeln** unter Ps. 79,  
dem **Himmel** zu fressen gegeben: und das **Fleisch** deiner **Heiligen** den v. 2.  
**Thieren** im Lande. Sie haben **Blut** vergossen wie **Wasser**; und war **niemand**, der begrub. v. 3.  
Etliche aus ihnen machten sich auch an ein ander Schloß an der **Pala**, und hießen daselbst ein gleiches thun. Ihren Priester nebst andern schlugen sie unterwegs todt.

## §. 6.

1221

Nach diesem gingen eben diese **Saeetalaner** nach **Gerwen**, und griffen daselbst einen **Dänen**, **Sebbe**, der ihr **Advocat** war; den führten sie mit den andern **Dänen** in ihr **Schloß**, und quälten ihn und die andern mit einer grausamen **Marter** zu **Tode**. Sie zerfleischten ihnen die **Gedärme**, rissen des **Sebbe** **Herze** lebendig aus dem **Leibe** heraus, brateten es am **Feuer**, theilten es unter sich, frassens auf, um gegen die **Christen** stark zu werden, und warfen ihre **Leiber** den **Hunden** und **Vögeln** des **Himmels** zu zerreißen vor.

## §. 7.

Nach **Bolzierung** einer so abscheulichen, verfluchten und treulosen **That**, sandten die **Schloßältesten** von **Viliende** denselben **Tag** nach **Odempe**, und riethen den **Einwohnern**, es eben so wie sie, zu machen. Sie überschickten auch denen in **Tharbat** die **blutigen Schwerdter**, womit sie die **Deutschen** ermordet, nebst ihren **Pferden** und **Kleidern** zum **Zeichen**. Diese nahmen das **Wort** mit **Freuden** auf, überfielen die **Brüder** von der **Ritterschaft**, bunden sie, und schlugen ihren **gewesenen Advocaten**, **Johannes**, und alle deren **Knechte** todt. Sie erschlugen auch viel **Kaufleute**, die übrigen aber machten sich aus dem **Staube** und versteckten sich, welche sie nachher doch in die **Eisen** legten. Sie raubten auch den **Ordensbrüdern** und andern **Deutschen** und **Kaufleuten** alle ihr **Vermögen**, theilten es unter sich, und ließen die **Leiber** der **Getödteten** auf den **Feldern** unbeerdiget liegen, deren **Seelen** in **Christo** in **Friede** ruhen müssen. Zu der **Zeit** befand sich eben in **Tharbat** bey den **Ordensbrüdern** ihr **Mitbruder**, der **Priester** **Sardwich**, den sie auf den **besten Mastochsen** setzten, weil er selbst eben so **dicke** war. Sie führten ihn zum **Schlosse** heraus, und erkundigten sich durchs **Loos** um den **Willen** ihrer **Götter**, wen sie von beyden, den **Priester** oder den **Ochsen** zum **Opfer** erwählen solten. Das **Loos** fiel auf den **Ochsen**, und er ward den **Augenblick** geopfert. Den **Priester** aber erhielten sie nach dem **Willen** ihrer **Götzen** am **Leben**, auffer daß er eine **grosse Wunde** bekam, die nachher ihm wieder **zugeheilet** worden. Alsdenn breitete sich die **Nachricht** durch ganz **Esthland** und **Oesel** aus, daß sie auf die **Dänen** und **Deutschen** loschlagen solten. Sie **verbanneten** also den **Christlichen** **Namen** aus allen ihren **Grenzen**.

## §. 8.

Sie riefen aber die **Russen**, sowol von **Nogardien** als von **Plescehowe**, zu **Hülfe**, machten **Friede** mit ihnen, und verlegten einige derselben nach **Tharbat**; etliche nach **Viliende**, andere in andere **Schloßer**, damit sie gegen die **Deutschen**, **Lateiner** und alle **Christen** streiten solten, theilten **Pferde** und **Geld** mit ihnen, und alles **Vermögen** der **Ordensbrüder** und **Kaufleute**, und alles was sie **geraubet** hatten; befestigten auch ihre **Schloßer** ungemein stark. Sie baueten in allen **Schloßern** **Patherellen**, lehrten sich die **Steinschleuderkunst** unter einander selbst, theilten auch die vielen von den **Brüdern** geraubten **Steinschleuderer** unter sich. Sie nahmen aufferdem ihre **Weiber** wieder an, die sie zur **Zeit** ihres **Christenthums** verstossen; die **Leiber** ihrer **Verstorbenen**, die sie auf dem **Kirchhof** **verscharrt**, gruben sie auf, und **verbrannten** sie nach der **alten heidnischen Manier**<sup>b)</sup>, wuschen sich, ihre **Häuser** und **Schloßer** mit **Wasser** ab, fegten sie mit **Besemen** und bemüheten sich auf die **Art** das **Sacrament** der **heiligen Taufe** von ihren **Grenzen** gänzlich wieder **auszutilgen**.

b) Siehe, was wir bey dem Jahr 1207 not. g) gesagt. Die **Sagã** (fabelhaften Erzählungen) der **mitternächtigen Völker** ermangeln des nöthigen **Lichts** aus der **Zeitrechnung**, weil sie das, was niemals \*) geschehen, zu keiner **Zeit** bringen konten; doch unterscheiden sie

\*) Quia quæ nunquam contingere, sol vielleicht helfen, quæ nunquam, was sich nur irgend zugetragen, konten sie die **Zeit** noch nicht bestimmen.

sie die alten Zeiten so, daß sie das die erste Zeit nennen, in welcher alle Tödtte verbrant 1221 wurden; die andere, in der man die Vornehmen alle in Begräbnisse legte, das gemeine Volk aber nach dem Tode schlechtweg verscharrte, wie Claus Verelius bey der Historie Gottrichs p. 81 anmerket, wo er auch hinzu sezet, daß eine zeitlang beydes bey-sammen gewesen, und daß selbst das Verbrennen zur Aufführung der Gräber Veranlassung gegeben, weil die Asche des verbranten Leichnams mit Erde beworfen, und mit Steinen bedecket wurde. Er erzählet weiter, wie er selbst ein grosses Begräbniß von dieser Art durch angenommene Arbeiter eröfnet, und was er darinne gefunden. Ich überhebe mich der Mühe, das hierher zu schreiben, weil es nicht dieses Orts ist; und begnüge mich das eine noch zu sagen, daß die Derter, wo man heut zu Tage die Spuren des Verbrennens angetroffen, vormals von niemand bewohnet worden, weil die Verbrennung und die Errichtung der Gräber nur an unfruchtbaren und wüsten Dertern geschähe, obgleich einiger Orten auch an der öffentlichen Landstrasse. Man sehe des Herrn Schmincks gelehrte Abhandlung von den Aschenkrügen in den Gräbern, darinne er erzählet, wie der Durchlauchtigste Landgraf Karl, als ihm vorgebracht worden, daß man nicht weit von der Edder auf einem unfruchtbaren Felde, das die Einwohner von dem nahgelegenen Dorf Mader die Maderheide nennen, viele aus Rasen errichtete Begräbnisse erblicket, selbige in seiner Gegenwart habe lassen öfnen, und was er in selbigen angetroffen. Uebrigens scheint Albert von Stade auf diesen Abfal der Esthen vom christlichen „Glauben zu zielen, wenn er beyh Jahre 1224 also schreibet: „Die Esthen verliessen „den katholischen Glauben, und machten mit den Wilden und Russen ein Bündniß. „Die neue Armee der Pilger aber ließ an ihnen dafür ihre Rache aus.“ Dis geschähe auch kurz nachher bey Eroberung des Schlosses Dorpat.

§. 9.

Die von Saccala schickten hierauf Boten nach Riga, mit dem Vermelden, daß sie zwar gerne einen andern Frieden hätten; allein sie würden nachher keinen christlichen Glauben annehmen, so lange ein Knabe eines Jahres alt, oder einer Elle hoch im Lande bliebe. Sie begehrtten dabey ihre Geißeln, die jungert Bursche zurück, und versprachen vor jede Geißel, einen Ordensbruder und Kaufmann, die sie noch lebendig in Ketten hielten, auszuliefern; wie denn auch geschähen ist.

§. 10.

Es befand sich damals ein christlicher Kaufmann in dem Hause eines Esthen in Saccala, und wie alle Deutschen niedergehauen wurden, fiel auch der Esthe über diesen seinen Gast den Kaufmann her, und schlug ihn todt. Kurz nachher kam dieses Mörders Weib mit einem Sohne in die Wochen, und der Knabe hatte auf seinem Leibe ganz frische Wunden, an allen den Orten, wo der Vater den Unschuldigen verwundet und getödtet hatte, die den Wunden des entleibten in allen gleichten. Doch sind sie nachher zugeheilet worden, nur daß die Narben bis diese Stunde zu sehen sind<sup>1)</sup>. Viele, die es in Augenschein nahmen, wunderten sich drüber, stätteten Zeugniß davon ab, und priesen die Rache Gottes; denn auch dieser Mörder ist gleich darauf von der Armee der Christen erschlagen worden.

i) Wie gemeine Leute gerne an solchen Wunderwerken ihre Belustigung und Vergnügen finden; also ist das Andenken dieser seltsamen Begebenheit auch auf die Nachwelt fortgepflanzt, und endlich in die Chronik des Deutschen Ordens eingeschlichen, und daraus in Waissels Preussische und Russows Liefländische Chronik; doch, daß hier und da was zugefetzt und etliches verändert worden.

§. 11.

Darauf ging der Krieg in allen Gegenden in Esthland von neuem an. Denn die von Oesel, die von der Strand-Wyck und von Warbola zugleich mit den Gerwenschen und Wirländern hielten die Dänen in Revel durch eine langwierige Belagerung warm, bis der Herr sie errettete. Denn die im Schlosse alzuviel und lange abgematteten Deutschen thaten mit den Dä-

1221 nen einen Ausfal, schlugen sich mit jenen, und Gott trieb die Esthen in die Flucht; viele von ihnen blieben auch, so von den Christen umgebracht wurden, die andern entflohen. Die Christen nahmen ihre Ochsen und Pferde und viele Beute, und lobten Gott, der sie auch diesmal aus so großem Unglück erlöset hat.

## §. 12.

Wie nun die Letten alles Unglück sahen, so die Esthen wider Liefland im Schilde führten, singen sie auch an mit den Esthen anzubinden; Denn Rameko mit seinen Leuten und Warigerbe mit andern Letten gingen nach Ungannien, plünderten die Dörfer, nahmen die Leute gefangen, brachten sie um, und machten viele Beute. Wie diese zurückgingen, kamen wieder andre an, und machten es eben so arg. Ebenfalls setzten die Esthen den Letten nach, brachen in Lettland ein, und verübten gleichen Schaden.

## §. 13.

Nach diesem gingen die Ordensbrüder nach Ungannien, plünderten einige Dörfer aus, zündeten sie an, und vergolten den Esthen ein gleiches. Wie sie nun nach Riga kamen, baten sie die Männer des Bischofs und alle Deutsche, sie möchten ihnen doch gegen die Grausamkeit der Esthen zu Hülfe kommen. Diese aber antworteten alle aus einem Munde: Wenn ihr wollet der Kirche der heiligen Jungfrau Maria und dem Rigischen Bischof ihr Drittel in Esthland lassen, und dem Bischof Hermann sein drittes Theil wieder frey geben, und ihr mit eurem Drittel zu frieden seyn: so wollen wir euch gerne Hülfe verschaffen. Sie gelobten auch an, nachher den Bischöfen ihre Theile ganz abfolgen zu lassen. Hierauf machten sich gleich alle Männer der Kirche auf, und beriefen von ihren Liven und Letten ein Heer, nebst den Rigischen und Ordensbrüdern, rückten in Saceala und ließen sich mit frühem Morgen bey dem Schloß Diliende sehen. Die Esthen sielen auch aus, und fochten mit ihnen bis um drey Uhr, sie wandten sich aber weg, vertheilten ihre Armee auf alle Dörfer, plünderten im Lande, nahmen und schlugen todt, so viel sie nur funden, zogen ihr Heer wieder zusammen, wandten sich nach Liefland zu dem Schloß an der Pala, und klopften sich da drey Tage mit ihnen herum; ein Theil ging über die Pale, plünderten und sengten in ganz Nurmegunde, machten da viele nieder, kamen endlich wieder zu den Ihrigen, und kehrten mit gesamter Armee wieder nach Liefland. Allen Männern, die sie gefangen weggeführt, schlugen sie die Köpfe ab, damit an den Uebertretern und an diesen untreuen Nationen Rache verübet würde. Nach Theilung ihrer Beute lobten sie den, der da allezeit gelobt ist.



Des Bischof Alberts fünf und zwanzigstes Jahr,  
vom Jahr Christi 1222 bis 1223.



§. I.

Des Bischofs fünf und zwanzigstes Jahr war schon da, und die Kirche hat- 1222  
te vor dem Kriege und Kriegsungemach noch keine Ruhe. Denn als der  
Bischof **Beenhard**, welcher der erste Bischof über **Semgallen** war,  
mit vielen Pilgern aus **Deutschland** zurück kam, brachten die von  
**Saeecala** und **Ungannien** nebst den angrenzenden Provinzen eine grosse Armee  
zusammen, rückten an die **Vmer** ins Land der **Letten**, plünderten es, schlugen  
viel **Letten** todt, nahmen die **Weiber** gefangen mit sich, breiteten sich mit dem  
Heer durch die ganze Provinz aus, und schlugen das Land mit einer harten Plage.  
Denn einige wandten sich nach **Tricatiën**, andere nach **Rosula**, ein Theil nach  
**Merspole**, der andre nach **Thoreida**, trafen auf allen Dörfern viel Männer  
und **Weiber** zu Hause, machten ihrer viele nieder, führten einige gefangen mit weg,  
hoben brave Beute, steckten alle Dörfer und Kirchen in Brand, und brauten sie  
rein auf. Nachher verlegten sie den Musterplatz oder Sammelplatz ihrer Armee  
mit aller Beute nach **Letthegore**. **Kameko** aber folgte den **Esthen** im Rücken  
nach mit wenigen andern **Letten** bey **Orele**, und kam ungefähr zu **Waremare**,  
der ein **Russischer** Fürst in **Viliende** gewesen, den hieb er mit vielen andern  
**Russen** und **Esthen** nieder. Sie brachten auch viel **Gewehr** und andere Beute  
dabon, und kehrten wieder nach **Wenden**. Die **Zeitung** aber breitete sich in **Ri-**  
**ga** aus von allem Unglück, so die **Liven** und **Letten** erlitten hatten, und be-  
weinten und beklagten ihre erschlagenen Mitbrüder; Sie säumten dabey nicht lange,  
sondern griffen gleich nach ihren **Säcken**, **Brod** und **Kleidern** und gingen zu **Pferde**  
und zu **Fusse**, samt den Brüdern der **Ritterschaft** und ihren **Pilgern**, **Kaufleuten**  
und **Liven** nach **Thoreida**. Sie erfahren aber durch ausgeschickte **Kundschafter**,  
daß die **Feinde** von **Letregore** schon aufgebrochen, daher marschirten sie **Tag** und  
**Nacht** ihuen nach. Ueber diese zu starken **Strapazen** wurden alle **Fußgänger** und  
viel andere mehr **marode**, und kehrten wieder nach **Riga**. Doch die in ihrem  
**Borsatz** beständig blieben, an den **Nationen** **Rache** auszuüben und sich für das  
**Haus** des **Heren** zur **Mauer** zu stellen, gingen nicht zurücke. Unter diesen war  
der **Boenehmste**, der **Probst** zu unserm lieben **Frauen Johannes**, der **Priester**  
**Daniel**, und der **Ordensmeister Volquin**, die auch die übrigen stärkten, ihnen  
einen **Muth** zusprachen, und sie ermunterten, daß sie solten **treulich** und **tapfer** wi-  
der diese **Abtrünnigen** und **Berwegenen** des **Herrn** **Kriege** führen. Die **Brüder**  
der **Ritterschaft** von **Sygewalde** und von **Wenden** nebst einer grossen Menge  
**Liven** und **Letten** stießen gleichfals zu ihnen, und zogen den **Weg**, der nach der  
**Goywa** gehet; hinter dem **Feinde** her. Die **Feinde** aber hatten sich einen andern  
**Weg** weggemacht, der von der **Vmer** ab nach einer benachbarten **Kirche** ging.  
In diese **Kirche** postirten sie des **Nachts** ihre **Pferde**, und trieben daselbst allerhand  
**Leichtfertigkeit** und **schändliche Unzucht** mit den gefangenen **Weibern** und **Jungfern**  
an diesem heiligen **Orte**, machten **Früchte**, **Haus**, und alles, was dem **Priester**  
gehörte, zu **schande**, legten es in die **Asche**, und rückten mit frühem **Morgen** an  
die **Vmer**. Und es begab sich, da schon ein **Theil** der **Armee** die **Brücke** über die  
**Vmer** passiret war, kamen die **Christen** gleich einen andern **Weg** von der **Ne-**  
**benseite**, brachen mitten in die **Feinde** ein, **fochten** mit ihnen, doch die **treulosen**  
**Esthen** stürmten höchstverwegen auf sie los. Endlich aber machte sie der **schüchtern**,  
der ehemals die **Philister** erschreckte, daß sie vor **David** flohen, und die **Deut-**  
**schen** hielten eine **Schlacht** mit ihnen, daß die **Esthen** den **Rücken** wandten und  
vor den **Christen** flohen. Sie jagten ihnen also nach, fegten sie wie **Spreu** vor  
dem

1222 dem Winde, zertraten sie auf dem Wege, wo sie gingen, und machten ihrer sehr viel nieder. Einige setzten ihnen nach bis an die Brücke, und hieben einige auf diesem Wege nieder, fochten auch an der Brücke mit ihnen, wo der Ordensbruder **Die- trich**, ein tapferer, beherzter und andächtiger Mann mit einer Lanze durchboret ward und sterben musste, die andern setzten über die Brücke, und kamen an sie. Jene aber liessen alle ihre Beute, Pferde, Gefangenen und einige Todten im Stiche, liefen zu Fusse nach dem Busche, und wurden ihrer über sechs hundert getödtet. Einige crepirten in Wäldern, andere ersoffen in der **Gotwa**. Die übrigen kehrten mit Schimpf und Schande wieder in ihr Land, um die Nachricht mit nach Hause zu bringen. Die **Christen** aber, so wol **Deutsche** als **Liven** und **Letten**, nahmen deren Beute, Pferde und Ochsen, und theilten sie unter sich in gleiche Theile, setzten auch ihre gefangenen Mitbrüder, so wol Männer als Weiber, in die vorige Freyheit, und lobten und preisten den, der nicht allein dismal, sondern allezeit in **Liesland** für sie gestritten, und stets einen herrlichen Sieg über die abtrünnigen **Seiden** verliehen hat.

## §. 2.

Nachdem nun die von dem christlichen Glauben abgefallenen **Esthen** an der **Amer** diesen Verlust erlitten hatten; schickte der Bischof **Bernhard** \*) durch ganz **Lief-** und **Lettland**, und ließ alle Männer der Kirche so wol, als die Brüder der Ritterschaft mit den **Liven** und **Letten** zusammen kommen, gegen die **Esthen** zu Felde zu ziehen. Diese waren auch alle treulich gehorsam. Sie versammelten sich; die Pilger und Kaufleute fanden sich mit ein. Ein Theil ging auf der **Gotwa** zu Schiffe; andre marschirten zu Fusse, und noch andre waren beritten. Sie erschienen an dem Orte, wo sie ihr Gebet hielten und Verabredung nahmen, mit acht tausend Mann. Wie nun die Feierlichkeit der Betstunden und Unterredungen vorbei war, rückten sie eilend in **Esthland**, belagerten das Schloß **Piliende** zum andern male, so vor zehn Jahren von den **Deutschen** eingenommen und der **Christenheit** unterwürfig geworden; baueten kleine Gerüste und Pathe- rellen, und führten einen sehr starken und hohen Thurm von Holze auf, den sie bis an den Graben vor sich her schoben, damit sie das Schloß unterminiren möchten; sie wurden aber von den Steinschleuderern ungemein gehindert, die im Schlosse waren: denn sie hatten viel solche Schleudern der Ordensbrüder auf dem Schlosse, welche sie wider die Steinschleudern der **Christen** gebrauchten, und hatten Pathe- rellen und Maschinen gebauet die Maschinen der **Christen** unbrauchbar zu machen und stritten daher unter sich viel Tage. Denn im Augustmonat um **Petri Ketten-**

\*) den 7<sup>ten</sup> August. †) geschah die Belagerung des Schloßes, und auf **Maria Himmelfart** ‡) ergaben sie sich erstlich, aus Unvermögen sich länger zu halten. Weil nemlich die Hitze stark und eine grosse Menge Volk und Vieh im Schlosse waren, und schon vor Hunger und Durst umfielen: so entstand wegen des unerträglichen Gestankes der Leichen eine starke Pest im Schlosse; die Leute fingen an zu franken und zu sterben, und waren auffer Stande sich zu wehren. Die, so übrig geblieben, ergaben sich lebendig, nebst allen den Ihrigen in die Hände der **Christen**, zumal, da sie sahen, daß das Schloß von den **Christen** sonst wieder würde angesteckt seyn, und sie mit genauer Noth sich und das Schloß beschützet hätten. Also schlossen sie Friede mit den **Christen**, zogen zum Schlosse hinaus, nahmen das Joch des **Christenthums** zum andern male an und versprachen, sie wolten nachher nimmermehr die Heiligthümer des Glaubens durch ihren Abfal schänden, sondern wegen des geschehenen eine Gnugthuung leisten; daher schonten ihrer alle Brüder der Ritterschaft und die **Deutschen**, ob sie gleich Leben und alle das Ihrige verwir- ket hatten. Die Armee aber hing alle in der Burg gewesene **Russen**, und die den Abtrünnigen zu Hülfe gekommen, nach dessen Eroberung vor dem Schlosse auf, andern **Russen** zum Schrecken. Nach völlig erneuertem Frieden zogen die **Christen** aufs Schloß, nahmen alles daselbst befindliche weg, trieben Pferde

und

und Vieh heraus, theilten es gerade unter sich, und ließen die Menschen auf ihre Dörfer gehen. Nach Theilung der Beute rückten sie vor ein ander Schloß an der Pala, und machten sich ebenfalls über selbiges her. Jene aber besorgten die Eroberung ihres Schlosses, die Pestilenz, die Sterbefälle, welche in vorigem Schloß hausiret hatten, und mehr dergleichen Unglück; daher ergaben sie sich je eher je lieber den Christen in die Hände, und baten nur ums Leben und ihre Freyheit. Ihr Vermögen alle aber ließen sie der Armee Preis. Die Christen gestunden ihnen auch Leben und Freyheit zu, schickten sie nach ihren Dörfern, erhielten reiche Beute, Pferde, Schafe, Ochsen und alles, was im Schlosse war; und lobten dabey auch Gott für die Wiedererlangung der zwey Schlößer, wie auch für die abermalige Bezwingung dieses verkehrten Volkes, und kehrten mit grosser Freude nach Liefland.

a) Weil hier die letzte Erwähnung \*) des Bernhards von der Lippe geschieht, und unten bey dem Jahr 1224 n. 7 ein anderer Bischof der Sengallen, Lambert, ans Licht tritt; so wollen wir doch hier bemerken, was Casarius von Heisterbach von diesem ihm gar wohl bekanten Herrn aufgezeichnet hat; theils weil es die Gemüthseigenschaften dieses Bernhards bekant macht; theils weil Zeugen von eigener Erfahrung in der Geschichte rar, und vor allen andern müssen gehört werden. „Es erzählte uns, schreibt Casarius libr. 9 c. 37. der Herr Bernhard von der Lippe, Abt in Liefland, nunmehriger Bischof daselbst, eine gar ruhmwürdige Begebenheit. Als ein gewisser Bekehrter, wenn ich mich recht besinne, der nur neulich den christlichen Glauben angenommen

A a a 2

Da die Geschichte dieses Herrn manche Merkwürdigkeiten enthalten, so wollen wir zum Vergnügen des Lesers das übrige mit beybringen. Sein Vater war Bernhard der I, und seine Mutter eine Anverwandtin des Kaisers Lotharius, Perronella von Arne. Er hatte in seiner Jugend den geistlichen Stand erwählen müssen, und erhielt auch ein Kanonicat im Stifte Hildesheim, weil ihm aber sein ältester Bruder durch den Tod zur Regierung Platz machte, so überredete ihn der Vater dem geistlichen Stand niederzulegen. Die Uebermacht seiner Feinde, die in seinen Ländern übel hausten, nöthigte ihn bey Heinrich dem Löwen Dienste zu nehmen, wo ihm seiner bekanten Herzhaftigkeit und Klugheit wegen das Hauptpanier anvertrauet, und der Zuname Achilles und Ulysses gegeben wurde. Henricus Leo erlaubte ihm eine Armee, um seine verlorren Länder wieder zu erobern; weil er ihn inständigst um Beyhülfe ersucht hatte. Der Graf gab diesen Soldaten eine schimmernde Rüstung, und ließ seinen Unterthanen ihre Pflugscharen, Spaten und ander Eisenzeug so blank machen, daß die Feinde, weil ihnen die Armee bey scheinender Sonne mit ihren polirten Waffen so in die Augen bligte, aus Furcht die Flucht ergriffen. Weil es diesem Graf aber an Bestungen fehlte, so wandte er sich wieder an Heinrich den Löwen und brachte es auf einem Reichstage dahin, daß Friede gemacht, und er Freyheit erhielt das heutige Lippstadt anzulegen. Anno 1156 ging er mit dem Herzog als dessen General unter Kaiser Fridrich dem I in Italien zu Felde, hielt im Bisthum Cöln auf gut soldatisch haus, und ward Commendant in Saldensleben, wovon er 1180 die Belagerer tapfer wegschlug; auch das folgende Jahr ein gleiches that, aber doch endlich den Ort mit Accord übergab. Er sprang mit des Herzogs Feinden übel um, daher ihm viele gram wurden, und die benachbarten Bischöfe ihm seine Länder aufs neue entrissen, konte auch in dem Cölnischen Vergleich nichts mehr als Lippe und Lipperode erhalten, dagegen ihm der Herzog Heinrich die Herrschaft Engern und mehr andre Güter schenkte. Aus Gewissensangst legte er 1190 den Degen nieder, trette sich von seiner Gemahlin und ging 1210 nach Liefland. In seiner Jugend machte er sich in Thurnieren ein großes Ansehen, erhielt auch den Beynamen des Grosmüthigen. Er war dabey gaffrey, und rühmet man ihm nach, daß er öfters mehr Gäste gehabt, als Stühle für sie zu bekommen gewesen, woben er sich mit Musik brav lustig gemacht. Andre Geschichtschreiber und Herr P. Kelch setzen seinen Tod Anno 1220 in der Dänemünde, wir finden ihn aber hier 2 Jahr nachher noch lebendig. Der 23 Jan. wird ihm zum Andenken gefeyert. Seine Gemahlin sol Graf Friedrichs des Streitbaren zu Arensberg Tochter, Namens Sophia, gewesen seyn. Weil seine Kinder nicht alle bekant sind, so hat Herr Gruber ein altes Document von 244 angebracht, darinne sein Sohn Gerhard, Erzbischof von Bremen, ein Vermächtniß allen seinen Brüdern und Schwestern bestimmet, und seine Mutter nicht Sophia, sondern Heilwig eine edle Matrone nennet

Die Kinder waren also	1) Herr Gerhard,	Erzbischof von Bremen.
	2) Otto,	Bischof zu Utrecht.
	3) Bernhard,	Bischof zu Paterborn.
	4) Dietrich,	Probst zu Deventer.
	5) Hermann,	von Lippia.
	6) Frau Hethelint,	Äbtissin zu Berse.
	7) Gerdrut,	„ „ zu Herrorden.
	8) Conegundis,	„ „ zu Drekendorff.
	9) Athelheid,	„ „ zu Alten.
	10) Heilwig,	Gräfin von Regenhagen.
	11) Beatrix,	„ „ von Lutterberg.

„nommen, die Mönche communiciren gesehen, und man ihn verständiget, er habe noch keine Erlaubniß dazu; so stellte er sich dem Altar gegen über, und seufzete aus sehnlichem Verlangen, das Nachtmahl mit zu halten. Und siehe! der gute Herr würdigte ihn ohne den Dienst des Priesters im Sacramente, vom Altar sich in seinen Mund herabzulassen. Dieser that gleich seinen Mund auf, zeigte die Hostie, offenbarte ihnen die Ursache dieser so grossen Gnade, und setzte alle Anwesende dadurch in Erstaunen. Denn man fand, daß eben dieselbe Hostie auf dem Altar gefehlet hatte. Und libr 10 c. 35 schreibet Casarius: Der Herr Bernhard von der Lippe vormaliger Abt und nunmehr Bischof in Liefland pflegte ein Wunder zu erzählen. Ich kante, sprach er, einen Fischer in dem Bisthum Utrecht, der lange Zeit mit einem gewissen Weibesstücke zugehalten. Und weil sein Vergehen alszuruchbar war, so ward ihm einmal bange auf dem nächsten Synodo verklagt zu werden, und sprach in seinem Herzen: Was willst du armer Mensch nun anfangen? Wirfst du auf der Synode der Hurerey wegen verklagt und gestehst es, so wirst du gleich gezwungen, sie zu heirathen: leugnest du es aber; so wirst du noch mehr zu schande, wenn dich das glühende Eisen überführen wird. Er ging also gleich hin zum Priester, legte seine Beichte ab, doch mehr aus Furcht der Strafe, wie man nachher gesehen hat, als aus Liebe zur Gerechtigkeit, suchte guten Rath und fand ihn. Der Priester sprach: Hast du einen festen Vorsatz, niemals mit ihr wieder zu sündigen; so wirst du das glühende Eisen sicher halten, und diese Sünde leugnen können. Ich hoffe aber, daß die Kraft deines Bekenntnisses dich befreien wird. Welches auch so geschah, daß alle drüber erstaunten, denen sein Hurenleben bekant gewesen. Nach vielen Tagen fuhr er mit einem andern Schiffer, in seinem Beruf auf dem Wasser, und da sie das Haus vorgemeldter Weibesperson zu Gesichte bekamen, sagte einer zum andern: Ich und viele mit mir wundern uns sehr, warum dich das glühende Eisen auf der Kirchenversammlung nicht verbrant, da deine Sünde doch so kundbar gewesen. Dieser pralte mit der erhaltenen Gnade auf eine unrechtmäßige Weise, weil er schon wieder Lust hatte mit ihr zusammen zu kommen; schlug hierauf mit der Hand aufs Flußwasser und sprach: Siehe! so viel schadete mir jenes Feuer. (Wie wunderbar war hier die Gerechtigkeit Gottes! der diesen busfertigen aus Barmherzigkeit behütet; strafte ihn bey seinen Rückfal auf eine gerechte und alzumunderbare Art. Kaum hatte er das Wasser angerühret, so wurde ihm selbiges zu einem glühenden Eisen.) Er zog die hand mit starkem Geschrey heraus, ließ aber die Haut im Wasser stecken; Er erzählte hierauf seinem Kammerad alles, was mit ihm vorgegangen, und lernte endlich, wiewol späte, Buss thun.“

## §. 3.

Es waren auch die Landesältesten von Saceala nach Rußland mit Gelde und vielen Verehrungen abgefertiget worden, ob sie etwan die Könige der Russen zu ihrem Beystande wieder alle Deutschen und Lateiner bewegen könnten. Der König von Susdal \*) schickte seinen Bruder und eine starke Armee mit ihm denen von Nogarden zu helfen. Die von Nogarden zogen auch mit, ingleichen der König von Plesceflowe mit seinen Bürgern; und dieses Heer belief sich auf zwanzig tausend Mann. Sie kamen in Ungannien an, nahe bey Tarbat, und die von Tarbat schickten ihnen grosse Geschenke, lieferten auch die Ordensbrüder und Deutschen, die sie bey sich gefangen gehalten, dem König in die Hände, wie auch Pferde, Steinschleudern und viel anders, und begeherten gegen die Lateiner Hülfe. Der König verlegte seine Leute ins Schloß, damit er die Oberherrschaft in Ungannien und über ganz Estland haben möchte. Er ging auch nach Odempe und machte es da eben so. Nachgehends wandte er sich mit der Armee nach Liefland gegen Pnydise. Die Ungannier kamen nach, und die Armee war sehr ansehnlich. Da begegneten ihm die Oeseler unterwegs, mit Bitte, seine Armee gegen die Dänen in Revel zu führen, damit er nach Bezwingung der Dänen mit den Liefländern leichter fertig würde, und sagten, es wären in Riga viel Pilger, die fertig stünden gegen sie anzumarschiren. Der König hörte sie an, und zog mit der Armee einen andern Weg nach Saceala. Hier fand er ganz Saceala schon von den Deutschen bezwungen, zwey Schloßer erobert, und seine Leute bey Diliende aufgehentret; darüber ward er dergestalt

stalt entrüstet, daß er seinen Zorn an den **Saealanern** ausließ, und das Land empfindlich züchtigte. Alle, die noch vor den Deutschen und vor der im Schlosse <sup>1222</sup>gewesenen grossen Pestilenz entkommen, mußten hier ins gras beißen, und etliche nach den Wäldern flüchten. Er zog auch mit seinem starken Heer nach **Gerwen**, und berief die von **Gerwen**, **Wirland**, **Warbola** und **Oesel** vor sich. Mit allen diesen belagerte er das **Lyndaviensische** \*) Schloß der **Dänen** fochte mit den **Dänen** vier Wochen, konte aber weder sie noch ihr Schloß bezwingen, weil viele Steinschleuderer auf dem Schlosse waren, welche viele **Russen** und **Esthen** erlegten. Darüber schämte sich der König von **Susdal** und zog mit seiner ganzen Macht wieder nach **Rußland**. Es war aber diese Armee sehr zahlreich und mächtig, und versuchte nach deutscher Manier das Schloß der **Dänen** einzubekommen, sie vermochte es aber nicht; sondern sie verheerte und plünderte die Provinz weit und breit, und ging endlich wieder in ihr Land.

b) **Susdal** ist eine **Rußische** Provinz, und stößet gegen Morgen an **Wlodomir** und gegen Abend an **Kostov**. Der Name der Hauptstadt und des Landes ist einerley. Siehe *Alphonfus Lafor y varea Orbe Geogr. tom. 2 p. 541.*

c) **Lyndanisse** hieß es beym Jahre 1218 n. 2 ein altes Schloß der **Zeiden**, so die **Dänen** zerstörten, und in **Revel** ein neues anlegten.

## §. 4.

Inzwischen hatten die Brüder der Ritterschaft und andre **Deutsche** mit weniger Mannschaft das Schloß **Darbat** belagert, und fochten mit ihnen fünf Tage. Sie konten aber mit so wenigen das Schloß nicht einnehmen, sondern plünderten das Land umher, und kehrten mit der ganzen Beute wieder in **Liesland**. Kurz drauf brachten die Ordensbrüder eine Armee auf, brachen in **Esthland** ein, und schlugen die von **Gerwen** mit einer harten Ruthe, weil sie in Gesellschaft der **Dänen** immer Krieg erregten, schlugen viel todt, nahmen viel gefangen, entführten auch grosse Beute. Daher kamen die **Gerwischen** in **Keytis** zu ihnen, und gelobten den **Deutschen** und allen **Christen** eine ewige Treue. Hierauf entfernten sie sich von ihren Grenzen und zogen mit aller Beute wieder in ihr Land.

## §. 5.

Nachdem schickten die **Nogarder** den König **Viesceka**, der ehemals die Männer des **Rigischen** Bischofs in **Kufenois** \*) ermordet hatte, und gaben ihm Geld und zwey hundert Mann mit, übertrugen ihm auch die Oberherrschaft in **Darbat**, und in andern Provinzen, die er sich unterwürfig machen konte. Dieser König kam mit seinen Leuten in **Darbat** an, und die im Schloß empfingen ihn mit Freuden, damit sie gegen die **Deutschen** verstärket würden; sie gaben ihm auch Tribut aus den umliegenden Provinzen; und die ihm nicht Tribut zahlten, gegen die schickte er sein Heer, und zerstörte alle wider ihn rebellische Länder von der **Wayga** an bis nach **Wirland**; von **Wirland** bis **Gerwen** und **Saccala**, und that den **Christen** alles gebrante Herzeleid an, so viel er konte.

d) Siehe oben beym Jahr 1206 n. 9.

## §. 6.

Nach begangener Feyer des heiligen Weihnachtsfestes gedachten die **Rigischen** das Schloß **Carbat** zu belagern. Sie kamen daher mit den Ordensbrüdern, mit den Pilgern und mit den **Liven** und **Letten** bey **Astigerwe** zusammen, und hatten eine zahlreiche Armee. Doch sie besonnen sich auf die **Dänen**, die in langwieriger Drangsal stunden, und gegen welche schon längst alle herumliegenden Länder und Völker gestritten hatten; deswegen stellten sie ihre Reise nach **Carbat** ein, und machten sich mit der ganzen Armee hin nach **Sarrien**, belagerten das Schloß **Lone**, fochten fast zwey Wochen davor, baueten Maschinen,

1222 Patherellen und einen sehr starken hölzernen Thurm, den sie an das Schloß näher brachten, damit sie darunter das Schloß untergraben und von dessen Höhe es besser bestürmen könnten. Die **Dänen** freueten sich auf diese Nachricht, und kamen ihnen Dank abzustatten, weil sie sich ihrer erbarmet und ihnen zu Hülfe gekommen. Nachdem aber wurden viele durch die Steinschleuderer verwundet, und von den Maschinenmeistern niedergeworfen, die übrigen fingen an hart krank zu werden und zu sterben. Dazu waren die Minirer schon bis an die Höhe des Schlosses gekommen, so daß die Belagerten dachten sie würden mit samt dem Walle in Abgrund sinken. Sie baten daher die Armee der **Deutschen** flehentlich sie möchten doch ihnen das Leben und die Freyheit schenken. Sie schenkten ihnen auch das Leber und branten das Schloß auf. Alle Pferde, Ochsen, Vieh, Vorrath, Geld, Kleider und alles, was im Kastel war, hießen die **Deutschen** mit sich gehen, und theilten es mit den **Liven** und **Letten** gemeinschaftlich. Den **Dänen** aber gaben sie ihre Leute wieder, und ließen die übrigen frey nach ihren Dörfern gehen. Unterdessen schickten die **Deutschen** etliche von ihrer Armee an drey andre kleine herumliegende Schloßer, und bedroheten sie mit Krieg, wo sie sich nicht an sie ergeben würden. Diese drey benachbarten Schloßer ergaben sich auch gleich in die Gewalt der **Rigischen**, und schickten ihnen Tribut und viele **Wappen** \*) in diesem Feldzug. Die Armee der **Rigischen** kehrte nach **Gerwen**, einige hingegen gingen aus, die Provinzen zu plündern. Die **Gerwischen** und **Wirländer** aber kamen ihnen entgegen, baten demüthig um Friede, und gelobten an, sie wolten künftig die heiligen Sacramente des christlichen Glaubens nicht mehr schänden. Sie machten also einen neuen Frieden mit ihnen, nahmen sie zu Gnaden an, und empfangen Geißeln von denselbigen. Die **Dänen** aber, die undankbaren Gäste, beunruhigten doch nachher diese Leute sehr stark, und fingen mit ihnen Krieg an, weil sie von den **Rigischen** den Frieden und das Joch des Christenthums angenommen. Die **Rigische** Armee kehrte hierauf mit Freuden nach **Liesland** und lobte **Jesus Christum**, der sie allezeit frisch und gesund hin und her geführet hat in allen ihren Unternehmungen. Inzwischen waren die Gesandten der **Russischen** Könige in **Riga**, und warteten auf den Verlauf dieser Sachen. Sie verwunderten sich auch ziemlich daß die **Rigischen** nie ohne Sieg und mit leerer Hand zurückkommen, weil der Pfeil **Jonathans** nie gefehlet, noch sein Schild im Kriege abgeschlagen worden, und das Schwerdt **Saul** nie leer wiederkommen ist, indem grosse Armeen und tapfere Könige der **Russen** niemals ein Schloß haben können durch ihre Eroberung dem christlichen Glauben unterwerfen.

<sup>2</sup> SAM.  
<sup>1, 21. 22.</sup>

e) Unser Verfasser, der ein aus der Mauer ausgebauetes Gefäß *Erkerium* und eine Zusammenfügung von Brettern, so um Gärten und Höfe geführet seyn, *planca* genent, hat auch wol die Waffen *Wappas* \*) heißen können. Doch ich wolte lieber, Schafe und Ochsen und ander zum Unterhalt der Menschen bequemes Vieh darunter verstehen, es möchte nun im Busche gehen, oder keinen Herrn mehr haben, dergleichen Vieh in den Schriften der **Engelländer** *Wayf* genant wird, wie das *Glossarium Cangianum* belehret.

\*) *Waip*, in der mehrern Zahl *Waibud* bedeutet eine Art Kleider oder Decken von **Wattmann**, welche die Bauerweiber der **Letten** und **Esthen** zum Zierath umzuhängen pflegen.



## Des Bischof Alberts sechs und zwanzigstes Jahr, vom Jahr Christi 1223 bis 1224.

§. I.

1223
 \* N \* och hatte die Kirche keine Ruhe, und war doch schon das sechs und zwanzigste Jahr nach der Einweihung des Bischof Alberts. Denn der König **Viesceka** beunruhigete mit seinen Leuten von **Tarbat** das ganze Land umher; und obgleich die **Liven** und **Letten** oft mit wenigen auf sie los gingen, so konnten sie ihnen doch nichts an haben. Zwar brachten die Brüder der Ritterschaft nach **Ostern** eine andermalige Armee auf, und belagerten **Tarbat**, schlugen sich auch fünf Tage mit ihnen davor herum, sie vermochten aber wegen Wenigkeit der Ihrigen nicht das Schloß einzunehmen, sondern plünderten das Land umher, und kehrten mit ihrer Beute zurück nach **Liefland**. Mitlerzeit langte der Hochwürdige Bischof **Albert** wieder aus **Deutschland** mit vielen Pilgern und seiner ganzen Reisegesellschaft an. Es kam auch mit ihm der nicht weniger Hochwürdige Bischof **Sermann**, der zwar längst zum Bischof über **Esthland** war erwählet und eingeweihet von dem König von **Dännemark** aber, schon viele Jahre her von seinem Bisthum abgehalten worden. Doch nachdem der König von **Dännemark** von den Deutschen nach **Sachsen** in die Gefangenschaft \*) geführet wurde, begab sich hocherwehnter **Rigischer** Bischof mit diesem seinen Bruder zum Könige, um dessen Genehmhaltung und Einwilligung zu begehren. Dem Könige beliebte es auch, daß er nach **Liefland**, und von da nach **Esthland** zu seinem Bisthume ginge. Wie sie nach **Riga** kamen, empfingen die **Rigischen**, und alle die in **Liefland** waren sie mit grossen Freundsbezeugungen. Es freuete sich auch jeder und lobte **Gott**, daß nach so häufigem Unglück und betrübten Kriegen **Esthland** zum andern mal erobert und fast ganz wieder bezwungen sey, auffer das einige Schloß **Tarbat**, von welchem die Rache **Gottes** noch zurück blieb.

a) Als **Waldemar II** König in **Dännemark** alle jenseit der **Elbe** gelegenen Lande unter seiner Botmäßigkeit hatte, und, um seinen Sieg zu zeigen, an den Namen eines Königs von **Dännemark** und Herzogs von **Jütland** auch den Titel eines Königs der **Slaven** und **Herrns von Nordalbingien** anhängte, als ob er diese Provinzen wie ein nicht vom Reiche, sondern von **Gott** gemachtes Oberhaupt besitzen wolte; so mußten auch die Grafen von **Schwerin**, obschon nach langem und vielem Widerstande zu Kreuze kriechen. Sintemal ihre Diplomata eben so wie der übrigen dieser Gegend jenseit der **Elbe** zu dieser Zeit nicht mehr den Namen des Kaisers oder Königs bey den Jahrzahlen haben; sondern meistens datirt seyn **Rege Waldemaro** regnante, oder regnante **Waldemaro** Rege (unter der Regierung des Königs **Waldemar**) welches das allerunfehlbarste Kennzeichen der oberherrlichen Gewalt ist. Schon Anno 1207 hatte der König den Grafen **Albert** in die **Schwerinischen** Länder gesandt, der nach Zerstörung des Schlosses **Boitzenburg** die Brüder, Graf **Günzeln** und **Heinrichen**, so in die Enge trieb, daß sie ihm im Jahr 1214 huldigen, wenn sie die Grafschaft von dem König wieder erhalten wolten, **Arnold** libr. 7 c. 13 histor. genr. Dan. bey **Lindembrog** p. 272 und der Tochter, die der König mit seinem natürlichen Prinz **Nicolaus** verlobet, die Helfte ihrer Güter zur Morgengabe versprechen mußten. Als nun Graf **Heinrich** nach seines Bruders Tode diesen Vertrag nicht halten wolte; so entriß ihm der König das meiste mit Gewalt, und gab ein Theil der Grafschaft an seinen Prinz **Nicolaus**, der hernach zum Herzog von **Holland** gemacht worden. **Chronol. Sveo - Damica** in **Benzels** Monument. Sveo - Goth. part. 3 p. 85. Nachdem **Heinrich**, wie wol vergebens, alle Wege versucht, um die großväterliche Verlassenschaft wieder zubekommen; so unterfing er sich eines Unternehmens, das bey der ganzen Nachwelt denkwürdig ist. Denn er nahm den König gefangen, samt dessen damals schon gekrönten Prinzen **Waldemarn** in seinem eigenen Lande auf eine ganz unvermuthete Art, ja gar in dessen eigenem Zelte, und führte ihn mit sich als einen Arrestanten fort nach dem Schloße **Dannen-  
nenberg**.

1223

nenberg. *Albertus Stadenfis* beyhm Jahr 1223 nent die Insel, wo er vest genommen ward, *Lyttboe*. Contin. Saxon. Grammat. bey Benz. p. 146 gibt ihr den Namen *Lyuthe*. *Histor. gent. Dan.* p. 272. Diese wird man kaum in *Lethra* finden, weil *Lethra* die königliche Residenz war, wo der Hofstaat und des Königs beständige Garde war. Der König aber hatte in Begleitung weniger Minister die Einsamkeit gesucht, und zwar auf einer von dem Getümmel der Leute entfernten Insel. Vielleicht ist *Lyoe* zu verstehen, die eine kleine Insel des *Balthischen Meers* bey *Fünen* ist, gegen Süden. *Cluver*. Mecklenburg. part. I p. 116. Den Ort, wohin er gebracht worden, nennen alle *Danneberg*; wiewol *Heinrich*, nach Wiedereroberung des Schlosses *Schwerin*, ihn lieber in seinem eigenen, als in einem fremden Schlosse wolte verwahret wissen. Die Zeit, wenn sich zugetragen, beschreiben einige durch den Tag *St. Johannis* vor der *Lateinischen Pforte*. *hist. gent. Dan.* p. 272. Das *Rudimentum novitiorum* p. 387 und *Hermann Corner* p. 856 nent es die *Nacht St. Johannis* vor der *Lateinischen Pforte*. Das ist aber der 6 May. Hierbey ist der *Schniger* des *Gandersheimischen Zusammenstopplers* lächerlich, der den Tag *St. Johannis* vor der *Lateinischen Pforte*, in die *St. Johannis Pforte* des Schlosses *Schwerin* verwandelt hat, als den Ort des Arrests: welches einem Mann nicht kan zu gute gehalten werden, der *Urkunden* unter Händen gehabt, und die unter selbigen unterschriebene *Zeitbemerkungen* hauptsächlich inne haben solte. Kaum war die *Zeitung* von des Königs *Gefangenschaft* dem Kaiser *Fridrich dem II* zu Ohren gekommen, als dieser schon dem *Bischof* von *Hildesheim* Befehl ertheilte, alle *Bemühungen* anzuwenden, daß der König und sein *Prinz* in des Kaisers Gewalt kämen. Siehe das *kaiserliche Schreiben* deswegen bey *Schannat*. *Vindem.* I p. 194. Er meinte, der *Graf* von *Schwerin* würde es so machen, wie es *Leopold* von *Oesterreich* in *Auslieferung* des Königs von *Engelland Richards* gemacht, daß er nicht allein ganz *Nordalbingien* und *Slavien*, sondern auch eine gute *Summe Geldes* von *Waldemaren* erpressen könnte. Der *Pabst* hingegen arbeitete daran mit äußersten Kräften, daß *Waldemar* je eher je lieber seines *Gefängnisses* entlassen würde, und schrieb an des König *Heinrichs* damaligen *Vormund*, den *Erzbischof* von *Cöln*, *Engelberten* einen wichtigen *Brief*, den *Raynald* hat beyhm Jahre 1223 p. 301. Hierüber ward zu *Nordhausen* und *Bardewik* ein *Reichstag* gehalten: auf welchem man mit dem Könige einen *Vergleich* traf, daß er die *abgenommenen Länder* dem Reiche wiedergeben, die *Krone* aus der Hand des Kaisers empfangen, und für seine *Befreyung* hundert tausend *Mark* erlegen solte. Wie das nun den *anwesenden Fürsten* genehm fiel; so widersprach der *Graf Albert* von *Orlamünde* ganz allein, der das *Glück* mit *Hülfe* der *Waffen* zu versuchen meinte. Es lief aber für ihn so *mißlich* ab, daß er in dem *Treffen* gefangen, bey dem König in dasselbe *Gefängniß* geworfen, und der *Vicetönig Engelbert* inzwischen von dem *Isenburgischen Grafen Friedrich* ermordet wurde; Der *Graf Heinrich* wolte nicht mehr dem Kaiser, sondern sich *Vorthheil* schaffen, und erlaubte nach *Empfang* einer *ansehnlichen Geldsumme*, und vieler *Geißeln* dem König mit seinem *Prinze* nach *Hause* zu ziehen, nachdem sie vorher *schweren* mußten, niemals diesem *Land* mehr *Schaden* zuzufügen. *Godefridus Colon.* beyhm Jahre 1223, 1224, 1225. *Rudim. novit.* l. c. Der *Pabst* ließ hierüber den *Grafen Heinrich* hart an, und mußte ihm zu, dem König so wol die *Geißeln* als die *Kanzion* wieder zu *zustellen*. *Raynald* beyhm Jahre 1226. p. 334. Wie ers aber dazu nicht bringen konnte, so sprach er den König vom *Eide* los, damit er was *unternehmen* möchte. Weil wir aber schon oben zum voraus gemeldet, wie es mit dem bey *Bornhoveden* im folgenden Jahre gehaltenen *Treffen* vor die *Dänen* abgelauten; so thun wir weiter nichts mehr hinzu, als daß die *Liefländischen Bischöfe* und die *Ritterschafft* nach dem *Beispiel* der übrigen keine *Gelegenheit* vorbehen gelassen, die *Schlappe* des Königs in *Dänemark* zu ihrem *Vorthheil* anzuwenden.

## §. 2.

Hierauf kamen die *Brüder* der *Ritterschafft* mit den *Bischöfen* und *Männern* der *Kirche*, und mit allen *Rigischen* über die *Eintheilung* der *Provinzen Esthlandes*, die nach *Riga* gehörten<sup>1)</sup>, *zusammen*. Und sie gaben dem *Bischof Hermann*, *Unganmen* mit seinen *Provinzen*; die *Ordensbrüder* aber bekamen durchs *Loos Saccala* zu ihrem *Antheil*. Der *Kirche Unserer Lieben Frauen* in *Riga*, und dem *Bischof* von *Riga* sprachen sie die *Strandwoyl* mit sieben *Kylegunden*<sup>2)</sup> zu. Wie die in der *Strandwoyl* das hörten, daß sie

sie unter die Kirche nach Riga gehörten, freueten sie sich sehr, und bezahlten Tribut für zwey ganze Jahre, den sie wegen des Ueberfalls der Dänen nicht entrichtet hatten. Die von Ungannien freueten sich gleichfals über die Herrschaft des Bischof Sermanns, der in Odempe war; aber der König Diesceka störte sie mit seinen Leuten von Tarbat, denn er war für die Saccalaner und andere angrenzende Esthen ein Falstrick, und recht ein grosser Teufel.

- b) Das wird deswegen dabey gesezt, daß man wisse, der Theil von Esthland, der unter den Dänen stand, sey davon auszunehmen.
- c) Kylegunde scheint von Kirche, Riliche, Rile\*) genennet zu seyn, und ist ein kleiner Strich Landes, dessen Einwohner, ob sie gleich zerstreuet wohnen, doch alle darinne in eine Kirche gepfarret seyn; welches wir gemeinlich eine Parochie (Kirchspiel) nennen. Unten n. 7 und 8 heissen die Provinzen Kylegunden. Und in diesem Verstande muß man die Kylegunden auf Oesel nehmen, bey dem Jahr 1225 n. 5, als die zwar noch heidnisch und ohne Kirchen waren, die aber unser Chronikschreiber vorläufig so mag genennet haben. Hauptsächlich aber ist hier zu erwehnen, daß die Strandwyk noch heute zu Tage in die sieben Kirchspiele, von denen hier die Rede ist, abgetheilet sey, deren Namen ich, weil sie ausser Werpel und Rstel sehr kauderwelsch klingen, aus dem Register der undeutschen Grammatik (ex uomenclatore) abzuschreiben keine Lust habe. Siehe bey dem Jahr 1221 not. g).

§. 3.

Die Bischöfe schickten auch Boten an den König nach Tarbat, mit Bitte, er möchte von den Rebellen im Schlosse sich wegmachen, welche das Sacrament ihrer Taufe geschändet, den Glauben an Jesum Christum verworfen, zum Seidenthum übergetreten, die Brüder der Ritterschaft als ihre Mitbrüder und Herren theils durch Todtschlagen, theils durch Gefangennehmen aus ihren Grenzen geschafft, und alle benachbarte Provinzen, die zum Glauben an Jesum Christum gekommen, durch tägliches Plündern verwüstet hätten. Der König aber wolte nicht von ihnen weg, weil die Nogarder und Könige der Russen ihm das Schloß mit den angrenzenden Ländern durch eine ewige Schenkung abgetreten, und Schutz vor der Deutschen Ueberfall versprochen hatten. In diesem Schlosse hatten sich bey dem Könige alle Bösewichter aus den benachbarten Provinzen von Saecala eingefunden, die nun Verräther und Mörder ihrer Brüder, der Brüder der Ritterschaft und Kaufleute, und Erfinder von allen heillosen Rathschlägen wider die Kirche in Liestand geworden waren. Ihr Fürst und Oberherr war der König selbst, der die alte Wurzel alles Unglücks in Liestand gewesen, der den Frieden des wahrhaftig Friedfertigen und aller Christen gebrochen, der die ihm getreuen Männer, welche die Rigischen ihm wider den Einfal der Litthauer zu Hülfe geschickt, heimtückischer Weise ums Leben und um alle ihre Güter gebracht. Diese alle nun pochten auf ihr oberwehntes sehr vestes Schloß, verachteten den Frieden der Christen, und trachteten täglich ihnen zu schaden: denn in der That war dis Schloß vester als alle Schloßer in Esthland, weil die Ordensbrüder es vorher mit vieler Mühe und Kosten zur Bestung gemacht, und mit ihrem Gewehr und Steinschleudern wohl versehen hatten, so die Treulosen alle zu sich rissen. Der König hatte auch viele Russische Schützen da, welche theils Pfeile schossen, theils aus Katapulten warfen. Ueberdem machten sie Patherellen nach Oeselscher Manier und andre Kriegsgeräthschafft zu rechte.

\*) Kylegande scheint wol natürlicher von käl, das einen Haufen, eine Menge bedeutet, oder von käl, källa, pagus, eine Dorfschafft, herzukommen, dem man nachher die Endigung gunde angehänget, um die ganze Provinz, die man nach dem Hauptdorfe, oder dem Landesältesten benennet, anzuzeigen. So wird es auch in unserm Verfasser oftmals hinten an gesezt, als Memekalle, Immerkalle, Wanekalle, davon doch die letztere Sylbe le heutiges Tages wegfällt.

## §. 4.

1223

Also war die **Estländische Kirche** vielen Kriegsunruhen unterworfen, die wie ein gebärend Weib war, so Traurigkeit und grossen Schmerz hat, bis sie geboren hat, und deren Geburt der Drache verfolget, nemlich derjenige **Behemoth**, der den Fluß verschlang und noch Hoffnung hatte, daß gar der **Jordan** in seinen Rachen stürzen würde. Von solchen Beängstigungen des Krieges konte nun ob-erwehnte Kirche, die noch ganz klein und schwach war auf keinerley Art frey werden, als durch die Kirche von **Liesland**. Diese war ihre rechte und erste Mutter allezeit durch die Wehen der Eroberung, und weil sie selbige durchs Bad der **Wiedergeburt Jesu Christi** geboren hatte; obgleich viele Mütter sich diese Tochter fälschlich angemasset, und mit lügenhaftem Vorgeben allezeit an sich gezogen; davon die eine Mutter der **Russen** ohne Kinder und unfruchtbar war, weil sie nicht aus Hoffnung der **Wiedergeburt** im Glauben an den **Herrn Jesum Christum**, sondern aus Hoffnung des **Tributs** und der Beute sich Länder zu unterwerfen trachtete.

## §. 5.

Damit nun die Kirche in **Liesland** ihre Tochter die **Estländische Kirche**, welche sie **Jesu Christo** geboren hatte, von den gegenwärtigen Drangsalen erlösen möchte; so schickte der **Hochwürdige Bischof von Riga** hin, und ließ die **Ordensbrüder** wie auch die **Männer der Kirche** mit den **Pilgern**, **Kaufleuten** und **Rigischen Bürgern**, auch allen **Liven** und **Letten** zusammen kommen, und kündigte allen, die der Kirche in **Liesland** angehörten, den **Feldzug** an. Alle waren treulich gehorsam, versamleten sich mit ihrer Armee bey der **See Istigerwe**, und riefen vorerwehnten **Hochwürdigen Bischof von Riga** mit sich, samt seinem nicht weniger **Hochwürdigen Bruder**, dem **Bischof Sermann**, wie auch mit allen seinen **Männern**, **Priestern** und **Rittern**. Nach dafelbst genommenen **Unterredungen** und nach verrichteter **Andacht** sandte man die besten und stärksten von der Armee voraus, daß sie durch **Ungannien** Tag und Nacht fort marschirten, und den folgenden Morgen das **Schloß Tarbat** zum voraus erreichen möchten. Diese theilten ihr Heer wieder und beorderten einige, das **Schloß** anzugreifen; die andern schickten sie nach **Wierland** die noch bisherigen **Rebellen** auszuplündern; diese brachten auch nach drey Tagen **Schafe** und **Ochsen** und andere **Nothwendigkeiten** zur Armee in **Ueberfluß** herbey. Die **Bischofse** aber, die samt den **Pilgern** und dem ganzen **Haufen** nachfolgten, rückten am **Maria Himmelfarths** Tage vors **Schloß**; weil ein Jahr vorher am selbigen Tage **Viliende** eingenommen worden. Sie schlugen das **Feld** vol **Zelter**; stritten wider die im **Schlosse**, verfertigten sich dabey kleine **Gerüste** und **Patherellen**; machten vor sich viel **Kriegsmaschinen** zu rechte; und führten ein **Sturmdach** oder einen sehr starken **hölzernen Thurm** auf, den sie aus den größten und höchsten **Bäumen** recht künstlich und mit dem **Schlosse** gleich hoch **gezimmert** hatten. Sie brachten ihn näher an den **Wal**, und fingen gleich an darunter die **Erde** zu **untergraben**. Die **Helfte** der Armee ward **befehliget**, Tag und Nacht zu **miniren**, die übrigen mußten die **nachgefallene Erde** **wegschaffen**. Hierdurch sank Morgens früh ein **grosser Theil** des **Begrabenen** am **Walle** ein, worauf sie das **Sturmdach** näher ans **Schloß** schoben. Inzwischen fertigten sie auch **Priester** und **Ritter**, die lauter **ehrbare Männer** waren zu dem **König** ab, **versprachen** ihm dabey **freyen Abzug**, er solle mit **Mann** und **Pferd** und allen seinen **Sachen** **abziehen**, wenn er nur aus dem **Schlosse** gehen, und dieses **abtrünnige Volk** verlassen wolle. Allein der **König**, der von den **Nogardern** **Entsasz** hofte, stand recht **hartnäckig** darauf, das **Schloß** keinesweges so stehen zu lassen. **Unterdessen** kamen die **Russen**, und plünderten in der **Provinz**. In den **Zelten** ward **larm**, und gleich machten die **Deutschen** sich fertig, um ihnen entgegen **zurück**en. Daher begaben sie sich aufs **freye Feld**, und ließen die andern bey dem **Schlosse** zur **Belagerung**. Wie aber keine **Russen** kommen wolten, schritten sie wieder zur **Bestürmung**

Stürmung des Schlosses, beschädigten viele auf der Spitze des Schlosses mit Pfeilen aus ihren Ballisten, andere aber tödteten sie mit Steintwerfen aus ihren Maschinen; sie schmissen auch mit ihren Patherellen glühend Eisen und Feuertöpfe ins Schloß. Sie jagten denen im Schlosse noch mehr Schrecken ein, indem etliche das Kriegsgeräthe, das man Sturm-Tigel und Sturm-Schweine nennet, bereiteten; andere Holzhausen herbey schafften, noch andere Feure anmachten; und auf diese Art stritten sie viele Tage. Die Belagerten zimmerten gleichfalls Maschinen und Patherellen gegen die Maschinen der Christen, und stellten ihre Bogenschützen und Steinschleuderer ihren Pfeilen entgegen. Sie feyerten dabey nicht, Tag und Nacht zu graben, daher kam der Thurm dem Schlosse immer näher. Man ließ den Müden keine Zeit auszuruhen. Des Tages fochten sie, des Nachts musicirten sie und schrien. Die Liven und Letten klapperten mit den Schwertern auf ihre Schilde und lermten dabey. Die Deutschen paukten, piffen, posauten und hatten noch andere Musik. Die Russen brachten alle Nächte mit ihren Instrumenten, Trompeten \*) und Geschrey, schlaflos zu. Demnach kamen alle Christen zusammen, gingen zu Rathe und beteten brünstig zu GOTT. Sie hatten aber einen Herzog Friedrich und Herzog Friedehelm †), desgleichen einen Advocaten der Pilger, einen vornehmen und reichen Mann bey sich, der sagte: Ihr müßt das Schloß mit Gewalt ersteigen, es durch Erklettern einnehmen, und an den Bösewichtern andern zum Schreck ein Exempel statuiren. Denn sie haben bisher in allen durch die Liefländer eroberten Schlösser Leben und Freyheit immer erhalten, und daher haben die andern keine Furcht mehr. Wir wolens nun so halten; wer von unsern Rittern das Schloß zuerst ersteigen und hineindringen wird, dem wollen wir die größte Ehre erweisen, und ihm die besten Pferde und den obersten Gefangenen im Schlosse verehren, nur den untreuen König nicht, den wir auf dem höchsten Baumast über alle die andern weg henken wollen. Der Rath gefiel allen wohl. Sie thaten dem HErrn und der heiligen Jungfrau ihr Gelübde. Gleich mit frühem Morgen, nach vorher gehaltener Messe ging der Sturm an. Man trug viel Holz zusammen; alle Mühe aber war vergeblich, weil die Zeit der Rache Gottes noch nicht gekommen war. Um neun Uhr nun machten die verdammten Esthen im Schlosse ein starkes Feuer; öfneten ein grosses Loch in der Mauer aus welchem sie Feueräder heraus, und auf den Thurm zu warfen, auch grosse Haufen Holz hinter her schmissen. Die tapferen Geharnischten unter den Christen aber störten das Feuer auseinander und löschten es, schlugen die Räder in Stücken, dämpften die Gewalt der Glut und vertheidigten ihren Thurm mit starker Faust. Inzwischen schlepten andere von der Armee Holz herbey, und steckten die Brücke in Brand. wowider alle Russen ans Thor zur Gegentwehr liefen.

- d) Der Verfasser scheint die Russischen Trompeten von ihrem Schal Tarantas zu nennen. Siehe den du Cange unter dem Worte Tarantara.
- e) Wer sind denn diese Herzoge Friedrich und Friedehelm? Diese Namen sind gewiß zu damaliger Zeit unter den Herzogen von Niedersachsen und den Nordischen Reichen nicht zu finden. Ich glaube daher, das Wort Herzog sey hier kein Ehrentitel †), sondern das Unterscheidungsword einer Familie, die den Zunamen Herzoge geführt. Ich glaube auch nicht, daß Friedehelm von Adel gewesen, als nur in einem nach der Grammatik üblichen Verstande, da ein vir nobilis so viel heißt, als ein vornehmer Mann. Denn schon oben in den Geschichten Meinhards nor. 2) hatten wir einen Bürger von Magdeburg, der ebenfalls (nobilis) vornehm und reich genant wird. Sollte wol Friedehelm Hertoge in solchen Ehren gestanden, weil er der Armee der Kreuzfarer Proviant, Geld und Gewehr vielleicht zugeführt, und das Amt eines Kriegescommissarius verwaltet haben? Denn solche Herren sind gemeiniglich angesehen und
- C c c 2

\*) Die geschriebenen Chronikbücher von Liefland, welche aus diesem Werk einen kurzen Auszug liefern, machen diese beyden Männer mit Gewalt zu Herzogen, und hingegen den Herzog Carl von Ostergotland nur zum königlichen Hauptmann.

und reich, oder werdens doch, wenn ihr Dienst gut gehet. In dieser Meinung bin ich bestärket worden, seit dem mir in einer Urkunde, die ich No. IX. S. 7 beigebracht, ein Bremischer Bürger vorgekommen, *Albero*, genant König, (*Alberodictus Rex*,) und in einer andern, unter den Bürgemeistern der Stadt Bremen *Thiderich Dux*; der im Deutschen ohne Zweifel Hertoge geheissen.

## §. 6.

**Johannes** aber von **Appeldern** <sup>f)</sup>, des Bischofs Bruder, ein vortreflicher Ritter, nahm Feuer in seine Hand, und fing zuerst an auf den Wal zu steigen. Sein Bedienter **Peter Og**, stand zu nächst bey ihm, und beyde kletterten unermüdetlich auf Sturmleitern bis an das Bestungswerk. Wie die andern Ritter dis sahen, liefen sie alle, und kletterten ihnen beherzt nach. Was sol ich hier viel Worte machen? Jeder eilte, daß er am ersten hinauf kam, damit er den Ruhm und die Ehre **Jesus Christi** und seiner Mutter **Maria** erheben, und nach diesem Leben endlich den Lohn für seine Arbeit empfangen möchte. Er stieg also auf, (wer ihm zuerst im Weg gekommen, weiß ich nicht, **Gott** weiß es,) und die ganze Menge folgte ihm nach. Denn jeder hob seinen Kamerad aufs Schloß, und die andern krochen durch das Loch, wodurch die Belagerten die feurigen Räder geworfen. Die ersten machten immer den nachfolgenden Platz, stießen die **Esthen** mit Schwerdtern und Lanzen herunter, und jagten sie von den Bestungswerken weg. Nachdem nun schon viele **Deutschen** ins Schloß gedrungen, kamen auch die **Letzten** nach und einige von den **Liven**. Diese fingen gleich an das Volk niederzumeheln, so wol Mann als Weib, und verschonten keinen, daß die Erschlagenen mehr denn Tausend ausmachten. Die **Russen** aber, so sich am längsten wehrten, zogen zuletzt auch den Kürzern und sprungen von oben die Bestung hinab; sie wurden aber auch hier hervorgeholet, und alle mit ihrem König erschlagen, über zwey hundert an der Zahl. **Andre** von der Armee umringeten allenthalben das Schloß, und liessen keinen entweichen. Wer nun von der Bestung herunter war, und inwendig noch durchkam, der fiel doch denen von aussen in die Hände. Also blieb von allen Männern im Schlosse nur ein einziger am Leben, ein Basal des Großkönigs von **Susdal**, der von seinem Herrn mit andern **Russen** nach dem Schlosse geschickt war. Diesen kleideten die Brüder der Ritterschafe nachher an, und schickten ihn nach **Nogarden** und **Susdal** auf einem guten Pferde, damit er diese vorgefallene Begebenheit den Königen melden solte. Nach geschעהer Hinrichtung aller Leute, machten die **Christen** sich eine grosse Lust und Musik mit ihren Pauken, Pfeifen und andern Instrumenten, weil sie sich an ihren Uebelthätern gerochen, und alle aus **Lief-** und **Esthland** versamlete Treulosen da umgebracht. Sie nahmen nachher der **Russen** Waffen, Kleidung, Pferde, und alle Beute im Schlosse, auch die noch übrigen Weiber und Kinder, steckten das Schloß in Brand, und kehrten Tages darauf mit grosser Beute wieder nach **Liefland**. Sie dankten aber auch **Gott** im Himmel für den ihnen geschenkten Sieg; denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Die von **Nogarden** aber kamen mit einem starken Heer nach **Plesekowe**, und wolten das Schloß **Tarbat** entsetzen. Doch wie sie hörten, es wäre schon übergegangen, und ihre Leute todtgeschlagen, kehrten sie mit grossem Schmerz und Unwillen wieder nach ihrer Stadt.

f) Nun haben wir endlich den Geschlechtsnamen <sup>h)</sup> der Familie Alberts, der uns bey des Bischofs Bruder, **Johann**, entdeckt wird. Dieser Beweisgrund ist bey denen Nationen, so jeglichem Bruder aus adelichen Häusern einen besondern und zwar verschiedenen Zunamen beylegen, ganz unnützig, unter den Deutschen aber ungemein bindig, die nur einerley Zunamen mehrern Brüdern geben. Daher die deutschen Geschlechterregister viel leichter zu verfertigen sind, seitdem die Zunamen aufgekommen, als der Franzosen und

<sup>h)</sup> Der Herr Hofrath Gruber waget hier einen Schritt, der uns in **Liefland** dreiste vorkommt, weil wir das Vorurtheil der gemeinen Sage und der von den Vorfahren empfangenen Berichte schwerlich überwinden

und Engelländer und derer ihre, die ihrer Manier folgen. Das übrige von denen von 1223 Apeldern siehe oben bey dem Jahr 1198 not. a).

## §. 7.

Die Oeselschen entliessen auch des Bischofs Bruder Dietrichen aus der Gefangenschaft, und sandten ihn wieder nach Liefland. Die von der Strandwoyl aber

winden können. Die Familie der Herren von Buxhöveden behält dennoch alle Vorzüge des Ansehens und des Alterthums, ob ihr gleich die Ehre der Verwandtschaft mit dem Bischof Albert streitig gemacht wird. Vielleicht, daß dieses alte Haus einmal sichere Documente vorbringt, die diesen gelehrten Nachmassungen widersprechen. Wir liefern hierbey die vom Herrn Hofrath bey dem Jahr 1198 not. a) angezogene Nummer IX, daraus zugleich die Herkunft des Bischof Alberts von mütterlicher Seite zu ersehen ist, und welche umständlich zu erweisen suchet, daß der Bischof Albert kein Herr von Buxhöveden sondern von Appeldern gewesen sey.

## §. IX.

Nun ist noch übrig, daß wir von der Familie des Bischofs von Liefland, Alberts, noch einiges beyfügen. Daraus, daß sein Bruder Johannes von unserm Chronikschreiber ein Ritter von Apeldern genant wird, ist ein unumstößlicher Schluß zu machen, daß diese Brüder nicht bürgerlichen Standes oder gemeiner Herkunft, sondern aus ritterlichem Geschlechte gewesen, die ihren Zunamen von dem Dorfe Apeldern erhalten, welches sie entweder von ihren Voretern geerbet, oder selbst bewohnet haben. Und weil wir ein Dorf dieses Namens, wo noch heutiges Tages ein adliches Gut zu sehen ist, in der benachbarten Gegend im Schauenburgischen, und also gleichsam vor unsern Füßen finden: so würde vielleicht kaum zum Schein was können eingewendet werden, wenn man saget, diese Herren von Apeldern wären Schauenburgische Vasallen gewesen. Doch leugne ich nicht, da ich historische Berichte nicht ohne scharfe Untersuchung anzunehmen und nachzusagen pflege, daß von mir, wenn ich behauptete, eines vermisst werde, nemlich ein klares Zeugniß, oder eine zuverlässige Urkunde, woraus man sehen möge, daß im Schauenburgischen Adliche vormals gelebet, oder auch noch leben, die von Apeldern oder Apelern geheissen. Denn jener Burgemeister von Stadthagen, des Graf Adolphs Jordan von Apeldern, den die Num. IX. h. beygelegte Schrift von Anno 1333 zeigt, dürfte vielleicht eben so unerweislich und unrichtig unter die Adlichen gerechnet werden, als die übrigen, welche in selbigem Briefe vorkommen, und noch andere seines Standes aus unserer Stadt, denen zu Gefallen wir das Diploma unten angehängt a). Und hier gestehe ich gerne, daß ich nicht fortkomme. Doch mache ich mir Hoffnung, meinen Wunsch zu erlangen. Da es aber auch fehl schlagen kan, so wollen wir indessen aus dem Schauenburgischen in die Nachbarschaft der Stadt Bremen spazieren, und sehen, ob Höfe eines gleichen oder eines ähnlichen Namens übrig seyn, wo die Ritter von Apeldern etwan ihren Sitz gehabt. Fahren wir auf dieser Reise über die Weser, und durchreisen die Graffschaft Hoya, so finden wir ganz hinten an den Grenzen des Amtes Iffrenburg, nach der Zunte zu, nicht weit von der Stadt Wildeshausen, die Dörfer Apenderden und Duvenet, die als ein paar Schwestern nahe beyammen liegen. Ob nun gleich das erste heutiges Tages Abbenchurn heisset; so nennen es doch die alten Schriften Apenderden, welcher Name von Apeldern nicht weit unterschieden ist. Hier aber ist uns eben diese, wo nicht noch grössere Schwierigkeit im Wege. Indem weder in alten Urkunden noch bey Menschen Gedanken eine Spur vorhanden, daß Edelleute daselbst jemals residiret, oder davon ihren Namen geführt. Wir wollen also tiefer ins Bremische gehen, in die Nachbarschaft der Herrschaft Bedertesen, die schon von den ältesten Zeiten her viel vornehme Ritter hervorgebracht. Da komt erstlich zwischen der Lüne und Geiste, bey dem Schlosse Nukel, dessen Castellane in alten Schriften oft angeführet werden, das Dorf Berhaven vor, und etwas drüber ein Dorf Apelern genant. Berhaven ist zweifelsohne das Bixishovede, davon die Ritter von Bixishovede genant worden, weil sie Herren dieses Dorfs waren und daselbst ihren Sitz hatten. Weil nun der Bischof Albert und seine Brüder daher stammen sollen, so verlohnt sich der Mühe, die Ritter von Bixishovede, so viel ihrer in diesen 300 Jahren vorkommen, gleichsam zu überzählen, und nachzusehen, ob ihre Namen und Ehrenämter so beschaffen seyn, daß sie mit den Namen und Würden dieser 5 Brüder (nunmehr

1223 aber kamen nach Riga und unterwarfen sich dem Bischof zu Gehorsam, gabent auch ihren Zins doppelt, den sie der Dänen wegen zwey Jahr verabsäumet, bezahlten alles vollkommen, versprachen der Kirche zu Riga ewige Treue, und traten

ro 6,) können vereinbaret werden. Wenn ichs dahin bringen könnte: so solte der Zunahme von Apeldern, den er von dem benachbarten Dorfe Apelern annehmen konte, mich nicht irren, Alberten und seine Brüder nach der gemeinen Mode zur Birkishövdenschen Familie zu schreiben und zu rechnen. Die ersten Ritter dieses Namens, so viel zu unserm Vorhaben dienet, die Gebrüdere Geltmar, Albert und Luder, hatten das Dorf Bekeshovede von der Bremischen Kirche zu Lehn erhalten, und in selbigem auf ihre Kosten die erste Kirche erbauet, welche der Erzbischof Sifrid, ein Sohn Albert des Bären, eingeweihet hat. Das Capital der Stiftung hat erstlich 1202 Sifrids Nachfolger, Hartwich der II, bestätigt, welches beygehendes Document <sup>b)</sup> mit mehrern besaget. Anno 1203 den 25 May steht unter einem Diploma, vom Erzbischof Hartwich, darinne er den Zehnden in *Encete* dem Probst bey der Kirche des heiligen Willehad in Bremen bestätigt, als Zeuge, unterschrieben:

Heinrich von Bekeshovede, Canonicus der Hauptkirche.

Dieser Heinrich gelangte endlich zur Würde eines Probsts bey der Hauptkirche in Bremen, und starb ums Jahr 1241, nachdem er der Kirche eine ansehnliche Stiftung vermacht. Das Diploma des Erzbischof Gerhards II ist lesenswürdig, wegen Menge und Ansehen der Zeugen, in welchem Iwan (die Alten schrieben Unwan) von Blitterstorpe derselbige ist, welcher am Rande zur Rechten auf unserer genealogischen Tabelle erscheinet, ein Sohn nemlich der Gertrudis und Daniels, und ein Bruder des jüngern Daniels. Ausser diesen vieren lebte zu gleicher Zeit, nemlich Anno 1208, der fünfte, Johann von Birkishovede. Wir führen deswegen diese Schrifte <sup>d)</sup> ganz zum Zeugen an, weil sich daraus schliessen läst, daß Herren aus dieser Familie auch ant Bischöflichen Hofe zu Minden hoch am Brete gewesen. Eben dieser Johann, Ritter von Birkishovede, ist unter ein Diploma von diesem Gerhard gezeichnet, in welchem er auf Ansuchen des Probst Dietrichs den Nonnen von Zevena Anno 1226 Sicherheit wegen ihrer Privilegien verspricht. Ferner werden bey einer Schenkung dieses Gerhards an das Kloster Lilienthal Anno 1232, als Zeugen angeführt gelesen, aus den Domherren Alexander von Birkishovede; von den Layen: Gottfried, Advocate von Staden: Dietrich von Haseldorpe, und Iwan von Blitterstorpe. Anno 1235, da eben dieser Gerhard die Kirche in Vilhausen confirmirte; so standen Engelbert von Bekeshovede und sein Bruder Bernhard, Ritter und bischöflicher Beamter der Bremischen Kirche, als Zeugen dabey. Also hat Musherard p. 104 unrecht, wenn er meldet, diese Brüder wären bey Graf Heinrichen von Hoya und dem Oldenburgischen Grafen Otto in Diensten gewesen: deren doch nicht in dem Diploma gedacht wird. Anno 1245 komt Engelbert wieder allein vor, und in einer andern Urkunde vom selben Jahre werden als weltliche Zeugen gelesen: H - - - Eder von Witnigerothe, Engelbert von Birkishovede, Alard von Zutha, H - - - von Hasbergen. Die in folgenden Zeiten berühmt gewesen, lassen wir weg, weil sie nicht hierher gehören. Nun wollen wir so lange setzen, daß die von Birkishoveden auch das nechste Gut Apelern besessen: gesetzt auch das Uebrige was man setzen sol; daß man annimt, die von Birkishoveden und Apeldern wären aus einer Familie gewesen, nemlich das Dorf Apelern wäre in der brüderlichen Theilung einem gewissen Ritter von Birkishoveden zugefallen, der davon den Beynamen von Apeldern angenommen und auf seine Nachkommen gebracht: so wird doch immer die Hauptfrage sich wieder einsinden, warum bey einer so grossen Wolke Zeugen, die sich unter die Bremischen, Schauenburgischen, Lübekischen, und andere, sowohl gedruckte als geschriebene Urkunden unterzeichnet, nicht ein einziger Ritter sich darstellt, der von Apeldern geheissen? Da nun hierauf nichts anders erwiedert werden kan, als daß die Inhaber des Guts Apelern zwar gemeinlich Ritter von Apeldern geheissen, sich aber nach der Schreibart bey Hofe von dem Hauptgute von Birkishovede geschriben, und daher unsere Liefländische Herren unter dem nur vorher angebrachten Namen der Ritter von Birkishovede verborgen stücken: wolan! so wolten wir die Namen dieser Birkishoveden und unserer Liefländer gegen einander halten; darunter dann nur 3 mit einander übereinkommen, Albert nemlich, Johann und Engelbert. Denn Rothmar, Dietrich und Herrmann, (auch Salomon,) welche

ten wieder zum christlichen Glauben. Die von Warbola brachten auch Tribut und Geschenke, und ergaben sich an die Rigischen gänzlich. Die Rigischen aber, als honette Männer, bestimmten ihrentwegen nichts gewisses, nur sieben in der Strandwoyck gelegene Provinzen, die sie mit allem Recht jederzeit besessen, nahmen sie als was ungezweifeltes an. Es fehlte den Rigischen niemals am Rechte auf die Strandwoyck, als die sie durch Zwang zum christlichen Glauben gebracht, durch die Taufe, Schagung und Geißeln allezeit inne gehabt, und dem König von Dännemark niemals Geißeln aus dieser Seeküste gegeben hatten. Auch die von

D d d 2

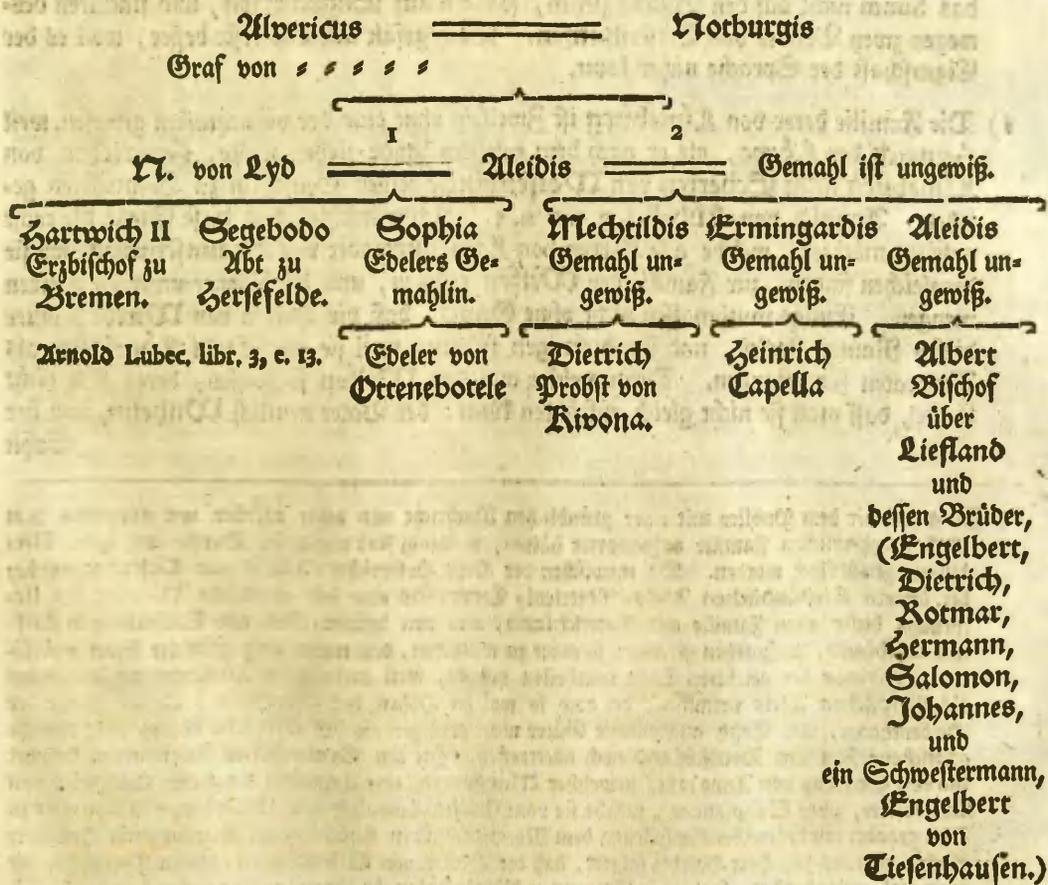
Wirland

welche Namen die übrigen Brüder des Bischofs geführt, sind unter denen Biskihoveden nicht zu finden. Nun aber ist derjenige Albert, der bey Stiftung der Biskihovedenschen Kapelle vorkommt, nicht der Bischof Albert von Liefland, weil er andere Brüder hatte, nemlich Geltmarn und Lüdern. Und damit man nicht denke, Geltmar sey verschrieben, für Rotmar; so kan man sicher meinen Augen trauen, der ich Geltmars Namen in andern Bremischen Urkunden gebraucht gesehen. Johannes aber, Ritter von Biskihovede, welcher Anno 1208 zu Minden und Anno 1226 zu Bremen sich aufgehalten, ist der Johannes von Apeldern auch nicht, als der in diesen letzten Jahren in Liefland gedienet, und als der vornehmste Eroberer des Schlosses Dorpat, nach dem Exempel seines Bruders Dietrich, ohne Zweifel einen fetten Lohn seines Sieges in Ungarnien davon getragen, welches ihn in Liefland aufgehalten hat. Auch Engelbert von Biskihoveden kan unsers Bischofs Bruder Engelbert nicht seyn: weil jener Ritter und Bischöflicher Bedienter bey der Bremischen Kirche, dieser ein Mönch und zuletzt Präpositus in Riga gewesen: jener lebte bis 1245, dieser starb schon 1208.

§. X.

Hieraus stehet der Leser, wie wichtig es sey, in alten Geschichten nicht in Eile hinein, sondern mit Vernunft und Wegräumung aller Zweifel was gewisses zu bestimmen

Aus bengehender Tabelle läst sich ersehen, wie weitläufig des Liefländischen Bischof Alberts Verwandtschaft gewesen.



1223 Wirland und Gerwen, als sie die Eroberung des Schlosses Carbat vernahmen, kamen nach Riga, und brachten, als vor ihre Herren, Pferde und Geschenke mit.

## §. 8.

Der Bischof Sermann aber ging mit seinen Leuten nach Ungannien, und fing an das Schloß Odempe zu erbauen, legte auch zur Besatzung edle Herren und ehrbare Ritter, nemlich seinen Eidam Engelbert von Tysenhusen<sup>a)</sup>, seinen Bruder Dietrich<sup>b)</sup>, und Selmolden von Luneborch<sup>c)</sup>, einen klugen und führnehmen Mann, ingleichen Johannem von Dolen, hinein, schenkte einem jeden von ihnen eine Provinz, das ist, eine Kylegunde zum Lehn, nahm auch viel andre Deutsche ins Schloß auf, mit daselbst zu wohnen, daß sie Land und Schloß vor den Feinden schützten, und den Esthen, ihren Unterthanen, den christlichen Glauben lehrten. Sie ließen aber die Esthen, weil sie noth bis jezo treulos gewesen, nicht bey sich im Schlosse wohnen. Eben dieser Bischof rief auch Priester mit sich nach Ungannien, schenkte ihnen die Kirchen zum Lehn, und verehrte ihnen hinreichenden Feldwachs und Ackerbau. Ingleichen that er den Esthen wegen des von Gott allezeit angeordneten Zehnten durch geziemende Belehrung einen Antrag, den sie auch annahmen, und den Anfang ihn jährlich zu zahlen machten. Hierauf verfügte er treulich Anstalt, den Priestern und seinen Vasallen das nöthige zu ertheilen und sein Versprechen zu halten. Er setzte überdem seinen Bruder Rotmar zum Probst ein, verordnete ihm eine Stelle im Kloster zu Darbet, und sprach ihm vier und zwanzig Dörfer, Einkünfte und Felder zu seinem hinreichlichen Auskommen zu. Er bestellte auch, daselbst regulaire Domherren zu machen, und verordnete, daß dieses ihre Domkirche seyn sollte.

- a) Hier siehet man den Anfang des Glücks der Herren von Tiesenhausen, die seit fünf hundert Jahren her in Liefland so wol ihres Adels als ihrer grossen Thaten halber in grossen Ehren gestanden, und bis jezo noch grosse Güter und Ansehn haben.<sup>\*)</sup>
- b) Der von den Oeselern gefangen und kurz vorher losgelassen worden. Einige wollen das Suum nicht auf den Bischof ziehen, sondern auf Engelberten, und statuiren deswegen zwey Brüder von Tiesenhausen. Doch gefällt mir das erste besser, weil es der Eigenschaft der Sprache näher komt.
- c) Die Familie derer von Luneburg ist Zweifels ohne eine der vornehmsten gewesen, weil Heinrich der Löwe, als er nach dem gelobten Lande ziehen wolte, Heinrichen von Luneburg nebst Ecberten von Wolfenbüttle seiner Gemahlin zu Hofmeistern gesetzt. Arnold von Lübek l. 3 c. 2 n. 5. Ich wünschte, daß diese Stelle die recht ansehen möchten, welche alle Herren von Luneburg oder von Braunschweig, wo sie dergleichen finden, zur Familie der Welfen rechnen, und die Diener unter die Herren mengen. Einige muthmassen nicht ohne Grund, daß die Herren von Wittorp unter diesen Namen stecken, und ihn deswegen führen, weil sie der Stadt Luneburg als Advocaten fargestanden. Denn welche aus den Welfen so hießen, deren sind nicht so viel, daß man sie nicht gleich aufzählen könnte: der Vater nemlich Wilhelm, und der Sohn

\*) So gerne wir dem Publico mit einer gründlichen Nachricht von dieser adlichen und nunmehr zum theil Freyherrlichen Familie aufgewartet hätten, so wenig sind wir dieser Dienste auf unser Verlangen gewürdiget worden. Da inzwischen der Herr Hofgerichts-Assessor von Tiesenhausen bey der letztern Liefländischen Adels-Matricul-Commission eine sehr gründliche Ableitung des Ursprungs dieser alten Familie aus Deutschland, und von desselben Flor und Wachsthum in Lief- und Esthland, aufzusetzen geruhet: so wäre zu wünschen, daß einmal eine geschickte Feder nobilitatem Livonia der gelehrten Welt mittheilen möchte, weit insbesondere Ausländer die Zweige des Liefländischen Adels vermissen, der doch so wol an Höheit der Ehrenstellen, als an Größe der Heldenthaten, und Besitz ansehnlicher Güter nicht geringer als der Deutsche ist, wo nicht manche angesehene Familien Deutschland noch übertreffen. In den Gräberischen Documenten befindet sich eine Stiftung von Anno 1281, in welcher Margareta, eine Gemahlin des Herrn Gottfried von Tisenossen, zwey Salzpffannen, welche sie vom Grafen Ludolph von Wunstorpe in Munder zu Lehn gehabt, mit dessen Genehmigung dem Nonnenkloster in Lodbenn zur Rettung ihrer Seele vermacht; woraus der Herr Hofrath folgert, daß die Herren von Tiesenhausen nicht in Pommern, wie man wol geglaubet hat, sondern in Engern in Westphalen ihr Stamhaus zu suchen haben.

Sohn Otto. Diese Grafen hatten aber ihre Vasallen, und hatten einen Adel aufzuweisen, der mit den ältesten um den Vorzug streiten konnte. Siehe Arnolden von Lübeck libr. 6 c. 15 n. 1; das Weingartensche Chronicon c. 3. Doch sind diese nicht allein so genent worden, wenn sie es ja so heißen; massen diese Ehre auch andern widerfahren, die in dieser Stadt das Amt eines Advocaten führten. Mir schwebt eben jeso vor Augen eine geschriebene Urkunde von Anno 1280, darunter als Zeugen stehen Otto Magnus von Lüneburg und sein Bruder Gerhard. Dieses Grote (Magnus) von Lüneburg Zuname ruhet auf keinem andern, als vorbesagtem Grunde. Ein Welse war er gewiß nicht, und konnte es auch nicht seyn.

§. 9.

Die Brüder der Ritterschaft aber gingen nach Saecala, und weil sie das Schloß Viliende inne hatten; so sungen sie an dasselbe mehr zu bevestigen. Sie setzten auch Priester an den Kirchen, schlugen ihnen zulängliche Einkünfte zu, so wol an Getteide als Ländereyen, und empfangen ebenfals den Zehnden von den Esthen. Ueberdem erhielten sie vollständige und gänzliche Gnugthuung für alles ihnen entwandte, und für den ihnen zugefügten Schaden so wol in Ungannien als in Saecala. Sie theilten auch Wayga, und schlugen die Helfste nach Ungannien; die andre Helfste mit Saccala, Normegunda und Mocha behielten sie vor sich. Die Russen von Logarden und Pleseekowe schickten hierauf Gesandte nach Riga, und baten um Frieden. Die Rigischen nahmen sie an, machten mit ihnen Friede, und gaben ihnen den Tribut wieder aus, den sie allezeit in Cholowa gehabt hatten. Die Letten aber von Cholowa theilte der Bischof mit seinen Ordensbrüdern; zwey Theile nahm der Bischof, den dritten ließ er den Ordensbrüdern über.

Des Bischof Alberts sieben und zwanzigstes Jahr,  
vom Jahr Christi 1224 bis 1225.

§. 1

 Als das sieben und zwanzigste Jahr des Bischofs eintrat, so hatte Lief- land einen geruhigen Frieden. Denn nach Eroberung des sehr besten Schlosses Tarbat und nach Hinrichtung aller Esthen und Russen mit samt ihrem Könige, überfiel die Furcht vor den Rigischen und Deutschen alle benachbarte Lande und herumliegende Völker. Deswegen schickten alle ihre Abgeordneten mit Geschenken nach Riga, so wol die Russen, als die Esthen am Strande, die Oeseler, Sengallen und Curen; ingleichen die Litthauer, welche alle um Friede und Bündniß baten, weil sie bange waren, es möchte ihnen eben so, wie denen in Tarbat gehen. Die Rigischen nahmen sie auch an, und gaben allen Friede, die sie nur darum baten, und das Land hatte Ruhe in ihrem Angesicht. Es gingen gleichermassen die Esthen aus ihren Schloßern, und baueten ihre abgebranteten Dörfer und Kirchen wieder auf; ebenfals krochen die Liven und Letten aus ihren Löchern im Busche, darinne sie sich zur Kriegeszeit schon viele Jahre verborgen gehalten, jeder kehrte in sein Dorf, und zu seinen Aeckern, und alle pflügten und säeten in der grösten Sicherheit, die sie auf vierzig Jahr vorher nicht offenbar gehabt, weil ihnen die Litthauer und andre Völker so wol vor der Predigt des göttlichen Worts in Liefland, als nach ihrer Tause niemals Ruhe und Sicherheit gelassen hatten. Nunmehr aber von dieser Zeit an und von diesem Jahre an, sungen sie an zu ruhen, und wurden ihrer Felder und ihrer Arbeit wieder froh, indem niemand sie erschreckte. Und weil sie im christlichen Glauben mehr Einsicht bekamen, bekanten sie Jesum Christum den Sohn Gottes, der nach betrübten Kriegen, nach vieler Hinrichtung

1224 richtung, nach schwerer Pestilenz und manchem Unglück endlich sich seines übergebliebenen Volks erbarmet hat, und ihnen Friede und Sicherheit geschenkt. Und alles Volk ruhete im Herrn, und lobte den, der da ist gelobet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

- a) Die Unruhen fallen also ins Jahr 1184. Und da man von diesen 40 Jahren etliche auf die Zeit rechnen muß, die vor der Verkündigung des Worts Gottes vorher verlaufen; so folgern wir einen neuen Beweisgrund daraus, daß Meinhard vor besagtem Jahre nicht nach Liefland gekommen, und daß das Jahr 1186, welches Arnold hat, nicht das erste von Meinhard's Bisthum, sondern von seiner Ankunft und seinem Predigen gewesen.

## §. 2.

Selbiges Jahrs, so nach Christi Geburt das tausend zwey hundert und vier und zwanzigste war, sandte der Hochwürdige Bischof von Riga seinen Priester Moritz an den Römischen Hof, um einen Gesandten des Römischen Stuhls nach Liefland sich auszubitten. Der Pabst Honorius der dritte, der damals nicht zu Rom, sondern zu Bari <sup>b)</sup> seine Hoffstadt hatte, gab auch seine Einwilligung dazu. Er schickte also den Hochwürdigen Bischof von Modena, Wilhelm <sup>c)</sup>, seines Palasts Kanzler, mit demselben Priester nach Liefland; der kam mit seiner Bedienung, mit Pilgern und mit seiner ganzen Reisegesellschaft auf der Düne an. Die Rigischen zogen ihnen entgegen, nahmen sie wohl auf, und holten sie mit grosser Freude und Staat in die Stadt ein. Er bezeugte seine Freude mit, und lobte Jesum Christum, Mariä Sohn, daß er den so herrlich gepflanzten Weinberg Gottes und die mit dem Blut so vieler Gläubigen bewässerte Kirche so groß und ansehnlich erweitert fand, daß sie mit ihren Neben auf zehn Tagereisen bis nach Reval sich ausbreitete und erstreckte, oder den andern Weg nach Plesceflowe, oder auch längst der Düne bis Gerceke gleichfalls so viel Tagereisen ausmachte, anbey schon fünf besondere Bisthümer <sup>d)</sup> mit ihren Bischöfen hatte. Er schickte auch gleich seine Botschafter an den Römischen Hof, und überschrieb dem Römischen Pabst die wahren Umstände davon.

- b) Das ist so zu verstehen, daß die Absendung dieses Moritz ins Jahr 1223, und die Ankunft des Gesandten nach Liefland ins Jahr 1224 fällt. Denn da Moritz den Pabst nicht zu Rom, sondern zu Bari angetroffen; so muß er wol das Jahr zuvor dahin gekommen seyn, als der Pabst Honorius der III in Campanien auf der Soldaten Versammlung (militari concilio) zugegen war: von dem Raynald beym Jahre 1223 n. r.
- c) Von dieses Wilhelms von Savoyen, erst Modenesischen, hernach Sabinischer Bischofs und der heiligen Römischen Kirchen Cardinals, der zuletzt 1251 zu Lion mit Tode abgegangen, handelt mit mehrern Vghelli Ital. sacr. tom. 1 p. 172 unter dem Sabinischen Bischöfen, und tom. 2 p. 120 unter den Modenesischen, wie auch Alphonsus Tiacom. Gest. Pontif. & Cardin. tom. 1 p. 568 und dessen Ausleger Odoinus tom. 2 p. 116. Aus welchen so wol als aus des Baronius Fortsetzern, dem Spondanus, Bzovius und Raynalden bekant, daß er nicht nur nach Liefland und Preußen, sondern auch im übrigen Norden mehrere Gesandtschaften für den apostolischen Stuhl verrichtet, unter denen dieses die erste gewesen. Das Antrags schreiben des Pabsts Honorius des III, liefern wir im Anhang der Urkunden. Wir wollen doch das Zeugniß des Albericus hier beyfügen, der von dem Fleiße und Eifer „dieses Mannes also schreibet beym Jahre 1228. „In Preußen, welches über Polen „und über Pommern lieget, hat der Bischof von Modena, Wilhelm, als vom „Pabst dahin abgefertigter Gesandte, durch seinen Verstand und seine Weisheit, „(nicht mit Gewehr und Waffen,) viele Seiden zum Glauben gezogen, und ihre „Sprache grossen Theils erlernt. Ueberdem hat er die Anfangsgründe der Sprach- „kunst, nemlich den Donat, mit recht vieler Mühe in diese fremde Sprache übersezt. „Es waren aber dieses Jahr in diesen Gegenden nur 5 heidnische Provinzen zu erobern „die, davon wir handeln, nemlich Preußen und Curland, Lettland, Withland „vielleicht Wierland) und Sambiter, (vielleicht Sambland). *Franciscus Augusti-*

aus ab Ecclesia in der historischen Zeitrechnung der Erleuchteten Cardinale der römischen Kirche, der Erz- und Bischöfe, wie auch Aebte des Fürstenthums Piemont, die Anno 1645 zu Turin gedruckt worden, spricht also von ihm: „Weil Wilhelm, den „Ciaconius, einen Landsmann unter den Alpen her, und Deostubery einen Piemonteser nennen, dessen Vaterland und Zunamen man noch nicht weiß, wegen seines ehrbaren Lebens, guten Wandels und ungemeiner Gelehrsamkeit in Ansehen stand; so ward er vom Pabst Honorius dem III als Gesandter und Erzbischof (man lese hier: „als apostolischer Gesandter) nach Liefland und Preußen (doch nicht zu einer Zeit) geschickt, mit der Vollmacht, bischöfliche Sitze in diesen Ländern zu errichten, und Bischöfe einzusetzen, die den katholischen Glauben den wilden und ungläubigen Völkern predigen sollten; und hat sich so rühmlich dabey aufgeführt, daß er bey seiner Rückkunft an den Römischen Hof, die Cardinalswürde sich verdienet. Daher Innocentius IV ihn aus einem Bischof von Modena Anno 1244 zum Cardinalbischof von Sabina machte. Er starb zu Lion kurz vor dem Abzuge des Innocentius Anno 1251 und lieget bey den Predigermönchen begraben, mit folgender Grabschrift: „Hier liegt der sehr eifrige Prediger und Lobredner des Namens Jesu Christi, Ketter des Glaubens und der ganzen Wahrheit, ein Mann von gar grosser Heiligkeit und eine Zierde der Gottesfurcht, der Hochwürdige Vater, D. Wilhelm, Cardinalbischof von Sabina.

4) Diese 5 Bisthümer: 1) das Rigische, welchem Albert selbst vorstand; 2) Das Lealsche, nachher das Oeselsche genant, welches nach Dietrichen und Hermannen, einem Bruder des Bischofs, damals Gottfried ein Prior von der Himmelspforte, einem Cistercienser Kloster bey Naumburg an der Saale in Thüringen, bekleidete; 3) Das Seleburgische in Semgallen, worinne auf Bernharden, Grafen von der Lippe, Lambert folgte; 4) Das Ungannische oder Dörptische, so des Bischof Alberts Bruder, Hermann angeleget; 5) Das Revelsche, dessen Bischofshut zuerst Wesselin, einem Kapelan des Dänischen Königs Waldemar II zugefallen, (wenn man nicht lieber für das Revelsche das Piltensche nehmen wil). Auffer diesem, so unter dem Erzbischof von Lunden stand, waren die übrigen dem Rigischen unterworfen. Denn schon ein Jahr vorher 1223, wie Raynald bey diesem Jahre n. 30 meldet, war Pabst Honorius der III gebeten worden, daß er die Liefländische Kirche, das ist, die Rigische, mit der Metropolitanwürde beehren, und sie über die Seleburgische und Lealsche setzen möchte, als die nur erst neulich aus den neubekehrten Zeiden wären gesamlet worden. Ob nun gleich dieser es auf eine bequemere Zeit ausgesetzt; so ließ er doch inzwischen den Bischof von Liefland (Alberten) als Vicepabst seyn, und so gar Dinge abmachen, die sonst vor den Römischen Stuhl gehörten, ohne daß zu appelliren erlaubt war. Und da eben derselbige bey dem apostolischen Stuhl sich über das Unrecht beschweret hatte, welches ihm der Erzbischof von Bremen und das Collegium der Domherren selbiger Kirche zugefüget, als die sich bemüheten die Liefländische Kirche der ihrigen, als einer Mutterkirche zu unterwerfen: so befahl doch Honorius, sie solten von solchem Vornehmen abstehen. Nun, da auf eben dieses Bericht bey dem Jahr 1225 n. 16. der Gesandte Wilhelm in seinem aus Liefland an den Pabst geschriebenen Briefe nicht genug erzählen konnte, wie sehr das Christenthum in diesen Gegenden sich vermehret und ausgebreitet; so fiel der Pabst von selbst darauf, eine Metropolitankirche da anzulegen, und schrieb deswegen an den Gesandten Wilhelm, dem er zugleich Ordre gab, das zu bewerkstelligen, was der Kirche ersprießlich schiene, ihm auch zugleich von allem Bericht abzustatten. Der Wunsch, dessen der erste Albert nicht theilhaftig werden können, ward endlich an seinem Nachfolger nach dem Nicolaus, nemlich an Albert dem andern, erfüllet; der doch dadurch, wie seine Geschichte melden, nichts glücklicher war, auffer, daß ihm bey Verbindung der Deutschen und Schwerdtträger Ordensbrüder auch gleichfals die Bischöfe von Preussen mit unterworfen wurden.

## §. 3.

Er selbst aber vor seine Person gab sich um die Neubekehrten viele Mühe, ließ die Liven und andre, die in der Stadt waren, Männer und Weiber oft zusammen kommen, handhabete das Wort Gottes fleißig, und ertheilte viel Ablassbriefe mit Freuden. Nachher kam ihm die Lust an, die Liven und andere, so wol Letten als Esthen zu besuchen, und ging nach Thoreida, wo er den Hochwürdigen Bischof von Riga und Johannem, Probst zu Unserer Lieben Frauen,

1224 Frauen, nebst mehrern andern verständigen und bescheidenen Mämeen bey sich hatte. Erst kam er nach **Cubbesele**), hielt den **Liven** daselbst die Messe, und predigte das Wort des Heils, um sie im katholischen Glauben zu stärken. Nachher machte ers eben so in **Vitisele** und **Letchegore**. Ferner that er ein gleiches in **Metsepole**, in **Adumea**, und in **Lettland**, streuete den Samen des Evangelii für alle aus, lehrte sie gute Früchte bringen, und erklärte ihnen den christlichen Glauben deutlich und fleißig. Hierauf begab er sich nach **Ungannien**, und fand daselbst die Kirche der Gläubigen so wol an **Deutschen** als **Esthen**, wie auch das von den neuen Einwohnern bewohnte und vest erbaute Schloß **Odempe**, und pries den **HErrn**, daß er auch in **Esthland** eine Versammlung der Gläubigen angetroffen. Die **Esthen** unterwies er im Glauben an **Jesus Christum**: die **Deutschen** vermahnete er treulich, und warnete sie, wie sie gütlich bey ein ander leben, und sich unter ein ander keinen Verdruß machen solten; daß die **Deutschen** den Schultern der Neubekehrten kein unerträglich Joch zur Beschwerde auflegen, sondern das sanfte und leichte Joch des **HErrn**, und ihnen immerfort die Geheimnisse des Glaubens beybringen möchten. Er segnete sie hierauf ein, und reiste nach **Saccala**, wo er im ersten Kirchspiel, das er bey der See **Worcegerbe** fand, die Neubekehrten sehr erbaulich lehrte, und vermahnete, nimmer vom Glauben unsers **Heren Jesu Christi** abzutreten. Von da machte er sich nach dem Schlosse **Viliende**, welches den Ordensbrüdern gehörig war, und sie damals sehr veste erbauet hatten. Die Brüder selbst kamen heraus und gingen mit Freuden dem Gesandten des apostolischen Stuhls entgegen, nahmen ihn in ihr Schloß, und erzählten ihm alles Unglück, so sie des christlichen Glaubens halber von den **Esthen** ausgestanden. Er ließ hierauf die **Esthen**, Männer und Weiber, zur Kirche rufen, ging zu ihnen, ertheilte ihnen treulich das Wort der Ermahnung, und warnete sie, sie möchten nicht mehr solch Böses thun, und sich unterfangen die Geheimnisse des Glaubens zu beschimpfen. Gleichfals ertheilte er den Brüdern der Ritterchaft Ermahnungen der heiligen Lehre gar erwecklich, und stellte ihnen vor, sie möchten doch nicht ihren Unterthanen den dummen **Esthen** weder in Empfang des Zehnden, noch irgend in andern Stücken alzuschwer fallen, damit sie nicht durch dergleichen Veranlassung wieder in den abgöttischen Dienst des Heidenthums verfielen. Es kamen auch die Boten der **Dänen** aus **Revel** daselbst zu ihm, die ihn mit Freuden willkommen hießen, und ihm ihre Anfechtungen und Kriege erzählten. Ebenfals langten die Boten der **Strandesten**, so mit den **Dänen** sich immer in Haaren lagen, bey ihm an, erbieten ihm ihr Land und ihre Provinzen, wie sie dieselben auch den **Rigischen** immer anboten, wenn er sie nur vor den **Dänen** und **Oeselern** schützen wolte, welche er auch in Schuß nahm. Nachdem kehrte er wieder in **Lettland**, und in **Triecien** trafen die **Letten** bey ihm ein aus der ganzen Provinz, die **Colowa** hieß; denen er das Wort **Gottes** mit Freuden predigte, und alle Glaubenslehren treulich und fleißig vortrug. Von da brach er nach **Wenden** auf, und ward von den daselbst wohnenden Ordensbrüdern und andern **Deutschen** mit grosser Ehrfurcht in Empfang genommen, er fand auch eine sehr grosse Menge **Wenden** und **Letten** da vor sich. Demnach ließ er mit frühem Morgen alle **Letten** zusammen kommen, und predigte ihnen lustig und mit Freuden die fröhliche Lehre unsers **Heren Jesu Christi** vor, erinnerte sie oftmals an die Passion des **Heren Jesu**, machte die ohndem fröhlich waren unter ihnen, damit nochmehr erfreuet, und rühmte ihre Treue und Standhaftigkeit, weil sie von freyen Stücken und ohne Kriegsgetümmel gleich anfangs den christlichen Glauben angenommen, und nachher niemals den Bund der Taufe, wie die **Liven** und **Esthen** doch gethan, gebrochen hätten. Er pries auch ihre Demuth und Geduld, als die den Namen **Jesu Christi** zu den **Esthen** und zu den andern Nationen mit Freuden getragen, und viele aus ihren Landsleuten, die wegen des christlichen Glaubens hingerichtet worden, ohne Zweifel in die Gemeinschaft der Märtyrer gesandt hätten. Auch den **Wenden**) entzog er die trenen Ermahnungen

gen seiner Lehre nicht, und schärfte es ihren Herren, den Ordensbrüdern mit allem Bedacht ein, wie sie ihren Unterthanen allezeit ein leichtes Joch auflegen und treulich bey einander wohnen solten. Nachher legte er in Sygwalde gleiche Proben seiner Gottesfurcht ab, und ermahnte die Liven mit allem Fleiß, den Eid ihrer Taufe nicht zu brechen, und sich wieder zum Heidenthum zu wenden. Die Ordensbrüder und andre Deutsche in andern Provinzen warnete er allezeit bedächtlich, sie solten den Liven und Letten und andern Neubekehrten den christlichen Glauben beybringen, die leichte Last Jesu Christi auf derselben Schultern legen, und so wol im Zehend, als in andren Stücken mit ihnen säuberlich verfahren, daß sie nicht, wenn sie zu sehr beschweret würden, in den Unglauben zurückfielen. Und nachdem er dieses alles vollendet hatte, kehrte er wieder nach Riga.

e) Einem Schlosse des Caupo; von dem oben gnug da gewesen.

f) Zu Wenden waren also drey wie der Sprache, also mehrentheils auch den Gemüthern nach verschiedene Nationen wohnhaft. Die Letten, als Landesfinder; die Wenden als Fremdlinge; die Deutschen als Ueberwinder und Herren: denn der Gesandte hat jede insbesondere unterrichtet. Durch welches Verhängniß die Wenden dahin gerathen und der Stadt den Namen gegeben, hat unser Auctor beym Jahre 1205 n. 14. gesagt \*).

#### §. 4.

Es kamen auch daselbst zu ihm Deutsche, Liven und Letten, die in unterschiedlichen Angelegenheiten Recht suchten. Er antwortete einem jeglichen nach Beschaffenheit seiner Sache und Klage, entschied auch viele Händel und Streitigkeiten. Selbst die Russen von Nogarden, und andre aus andren Städten schickten auf die Nachricht, daß ein Gesandter des Römischen Stuhls in Riga sey, ihre Abgeordneten an ihn, und ersuchten denselben um Bestätigung des von den Deutschen schon lange geschlossenen Friedens. Er erhörte sie auch mit ihrem anbringen, stärkte ihren Glauben mit vielen Ermahnungen, und schickte sie alle wieder in ihr Land mit Freuden zurück s). Es fand sich auch der Fürste der Semgalen, Westhard, auf sein Einladen ein, den er nach vielen Wortwechsel und mit langen Reden zum Glauben an Jesum Christum beredete. Dieser aber verstand wegen der Härte seines Unglaubens das Wort des Heils nicht, nahm auch die Taufe noch nicht an, sondern versprach es wieder aufs künftige, und nahm einen Prediger von dem Herrn Gesandten mit sich nach Semgallien. Also kamen von allen herumliegenden Ländern, den Gesandten des Römischen Hofes zu sehen; unter denen waren Wisswald, König von Gericke; Der Graf Burhard<sup>b)</sup>; Die Bischöfe der Dänen aus Revel: auch die Oeseler und Strandesten, die sich unter seinen Schuß anboten und angelobten, sie wolten die Priester mit aller christlichen Pflicht annehmen, wenn er sie nur von dem Ueberfal der Dänen bestreyen wolte. Er versprach ihnen auch die Freyheit, und schickte Boten an die Dänen und Oeseler, sie solten den Krieg bleiben lassen, seinen Frieden annehmen und seinen Verordnungen Folge leisten.

g) Dieses Compliment der Russen hat der Gesandte nach Rom gemeldet. Daher erfolgte derselben Einladung \*\*) zum Beytritt zur lateinischen Kirche bey Raynalden ums Jahr 1227. n. 8.

b) Vermuthlich jener Graf von Aldenburg, von dem beym Jahre 1214 n. 2 stehet, der nun vielleicht im Dänischen Lager bey Revel in Dienste getreten.

#### § f f

#### §. 5. Er

\*) Die Worte oben, vtpote a Windo repulsi, sind im Revelschen Manuscript weggelassen.

\*\*) Gegeben an alle Könige von Russland vom Pabst Honorius dem III, aus dem Lateran den 17ten Jan. 1227. daß sie die Gläubigen in Lief- und Esthland nicht beschweren solten, aus Reynald. annal. eccles. tom. 13. pp. 337.

## §. 5.

1224

Er hatte aber noch Verlangen, auch andern Neubekehrten zuzusprechen, und besuchte die Liven auf Solme. Nachdem er daselbst die Messe gelesen, und den Samen der heiligen Lehre ausgestreuet: begab er sich nach Keskole, wo er das Gedächtniß der ersten heiligen Bischöfe feyerte, und diese Liven in dem Dienst Gottes stärkte. Nachher mahnete er die Liven in Lenewarden und in Usherade gleichfalls von der Abgörterey ab, und unterrichtete sie fleißig in dem Dienst des einigen Gottes. Endlich ertheilte er ebenmäßig die Vermahnungen heiliger Lehre in Kufenoyse sowol den Deutschen als Russen, Letten und Selen die bey einander wohnten, nach aller Treue, und warnete nur immer die Deutschen, daß sie ihren Unterthanen mit harten Auflagen und unrechtmäßigem Eintreiben\*) nichts zu nahe thäten, sondern von dem Glauben an Christum sie eifrig belehrten, christliche Gewohnheiten einführten, die heidnischen Gebräuche abschafften, und sowol mit ihrem guten Exempel als mit Worten sie erbauen möchten.

## §. 6.

Als der Gesandte des apostolischen Stuhls wieder nach Riga zurüek gezogen war: so machten sich die Deutschen in Odenpe auf, und zwar zur Herbstzeit mit ihrem ganzen Gefolge, um die Aeltesten von Wirland zusammen zu fordern, gingen auch nach Wirland, nahmen alle Schlobßer darinne weg, trieben die Dänen heraus und sagten, das Land wäre durch die Fahne Unserer Lieben Frauen gleich anfänglich zum christlichen Glauben gebracht worden. Sie sungen an in allen Provinzen und Schlobßern Wirlands den Meister zu spielen. Auf eingelaufenen Bericht aber beschied der Herr Gesandte diese Deutschen vor sich, und zwang sie bey Strafe des Kirchenbannes, das Land in den Schuß des Pabsts zu übertragen; schickte auch gleich seine Expressen an die Dänen nach Revel, und nöthigte sie ebenfals das Land, wie auch die andern Länder, über welche die Deutschen mit den Dänen zerfallen waren, in seine Hände zu übergeben. Die Dänen getraueten sich nicht wider den Stachel zu lecken, sondern versprachen dem Römischen Hofe treulich zu gehorchen. Sie übertrugen also Wirland, Gerwen, Sarrien und die Wyf in die Hände der Boten des Herrn Gesandten, Wilhelms, Bischofs von Modena, schickten die Brieffschaften darüber mit ihrem Insiegel nach Riga, und bestätigten die Schenkung. Hierauf fertigte der Gesandte seine Männer, Pilger und Priester nach Wirland ab, gab allen Deutschen und Dänen ihren Abschied, und behielt diese Länder in seiner Gewalt.

## §. 7.

Nach dem Fest der Erscheinung Christi aber, da wegen des Schnees und Frostes in diesen kalten Ländern der beste Weg zum reisen ist, zog der Herr Bischof von Modena, päpstlicher Gesandter, mit Geistlichen und Knechten weg, nahm den Bischof Lambert<sup>1)</sup> von Sengallen, und den Rigischen Probst Johannes, wie auch Rigische Bürger und etliche Ordensbrüder mit andern mehr mit sich, ging durch Liefland, kam in Lettland an, und aus Lettland nach Saccala, obgleich in grosser Schwachheit seines Leibes. In Viliende oder Dellnio ruhte er zwey Tage aus, zog nachher nach Gerwen, und alle Einwohner in Gerwen kamen ihm im Dorfe Karethen entgegen, denen er das Wort Gottes mit Freudigkeit verkündigte, sie im katholischen Glauben unterrichtete, und sie in die Hände des Römischen Pabstes samlete. Er reiste hierauf nach dem ersten Schlosse in Wirland, so Agelinde hieß, ward daselbst sehr freudig und mit Ehren empfangen, ließ die Leute alle zusammen kommen, ertheilte ihnen

\*) Für exactionibus in debitibus eorum, ist hier angenommen worden, exactionibus indebitis eorum, daß indebitis zu exactionibus gehöre, wie duris grauaminibus; sonst ist der Verstand dunkel.

ihnen die heilsamen Lehren zum ewigen Leben, und machte ihnen den Namen **IE-1224**  
**su Christi** bekant. Von da ging er nach **Tarwaupe**, und machte es auch so.  
 Die **Dänen**, weil sie mit gefordert waren, erschienen ebenfals. Und also ward  
 erst der Friede zwischen **Deutschen** und **Dänen**, nachher auch mit den **Esthen**  
 in allen Provinzen geschlossen. Nachdem zog dieser Gesandte in die Provinz **Ca-**  
**bellus**, wo alle Aeltesten von **Wirland** zu ihm kamen, und die christliche Lehre  
 und Glauben bey ihm anhörten. Er nahm sie auch alle in päpstlichen Schuß,  
 setzte etliche unter ihnen zu Aeltesten und Richtern in allen ihren Provinzen, und  
 kehrte alsdenn wieder nach **Tarwaupe**. Von da begab er sich nach dem Schlosse  
 der **Dänen** in **Revelin**, und ward von den **Dänen**, **Schweden** und gesamt-  
 ten Einwohnern daselbst mit Freuden aufgenommen. Nach diesem sing er an die jungen  
 Bursche aus **Wirland**, die Geißeln waren, von ihnen zurück zu fordern; sie wol-  
 ten ihm aber selbige nicht aushändigen; doch da sie mit dem Kirchenbann erschreckt  
 wurden, sahen sie sich endlich genöthiget, sie wieder auszugeben; welche Geißeln  
 er hernach an ihre Eltern nach **Wirland** zurück schickte. Die von **Warbola**  
 nahmen auch den Frieden des **Römischen** Herrn Gesandten an, und kamen zu  
 ihm nach **Revel**. Doch auf der **Dänen** inständig Anhalten, sprach er sie, nebst  
 den übrigen Einwohnern in **Sarrien**, den **Dänen** zu Die **Strandkiligun-**  
**de** aber, nebst einem andern ganzen Kirchspiel, das an der See lag, wie auch  
**Wirland** und **Gerwen**, schlug er zur Botmäßigkeit des **Römischen** Pabstes  
 an. Es versamleten sich auch die **Esthen** aus **Revel** vor ihm, und mit selbigen  
 die **Dänen**, welchen er gar erbaulich die Worte des ewigen Lebens reichte, und  
 sie treulich ermahnete, sie solten doch in Güte bey einander wohnen, und sich in kei-  
 nen Rath der Ungläubigen mehr einlassen. Wie diß alles vorbey war, schickte er  
 seine Priester nach der Strandseite, und kehrte für seine Person durch **Saccala**  
 nach **Riga** zurück. Diese Priester aber, uemlich **Peter Katewald**, mit seinem  
 Mitbruder, einem andern Priester, gingen nach **Sontagana**, und die am Stran-  
 de nahmen sie mit Freuden auf; Es hörten ihnen auch zu Männer und Weiber  
 und Kinder, die vormals ungetauft geblieben waren sowol in **Sontagana**, als  
 in **Majanparhe** und **Puefalle**. Nachdem kehrten sie auch selbst frölich wieder  
 in **Liesland**, und lobten den Höchsten wegen Fortpflanzung des Glaubens.

- 1) Bis auf diese Zeit war Graf Bernhard von der Lippe Bischof von Sengallen  
 oder zu Seleburg, dessen Absterben der Verfasser unserer Chronik nicht bemerkt  
 hat. Daß er aber doch vor diesem Jahre Todes verblichen, zeigt nicht allein diese  
 Stelle an, sondern wird auch aus Alberichen geschlossen, der beym Jahre 1232 p.  
 542 also schreibt: „Der erste Bischof von Seleburg war der Herr Bernhard; der  
 „andere Lambert, der dritte vorerwehnter Balduin (von Alna), und heißet Bischof  
 „von Sengallien.“ Hierdurch wird dasjenige schön bekräftiget, was wir beym Jah-  
 re 1217 not. 2) gesagt. Mehrere Bischöfe hat Seleburg nicht gehabt. Denn ob-  
 gleich der Erzbischof von Maynz nach Balduins Absterben einen Mönch Minoriten-  
 ordens, Heinrich von Lütkeburg zum Seleburgischen Bischof eingesetzt: so  
 hat doch Innocentius III das Bisthum Seleburg oder Sengallien zum Rigi-  
 schen geschlagen, und diesen Heinrich in den Sig von Curland oder Pilten gesezt,  
 der damals ledig war. Die Brieffschaften der deputirten Commission liefern wir im An-  
 hange der Urkunden\*).

### §. 8.

Als nun der Gesandte des apostolischen Stuhls, der Bischof von **Modena**,  
 wieder zu **Riga** anlangte, so kamen die Bischöfe, Priester, Geistlichen, die Brü-  
 der der Ritterschaft mit den vornehmsten Vasallen der Kirche, und die Bürger in  
 F f f 2 **Riga**

\* Weil nemlich die Seleburgische Diöces so klein war, daß sie keinen eigenen Bischof unterhalten konnte,  
 so ward selbige dem Rigischen Bisthum unterworfen, nachdem der Pabst 1245 Petern, Bischof  
 von Alba, Wilhelmen, nunmehrigen Bischof von Sabina, und Johannem, einem Cardinal-  
 Presbyter, die Sache zu untersuchen und abzumachen auctorisiret hatte.

1224 Riga zu ihm. In dieser aller Gegenwart hielt er ein feyerlich Concilium in der Kirche der heiligen Jungfrau Maria, in der Fasten unsers Herrn, angehend die Verordnungen des Innoentius<sup>k)</sup>; führte ihnen selbige zu Gemüthe, und that noch einige neue hinzu, die der neugepflanzten Kirche unumgänglich schienen. Nachdem aber alles volbracht und geendiget war, sowol zwischen dem Bischof, den Geistlichen, den Ordensbrüdern, und der Stadt Riga, so viel er nemlich vor der Hand, kraft seiner Volmacht, abmachen konnte<sup>\*)</sup>, gab und ertheilte er hinreichlichen Ablass, nahm von allen herzlichem Abschied, segnete sie ein, und kehrte wieder zu seinen Schiffen, empfal ganz Liefland in seinem Gebet der heiligen Mutter Gottes, der Jungfrau Maria, und ihrem Sohn Jesu Christo, unserm Herren und Heiland, der da ist gelobet und gebenedeyet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Et memini et meminisse juuat. Scis cetera mater,  
Virgo Maria, DEL. Tu miserere mei!

Das ist: Ich gedenke noch immer mit Vergnügen daran. Das übrige weist du, Mutter Gottes Maria! Erbarme dich meiner!

k) Es werden die Decrete des lateranischen Concilii verstanden, die Innocentius III Anno 1215 herausgegeben.

### §. 9.

Es haben sich zwar auch noch viele andre und herrliche Dinge in Liefland zu der Zeit begeben, da die Seiden zum Glauben an Jesum Christum sich wandten, in den verflossenen sieben und sechzig Jahren, seit dem der Liefländische Hafen zu erst von den Bremischen Kaufleuten erfunden worden, die nicht alle beschrieben oder zur Nachricht verzeichnet werden können, damit es nicht den Lesern verdriesslich falle. Dieses wenige aber ist geschrieben zum Lob unsers Herrn Jesu Christi, der da wil, daß sein Glaube und Name zu allen Wölkern gebracht und herumgetragen werde; indem der mitwirket und Kraft gibt, durch welchen dergleichen geschehen ist. Der den Seinigen in Liefland allezeit so viele, grosse und herrliche Siege über die Seiden verliehen, und zwar immer, mehr durch wenige Leute denn durch viele, aus Gnaden seiner geliebten Mutter, als deren Ehre samt ihrem Sohne, unserm Herrn Jesu Christo, alle diese nenbefeierten Länder gewidmet worden. Und damit dieser Ruhm, der ihr vor so herrliche Thaten gebühret, künftig durch etwaige Trägheit und Nachlässigkeit nicht vergessen werde; so haben wir diese Geschichte auf Bitte und Dringen meiner Herren<sup>\*)</sup> und meiner Glaubensgenossen in niedriger Schreibart und Worten aufzeichnen wollen, und es der Nachwelt, die das folgende fleißiger und gelehrter ausführen dürfte, hinterlassen, damit sie auch Gott Lob geben, ihre Hofnung auf ihn setzen, der Werke Gottes nicht vergessen, und nach seinen Geboten fragen möchte. Nichts aber ist hier zugethan, ausser alles das, was wir mit unsern Augen fast alle gesehen haben, und was wir nicht selbst mit eigenen Augen gesehen haben, das haben wir doch von denen

<sup>\*)</sup> In den extractis und transumptis nonnullorum veterum privilegiorum *Rigensum*, befindet sich die Vermittelung dieses Modenesischen Bischof Wilhelms zwischen dem Erzbischof, (diesen Titel scheint der Gesandte zu früh ertheilt zu haben,) dem Ordensmeister und der Stadt, von Anno 1225, woraus zu schliessen, daß dieser Legate nicht eher als mit den Frühlingschiffen von 1225 weggegangen, wie §. 1 bey dem Jahre 1225 stehet. Die Bestätigung davon ertheilte Pabst Alexander III von 1256, und die andere Bestätigung übersandte Pabst Honorius III von 1287. Der Stadt wird das Gothische Recht erklärt, sich nemlich einen Stadtrichter zu erwählen, doch daß sie selbigen dem Bischof vorher zur Bestätigung vorstellen, welcher Richter über alle weltliche Sachen sprechen sol. Die Leute des Bischofs aber und der Bedienten des Bischofs sind nicht gehalten, diesem Richter sich zu stellen, als nur in Contractsachen, und in Verbrechen, die in der Stadt oder auf dem Gebiete der Stadt begangen worden. Die Münze sol der Bischof prägen von Gotbischem Korn und Schrot, (*bonitatis et ponderis Gothorum*;) die Bürger sollen frey seyn von der Strafe des glühenden Eisens, von Zolgsilbern, vom Strandrechte und vom Kampfgerichte.

denen gehöret und vernommen, die es gesehen und dabey gewesen. Wir habens 1224 auch nicht geschrieben aus Schmeichelen oder um zeitlichen Gewinnes willen, auch keinem zu Liebe noch zu Leide, sondern nach der blossen und lautern Wahrheit, zur Vergebung unsrer Sünden, zum Lobe unsers HErrn Jesu Christi, und der heiligen Jungfrau Maria, der Mutter unsers HErrn, welcher mit dem Vater und Heiligem Geiste allezeit war, und ist, und wird gebenedeyet seyn von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

- 1) Durch diese Herren scheint er die Brüder von der Ritterschaft zu verstehen, welche die Bischöfe selbst, wenn sie einen Vortrag an das Volk hielten, hin und wieder ihre Herren zu nennen pflegten; zum Exempel, bey dem Jahre 1223, n. 3 und 7.

Not. 1. In dieses Jahr fällt die Aufschrift des Pabst Honorius des III an die Liefländer, wegen seines Gesandten, des Bischofs von Modona Wilhelms, als päpstlichen Gesandten in Holsten, Esthonien, Semgallien, Curland, Wieland und den Inseln Guland, Burgundomlin, Rive, und Gothland, aus Raynald bey dem Jahr 1224. S. 38: wie auch die wiederholte Warnung an den Erzbischof und das Kapitel von Bremen, dem Liefländischen Bischof den Leibe nicht mehr die Un-terwerfung anzunehmen; welches Herr Gruber aus einem alten Manuscripte genommen.

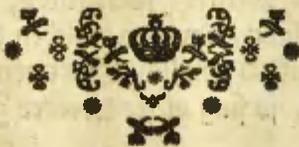
Not. 2. Herr Thomas Hiärne führt bey diesem Jahre aus einer untergeschobenen Bulle an, daß den 1ten Decembr. auf dem Reichstag zu Nürnberg der Bischof Albrecht zu Riga, und sein Bruder Hermann, Bischof zu Dörpt, vom Heinrich dem Römischen Könige in die Zahl der heiligen Römischen Reichsfürsten aufgenommen, und mit allen Zubehörenden, und den Reichsfürsten gebührenden Vorrechten belehnet worden sey. Herr Gruber hat beyde Documente aus dem Diario Europ. Tom. VIII. Append. p. 47 seq. angebracht, wie die Schwedischen Gesandten selbige bey den Olivischen Friedenstractaten aufgewiesen. Das erste von Anno 1224, von der Investitur des Bischofs Albert, enthält die Freyheit, daß Albert Münze prägen und zu Riga eine Stadt anlegen könne. Dabey Herr Gruber folgende Anmerkung macht. Hier verräth sich die Spitzmaus mit ihrem Gespseife. Es ist ein Glück für die Diplomaten, daß solche falsche Bullenschmiede die wahre Geschichte derselben Zeit, wohin sie ihren Hammerschlag werfen, nicht gewußt, und daher ihrer Betrügerey desto leichter überführt werden können, indem Riga 24 Jahr eher gestanden. Das andre Document betriefft die Investitur des Bischofs Hermann zu Dörpt, welche unserm Revelschen Manuscript hinten mit angehängt ist. Dem Bischof wird gleiches Vorrecht zugestanden, wie denn auch von ihm noch Münzen vorhanden seyn sollen. Doch laut des Revelschen Manuscript ist selbiges nur die Bestätigung, so Anno 1224 bey Nürnberg den 1ten Decembr. abgefasset worden. Das kaiserliche Patent der Investitur selbst, ist bey Wimpfen unter dem 6ten Nov. 1224 unterzeichnet, und weil es bey den Graebischen Documenten, auch andern Schriftstellern nicht befindlich, so wollen wir es hier nach seiner wahren Gestalt liefern.

Litteræ investituræ Hermannii, episcopi Torpatensis.

Henricus, Dei gratia Romanorum Rex & semper Augustus, vniuersalis Imperii fidelibus, ad quos hæ litteræ peruenirent, gratiam suam & omne bonum. Accedentem ad præsentiam vestram Hermannum, venerabilem Torpatensem episcopum, benigne, & quo decuit honore, recepimus, inuestientes eum de regalibus Torpatensis episcopatus, ciuitatis, & attinentiis prouinciæ, videlicet Vgenois cum Waigel, Soboltz, Saccala cum Moicke, Alumbus & Nurmegunde, recipientes ab ipso fidelitatis iuramentum. Statuimus igitur, & sub interminatione gratiæ nostræ præcipimus firmiter, quatenus Episcopo prænominato de omnibus iustitiis & rationibus ad regalem iurisdictionem pertinentibus plene respondeatis, & per omnia intendatis, scituri, quod ipsum tanquam dilectum imperii principem sincere diligimus, & cum per ipsum Imperiales termini dilatentur, & barbarorum infidelitas, annuente Domino, Christiana Cultura subjugatur, nihil eorum omittere volumus, quæ suo commodo conduci poterunt & honori. Datum apud Wimpiam IX Idus Nov. 1224.

Aber auch diese Urkunde könnte uns verdächtig vorkommen, weil unser Auctor als ein Client der bischöflichen Familie sie verschweiget, und der Name Torpatensis episcopus viel zu neu ist, als daß sie von unserm Verfasser herrühre, der niemals Torpat, sondern Tarbet oder Darbet schreibt.

Not. 3. Auch verkaufte der Abt von Dumenunde zwey und ein halb Haken Landes an das neue Kloster, wozu Herzog Albert von Holstein seine Genehmigung gab: der Kaufcontract ist von dem Bischof Albert und seinem Bruder Rothmar unterschrieben 1224 den 29 März.



## Des Bischof Alberts acht und zwanzigstes Jahr, vom Jahr Christi 1225 bis 1226.

1225



§. 1.

Nachdem wir dieses geschrieben hatten, so folgte das acht und zwanzigste Jahr des Bischof Alberts, da eben die Liefländische Kirche von allen Seiten her ziemlich Friede hatte, in welchem der Gesandte des apostolischen Stuhls, der Bischof von Modena, Wilhelm, Liefland verließ, auf den Schiffen an der See sich lange aufhielt, weil er auf günstigen Wind wartete. Er erblickte aber plößlich Oeselsche Bauren, die aus Schweden mit Raub und vielen Gefangenen zurück kamen. Diese Kerl pflegten allezeit viel Herzeleid, Bosheit und schändliche Lüste an den gefangenen Weibern und Jungfrauen auszuüben, und schändeten sie, kuppelten sich auch einige davon als Weiber zu, der Mann drey, zwey, oder mehrere. Sie hielten sich alle Sünde für erlaubt, da doch Christus mit Belial nicht stimmt, noch die Kuplerey eines Seiden mit einer Christin sich nicht geziemen wil. Sie pflegten solche (gefangene Weiber) wol gar an die Curen und andre Seiden zu verhandeln. Wie nun der Herr Gesandte von Rom allen Schaden sahe, den sie in Schweden angerichtet, wo sie nemlich die Kirchen verbrant, die Priester ermordet, die Heiligthümer zernichtet und geschändet, und dergleichen Elend mehr; so hatte er mit den Gefangenen Mitleiden und betete zum HErrn, jene ihrer Uebelthaten wegen heimzsuchen. Er kam hierauf nach Gothland, streuete den Samen göttliches Worts aus, und gab allen, die den Namen der Christen führten, das Zeichen des heiligen Kreuzes zur Vergebung der Sünden, um Rache an den gottlosen Oeselern zu nehmen. Die Deutschen waren gehorsam und nahmen das Kreuz; die Gothen aber hatten keine Lust<sup>a)</sup>. Die Dänen hatten zu diesem Worte Gottes ebenfalls keine Ohren, und fasten es auch nicht. Bloss die Deutschen Kaufleute trugen Verlangen himlische Güter vor sich einzukaufen. Sie schafften sich Pferde; sie brachten ihre Waffen in Stand, und kamen nach Riga. Die Rigischen wurden darüber froh, und gingen ihnen bey ihrer Ankunft entgegen. Die Liven, die Letten und die Esthen, so getauft waren, freueten sich mit, daß sie nun auch zu den ungetauften Oeselern den Namen Christi tragen konnten.

a) Daß für reuiuunt \*) zu lesen sey renuunt, zeigt die Ordnung der Worte an, ausser dem, was bey dem Jahre 1202 n. 1. 2 bengebracht worden, und welches gnug anzeigt, daß die Gothen, das ist, die Einwohner Gothlands, mit den Oeselern, als Insulaner mit Insulanern, Friede gehalten, die ihrer Seeräuberrey durch die Finger gesehen, und sich an die Befehle der Christen wenig gekehret. Uebrigens führet Joh. Messenius aus diesem Jahre Sccond. Illustrat. tom. 12 p. 103 ein Schreiben des Gesandten Wilhelms an, daraus sein Abtrit auf diese Insel zu ersehen, worinne er bezeuget, daß die Gothländer vom ersten Anfang ihrer Bekehrung der Kirche von Linköping in Glaubenssachen allezeit unterthänig gewesen. Und Claudius Oernhiälms libr. 4 c. 7 n. 74 hat ein Diploma, woraus erhellet, daß Gothland, Oeland und Ambyrde den dritten Theil des Linköpingischen Bisthums ausgemacht.

§. 2.

Dieses Jahr hatte der Meister Johannes, ein Mitarbeiter des HErrn, diejenigen Länder in Commission, darüber zwischen den Deutschen und Dänen Verdruß vorgefallen, Witland nemlich, Gerwen und Koralien. Nach dem nun der Friede zerrissen war, so fing dieser Meister Johannes mit den Dänen

zu

\*) Meine Abschrift behält auch reuiuunt.

zu streiten an. Die **Dänen** plünderten und fengten in **Kotalien**, entführten 1225 viel Beute, denen aber die Knechte des Meisters nachsetzten, ihrer fünfzig nieder-machten und fünfzig von ihnen im Schlosse **Majanpata** belagerten. Doch nach drey Tagen jammerte sie derselben, weil sie **Christen** waren und lieffen sie frey. Der Gesandte schickte auch viel **Deutsche** nach **Wirland** diesem **Johannes** so wol gegen die **Wuth** der **Dänen**, als der **Oeseler** beyzustehen. Die **Rigischen** aber, die von den **Oeselschen** Feindseligkeiten vernahmen, schickten Boten und machten mit den **Dänen** Friede, damit sie die **Oeseler** desto stärker überziehen, und den **Glauben** unter den **Seiden** ausbreiten möchten.

## §. 3.

Wie nun das Fest der Geburt und Erscheinung **Christi** vorbey war: bedeckte der Schnee das Land und Eis die See; weil die Fläche der offenbaren See zufrieret, und die Gewässer in **Liesland** zu Eis und so hart werden, wie Steine, und ist der Weg über Wasser besser als zu Lande. So bald nun die See trug, kündigten die **Rigischen** gleich den Feldzug an; weil sie mit der Besprengung ihrer heiligen Taufe die **Seiden** auf **Oesel**, so auf einer Insel im Meer wohnten, bewässern wolten, bestelten auch alle an den Fluß, so der **Mutterbach** genant wird. Nach **Fabian Sebastian** aber kamen alle **Deutsche**, **Rigische**, **Liven**, **Letten** und **Esthen**, aus allen ihren Provinzen, und zogen dem Hochwürdigen Herrn **Bischof** von **Liestand** nach. Bey ihm war der **Bischof** vort **Semgallen** und der **Meister Volquin** mit seinen Brüdern und Pilgern, die ihre Speise und Rüstung mit sich nahmen. Nachdem sie nun die Messe gehalten, so wanderten sie auf dem **Eise** nach **Oesel**. Denn die Armee war groß und stark, und bestand bey nahe aus zwanzig tausend Mann. Sie waren alle in besondere Haufen getheilet, deren jeder mit seiner eignen Fahne anzog. Sie betraten also mit ihren Pferden und Wagen das **Eis** des Meers, und machten ein Geprassel wie ein starker Donner, durch das Anstossen ihrer Waffen, und durch das Ratseln und Fahren der Wagen, durch das Getöse von Mann und Pferden, die hier und da auf dem **Eise** bald fielen, bald wieder aufstuden; weil das **Eis** glatt war, wie ein Spiegel, von dem mit **Südwinde** gefallenem **Regenwasser**, so damals **Aufwasser** machte, und durch die darauf erfolgte **Kälte** glateiste. Also zogen sie mit grosser Bemühung und Arbeit über die See, bis sie mit Freuden an das Ufer von **Oesel** anlangten \*).

## §. 4.

Wie sie nun den neunten Tag das Schloß **Mone**<sup>b)</sup> erreichten, nahmen sie den Vorfaß, nur eine Nacht da auszuruhen, und hatten ein Scharmügel mit denen vom Schlosse. Diese aber furchten sich vor dem nahen Kriege, und den **Wurf-**

G g g 2

pfeilern

\*) Da unser Verfasser den Feldzug nach **Oesel** übers **Eis** so pathetisch beschreibet, so ist diese Stelle einer kleinen Anmerkung werth. Die umständliche Nachricht weist aus, daß er in Person dabey gewesen, und ihm, als einem einheimischen **Letten**, die Lage des Landes nicht unbekant seyn können. Dieser Zug ging über den grossen Sund, dessen Breite 2 Meilen ist. Gesezt nun, der Verfasser nehme hier **Oesel** im weitläufigen Verstande, und sehe die Insel **Moon** als einen Theil davon an, so kommt doch noch der kleine Sund, von einer halben Meile, auf dem noch Abenteuer gnug haben vorfallen können; von denen doch der Auctor mit keiner Sylbe gedenkt. Zwar meldet die unten angebrachte Urkunde, wenn man der zwiefachen Ordnung nachgehen wil, daß zwischen **Carmel** und **Wolde** ein **Moon** gelegen; dabey aber noch die Frage ist, ob die Erzählung eben nach der Nachbarschaft der Dörfer, oder nach der Größe und Fruchtbarkeit der Felder eingerichtet sey, wie denn das Loos selbst zeigt, daß es mehr dem Range und der Nothdurft, als dem Glücke nach ausgefallen; da zumal von dem auf **Oesel** gelegenen Schloß **Mone** keine Spur und kein Andenken übrig ist. Man kan sich hier nicht anders helfen, als entweder einen sündlichen Zeugen der Unwissenheit beschuldigen, oder aber zugeben, daß die Insel **Moon**, deren Meerenge schmal und seichte ist, damals noch mit dem westen Lande zusammen geblieben, und erst alsdenn durch diejenige Seeerschütterung abgerissen sey, welche der berühmten Stadt **Wisby** ein gutes Theil ihrer Größe und denen andern Inseln an der **Ostsee** Städte und Felder verschlungen hat; so erwan in der ersten Helfte des 14. Jahrhunderts geschehen seyn dürfte: indessen ist dieser Muthmaßung nicht entgegen, wenn man auch 2 Schloßer gleiches Namens annimt, davon das eine vorne an **Oesel**, das andre auf der Witten der Insel gelegen.

1225 pfeilen der grossen Schleudern, daher zogen sie sich in die Häuser ihres Schlosses; sie liessen aber die Nacht dem Bischof und den übrigen Aeltesten bey der Armee Worte voller Betrug heraus melden, des Inhalts: sie wolten den Glauben an **Jesus Christum** annehmen, und mit den Christen Friede machen; doch nur, damit sie, wenn die Armee weiter fortmarschirte, denen, die hinten nachzögen, Schaden und eine gute Schlappe anhängen könten. Es wolte auch schon der Bischof mit den übrigen Aeltesten den Vergleich eingehen und Friede ertheilen; aber jener Falschheit und Bosheit stund ihm im Wege, und weil, was wider Gottes Ehre läuft, keine rechtmäßige Entschliessungen sind. Denn sie wolten ihre gottlosen Streiche nicht fahren lassen, sondern dursteten noch immer nach Christenblut, und hatten nur Lust, die übrigen Bubenstücke und Greuel auszuüben: daher waren diese liederlichen Gemüther der heiligen Aufgabe nicht werth; denn sie setzten ihre Hoffnung auf die Stärke ihres Schlosses und wolten keinen Frieden, führten allerley schändliche Reden, und verdienten also lieber todtgeschlagen als getauft zu werden. Vielleicht weil sie keinen Frieden wolten, so flohe der Friede von ihnen, und die Rache kam allein über sie. Demnach gingen die Deutschen erst auf den **Wal** los, und hoften das Schloß zu ersteigen; sie wurden aber von den **Oeselern** mit Stein- und Lanzenwerfen abgetrieben, und sahen sich daher gezwungen, sowol mit List als Gewalt zu fechten. Also baueten sie Maschinen, und warfen mit ihren Patherellen gegen jener ihre Patherellen Steine ins Schloß, und zimmerten ein Sturmschwein, womit sie das Schloß untergruben, bis sie mitten an **Wal** kamen. Hier brachten sie das Schwein wieder weg, und setzten an dessen Stelle einen starken hölzernen Thurm hin, auf welchen die, so am besten gerüstet waren, und die Steinschleuderer aufstiegen, und auf die **Oeseler** oben auf der Bestung ihre Pfeile, Spieße und Lanzen abschossen. Von aussen warf man auch Steine und Wurfspieße auf sie los. Nachdem nun der sechste Tag anbrach, der erste nemlich nach **Maria**s Reinigung, damit dieser Reinigungstag nicht selbst durch das Blut der Erschlagenen unrein würde; so ward mit frühem Morgen das Gefechte immer hitziger, daß sie auch schon mit einem krummen Eisen, oder einem eisernen Sturmhaken die Bestung auseinander rissen: sie zogen einen grossen Balken nach dem andern einzeln heraus, durch welche die Bestung zusammen hielt, daß also ein Theil der Schanze schon der Erde gleich kam. Die Christliche Armee ward hierüber froh; sie machte ein Freudengeschrey; sie bat **Gott**. Es schrien aber auch jene, und waren trozig auf ihren **Charabitha**). Diese riefen ein Stück Holz; jene **Jesus** an, in dessen Namen und Lobgesang sie beherzt aufkletterten, die Spitze des Wals ersteigen, aber von jenen auch sehr muthig zurückgeschlagen wurden. Der zuerst aufstieg, ward unter vielen Lanzenwerfen und Steinquetschen fast zerdrückt; den aber frehlich **Gott** allein unter so vielen erbosten Feinden unbeschädiget erhielt. Denn er stieg noch einmal auf, ward aber wieder von dem Schwarm der Feinde zurück getrieben, und wiewol er noch ein und das andere mal aufkletterte, so ward er doch so ofte von den Feinden herunter geschmissen, als er die Höhe zu ersteigen sich bearbeitete; bis endlich dieser Deutsche mit seinem langen Schwerdte sich durch die feindlichen Spieße durchhieb, vermuthlich, weil ihm der Engel Gottes hinauf geholfen, und er die Spitze der Bestung erreichte, die über den Köpfen der Feinde war. Damit ihn aber die Lanzen der Feinde nicht beschädigten, so stellte er seinen Schild unten an die Füße, stand auf dem Schilde\*), schlug sich mit den Feinden allein herum, bis ihm **Gott** den andern und dritten Kamerad zuschickte. Der dritte aber ward, leider! weggestossen, und stürzte von oben herunter. Nichts desto weniger wehrten sich diese zwey gegen

\*) Es ist ziemlich unbegreiflich, wie er auf diese Art vor den Lanzen so sicher gewesen, ne lanceis hostium læderetur, defubtus clypeum locavit sub pedibus, stansque super clypeum, solus pugnavit &c. Ist doch so zu verstehen, daß er in dem Gebäude ganz zu oberst, unter ihm aber die Feinde gewesen; daß sie ihn nun nicht von unten hinauf mit ihren Lanzen treffen könten, hat er sein Schild gleichsam zur Bodendeckung gebraucht und sich mit dem Degen übrigen gewehret.

gegen die feindliche Macht. Fünfe von den **Oeselern** stiegen auf eben diese **Spitze** der Bestung hinter ihrem Rücken, und warfen Lanzen auf sie, davon der **Deutsche** ihn mit seiner Lanze wieder durchbohrte, 1225

*Teutonius ense ferit, ille cadendo perit.*

Des **Deutschen** tödtlichs Eisen,  
Kont ihm den Rückweg weisen.

die andern (viere) begaben sich auf die Flucht. Die übrigen **Deutschen**, so nachkamen, kletterten beherzt mit auf, um dem ersten zu Hülfe zu kommen. Ob sie nun zwar durch die Wuth der Feinde tapfer abgeschlagen, auch viele unter ihnen getroffen, verwundet und getödtet wurden; so wagten sie es doch auf den **Herrn**, und schafften sich die feindliche Macht mit vieler Mühe vom Halse, bis sie endlich die Spitze der Bestung erreichten. Das Aufklettern fiel aber sehr beschwerlich und gefährlich, weil der Berg hoch und mit Eis beleget, und die steinerne Mauer über dem Berge wie Eis so glat war, daß sie nirgends festen Fuß hatten. Doch einige hielten sich an Sturmleitern, andere an Stricke, ja selbst der Engel des **Herrn** half ihnen auf, daß sie auf die Spitze kamen, wo sie dem flüchtigen Feinde von allen Seiten im Rücken lagen. Da war eine Stimme des Frolockens und Heils unter den **Christen**: hingegen eine Stimme in **Kama!** des Weinens und Heulens, der Schande und des Untergangs der **Seiden**. Die **Deutschen** drungen ins Schloß, und erschlugen die Besatzung.

*Parcere paganis non possunt Osilianis,*

*Nam trucidant alios, et capiunt alios.*

Man schont der **Oesler** nicht, bis freche Volk der **Seiden**,  
Muß größtentheils den Tod, die andern Ketten leiden.

Die **Liven** und **Letten** umringeten das Schloß, und ließen keine Seele durch. Nach Bezwingung der Feinde freueten sich die Ueberwinder, und sangen **Gott** ein Loblied. Der den **David** allezeit vor den **Philistern** geschüzet, befreiete die Seinen auch noch, und verliehe Sieg über ihre Feinde. Sie nahmen die Stadt ein, raubten die Beute, entführten die besten Sachen, trieben Vieh und Pferde weg; das übrige verbrannten sie mit Feuer. Also verschlung das Feuer das Schloß der **Oesler**; die **Christen** aber schlepten die Beute mit Freuden weg.

b) **Moos** ist heutiges Tages eine Insel, die gegen Südost an **Oesel** stößet, und einen schmalen Sund dazwischen hat. In einer Karte des Joh. Pontanus, die **Abraham** Ortel von neuem gestochen, ist **Mone**\*) gar ein Schloß auf der Insel **Oesel**, nach dem Sinn unsers Chronikschreibers.

c) Siehe beym Jahr 1244 not. 2).

§. 5.

Nachdem das Schloß **Mone** in der Asche lag, eilte die Armee nach einem andern Schlosse, welches mitten auf **Oesel** lag und **Walde**\*) hieß. Es ist **Walde** die stärkste Stadt unter allen Städten der **Oesler**, bey welchem die Armee sich lagerte, die Kriegesgeräthschafft herbey schaffe, **Patherellen** nemlich und eine grosse Maschine, wie auch die höchsten **Grän-** und **Tannenbäume**, um einen Thurm gegen die Bestung zu zimmern. Die **Liven** aber, die **Letten**, die **Esthen** samt etlichen **Deutschen**, streiften in alle Provinzen, holten schöne Pferde und Ochsen, viele Beute, viel Getreide und dergleichen; und branten alle Dörfer auf. Die von **Walde** hingegen konten das Werfen mit Steinen wegen Vielheit ihrer Leute im Schlosse nicht vertragen, noch die Pfeile der grossen Schleudern aushalten. Da sie nun vollends die Maschinen besahen, die gegen sie verfertiget wurden,

H h h

mit

\*) Davon aber nicht das Gebächniß mehr übrig ist.

1225 mit welchen das Schloß zu erobern sehr leichte fiel: so kam eine Furcht vom HErrn auf sie, daß sie um Friede baten. Weil sie vielleicht auch einen Schreck über die in **Mone** Erschlagenen bekommen, so demüthigten sie sich, redeten friedfertige Worte, und baten recht fußfällig, ihnen das Sacrament der heiligen Taufe zu reichen. Das war vor die **Christen** eine Freude. Sie sangen dem HErrn Lobpsalmen, und gaben dem Volke Friede. Sie forderten die Knaben der Vornehmsten zu Geißeln. Die **Oeseler**, die von **Walde** nemlich, wurden Kinder des Gehorsams, die vormals Kinder der Hoffart waren. Der vorher ein rechter Wolf war, ward nun zum Lamme. Ein ehemaliger Verfolger der **Christen** ward nun ein Mitbruder in **Christo**, und nahm den Frieden an, wegerte sich auch nicht, Geißeln zu geben, sondern bat gläubig um die Gnade der Taufe, und erschrack gar nicht, wenn er einen immerwährenden Tribut zahlen sollte. Also wurden die Knaben der Vornehmsten ausgestellt. Den ersten von ihnen katechisirte der Hochwürdige Bischof von **Riga** mit grosser Freude und Andacht, und besprengete ihn mit dem Wasser der heiligen Taufe. Die übrigen taufte wieder andere vornehme Geistlichen, welche man auch mit Freuden in die Stadt führte, **Christum** zu predigen, und den **Tarapitha**, den Götzen der **Oeseler**, auszuschmeissen. Sie weiheten mitten im Schlosse einen Brunnen dazu ein, und fülten ein grosses Wasserfaß<sup>a)</sup> an, worinne sie erst die katechisirten Landesältesten und Vornehmsten, hernach auch andere, Männer, Weiber und Kinder, taufte. Es war aber ein stark Gedränge von Männern, Weibern und Kindern, die immer riefen: **Mache fort und taufe mich**; von früh bis auf den Abend, daß auch selbst die Presbyters, deren bald fünf, bald sechs waren, über der vielen Arbeit zu taufen ermüdeten. Also taufte die Priester mit grosser Andacht viel tausend Leute, die sie mit größter Andacht zur Taufe herzueilen sahen; sie freueten sich auch selbst, weil sie hofften, diese Arbeit werde ihnen zur Vergebung der Sünden gereichen. Und was sie an einem Tage nicht bestellen konnten, brachten sie den andern und dritten zu Ende. Wie diese heiligen Handlungen in der Stadt **Walde** auf **Oesel** vollendet und vorbei waren, so kamen Abgeordnete aus allen Städten und Kilegunden auf **Oesel**, die Friede suchten, und das Sacrament der heiligen Taufe beehrten. Die Armee freuete sich deswegen, nahm die Geißeln an, gab Friede, und versprach alle brüderliche Liebe. Es ward ihnen hierauf angedeutet, sie sollten die gefangenen **Schweden** beyderley Geschlechts wieder auf freyen Fuß stellen. Sie gehorsamten auch gleich, und gelobten nicht nur an, sie los zu geben, sondern führten noch Priester mit sich in ihr Schloß, daß sie **Christum** predigen, den **Tarapitha** samt den andern heidnischen Abgöttern auswerfen, und das Volk mit dem heiligen Taufbade besprengen möchten. Also taufte die Priester in allen Schloßern auf **Oesel** das ganze Volk beyderley Geschlechts mit grosser Freude. Ja sie weineten vor Freuden, weil sie dem HErrn so viel tausend Seelen durch das Bad der Wiedergeburt gezeuget hatten zu einem geistlichen Samen, und zu einer neuen geliebten Braut aus den **Seiden**.

*Gentes fonte rigant; fletibus ora rigant.*

Die **Rigischen** beneßten die **Seiden** mit Wasser, und ihr eigen Gesicht mit Thränen<sup>\*)</sup>.

a) Auf nur kürzlich erwehnter Landkarte finde ich kein **Walde**, sondern ein **Wyken**, so mitten in der Insel liegt. Aber bey dem **Pontanus** in *Chorograph. Dau.* p. 735. sehe ich

\*) Wir können hier dem Leser die poetischen Einfälle des Verfassers nicht bergen, weil sonst der Deutsche Zusammenhang der Worte Noth litte. Es sieht freylich gezwungen aus, es würde aber noch gezwungener heraus kommen, wenn man diese Gedanken vollends in deutsche Reime zwingen wolte. Das Alterthum der Zeit, davon solche Stellen einen sichern Beweis geben, hat unter Kennern solcher Schriften schon seine hinreichende Entschuldigung.

ich unter den **Oeselschen** Kirchspielen ein **Wolde** gerechnet; daß also das **Schloß 1225 Walde \***) mit der Zeit ein Dorf geworden zu seyn scheint.

- e) Demnach ist die Taufe dieser Leute durch das Eintauchen verrichtet worden. Dergleichen Exempel bey **Casarius** von einem Mägden von 10 Jahren vorkommt, libr. 10. c. 44. In **Johann Peringskiölds Monument. Upland. tom. 2. p. 48** sind die alten Figuren vorhanden, die die Ankunft **Heinrichs des Heiligen** in **Finnland**, und die heiligen Cäremoenien vorstellen, damit er die Sinnen auf **Christi Namen** getauft. Darunter erblicket man einen geraumigen Taufstein, worinne zwey Menschen bis an den Nabel nackend stehen. Die Gebräuche, so der heilige **Otto** bey der Taufe der **Pommern** gemacht, beschreibet sein ungenannter Lebensverfasser weitläufig libr. 2. c. 15. Es kommt aber mit unserm Chronikschreiber genau überein. Denn der ließ auch sehr grosse Rüben tief in die Erde senken, so daß der Rand der Gefässe bis an die Knie des Menschen, oder nicht völlig so weit ging: diese wurden vol Wasser gefüllet, und war also das Einsteigen desto leichter.

§. 6.

Also bewässert **Riga** die **Seiden** immer.

*Sic maris in medio nunc rigat Osiliam.*

So befeuchtet es die Insel **Oesel** mitten in der **See**.

Durch das **Bad** reiniget es solchen **Unflath**.

*Dans regna polorum.*

Es gibt das **Himmelreich**.

*Altius irriguum donat, et inferius.*

Es schenkt das himlische und irdische **Wasser**. Diese Gaben **Gottes** sind unsre Freude. Ehre sey **Gott** und unserm **Herrn Jesu Christo**, und der heiligen Jungfrau **Maria**, die ihren Knechten in **Riga** solche Freude auf **Oesel** widerfahren lassen, nemlich **Rebellen** zu bezwingen; sie auf ihr freywilliges und demüthiges Kommen zu taufen, **Geißeln** und **Tribut** anzunehmen; alle gefangene **Christen** frey zu machen, und **Siegreich** nach Hause zu kehren. Was grosse **Könige** bisher nicht ausrichten können, das hat die heilige Jungfrau durch ihre Knechte aus **Riga** kurz und mit aller **Gelindigkeit** \*) zur Ehre ihres Namens ins **Werk** gerichtet. Nachdem dis also vollendet und geschehen war, nemlich, nachdem alles **Volk** getauft, der **Charapitha** ausgeworfen, ihr **Pharao** ersäufet, und alle **Gefangene** entlediget waren: so gingen die **Rigischen** mit **Freuden** nach Hause †).

*Vos semper sequitur victoria clara triumphi,  
Gloria sit Domino: laus super astra DEO.*

Ihr habt den **Siegespreis** doch stets davon getragen,  
Drum solt ihr: Ehre sey **GOTT** in der **Höhe**, sagen.

- f) Das Wort ist so geschrieben, daß mans **leniter** und **lenirer** lesen kan. Doch glaube ich, man müsse das erste \*\*) vorziehen, weil die **Oeseler** nicht allein in kurzer Zeit, sondern auch mit leichter **Mühe** und ohne **große Arbeit** und **Beschwerde** sind bezwungen und überwunden worden.
- g) Kurz nach dieser Zeit ging der **Bischof Albert** den **Weg** alles **Fleisches** nemlich **Anno 1229**. Als die **Post** davon nach **Deutschland** und nach **Bremen** kam: so wolte der **Erzbischof**, der wohl wuste, daß die **drey ersten Liefländischen Bischöfe** von seinem **Amtsvorgänger Hartwich** geweiht und nach **Liefland** geschickt worden, gleiches **Recht** gebrauchen, und ernente einen andern **Albert**, einen **Scholasticus** der **Kirche**

h h h 2

zu

\*) Die Wälle eines so genannten **Bauerberges**, welches doch eine **Bauerburg** heißen sol, sind allerdings davon noch übrig; das Wort **urbs** aber kan unmöglich eine **Stadt** hier bedeuten, weil nicht erweißlich, daß die **Dauen** von **Städten** was gewußt, ehe die **Deutschen** angekommen, noch vielweniger ein **Stein** vorhanden, der von deren **Zerstörung** ein **Denkmal** seyn könnte.

\*\*) Das **Revelsche Manuscript** behält **leniter**, und ist diesem die **Uebersetzung** gefolget.

zu Bremen, zum Rigischen Bischofe, den er auch einweihete; als eben indessen die Rigischen Domherren einen Nicolaus von Magdeburg aus dem Mittel ihres Kapitels erwählet hatten. Wie die Sache an den apostolischen Stuhl gelangete, so trug Pabst Gregorius der IX derselben Erörterung dem Otto über, einem Cardinal des heiligen Nicolaus de carcere Tulliano, und des apostolischen Stuhls in Dänemark und bald darauf in Deutschland, Gesandten. Damit nun bey Erledigung des Rigischen Sitzes die Verfassung in Liefland keinen Schaden litte; so schickte dieser so gleich seinen Nuncius, jetzt nennet man ihn Auditori, den Balduinus von Alna nach Riga, die Kirchenangelegenheiten zu besorgen, bis der Streit entschieden wäre. Ich schreibe Balduinus von Alna, wie es in einer Handschrift des Albericus mir vorgeschrieben ist, den hingegen die Römischen Urkunden bey Raynalden, wenn anders Raynald recht gesehen, von Alva oder einen Alvenser nennen. Dieser nun hat den größten Theil von Curland mit gar besonderm Glück, ohne Zwang und Schwerdt, durch Antrag billiger Vorschläge zur Annehmung des christlichen Glaubens gebracht. Nach schleuniger Ausführung eines so rühmlichen Werks, begab er sich wieder nach Rom, und erhielt den Bischofshut von Semgallen, der seit Lamberts Tode ledig gewesen, wie auch eine Legatenstelle des apostolischen Stuhls über Liefland, Gottland, Sinnland, Esthland, Semgallen und Curland zur Belohnung, für seine angewandte Bemühung, Anno 1232. Damals fonten erst die Curen einen Bischof bekommen, darunter der erste Herrmann, der andre Heinrich gewesen. Als inzwischen der Cardinal Otto in der Streitsache über den Bischofshut zu Riga für den Nicolaus gesprochen, den das Kapitel erwählet; so bestätigte der Pabst seinen Ausspruch, und legte den Bremischen, welche dawider mureten, ein Stillschweigen auf. Ich nehme auf meine Worte zu Zeugen, Alberten von Stade, der ums Jahr 1229 also schreibet: „Albert, Bischof von Liefland, starb. Die Kirche in Bremen bediente sich hierauf ihres Rechts, und erwählet Magister Alberten, einen Bremischen Scholasticus zum Bischof, der nachher Primas in Irreland geworden. Die Rigischen Domherren aber erwähleten sich einen andern, nemlich Nicolaussen: Und man zusitrite sich lange auf beyden Theilen vor den von dem apostolischen Stuhl niedergesetzten Commissionsherren. Zuletzt legte der Pabst den Bremischen ein Stillschweigen auf, weil ers, wie es heist, so haben wolle.“ Und Alberich bey dem Jahre 1230 p. 536 sagt: „Der Cardinal in Deutschland, der Herr Otto, war in Dänemark, und machte den Streit vollkommen ab, der sich bey der Wahl des Rigischen Bischofs in Liefland hervorgethan. Er dankte also den ab, der von Seiten des Bremischen Domkapitels erwählet worden, und weihete Nicolaum von Medebork dazu ein, welchen die Domherren ernennet.“ Ingleichen ums Jahr 1232 p. 542. „Der Herr Balduin von Alna, den der Cardinal Otto in die Gegenden von Liefland geschickt, kehrte, nachdem er manche heidnische Länder in grosser Anzahl an sich gebracht, wieder zurück. Da er an den Römischen Hof kam, fand er daselbst einige seiner Gegner vor sich, die sich Ritter Gottes nanten. Diese waren vom Bischof Dietrichen (Alberten) dem ersten gestiftet, und ohnerachtet sie vorgaben, daß sie den Tempelherrenorden hielten, so unterwarfen sie sich doch den Tempelherren in keinem Stücke. Ob nun schon dieses Kaufleute seyn, dabey reich, und ehemals aus Sachsen ihrer Schelmstücke wegen verbannet worden, so haben sie doch schon so weit um sich gegriffen, daß sie glauben, sie können ohne Geseze und ohne Römischem leben. Da aber der Herr Balduin dem Herrn Pabst bedeutete, was vorgegangen; so ward er zum Bischof von Semgallen und Legaten über ganz Liefland gemacht.“ Das übrige ergänzen unsere Documente \*), denen wir des Rigischen Bischofs

\*) Von diesem Bruder Balduin, des Cardinals Otto Reichvater und Nuncius, hat Raynald annal. eccl. t. 13. p. 387 einen Vergleich mit den Curen. In selbigem boten sich zur Annehmung des christlichen Glaubens an, erstlich, der König Lammachin, und die Heiden von Curland, aus den Ländern Efestua, nemlich Darpis und Saggara, und zum andern, die Provinzen Edargolara, Osta, Langis, Venelis, Normis, Kiemala, Pügawas, Sarnitus, Riwa, Saceze, Eoualia, Aliswanges, Arduis, Alostanotachos, wie auch die andern Kyelegunden, oder Dorfschaften, nemlich die an beyden Seiten der Winda liegen. Es wird darinne mit Genehmhaltung der rigischen Kirche, des Abts von Danemünde, aller Kaufleute, der Ritter Christi, der Pilger, und Rigischen Bürgerchaft ihnen gegen Annehmung der Taufe aller Schuß zugesaget, wenn sie ihrem Bischof in allem gehorchen und wie alle Einheimische von Gothland, ihm und seinen Prälaten ein gewisses geben wollen, dafür sie weder dem König von Dänemark

Bischofs Nicolaus Diploma beyfügen, wo er recht im Anfang seiner bischöflichen 1225  
Regirung in ein Wespennest gestochen zu haben scheint, indem er der Bürgerchaft  
zu Riga den dritten Theil von Oesel\*), Curland und Semgallen geschenkt,  
soferne

nemark noch Schweden unterworfen seyn dürfen. Gegeben im Jahr 1230, am unschuldigen  
Kindertage. Einen solchen Vergleich machte er auch selbiges Jahr mit den heidnischen Curen  
von Badowe, von Wannan, von disseits der Winda, nemlich mit den Dorffschaften Kende,  
Wasa, Galle, Matichule, Wanne, Pyrre, Dgenesse, Cadowe, Anzes, Talse, Arowelle  
Pope, und mehreren andern, die gleiche Bedingungen eingehen mußten. Endlich machte der Pabst  
diesm Baldain 1232 zum Semgallischen Bischof und Gesandtm des apostolischen Stuhls in  
Liesland, Gotthland, Finnland, Esthland, Semgallen und Curland, gegeben Reate den  
28 Jan. im 5ten Jahr seiner Regierung.

\*) Die Urkunde davon hat der Herr Nettelbladt Rerum Curl. Fasc. 1. p. 146. uns aufbehalten, deren  
deutsche Uebersetzung wir hier liefern.

Nicolaus, von Gottes Gnaden Bischof zu Riga, allen Gläubigen Christi so wol künf- Anno  
tigen als gegenwärtigen eine glückliche Vollendung. Weil die Quelle des Glaubens 1231.  
ihre Ströme in unterschiedene Provinzen ergossen, und nach Verspottung der Abgöt-  
terey den unter den Heiden unbekanten Namen unsers Herrn Jesu Christi kund  
gemacht: so würde es sehr ungereimt und unanständig scheinen, wenn die dessen bes-  
raubet werden solten, die dieser Wasserquelle mit saurer Mühe und nicht geringen  
Kosten den Zufluß des Trostes ertheilet. Daher wollen wir Erw. liebe zu wissen  
thun, daß wir mit Einstimmung und Vorwissen unsers Kapitels, wie auch auf Rath  
der ehrbaren und klugen Pilger, und anderer damals gegenwärtigen von den Ländern,  
nemlich Oesel, Curland, Semgallen, auffer Niederrothe und Uppernede nicht,  
die nach Abschied des Herrn Bischofs von Modena, so damals in den Gegenden  
Lieslands des apostolischen Stuhls Gesandter gewesen, für den Herrn erobert  
worden, oder nachher sollen erobert werden, den 2ten Theil, nebst allem weltlichen  
Rechte und Verpachtung des Kirchenzehnden, denen Bürgeen in Riga und ihren  
Erben beyderley Geschlechts zum Lehn gegeben; doch dergestalt, daß sie Kirchen stif-  
ten und uns tüchtige Personen vorschlagen, welche von uns die Seelsorge überneh-  
men, und die so wol als Layen, wie auch als Geistliche in Kirchensachen gehorchen.  
Wer aber als Vicebischof die Kirchen- und Synodal- Visitation halten wird, sol mit  
7 Personen zu Pferde versehen werden. Obgedachtes Lehn haben die 12 Burgemeis-  
ter im Namen der ganzen Stadt in Empfang genommen, nachdem sie der Rigi-  
schen Kirche und uns den Lehnseid geschworen, daß sie die Stadt Riga, und alle  
Grenzen unsers Bisthums, gegen alles, das Reich ausgenommen, schützen und uns  
dieselbige Treue leisten, die treue Unterthanen ihren Herren zu halten schuldig seyn,  
und dasselbe auch in allen Stücken unsern Nachfolgern erfüllen. Wenn aber einer  
von diesen zwölfen durch den Tod oder auf andre Art aus der Rathsversamlung ab-  
gehen würde; so ist dessen Amtsfolger gehalten, uns eben diese Huldigung abzulegen,  
und nach vorgeschriebenem Eidsformular zu schweren. Unter andern thun wir diesen  
Unterscheid dazu, daß von obgeschägten Ländern, so viel zum Bisthum Riga gehö-  
ren, alles nach angeführter Weise sein Bewenden haben sol. Bey den Bisthü-  
mern aber, die noch angeleget werden sollen, werden wir unstre Vermittelung treulich  
für jezt besagte Bürger dazwischen legen, daß sie ihr Antheil erhalten, welches sie  
aus den Händen der Bischöfe, die noch sollen eingesetzt werden, empfangen. Und  
damit nicht die Folge dieser wohlüberlegten Handlung vergessen, oder ein Zweifel des  
Widerspruchs dagegen gemacht werde: so haben wir gegenwärtige Urkunde mit uns-  
serm, und unserer Kirche, wie auch mit des Hauses der Brüder von der Ritterschaft  
Christi Insigeln bevestiget.

Die Zeugen dieser Handlung seyn:

Johannes, Probst,  
Moriz, Prior,  
Zeinrich, Kämmerer der Rigischen Kirche,  
Jordan, Pfarrer zum heiligen Peter, und derselben Kirche Canonicus.  
Arnold, unser Kapellan,  
Der Meister Volquin,  
Rudolf von Casle, } Brüder der Ritterschaft Christi.  
Oerfrid Widitee, }

1225

soferne diese Provinzen nach dem Abschiede des Bischofs von Modena erobert worden waren. Nicolaus sol 1233 mit Tode abgegangen, und ihm sein Competente Albert gefolget seyn, allein in dieser Zeitrechnung wird verfehlet. Denn Nicolaus ist

Der edele Herr, Herr Albert von Arnestein.

Hildemar Stöke, Conrad und Volquin von Halle, Pilger,  
Walther, Ritter, Thiedrich von Berewich, Johann von Raseburg,  
Fridrich von Lübek, Heinrich, Ertmars Sohn, Rigische Bürger,

Gegeben im Gnadenjahr 1231 den 9 August, in der 6ten Indiction, unsers Bisthums im ersten.

In des Herrn D. Nettelblatts *Rer. Curland.* fascic. I. p. 145. befindet sich ein Vergleich, den die Rigischen und die Brüder der Ritterschaft mit den Curen ein Jahr vorher getlossen, da sich die Curen von Kende, Galewalle, Pidewalle, Marekale, Wane, Pure, Ugeffe, Candowe und Anses verbinden, für sich und ihre Nachkommen von jedem Haken (Pfluge) jährlich ein Schiffsfund Rocken, und von jeder Egge ein halbes Schiffsfund Rocken zu entrichten, überdem den Priestern, die man je eher je lieber von Riga ohne Befehde abholen wolte, die Lebensnothwendigkeiten zu reichen, und die Laufe, wie auch das Christliche Gesetz von ihnen gehorsam anzunehmen, doch daß ihre Güter, Aecker und Eigenthum ihnen ungekränkt bleiben möchte, daneben ihnen gegen die Feinde Christi beyzustehen. Als Zeugen haben sich unterschrieben:

Moris, Prior bey dem Kloster Unserer lieben Frauen in Riga,

Zedenrich, der Geschwindschreiber,

Heinrich, der Kämmerer,

Volquin, der Brüder Ordensmeister,

Rudoph von Casselle,

Gerestried Wirdit,

Mariäward von Thüringen,

} Brüder dieser Ritterschaft.

Von Rathmännern: Werner, Triderich von Wenden, Albert, Utnord, Wol-  
derich.

Pilger: Justav von Dut, Alexander von Vechte, Thomas von Hunefelde,  
Dodo von Travenemine.

Lübische Bürger: Marquard von Sagen, Sifrid von Hosenberge, Heinrich  
Clenebur und mehr andere.

Geschehen öffentlich in Riga, im Jahr nach der Menschwerdung unsers Herrn  
1230.

Der um alte und sichere Abschriften rühmlich bemühte Herr Bernhard von Suielhaven in Riga, hat unter manchen andern artigen Documenten, die aber noch nicht hierher gehören, auch einige Nachricht von diesem Vertrag aus einer glaubwürdigen Urkunde abnehmen, und sie uns überschieken wollen, deren Auszug hierbey erfolget.

Anno 1226 hat der päpstliche Legate, Herr Wilhelm, Bischof von Modena, den 11 April einen Bescheid gemacht, daß die bisher noch nicht zum Rigischen Kirchenges horfam gebrachten Länder in drey gleiche Theile getheilet werden sollen. Ein Theil ward dem bischöflichen Stuhl, das andere dem Schwerdtbrüderorden, das dritte den Bürgern zu Riga angewiesen; doch mit der Bedingung, daß diese 3 Parten unter 3 Fahnen zu Felde ziehen, und die Länder erobern solten. Wie nun nach erhaltenem Siege das bürgerliche Antheil zu knap zugeschnitten worden, so hat zu ihrer Befriedigung der Bischof Nicolaus obgesetztes Instrument errichtet. Nachgehends ist mit der Stadt ein noch besonderer Vergleich unterm 1 Merz Anno 1232 getroffen, welcher eine mehrere Bestätigung des erstern enthält.

Der Bischof von Semgallen, nemlich Balduinus, der erst als päpstlicher Gesandter ins Land kam, hernach den Bischofshut davon trug, hat Anno 1234 den 2 Idus Maj. sich mit der Stadt Riga so verglichen, daß er 70 Bürger, jeden auf 25 Haken, zu Vasallen angenommen, worauf die Stadt sich ihres Anspruchs auf Semgallen begeben.

Dasselbige Jahr nahm besagter Bischof noch 56 Bürger, jeden auf 20 Haken Landes, zu Vasallen in Curland an, nemlich auf ein Drittel disseits der Windau, und ein Sechstel jenseit bemelbten Flusses.

Gleichfals ward von dem Bischof Nicolaus, dem Ordensmeister Volquin und der Stadt Riga die Insel und das Land Oesel in 3 gleiche Theile folgender gestalt getheilet, davon wir erst das lateinische und hernach die Uebersetzung liefern. Da bey mans dem Buchdrucker für keinen Fehler anrechnen muß, wenn die alten Abschriften einige Buchstaben weniger, als die Grammatick, haben.

ist nicht so schleunig gestorben\*), und Albert blieb noch lange in seinem Erzbisthum 1225  
 Urmagh sitzen. Anno 1234 kam der Modenesische Bischof Wilhelm, der, wel-  
 cher Anno 1224 zu Riga gewesen, in Balduins Stelle, als Legate über Preussen  
Jii 2 und

Una pars erit *Carmele Suorve* de centum unci, de Kyligunde, qui incipient numerari in villis quæ proxime sunt *Suorve*.

Altera pars erit *Horeli Moni*, de trecenti unci, de Kyligundi, qui incipient numerari, ubi prædicti centum unci fuerunt terminati.

Tertia pars erit *Waldele* de ducenti unci residui de Kyligundi. Si vero quingentis uncis inter *Waldele* et *Horele* distribuendis aliqui superfuerint, inter eosdem secundo distribuentur juxta priorem proportionem; si autem defuerint secundum eandem proportionem utique subtrahentur &c.

Hac diuisione facta, conuenimus in hoc, ut partes sic distinctæ sorte partibus assignentur, ut omnis suspitionis scrupulus et occasio tolleretur.

Missa itaque sorte, nobis, videlicet:

Episcopo *Rigensi* cessit *Wilsdeck* (*Walde*), cum pertinentiis suis, secundum quod præscriptum est.

Fratribus Militiæ *Christi*, *Horile Mone* cum pertinentiis suis.

Ciuiibus *Rigensibus Carmeli Suorve* cum attinentiis suis.

Datum in *Riga*. Anno Domini 1234 d. 13 Cal. Jan. sub quatuor sigillis.

Das ist:

Ein Theil sol *Carmele Sworwe* von 100 Haken aus selbiger Provinz seyn, die man von den Dorffschaften zu zählen anfangen sol, die zunächst am *Sworwischen* liegen.

Der andere Theil sol *Horeli Mone* seyn, von 300 Haken selbiger Provinz, die man da zu rechnen anfangen sol, wo vorerwehnte 100 Haken zu Ende gehen.

Der dritte Theil sol *Waldele* seyn, von den übrigen 200 Haken in der Provinz. Solte aber nach Vertheilung der 500 Haken zwischen *Waldele* und *Horele* einige übrig bleiben; so sollen selbige unter sie zum andern male nach ersterem Verhältniß getheilet werden: würden hingegen einige fehlen; so sollen nach demselben Verhältniß diese allerdings abgerechnet werden &c.

Nach dieser getroffenen Eintheilung machten wir unter uns aus, daß die so bezeichneten Theile denen Parten durchs Loos angewiesen werden solten, damit alle Gelegenheit und Veranlassung zum Verdacht wegfiel.

Wir wurfen also das Loos, und fiel demnach uns zu, nemlich:

Dem Bischof von *Riga*, *Wilsdeck* (*Wolde*) mit seinen Zubehöri-gen.

Den Brüdern der Rittersthaft *Christi*, *Horile Mone* mit seinem Zubehör.

Den Bürgern von *Riga*, *Carmeli Sworwe* mit seinem Zubehör.

Gegeben in *Riga*, im Jahr unsers Herrn 1234 den 20 Dec. unter 4 Insiegeln.

Aus dieser Urkunde erhellet ein Doppeltes. Einmal, daß damals nur das Landische nicht aber Schworbische von Oesel erobert gewesen. Zum andern, daß die Karte des *Johannis Portantius*, die *Ortelius* wieder abstechen lassen, nicht unrecht habe, wenn sie *Moos* zu einem Schlosse auf der Insel *Oesel* macht. Daß aber dieses die Insel *Moos* nicht gewesen, erklären die Worte, daß sich das *Moosische* da angefangen, wo das *Carmelische* zu Ende gehet, und ehe man ins *Woldische* komt.

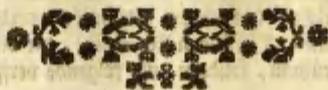
Anno 1234, den 26 Merz (oder wie es anderwärts heisset, den 7 April,) überließ die Stadt *Riga* die Helfte ihres dritten Theils auf *Oesel* dem *Modenesischen* Bischof *Wilhelm*, als päpstlichen Legaten in Riestand, in der *Dunemünde* auf Lebenszeit, mit der Clausel, daß diese Cession als nicht geschehen angesehen werden solte, daserne der Stadt von Seiten des *Oeselschen* Bischofs einige Beschwerde deswegen widerfahren würde.

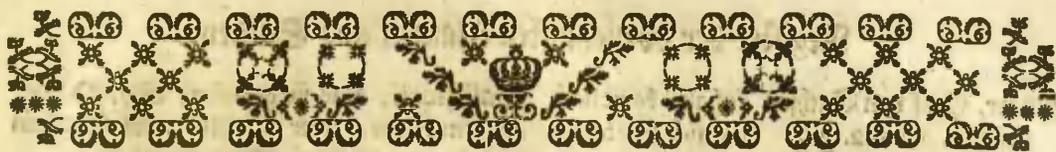
\*) Der Herr Pastor *Kelch* setzt dieses Bischofs Ende ebenfals unrichtig in das Jahr 1233. Denn ich finde in den *transumptis* und *extractis* nonnull. veter. priuileg. Rig. vom 20. Dec. 1234 nicht nur die schon angeführte Theilung von *Oesel*, sondern auch von 1238 eine von ihm an die Herren Bürgermeister von *Riga* ertheilte Freyheit, die bisher gebrauchten Gottländischen Rechte zu verbessern, wie es Gott zu Ehren und der Stadt zum Nutzen gereiche. Es ist sogar noch eine Urkunde von 1240, bestätigt von 1244, zweymal in selbigem Jahre von diesem Bischof vorhanden, darinne *Nicolaus* der Bürgerschaft in *Riga* verbietet, bey Strafe des Bannes, daß keiner sein innerhalb der Stadtmauer gelegenes Haus und Hof an einen Orden oder an ein Gotteshaus verkaufe oder verschenke, damit diese Freystadt keinen Mangel an gewissen Einwohnern litte, die zur Zeit des Hungers oder Krieges der Stadt mit Rath und That helfen und sie beschützen könnten. Wolte aber jemand sein Haus veräußern, solte ers einer weltlichen Person käuflich überlassen, oder, wenn es ja dem Ordern vermacht würde, solle es innerhalb Jahr und Tag verkauft werden. Verkauft ers nicht, so sol es der Magistrat, so hoch es heraus zu bringen stehet, los schlagen, und das Geld dem Orden auszahlen, an welchen das Haus verschenkt worden. Bey Strafe des Bannes. Unter den *Scuberischen* Documenten befinden sich einige, die dieser Sache weiter Licht geben, die aber noch nicht diese Zeiten berühren, sondern aufs folgende verspart werden müssen.

1225

und Liefland. Die Vollmacht dieser andern Gesandtschaft liefern wir in dem Anhang der Documenten \*). Inzwischen begaben sich die Brüder von der Ritterschaft Christi in den Schuß der deutschen Ordensbrüder, die damals sonderlich in Preussen das Haupt empor trugen, weil sie glaubten, sie könnten auf dieser Seite die häufigen Anfälle der Wilden, auf der andern Seite die öftern Beunruhigungen der Dänen in die Länge nicht aushalten. Doch kam diese Sache nicht eher zu Stande, als nach der betrübten Niederlage in Litthauen, in welcher selbst der Ordensmeister Volquin geblieben. Wir wollen doch den Duisburger darüber vernehmen psrt. 3. c. 28. der also schreibet: „Zu dieser Zeit, (nemlich Anno 1237) gab sich der Bruder Volquin, der andere Ordensmeister der Ritter Christi in Liefland, sechs ganzer Jahr durch feyerliche Unterhändler bey dem Bruder Hermann von Salza, Obermeister des Deutschen Hauses, grosse Mühe, daß sein Orden diesem Orden einverleibet werden möchte. Dieser Berrichtung halber wandte sich vorerwehnter Ordensmeister, der Bruder Herrmann, mit seinem Bruder Johann von Magdeburg, auf Bericht des gemeldten Bruders Volquin, an den Herrn Pabst. Während der Zeit kam der Bruder Gerlach Suchs aus Liefland dazu, und berichtete, daß der Ordensmeister Volquin mit den Brüdern, Pilgern, und vielen aus dem Volke Gottes in einem Treffen todtgeschlagen und niedergemacht wären. Wie der Herr Pabst das zu Ohren bekam, so machte er der ganzen Sache ein Ende, und kleidete oberwehnten Bruder Gerlach und den Bruder Johannes in den Orden des Hospitals der heiligen Maria des Deutschen Hauses ein, gab ihnen einen weissen Mantel mit einem schwarzen Kreuz, und legte ihnen und andern in Liefland befindlichen Brüdern desselben Ordens der Ritter Christi, zur Vergebung ihrer Sünden auf, daß sie den regelmäßigen Habit des Deutschen Hauses Ordens annehmen sollten. Hierauf schickte der Obermeister, Bruder Herrmann, den Bruder, Hermann Balke genant, des Preussischen Landes Ordensmeister mit 40 Brüdern und vielen Gewafneten in Liefland. Als vorgemeldter Bruder Herrmann Balke fast 6 Jahr da regiret, so begab er sich nach Deutschland, und entschlief daselbst in Frieden.“ Die Vollmacht des Pabstes Gregorius des IX ist von Anno 1237. Nachdem unterdessen der Bischof von Semgallen, Balduin, verstorben war, so ward der Erzbischof von Maynz, vom Römischen Pabste befehliget für die Semgallische Kirche mit zu sorgen, der auch Henrichen von Litleburg einen Mönch, Minoritenordens dahin schickte. Die Ritter hatten noch nicht gnug, und erhielten nach und nach 2 Theile von Curland, und den 3ten Theil von Semgallien, damit sie desto reichlicher zur Verfechtung der Kirchen herbengelockt würden; indem Henrich von Litleburg aus dem Bischöflichen Sig in Semgallen nach Curland geschafft wurde, und also das Bischofliche Semgallen gänzlich einging; dessen Gebiete zu dem Rigischen geschlagen ward 1245. Da Anno 1246 Wilhelm, vormals in Modena, nunmehr in Sabina Bischof, und des Römischen Stuhls Erlauchter Cardinal, als legat nach Schweden und Norwegen ging, so berief Pabst Innocentius der IV den Erzbischof Albert aus seinem Sig in Armagh weg, und schickte ihn als legaten nach Preussen, Liefland und Rußland, gab ihm auch die Wahl, daß, welchen Sig, der einmal in Liefland und Preussen ledig würde, er auslesen wolte, derselbe der Erzbischofliche und Mutter Sig über ganz Preussen und Liefland seyn sollte. Wie er bey seiner Rückreise zu Lübeck sich aufhielt, und der Bischof Johannes mit Tode abging; so foderten ihn die Domherren in Lübeck zu ihren Bischof, und erhielten ihn auch. In diesem Amte nante er sich allezeit von Gottes Erbarmung Erzbischof zu Liefland und Preussen, und Diener der Kirche zu Lübeck. Wie das 33ste Document anzeigt. Wie er aber in Lübeck 6 Jahre zugebracht; so erhielt er die Zeitung von dem Absterben des Rigischen Bischofs Nicolaus, worauf er über Hals und Kopf nach Riga eilte, und sich selbiges zu seinem Erzbischoflichen Sig erwählte, den endlich Pabst Alexander der III 1254 bestätiget hat. Hieraus muß Cranz verbessert werden Metrop. libr. 7 c. 46 und libr. 8 c. 10. Denn die übrigen Chronikschreiber, zumal die, so vorzüglich von Liefland geschrieben, sind, was diese Zeit betrifft, unheilbar, und lassen sich mit der wahren Geschichte nicht zusammen reimen.

\*) Diese erbauliche Vollmacht ist in gar herzlichen Ausdrücken einem so reblichen Streiter Jesu Christi vom Pabst Gregorius dem IX aus dem Lateran unterm 21 Febr. 1234 ertheilet worden. Weil überhaupt die Begebenheiten nach Alberts Tode; zumal die Verbindung der Schwerdtbrüder mit dem Deutschen Orden, einer vollständigen Ausführung werth sind, und diese Materien in dem andern Theil dieses Werks nothwendig einschlagen: so bitten wir die Leser um Geduld und Gewogenheit, dieses Werk einer geneigten Aufnahme und Beförderung zu würdigen; für uns aber die Erlaubniß, den ersten Theil hiermit zu endigen.





## Register

### der vornehmsten Namen und Sachen.

S. bedeutet Seite. a b c die Gruberischen und neu Anmerkungen.

\*) die in dieser Uebersetzung dazu gekommenen

#### A.

**Abdolon**, Erzbischof von Lunden, S. 24.

S. 3.

**Adolph**, Graf von Dale komt als Pilger nach Liefland, S. 168.

*Aduocatio ecclesiarum*, was es gewesen, S. 56. \*).

**Adya**, Fluss in Liefland, S. 79. S. 5. S. 110. S. 8.

**Aelberg**, S. 3. b).

**Agelinde**, Schlos in Wirland, S. 206. S. 7.

**Alfo**, ein untreuer Lize, komt um, S. 49.

**Albert**, (der erste) wird zum Bischof von Liefland eingeweiht, S. 22. S. 1. ausführliche Untersuchung von seinem Herkommen und Geschlecht, *ibid.* a) S. 197. S. 9. 198. 199. reiset nach Gothland, und bezeichnet viele Pilger mit dem Kreuz, S. 24. S. 2. erhält in Dännemark Geschenke, S. 3. macht in Deutschland viele Pilger, S. 4. geht mit 23 Schiffen nach Liefland, S. 26. S. 1. komt mit grosser Gefahr endlich in Neskole an, S. 2. wird in Holme von den Lizen belagert, S. 27. schickt den Bruder Dietrich nach Rom, S. 28. S. 6. komt zum andern mal aus Deutschland mit vielen Pilgern an, S. 29. S. 1. belehnt zwey von Abel mit 2 Schlössern, S. 2. verlegt das Kloster von Neskola nach Riga, S. 31. S. 4. widmet ganz Liefland der heil. Maria, *ibid.* bauet ein Cistercienser Kloster, S. 5. stiftet den Orden der Ritterschaft Christi, S. 31. S. 6. komt wieder mit vielen Pilgern aus Deutschland zurück, S. 32. muß seinen Leuten endlich gestatten mit den räuberischen Esthen anzubinden, S. 34. S. 2. schickt die erbeuteten Güter den Dänen als Eigenthümern wieder zu, S. 3. zieht wieder nach Deutschland Pilger zu holen, S. 37. komt mit denselben an, S. 41. S. 9. reiset wieder nach Deutschland und ziehet weit und breit herum, S. 51. S. 11. S. 58. S. 17. steht dem König Besceke bey, gegen Abtretung eines Theils seines Landes, S. 59. S. 2. weist den Brüdern von der Ritterschaft ein Stück Landes an, S. 3. nimt sich vor die Selenburg zu schleifen, und bietet ganz Liefland auf, S. 62. S. 6. ist übel zufrieden, daß man den König Besceke gefangen

genommen, S. 64. beredet die heimkehrenden Pilger ihm noch wider die eingefallenen Russen beizustehen, S. 64. 65. macht in Liefland viel gute Anstalten, und erbauet Rukenois wieder, S. 72. S. 1. gibt seinen Domherren weisse Tracht, S. 73. S. 3. läßt sich von dem König Wissewald hulldigen, S. 74. S. 4. bringt in Deutschland viel Pilger auf, S. 78. S. 4. komt nach Rom und erhält Privilegia und Erlaubnis zu Ablas, S. 86. S. 2. weiht Dietrichen zum Bischof und Bernharde zum Abte ein, S. 90. S. 4. macht Einrichtung wegen der Abgaben, S. 92. S. 5. komt wieder in Liefland an mit Pilgern und Geschenken, S. 97. S. 1. wird vom König zu Plosceke zu Unterhandlungen eingeladen, S. 98. S. 2. bekommt von ihm ganz Liefland abgetreten, S. 99. belagert die untreuen Lizen im Schlosse des Dabrels, S. 101. ziehet aufs Concilium nach Rom, S. 107. S. 1. erzählt dem Pabst den Zustand von Liefland, S. 120. S. 7. komt zum König von Dännemark und ersucht ihn um Beystand, S. 137. nimt die Semgallen von Mesoythen in seinen Schutz, S. 147. macht Anstalt zu einem Zug wider andre, die eingefallen waren, S. 148. wohnt der Belagerung von Mesoythen bey, S. 150. 151. schickt Priester in Esthland herum, S. 158. bekommt deswegen Ungelegenheit mit dem dänischen Erzbischof, S. 159. S. 2. komt in Lübek in Nachstellungen und beklagt sich in Rom wider Dännemark, S. 163. S. 4. übergibt diesem König unter gewisser Bedingung Lief- und Esthland, S. 164. bittet sich einen Gesandten von Rom aus, S. 202. 2. hat viel Freiheit gehabt, S. 203. d) ob er in die Zahl der Reichsfürsten aufgenommen worden, S. 209. not. 2. von seinem Tod, S. 215. g).

**Albert**, (der andre) nach dem Nicolaus, Bischof von Liefland, S. 23. vorher in Armagh, S. 219. nent sich Erzbischof von Liefland und Preussen, S. 220.

**Albert**, Graf von Lauenburg, zieht nach Liefland, S. 126. Untersuchung von seinem Herkommen, und merkwürdigsten Umständen, *ib.* b).

## Register der vornehmsten Namen und Sachen.

- Albert**, Graf von Sachsen Anhalt, komt nach Liefland, S. 142. §. 1. hält sich sehr tapfer in Belagerung des Schlosses Mesothen, S. 150. wird Oberster in dem Feldzuge wider die Harrier, S. 152. mehr Nachricht von ihm und seiner Geschichte, S. 155. 156.
- Alder**, Bedienter des Bischofs, S. 82.
- Alexander**, Priester, S. 54. §. 14.
- Aliste**, Theil der Provinz Saccala, S. 94. macht Friede mit den Rigischen, *ibid.*
- Alobrand**, Priester, hilft das Evangelium ausbreiten, S. 30. §. 2. richtet die gerichtlichen Handel ein bey den Liven, S. 55. §. 15. wird nach Ungarn geschickt, S. 63. thut diese Reise nochmals und prediget, S. 76. ermahnet die abtrünnigen Liven, S. 102. wird predigens wegen nach Saccala geschickt, S. 158.
- Alfaten**, Graf von, für Dlfaten, S. 130. 131.
- Andreas**, Erzbischof von Lunden, S. 30. §. 2. komt mit seinem König nach Dese, S. 52. §. 4. mehr Nachricht von ihm, S. 52. 0) reiset wieder zurück, S. 59. §. 1. komt wieder nach Liefland, S. 143. §. 2. prä-tendirt Esthland für seinen König, S. 154. 159.
- Anispe**, ein Dorf, S. 149.
- Anno**, Erzbischof von Eöln, S. 3. b).
- Amine**, Schlos, S. 76. Letten von, haben Streit mit den Rittern von Wenden, S. 99. §. 3. der endlich beygelegt wird, S. 104. §. 6. wird von den Esthen belagert, S. 113. §. 3.
- Apeldern**, von, Untersuchung dieser Familie, S. 23. S. 197.
- Apostel**, der Bayern, Thüringer u. S. 22. a)
- Arnold**, ein Bruder von der Ritterschaft, S. 82. wird nach dem König von Plosceke geschickt, *ibid.* komt bey der Belagerung Wiliende um, S. 85.
- • von Meindorp, komt als Pilger nach Lief-land, S. 32. §. 1. wil wieder zurück nach Deutschland, S. 37. §. 2. muß auf der Reise viel Gefahr ausstehen, S. 38. §. 4.
- • von Lübek, ist in den Nachrichten von den 2 ersten liefländischen Bischöfen nicht zu-verläßig, S. 9.
- Ascherade**, an der Düna, S. 34. 37. 62.
- Astigerwe**, See, S. 70. \*) 81. 82.
- Augustinerordensbrüder**, haben den Ruhm der ersten Ausbreitung des Christenthums in Liefland, S. 4.
- Azo**, einer von den ersten Liven die getauft worden, S. 27.
- B**
- Balduin**, von Aine, wird nach Liefland ge-schickt, ihm vorzustehen bis zur Wahl eines Bischofs, S. 216. wird nachher Bischof über Sengallen und Legate des apostoli-schen Stuhls, *ibid.* vergleicht sich als Bi-schof mit dem zu Riga, S. 218.
- Ballistarii**, was sie gewesen, S. 7. \*)
- Bannerowe**, einer von Abel, empfängt ein Lehn vom Bischof Albert, S. 29. §. 2.
- Bernhard** von der Lippe, komt als Pilger nach Liefland, S. 87. g). zieht den Liven wider die Heiden zu Hülfe, S. 89. beson-dre Umstände, warum er nach Liefland ge-kommen, S. 90. §. 4. wird Bischof von Sengallen, S. 137. mehr Nachricht von ihm, S. 138. b). noch einige Erläuterung seiner Geschichte, S. 187. \*) wenn er ge-storben, 207. i).
- • von Sehufen, komt nach Liefland, S. 32. §. 1. muß auf der Rückreise nach Deutschland viel Gefahr ausstehen, S. 37. 38.
- Bernhard**, Advocate, wird von den Liven gefangen, S. 100.
- Bertold**, anderer Bischof von Liefland, Nachricht von seiner Person und Erwäh-lung, S. 15. §. 1. a). wird unrichtig mit Hermannen, des Bischof Alberts Bruder verwechselt, S. 17. ob er von der Familie von Lochau gewesen, *ibid.* komt nach Lief-land, S. 2. sein erster Versuch die Liven zu gewinnen läuft unglücklich ab, *ibid.* kehrt nach Deutschland zurück und beklagt sich darüber, §. 3. weiht die erste Kirche in Hefese ein, *ibid.* c). komt mit gewaffneter Hand wieder nach Liefland, S. 18. §. 4. macht mit den Liven einen Stillstand, S. 18. 19. §. 5. bleibt in einem Treffen wider sie, §. 6.
- • Bruder und Oberster unter der Rit-terschaft von Wenden, S. 68. §. 6. 70. geht mit zu Felde wider die Ungarnier, S. 76. §. 5. wider die Esthen, S. 93. 94. nochmals wider die Ungarnier, S. 114. hilft Demepe entsetzen, S. 124. §. 7. komt um, S. 125.
- • des Caupe Sohn, komt um, S. 82.
- Beverin**, lettische Burg, S. 69. wird von den Esthen umsonst belagert, S. 93. wird von den Russen verbrant, S. 123. §. 5.
- Bibliotheca**, heist zuweilen auch eine Bibel, S. 35. §. 6. f).
- von **Bikeshövede**, verschiedene dieses Na-mens, S. 197. 198.
- Birger Jerl**, Herzog von Ostergothland, S. 163.
- Bornhöveden**, Schlacht daselbst, hat den Dänen in Deutschland ein Ende gemacht, S. 164. m).
- Bremische Kaufleute**, haben zuerst den Ha-sen von Liefland entdeckt, S. 5. d) 208. §. 9.
- • Kirche, wil das Recht haben, ei-nen Bischof in Liefland zu setzen, S. 216.
- Breve** der Päbste, geben in der Geschichte miltlerer Zeiten gutes Licht, S. 161.
- Brüder

## Register der vornehmsten Namen und Sachen.

**Brüder** von der Ritterschaft Christi, heißen auch Brüder von Dobrin, S. 31. 32. f. Ritterschaft.

**Brudeganus**, Dietrich, Pilger in Liefland, S. 36.

**Burchard**, Graf von Aldenborch, zieht als Pilger nach Liefland, S. 113. wohnet dem Zuge wider die Deseler bey, S. 120. S. 8. besucht den päpstlichen Gesandten, S. 205. S. 4.

**Burwin**, Heinrich, geht als Pilger nach Liefland, S. 137. Nachricht von seinem Herkommen, S. 138. c). wohnt dem Feldzuge wider die Reveler bey, S. 138. S. 2.

**Burhōvede**, Nachricht von dieser Familie, S. 23. ob sie zu der Verwandtschaft Bischof Alberts gehöret, S. 196. 197. \*)

### C.

**Cälestinus** der dritte Pabst dieses Namens; unter seinem Namen sind viel falsche Bullen ausgefertigt worden, S. 18. d).

**Canut** der jüngere, König von Dännemark, Nachricht von seinem Herkommen, S. 24. h)

**Carthen**, schönes Dorf in der Provinz Gerben, S. 95. 124. S. 6. S. 152.

**Carl**, schwedischer Herzog, komt mit seinem Könige nach Kotalien, S. 160. komt um, ibid. mehr Nachricht von ihm, S. 162. e). i).

**Caupo**, landesältester der Iiven, wird dem Pabst durch den Bruder Dietrich vorgestellt, S. 35. S. 5. wird von ihm sehr gnädig empfangen und beschenkt, S. 6. komt wieder in Riga an, S. 37. S. 3. führt einen Theil der Rigischen Armee wider Thoreida, S. 50. S. 10. belagert und erobert sein Schlos von seinen noch heidnischen Freunden, ibid. komt den Rigischen zu Hülfe wider die Euren und Esthen, S. 83. S. 9. thut einen Einfal in die Provinz Saccala, S. 87. stehet den Letten bey, S. 93. komt um, S. 134. 4.

Schlos des **Caupo**, S. 40. S. 3. sein Gebiet, S. 60.

**Coggelse**, ein Dorf, S. 174.

**Coggones**, eine Art Schiffe, S. 50. h).

**Coiva**, Fluss, S. 50. S. 10. i). S. 86.

**Coivemünde**, S. 97. S. 1. f. Goiva.

**Comödie**, wird in Riga aufgeführt, S. 44. S. 14.

**Cono**, Graf von Ysenborch, S. 42.

**Conrad**, Graf von Dortmund, zieht als Pilger nach Liefland, S. 26. S. 1. verschiedene dieses Namens, ibid. a).

• • von Meindorf, siehe Meindorp.

**Cozzo**, Provinz, S. 134.

**Cudbesele**, wird von den Litthauern überfallen, S. 60. 61. von den Deselern geplündert, S. 86. wo es vielleicht seinen Namen herhabe, S. 134. g).

**Culdale**, Dorf, S. 142.

**Euren**, lassen sich am Sundee sehen und schlagen mit den Pilgern bey Gothland, S. 77. S. 1. werden von den Friesen dafür gezüchtigt, S. 78. S. 3. verbinden sich mit den Iiven und Litthauern wider die Deutschen, S. 79. 80.

### D.

**Dabrel**, ein vornehmer heidnischer Iive, dessen Schlos die Deutschen nicht einbekommen können, S. 50. S. 10. stehet den Rigischen bey wider die Esthen, S. 83. S. 9. stirbt an der Pest, S. 93. in seinem Schlosse werden die untreuen Iiven belagert, S. 101. S. 4.

**Dacien**, ist so viel als Dännemark, S. 24. S. 3. b).

**Dänen**, wollen gerne Esthland an sich bringen, S. 159. überlassen es endlich den Rigischen, S. 169. werden von den Russen sehr mitgenommen, S. 189. vom Meister Johannes bekriegeret, S. 210.

• = König von Dännemark, lagert sich mit einer Armee auf der Insel Desel, S. 52. S. 4. wird ersucht seine Seemacht wider die Esthen zu schicken, S. 137. prärendiret Esthland, S. 159. läßt es an den Pabst gelangen, S. 163. f. auch Waldemar.

**Damiata**, in Aegypten, wenn es von den Christen erobert worden, S. 167. S. 7.

**Danebroghsorden**, fabelhafte Nachricht von seinem Ursprung, S. 146.

**Dangerurthe**, König Wissewalds Schwiegervater, schließt mit dem König von Nogarden ein Bündnis, wird gefangen, entleibt sich selbst, S. 106. S. 3.

**Daniel**, ein Priester von Gothland, besetzt das Schlos Holm, S. 49. S. 9. Nachricht von seinen weiteren Verrichtungen, S. 54. S. 14.

• = Lehnherr von Lenewarden, S. 53. bekommt Handel mit dem König von Rukenois, S. 63. S. 8. macht die Anschläge einiger Aufrührer zunichte, S. 99. 3.

**Darbeten**, Provinz, S. 114.

• = Schlos in derselben, wird vom König Diesceka in Besitz genommen, S. 189. S. 5. f. Tarbat.

**Deutsche**, die als Pilger nach Liefland gereiset sind, und deren mit Namen gedacht wird in dieser Chronik: Adolph, Graf von Daen, S. 168. Albert, Graf von Lauenborch, S. 126. • • • Graf von Anhalt, S. 142. Alder, S. 82. Alexander, Priester, S. 54. S. 14. Alobrand, Priester, S. 30. S. 2. S. 54. S. 14. S. 63. S. 7. von Apelbern, S. 196. Arnold, S. 82. von Meindorf, S. 32. S. 1. Bannerowe, S. 29. Bernhard von der Lippe, S. 86. S. 2. S. 133. 134. 137. Bernhard von Seehusen, S. 327. 32. Brudegamus, S. 26. Burchard

## Register der vornehmsten Namen und Sachen.

- chard, Graf von Albenborch, S. 113.  
 Burewin, von Wendeland, S. 137.  
 Cas, S. 68. von Cella, Priester, S. 110.  
 Cono von Nsenborch, S. 42. Conrad von  
 Dortmund, S. 26. von Meindorf, S. 29.  
 S. 2. Constantin, S. 125. Daniel, Prie-  
 ster, S. 49. 54. 66. 185. Dietrich, Bi-  
 schof Alberts Bruder, S. 32. . . . von  
 Rufenois, S. 139. 174. von Thoreida,  
 Priester, S. 30. Dietrich, Dolmetscher,  
 S. 96. S. 9. ein Ordensbruder, S. 186.  
 von Dolen Eilhard, S. 85. Johann, S. 200.  
 Frierich, Friedehelm, Herzog, S. 195.  
 Frieze, Mart. S. 39. S. 1. Gerwin, S. 67.  
 Gerehard, S. 49. Gilban, S. 86. S. 5.  
 Gottfried, der Advocate, S. 60. S. 4.  
 Gottschalk, Graf von Pyrmont, S. 59.  
 Gottfried, Priester, S. 120. S. 8. von Ha-  
 mersleben, S. 72. Hardwich, Priester,  
 S. 167. 182. von Harpenstädt, Priester,  
 S. 35. Heinrich, Priester, S. 63. S. 7.  
 Priester der Letten, S. 158. 165. Helmold  
 von Lüneborch, S. 200. von Plesse, S. 86.  
 S. 2. S. 88. S. 3. von Hofenborch, S. 168.  
 173. von Jericho, Kud. S. 72. 79. Jo-  
 hann, Ritter, S. 107. ein Priester, S.  
 41. 73. 110. ein Ordensmeister, S. 210. von  
 Bechten, Priester, S. 35. aus dem Klo-  
 ster Stethen, Priester, S. 73. 99. 185. wird  
 von den Liven gefangen genommen, S. 100.  
 Jordan, Ritter, S. 107. Kafewald, Prie-  
 ster, S. 115. 120. 145. 158. Kolben, Prie-  
 ster, S. 68. Ludewig, Priester, S. 158.  
 Marquard, Ritter, S. 79. Meinhard,  
 S. 7. ein anderer, S. 66. 107. Moris,  
 Advocat, S. 181. Priester, wird nach Rom  
 geschickt, S. 202. Nicolaus, Priester, S.  
 26. S. 2. Og, S. 196. Otto, Ordensprie-  
 ster, S. 110. 115. 120. Phillip, Bischof von  
 Raseburg, S. 78. Rabodo, S. 67. Rab-  
 be, Priester, S. 60. Salomon, Priester,  
 S. 96. Schilling, S. 40. Siegfried,  
 S. 36. 80. 97. 123. von Sladem, Graf,  
 S. 79. Segehard, Cistercienserbruder,  
 S. 147. Strick, Priester, S. 60. von  
 Stumpenhufen, Graf, S. 42. von Tie-  
 senhufen, S. 200. Wichbold, ein Frieze,  
 S. 82. Wichman, S. 82. Wolther, Dä-  
 nischer Priester, S. 159. mehr Deutsche,  
 so sich unter gewisse Urkunden unterschrie-  
 ben, S. 218. 219.
- Deutschen**, haben lange vor Meinharden  
 nach Preussen gefahren, S. 4. c). S. 5. d).  
**Dietrich**, ein Mitarbeiter des Liefländischen  
 Bischofs Meinhards, ist in Gefahr von den  
 Liven geopfert zu werden, S. 10. S. 10.  
 mehr Nachricht von ihm, S. 11. 1). wird  
 vom Bischof nach dem römischen Pabst ge-  
 schickt, S. 14. S. 12. muß eben diese Reise  
 thun auf Befehl Bischof Alberts, S. 28.  
 wird Abs im Kloster der Cistercienser mün-
- che, S. 51. S. 5. S. 42. S. 7. wird zum Bi-  
 schof eingeweiht, S. 90. S. 4. muß doch  
 nicht für den ersten Bischof in Esthland ge-  
 halten werden, *ibid.* k). schickt nach Sacca-  
 la, und läßt da predigen, S. 96. S. 9. zieht  
 mit aufs Concilium nach Rom, S. 115. S. 5.  
 hat sich meist in Sachsen aufgehalten, und  
 war fast nur dem Namen nach Bischof,  
 S. 137. a). hält sich beym König von Dän-  
 nemark auf, und komt mit ihm wieder nach  
 Liefland, S. 143. S. 2. wird von den Esthen  
 umgebracht, *ibid.* 157. S. 11. mehr Nachricht  
 von ihm, S. 145. f).
- . . . des Bischof Alberts Bruder, S. 23, mehr  
 Nachricht von ihm, S. 33. a) zieht mit  
 wider die Ungannier zu Felde, S. 96. thut  
 abermals einen solchen Zug mit, S. 93. 94.  
 heirathet die Prinzessin des Königs Wolde-  
 mar, S. 97. S. 13. wird von den Liven ge-  
 fangen, S. 100. geht nach Deutschland,  
 S. 104. S. 7. komt wieder nach Liefland,  
 S. 113. hilft das Schlos Ndempe entse-  
 zen, S. 124. wird von den Rogardiern  
 gefangen, S. 125. S. 8. wohnt dem Feld-  
 zuge wider die Harrier bey, S. 152. be-  
 wohnt das neuerbaute Schlos in Desel, S.  
 180. wird Geißel bey den Deselern, *ibid.*  
 S. 3. von ihnen wieder losgelassen, S. 197.  
 S. 7. mit in Ndempe zur Besatzung ge-  
 legt, S. 200. S. 8.
- Duglossus**, der älteste Schriftsteller der Pohl-  
 len, S. 9. ein Druckfehler in ihm wird  
 verbessert, S. 10.
- Dole**, Landesältester der Letten, S. 93.
- Drunwald**, Thalibalds Sohn, S. 113. 3.
- Düna**, Fluss, S. 39. 59.
- Dünemunde**, Kloster, wird vom Bischof  
 Albert erbauet, S. 31. S. 5.
- E.**
- Eidschwüre**, Einschränkung des gerichtlichen  
 Gebrauchs derselben, S. 104. f).
- Embach**, Fluss, S. 94. 95. o) S. 114.
- Engelbert**, des Bischof Alberts Bruder, S.  
 23. hilft das Evangelium ausbreiten, S.  
 30. S. 2. wird Probst in der Kirche zu un-  
 ser lieben Frauen Riga, S. 30. 31. stirbt  
 S. 73.
- . . . Advocat in Thoreida, S. 54.
- Erycius**, Sturmigel, S. 151.
- Esthen**, thun den Christen grossen Schaden,  
 S. 32. werden von den deutschen Pilgern  
 geschlagen, S. 34. S. 2. wollen den Letten  
 keine Satisfaction geben, S. 68. werden  
 von den Rigischen bekrieget, S. 69. wun-  
 dern sich über die Musik, *ibid.* belagern  
 das Schlos Wenden, S. 81. halten ein  
 blutiges Scharmügel mit den Deutschen,  
 S. 82. 89. werden in Wiliende belagert,  
 S. 84. 85. beschliessen mit andern Völkern  
 einen Einfall in Liefland, S. 88. S. 3. wer-  
 den

## Register der vornehmsten Namen und Sachen.

ben aber übel helmgewiesen, S. 89. päpstliche Bullen in Absicht der Züge wider sie, S. 90. k) 91. belagern das Schloß Beverin, S. 93. schliessen einen dreijährigen Frieden, S. 97. werden nach dessen Verlauf wieder mit Krieg überzogen, S. 109. fallen mit 3 Armeen in Liefland ein, S. 112. welches übel abläuft, S. 114. werden von den Deutschen abermals bekriegt, S. 120. verbinden sich mit dem König von Mesceke, S. 121. auch mit den Russen, S. 133. bitten von den Rigischen abermals Frieden, S. 135. werden von denselben und den Dänen geschlagen, S. 144. rebelliren abermals wider die Deutschen, S. 182. 183. S. 11. fallen in Lettland ein, S. 185. werden aber wieder heimgewiesen, S. 186.

**Strand-Esthen**, wer sie sind, S. 180. g)

**Esthland**, ist den Christen eher bekant gewesen als das übrige Liefland, S. 90. erfährt eine Pest, S. 93. Nachricht von der Eintheilung des Landes, S. 122. a) wird von den Bischöfen getheilt, S. 123. wird von Dänemark prätendirt, S. 154. 159. nimt die Taufe an, S. 166. 169. nochmals getheilt, S. 197.

### F.

**Faldones**, s. Palbones.

**Familie**, muß oft in weitem Verstande genommen werden, S. 154. 1).

**Fabne**, sol vom Himmel gefallen seyn, S. 145. g) vermutlicher Ursprung dieses Vorgebens, S. 146.

• • des heil. Kreuzes wird in ein belagertes Schloß geschickt, S. 151.

**Fahnenlehrn**, Beispiel davon, da Bischof Albert den König Wissewald beliehen, S. 75.

**Fidentius**, Cardinal, S. 119.

**Folcho**, Herzogs von Schweden Geschlechtstabelle, S. 163.

**Fredeland**, Kastel, so der Bischof von Raseburg in Thoreida erbauet, S. 107. S. 3.

**Friedrich**, König, tröstet den Bischof Albert in Hagenau, S. 122. S. 1. thut eben dergleichen als Kaiser, S. 164.

**Fulco**, Nachricht von diesem esthnischen Bischof, S. 91. 96. a)

### G.

**Gallacien**, ein Theil von Rußland, S. 133. c) 177. 179. c)

**Gardericke**, was es vor ein Land, S. 127. 128.

**Geistliche**, ob sie ehedem wirklich mit in Krieg und Schlachten gezogen, S. 136. h)

**Gercislaus**, König Waldemars Sohn, belagert Wenden, S. 140.

**Gercike**, König von, zieht vor Riga, S. 35. S. 8. was bis vor eine Stadt gewesen, S. 36. g) muß dem Bischof hulbigen, S. 74. S. 4. wird eingenommen und verbrant, S.

74. 75. nochmals von Meinharden erobert, S. 111. S. 9.

**Gerwen**, Esthnische Provinz wird geplündert, S. 95. sucht Friede von den Rigischen, S. 124. S. 6. nochmals, S. 136 wird von den Letten überfallen, S. 148. gibt Geißeln, *ibid.* wird von den Deselern geplündert, S. 152.

**Gewohnheit** der Liefländer ihre Bögen durchs Loos zu fragen, S. 10. ähnliche bey andern Völkern, S. 11. n) einen Stillstand zu machen, und zu brechen, S. 19. f) die Verstorbene zu verbrennen, S. 71. g) 80. 134. f) 182. h).

**Gowemünde**, S. 108. S. 5.

**Gothrichs** und Kolvons Geschichte, S. 127.

**Gort**, vermeinter der Sachsen wird von den Iiven übers Meer geschickt, S. 20. S. 8. der Iiven, so ihnen zukünftige Dinge prophezeiet, S. 54.

**Gottfried**, Priester, S. 120. im Kirchspiel Ietsegore, S. 136. geht mit zu Felde, *ibid.* S. 137. wird Bischof zu Ieal, S. 203. d).

**Gortschall**, ein dänischer Ritter sucht Riga seinem Könige zu unterwerfen, S. 169.

**Graue-Mönche**, wer sie sind, S. 15. a).

**Gregori**, Pabsts, Bibel, die er selbst geschrieben, wird dem Bischof von Liefland verehret, S. 35. S. 6.

### H.

**Halicz**, alter ~~Mann~~ <sup>Wann</sup> von Galatien, S. 133. c).

**Samale**, Provinz, S. 134.

**Herbert**, von Iborg, zieht mit nach Liefland, S. 26. b).

**Harrien**, wird von den Deutschen überzogen, S. 152. von den Dänen aufgewiegelt, S. 160.

**Hartwich**, Erzbischof zu Bremen ordinirt Meinharden zum Bischof, S. 8 auch den zweiten, Bertolden, S. 15. a).

**Hebbe**, ein Däne, wird von den Saccalanern jämmerlich getödtet, S. 182.

**Hedwig**, Landgraf Hermans Tochter, 130.

**Heinrich**, des Bischof Alberts Scholar, 63. S. 7. wird an die Esthen geschickt, sie zur Wiedererstattung zu bereben 68. Dolmetscher und Priester des Bischofs, 100.

• • von Litleburg, wird Bischof von Semgalen, 220.

**Henriquez**, Chrysofom. Urtheil von seinem Werke, 19. 20.

**Herman**, Bischof Alberts Bruder, 21. wird in Magdeburg zum Bischof über Esthland eingeweiht, 157. komt in Liefland an, 191. bekommt Ungannien zu seinem Antheil, 192. 193. erbauet und besetzt Odempe, 200.

• • der Iiven Advocat, 70.

• • Landgraf von Thüringen, einige Erläuterung seiner Geschichte, 130. 131.

## Register der vornehmsten Namen und Sachen.

**Hermelins**, Schrift vom Ursprung der Liven, S. 6. e).

**Herzoge**, bürgerlicher Name, 195. e).

**Holm**, wird von den Semgallen verbrant, 32. S. 7. von den Rigischen belagert, 49. auch von den Russen und Liven, 51. doch vergeblich, 51. die von Holm kommen den Rigischen zu Hülfe, 80. Schloß wird abgetragen, 99. S. 3.

**Honorius**, der dritte Pabst dieses Namens, 163. schickt einen Gesandten nach Liefland, S. 202.

### I.

**Iborg**, Nachricht von diesem Schloß, 26. b).

**Ingarien**, oder Ingermanland, 177.

**Innocentius**, der dritte, ertheilt dem Bischof Albert eine Bestätigung wegen der Pilger und des Ablasses, 28. gibt denen Brüdern der Ritterschaft Christi das Zeichen eines Schwerdtes und Kreuzes, 31. S. 6. empfängt den Liven Caupo sehr gnädig, und schenkt dem Bischof eine rare Bibel, 35. einige Briefe von ihm, so Liefland angehen, 111. hält ein Concilium zu Rom, 120. seine Verordnungen werden den Liven von dem päpstlichen Gesandten eingeschärft, 208.

**Johann von Apelbern**, hält sich tapfer bey der Belagerung des Schlosses Zarbat, 196.

• • König von Schweden, komt mit einer Armee nach Kotalien, 160. mehr Nachricht von ihm, 161. d).

• • aus dem Kloster Stethen; wird Probst in Riga, 73.

• • in einer Unterschrift, 217.

• • Ordensmeister, fängt mit den Dänen in Wirland Krieg an, 210. 211.

**Jordan**, Ritter in Rukenois, 107. Pfarherr zum heiligen Peter und Canonicus, 217.

**Jsenburg**, von Erbauung dieses Schlosses, S. 42. k). Cono Graf von Jsenburg, komt nach Liefland, 42. k).

### K.

**Kadlubko**, erster Geschichtschreiber von Polen, 133. c).

**Kertis**, Esthnisches Dorf, 165. Kertis, 189.

**Kiänegund**, was er vor ein Land sey, 127.

**Kirchholmer**, versprechen sich taufen zu lassen, und erhalten deswegen ein Schloß, 8. S. 7.

**Rukenois**, Schloß so sonst Kokenhusen heist, 43. S. 10. l) wird von den Russen in Brand gesteckt, 65. vom Bischof wieder aufgebaut, 72. von den Litthauern wieder belagert, 79. S. 5. Ritter in Rukenois, 107.

**Kyowa**, oder Kiow, russische Residenz, 179. b)

### L.

**Ladyffe**, Esthnisches Dorf, 142.

**Lappegunde**, esthnische Provinz, 165.

**Lauenburg**, komt an den Graf Albert, 130.

**Leale**, Dorf des Lembit, 93. 158. der König von Schweden legt sich drein, 160.

**Lembit**, Live, wird getauft, und sein Dorf erobert, 109. schlägt sich zu den Esthen wider die Rigischen, 133. komt um, 134.

**Lenewarden**, Schloß in Liefland, wird verlehnt, 29. Stadt, 43.

**Lethegorwe**, Lief. Provinz, 86. 204.

**Letzgallen** von Tholowa, nehmen das Evangelium an, 63.

**Letten**, suchen gleiches Recht als andere getauften, 68. S. 6. werden von den Unganniern überfallen, 69. rächen sich dafür wieder, 70. fallen in Litthauen ein, 72. thun in Ungannien grossen Schaden, 114. überfallen die Russen, 148. fallen in Gerwen ein, ibid. S. 6. werden von den Russen und Unganniern hart mitgenommen, 185.

**Lettowinen**, 173.

**Liofland**, wird dem Bischof vom Reich überlassen, 5. und 60. fängt an stille zu werden, 63. genießt abermalige Ruhe, 59. wird zwischen dem Bischof und Brüdern von der Ritterschaft getheilt, 60. endlich ganz an den Bischof Albert überlassen, 180. wird ruhig, 201. hat 5 Bisthümer, 202. 203. d)

**Liefländischer Chronik Rechnungsart**, 24. c)

**Litthauer**, wenn dieser Name bekant worden, 30. d) geben durch ihre Einfälle Gelegenheit, daß Bischof Meinhard Schlöffer erbauet, 7. S. 5. 6. suchen Friede von Bischof Alberten, 30. S. 4. vereinigen sich mit den Liven wider die Rigischen, 37. S. 1. unternehmen einen andern grossen Feldzug, 39. Verlauf desselben, seqq. werden mit Hülfe der Semgallen geschlagen, 40. S. 3. ihre Weiber erhenken sich für Betrübnis, 41. S. 5. bringen eine grosse Armee zusammen sich zu rächen, 60. fallen in Cubbesele ein, 60. 61. werden aber geschlagen, 62. werden vom Westhard und den Rigischen überzogen, 66. S. 2. fallen in Semgallien ein, 68. verbinden sich mit vielen andern Völkern wider die Deutschen, 79. S. 5. fallen in Esthland ein, 104. brechen den mit den Deutschen gemachten Frieden, 105. werden von den Rittern und Letten sehr mitgenommen, 106. verlieren ihren Herzog, ibid. S. 6. helfen dem König Wissewald, 111. S. 9. von ihrem Lehrbegriff in Ansehung der Seelen nach dem Tode, 41. f). Urtheil von der Geschichte der Litthauer durch M. Stryckowsky Nostewig. 7.

**Liven**, an der Düne, was sie vor Grenzen haben, 6. e). haben wol nie einen eigenen Oberherren aus ihnen gehabt, ibid. hören zum ersten die Predigt Meinhardts, 6. S. 3. werden theils getauft, S. 5. bekommen von Meinhardten ein steinernes Schloß, S. 6. versprechen zum 2ten mal den christlichen Glauben anzunehmen, 12. S. 11. machen mit Ber-

## Register der vornehmsten Namen und Sachen.

- Bertolden einen betrüglischen Stillstand, 18.  
 19. tödten ihn in einem Treffen, und fliehen, 20. §. 6. 7. schicken nach Deutschland um einen andern Bischof, §. 8. meinen die Götter wüchsen aus den Bäumen, 21. 1) thun grossen Schaden am Getreide der Christen, 21. §. 9. beschliessen alle Pfaffen umzubringen, §. 10. machen einen Stillstand mit Bischof Albert, 26. §. 2. machen von neuem Friede und werden viel getauft, 27. geben Geißel, §. 4. vereinigen sich mit den Litthauern wider die Rigischen, 37. suchen den Conrad von Meindorf hinzurichten, 43. stellen den Einwohnern von Meskole nach, 44. §. 12. versprechen wieder sich taufen zu lassen, §. 13. von Thoreida, werden bekriegeret, 50. machen einen neuen Frieden, 51. wiegelen bald darauf den König von Ploske auf, §. 12. verbinden sich mit andern Wölkern wider die Deutschen, 79. §. 5. von Sarrfeln, suchen einen algemeinen Aufstand zu erregen, 99. §. 3. wollen sich nicht besänftigen lassen, 100. werden im Schlosse Dabrels belagert, 101. ergeben sich, 102. 103.
- Liven**, die mit Namen genennet werden Afo, 49. Afo, 7. Anno, 13. 61. Afse, 101. Azo, 27. §. 3. 4. Caupo, 27. Gerweder, 8. §. 7. Rulewene, 7. §. 4. Rameko, 105. §. 2. Rußin, 101. Thalibald, 93. Udenago, 8. §. 7. Wiezo, 7. 8. §. 7. Wiliendi, 8. Wabe, 8. Walbeko, *ibid.* Wane, 82. Waribul, 105. Ymant, 19. §. 6.
- von **Lode**, adeliche Familie, 179. \*).
- Lokum**, Nachricht von diesem Kloster, 15. a)
- Lohne**, Dorf, 122. Schloß, wird von den Rigischen belagert, 189.
- Lonecorte**, Dorf in Esthland, 158.
- Loos**, Beyspiele des Gebrauchs unter den Heiden, 10. §. 10. S. 12. p).
- Ludolf**, wird vom König von Plescekow nach Riga geschickt, 82.
- Lübek**, wird der Haupthafen an der Ostsee, 5. d).
- Lubeckische Kaufleute**, ob sie zuerst Liefland befahren haben, *ibid.*
- von **Lüneburch**, Nachricht von dieser Familie, 200. i).
- Lundischer Bischöfe Chronik**, 119.
- Lyndenisse**, Revelsches Schloß, 143. §. 2. wird belagert, 189.
- M.**
- Maja**, was es heisset, 152. 93.
- Majampathe**, Provinz, 207. Schloß wird vom Meister Johannes belagert, 211.
- Malewa**, in Liefland. Sprache ein Heer, 40. \*\*) 121. 122. 150.
- Maria**, besondre Lobeserhebung derselben, 170. 171, 172.
- Marquard**, Ritter, 80.
- Meer**, Getränk das die Liven gerne trinken, 20. §. 8. S. 39. §. 1.
- Meindorp**, Nachricht von diesem adlichen Geschlecht, 29. §. 2. b). Conrad von, nent sich nachher von Meskole, 39. §. 2. welches er vom Bischof Albert zum Lehn bekommen, 42. §. 7. hilft die Litthauer schlagen, 40. §. 3. steht in Gefahr ums Leben zu kommen, 42. 43. hilft den Rigischen wider die Euren und andre Heiden, 80.
- Meinhard**, des Ordens des heil. August. reiset nach Liefland, 3. §. 2. aus welchem Kloster Siegeberg er gewesen, 4. warum er ein lübekischer Priester genennet wird, 4. besondre Untersuchung, wenn er nach Liefland gekommen, 4. n. c). ist vielleicht von Lübek abgefahren, 6. bekommt vom König Waldemar Geschenke, predigt und bauet die erste Kirche, 6. §. 3. tauft zum ersten mal, §. 4. verspricht den Liven Schlösßer zu bauen, §. 5. 6. bauet eins in Kirchholm, 8. §. 7. wird zum Bischof ordiniret, 8. §. 8. wenn dieses geschehen, k). seine Grabschrift, 9. hat grosse Betrübniß über die Untreue der Getauften, 10. §. 9. nimt sich vor, nach Deutschland zu ziehen, 12. §. 11. kan nicht aus dem Lande kommen, 13. stirbt, 15. §. 14.
- Meinhard**, Ritter von Rufenois, 107. führt eine starke Armee wider den König Wissewald, 111.
- Memekülle**, 43.
- Mesoyten**, fimgallisches Schloß, 147. §. 3. wird von den Deutschen belagert, 150.
- Messenii** Irthum bey dem schwedischen Herzog Karl, 162. i).
- Metimne**, Burg, 106. §. 6.
- Metsepole**, Lief. Provinz, 54. 59. 60. 113.
- Miseslawe**, Groskönig von Neugarben, zieht wider die Deutschen, 95. verspricht den Esthen Hülfe, 133.
- Mocha**, Provinz, 95. 165.
- Mönche**, sind oft mit zu Felde gezogen, 136.
- Mone**, Deselsches Schloß, auf der Insel gleiches Namens, wird von den Deutschen belagert, 211. 212. erobert, 213.
- Moritz**, Priester, wird nach Rom gesendet, 202. steht als Zeuge unterschrieben, 217.
- Münchhausen**, von, scheinen denen von Apeldern in den Gütern gefolgt zu haben, 24.
- Murumgunde**, Esthnische Provinz, wird geplündert, 93.
- Mushards** Irthum wegen der von Beteshovede 198.
- Mussa**, Fluß, 147. 150.
- Myseslaus**, zwey Könige dieses Namens zu einer Zeit, 177.
- Mysteria**, heissen zuweilen geistliche Comödien, 44. n).

## Register der vornehmsten Namen und Sachen.

### N.

- Nagaten**, eine gewisse Münzsorte, 78. c).  
95. §. 8.  
**Neugarden**, Großkönig von Neugarden, fällt in Ungarn ein, 77. heißt Misceslawe, 95. fällt in Lettland ein, 173. wird von den Rigiſchen mit Krieg überzogen, 176.  
**Nicolaus**, Priester, wird getödtet, 26.  
= = Bischof von Schleswig, kommt nach Riga, 52. mehr Nachricht von ihm, 54. P).  
kommt nochmals nach Liefland, 143.  
= = von Magdeburg, wird Bischof über Liefland, 216. ein Diploma von ihm, 217. wie lange er gelebt, 219.  
**Normegunde**, Esthnische Provinz, 95. 152.  
**Nunus**, Landesältester der Iiven, 83. stirbt an der Pest, 93.

### O.

- Octave**, was es gewesen, 33. \*\*)  
**Odempe**, Schloß, 69. wird von dem Ruffischen König bekrieger, 77. von den Rigiſchen befestiget, 123. §. 5. von den abtrünnigen Esthen und Russen belagert, 124. an sie abgetreten, 125. vom Bischof Hermann wieder erbauet, 200.  
**Oernhiålm**, Urtheil von diesem Schwedischen Geschichtschreiber, 127. 128.  
**Oesel**, Insel, die gemeiniglich zu Esthland gerechnet wird, 53. n). wird in drey gleiche Theile getheilet, 218. 219.  
**Oeseler**, plündern Cubbesele, 86. vereinigen sich mit andern Heiden wider Liefland, 88. bringen einen Priester jämmerlich um, 110. kommen mit einer grossen Seemacht, 112. bringen die Bischöfe Philippen und Dietrichen in grosse Gefahr, 115. 116. werden von den Rigiſchen wieder sehr mitgenommen, 121. fallen in Metsepole ein, belagern Revel, 168. belagern und zerstören ein von den Dänen erbautes Schloß, 180. wiegeln auch andre auf, 181.  
**Oesering**, Münze, 102. 113.  
**Opfer**, Beispiele von Menschenopfern, 10. 11. m).  
**Orden der Ritterschaft Christi**, wird gestiftet, 31.  
**Otto**, Cardinal de carcere tolliano, sol die streitige Wahl eines Liefländischen Bischofs entscheiden, 216.  
**Owele**, Schloß in Saccala, wird vom Canpo erbauet, 87.

### P.

- Pabst**, ein ungenanter, schreibt zuerst einen Kreuzzug nach Liefland aus, 14.  
**Padelborn**, Bischof von, ziehet mit nach Liefland, 78. 86.  
**Pala**, Fluß, 93. 11.  
**Paldones**, Baltische grobe Röße, 13. s).  
**Peringskiöls monum.** Vpland. 215. e).

**Pest**, entsteht in Liefland, 93.

**Pferd**, wird gebraucht, den Willen der Götter zu erfragen, 10. 11. n).

**Philip**, Bischof von Rageburg, kommt nach Liefland, 86. 82. g). wird von den Iiven bey nahe gefangen, 100. versieht Bischof Alberts Stelle, 105. §. 1. erbauet das Schloß Fredeland, 107. §. 3. veranstaltet einen Zug wider die Esthen, 108. §. 5. zieht nach Rom aufs Concilium, 115. stirbt unterwegs nach ausgestandener vieler Noth, 116. 117. §. 6.

**Philip**, ein Lette, und Dolmetscher des Priesters Salomo, kommt um, 96. §. 9.

= = Römischer König, hielt ein prächtiges Hoflager zu Magdeburg, 25. d).

**Pilger**, bekommen Ablass ihrer Sünden, 14. §. 12. S. 25. §. 5. blieben nur ein Jahr in solchen Diensten. 64.

**Planci**, Planken, 150. 152. q).

**Plescekow**, König von, fällt in Ungarn ein, 77. §. 2. muß von Polocz unterschieden werden, 97. u). belagert Lyndanisse, 189.

**Plosceke**, König von, bestürmet das Schloß Neskola, 35. muß vor Holm abziehen, ib. läßt sich von den Iiven aufwiegeln, 51. die Rigiſchen suchen mit ihm einen Frieden zu treffen, 81. 82. so auch zu Stande kommt, ibid. schickt den Rigiſchen Hülfe, 83. §. 9. wil mit dem Bischof tractiren, wegen seiner ehemaligen heidnischen Unterthanen, 98. §. 2.

**Pnydise**, Esthnische Provinz, 188.

**Pena**, pænosa hebdomas, 9.

**Polocz**, Ursprung des Namens dieses Landes, 28.

**Polotta**, Stadt und Fluß an der Düne, 28.

**Puduren**, Provinz, wird von den Ungarn geplündert 149. §. 7.

**Punekalla**, Provinz, 207.

**Purke**, Schloß in Saccala, 87.

**Pydymen**, Wirländische Provinz, 159.

### R.

**Rameko**, ein Iive, sucht seinen gefangenen Vater den Litthauern wieder zu entreißen, 105. fällt in Ungarn ein, 184. §. 12. thut den Russen und Esthen abermals grossen Schaden, 185.

**Rastigerwe**, See, 124. §. 7.

**Rageburg**, s. Philip von.

**Rechte**, Untersuchung des Gebrauchs des kaiserlichrömischen und deutschen Rechts, 56. u).

**Regenen**, Esthnisches Dorf, 165.

**Remine**, Dabrels Schloß, 55.

**Responsorium**, was es ist, 117. \*\*).

**Revel**, Untersuchung vom Ursprung dieses Worts, 18. \*). wird niedergedrückt und neu erbauet, 143. 145. e). gehörte den Dänen,

## Register der vornehmsten Namen und Sachen.

- nen, 153. 163. I). wird von den Deselern vergeblich belagert, 168. Bischof von Revel stund unter dem Erzbischof von Lunden, 203. d).
- Revelschen**, vereinigen sich mit andern Heiden wider Liefland, 88. §. 3. werden von den Deutschen und Liven bekriegeret, 138. §. 2.
- Riga**, Ursprung des Namens, 27. d) 5. f). diese Stadt wird erbauet, 29. §. 1. daselbst wird eine Comödie aufgeführt, 44. §. 14. komt in grosse Betrübniß wegen eines nicht wohl abgelaufenen Treffens, 67. §. 3. komt in grosse Noth wegen Verbindung der Heiden, 79. daselbst entsteht eine Feuersbrunst, 109. wird von den Deselern mit einer Belagerung bedrohet, 112. §. 1. 2. einige Briefe vom Pabst Innocentius, die Riga angehen, 111. das Recht, einen Rigischen Bischof zu setzen, ist streitig, 215. g).
- Riga**, ein Berg, 18. 27. ein Ort an der Düna, 18. e).
- Riole**, Burg in Esthland, 159.
- Ritterschafft Christi**, Nachricht von dem Ursprung dieses Ordens, 31. §. 6. c). bekommt vom Bischof den dritten Theil Lieflands mit allen Rechten, 59. 60. begibt sich unter den Schuß der Deutschen Ordensbrüder, 220.
- Roboam**, ein tapferer Letzte, 69.
- Rodenpois**, Ort, 40. §. 3.
- Ronneburg**, in dem Bildersaale dieses Schlosses stehen die Bildnisse der Rigischen Bischöfe, 9.
- Ropa**, Fluß, 55. §. 15. S. 83. §. 9. ein Kirchspiel, 86. §. 2. gehöret heut zu Tage den Herrn von Abendiel, 140. f).
- Rosula**, lettische Provinz, 185.
- Rotalawien**, oder **Rotalien**, begreift mehr Provinzen, 109. b).
- Rotalier**, bekriegen die bekerten Liven, 86. vereinigen sich mit andern Heiden wider Liefland, 88. §. 3. fallen in Liefland ein, 113. werden von den Deutschen wieder überzogen, 120. §. 8. werden getauft, 121.
- Rotmar**, Bischof Alberts Bruder, komt mit ihm nach Liefland, 41. §. 6. wird Probst, 200. §. 8.
- Rudolph**, von Jericho, wird an den König von Plosceke mit Tractaten geschickt, 81. • • Ordensmeister der Brüder, wird von den Liven verklagt, 100. bekommt Saccala und Ungannien vom Könige von Dänemark, 160.
- Rumbul**, kleiner Fluß, 27. 30. 34
- Russen**, von Polocz, belagern das Schloß Holm, 51. §. 12. stecken Rufenois in Brand, 65. von Plescekow, werden böse auf die Ungannier, 123. §. 3. belagern Odempe, 124. §. 7. von Cercike, müssen dem Bischof hulldigen, 74. §. 4. versprechen den Esthen zu helfen wider die Rigischen, 133. führen ihnen abermalige Hülfe zu, 138. 139. plündern Lettland und Nhumää, 140. belagern das Schloß Wenden, *ibid.* fallen nochmals in Lettland ein, 173. machen wieder Friede mit den Rigischen, 201.
- Ruslin**, oder **Ruscin**, 68. aus Soteske, 86. §. 6. sucht sich an den Esthen zu rächen, 70. nimt mit Bertolden einen zweiten Zug vor, 76. einen dritten mit den Rigischen, 83. hält sich tapfer in der Belagerung Biliende, 84. komt um in der Belagerung des Schlosses des Dabrel, 101.
- Rutbeni**, was vor Einwohner darunter verstanden werden, 35. §. 7.
- S.**
- Saccala**, Esthnische Provinz, komt an die Brüder der Ritterschafft Christi, 60. vereinigt sich mit den Unganniern wider die Letten, 96. wird von den Letten wieder überfallen, 70. darin waren Dwele und Purke, zwey Schlöffer, 87. die Einwohner bis an die Pala, fallen dem Bischof in einem Frieden zu, 97. §. 1.
- Saccalaner**, unternehmen einen Zug wider Liefland, 92. §. 7. bitten um Friede, 115. §. 4. werden getauft, *ibid.* brechen das Bündniß, und fallen den Letten ins Land, 125. machen abermals Frieden, 135. rebelliren nochmals wider die Deutschen, 182. 183. 185.
- Sadegerwe**, adeliches Gut, 158. \*)
- Saletsa**, Provinz, 108. §. 5.
- Salomon**, Priester des Bischofs von Esthland, 96. 167. • • Bruder des Bischof Alberts, 166. 167.
- Sartesele**, Liefländische Provinz, 99. 100.
- Schminks** Abhandlung von den Aschenkrügen, 183.
- Schurzfleischii* historia Enliferorum ist sehr mangelhaft, 153. 9).
- Schweden**, werden in Leal von den Deselern belagert, 160. §. 3.
- Schwelgate**, ein reicher Litchauer, heßt seine Landsleute auf wider die Rigischen, 39. komt um, 40. §. 4.
- Schwerdtbrüder**, 152. 155. 9). Nachricht von ihrem Ursprung, 31. e)
- Selen**, werden von den Rittern hart mitgenommen, 106.
- Seleburg**, oder Burg der Selen, nimt den angebotenen Vergleich an, 62. 63. §. 6. wie viel es Bischöfe gehabt, 207. i). wird zu dem Rigischen Bischof geschlagen, *ibid.* \*)
- Semgallen**, wollen das Schloß Mestkola mit Stricken umreißen, 7. §. 6. verbrennen die Kirche

## Register der vornehmsten Namen und Sachen.

- Kirche in Holm, 32. S. 7. kommen den Rigischen zu Hülfe, 39. schlagen die Litthauer, 40. S. 4. verbinden sich abermals mit den Rigischen wider die von Thoreida, 50. S. 10. auch wider die Litthauer, 66. von Mesopoten, lassen sich taufen, 147. S. 3.
- Semgallien**, Hafen darin, wird vom Pabst hochverboten zu befahren, 28. S. 6. b). auch von den Kaufleuten, *ibid.* S. 6.
- Sequentia*, was es ist, 61. \*)
- Siegeberg**, Nachricht von zweyen Klöstern dieses Namens in Deutschland, 3. b). von ihren Stiftungsbriefen, 4.
- Siegenwalde**, 81. S. 8.
- Siegfried**, ein frommer Mönch, bey dessen Tode sich besondere Umstände zugetragen, 36. S. 9.
- Graf von Drlamünde, 126. b).
- ein Abgeordneter aus Riga an die Esthen, 97.
- Solgestim**, Esthnisches Dorf, 165.
- Somelinde**, Burg, 94.
- Sonnenfinsternis**, bringt einen Christen in Lebensgefahr, 10. eine andre, 58. S. 16.
- Sontagana**, Esthnische Provinz, 83. 108. S. 5.
- Soteclé**, **Soteste**, Schloß, 68. S. 6.
- Sprache**, einige Wörter aus der Liefändischen Sprache, *Ba*, 61. *Drang*, 101. *Kylegunde*, 193. e). \*) *Laula Pappi*, 110. *Maga Magamas*, 88. S. 3. *Maja*, 93. *Nagaten*, 78. c) *Odempe*, 69. *Patschka*, 75. *Waypen*, 190.
- Stecfs**, Herzog der Litthauer, komt um, 106.
- Stetben**, Kloster, 73. S. 3.
- Strandwyc**, 86. fällt an Riga, 192. untermirft sich freywillig, 197. 198.
- Stumpenhufen**, Graf von, komt nach Liefland, 42. mehr Nachricht von ihm, i).
- Sund**, was es ist, 77. a)
- Susdal**, König von, 188. S. 3. Ruffische Provinz, 189. b)
- Sydegunde**, 54. S. 14.
- Sygenwalde**, 88. S. 3. Ordensbrüder von, bekommen Krieg mit den Liven von Sattelseln, 100. überziehen die Ungannier und Esthen, 185.
- T.**
- Tabelin**, 149. wird von den Dänen gehenkt, 159.
- Tabellus**, Wirländische Provinz, 207.
- Taliald**, von Beverin, 68. S. 6.
- Thalibald**, wird von den Esthen geplündert, 93. von den Litthauern gefangen, 105. begibt sich unter den Schuß des Bischofs, 107. seine Söhne machen grosse Beute in Rotalien, 109. wird von den Esthen sehr gemartert, sein Geld herzuweisen, 113. seine Söhne suchen seinen Tod zu rächen, 113. 114.
- Tarbat**, Schloß in Ungannien, 94. auch eine Provinz, *ibid.* rebelliret wider die Deutschen, 182. wird vom König Viesceka in Besitz genommen, 193. wird von den Deutschen belagert, 194. 195. und endlich erobert, 196.
- Tharapita**, Gott der Deseler, 165. 212. 214. 215. einige Erläuterung dieses Namens, 166. 1) \*)
- Tartarn**, wenn dieser Name zuerst gehört worden, 178.
- Tarwaupe**, in Wirland, 207.
- Taufe** der Liefländer ist durchs Eintauchen verrichtet worden, 214. 215. e)
- Therneten**, Semgallische Provinz, 197.
- Thüringen**, Erläuterung eines Theils der Historie Landgraf Hermans, 130. 131.
- Tolowa**, Lettische Provinz, 204.
- Treyden**, oder **Thoreida**, Liven von, wollen den Mitgehülfsen des ersten Bischofs ihren Götzen aufopfern, 10. Schloß, wird verbrant, daß es den Liven nicht zum Hinterhalt dienen könne, 100.
- Tricatien**, Provinz, 69.
- Turwine**, Dorf in Wirland, 149. S. 7.
- U.**
- Uldewene**, ältester der Prov. Lenewarden, wird von den Litthauern gefangen, 106.
- Vncus**, Hake, Hufe Landes, 92. S. 5. 1).
- Unepewe**, Lembits Bruder, 134.
- Ungannien** wird von den Rigischen befreiget, 69.
- Ungannier**, werden von den Letten und Wenden überzogen, 76. von den ruffischen Königen, 77. \*) unternehmen nochmals einen Zug wider die Liven, 92. auch wider die Letten, 112. werden aber übel abgewiesen, 114. bitten um Friede, 115. fallen in Liefland ein, 123. werden geplündert, versprechen nochmals ihre Treue, 184.
- Ungarischer König Andreas**, gibt Gelegenheit zu dem Krieg zwischen dem König Miseslaus, 133.
- Urele**, esthnischer Ort, 185.
- V.**
- Valven**, wer unter diesem Volke zu verstehen, 177. 178. a).
- Vastovii vitis aquilonia**, die Edlnische Edit. ist die beste, 162. i).
- Veko**, ein tapferer Lette, 140.
- Ventilogium*, 117. c).
- Verona**, daselbst stirbt Philip Bischof von Raseburg, 117.
- Viesceke**, König von Kokenhufen, 43. schließt mit den Deutschen Frieden, und bittet von ihnen Friede gegen Abtretung eines Theils Landes, 59. wird von den Knechten Daniels gefangen genommen, 63. mit allen Ehren

## Register der vornehmsten Namen und Sachen.

- Ehren wieder losgelassen, 64. überfällt die Rigischen und würgelt den Groskönig Wol- demar auf, 64. S. 9.
- Vesike**, Landesältester der Liven, 103. setzt den Deselern nach, 136. S. 7.
- Vicelinus**, erster Probst zu Lübek, 3. b) 4.
- Vesceke**, König, besetzt Tarbat, 189. thut den Christen grossen Schaden, *ibid.* 191. wil nicht aus Tarbat weichen, 193.
- Vilende**, Schloß in Saccala, 83. wird be- lagert, 84. aufgefodert den Glauben an- zunehmen, *ibid.* ergibt sich endlich, 85. heist jeso Felein, 133. 134. c). darin ent- steht ein Aufruhr, 181. wird von den Deut- schen abermals belagert, 186. und mehr befestiget, 201. heist auch Belnio, 206.
- Vinno**, Ordensmeister der Ritterschafft Chri- sti in Wenden, 70. 71. f). wird durch den Wigbert ermordet, 73.
- Vitisele**, Lief. Provinz, 204.
- Volquin**, Ordensmeister in Wenden, 73. e). komt mit Bischof Albert nach Rom, 86. schlägt die Litthauer, 106. S. 5. hilft Dem- pe entsetzen, 124. wohnt dem Zuge wider die Harrier bey, 152. auch wider die Esthen und Saccalaner, 185. sucht seine Brüder mit den deutschen Ordensbrüdern zu verei- nigen, 220. komt um, *ibid.*
- W.**
- Wagien**, Provinz in Esthland, 94.
- Waiga**, Fluß, 114.
- Waypa**, Provinz, 158. 165. wird geheilt, 201.
- Walde**, Schloß und Stadt in der Insel Des- sel, wird von den Christen erobert, 213. Einwohner werden getauft, 214.
- Waldemars**, des ersten dänischen Königs Prinzessinnan, 128.
- der andere, komt mit einer Armee nach Liefland, 143. mehr Nachricht von ihm, 144. c). berühmte Schlacht der er beyge- wohnt oder daher er den Danebroghs Orden gestiftet haben sol, 145. 146. präntdirt Esthland, 154. 159. sein Unglück in Deutsch- land komt den Bischöffen in Liefland zu gu- te, 191. 192.
- Waldemar** aus den Holmgardischen Köni- gen, 132.
- Walfarten**, sind unter Hofnung Vergebung der Sünden zu erlangen unternommen wor- den, 25. d) 5. \*).
- Warbole**, Schloß, wird belagert, 95. S. 8. bittet von den Deutschen Frieden, 153. wie es heut zu Tage heisset, 154. gehörte den Dänen, 180. ergibt sich an die Rigischen, 199.
- Waremar**, rufischer Fürst, 185.
- Waribule**, wird von den Litthauern gefangen, 105.
- Waridote** von Antine, 68. hilft die Esthen überfallen, S. 70.
- Wasela**, esthnisches Dorf, 165.
- Watmal**, Erklärung dieses Wortes, 13. s).
- Weiber** der Litthauer erbenken sich, auf er- haltene Nachricht von ihrem Tode, 41. S. 5. ähnliche Beyspiele, e).
- Welfen**, Nachricht von dieser Familie, 200. i).
- Welpole**, Esthnisches Dorf, 165.
- Wendeculla**, 83. S. 3.
- Wenden**, was dis vor ein Volk gewesen, 55. f). ein Schloß, 71. d). wird von den Esthen belagert, 81. auch vom Serceslaus, 140. von den Russen, *ibid.* S. 5. Brüder der Ritterschafft von Wenden, 68. 70. bekom- men Streit mit den Letten von Antine, 99. daselbst waren dreyerley Nationen, 205. f).
- Wenceslaus**, ein Slavischer Fürst, zieht mit dem König von Dänemark nach Liefland, 193. wer wol darunter zu verstehen sey, 144. d).
- Wesselin**, wird Bischof über Esthland, 144.
- Westhard**, ein Landesältester von Semgalli- en, 39. führt den Rigischen Hülfe zu, *ibid.* 40. zieht abermal wider die abtrünnigen Liven, 50. bittet von den Rigischen Bey- stand wider die Litthauer, 66. überzieht die getauften Semgallier, 147. wird vom römischen Gesandten ermahnet, 205. S. 4.
- Wigbert**, einer von den Brüdern der Riti- terschafft, fängt viel Unordnung an, 72. ermordet den Vinno und Johannes, 73.
- Wilhelm** von Modena, Gesandter des römi- schen Stuhls in Liefland, 202. c) gibt sich viel Mühe mit den Neubekehrten, 203. 199. bringt Wirland an den Pabst, 206. reiset wieder nach Hause, 208. ermahnet die Gothländer und Deutschen zu einem Zuge wider die Deseler, 210. komt wieder als päpstlicher Legate, 219. 220.
- Wirland**, eine schöne Provinz, wird von den Deutschen genöthigt Friede zu suchen, 149. läßt sich taufen, 150. ergibt sich an Ri- ga, 199. fällt durch den römischen Gesand- ten an den Pabst, 206. Wirländer wollen sich in Tractaten einlassen, 14.
- Wissewald**, König von Sercife, muß dem Bischof Albert huldigen, 74. wird ver- klagt, daß er sich so lange vor dem Bischof nicht gestellt habe, 107. sein Schloß wird geplündert, 108. komt den römischen Ge- sandten zu sehen, 205.
- Woldemar**, König von Plosceke, vereinigt sich mit den Esthen wider Riga, 121. stirbt, *ibid.* S. 10.
- • verheert Ungannien, 123. belagert Dem- pe, 124.
- • Groskönig von Moscau, wird vom Kö- nig

## Register der vornehmsten Namen und Sachen.

- nig Besceke wider die Rigischen aufgewiegelt, 64. von den Russen verjaget, und wendet sich nach Riga, 97. übernimmt die Advocatur in Antine, 104. steht ihr aber nicht gut vor, 106. begibt sich wieder nach Liefland, 106. S. 6. bekommt vom Alobrand eine Vermahnung wegen seines Geldschneidens, 107. = = von Polocz, ist dem Bischof Meinhard beförderlich, 6. S. 3.
- Wormegunde*  
**Wormegunde**, 165.  
**Wortele**, Landesältester von Saccala, kommt um, 134.  
**Wyndus**, ein Fluß in Curland, 55.
- X.**  
**Xdumäa**, Provinz, 59. an den Grenzen der Letten und Wenden, S. 93.
- Xdumäer**, hören das Evangelium, 55. erlegen ihre jährlichen Abgaben, 103.  
**Xgerenern**, Esthn. Dorf, 165.  
**Xestole**, Dorf, wo Bischof Meinhard die erste Kirche bauet, 6. S. 3. f). Schloß eben dieses Namens, so er erbauet, 7. S. 6. wird verlehnt, 29. S. 3. Stadt, 43.  
**Xerwalde**, Dorf, 174.  
**Xlo**, einer der ersten Lieben, so Meinhard getauft hat, 7.  
**Xme**, Dorf, 140.  
**Xso**, Bischof von Verden, kommt nach Liefland, 86. mehr Nachricht von ihm, 87. e) 97. kehrt wieder nach Deutschland, 96.

## Folgende Druckfehler hat man anmerken wollen.

- In den Verweisungen auf andere Stellen im Buch hat man allezeit unter num. die §§. zu verstehen.
- S. 9. Dhabsburg, für Habsburg.
  - S. 31. seinen Bruder, für den Bruder.
  - S. 61. stand ihnen treulich bey, für ihm.
  - S. 99. Birnenbäume, für Bienenbäume.

